

# Sonnen-Aufgang

Mitteilungen des deutschen Hilfsbundes  
für christliches Liebeswerk im Orient E.V.



Wir rühmen, dass du uns hilfst, und im Namen unseres Gottes werfen wir  
Panier auf. Der Herr gewähre dir alle deine Bitten.  
Psalm 20, 6.

Heft 1

10. Jahrgang

Oktober 1907

Erscheint monatlich. Alle Freunde des Hilfsbundes erhalten „Sonnen-Aufgang“ gratis.  
Doch sind wir für besondere Gaben zur Deckung unserer Ausgaben dankbar, wie auch  
für geeignete Adressen, an die wir unser Monatsheft schicken könnten.

### Uingegangene Liefesgaben.

August 1907.

[illegible]

[illegible]

[illegible]



# SONNEN-AUFGANG

MITTEILUNGEN DES DEUTSCHEN HÜLSBUNDES  
FÜR CHRISTLICHES LIEBESWERK IM ORIENT. E.V.

Heft 1.

10. Jahrgang.

Oktober 1907.

**Inhalt:** Nachrichten. — Was soll aus ihr werden? — Was willst Du tun? — Wer gibt ein Schaf für 5? — Ein Gruß von Schw. Elisabeth fünf. — Mächte der Finsternis. — Briefkasten. — Sich selbst kann Er nicht retten! — Orientalische Reisebilder. — Von Jem gefandt. — Ein Gräberfund aus Urfa. — Kinderreise. — Aus der Missions- und Erweckungsbewegung. — Mitteilungen.

Freienwalde, Oder, den 2. September 07.

Mesereh. Am 2. August wurden die Geschwister Jung mit einem gesunden Töchterchen beschenkt.

In Kechi bei Mesereh, konnte eine neue Außenstation mit einem Waisenhaus für 50 Kinder eröffnet werden.

Schw. Marie Hoffmann schreibt aus Mesereh: Wir haben hier in Mesereh etwa 6—700 Kinder. Nun kommen oft Briefe von den Pflegerinnen derselben ohne Angabe der Nummer, da sie es dann oft recht schwer, noch dazu bei sonstiger ungemein Arzesse, die bescheidenden Kinder herauszufinden. Wie bitten deshalb dringend auf allen Briefen an unsere Kinder auf dem Umschlag den vollen Namen und die genaue Nummer des Kindes anzugeben. Dasselbe gilt auch für etwaige Geschenke.

Ingenieur Jung berichtet aus der Tischlerwerkstatt in Mesereh. Den 9. August 07. Unsere Arbeit nimmt zu und wird immer größer, so daß ich vom Morgen bis Abend tüchtig mitarbeiten muß. Wenn wir in den Stand gesetzt sind, schnellen Absatz zu schaffen, so wird unsere Industrie in kurzer Zeit völlig selbstständig sein. Am meisten werden 1. Wagen, 2. Ofen, 3. Windmühlen verlangt. Überhaupt erfreut sich unsere gediegene handfeste Ware bereits großer Beliebtheit. Kürzlich hatte ich eine große Bestellung von einem Bey, der 5 Tagerellen von hier entfernt, in Sendorf hinter Diabehli wohnt. Auch bei einem Kirchbau in Kulu ist mir von der dortigen Gemeinde die Oberleitung übertragen worden. Möge der Herr unsern Industrie weiter segnen und zum Segen setzen, daß durch Wort und Werk Sein Name groß werde.

## Was soll aus ihr werden?

Ein taubstumm und als sie kam, blindes Mädchen habe ich jetzt im Hospital. Wir operierten an ihren Augen, und jetzt sieht sie ganz schön. Was

ich mit ihr machen soll, weiß ich nicht. Als ich ihr kürzlich sagte, sie könne nun gehen, schluchzte sie herzbrechend Tag und Nacht und bat mich in ihrer Zeichensprache so inständig, sie doch noch zu behalten, daß ich überwunden war. Jedermal, wenn sie mich sieht, kommt sie mit derselben Frage: „Wielange kann ich noch bleiben?“ Während ist ihre Dankbarkeit, während ihre Innigkeit mit der sie in ihrer Zeichensprache den Segen des Herrn auf mich herabfleht, wenn sie versteht, daß sie immer noch einen Tag bleiben kann.

Schw. Clara Kiese.



Heimatlose in Wan.

## Was willst Du tun?

Wan, 24. Juni 1907. Nebststehendes Bild zeigt Ihnen einige von den Unzähligen, die hier heimat- und brotlos umherirren.

Wie haben wir den Frühling und Sommer herbeigesehnt, hoffend es werde dann, wie in früheren Jahren, leichter für unsere Armen etwas Verdienst und Brot zu verschaffen sein, aber dem ist leider nicht so. Ihre Lage ist nur infolgedessen besser, als sie nicht mehr freieren müssen, Brot haben sie nach wie vor nicht, und es wird auch nach der Ernte nicht viel besser werden, daß manche, selber aus Mangel an Samen unbesiebt bleiben.

Der Jammer ist nicht auszudenken. Was soll auch noch werden aus diesen armen, armen Völkern! Die Hilfe, die wir ihm zu teil werden lassen können, ist wie ein Tropfen auf einen heißen Stein, und doch sind wir dem Herrn und unseren lieben Freunden unendlich dankbar, wenigstens soviel tun zu dürfen.

Daß manche unserer lieben Freunde schon beinahe über Vermögen gegeben haben, weiß ich wohl und danke ihnen ganz besonders, doch glaube ich, es sind auch noch welche da, die etwas mehr tun könnten; sie möchte ich herzlich bitten,

sich vor dem Herrn zu prüfen, ob sie bisher ihre Schuldigkeit getan an ihren hungernden Brüdern.

Denjenigen, die schon manches Nachteilige über die Armenier gehört und wohlinsolgedessen ihre Gaben zurückbehielten, möchte ich sagen, daß ich selbst schon sehr oft traurig war über die Sünden, welche unter ihnen im Schwange gehen. Aber wer von uns, der die Verhältnisse des Volkes, die jahrhundertelange Unterdrückung und Ausbeutung desselben, die vielen Opfer an Menschenleben, die es schon hergeben mußte und die innere Seelstlosigkeit der armenischen Kirche und ihrer Priester kennt, will einen Stein auf dasselbe werfen?

Es gehört nicht wenig Mut dazu, unter solchen Verhältnissen weiter zu leben, und ich habe mich schon oft gefragt, daß man nie etwas von Selbstmord hört, im Gegenteil, die Not lehrt viele zu Gott schreien. Und wir sollten, statt über diese Armenier zu Gerichte zu sitzen, unser äußerstes tun, ihnen den Weg zu Jesu zu zeigen.

Anna Wächter

### Wer gibt ein Schaf für H.?

Havadorik, ein verarmtes, armenisches Dorf in den Bergen, bittet um eine Wasserleitung. Unter den Bewohnern dieses Dorfes gibt es viele liebe, gläubige Christen, überhaupt herrscht geistiges Leben in Havadorik, das eine protestantische Kirchengemeinschaft bildet.

Das Dorf ist verarmt und nicht im Stande, das Wasser, das eine halbe Stunde am Dorf vorbeifließt, in dasselbe zu leiten. Im Winter ist das Wasserholen recht gefährlich, da oft Lawinen herniedergehen und Menschen verschütten. Die Frauen gehen aus Armut im Winter Barfuß, erfälten sich und bekommen Typhus. Jeden Winter herrscht in Havadorik Typhus. Die Kinder sind  $\frac{3}{4}$  nackt, viele Arme gibt es, die nicht das tägliche Brot

haben. Das Dorf lebt von Schafzucht, die Schafe werden gemolken und die Milch wird zu Magerin und Käse verarbeitet.

Hat ein Mann 10—12 Schafe, so kann er damit seine Familie erhalten. Ein Schaf kostet ca. 5 Mark. Wer gibt ein Schaf für Havadorik und einen Beitrag zu der Wasserleitung?

B von Dobbeler

### Ein Gruß von Schw. Elisabeth Fink.

Mesereb, d. 2. 7. 07. Jetzt ist mit Gottes Hilfe das Heimweh überwunden, und ich fühle mich sehr glücklich in meiner Arbeit. Ich habe für die Kasse zu sorgen, lade selbst und lerne ein Kind an. Die kranken Kinderchen darf ich verbinden, gehe auch mit ihnen zum Arzt, wenn es nötig ist. Die beiden Jüngsten unserer Waisen habe ich zu mir nehmen dürfen, um sie zu pflegen, sie waren so elend als sie kamen, die kleinste hatte ganz gekrümmte Beine, ein altes Gesichtchen und sah nie kam ein Lächeln; sie blühte mit ihren großen schwarzen Augen mich so traurig an. An diesem Kind hat der Herr großes getan. Ihm sei Lob und Dank dafür. Es steht jetzt allein am Stuhl, das Gesichtchen ist voll geworden und die großen schwarzen Augen leuchten vor Freude. Zum Gehel faltet es schon allein die Händchen und kann schon „Amen“ sagen. Mein tägliches Gebet ist, daß dieses Kindchen ganz des Herrn Eigentum und zum Segen für sein Volk werden möchte. Auch die andere Kleine hat sich geistig und körperlich gut entwickelt. Sie hat leider hier eine sehr hässliche Krankheit „Doruk“ genannt, eine Art Ausschlag. Sonst ist sie aber sehr vergnügt, springt und singt fröhlich herum. Dem Herrn sei Dank für Alles, was er getan hat und noch tun wird! Meine freie Zeit gebrauche ich zur Erlernung der Sprache, und möchte da herzlich um Hilfe bitten. Das Lernen geht sehr langsam bei mir; aber ich vertraue dem Herrn, daß Er mir weiter helfen wird, denn Er weiß doch, wie nötig ich diese Sprache gebrauche.

## Mächte der Finsternis.

(Aus dem Beginn unserer Arbeit in Misch.)

### Ein Schreckenstag.

Als wir vergangenen Donnerstag zur Stadt hinabritten um einige neue Waisen aufzunehmen, fiel es meinem Mann auf, daß es so still war auf dem Markt und in den Straßen. Als wir am Polizeigebäude vorbeirrten, standen neugierige Gaffer und verlegene Beamte davor, auch glaubte ich, deutlich Klagelaute zu hören. In der Schule angekommen, fanden wir verstörte Gesichter. Endlich frugen die Badweills (armenische Prediger), ob wir das fürchterliche Geschrei nicht gehört hätten. Wir vernahmten, worauf sie uns erzählten, daß kurz vor unserem Kommen ein fürchterliches Geschrei auf dem Markt entstanden sei. Die Soldaten, während daß sie ihren Sold nicht bekamen, waren

erst in die Moschee gestürmt, von da aus auf den Markt, wo sie anfangen die Armenier zu töten. Mehrere Schiffe fielen, doch gelang es den Regierungsbeamten, welche offenbar Befehl hatten, jeden Ausbruch zu verhüten, die Ruhe bald wieder herzustellen. Eine schreckliche Panik war ausgebrochen, alles floh! Drei unserer großen Waisenkneben waren gerade auf dem Markt, zwei um einzukaufen, einer in seinem Schulterhandwerk, sie kamen schließlich bleich und zitternd nach Hause, doch gottlob unversehrt. Noch wußte niemand, was eigentlich geschehen, jetzt konnte festgestellt werden, daß 12—15 verwundet wurden, darunter einige sehr schwer. Die Verwundeten hatte man nun im Polizeigebäude untergebracht, daher die Klagelaute, als wir vorbeirrten. Von der Schule aus sahen wir dann wie ein verwundeter

Mann zu seinem Hause geführt wurde. Auch sahen wir starke Patrouillen die Stadt durchziehen, deren Aufgabe es war, die Ruhe herzustellen. Die Regierung war jedenfalls aufrichtig bemüht, Blutvergießen zu verhindern, was ihr ja auch zum Teil gelang, sonst hätte es entsetzlich werden können.

### Drei Waisenkinder.

Trotz der Verwirrung an jenem Tage nahmen wir drei Waisen auf. Eins, ein niedlich aussehender Junge, hatte ein Beuteltchen in der Hand. Wir sahen was er darin hatte. Es war etwa eine gute Hand voll Weizen, den er wie ein Vögelchen auf dem Marktplatz, wo der Weizen verkauft und abgewogen wird, und wo dann manchmal einige Körnlein danebenfallen, aufgelesen hatte. Der andere war ein etwa fünfjähriger Junge, dessen Leib dick aufgeschwollen war, aber dessen Handgelenk so dünn war wie das eines einjährigen Kindes. Er hatte eine alte Großmutter, welche meinte, der Junge sei heute hungrig geblieben, weil sie wegen der Geshichte auf dem Markt nicht hätte Betteln gehen können. Das dritte Kind war ein kleines Mädchen mit blonden Haaren. Gern hätten wir mehr aufgenommen, doch müssen wir möglichst unauffällig handeln.

### Ein Arzt für Musch?

Die Macht der Finsternis hier ist riesengroß, doch größer ist die Macht des Lichtes, das, wie wir sehnlich hoffen, nun bald seine ersten Strahlen hier hineinenden wird. Auch die leibliche Not in der Stadt und in den vielen Dörfern ist groß. Es bewegt uns schmerzlich zu sehen, wie ein Toter nach dem andern auf den Kirchhof gebracht wird, der vielleicht bei richtiger Pflege am Leben geblieben wäre. Es giebt nur einen, und zwar türkischen Arzt hier, und das ist keiner oder so gut wie keiner. Typhus grassiert in der Stadt und auf den Dörfern, und die Leute wissen nicht, wie sich verhalten dabei. Fragt man, an was die Eltern aufzunehmender Waisen geborben seien, so heißt es einmüthig: „Sie sind eben krank geworden und gestorben“ oder „Sie starben am Typhus.“ Wenn ich dabei an die Ueberfälle von Ärzten in Deutschland denke, so wird der Wunsch immer größer, doch einen von den vielen hier zu haben. Wie viel befriedigender für ihn, hier zu arbeiten, mag es auch gefahr- und entfangungsvoll sein, es wird reich gelohnt, das erfahren wir so oft. Wie nötig sind uns gläubige Aerzte, es giebt deren wenige, und ich weiß, wie schwer es sein wird den rechten Mann zu finden, denn wenn schon ein Arzt in Deutschland tüchtig sein muß, wie viel mehr hier.

Allen denen, die für uns beten, wird es eine Ermutigung sein, zu hören, daß Gott uns in den unruhigen Tagen, sogar bei dem Ritt durch die Stadt am Donnerstag ein ruhiges getrostes Herz giebt. Wenn uns auch feindliche Blicke trafen, antworten durfte uns niemand, und oft werden wir uns erst hinterher der Gefahr bewußt. Gerade hier, wo wir die einzigen Europäer sind, dürfen wir erfahren, wie lieb der Herr die Fremdlinge hat.

### Türkische Frauen.

Letzten Freitag machten wir Besuche bei unserm Hausbesitzer und bei dem Militärkommandanten, wo wir sehr freundlich empfangen wurden. Unser Hausbesitzer ist ein reicher Türke, 18—20 Häuser und große Felder und Weinberge sind sein eigen. Während mein Mann die Männer besuchte, ging ich zu den Frauen. Gleich war die Stube voll neugieriger Weiber in reichem Goldschmuck, darunter halbe Kinder, die selbst schon Kinder hatten, natürlich ganz kleine, unansehnliche Wesen, da der Vater oft erst 17 oder 18 Jahre alt ist. Ich hatte nun eine gute Gelegenheit, einen Vergleich zu ziehen, zwischen den armenischen und türkischen Frauen. Obgleich erstere viel zu wünschen übrig lassen, so fiel doch der Vergleich entschleden zu ihren Gunsten aus. Hier hatte ich total unwillkürlich, rohe, ja vertierte Wesen vor mir, deren ganzes Interesse auf Schmuck und Kinder ging, die in elenden Häusern wohnen, in ungesunder Luft, nicht, weil sie kein Geld hätten, o nein, sondern weil ihnen die nötige Intelligenz fehlt, um sich gesunde Wohnplätze zu suchen. Ich mußte saunen über die Macht des Christentums, über die Lebenskraft, die selbst dann noch darin wirksam ist, wo nicht vielmehr als der Name geblieben ist. Die armenischen Frauen, obgleich unwillkürlich, haben oft noch einen weiblichen Liebreiz, Empfänglichkeit für das Schöne, etwas zartes, liebevolles, eine gewisse Methode in der Kindererziehung, selbst dann, wenn sie nur noch Lumpen auf dem Leibe haben.

### Was ein Türkenjunge denkt.

Während die türkischen Männer meist nur ihr Geld wuchern lassen und im übrigen mit wenigen Ausnahmen ein saules Leben führen, sind es die Armenier, die Schuster, Schneider, Bäcker, Zimmerleute, Lehrer, Doktoren, Baumeister u. s. w. sind. Nach den letzten Unruhen haben die Armenier wieder alle ihre Läden geschlossen, was allgemeine Nothung zur Folge hat, da es hier z. B. keinen einzigen türkischen Bäcker giebt. Darum sagte mir auch neulich ein kleiner, frecher Türkenjunge: „Ich wollte

alle Christen würden getötet, nur die, die unsere Kleider und Schuhe u. s. w. machen, sollen leben bleiben!" Solche Sachen lernt er in der Schule.

### Heimgang eines Waisenmädchens.

Am Freitag den 14. 6. ging eines unserer kleinen Waisenmädchen heim. Wir hatten sie erst im Februar aufgenommen. Allen Aufsehn nach war sie schwindsüchtig, vielleicht infolge des strengen Winters und der großen Entbehrungen. Es war ein liebes kleines Mädchen mit großen, verständigen Augen, sie wußte ganz genau, daß sie sterben und zu Jesus gehen würde, aber nicht der leiseste Zweifel kam in ihr kleines Herz. — Wir hoffen in einigen Tagen wieder mehrere neue Kinder aufnehmen zu können. Mein I. Mann sprach letzten Sonntag zum ersten Mal auf armenisch zu den Kindern. Am nächsten Sonntag werde ich mit der Sonntagschule für Frauen und Mädchen beginnen.

### Briefkasten.

Einzahlungen, Anfragen &c. wegen der „Briefkastenfinder“ an H. Henny Kiehl, Freienwalde, Oder, Malche.

Alle sonstigen Beiträge für den Briefkasten an Schw. Elisabeth Grantle, Freienwalde, Oder, Bibelhaus.

Mit inniger Freude und Dankbarkeit dürfen wir heute allen lieben Briefkastenfreunden mitteilen, daß der Herr uns weitere Geber und Sammler für ein sechstes und ein siebentes Briefkastenkind geschenkt hat. Wir hoffen, im nächsten Heft nähere Nachricht über diese beiden neuen Pfleglinge wie auch über Briefkastenkind II bringen zu können.

Die lieben Verfolger von Briefkastenkind IV, Marine Muradian W. M. 85, bekommen diesmal ihr Töchterchen im Bild, wie es auf dem Schoße eines größeren Mädchens, Eghisabet Jegheazarian, sitzt, die vor ca. 5 Jahren buchstäblich fast verkommen und dazu blind von der Straße aufgelesen wurde. Durch eine Operation erhielt sie das Augenlicht, wenigstens bis zu einem Teil, wieder. Da sie ein herbertragend begabtes und ernstes Mädchen ist, hoffen die Schwesterinnen in Wan sehr, daß Eghisabets Augen sich noch bessern,

dannt sie womöglich zum Missionsdienst ausgebildet werden kann.

Klein-Marine steht auf dem Bilde sehr ängstlich aus, sie verzicht das Gesichtchen, als ob sie weinen wollte, wahrscheinlich war ihr das Photographiertwerden unbehaglich, denn sonst ist sie gar nicht schüchtern, sondern huscht lachend und fröhlich wie ein kleiner Sonnenstrahl durchs Haus. Der Herr gebe, daß sie ein „Sonnenstrahl für Jesus“ werde. —

Auf eine Anfrage wegen passender Missionschriften für Kinder möchten wir zunächst auf die Schriften des Hallsbundes hinweisen, die den meisten lieben Lesern wohl schon bekannt sind. Da ist zunächst das künstlerisch ausgestattete „Vöglein ohne Nest“ 30 Pfg., dann „Kinderränen“ von Hedwig Andrae 40 Pfg. und für größere Kinder „Meines Bruders Blut“ von M. v. D. Volksausgabe 60 Pfg. und „Gedai und Christi“ von Hedwig Andrae, geb. 30 Pfg. — Ganz besonders empfehlenswerte Missionshefte für Kinder hat die China-Inland-Mission, Eibenzell, Württemberg (A 3 und 10 Pfg.). Die Basler Mission gibt ebenfalls eine Reihe empfehlenswerter Missionserzählungen für Kinder (A 10 Pfg.) heraus z. B. „In die Sklaverei verkauft“, von M. Gier. Eine heidnische Mutter, von E. Schaal. Unsere Kameruner Jugend, von Missionar Autenrieth. Magdalenens Weihnachten, von E. Schaal, des Jüngerleins Ende, von R. Küster und die kleine Marie, eine Erzählung aus Deutschland, von P. E. Harms. Dann möchten wir noch auf zwei neuerlichene reich illust. Bücher aufmerksam machen: „In alle Welt“ (100 Erzählungen) von H. Kühnle, Verlag der Basler Mission, 2. — M., das sich besonders durch schöne Ausstattung (mit vielen Bildern) auszeichnet, und „Aus Ost und West“, Verlag von C. Ludvig Ungelenk, Dresden, 1.60 M. Beide Bücher, ganz besonders aber das letztere, eignen sich sehr zum Vorlesen in Kinder-Missionsvereinen, „In alle Welt“ schildert im Ganzen mehr Land und Leute in fesselnder Weise, während „Aus Ost und West“ ergreifende Missionserzählungen enthält. Der Verlag Orient, Frankfurt a. M. besorgt diese Schriften gern und schnell.

Zum Schluß noch einiges aus den vielen lieben Briefen aus unserm Leserkreis. Der Herr gebe, daß der mit diesem Heft beginnende neue Jahrgang von „Sonnenaufgang“ auch uns immer fester und inniger verbinde in der gemeinsamen Arbeit für das Kommen Seines Reiches, daß man eine Stimme des Lobens, Dankens und Betens höre. 2. Chron. 5, 15.

### Eine Missionsgabe wider Willen.

„Sehr erpönt war ich, als ich heute die Dankeskarte vom Hallsbund erhielt. Die abgeantwortet 22.10 M., die Sie am 7. d. M. erhielten, waren nicht für die armenischen Waisen bestimmt, sondern sie sollten nach Elberfeld für das Blättchen



Briefkastenkind IV  
Marine Muradian W. M. 85  
auf dem Schoß von W. M. 26.

„für Alle“ gehen. In der Eile nahm ich eine gedruckte Postanweisung von Ihnen, ohne es zu sehen, und ohne auf den Poststempel zu sehen, war ich bis heute der Meinung, daß ich daß Geld an die Druckerei von „für Alle“ gesandt habe.

Es ist wunderbar wie der Herr mich und meine liebe Schwester mit Blindheit geschlagen hat. Nämlich meine L. Schw. gab mir die Anweisung zum Schreiben und trug dieselbe auf die Post ohne es zu sehen.

Im ersten Augenblick gedachten wir, als wir heute die Karte erhielten, wir wollen dafür die Gaben behalten die wir für Armenien bestimmt hatten, und heute bei H. Pfarrer Schukmann (hier) abliefern wollten. Denn schon mehrere Jahre sammeln wir bei Befannten und geben es H. Pf. Sch., welcher es Ihnen zusandte.) Nun machte uns aber der Herr klar, daß dies nicht recht sei, denn gewiß hat Er es getan, hat Er uns so nicht willig zum Geben machen können, so hat Er eben unsere Augen gehalten, daß wir es tun mußten. Ein großer herrlicher Gott, deshalb gebietet ihm allein und nur Ihm allein die Ehre und der Dank!

Nehmen Sie es nun getroßt für Ihre hungernden Waisenkinder, und möge es Ihnen ein neuer Beweis sein, daß der Herr sorgt und das gute Werk, das Er angefangen, auch weiter führen wird! Er segne Alle, die an diesem Werk arbeiten.“

### Was 'ein Schüler kann.

Neulich kommt ein Gymnasiast freudbezaubert zu mir. „Ich habe 20 Mk. in meine Sammelbüchse bekommen, ich hatte einem Kameraden ein Flugblatt gegeben, das haben dessen Eltern gelesen und mir das Geld geschickt — wenn es so weiter geht, dann möchte ich gern ein eigenes armenisches Pflegekind haben.“ Der Herr hat die treue Arbeit des Sammelns gesegnet, und jener Gymnasiast ist jetzt Pfleger eines Waisens im Orient.

## Sich selbst kann Er nicht retten!

„Andere hat Er gerettet! Sich selbst kann Er nicht retten.“ Matth. 27, 42. Im Hohn wurden diese Worte an den sterbenden Erlöser gerichtet. Worte des Spottes, und doch Worte, die den ganzen Inhalt des Lebens und Sterbens des Gottesohnes zusammenfassen, Worte die das ganze Geheimnis des Kreuzes ausdrücken!

„Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab . . .“ Um andere, Sünder, Rebellen, felnde zu retten, kann der Vater sich nicht davor retten, Seinen geliebten Sohn dahin-zugehen. Um andere zu retten darf der Sohn Sich selbst nicht retten und muß den bitteren Kelch des Leidens bis auf die Hefe leeren. Um andere zu retten muß der heilige Geist betrübt sein bis an den Tod Eph. 4, 30 und seufzen mit unaussprechlichem Seufzen, wenn die Menschen sich von Ihm nicht leiten lassen wollen.

„Andere hat Er gerettet! Sich selbst kann Er nicht retten!“ Das heißt nicht, daß ihm die Macht fehle, Sich selbst zu helfen, im Gegenteil, Er hatte die Macht — aber Er gebrauchte sie nicht. Andere retten, wenn es selbst nichts kostet, das kann jeder Mensch, aber die eigene Rettung aufschlagen, um andere zu

### Warum sie ihre Reise nicht ausführte.

In einem Brief heißt es: „Ich hatte mir eine Reise vorgenommen, aber nach einigem Überlegen wurde es mir vor Gott klar, daß ich diese Reise nicht durchaus nötig hätte, deshalb möchte ich die 10 Mk. Reisefosten dem Meister für Sein Werk in Armenien schenken.“

Wer macht's nach? „Wie getan.“

### Das Vermächtnis eines Kindes.

„Anbei erhalten Sie Mk. 1.70. Diese Summe ist von einem meiner Schüler, der kürzlich im Alter von 13 Jahren starb. Es ist der Erlös des felles einer Wildfange (eigentlich Stinfange.) Der gute Junge hatte dieses Tier in einer Falle gefangen und dann das Fell selbst gegeben.“

Da ein solches Stinfangefell einen entsetzlichen Geruch verbreitet, so wollte die Mutter des Jungen nicht, daß er das Fell in das Haus brachte, und da hat das Kind denn bei kaltem Wetter manchmal bis abends 10 Uhr draußen im Stall die Arbeit des Gerbens getan. Der Junge freute sich so sehr auf die Ankunft des Geldes, das man ihm für das Fell bezahlte. Aber er sollte nicht mehr sehen, da ein Herzschlag ihn plötzlich hinweg nahm.“



retten, das ist göttlich. Jesus kann Sich selbst nicht retten, weil es seiner göttlichen Natur widerspricht, auf Kosten anderer gerettet zu werden.

Das ist der Inhalt Seines ganzen Lebens. In der Macht, als der Versucher an Ihn herantritt, hungert Ihn. Und wie es sich um „die andern“ handelt, da reicht Er ihnen in der Wüste das Brot. für „die andern“ hatte Er die Fülle, aber für Sich selbst — Nichts! Das ist das Gesetz des Lebens Jesu, und muß das Gesetz aller derer werden, die dem Lamm nachfolgen, wo es hingehet.

Die Macht haben, sich selbst zu retten und sie um anderer willen nicht gebrauchen, das heißt Seinem Bilde ähnlich werden. Das Leben für diejenigen dahingeben, die einen verhöhnen und verspotten, das heißt Gekreuzigtsein. Benützt werden, um andere Seelen aus der Gewalt des Satans zu befreien und selbst „der Stunde und Macht der finsternis“ dahingegen sein, wie Christus es war — das ist das Geheimnis des Kreuzes.

O Kind Gottes, „Andere hat Er gerettet“, aber „Sich selbst kann Er nicht retten“, das soll auch Dein Weg sein, in dieser Zeit der Verfolgung der Jünger Jesu. Gott hat Dich gebraucht, um andere

zu retten, und Du wunderst Dich vielleicht, warum Du selbst nicht von dem Feind außer Dir und in Dir errettet wirst. Andere kommen zu Dir, und Du sollst aus all Deiner Schwachheit und Zerbrochenheit heraus, ihnen geben, was Du scheinbar selbst nicht hast. Du sollst für andere den Sieg erbitten, wenn Du selbst meinst, in noch viel größeren Tiefen zu sein. So war es am Kreuz! Ueber Ihn, der die andern aus den Ketten des Satans befreit hatte, brach die Hölle mit ihrer ganzen Macht herein! Er, der im Namen Gottes für die andern Wunder der Kraft verrichtet hatte, war selbst schwach und ohnmächtig den Händen der Menschen dahingegeben. Ja, das ist Golgatha! Leben, Kraft, Segen, Freiheit für andere — und — nichts für Dich, nur den Willen des Vaters tun und alles als Dir vom Vater gesandt himmeln — das ist das Geheimnis des Kreuzes.

„Andere hat Er errettet“ — ja Er hatte die fülle der göttlichen Kraft — für die andern. „Sich selbst kann Er nicht retten,“ für Sich selbst machtlos, verlassen, leidend, kämpfend, tot. Das ist das Kennzeichen der Nachfolger des Lammes. Wie es Hebr. 11 heißt: „Weiber wurden getödtet — da sie die Befreiung nicht annahmen,“ „auf daß sie eine bessere Auferstehung erlangten.“ Es sind Taten des Glaubens, „Königreiche zu bezwingen,“ „Verheißungen zu erlangen,“ „der Löwen Rachen zu verschlucken,“ „des feuers Kraft auszuschöpfen,“ „des Schweres Schärfe zu entgehen,“ „im Kampfe stark zu werden.“ Aber „die Befreiung nicht annehmen,“ „sich tödten lassen,“ das ist das Geheimnis des Kreuzes.

Und dazu will Gott Sein Volk in unsern Tagen zubereiten. Nicht daß wir große Gaben und Kräfte erhalten, sondern daß wir ganz ans Kreuz kommen, das ist die Hauptsache, und dazu will der heilige Geist jedes einzelne Gotteskind bringen. Spürst Du das auch? Hast Du es schon gemerkt? Mit jeder einzelnen Seele hat der Herr Seinen besonderen Weg — aber es ist überall der Kreuzespfad — dem Lamm nach.

Wenn der heilige Geist jetzt in manchen Gemeinden Seine Gaben gibt, so ist das etwas Großes. Aber ich glaube, wir müssen uns davor hüten, diese Gaben zu überschätzen. Wir sollten es mehr dem Geiste überlassen, „einem jeglichen seines zuzuteilen, nach dem Er will,“ anstatt nur immer um Gaben zu bitten. Gott sei Dank, daß Er unsere Gebete so erfüllt, daß Er uns gibt, was wir nötig haben, und nicht das, was wir oft im Unverstand von Ihm erbitten. Und was die Kirche Christi nötig hat, das ist der Geist des Lammes, und deshalb führt der Geist des Herrn jedes einzelne Glied der Gemeinde immer tiefer in den Tod, daß jedes ein-

zelne den Willen Gottes voll und ganz erkenne und erfülle. Nur wenn wir die „Gemeinschaft Seiner Leiden“ haben, ist auch die Gemeinschaft Seiner Herrlichkeit für uns da.

Die Zeit ist ernst und der Kampf ist schwer, und noch stehen unzählige Glieder der Kirche Christi verständnislos und gleichgültig dem allen gegenüber. Aber war es nicht in den Tagen Jesu ebenso? Nur drei Seiner Jünger durften Ihn nach Bethsane folgen, die andern blieben draußen. „Kannst Du nicht eine Stunde mit Mir wachen?“ So bittet Er noch heute — Dich und mich. Willst Du dem Lamm folgen? Kind Gottes, durchs Kreuz zur Krone, auf den Thron?

J. Penn-Kewis.

## Orientalische Reisebilder

von Dr. med. Voland.



er Orient ist reich an weltbedeutenden Orten und Gegenden. Mächtig regt sich die Fantasie im vor- dern Kleinasien an den cilicischen Toren, deren Nord- eingang Abbildung 1 darstellt. Schneller

klopfen die Pulse, wenn nach herrlichem Ritt durch wildromantische Täler des Taurus die Felsen sich immer weiter schließen, bis schließlich nur noch ein wenige Meter breiter Spalt übrig bleibt, dessen steil aufragende Felsentore so unendlich viel erzählen könnten. Hier drangen die wilden Chattenstämme vom nördlichen Kleinasien nach Cilicien und Syrien durch, von hier aus ergossen sich assyrische Heereszüge ins Feindesland, Cyrus, der Jüngere, zog von hier aus mit den 10,000 Griechen darunter Xenophon zum Kampf gegen den königlichen Bruder, hier haben die Rosseshufe des großen Makedonierkönigs den seltsamen Boden gestampft, Römer- und Diadochenheere, Araber- und Selbstschutenschaaren, Kreuzfahrer im Mittelalter, ägyptische und türkische Truppen in der neueren Zeit marschierten durch den Engpaß. Außer all diesen weltlichen Streitermassen haben die Felsentore auch einen der mächtigsten Geisteskämpfer gesehen, der als unscheinbarer Reisender aus der nahen Geburtsstadt nach Cäsarea in Kappadocien heraufzog, Paulus von Tarsus. —

Die übrigen Bilder führen uns viele Meilen nach Osten an die Ufer des obren Euphrat und zwar an den östlichen Arm, den sogen. Murad-Su. Auch hier haben wir eine historische bedeutungsvolle



Im eilichischen Taurus.

Stätte. Wir finden uns in der Nähe von Palu — ehemals eine überaus wichtige Eingangspforte für vordringende Völkermassen des Ostens in das vordere Kleinasien. Bei Palu stand höchstwahrscheinlich eine Grenzburg des römischen Reiches gegen die Sasseniden, es war der äußerste Punkt, bis zu dem die Kreuzfahrer nach Osten vorgingen; vor allem aber sind hier vom 11.—15. Jahrhundert die Türkvölker, unter anderen auch die seltschukischen und osmanischen Türken durchgedrungen, die ihren Siegeszug bekanntlich bis zu den Toren Wiens ausdehnten und das ganze damalige Europa erzittern machten.

Aber diese Stätten haben für uns Deutsche noch ein besonderes Interesse. Hier bei Palu war es, wo einer unserer größten Nationalhelden und Schlachtenhaupt aller Zeiten, Hellmut von Moltke, seiner Zeit Hauptmann im großen preussischen Generalstabe und militärischer Berater der türkischen Heerführer, ein kühnes Unternehmen begann und eine strategisch wichtige Frage löste, nämlich die der Schiffbarkeit des Euphrat von seinem oberen Laufe bis herab nach Syrien und Mesopotamien. Er bediente sich dabei des sogen. Kelleks, eines aus zusammengebundenen Hammelhäuten bestehenden Fahrzeuges, das von den ältesten Zeiten bis zum heutigen Tage in den dortigen Gegenden in Gebrauch ist und sicher mit zu den ältesten menschlichen Transportmitteln der flusschiffahrt gehört. Schon bei den alten Assyriern war es in Gebrauch, die mit diesem Fahrzeug auf dem untern Euphrat und

Tigris ihre Waaren transportierten. Auf einem assyrischen Relief, abgebildet in Bezold's „Babylon und Ninive“ sehen wir flüchtlinge, eine einzelne solche aufgeblasene Hammelhaut umfassend, einen Fluß durchschwimmen, und mit Interesse kann man jetzt noch am Euphrat bei den heutigen Anwohnern diesen Modus, einen Fluß zu überschreiten, beobachten.

Die Herstellung eines solchen primitiven Fahrzeuges ist in Kürze folgende: Einem Schafe oder einer Ziege wird die Haut so wenig als möglich durchschnitten und sorgfältig abgezogen. Dann näht man sie gut, die Extremitäten bindet man zu und bläst den Sack auf, sodaß er prall mit Luft gefüllt ist. 20—80 solcher Gebilde, die vor dem Ausblasen noch mit einer besonderen Erde präpariert und haltbar gemacht worden sind, werden an einem leichten Gerüst aus Baumstäben befestigt, das hierauf mit Laub und Gras bedeckt wird. Darüber werden Matten und Teppiche gebreitet, auf denen die Passagiere Platz nehmen. Auf den größeren Kelleks kann man sich die Bequemlichkeit noch dadurch erhöhen, daß man ein kleines Häuschen auf dem Fahrzeuge errichtet. Die Fahrt auf dem schwankenden, mit den Wellen auf und niedergehenden Fahrzeugen, das in einen Strudel geraten, so und so viele Umdrehungen macht, wobei es manchmal nicht ohne eine kleine Douche der Passagiere abgeht, ist eine überaus reizvolle. Durchschnittlich eine Meile wird nach Moltke in ca. 1 Stunde von diesem Fahrzeuge zurückgelegt, das sich bei seiner ihm eigenen Elastizität und leichten Lenkbarkeit durch die schaufelförmigen Ruder zum Befahren des klippereichen, durch wildromantische Ufer ausgezeichneten Stroms vorzüglich eignet. Nach Beendigung der Fahrt ist es für die Leute ein leichtes, die Häute entweder an Ort und Stelle zu verkaufen oder nach Herauslassung der Luft und Zusammenfaltung einige wenige Packtiere damit zu beladen und sie flussaufwärts zurückzutransportieren.

Moltke passierte im Juli 1838 glücklich und wohlbehalten mit seinem Kellek auf einer ca. 20 Meilen langen Strecke ca. 300 Stromschnellen des



Der Euphrat bei Uqor.

## Von Ihm gesandt.

(Aus dem Brief einer armenik. Missionarin  
in Persisch-Kurdistan.)



Armenier beim Anfertigen eines Kellefs.

Euphrat. Tollkühn war seine zweite Fahrt im April 1839 zur Zeit des Hochwassers, wo die Wogen in ungezählten Malen über den Köpfen der Passagiere zusammenschlugen und das Floß zuweilen ganz und gar unter Wasser stand. Zwar hatten sich die Hammelschläuche immer wieder siegreich emporgehoben, aber bei einer günstigen Gelegenheit sprangen die heillos verängstigten Begleiter ans Land, verweigerten strikte die Teilnahme an der Weiterfahrt, was Molke mit köstlichem Humor zu beschreiben weiß. „Suleiman Tschauhs sprang ans Land wie Wilhelm Tell auf die felsklippe, fiel nieder, wendete sich zur Kaaba und erhob die Hände zum Gebet. Aly Aga gelobte ein Lamm als Kurban (Opfer) zu schlachten.“ — Das Problem der Schiffbarkeit war dadurch von Molke im bejahenden Sinne gelöst, es hatte sich jedoch die Unmöglichkeit herausgestellt, Güter durch die Stromschnellen des Euphrat bei Hochwasser herabzulassen. —

Akor heißt das Dörfchen in der Nähe von Palu, dessen Bewohner als Kellefsch's d. h. Kellef-führer sich eines besonderen Rufes erfreuen. Zwei von ihnen hatten binnen weniger Stunden unser aus ca. 20 Häuten bestehendes Kellef hergestellt, mit dem wir  $\frac{1}{2}$  Tagereise glücklich stromabwärts zu unserm Bestimmungsort fuhren.

Ein junger Armenier aus Salmas ist ein besonders geeignetes Werkzeug des Herrn, um den noch nicht christlichen Völkern die Botschaft des Heils zu bringen. Seine Liebe und Hingebung ist bewunderungswürdig, und ein fast noch größeres Wunder scheint es uns, daß seine Eltern und seine junge Frau ihn so mit Freuden zu den ihnen feindlichen Völkern ziehen lassen. Während seiner Abwesenheit betet seine Familie beständig für ihn.

Gleich nach der Ermordung des Kurden-Missionars Kabarey, noch lagen die Leichen in einem nahen Nachbardorf, kam sein Vater Baron Pedros zu mir und sagte: „Hanum, seit dieser Mord geschehen ist, fürchte ich sehr für das Leben meines Sohnes.“ Ich erwiderte: „Du hast ihn für Gottes Dienst geweiht, ihn auf Gottes Altar gelegt, willst Du ihn nun wieder zurückziehen?“ Da ließen dem Alten die Tränen über die Wangen, und er ant-

wortete: „Nein, Hanum, nein, wie könnte ich meinem Heiland einst in die Augen sehen, wenn ich Ihn meinen Sohn verweigert hätte? Nur um eins möchte ich Dich bitten, laß ihn nicht mehr allein gehen, wie bisher.“ G. sagte hierauf: „Vater, da kann weder ich noch sonst jemand etwas dagegen tun. Es geht wie ein Band von Jesu Herzen zu meinem Herzen, wohin Er mich zieht, dahin muß ich folgen, und wohin Er mich sendet, dahin muß ich gehen.“

Vor ca. 4 Jahren legte der Herr ihm einen bestimmten Kurdenstamm aufs Herz, aber niemand wollte ihn dorthin begleiten, die dortige Gegend sei zu gefährlich. Er selbstühlte auch noch den Haß



Dr. Volland auf der Fahrt im Kellef.

gegen diese Feinde seines Volkes im Herzen und betete täglich: „O Herr Jesus, Du hast für Deine Feinde gebetet, nimm auch mir den Haß gegen diese Kurden aus dem Herzen, die mein armes Volk dahin-



geschlachtet haben, lehre Du mich, sie zu lieben. Du weißt ja, daß ich es nicht kann ohne Dich.“ Gott erhörte dies Flehen, und die Kurden nahmen ihn auch freundlich auf, als er mit verwundeten und geschwollenen Füßen nach mühsamer Wanderung sein Ziel erreicht hatte. Er erzählt selber: „Ich liebte sie alle; die Greise und alten Frauen wie meine Eltern, die jüngeren wie meine Geschwister und die Kinder, als seien sie meine eigenen. Und was das Wunderbarste war, sie liebten mich noch vielmehr, sie luden mich in ihre Hütten ein und sagten: „Wir hassen die Armenier, aber wir wollen Dich nicht als Armenier behandeln, denn Du bist unser Bruder.“ Er blieb mehrere Wochen dort.

Einmal näherte er sich durch eine tiefe Schlucht einem Kurdenlager, als ihm eine Stimme entgegenrief: „Steh oder ich schieße.“ Vor ihm stand ein Kurde in voller Waffenrüstung, die Flinte in der Hand. G. erwiderte: „Gerade Dich suche ich, ich habe Dir eine Botschaft auszurichten.“ — „An mich? Wer hat Dich gesandt?“ — „Gott sendet mich und läßt Dir sagen, daß Er Dich liebt und daß Er wünscht, daß Du Dich von Ihm retten läßt und Deine bösen Werke ablegst.“ Der Kurde war so überwältigt, daß er ihn mitnahm und zwei Tage lang als Gast in seinem Dorf beherbergte und Versammlungen einberief, zu denen G. reden sollte. So waren einmal wieder ca. 70 Menschen um ihn gelagert und lauschten den Worten Gottes, als G. fragte: „Ist keiner unter Euch, der meinen König Jesus, der für Euch starb, annehmen will?“ Ein alter Mann stand auf: „Ich will.“ — „Muß ich zu Jesus gehen und Ihn sagen, daß nur einer von Euch kommen will?“ — „Da standen nacheinander zwölf Männer auf, und nach der Versammlung kamen sie und baten: „Komm' mit uns zur Gebirgsquelle und taufe uns.“ — „Aber wenn Euch nun die anderen töten?“ — „**Lieber mit Jesus sterben als ohne Ihn leben,**“ war die Antwort. Gerade in diesem Augenblick kam ein Bote und meldete einen beginnenden Kampf mit den Regierungs-Truppen. Die Männer hatten sich zum Streit zu rüsten und G. mußte fliehen, aber sein Herz seht sich danach, wieder zurückkehren zu dürfen. Wie oft hörte er es von den Lippen dieser Männer: „Es hat uns niemand davon gesagt. Wir dachten fasten und Pilgerfahrten könnten uns retten.“

Auch andere mohamedanische Stämme, die zwar keine Kurden, aber fast noch grausamer und fanatischer sind, hat G. besucht. In einem dieser Dörfer wurde G. und seinem türkischen Be-

gleiter einfach die Aufnahme verweigert, so daß sie sich genötigt sahen, auf offener Straße zu übernachten und zu essen. Aber sie trösteten sich mit dem Wort: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da Er sein Haupt hinlegen konnte.“ Zu dem Türken sagten die Dorfbewohner: „Wenn Du Dich von diesem unreinen Armenier losläßt, so wollen wir Dir ein gutes Bett und schönen Pflaw (Reis) geben;“ aber er blieb treu. Einmal mußten sie ganz in der Nähe eines Kurdenlagers hoch oben im Gebirge die Nacht zubringen. „Sie werden uns töten und unsere Maultiere wegnehmen!“ — „Nein,“ erwiderte G., „denn wir haben einen Herrn, der oft in der Nacht in den Bergen weilt, Er wird bei uns sein.“ So legten sie sich zur Ruhe nieder. „Bist Du ängstlich?“ fragte G. noch einmal. „Nein,“ entgegnete sein Gefährte, „nie in meinem Leben war ich so ruhig und glücklich.“

Einmal kamen einige junge Mohamedaner zu G. und baten ihn, ihnen von Jesus zu erzählen. Einer der Jünglinge sagte zum Schluß: „Ich hatte noch niemals davon gehört, aber ich glaube es, und ich nehme Jesus als meinen Heiland an.“ Im Schutze einer Lehmanauer kielten G. und dieser junge Mann nieder und schüttelten dem Herrn ihr Herz aus. Dann trennten sie sich mit einem Abschiedskuß, um sich vielleicht auf dieser Erde nie wieder zu sehen.

Als G. sein Werk begann, glaubten wir und er ganz bestimmt, daß er bald getödtet werden würde. Aber der Herr hat ihn wunderbar behütet, sogar Mohamedaner haben ihn beschützt. So wurde er einst vor einen solchen Sejiden-Häuptling geführt, als unterwegs einer der Sejiden, den er garnicht kannte, zu ihm sagte: „Fürchte Dich nicht, ich habe mit dem Häuptling gesprochen, es ist alles in Ordnung.“ Und er hatte eine gute Gelegenheit dem armen Sejiden den Heiland zu predigen.

Ein Mann sagte zu G.: „Weißt Du, daß wir Dich und die Missionare neulich töten wollten? Aber man hat uns gewarnt, und sagte uns: „Diese Leute haben irgend einen mächtigen Beschützer. Vielleicht steht irgend ein europäischer König hinter ihnen, denn sonst wäre es doch ausgeschlossen, daß inmitten des Winters ein Armenier und eine Hanum (Dame) zu uns kämen und es wagten uns ins Gesicht zu sagen: „Eure Religion ist falsch, wir wollen Euch die Wahrheit bringen.“ Sage mir doch, welcher König hat Euch gesandt?“



### Ein Gräberfund aus Urfa.

Dieses Mosaikbild fand man in Urfa in einem großen Gebäude, neben der Brücke von Bao Daisan, gegenüber dem Gouvernementsgebäude. Es war auf dem Boden einer Gruft eingelassen, die 3,75 m im Quadrat und 2,25 m Höhe mißt. Drei Stufen führten von der Erdoberfläche in die Gruft hinab, in der sich drei Marmor-Sarkophage, ein Engel und ein Löwe aus Marmor befanden. Auf dem Löwen befand sich folgende Inschrift in syrischer Sprache: „Obgleich ich nie ein Löwe war, kam der Engel und holte mich.“

Das Mosaik besteht aus grünen, gelben, roten, schwarzen und weißen Steinen. Das Gold und Silber ist daraus gestohlen worden.

Die Inschrift in syrischer Sprache lautet überetzt:

1. Schuma, Eftusis Ehefrau.
2. Eftusi, Agmi oghlu.
3. Usa, Eftusis jüngerer Sohn.
4. Asmi, Eftusis älterer Sohn.
5. Schenhed, Eftusis Tochter.
6. Kilunige, Eftusis Tochter.
7. Ich, Eftusi, baute dies Grab in der Welt des Todes, für mich, für mein Weib und meine Kinder.

Die Öffnung der Gruft liegt nach Osten zu.

## Kinder-Ecke.

### Anusch Hofep und andere Kinder.

(Etwas aus dem Waisenhaus in Peri bei Meselech.)

Etwa 14 Tage vor unserer Abreise aus Peri hatten wir die Freude noch einen kleinen Buben namens Hofep (Joseph) aufnehmen zu dürfen. Sein Vater war gestorben, und die Mutter blieb nun mit ihren vier Kindern in der größten Armut zurück. Infolge der schlechten Ernährung starben bald nacheinander zwei der Geschwister, und nur Hofep und ein älterer Bruder blieben übrig. Schon längst hatte man uns gebeten, doch dies Kind aufzunehmen, und endlich kam der glückliche Tag, wo sich Pflegeeltern meldeten. Ich sehe noch, wie Hofep, sein größerer Bruder und ihre Verwandten, die die beiden gebracht hatten, unten im Flur standen. Sie baten so dringend, wir sollten doch auch den größeren nehmen, und es ist ja auch so furchtbar schwer für solch arme Mutter, die unter den dortigen Verhältnissen fast nichts verdienen kann, ein Kind zu versorgen. Sie ist meistens gezwungen wieder zu heiraten, der Mann nimmt dann aber keins der armen Kinder mit in sein Haus, sondern treibt sie einfach auf die Straße hinaus. Es wurde uns aber dennoch bald klar, daß wir nur den Kleinen aufnehmen durften. Wir riefen Mastruh, ein nettes, großes Mädchen, das auch mit im Kindergarten hilft, und sie holte das Bäckchen nach Oben um ihn zu baden und anzuziehen. Aber o weh! Bald wurde sich Hofep bewußt, daß er nun von seiner Mutter und seinem Bruder getrennt sei, und er brach in lautes Weinen aus. Alles Zureden, alle Versprechungen, ja selbst Süßigkeiten halfen nichts. Er fragte nur immer: „Was soll ich damit? Warum habt ihr meinen Bruder nicht behalten? Ich will zu meinem Bruder. Wo ist mein Onkel?“ Fortwährend stand das vierjährige Kerlchen an der Tür, klopfte mit den kleinen Fäustchen an die Tür und schrie: „Amun, Amun“ (Onkel! Onkel!) Dann beteuerte er uns unter heißen Tränen: „Morgen hole ich mir ganz bestimmt einen Esel und reite nach Hause.“ — Als er gebadet und neu angezogen war, wurde er ruhig, spielte auch ein Weilchen ganz vergnügt mit den anderen Kindern, aber immer wieder überkam ihn das Heimweh. Doch bald merkte er, daß wir alle ihn lieb hatten. Zuerst bekam er Zutrauen zu Mastruh, die er gleich Tante nannte. Später hing er ganz besonders am „Hairik“ (Hairik heißt Väterchen, so nennen die armenischen Waisenkinder den deutschen Waisenhausvater, „mairik“. Mütterchen wird die Waisenhausmutter genannt.) Sobald Hofep den „deutschen Vater“ zu sehen bekam rief er voll Freude: „Hairik, komm her, komm her!“ In unserem Wohnzimmer war es ihm aber im

Anfang doch zu unheimlich, jedesmal wenn er die Türe offen sah, drückte er sie schnell zu. Das arme Kerlchen hatte ja auch noch nie Tische und Stühle gesehen, und hielt wohl die Möbel für lebendige Geschöpfe. Aber schon am anderen Tage fühlte er sich heimlich und wohl. Denn als man ihn fragte: „Nun Hofep wie ist's, willst du den Esel holen und heim gehen?“ Da sagte er freudestrahlend (wotsch al trehem ger tar hos lawe) „Ich gehe doch nicht, hier ist es schön.“ Er fühlt sich jetzt so wohl und ist so zutraulich zu uns geworden, daß er oft uns um den Hals fällt und uns herzlich küßt. Er ist eben ein zu lieber Bursche, sein frohliches Lachen tönt durchs ganze Haus. So ist er der Liebling des ganzen Hauses, und alle nennen ihn anusch Hofep, (süßer Joseph.)

Ein anderer Kleiner, namens Krikor (3 Jahre alt) ist krank, er hat ein Nierenleiden, ist aber ein allerliebster kleiner Bube. Sobald er mich erblickte, rief er immer: „Mairik! Mairik!“ Und auf meine Frage: „Was gib't's,“ antwortet er dann ganz schüchtern: „Jes kes schad gssivem.“ (Ich habe dich sehr



Anusch Hofep.

lieb,) dabei streckt er dann schon seine Ärmchen nach mir aus und will auf den Arm genommen sein. Oft war ich von den größeren Kindern umringt und hatte wirklich keine Zeit für den Kleinen, sodaß ich absichtlich auf sein Rufen nicht antwortete, aber

da zupfte er mich solange am Rock, bis ich ihm dennoch Gehör schenkte. O die lieben Kleinen dürfen nach Liebe! In einer Nacht war unser Krütker schwer am Fieber erkrankt. Als er so in der Fieberhitze dalag, bekam er auf einmal große Angst, das sei die Hölle, und er rief: „Mairitz ich gehe in die Hölle, Jesus nimmt mich nicht zu sich.“ Als denn aber das Fieber vorüber war, sagte er so frohlich: „Nicht wahr, Mairitz, ich darf doch zu Jesus gehen.“

Ein anderes Mal nahmen wir ein vierjähriges Mädchen, Mariam, ins Waisenhaus auf. Der Vater

## Kinder-Briefkasten.

Ihr lieben Kinder!

Zum ersten Mal ist heute eine „Kinderede“ im „Sonnenaufgang“, und da möchte ich Euch gleich einen herzlichsten Gruß jagen, denn viele von Euch haben mir schon so liebe Briefchen geschrieben und Bilder oder Geld für die armenischen Kinder geschildert. Ich glaube, wenn Ihr jetzt immer in der „Kinderede“ selbst etwas über Armenien lesen könnt, dann werdet Ihr noch öfter wie bisher an Eure kleinen Brüder und Schwestern im Orient denken und für sie beten.

Eine Missionarin erzählte einmal von einem kleinen sechs-jährigen, indischen Mädchen, das in einem Missions-Waisenhaus erzogen war. Die Kleine wurde sehr krank, sie lag tagelang ohne Bewußtsein da, so daß alle glaubten, sie würde sterben. Aber in einer Nacht wurde es plötzlich besser und sie schlief ruhig ein. Als sie am nächsten Morgen aufwachte, sah die Kleine die Missionarin Hill an und sagte: „In der letzten Nacht dachte ich schon, ich dürfte in den Himmel gehen, und ich freute mich so. Aber dann wurde ich mit einem Mal traurig, denn ich dachte, alle Engel würden mich ansehen und über mich weinen, denn ich habe den Herrn Jesus doch schon so lange lieb und habe noch keinen einzigen anderen Menschen zu Ihm geführt.“ — Seht, dann ist der Heiland traurig, wenn wir, die wir Ihn kennen, nicht auch die andern zu Ihm herbringen. Und wenn Ihr jetzt von den vielen Kindern in Armenien hört, die heimat und elternlos umherirren, denen kein Mensch etwas vom Heiland sagt, dann fragt Jesus auch Euch: „Wollt Ihr nicht mithelfen, daß diese verlorenen Schäflein heimgebracht werden zum guten Hirten?“

Wollt Ihr?

Sehr möchte es mich freuen, wenn Ihr mir auch ein Briefchen schreibt. Wollt Ihr mir nicht einmal davon erzählen, was Ihr für den Heiland tun dürft, und von Eurer Sonntagschule und von Euren lieben Eltern und Geschwistern? Auch wenn Ihr irgendwelche Fragen habt, werde ich sie Euch gern beantworten. Schreibt nur grade so an mich, als wenn ich Eure große Schwester wäre, nicht wahr? Die Adresse ist: Schw. Elisabeth Franke, Freiennalde a. Ober. Althausen. Gott segne Euch Alle. Es grüßt Euch herzlich

Eure Schw. Elisabeth Franke.



Armenische Knaben im Waisenhaus beim Spiel.

war gestorben, und die Mutter ist vollständig schwach-sinnig und lebt vom Bettel. Die Kleine machte anfangs einen ganz traurigen Eindruck. Stundenlang saß sie in einer Ecke ohne sich zu rühren, so ging es Monate lang. Dabei war sie ein Schmutzkind durch und durch. Aber jetzt ist das Kind wie umgewandelt. Es schwärzt den ganzen Tag und ist so veranlagt, daß man es kaum wieder erkennen kann. Auf den Spaziergängen springt sie immer den anderen voran.

In der Sonntagschule sind die Kinder alle so mit Freuden dabei, da schütten sie dem Heiland ihr ganzes Herzchen aus, und wir wissen, daß Er, der gute Hirte, auch diese armenischen Schäflein liebt und versteht. Möge Er geben, daß einst unsere Kinder vielen in ihrem Volke zum Segen werden.

Graz Palentinat.



Bei kleine armenische Waisenkinder.

# Aus der Missions- und Erweckungsbewegung.

Habsakul 2, 20.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

## Geistesgaben.

(Mus. „Missionary Alliance“, vergl. auch den Artikel über Geistesgaben von P. E. Selmann im vor. Jahrgang von „Auf des Werts“)

„Strebet aber nach den besten Gaben; und ich will euch noch einen köstlicheren Weg zeigen.“ 1. Kor. 12, 31.

„Strebet nach der Liebe. Fleißiget euch der geistlichen Gaben, am meisten aber, daß ihr weisjagen möget. Darum, liebe Brüder, fleißiget euch des Weisjagens, und wehret nicht, mit Zungen zu reden. Lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen.“ 1. Korinther 14, 1. 39. 40.

Die Aufmerksamkeit der Kirche Christi ist in unseren Tagen wieder in besonderer Weise auf die einzelnen Geistesgaben gerichtet. Daher ist es notwendig, daß man sich ganz klar darüber ist, was die heilige Schrift, über diese Dinge sagt. Und wir finden da in der ersten Epistel des Paulus an die Korinther fast drei ganze Kapitel mit Auseinandersetzungen über diese Fragen, ein deutlicher Beweis für die große Bedeutung, die diese Dinge in jenem frühesten Zeitalter der Kirche Christi spielten.

74 Zunächst gilt es, ganz klar zu unterscheiden, daß die Geistesgaben durchaus nichts mit unserer persönlichen Errettung zu tun haben. Die Geistesgaben sind eine durchaus andere Gabe des Geistes, als das Berufen, Sammeln, Erleuchten, Heiligen und Vollenden des Sünders. Es ist einer der häufigsten Fehler, den Gotteskinder machen, daß sie denken Geistesgabe und Geistesgaben wären ein und dasselbe, und das Nichtvorhandensein der Geistesgaben sei ein Beweis dafür, daß der betreffende Mensch auch noch nicht die Geistesgabe habe.

Wir wollen uns bei diesen Fragen genau an das Wort Gottes halten und ganz in den biblischen Richtlinien bleiben.

Es sind aber Verschiedenheiten von Gnadengaben, aber derselbe Geist; und es sind Verschiedenheiten von Diensten, und derselbe Herr, und es sind Verschiedenheiten von Wirkungen, aber derselbe Gott der alles in uns wirkt. 1. Kor. 12, 4—6.

Der Apostel unterscheidet hier Gaben, Dienste und Wirkungen des heiligen Geistes. Mit Gaben meint er die besonderen Kräfte, die dem einzelnen Gläubigen durch den heiligen Geist als Ausrüstung zu seinem Dienst gegeben werden. Mit dem Wort Dienst bezeichnet er dann den Gebrauch dieser Gaben in einem besonderen Amt oder Beruf. Und Wirkung nennt er die innere Wirkung des heiligen

Geistes in unserer persönlichen Erfahrung, wenn wir die Gaben empfangen haben und im Dienste stehen. Denn dieser Dienst bringt unserm Innenleben neue Erfahrungen, genau so wie jedes äußere Erlebnis unser irdisches Leben an Erfahrungen bereichert. Wir sind nicht tote, kalte Werkzeuge in der Hand des Meisters, sondern lebendige, verantwortliche Arbeiter in der Ernte des Herrn, in unser Herz und durch uns hindurch müssen die Lebensströme fließen, die wir andern mitteilen wollen. Da gibt es nun Verschiedenheiten der Gaben, Dienste und Wirkungen, aber dennoch ist es derselbe Geist, der da bei jedem Einzelnen wirkt. Deshalb werden wir von Anfang an deutlich davor gewarnt, andere nachzumachen, wir sollen stets daran denken, daß Gott mit jeder einzelnen Seele Seinen besonderen Weg geht.

2. Einem jeden aber wird die Offenbarung des Geistes zum Augen gegeben. 1. Kor. 12, 7.

Jeder Jünger des Herrn sollte seine besonderen Gaben zum Dienst haben. Fruchtlose Christen haben keine Entschuldigung. Für bequeme Leute ist kein Platz im Reich Gottes. Aber Gott hat Gaben und Kräfte bereit für jeden, der sie in Seinem Dienst und zur Verherrlichung Seines Namens verwenden will.

3. Alles dieses aber wirkt ein und derselbe Geist, einem jeden ins besondere austeilend, wie Er will u. s. w. Vers 11—31.

Der heilige Geist Selbst teilt diese Gaben aus, je nachdem Er es für richtig hält gibt Er dem Einzelnen, was der Einzelne bedarf, damit der Leib Christi vollendet werde. Er kennt die Gabe, die am besten dazu dienen wird, Ihn durch uns zu verherrlichen und andere Seelen zu Gott zu bringen. Es wäre Torheit, wenn ein Mensch alle Gaben haben wollte. Es ist ein gefährlicher Irrtum, behaupten zu wollen, daß jeder der mit dem Geist getauft ist, nun z. B. auch die Gabe des Jungentredens haben müßte. Der Apostel fragt hier ausdrücklich: „Keden alle in Sprachen?“ Gott richtet sich bei der Verteilung Seiner Gaben nach unserer Eigenart, nach unseren Verhältnissen, nach unseren besonderen Aufgaben. Wir sind verschiedene Glieder am Leibe Jesu Christi und haben jeder seinen besonderen Dienst zu verrichten. Ein Gesicht, das nur aus einem Ohr, nur aus einem Auge bestände, wäre die größte Ver-

irring, die unglaublichste Unnatur, die man sich denken könnte. Genau so ist es mit den Geistesgaben. Was würde es geben, wenn alle in Sprachen, und noch dazu in fremden Sprachen reden wollten?, das wäre weder erbaulich noch nutzbringend. Was Gott uns für Gaben geben will, das ist Seine Sache, unsere Sache ist es, uns dem heiligen Geiste völlig hinzugeben und Ihm zu vertrauen, daß Er uns die Kräfte und Gaben geben wird, die wir nötig haben.

4. Vers 8—10 zählt der Apostel die verschiedenen Geistesgaben auf.

Da ist zunächst Weisheit; die Weisheit die uns lehrt, das Gute zu tun und das Böse zu meiden. Was das Salz im irdischen Leben, das äußerlich gering und unscheinbar, aber doch von großer Wirkung und von unbedingter Notwendigkeit für Leben und Gesundheit ist, das ist die Weisheit für das geistliche Leben, und deshalb wird sie als erste und wichtigste Gabe genannt. Und doch wie leicht kommen wir dazu, bei dem Streben nach glänzenderen, in die Augen fallenderen Beweismäßen des Geistes, diese köstliche Gabe heillos zu lassen, und weil wir sie oft verachten, kann uns Gott oft andere Gaben, die wir uns wünschen, nicht geben.

Die zweite Gabe ist Erkenntnis. Das ist das tiefere Verständnis der Wahrheit, insbesondere des Wortes Gottes. Paulus nennt sie „das Wort der Erkenntnis“. Damit ist nicht ein Satzung vom Wissen gemeint, den man sich durch Studium erringen hat, sondern die Gabe, für jede Lage, jede Gelegenheit und jeden Dienst das rechte Wort zu haben. Ich habe meine Worte in Deinen Mund gelegt“, sagt der Herr, „und dich bedeckst mit dem Schatzen Meiner Hand.“ Jer. 51, 16. „Der Herr Jehonah hat mir eine Jungfrau der Belehren gegeben, damit ich wisse, den Vätern durch ein Wort aufzurichten.“

Die nächste Gabe ist die Gabe des Glaubens. Es ist dies nicht der reinende Glaube, der Glaube, der gerecht und heilig macht und uns in immer nähere Verbindung mit Gott bringt, sondern eine besondere Art von Glauben, der als Unterstützung zum Dienst dient, gemeint. Das ist der Glaube, der Berge von Schwerelasten versetzt, der Glaube, der nicht aufhört mit Anstoßen bis die verschlossene Türe sich aufstößt, das ist der Glaube, der die Gläubigen fähig macht, Menschenjenseelen dem Verderben abzurufen und Burgen des Satans zu zerstören. Es ist dieselbe unsichtbare Gabe des Glaubens, von der Jesus auf die Frage Seiner Jünger nach der Quelle Seiner Kraft antwortet: „Habt Glauben an Gott!“ Mark. 11, 22.

Auf diese Gabe des Glaubens folgt dann die Gabe der Heilungen. Damit ist nicht irgend eine Wunder- oder Heilberkraft gemeint, wobei durch bloße Berührung der Kranken plötzliche Heilung wird, sondern die Kraft Gottes, die auch die Kranken und Leidenden Unserer Gottes, nicht nur mit geistlichen, sondern auch mit neuen körperlichen Lebenskräften füllen kann. Und gerade so, wie Gott dem einen Menschen den Dienst gibt, Seelen zu Jesus zu bringen, so kann Er einem andern den Auftrag geben, Kranken dahin zu führen, daß sie die heilende Lebenskraft des Großen Arztes in Anspruch nehmen und erfahren.

Nun folgt die Gabe der Wunderwirkungen. Das ist wieder eine andere als die der Heilungen, insofern als Heilungen nicht immer wunderbar sein müssen, sondern, wenn auch übernatürlich, doch mehr still, ruhig, ja sogar allmählich vor sich gehen können. Es gibt Fälle von wunderbaren plötzlichen Heilungen, aber das sind doch immerhin Ausnahmen. Wunderwirkungen, die durch ihre Plötzlichkeit wohl meist dazu bestimmt sind, vor den Augen der Menge die Kraft und Macht des Herrn zu bezeugen. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß es unter den Gaben des Geistes auch die der Wunderwirkungen gab, und es ist kein Grund vorhanden, warum es dieselbe nicht auch

heute noch geben sollte. Aber wir sollen nicht nach dem Wunderbaren an dieser Gabe ausstreifen, sondern gerade darum, weil der Herr diese Gabe der Wunderwirkungen für uns hat, es lernen, uns Ihm zu überlassen, Ihm zu vertrauen, auch was unser irdisches Leben anbelangt.

Die sechste Gabe ist die der Weissagung. Wir bringen dies Wort gewöhnlich mit einem „Vorhersagen der Zukunft“ in Zusammenhang. Die heilige Schrift jedoch bezieht mit diesem Wort etwas durchaus anderes. Es ist die Gabe, göttliche Weissagen des heiligen Geistes an die Zuhörer vermitteln zu dürfen. „Wer aber weissagt, redet den Menschen zur Erbauung und Mahnung und Tröstung.“ 1. Kor. 14, 3. Jede Predigt sollte im gewissen Sinn gleich einer Weissagung Gottes an die Zuhörer sein! Die eigentliche Gabe der „Weissagung“ besteht aber auf einer noch mittelbaren Eingebung des heiligen Geistes und bezieht sich mehr auf die besonderen Lagen und Bedürfnisse der Hörer. Darum mahnt der Apostel: „Strebet nach der Liebe; eifert aber um die geistlichen Gaben, vielmehr aber, daß ihr weissagt.“ 1. Kor. 14, 1.

Die nächste Gabe ist die Unterscheidung der Geister. Es ist ganz auffallend, daß dieselbe den beiden letzten, nämlich der des Jüngerebens und der Auslegung vorangestellt ist, als habe der Apostel hervorheben wollen, daß gerade für die beiden letzten, die Gabe der Unterscheidung besonders notwendig sei. Ob die Gabe des Jüngerebens gibt auch dem Feind. Solomon, durch menschliche Gefühle und Erregungen, oder durch teuflische Mächte das Göttliche nachahmen und so zu irren und so mit Eifer in die Gemeinde des Herrn einzuwandern. Gott selbst warnt deshalb: „Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen.“ 1. Joh. 4.

Wenn es wirklich Gott ist, der da redet, so wird Er sich auch deutlich als der Herr beweisen und uns nicht in Ungeheißer und Zweifel lassen, von wem diese oder jene Stimme kommt. Einige bezweifelnde Fingerzeige gibt uns, wie wir später sehen werden, die heilige Schrift.

Nun kommt die Gabe des Jüngerebens. Es ist kein Zweifel, daß sie in der apostolischen Gemeinde wirklich in den Bewegungen des Geistes gebrüht. Schembar war sie in Korinth am häufigsten und wurde da besonders von solchen, die noch nicht in das tiefste Wesen des Geistes eingedrungen waren, überschätzt und in übertriebener Weise gewürdigt. Es liegt stets eine Gefahr für die Gemeinde des Herrn in der Satzung nach dem Wunderbaren, in die Augen fallenden. Der Satan hat sich da im Spiritismus ein Gegenstück und krauses Beispiel geschaffen. Doch hier in Korinth war kein Zweifel, daß dies Jüngereben wirklich göttlichen Ursprungs war, noch kann man irgendeine Beweise, daß der heilige Geist es nicht jederzeit misbrauchen kann. Es scheint eine Art himmlischer Verzückung gewesen zu sein, bei der der Betreffende ihm selbst unbekante Werte sprach. Geist, Seele und Sprache sind die drei höchsten Gaben die der Mensch hat. Und bei der Gabe des Jüngerebens wird die Seele des Menschen so vollständig durch den Geist übermüht, daß sie ihren Ausdruck in Sprachen findet die ihr selbst unbekant sind, es können entweder menschliche oder himmlische Sprachen sein, denn der Apostel unterscheidet deutlich Sprachen der Menschen oder der Engel. Es lag also kein Jüngereben nicht das Hauptgewicht auf der Verkündigung des Evangeliums an anders sprechende Nationen, sondern der betreffende Mensch war gewissermaßen ein Kanal für die Verherrlichung und Anbetung des Herrn. „Denn wer in einer Sprache redet, redet nicht Menschen, sondern Gott.“ 1. Kor. 14, 2.

Nun schließt sich dann noch die Gabe der Auslegung der Sprachen genannt, damit ist die Fähigkeit gemeint, das von Geist gesprochene zu verstehen und zu überlegen. Man könnte es wirklich die Gabe der Uebersetzung nennen. Manchmal besaß sie der Jüngereben selbst, in anderen Fällen hatte sie eine der Zuwesenden. Darum sagt der Apostel: „Wer in einer Sprache redet, bete, auf daß er es auslege.“ (Schluß folgt)

## Die Bibel in Süd-Amerika.

Ein Missionar der Scandinavischen Allianz-Mission, P. Christensen in Maracaibo, Venezuela schreibt:

Äußerst befehten wir eine kleine Stadt am jenseitigen Ufer des Maracaibo-Sees, um dort die Bibel einzubringen. Der Ort ist katholisch und geistlich vollständig tot und in Formen erstarbt. Zunächst begaben wir uns zu dem Bürgermeister, der uns sehr freundlich empfing, eine Bibel kaufte und uns an verschiedenen Adressen empfahl. Dann gingen wir von Haus zu Haus und boten Bibelteile zum Kaufe an. Zuerst waren die Leute misstrauisch, aber bald hatte sich die Kunde von den Fremden, die Bücher und Schriften verkaufen, durch den Ort verbreitet, und die Bewohner wurden immer interessierter. Sie liefen uns sogar in die Häuser, um uns Bücher abzukaufen, und die kleinen Euben kamen mit ihren Pfennigen uns nachgesprengen: „Kann ich ein Lukas-Evangelium bekommen?“ „Haben Sie ein Johannevangelium?“ u. s. w. Wir konnten leider nur einen Tag dortbleiben und besuchten möglichst alle Straßen. Einige junge Männer waren so erregt, in den Besitz der Bibel zu kommen, daß sie mit uns von Haus zu Haus gingen, uns bei den Leuten einführen und ihnen bringend empfahlen, mehrere Schriften zu kaufen. Am Abend hatten wir fast alles abgesetzt und überall traf man auf Leute, die in der heiligen Schrift lasen oder allerlei Fragen über das Gesehene hatten.

Nach vor dem Weggehen trafen wir wieder auf den Bürgermeister, und während wir noch an einer Straßenecke mit ihm sprachen, kam ein Mann auf ihn zu und sagte, man habe ihm gesagt, daß unsere Bücher ganz schlecht seien und daß er sie vernichten solle. Der Bürgermeister erwiderte: „Die Bücher sind gut und sollen nicht vernichtet werden. Wenn es keine guten Bücher wären, hätte ich nicht erlaubt, sie hier verkauft werden dürfen.“ Dieser Mann ist weit davon entfernt, ein Christ zu sein, aber er wußte, daß das Bibellefen einen guten Einfluß auf das Leben der Leute ausüben würde und wünschte das sittliche Leben der Stadt zu heben.

Es war sicherlich ein bedeutsamer Tag, die ganze Stadt schien durch eine göttliche Kraft in Bewegung gekommen zu sein. Der Priester war grade abwesend, wir fürchten, daß er bei seiner Rückkehr das Evangelium wieder anzusetzen suchen wird, aber der Herr hat ja verfohlen, daß Er über Seinen Worte wacht.

## Nach fünfzehn Jahren.

Dr. Torrey erzählt:

Sehr bald nach meiner Bekehrung legte mir der Herr einen Bekannten ans Herz, um dessen Bekehrung ich täglich betete. Nachdem ich eine Weile damit fortgefahren hatte, kam mir der Gedanke, ich wollte eine ganze Nacht im Gebet für ihn zubringen. Das gelang mir zwar nicht, der Geist war willig, aber das Fleisch war schwach, nach einigen Stunden schlief ich auf den Knien ein. Als ich am Morgen erwachte, war mein erster Gedanke: „Ich will ihm einen Brief schreiben und ihn bitten, den Heiland anzunehmen.“ — Sehr bald antwortete er mir, es war ein Brief voll Spott und Hohn, und der Feind benutzte diese Gelegenheit, um mir zuzufüstern: „Da siehst du ja, was bei deinem Beten herauskommt. Es nützt dir absolut nichts. Solange hast du für ihn gebetet, den Brief hast du ihm geschrieben und zum

Dank wirst du nun lächerlich gemacht.“ Aber ich wollte nicht darauf hören und fuhr fort zu beten. Fünfzehn Jahre lang verging kein Tag, wo ich nicht um seine Bekehrung gebetet hätte.

Er und ich waren inzwischen nach Chicago übergesiedelt, ich besuchte ihn, fand aber keine Gelegenheit, mit ihm über sein Seelenheil zu sprechen. Eines Morgens, als ich wieder für ihn gebetet hatte, schien es mir, als wenn Gott ganz deutlich zu mir sagte: „Du brauchst nicht mehr für ihn zu beten, Ich habe Dein Gebet erhört,“ und es wurde mir, als könnte ich fortan nicht mehr um seine Bekehrung beten, aber jeden Morgen betete ich: „Mein Vater im Himmel, ich danke Dir, daß Du mein Gebet erhört hast, und ich warte darauf, daß Du es mir auch zeigen wirst.“

Vierzehn Tage darauf war er bei mir zum Abendbrot. Nach dem Essen fragte ich ihn: „Wäre es nicht besser, wenn Du über Nacht hierbliebst?“ Er antwortete: „Ja, das glaube ich auch. Es ist so nebelig draußen und der Rheumatismus macht mir viel zu schaffen, ich fürchte, daß ich mich auf dem Nachhauweg sehr erkälten könnte.“ Am nächsten Morgen waren seine Füße so angeschwollen von Rheumatismus, daß er seine Schuhe nicht anziehen konnte und sich auf unser freundliches Zureden entschloß, bei uns zu bleiben. Vierzehn Tage lang war er in unserm Haus. Morgens hielt ich in seinem Zimmer unsere Morgenandacht, und meine Freunde, die ihn in unserm Hause trafen, und deshalb mit Bestimmtheit annahmen, daß er ein Christ sei, sprachen ganz unbefangen vor und mit ihm über religiöse Dinge.“ Meine Kinder plauderten und erzählten vom Heiland in ihrer frischen, kindlichen Weise — und als er nach vierzehn Tagen zum ersten Mal wieder ausgehen konnte, wandte er sich plötzlich unterwegs nach mir um und sagte: „Ich möchte dem Blaukreuzverein beitreten, wie soll ich das machen?“ Wenn irgend jemand nötig hatte dem Blaukreuz-Verein beizutreten, so war er es, und ich antwortete: „Der einzige Weg, um Blaukreuzarbeit zu beginnen ist der, daß man selbst ein wahrer Christ wird.“ Er erwiderte: „Ich dachte, ich sei schon längst ein Christ.“ „Ich habe es noch nie gemerkt, daß Du es irgendetwas gezeigt hättest!“ „Aber wie soll ich es machen?“ fragte er nach einer Weile ganz unvermittelt. Wir gingen zusammen in meine Stube, und obgleich er sieben Jahre älter war als ich, erklärte ich ihm ganz einfach den Heilsweg, dann kniete er neben mir nieder und nahm wie ein kleines Kind den Heiland an. Alle die ihn kannten, wollten zuerst nicht glauben, daß seine Bekehrung echt sei, nicht wenige glaubten nicht eher daran, als bis sie persönlich die Veränderung, die mit ihm vorgegangen war, wahrnahmen. Er wurde ein treuer Prediger des Evangeliums.

Als ich nach Jahren gerade von einer Reise zurückkehrte, auf der ich einige unserer gemeinsamen, alten Freunde besucht hatte, erhielt ich die Nachricht, daß er auf einer Predigtreise schwer erkrankt sei. Ich fuhr gleich am nächsten Tage zu ihm. Als ich ihm von unsern Bekannten erzählen wollte, bat er: „Laß das jetzt, wir wollen lieber zusammen beten.“

Am Abend kehrte ich nach Chicago zurück, und da ich die Absicht hatte, am nächsten Tage weiterzu- reisen, übernachtete ich in dem Institut. Um 6 Uhr morgens klopfte es an meine Tür. Als ich öffnete stand da einer der Studenten und hielt mir ein Te-

legramm hin. Ich las: „Ihr Bruder ist heute morgen um zwei heimgegangen.“ Ich setzte mich sofort in die Bahn und fuhr hin. Als ich das Zimmer betrat, und das stille, friedvolle Antlitz des Verstorbenen betrachtete, da dankte ich Gott, daß ich fünfzehn Jahre lang im Gebet für diesen Mann hatte durchglauben dürfen.

Hast Du vielleicht auch solche, die Du liebst und die noch ferne vom Heiland sind? Es gibt einen Weg, um sie zu erreichen. Und dieser Weg geht durch den Thron Gottes.

## China einst und jetzt.

1807.

Kein einziger evangelischer Christ. (1842 gab es erst sechs Gemeindeglieder und 1860 erst 1000)

Morrison der einzige evangelische Missionar. (1850 landeten zwei amerikanische Missionare; doch betrug noch 1860 die Gesamtzahl der Missionarier nicht über 100.)

Keine eingeborenen Helfer (1825 wurde der erste Eingeborene, Kiang Ma, zum Prediger ordiniert.)

Kein Teil der Bibel gedruckt. (Die katholischen Missionare hatten große Teile abergesetzt, doch waren sie nicht gedruckt.)

Kein einziges chinesisches christliches Buch oder Traktat. (Selbst 50 Jahre später ist auf diesem Gebiet erst ein sehr schwacher Anfang gemacht.)

China dem Evangelium gänzlich verschlossen. (1857 gab es nur 5 Hafenstädte, die den Missionaren erlaubt waren)

1907.

Mehr als 150 000 Gemeindeglieder, die in jeder Provinz ca. eine halbe Millionen Seelen darstellen.

Mehr als 3 800 ausländische Missionarier. (einschließlich 1146 Missionarinnen.) Sie haben alle Provinz-Hauptstädte und die meisten Großstädte besetzt.

Ungefähr 10 000 chinesische Prediger, Lehrer, Kolporteurs u. s. w.

Mehr als eine Million Bibeln und Schrift-Teile, wurden allein im letzten Jahr (1906) in China verkauft.

Mitien von Hankow aus wurden während der letzten 50 Jahre mehr als 26 000 000 christliche Bücher und Traktate verbreitet.

Ganz China steht der Missionarsarbeit offen, und sieht sich nach neuem Licht und neuem Leben.

## Mitteilungen der Geschäftsstelle in Frankfurt a. M.

**Einbanddecken** für „Sonnenanfang“, geschmackvolle Ausstattung, sind für den billigen Preis von 20 Pfg. (postfrei 50 Pfg.) durch den Verlag Orient, Frankfurt a. M., Häselbergstraße 151, zu beziehen.

**Saben** für das Liebeswerk bitten wir ausschließlich an unseren Schatzmeister, Herrn F. Schachardt, Frankfurt a. M., Häselbergstraße 151, zu senden, ebenso alle **Bestellungen und Anfragen**.

**Saben und Beiträge für die Briefkastenfinder** bitten wir dringend, nicht nach Frankfurt a. M. zu schicken sondern direkt an **H. Kiehl, Freienwalde a. Oder, Mache**.

Für die **Inhaber von Sammelbücher A und B** liegen diesmal besondere Anmeldeformulare bei. Wir bitten herzlich, die im dritten Vierteljahre 1907 gesammelten Beträge, und wären dieselben auch noch so gering, um der Ordnung willen, anfangs Oktober einzusenden!

Anbenannte Bücher bitten wir der Ordnung wegen zurückzusenden.

**Adressen-Änderung.** Jeden Wohnungs- oder Ortswechsel bitten wir uns immer recht bald anzuzeigen, weil uns dadurch unbillige Arbeit erspart bleibt.

Wir bitten **gütigst Empfänger unseres Blattes**, welche kein Interesse für die Arbeit haben, uns dieses gest. mitzuteilen, damit wir die weitere Zusendung unterlassen.

**Empfangsanzeigen** senden wir, der Arbeits- und Porto-Ersparnis wegen, nur auf **ausdrücklichen Wunsch**.

Falls irgend eine **Unklarheit** herrscht, bitten wir dringend sich zur **Aufklärung** an uns zu wenden.

**Flugblätter** gratis in beliebiger Anzahl. Wir machen unsere Freunde auf unsere Flugblätter **B, C, D** und **Kinderflugblatt No. 8** aufmerksam und bitten, bei Bestellung von Flugblättern **zähl.** anzugeben, welche Anzahl gewünscht wird, da uns dies den Versand bedeutend erleichtert.

## Betet ohne Unterlass!

Die nächste **Gebetsvereinigung für Armenien** ist **Montag, den 21. Oktober 1907.** — Wir bitten auch der **Büroarbeit** im Gebet zu gedenken.

Am **Mittwoch, den 4. d. M.,** morgens 7 Uhr rief unser treuer Heiland unseren langjährigen treuen Freund und Vizepräsidenten Herrn **Dir. Joh. Siegler, Wilhelmshofen**, in die obere Heimat ab. Wir machen heute schon auf einen längeren Artikel in Heft 2 aufmerksam.





[illegible]





# Sonnen-Aufgang

Mitteilungen des deutschen Hilfsbundes  
für christliches Liebeswerk im Orient, E.V.



Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu seiner Zeit, und wird endlich frei an den Tag kommen und nicht ausbleiben; ob sie aber verzicht, so harre ihrer; sie wird gewisslich kommen und nicht ausbleiben.

Habakuk 2, 3

Heft 2

10. Jahrgang

November 1907

Erscheint monatlich. Alle Freunde des Hilfsbundes erhalten „Sonnen-Aufgang“ gratis. Doch sind wir für besondere Gaben zur Deckung unserer Auslagen dankbar, wie auch für geeignete Adressen, an die wir unser Monatsheft schicken könnten.





[illegible]

**Lichtbilder-Vorträge** über das christliche Liebeswerk im Orient.

Ohne Kostenberechnung mit bestem Projektionsapparat und Ätherfalllicht.

Die schrecklichen Notstände, Verfolgungen, Plünderungen, Unterdrückungen unter dem armenischen Volk haben noch nicht aufgehört.

Diese ca. 70 teils lebensgroße, farbige Licht- oder Schattenbilder geben eine interessante Anschauung von Land und Leuten in der Türkei, einen passenden Eindruck von den Leiden der armenischen Christen und einen lieblichen Einblick in die Haifienpflege und äthiopische Rettungssarbeit des Deutschen Hilfsbundes für Äthiopien, Liebeswerk im Orient.

Sie geben neue Anregung zur Liebes- und Missionsarbeit, dienen auch zur Selbstprüfung und Erbauung mit erneuerten Dankbarkeit und Opferwilligkeit, im Blick darauf, wie gut wir es noch haben gegenüber solchen andauernden, ausstehenden Göttern in Armenien.

In mehr als 600 verstreuten Stadt- und Dorfkirchen wurden diese göttlichsteigendsten Lichtbildervorträge, mit *Gefang, Gebet und Wort Gottes* verknüpft, gehalten. Da der Eintritt frei, ist zur Kostenberringerung ermäßigt, daß an mehreren Orten einer Gegend hintereinander die Kirchen oder a bis 6 m hohe Vereinsäle gratis zur Verfügung gestellt werden. Alle einmündigen haben sich für das Fiskeswert bestimmt.

Bestellungen für Sommer, Herbst und Winter erbltelt direkt (je früher je besser) der  
Reisefekretär des deutschen Hilfsbundes für christliches Liebeswerk im Orient  
Gottlieb Roß, Ludwigsburg (Württemberg) Osterhofstraße 61.

In meinem Verlage erscheint:

## Stomm heim!

Ein entschied. christl. Sonntagsblatt für Evangelisations- und Gemeinschaftspflege.

 Zur Massenverbreitung geeignet. 

Preis pro Nummer 1 Pfennig, wenn mindestens 100 Expl.  
bestellt werden. Im Abonnement vierteljährlich 20 Pfg.,  
bei Bezug von mindestens 12 Expl. Zur Einführung liefern  
4 Wochen lang gratis. Größere Bezüge besondere Vergünstigung.  
Probeummern gratis durch den Verlag der Christlichen Buch-  
und Kunsthandlung, Otto Feig, Freiburg i. B., Salvstr. 19/20.

Von befreundeter Seite wurden uns ca. 20 Meter schwarzer Sammet gesandt, dessen Erlös dem Viebeswerk zu Gute kommen soll. Er ist von guter Qualität 38 cm. breit und geben wir denselben zu dem billigen Preise von Mk. 2 pr. Meter ab.

Bestellungen sind zu richten an:

S. Schuchardt, Frankfurt a. M.

Fürstlichenbergerstr. 451.

===== Umsonst =====

und gestofen wird an jede uns aufgebende Adresse

3 Wochen hindurch

Der Große der Illustrierte Zeitschrift für christliches Leben u. Reichs-  
gottesarbeit

## Der Leuchtturm

Organ für die Hilfsarbeit an der deutschen Mannesjugend verbandt.

Der Tauchsturm erscheint 16–20 Tage in einer Wochenaufgabe von gegen 21000 Eiern und wird außerdem in den Gefangenen in der Stadt Varna (Hauptstadt Bulgariens) in der In- und Auslandsreise gezeigt.

[illegible]

Der **Leuchtturm** ist somit eine der reichhaltigsten deutschen Zeitschriften unserer Zeit und kostet nur 60 Pfg. Das Vierteljahr (außer Belegbezug) kostet von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 3 M. Der **Leuchtturm** wird abgeboten von Dr. P. Stuhemann in Barmen. Der **Leuchtturm** wird bezogen von dem **Weltdeutschen Jünglingsbund** in Barmen, 304 Buchhandlung und Buchbinder, Beienbrühlstraße 26, Grenzacher 755.



# SONNEN-AUFGANG

## MITTEILUNGEN DES DEUTSCHEN HÜLFSBUNDES FÜR CHRISTLICHES LIEBESWERK IM ORIENT E.V.

Heft 2.

10. Jahrgang.

November 1907.

**Inhalt:** Nachrichten. — Unsere neu-ausgesandten Schwestern. — In der Stille am Gölzsch-See. — Die Frauen Mejerchs. — Vorwärts Christi Streiter! — Macht in diesem Tale Graben an Graben. — Unsere mohammedanischen Schwestern. — Direktor Johannes Ziegler. † — Briefkasten. — Kinder-Ecke. — Aus der Missions- und Erweckungsbewegung. — Mitteilungen.

Freienwalde, Oder, den 5. Oktober 07.

In **Recht bei Mejerch** wurde eine Zweigstation mit einem Waisenhaus für 100 Kinder eröffnet. Die f. Z. in Sarikamisch aufgenommene Waisen sollen dorthin überführt werden.

In **Musch** konnten wir jetzt ein Haus zur Aufnahme für ca. 50 Waisenknaben mieten. Hoffentlich schenkt uns der Herr nun auch bald Gelegenheit zum Mieten eines größeren Hauses für die Mädchen.

Wegen der unbefriedigenden U t der Kranken in **Musch** hat der Vorstand des Hilfsbundes beschloffen, Schw. **Bodil Björn** aus Mejerch, nicht, wie beabsichtigt, nach **Marasch**, sondern nach **Musch** zu versetzen.

Nach **Marasch** reisten am 2. Oktober von Triest ab: P. Brennemann und Frau, Landwirt Palentinai und Frau, die in Demeit bei **Marasch** stationiert werden, Schw. **Christine Eckert**, **Elna Jakob**, **Ina Popp**, **Meinecke**, **Helene Stockmann**.

Nach Mejerch reisten am 5. Oktober von Berlin aus ab: Schw. **Kanta Mühring**, Frau **Oberlehrer Sommer** mit Kind, Schw. **Clara Häfke**, und Schw. **Maria Jacobsen** vom Stand. Kommitte.

### Unsere neu-ausgesandten Schwestern.

Im Anschluß an die alljährlich in der letzten Juniwoche stattfindende achtstägige Konferenz der Bibelhauschwestern, fand am Sonnabend d. 29. Juni d. J. in der frauenmissionschule Bibelhaus bei Freienwalde, Oder, die Abordnung von 14 Schwestern unter Händeauflegung von P. Lohmann und P. Huhn statt, die jeder der fünf Gruppen von Schwestern Sprüche mitgaben. Es wurden abgeordnet:

- nach Armenien 3 Schwestern. **Josua 1, 3** und **5. Mose 31, 6, 8**,
- nach Armenien 2 Schwestern. **1 Chron. 12, 18** und **Josua 1, 9**,
- nach China und der Sädsee 3 Schwestern, **Josua 1, 13** und **1. Petr. 5, 10, 11**,
- nach Rumänien 2 Schwestern, **Richter 6, 8, 9**, in die Innere Mission 4 Schwestern, **5. Mos. 34, 9** und **2. Tim. 2, 8—13**.

Nach dem Gesang von „Ich bin dein, sprich du darauf dein Amen,“ und Verlesung von Psalm 139, 1—18 und 23, 24 und Offenb. 5, 1—13 beschloß das Mahl des Herrn die unvergessliche Feier. —

Die für Armenien bestimmten Schwestern werden so Gott will ihre Reise Ende September antreten, und wir bitten alle Freunde um treue Fürbitte jetzt für die Reise und dann dort für die Arbeit, „daß wir helfen kämpfen für sie mit Beten zu Gott.“

**Clara Häfke** wurde geboren am 25. November 1870 in Stuttgart. Im Jahr 1875 wurde ihr Vater als Prediger der Evangelischen Gemeinschaft nach Neustadt an der Aisch versetzt, wo sie ihren ersten Schulunterricht genoß. 1878 kehrten sie jedoch nach Stuttgart zurück, sie besuchte dort die städtische Mädchenschule und später die Fortbildungsschule, machte dann ihr Examen als Kindergärtnerin. Ihr Vater erkrankte ein Jahr lang schwer, und da ihre Mutter sich ausschließlich seiner Pflege widmen mußte, hatte sie den ganzen Haushalt zu führen und für die kleineren Geschwister zu sorgen. Außerdem suchte sie durch Arbeit im Jungfrauenverein, Blätterverteilen, Armen- und Krankenbesuche für den Herrn zu arbeiten. Tief bewegt durch die Berichte aus Armenien meldete sie sich, als der Herr sie von anderen Verpflichtungen frei machte, für Selten Dienst im Orient, war vom September 1903 bis Juni 1904 im Bibelhaus und dann als Kleinfinderschulstewardin in Groß-Leuben. Sie wird, so Gott will, in Mejerch erwachsene Waisenkinder zu Kindergärtnerinnen anlernen.

**Helene Stockmann** ist geboren am 24. Juli 1866 in Schweibitz, wo ihr Vater Rechtsanwalt war. 1881 starben ihre beiden Eltern, und kaum 20 Jahre alt, übertrug ihr der Vormund die selbständige Leitung eines ganzen Haushaltes und die Erziehung ihrer vier jüngeren Geschwister. Mit 28 Jahren trat sie in Beetha in das Schwesternkloster ein, machte nach zwei Jahren ihr Examen und war als Schwestern in verschiedenen Familien in der schweizerischen Schweiz tätig. Im Jahr 1902 trat sie als Schwestern der Schweizerischen Diakonissenvereins in Moosbach ein. Im Jahr 1903 übernahm sie die Leitung eines Armenhauses in Kienitz. Dort fand sie in der Gemeinschaft durch Versammlungen von Egr. von Viehahn Frieden und gab bald darauf ihre Stellung auf, um ganz in den Dienst des Herrn zu treten. Nachdem sie im Bibelhaus vorbereitet ist, wird sie nun in Marasch als Schwestern für die Mädchen angestellt werden.

**Ina Popp-Meinecke**. Geb. 24. Februar 1867 in Ludwigslust, wo ihr Vater Zahnmeister war, hier besuchte sie auch der höhere Mädchenschule. Im September 1899 trat sie als Zim-

merische Diakonie-Schwester in Magdeburg ein. Dort hatte sie viel Gewinn von Bibelstunden, und als sie durch eine andere Schwester vom Bibelhaus hörte, kam sie für 3 Wochen im Sommer als Hospizgast ins Bibelhaus. In dieser Zeit empfing sie viel Segen für ihr inneres Leben. Am 15. Oktober 1901 wurde sie mit 4 anderen Schwestern als Oberin des türkischen Hamidie-Hospitals nach Konstantinopel berufen, wo sie über 2 Jahre arbeitete. Dann trat sie für ein Jahr in das Bibelhaus ein, machte im Winter 1906/07 in der Universitätsklinik in Halle a. S. einen Hebammen-Kursus durch, und arbeitete dann als Gemeindefürsprecherin in Lagom. Sie ist für das Krankenhaus Salem in Marasch bestimmt.

## In der Stille am Gölschit-See.

Gölschit, 1. Juli 07. Vom Gölschit-See aus möchte ich Ihnen heute einen Gruß senden. Gölschit liegt 7 Stunden von Mesereh entfernt an einem See, der rings von Bergen umgeben ist. Die Luft ist hier ganz anders als in Mesereh, so rein und kühl! Und dann die köstliche Ruhe. — Von unsern Lehrern sind auch so viele hierhergekommen, daß sie eine kleine Kolonie für sich bilden, ich freue mich sehr darüber. Denn sie mußten das ganze Jahr hindurch angestrengt arbeiten und haben sonst eigentlich nie eine Erholung. Heute Abend werden wir eine Versammlung miteinander haben.

Die Not ist hier grenzenlos. Die Dorfleute (Gölschit ist ein kleines Dorf) sind auch sittlich tief gesunken, sie wollen nur eins — Geld. Freilich sind sie auch bitter arm und elend, aber dennoch ist es so schwer, daß sie gar, gar kein Interesse für irgend etwas anderes haben. Die Mädchen wachsen ohne jeden Unterricht auf, und wenn sie auch manchmal zu uns kommen, um mit uns zu sprechen — sobald wir irgend etwas vom Heiland erzählen, laufen sie fort. Es ist möglich, daß die gregorianischen Priester sie gewarnt haben. In so vielen, vielen Dörfern ist es ebenso, und dabei ist die Missionsstation Mesereh so nah! — Ab und zu gehe ich Sonntags mit einem unserer Lehrer auf die Dörfer, die Lehrer halten dort manchmal Versammlungen, und ich kann dann nachher

zu den Frauen reden. Aber oft bin ich bange, daß sie mich nicht verstehen, denn die Dorfleute können nicht lesen, und sprechen daher ein ganz anderes Armenisch. Sie gebrauchen auch so viel türkische Ausdrücke, daß es mir ein großes Anliegen ist, türkisch zu lernen. Anderseits ist es ja auch ganz gut, wenn man nicht so sicher ist, dann geht man nur, wenn man wirklich glaubt, daß der Herr es will. — Jeden Sonntag kann ich nicht auf die Dörfer, weil ich mit den Mesereh-Kindern aus der Stadt, die unsere Schulen besuchen, kleine regelmäßige Versammlungen begonnen habe. Bei den Hausbesuchen war es mir schmerzlich aufgefallen, daß viele Eltern unserer Schülerinnen sehr weltlich sind, und während der Schulzeit kann man doch nur verhältnismäßig an die einzelnen Kinder herankommen. Ich dachte daher die größten (von 14 Jahren an) sonntags zu sammeln und sprach mit unserem Prediger Badwelli Ussadur davon. Er war sehr damit einverstanden und sagte, es sei ihm schon in der Kirche aufgefallen, daß die Kinder von unseren Schulen viel andächtiger und ruhiger seien während der Predigt als die übrigen Kinder aus der Stadt. Er und seine Frau hätten schon lange den Herrn gebeten, ihnen einen Weg zu zeigen, wie man die jungen Mädchen sammeln könnte. Wir haben nun ausgemacht, daß seine Frau und ich am Sonntag immer abwechselnd die Versammlung leiten. Bis jetzt kommen nur unsere Schülerinnen, unser Ziel ist aber, auch die anderen jungen Mädchen zu sammeln. Ich wagte es nur bisher nicht, den Kreis gleich im Anfang so zu vergrößern, weil die anderen Mädchen noch leichtsinniger zu sein scheinen. Wir haben nur mit ganz wenigen begonnen und es fehlt ihnen noch viel, aber doch sind einige sehr dankbar für diese Versammlungen. — Ich habe die großen Mädchen aus der Stadt wirklich lieb, aber manchmal ist es nicht ganz leicht mit ihnen. Fünf von ihnen konnten z. B. jetzt nicht in eine höhere Klasse versetzt werden. Ich hatte sie vorher gewarnt, weil der Lehrer sich darüber beschwert hatte, daß sie für die Stunden



überhaupt nicht arbeiteten, sie meinten aber — weil sie aus guten Familien seien — würde man sie doch nicht sitzen bleiben lassen und besserten sich nicht im Geringsten. Als sie nun merkten, daß wir Ernst machten, weinten und schrien sie zu Hause den ganzen Tag, so daß ihre Väter und Mütter abwechselnd zu uns kamen, und uns mit Bitten besührten, ihnen diese Strafe zu erlassen. Die Lehrer wurden schließlich auch gerührt, und so hatte eine der Mütter beschlossen, einfach nicht von mir wegzugehen, bis ich ihre Bitte erfüllt haben würde. Wo ich ging und stand, folgte sie mir, aber vergeblich — die Bestimmung stand fest, und ich konnte und durfte nichts mehr daran ändern. — Ich fürchtete, dieses Mädchen, Elmas, würde nun nie mehr zur Sonntagsversammlung kommen, und wie froh war ich, als sie am nächsten Sonntag als erste zu uns kam. — Die Schularbeit bringt aber auch Freude mit sich. Ich habe oft Gelegenheit mit den einzelnen Mädchen zu sprechen und darf merken, wie manche wirklich vorwärtskommen. Einige sind augenscheinlich vom Herrn angefaßt worden. Das Gefühl ist aber bei diesen Kindern ganz besonders stark entwickelt, und darum darf man nicht gleich glauben, daß jedes ihrer Erkenntnisse echt ist. Es ist da so beruhigend, daß man von den Gefühlen absehen, und auch die Kinder aus der Stadt, die unsere Schule besuchen, dem Herrn im nüchternen, festen Glauben übergeben darf.

Sehr dankbar bin ich, jetzt hier am Gölshäuser eine Zeit der Stille zu haben. Bei dem Vielerlei, das die Schularbeit mit sich bringt, kommt es so leicht, daß man ganz erfüllt von seinen eigenen Gedanken ist und dem Herrn das nicht gibt, was ihm gehört. Hier aber haben wir jeden Tag eine lange Zeit, wo wir ganz still sind, jedes sucht sich eine Zufluchtsstätte hinter den Bäumen und der Herr ist uns sehr nahe.

Schw. Hensine Marcker.

## Die Frauen Meserehs.

Die Gemeinde- und Armenpflege hier in Mesereh ist eigentlich erst im Werden. Von den Kleinkinderschulen aus habe ich wohl schon manchmal Hausbesuche gemacht, doch konnte es mir selten geschehen, da ich durch die Waisenarbeit zu sehr gebunden war. Je länger, je mehr regte sich der Wunsch in mir, mehr Zeit und Kraft für die Frauen Meserehs zu haben. Ihre Lage ist so traurig und trostlos, „Gott“ und „Christus“ sind wohl Worte, die sie oft im Munde führen, aber was sie an Gott haben, das wissen sie nicht. Manche von ihnen gehen jeden Morgen zur gregorianischen Kirche, aber dort wird das Evangelium Alt-Armenisch verlesen, und das können sie nicht

verstehen. — Wie dankbar bin ich, daß ich mich nun ganz der Arbeit an den Frauen widmen darf.

Da komme ich in solch ein dunkles Loch, eine Schaar nachter Kinder jammert nach Brot, wie kann ich zu solchen Menschen von der Liebe Gottes sprechen? Erstlich sagte eine Frau zu mir: „Was soll ich mit dem Herrn machen, — Er ist weit oben im Himmel. Aber du bist hier und du kannst mir helfen!“ Ich dachte hin und her. Nur Geld zu geben ist nicht zu empfehlen, denn die Leute neigen schon so wie so sehr zum Betteln, auch werden sie leicht auf einander neidlich, gibt man unverbient Geld. Deshalb nahm ich den Beschluß des Hilfsbundes, jetzt auch den Frauen Meserehs durch Arbeit helfen zu wollen, als eine Antwort vom Herrn. Vorläufig spinnen, stricken und nähen sie und hoffe ich, die jüngeren im Nähen unterrichten zu können, damit eine Hausindustrie geschaffen werden kann. Natürlich braucht es dazu auch Geld, wenn die Arbeit wirklich gedeihen soll, aber der Herr, der sich bisher der armen Witwen und Waisen angenommen hat, wird uns auch hierin nicht verlassen.

Schw. Anna Johannis.

## Vorwärts Christi Streiter!

Apgefch. 13, 5.

Mesereh. Am 1. Juli abends um 7 Uhr fand die Entlassungsfeier für unsere Seminarfchüler statt. Wir hatten niemand dazu eingeladen, trotzdem kamen viele Leute von außerhalb, besonders Frauen, die hier immer auf dem Plan sind, wenn es etwas zu sehen oder zu hören gibt, sodaf unser Versammlungssaal gedrängt voll war. Ich führte die fünf Knaben herein zu ihren fünf Stühlen vor dem Predigtisch, und nahm dann mit den andern Lehrern hinter dem Predigtisch Platz. Die Jünglinge sahen sehr feierlich und ernst aus, und auch uns war es feierlich zu Mute, wenn wir daran dachten, daß unser Seminar nun zum ersten Mal Arbeiter hinausfandte in den Weinberg des Herrn.

1. Abardz Sarabedian, ein vielseitig begabter, strebsamer Knabe und fester Charakter, dem es sehr daran zu tun ist, sowohl in seinem Schulstudium etwas Tüchtiges zu leisten, als auch sonst für den Herrn zu arbeiten. Er hat mich selber oft überreicht, predigt auch selbst frisch und packend und hat sich schon durch einen ziemlichen Lauf erworben. Wir wollen ihm nach Perl schicken, wo er, wie wir hoffen, mit Gottes Hilfe etwas Tüchtiges leisten wird.

2. Krifer Chajigian, ein stiller, zurückgezogener, tief-ernster und geistvoller Charakter, im vollen Sinn des Wortes ein Mann und ein Christ, dabei sehr bedacht. Er hat eine sonnige herzwinnende Art mit den Kleinen zu verfehren, und daher haben wir beschlossen, ihn für unsere „Mangaran“-Unterklasse) hierzubehalten, die sehr notwendig einen tüchtigen Lehrer

braucht. Und tüchtig ist er, wenn er auch in einzelnen Fächern, wie Geichnen, Musik und in den fremden Sprachen nicht sehr begabt ist, so hat er doch einen eifrigen Fleiß an den Tag gelegt, hat einen ordentlichen und logischen Kopf, und ein Herz, das vor Eifer brennt, sein unglückliches, leiblich wie geistlich gebundenes Volk aus seiner moralischen Erniedrigung heraus zum Heilande zu bringen.

3. **Nyshan Schynawarian**, der Begabteste von allen, besonders auch musikalisch und sprachlich, aber leider nicht der fleißigste. Er bewältigt seine Aufgaben mit spielender Leichtigkeit und war besonders mit der Geige schon so weit, daß er sich durch Stundengehen manchen Nebenverdienst verschaffen konnte. Doch ist er innerlich noch nicht reif, und der Herr wird ihn noch weiter in seine Schule nehmen müssen, ehe Er ihn als Werkzeug für die Ausbreitung Seines Reiches gebrauchen kann.

4. **Nyshan Minassian**, ein Knabe, der auch schon als Übersetzer und Prediger Tüchtiges geleistet hat. Sein Herzenswunsch ist, einmal später „Babwells“, d. h. ordinierter Prediger zu werden. Er hat viel mit sich selbst und seinen Gefühlen zu kämpfen u. nimmt das christliche Leben nicht leicht, aber der Herr hat schon Großes an ihm getan und wird weiter helfen. Er soll als Dramatiker und Lehrer zu Beuders von Dobbeler nach Musch gehen.

5. **Markar Chugassian**, ein ruhiger, freundlicher, kindlicher Charakter, dem es leicht wird, sich in des Herrn Hand zu legen, und der es besonders in der Sonntagsschule, wo er Schwedena eine große Hilfe gewesen ist, mit den Allereinsten ausgezeichnet versteht. In Geichnen und Mathematik ist er sehr begabt, sonst aber nur mittelmäßig. Auch er soll als Lehrer nach Musch gehen.

Die Fester verlief würdig und ernst. Außer einigen Chorgesängen verlas jeder der fünf einen selbstverfaßten Aufsatz, und zum Schluß, gerade ehe ihnen ihre mit schwarzweißroten Bändern gebundenen Diplome überreicht wurden, richtete noch Br. Eymann, der nun wohl seit 9 Jahren Vaterstelle an ihnen vertreten hatte, einige nachdrückliche und liebevolle Ermahnungen an sie und versicherte sie unseres Vertrauens. Nach der Feier verließen wir den Saal, wo sie von Gratulanten umringt waren, zogen uns in ein Zimmer des Waisenhauses zurück und feierten mit ihnen das Abendmahl. Darauf hatte ich noch

mit einem jeden einzeln eine Privatunterredung, und um 11 Uhr ging für mich und sie dieser bedeutungsvolle Tag zu Ende. Möge der Herr ihn gesegnet haben, und Seinen heiligen Geist in reichem Maße auf unser Seminar ausgießen.

Oberlehrer: Sommer.

Wir haben in unserm Waisenhause mehrere erwachsene, gut befähigte Knaben, die mit Ernst dem Herrn nachzufolgen suchen und mit Gottes Hilfe dereinst tüchtige Arbeiter im Reiche Gottes werden könnten.

Bei dem großen Mangel an entschieden christlichen Lehrern und Evangelisten, und bei den dringenden Bitten um Lehrer, die aus den verschiedensten noch in geistlichen

Finsternis befindlichen Orten, besonders aus der Gegend von Musch, zu uns kommen, wäre es von

großer Bedeutung, daß wir diese Knaben in einem dreijährigen Kursus in unserm Seminar in Meserech gründlich ausbilden könnten für diesen wichtigen Beruf. Das Pflegegeld für einen dieser Jünglinge würde einschließlich des Schulgeldes, der Bücher u. s. w. 500 Mk. pro Jahr betragen. Wir hoffen sehr, daß der Herr uns in Deutschland und der Schweiz Freunde schenkt, die bereit sind, einen dieser jungen Männer als „ihren Missionsarbeiter“ draußen zu übernehmen, das Pflegegeld für ihn zu zahlen, und mit ihren Gebeten dafür einzustehen, daß der Herr sich den betreffenden Jüngling als Sein Werkzeug zurüste. Die Versorger erhalten das Bild und regelmäßige Berichte ihres Pfleg-



Seminarklasse in Meserech.

5 Markar, 1 Khodzy, 4 Nyshan, 2 Markar, 3 Nyshan  
Ehrene Markdros, Ehrene Garabed, Dr. Jang, Dr. Eymann, Dr. Sommer, Babwells, Bedros

lings. Anmeldungen und Anträgen erbeten an Herrn Schuchardt, Frankfurt a. M., Fürstenbergerstr. 151.

## „Machet in diesem Tale Gruben an Gruben.“

Die Herzen Tausender sehnen sich nach einer weltweiten Erweckung. Tausende stehen im Gebet darum. Aber bereiten wir uns auch auf die Erhöhung unserer Gebete vor? Erwarten wir sie wirklich? Sind wir bereit, sie zu empfangen?

2. Kön. 3 finden wir einige wichtige Verhaltungsmaßregeln für die Zeit, in der man sich auf kommenden Segen vorbereitet. Juda, Israel und Edom haben gegen Moab gekämpft. Und da, als ihre Heere in der Wüste vor Durst schier versmachteten, kommt die Botschaft zu ihnen: „Machet in diesem Tale Gruben an Gruben,“ denn so spricht Jehova: „Ihr werdet keinen Wind sehen und keinen Regen sehen, und doch wird dieses Tal voll Wasser sein, so daß ihr trinken werdet, ihr und eure Herden und euer Vieh.“

Es war eine schwere Probe für ihr Gottvertrauen, als sie sich in der Wüste ohne jede Aussicht auf Rettung vom Untergang bedroht sahen. Sie waren so voller Hoffnung ausgezogen. Hatten sie nicht einen göttlichen Auftrag? Galt es nicht, gegen die Feinde des Herrn zu streiten? Stand nicht der fromme Josophat an ihrer Spitze und war nicht ein Prophet des Höchsten in ihrer Mitte? Sie hatten garnicht daran gezweifelt, daß sie siegen würden. Und nun — nun steckten sie in einer Not, an die sie garnicht gedacht hatten. Da zankten sie sich erst untereinander, und dann taten sie, was sie gleich hätten tun sollen, sie wandten sich an Gott. Und Gott bewies ihnen auf wunderbare und herrliche Weise, daß Seine Hand nicht verkürzt ist, daß Er jederzeit retten kann.

\* \* \*

Es ist merkwürdig, wie oft gerade das Alte Testament den Gotteskindern unserer Tage viel zu sagen hat, wenn wir nicht die äußeren Umstände, sondern den Kernpunkt jener Begebenheiten ins Auge fassen. Wieviel Licht empfangen wir da für gegenwärtige Schwierigkeiten! Gleichet nicht auch heute die Schaar der Gottesstreiter jenem versmachteten Heer in der Wüste? Wir dürfen nach Wasser, und es ist keins da! Der Himmel ist ehern, die Erde ist eisern. Wir wissen weder aus noch ein — vor uns steht der Feind, aber unsere Kraft versiegt, wir vermögen ihn nicht zurückzuschlagen. All unsere früheren Erfahrungen nützen uns nichts, unser Glaube beginnt zu schwanken

und manch einer der erst so tapferen Soldaten steht am Rande der Verzweiflung.

Aber Gott will uns gerade auf diesen Punkt bringen, Er will uns die eigene Kraft nehmen, um uns mit Seiner überschwenglichen Kraft zu füllen.

Es hat einmal jemand gesagt: „Das Gebet kann das Unmögliche möglich machen, weil es mit übernatürlichen Kräften rechnet.“ Rechnen wir auch wirklich mit diesen Kräften, wenn wir beten? Rechnen wir mit der Allmacht Gottes? Theoretisch tun wir es. Wir haben von frühester Kindheit an diese Worte gehört und gelernt. Handeln wir aber auch danach? Wir würden unendlich viel verlieren, wenn wir vergessen wollten, daß Gott die Liebe ist. Aber wir verlieren ebenso viel, wenn wir vergessen, daß Er der Allmächtige ist, und daß Seine Allmacht im Dienst Seiner Liebe zu uns steht, und jederzeit bereit ist, das auszuführen, was Seine Liebe uns zugeordnet hat. Sind wir nicht oft nur zu wenig siegesgemäß, wenn wir um die Segensströme, die Er uns doch verheißen hat, beten. Er kann es tun, und Er kann es gleich tun und Er kann mehr tun als wir bitten und verstehen. „Machet in diesem Tale Gruben an Gruben,“ so spricht Gott zu den Durstenden in der Wüste „und ich will sie alle füllen.“ Ob dieser Befehl nicht vielen unter ihnen höchst sonderbar vorgekommen ist? Wir bitten doch um Regen vom Himmel, wozu da Gruben in die Erde graben? Wenn das Wasser aus der Erde hervorquellen soll, so wird es im Sande schon von selbst Gruben bilden, und wenn es etwa in Form von Gießbächen von den Bergen herabströmt, wird es sich doch auch sein eigenes Bett wählen. Also, wie es auch kommen mag, was sollen unsere Gruben nützen? Ja, aber Gott hatte es gesagt, gerade daran sollten sie ihren Glauben beweisen. Er wollte, daß sie Seinem Versprechen so unbedingt trauten, daß sie, ehe sie auch nur die geringste Spur von der Erfüllung sahen, sich in absolutem Vertrauen schon darauf vorbereiteten.

Es ist unsere Aufgabe, Gruben zu machen, wo Gott uns hinstellt, auch im düstersten Wüstenland, aber wir haben nichts weiter zu tun, als sie zu graben, füllen wird sie der Herr selbst. Er will nicht, daß wir nur eine Erweckung wünschen, — das könnte ein sehr bequemer Wunsch sein — wir sollen sie erwarthen, weil Er treu ist, der verheißt hat. Wie oft mag Er bei unsern Gebeten fragen: „Glaubst du, daß ich das tun kann?“ Und nur, wenn wir aus vollem Herzen antworten können! „Ja, Herr,“ gelten auch uns die herrlichen Worte: „Dir geschehe nach deinem Glauben,“ denn wir empfangen das was wir erwartet haben. Diejenigen die die größten Gruben graben, werden das meiste Wasser erhalten.

„Machet in diesem Tale Gruben an Gruben.“

An diesem Vorbereitungswork hatte jeder einzelne Teil zu nehmen. Im ganzen Lager wollte Gott den Beweis des unbedingten Vertrauens sehen. Es kann auch heute nicht anders sein. Ein großer Graben, der nur von einzelnen, auserlesenen Männern gegraben wird, genügt nicht. Jede Kirche, jede Gemeinschaft, jede Familie, jede Seele hat hier ihre Aufgabe. Jeder der Segen erwartet, muß auch seine Grube graben und darf sich nicht auf die Gräben, die die andern herstellen, verlassen. Und was tat Gott? „Und es geschah am Morgen, zur Zeit da man Speisopfer opfert, siehe, da kam Wasser des Weges von Edom und das Land ward voll Wasser.“ Aus einer weit entfernten, unsichtbaren Quelle strömte das Wasser herbei und füllte die Gruben, und die erkaunten Menschen wußten nicht, wie es geschah. Sie hatten keinen verdunkelten Himmel, keine Regen verdunkenden Wolken gesehen; aber sie sahen das Eine, — das Wasser, nach dem sie sich gesehnt, nach dem sie so lange vergeblich ausgeschaut hatten, war da. Zu derleiben Zeit, als sie ihre Gräben gruben, hatte Gott die Schleusen des Himmels geöffnet und der Strom hatte angefangen zu fließen. Während sie taten, was Gott von ihnen forderte, tat Gott, was nur Er allein tun konnte. Gottes Verheißungen und die Erwartungen Seiner Kinder gehören unlöslich zusammen. Ein gläubiges Gebet vermag die Mächte des Himmels in Bewegung zu setzen.

Ein Missionar in Nordamerika hörte ein befreites Sklavenkind, einen kleinen Negerknaben, also beten: „herr Jesu, ich danke dir, daß du ein Schiff mit bösen Menschen in mein Vaterland gebracht hast, mich wegzuholen und hierher zu bringen, damit ich von dir hören und dich lieb gewinnen könnte. Und jetzt bitte ich Dich: Schicke doch andere böse Menschen, daß sie auch Vater und Mutter herbringen, damit sie dich auch kennen lernen.“ Einige Tage nachher sieht der Missionar den Knaben am Meer sitzen. „Wonach siehst du, Thomas?“ „Ich sehe, ob der herr Jesus mein Gebet erhört.“ „Zwei Jahre tat er also, dann kam er plötzlich und rief: „Sie sind da!“ —

War das nur ein merkwürdiger Zufall? Nein, es war die unmittelbare Antwort des allmächtigen Gottes auf das Gebet eines Seiner Kinder. Gott will, daß wir, in dem wir beten, auch die Erhebung erwarten. Darum! Baue unbedingt auf die Verheißungen des allmächtigen Gottes, und beweise dies Vertrauen dadurch, daß du dich vorbereitest auf die verheißenen Segnungen, auch wenn du jetzt noch nicht das geringste Zeichen für die Erfüllung deiner Bitten siehst!

„Machet in diesem Tale Gruben an Gruben.“

G. H. K.

## Unsere mohamedanischen Schwestern.

Eine Missionarin in Egypten berichtet in dem soeben erschienenen Buch „Our Moslem sisters“ folgende erschütternde Tatsachen aus eigener Erfahrung. — Das Los der mohamedanischen Frauen ist in allen Ländern des Islam im Wesentlichen dasselbe. Wieweil ungarisches Elend erschließt sich uns, wenn wir einen Blick werfen in die Harems, die Frauen-gemächer. In der Eizkeit ist vorläufig die ärztliche Mission der einzige Weg, um die mohamedanischen Frauen zu erreichen, von den Kranken-schwester des deutschen Kaiserreiches werden hier in aller Stille und Treue die ersten Pionierdienste getan. (Vergleiche das Heft: „Deine Schwestern im Orient“, Verl. Orient, illustriert 15 Pf.)

„Die Schwelle eines Hauses weint vierzig Tage, wenn ein Mädchen geboren ist,“ so laßt ein arabisches Sprichwort.

Unwillkommen bei ihrer Geburt, ungeliebt im Leben, hoffnungslos im Tode, das ist das Los der mohamedanischen Frau.

Niemand, der einen tiefen Zug von dem Wasser des lauternden Evangeliums getan hat, kann in Wahrheit den Islam verteidigen. Man hat allgemein angenommen, daß der Gott des Koran derselbe sei wie der des Neuen Testaments. Die das behaupten, sollten nur einmal wirklich sorgfältig die beiden Bücher vergleichen, und sie würden staunen über diese Grundverschiedenheit. Der Gott des Christentums ist der Gott der Liebe, der Gott des Islam ist ein Tyrann.

Weder in der Religion noch in der Sittenlehre des Islam finden wir auch nur einen Funken von Liebe. Selbst die Ehe ruht nicht auf Liebe, sondern auf Sinnlichkeit, und die mohamedanischen Männer und Frauen sind zu der tiefsten sittlichen Stufe herabgesunken, die sich jetzt unbewußt in ihren Sitten, ihrer Sprechweise und ihrem Leben fundiert. Das Arabische kennt kein Wort für Heim, der nächste Anklang ist höchstens „beit“, d. h. „Haus, wo man die Nacht zubringt.“ Das Wort fehlt, weil der Begriff fehlt. Ein junger gebildeter Mohamedaner, der in vielen Dingen mit dem europäischen Einfluß fortgeschritten war, wurde gefragt, ob er mit den anderen Familien-gliedern zusammen die Mahlzeiten einnähme. Er verneinte es. Jeder, der hungrig sei, ließe sich vom Diener, wann er gerade wolle, daß Essen bringen. „Wäre es nicht schöner, wenn Sie alle zusammen äßen?“ „Ja, das wäre bedeutend billiger,“ war die Antwort, die deutlich bewies, daß er gar nicht verstehen konnte, was man eigentlich meinte.

Und wie könnte es anders sein, wenn die Frau, die das Herz und Lebens-element der Familie bilden soll, zu einer Sklavin und Gefangenen herabgewürdigt ist.

Die arabische Poesie und Litteratur ist im allgemeinen höchst unhöflich gegen die Frau. Da wird sie ein „Esel“ oder gar eine „Schlange“ genannt. Die Frau muß geprügelt werden, damit



Türkischer Hochzeitsszug in Mesereh.

sie gehorcht." Und geprügelt wird sie bei der geringsten Gelegenheit von ihrem Vater, Gatten, Bruder oder Sohn. Diese Sitte ist so allgemein, daß die Frauen es garnicht anders erwarten, als daß man sie von Zeit zu Zeit schlägt.

Man hat gesagt, die Theologie des Islam gewähre der Frau keinen Zutritt ins Paradies. Das ist nicht richtig. Jedoch hängt ihr Kommen ins Paradies ganz von dem Willen ihres Gatten ab. Und viele Männer denken wie jener alte Scheich, der sagte: „Ich brauche meine Frauen nicht im Paradies. Ich ziehe ein Harem mit schönen reinen Engel vor, das Gott jedem Gläubigen bereiten will.“ Durch die zahlreichen Waschungen, die für jedes Beten nötig sind, ist es einer jungen Frau, die Kinder hat, überhaupt unmöglich gemacht zu beten, denn ein Gebet ohne Waschung ist ungültig.

Die Namenschristen, die inmitten des Islam wohnen, haben, obgleich sie den Islam hassen, doch selbst sehr viel von ihm angenommen, gerade auch was die Stellung der Frau anbelangt. Ein koptischer Priester sagte einst: „Die Frauen sollten lieber nicht zur Kirche gehen, sie können doch nicht still sitzen!“ Die armen Wesen! Ist es ein Wunder, wenn sie sich bewegen, wo sie sonst Tag für Tag eingesperrt sind!

Tausende mohamedanischer Frauen übertreten niemals die Schwelle ihres eigenen Hauses, und viele klagen auch nicht darüber, sondern meinen: „Das tun unsere Männer aus Liebe zu uns. Sie schließen uns ein, um uns zu beschützen.“

Bei den strengen Mohamedanern darf eine junge Frau nicht einmal von ihrem eigenen Schwiegervater gesehen werden, auch von keinem männlichen Diener. Es ist fast ein Wunder, wie solch eine Frau imstande sein soll, einen Haushalt zu führen. Eine Frau erzählte einst einer Missionarin, trotzdem ihr Koch seit 13 Jahren im Hause ist, habe sie ihn doch noch nicht zu Gesicht bekommen, und

auf die Frage: „Über wie machen Sie es denn, wenn sie das Essen mit ihm besprechen?“ erwiderte sie: „O er weiß schon, was ich will, und wenn ich irgend einen besonderen Befehl habe, sage ich es meiner Dienerin, die sagt es dem kleinen Diensthjungen und der richtet es dann dem Koch aus.“

Eine Missionarin erzählt von einer Frau, die nie seit ihrer Hochzeit aus dem Haus gekommen war (seit 40 Jahren.) Sie bat die Missionarin: „Bitte erzähle mir doch etwas über Blumen,“ und dann sagte sie aufseufzend: „O ihr habt es gut, ihr dürft frei umhergehen und euch eures Lebens freuen.“ Viele Menschen, die nur das äußere Leben der mohamedanischen Frauen kennen, und hören, daß sie Pug, Schmutz und Bedienung in Fülle haben, halten sie für glücklich. Aber wer sie in ihren Häusern aufgesucht und mit ihnen in ihrer eigenen Sprache geredet hat, der weiß, wie müde sie dieses ewigen Einerleis sind. Eine junge Frau stellte sich einst krank, damit man die Missionsärztin rufen ließe und als diese kam, sagte sie lachend: „Ich wollte nur, daß Sie kämen. Ich kann es vor Einsamkeit nicht mehr aushalten, ich muß zu jemand sprechen, und weil ich wußte, daß Sie ohne besonderen Grund nicht kommen würden, so habe ich mich krank gestellt.“

Der Mohamedaner betrachtet die Frau von vornherein als des Vertrauens unwürdig und hält sie für der schlechtesten Dinge fähig, deshalb überwacht er sie misstrauisch. Und dieses Misstrauen übt eine Rückwirkung auf die Frau aus, es macht sie nun tatsächlich boshaft und heimtückisch.

Die Frauen der niederen Stände werden viel freier gehalten, sie führen ein mühseliges arbeits-

Türkische Frauen im Harem.  
(Probabild aus: „Deine Schwägerin im Orient.“)

reiches Leben und sind unbeschreiblich unwissend, aber sie dürfen doch unverschleiert und ungehindert umhergehen.

Die Bauersfrau ist nicht nur die Magd, sondern richtiger gesagt, die Skavin ihres Mannes. Es ist selbstverständlich, daß sie nicht mit ihm zusammen essen darf. Wenn sie zusammen ausgehen, reitet er den Esel und sie geht hinterher und treibt das Tier an. Wenn es etwas zu tragen gibt, so muß sie es tragen. Er trägt höchstens eine Cigarette oder einen Spazierstock. Oftmals muß sie ihren Mann dabei noch mit allerlei Erzählungen unterhalten. Ein Reisender traf einst unterwegs solch ein Paar. Der Vater ritt den Esel. Die hinterhergehende Frau trug ein großes Kind auf der Schulter.

Das Resultat dieser Verhältnisse sind zahllose unglückliche Ehen. Es wäre höchst unschön, wenn ein Mann seine Frau vor der Hochzeit kennen lernen wollte. Er darf sie sich nicht einmal auswählen. Das tut seine Mutter. Man erzählte mir von einem Jüngling, der bei der Hochzeit still und mürrisch darsaß. „Bruder, Bruder,“ sagte einer seiner Freunde „warum so traurig bei solch fröhlicher Fest?“ Er antwortete: „Ich habe gerade meine Braut zum ersten Mal gesehen, und bin bitter enttäuscht. Sie ist häßlich, mager, groß und hat matte Augen. Die schlanken Schönheiten gelten im Orient nichts, man liebt dort mehr volle Formen.“ „Tröste dich, tröste dich!“ sagten die Freunde „du bist selbst nicht so schön, daß du eine schöne Frau verlangen könntest.“ Er schüttelte traurig den Kopf: „Ich möchte mein Haupt mit Asche bestreuen. Wenn ihr nicht glauben wollt, daß sie häßlich ist, so geht hinauf, seht ins Harem hinein und überzeugt Euch selbst.“ Vergnügt über die seltene Erlaubnis eilten sie hinaus, und kamen dann mit den Worten zurück: „Bruder, streue mehr Asche auf dein Haupt.“ — Fortwährende Ehescheidung ist eine Folge dieser Zustände. Es ist schwer, da eine Statistik aufzustellen, da viele Fälle nicht bekannt werden: einige sagen 50 Prozent aller Ehen, andere 80 Prozent, ein hochstehender Mohamedaner erklärte neulich 95 Prozent. Eine langjährige Missionarin sagte: „Ehescheidung ist so allgemein, daß eine ungeschiedene Frau eine Seltenheit ist.“ Eine eingeborene Bibelfrau, die 14 Jahre unter den Mohamedanern arbeitete, wurde gefragt, wieviel Männer und Frauen von 25 Jahren noch in ihrer ersten Ehe lebten. Sie antwortete: „Vielleicht ein Paar von zehntausend.“

Es wäre interessant hier anzuführen, was die mohamedanischen Gesetze über Ehescheidung sagen, aber das ist zu verwickelt, und buchstäblich zu empörend, um es wiederzugeben. Genug, der Mann hat das Recht, seine Frau in jedem Augenblick und

ohne Angabe irgend eines Grundes, zu entlassen, ihr Bleiben oder Gehen hängt vollständig von seiner Laune ab. Er braucht nur zu sagen: „Frau, du bist frei.“ „Du bist abgeschnitten.“ „Verschleiere dich,“ oder ähnliches, so versteht sie, daß er sie verstoßen hat. Ein Mann war für 8 Tage auf einer Geschäftsreise von Hause abwesend gewesen. Bei seiner Rückkehr waren die ersten Worte, die er an seine Frau richtete: „Ich dachte, du wärst zu deinem Vater zurückgekehrt.“ Sie verstand, was er meinte, schnürte ihr Bündel und verließ gleich darauf das Haus. Wenn ein Mann ein bis zweimal eine derartige Äußerung tut, so kann sie zurückgenommen werden, hat er's aber zum drittenmale wiederholt, so kann sie nicht eher wieder ihre Gattin werden, als bis sie einen andern Mann geheiratet hat, und von diesem wieder geschieden worden ist — dann kann sie ihr erster Gatte zurückerneuen. — Da ist ein junger Mann mit seinen Freunden in Streit geraten und schwört den stärksten Schwur: „Wenn es nicht wahr ist, was ich sage, so werde ich meine Frau mit dem dreifachen Scheidungswort entlassen.“ Es stellt sich heraus, daß er tatsächlich im Unrecht war, und er gerät in die größte Verlegenheit, weil er seine Frau wirklich liebt. Was tut er nun, um nach dem Gesetz seine Frau behalten zu dürfen? Er mietet einen Diener oder einen fremden Bauern und teilt diesem für eine bestimmte Zeit sein Weib zu, dann befehlt er ihm wieder Geld, damit dieser die Frau verköstet und dann kann er sie wieder zu sich nehmen. Solche Fälle kommen tatsächlich vor. Schluß folgt.

## Direktor Johannes Ziegler. †

Des Herrn Rat ist wunderbar und fuhrt es herrlich hinaus.  
Jel. 28, 59

Am 4. September 1907 ist im Alter von nur 65 Jahren der hellvertreitende Vorsitzende des „Deutschen Hilfsbundes für christliches Liebeswerk im Orient,“ abgeschieden, um bei Christo zu sein.“ Diesmal wird er nicht enttäuscht sein. Als er Anfang Januar 1903 zum Besuch eines unser Wolfenhäuser nach dem Orient ging, hoffte er: „Dort wird es fröhlich sein.“ Er fand die Türkei innerlich und äußerlich in Schnee und Eis ergriffen samt der orientalischen Christenheit. Dann ist er ins frühlingsland gegangen, wo ewiges Werden und unvergänglich frisches Leben ist; in die Welt, in der er schon hienieden bei all seinem regen, unermüdlichen Schaffen wurzelte und lebte.

Sein Leben war eine köstliche Illustration zu obigem Gotteswort — seinem Konfirmationspruch. Als er ein statlicher Jüngling, auf kleiner, heimatlicher Scholle adernte, brachen die Pferde aus und gingen mit der Ege über seinen Rücken. Gott zerbroch Sein Geschick, um aus den Schwerden, aus dem, das nichts ist, ein Geest zu machen, dem Hausheern bräutlich und zum Segen für viele. So ward er der Freund aller zerbrochenen Existenzen, so blieb ihm der Kindesinn. Ja, des Herrn Rat war wunderbar, aber El hat es herrlich hinasgeführt. Wie kam es, daß er, der mit Arbeit so über-





Direktor Johannes Ziegler. †

maßen Ueberkäufe, noch (soviel Zeit und solche Liebe für das Liebeswerk im Orient an den armenischen Waisen fand? War es nicht dieses beides: weil er der Freund der Hoffungslosen und der Freund der Kinder war? Wie manche Eltern, denen für ihr blödes, verkrüppeltes, taubstümmes Kind nirgends mehr eine offene Tür, ein Hoffungschimmer sich aufthat, fanden ein offenes Herz und eine unerschütterlich glaubensvolle Zukunft bei ihm. Und als in den Schreden der türkischen Kataklyben, die auch der Kinder und Säuglinge nicht sparten, eine Schar Kinder zusammengetrieben und nach Deutschland in Sicherheit gebracht wurde, waren Direktor Ziegler und seine Frau unter den Ersten, die ihr Haus ihnen öffneten. Und welch ein Segen ist die heilige Zucht dieses Hauses, gepaart mit der väterlichen Liebe für viele dieser heranwachsenden Jünglinge geworden, soweit sie sich dieser Liebeszucht fügten!)

Soweit ich ihn kennen gelernt, scheinen mir diese beiden Charakterzüge, Zucht und Liebe, besonders an ihm ausgeprägt gewesen zu sein. Wo ein Mensch sich seinem Gott ungeteilt hingibt, wird Gottes Segen ja nie eine dieser beiden Seiten auf Kosten der andern auswirken. Wie war seine ganze Persönlichkeit durchdrungen von dem Wert der Arbeit und ihrer heilsamen Zucht. In viel äußeren Engen, durch die sein Leben hindurchzuziehen, hatte er in ausharrendem Glauben seinen Charakter geküht. Kaplos war sein Leben, Mühe und Arbeit, darum köstlich — aber doch nicht aufgebend in der Arbeit, sondern das Ziel dabei fest im Auge habend. Es galt ihm, die Zeit anzukaufen. Wie oft, wenn er zu den

Sitzungen des Hilfsbundes nach Frankfurt kam, fuhr er nach anstrengendem Tageswerk abends von Hause fort, war den Tag über unter uns, voll lebendigen Interesses und praktischen Verhältnisses teilnehmend an den ersten Beratungen und schwerwiegenden Entscheidungen, die Nacht durch heimreisend, und morgens wieder frisch in seinen Anhalten dem großen Werke vorsehend. Dabei war er so lieb, daß wohl jeder, der ihn kannte, ihn auch lieben mußte.

Sage ich das, um ihn zu rühmen? Wir brauchen uns nicht zu scheuen, die Gnade Gottes an Seinen Kindern und die Kraft lebendigen Glaubens zu rühmen. Aber wichtiger ist, daß wir uns anspornen lassen, ihrem Wandel zu folgen. Es war ein gefandener Pietist, abgesondert von dem Wesen dieser Schattenwelt in den Wirklichkeiten der himmlischen Welt lebend, und doch ungemein fruchtbar für diese Welt — wie ein Abraham. Es war ihm, wie der von Prälat Weibrecht herausgegebene Christenhofe sagt, gegeben, der Welt zu zeigen, daß, wer in Gott wurzelt, darum nicht anbrauchbar, sondern erst recht thätig wird für diese Welt. Schemata und Schablonen gab es nicht für ihn; nur das Ziel im Auge hielt er sich nicht ängstlich an einmal gefahrene Geleise; mit einem weiten, immer kindlich empfänglichen Herzen, war es manchmal verwunderlich, was für Gegensätze er zu vereinigen verstand. Wie ein frisches Bad wirkten immer seine Ansprachen, immer frisch und ursprünglich, auch vor Trivialem nicht zurückschreckend — in seinem Munde war nichts trivial; auch mechanische Statistiken, auch der oft so trockene Jahresbericht wurden bei ihm zur frisch sprudelnden ergötzlichen Quelle. Ein Zusammensein mit ihm brachte immer Sonnenschein, immer eine lang nachwirkende Erquickung und Stärkung. Geradezu von flüssigem Wert sind seine „Grünen Wälder an seine Söhne.“ Wie wenig Ketzerei haben wir für unsere Söhne, die entschieden christlich und — nicht langweilig für sie ist! Hier hat uns Ziegler etwas Unvergängliches für die Söhne Deutschlands hinterlassen.



Direktor Ziegler in Vebel.

Seine Schrift „Ein Königskind“ wird für das Verständnis des Pietismus und seine Grundsätze stets von Bedeutung bleiben.

Uns Mitgliedern und Freunden des Liebeswerkes im Orient wird stets unergötlich bleiben, was er nach seiner Rückkehr aus dem Orient bei der Jahresversammlung 1905 sagte über „das Wunderbarste in der Welt.“ Das war nicht eine Zigarette, die von Preßburg bis Budapest brannte, wie einer seiner Mitreisenden gesagt, auch nicht eine Tasse türkischer Kaffee, wie ein anderer gemeint, sondern als er in Constantinopel ankam und im Waisenhaus sein Kostguthchen aufschlug, da fand er das „Wunderbarste.“ (Jel. 28, 29. Da dachte er an jene Leiden und dankte Gott, daß er nicht so am Niedrigen hängen müsse. „Es gibt“, sagte er, „Leute, die setzen nur auf die Erde, wie das liebe Volk; Was werden wir oben, was werden wir trinken? Und sie schauen nie nach oben, nie nach dem Hieland. Man kann nicht mit ihnen reden. Sie gleichen dem reichen Kornbauern in der Bibel, der seine Seele mit dem Sauch vernachlässigt. Er sagte zu sich: Liebe Seele — er hätte sagen sollen: Lieber Sauch, du hast jetzt Dorrat. Das habe ich im Orient so recht gesehen, wie da die Leute am Irdischen hängen.“

Da sind mir die Majaktes vor Augen gekommen. Als ich in Venedig mit meiner Wittin davon sprach, da hat sie gesagt, sie sei mit ihrem Gott — wenn es überhaupt einen gäbe — garnicht zufrieden; wenn sie das Regiment gehabt hätte, so hätte sie es viel besser gemacht. Ja, liebe Frau, habe ich ihr darauf gesagt, es kommt noch etwas danach; es ist noch nicht aus, es folgt die lange Ewigkeit! Aber da hat sie mit der Achsel gedeutet. Aber in den Majaktes sind viele selbige heimgegangen. Ist das nicht etwas Wunderbares, daß sie dazu dienen mußten, daß wir jetzt außer den Hunderten, die schon durch unsere Waisenhäuser gegangen sind, 1500 Waisen unter dem Schall des Evangeliums gebracht haben. — Da ist es mir klar geworden: Das Evangelium muß hinausgetragen werden in den Orient, dann wird das Eis schmelzen. Der Herr hat uns hier eine Tür aufgetan. Die Saat wird in diese jungen, lernbegierigen Herzen hineingestrent, und dann werden diese Kinder hinausgehen, und wenn dann auch scheinbar Mähdens untergeht — der Same wirkt doch und kann nicht untergehen und wird in den Stürmen des Lebens seine Kraft beweisen noch nach Jahrzehnten. Und wir in der Heimat sollen einsehen für diese Arbeit und für die, die dort arbeiten — Wir haben einen heiligen Beruf; der Herr hat uns dort in den Orient in die Arbeit gestellt.“

Das Verhältniß unseres Stellvertreternden Vorstehenden wollen wir nicht vergessen, auch wenn jetzt neue Stürme über die junge Saat im Orient dahindraufeln. Was Direktor Hegler mit den Namen der von ihm gebaueten Häuser in Zion meistelte als seine Lebenserfahrung, werden auch wir im Orient erfahren: „Wer unter dem Schirm des Höchsten ruhet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott auf den ich hoffe.“ Joh. Lohmann.

### Briefkasten.

Einzahlungen, Anfragen u. wegen der „Briefkastenfinder“ an Sel. Henry Kiehl, Freienwalde, Oder, Matthe.

Alle sonstigen Beiträge für den Briefkasten an Schw. Elisabeth Franke, Freienwalde, Oder, Bibelhaus.

Aus Wan schreibt Schw. Anna Wächter:

Wan, 20. Juni 07. Gerne will ich den wiederholten Bitten lieber Freunde, etwas aus dem

Leben und Treiben im Waisenhaus zu berichten, nachkommen und in Kürze einen Einblick gewähren.

Unsere 10 jüngsten haben in ihrer Majrit Kanusch eine treue Pflegemutter. Unsere Kanusch ist gar nicht hübsch, auch nicht besonders geschick, hat aber ein Herz voll Liebe für die Kleinen und pflegt sie rührend. Unzählige haben wir einige davon einem anderen Mädchen, da wir glaubten, es sei zuviel für Kanusch, besonders bei Nacht, aber da kamen wir schon an, sie war so traurig und ließ nicht nach mit Bitten, bis sie alle wieder hatte.

Sie versteht es sehr gut, mit ihnen umzugehen und die Kinder gehorchen ihr. Sie hören sehr gerne, wenn man ihnen von Jesus erzählt und in der Kirche verhalten sie sich so ruhig, daß ich nur staunen muß.

Über unsere kleine Marine (Briefkastenfind IV) amüsierte ich mich unendlich, sie sah, wie andere beim Beten die Hand vor die Augen legten und machte es nach, doch so, daß sie durch die Finger alles sehen konnte.

Dies für heute, f. G. w. bald Fortsetzung.

Anna Wächter.

Schw. Hedwig Seydler, Marasch, berichtet am 18. 9. 07 über Jeremia, Briefkastenfind III:

Jeremia schaut jetzt schon ganz anders aus, er ist rund und frisch geworden für seine Verhältnisse, denn er ist ja nur ein tierisches kleines Menschenkind, und so bald holt sein Körper die Hungerjahre nicht nach. Wenn man Jeremia unter seinen Kameraden beobachtet, so sieht er sehr unternehmend aus, und sein sonst sanftes Gesicht bekommt den Ausdruck seines Herzens, welches auch schon energisch das Seine will. Aber im ganzen ist er ein verträgliches und leicht zu leitendes Kind. Er sendet herrliche Grüße und dankt sehr für all die schönen Sachen, die ihm geschickt wurden und ihm große Freude bereiten. Es ist mir immer direkt erfrischend, daß unsere lieben Jungen so ganz unvernünftig sind im Gegenfatz zu den deutschen Kindern, man kann sie erfreuen mit Dingen, die letztere vielleicht wegwerfen würden. Und so machten die reizenden Bilder auf Jeremia, der vorher vielleicht nie etwas geschenkt erhalten hatte, natürlich solchen Eindruck, daß er zuerst garnichts sagen konnte vor Staunen. Auch ich danke von Herzen für alle diesem Kinde erwiesene Liebe und grüße alle Freunde, welche für es sorgen! —

An Sel. D. E., Altjesnitz. Wir kommen den Wünschen unserer Freunde gerne so weit als möglich entgegen, jedoch können wir uns nicht dazu verstehen, den Ertrag aus Sammelbüchern oder Sammelbüchern für eines der Briefkastenfinder verwendet zu wissen, da es sonst zu leicht Durcheinander gibt. —

An Hrl. S. T., Osterfeld i. W. Herzlichen Dank Ihren lieben Sonntagschulkindern, gerne geben wir Ihre Anregung weiter.

#### Einiges aus Briefen unserer Freunde.

„Ich hatte neulich angeregt, ob wir nicht in der Sonntagschule für Armenkinder sammeln wollten. Wenn alle Sonntagschulkinder sich an dieser Arbeit beteiligen würden, könnte da viel getan werden. Und wie würden die deutschen Kinder sich freuen, wenn es in den armenischen Waisenhäusern Kinder gäbe, die speziell von deutschen Sonntagschulen unterhalten würden.“

Im Sonnenaufgang haben wir mit gr. Hm Interesse von den Briefkastenfindern gelesen. Obwohl unsere Arbeit erst in den Anfängen hier ist, darf ich doch mehrere Kinder zur Kinderstunde und Jungfrauen-Jugendstunde um mich sammeln.

Ich machte Ihnen Mitteilung von dem Briefkastenfund, und waren sie gleich sehr bereit, soviel sie können beizutragen. Die lieben Kinder suchten auf alle Art und Weise sich etwas zu verdienen, legten es zu Hause zurück, um es monatlich zu geben. Ich möchte vorerst 4 Teile anmelden, 2 von den j. Mädchen und 2 von den Knaben. Ich hoffe aber sehr, bald mehr senden zu können. Vielleicht darf ich bitten, daß dann alle Teile auf 1 Kind gehen und ich alle Viertelsjahre das Geld einsende. Wir würden uns auch sehr freuen ein Bild von dem Kinde zu bekommen. Ich würde es vervielfältigen lassen und jedem der L. Geber eins geben, um treuer für das Kind zu beten. Der treue Herr segne die Arbeit an den armen Verlassenen.

Wer gern ein Weihnachtsgeheim an „sein“ Briefkastenfindern möchte, wird gebeten, entweder Deutschchen direkt an die Adresse im Orient, oder etwas Geld an Hrl. S. T. Kiehl, zu senden. Die bei Hrl. Kiehl eingehenden Gaben werden fortan immer im „Sonnenaufgang“ quittiert werden.

## „Kinder=Ehre.“

### Kleine Lämmer, die verloren.

(Melodie: „Kinge recht, wenn Gottes Gnade . . Reichth. Nr. 29.)

Kleine Lämmer, die verloren,  
Suchte stets der gute Hirt,  
Keines hat Er je vergessen,  
Das alleine und verirrt.

Und Er ging trotz Dorn und Hecken  
Weit und breit durch's ganze Land,  
Bis Er müde und verwundet  
Eines Seiner Lämmer fand.

Nahm es dann auf Seine Arme,  
Heilte lind all seinen Schmerz,  
Kleine Lämmer, die verloren,  
Zieht der Heiland an Sein Herz.

Mich auch hat Er so gefunden  
Und ich bin hinfort nun Sein,  
Nicht verirrt mehr, nicht verloren,  
Dien ich Jesus nun allein.

Kleine Lämmer, die verloren,  
Darf ich mit Ihm hienun geh'n,  
Auch ich möchte alle, alle  
Gern bei meinem Hirten seh'n!

In Armeniens öden Bergen  
Iret manch Kindlein noch umher,  
Müde, hungrig und verlassen  
Und das Herz von Kummer schwer.

Kommt o kommt, ihr deutschen Kinder,  
Suchet mit, was sich verirrt,



Jedjabet Schamvian W. III. 13.

Wie sie in's Waisenhau kam.

Kleine Lämmer, die verloren,  
Liebt so innig unser Hirt.

E. S.

## Meine lieben, kleinen Jungen in Wan.

Diesen Brief schreibt Euch Irene Spörri, die 15jährige Tochter des Waisenhausvaters Missionar Spörri in Wan.

Wer sollte sie nicht lieben diese muntern, kleinen Jungen. Haben sie nicht ganz allerliebste Gesichtchen? Sie sind meine Freude. Jeden Abend bin ich in ihrer Mitte. In dieser Zeit erzähle ich ihnen eine biblische Geschichte, auch singen und beten wir zusammen. Das ist ihre Abendandacht. Tagsüber sind diejenigen mit den hellen Schürzen im Kindergarten, die übrigen in der Schule. Wenn es mir die Zeit erlaubt, mache ich mit ihnen am Nachmittag einen Spaziergang ins Feld. Dort singen, spielen und plaudern wir zusammen. Das ist immer eine schöne Zeit; da sind alle munter und glücklich. Sie lieben mich und sind immer sehr zuvorkommend. Wo sie mich sehen, rufen sie mich „Kutrig“ (d.h. Schwesterchen). Ein kleiner Knabe, der noch nicht lange im Waisenhaus ist, war im Anfang ganz eingeschüchtert und schaute mich ganz furchtsam an. Nun ist er wie umgewandelt. Wenn er mich sieht, kommt er mir mit lachendem Gesichtchen entgegen. Jeden Sonntag - Nachmittag halte ich mit ihnen Sonntagschule. Dann erzähle ich eine Geschichte. Wir singen, lernen Lieder und Bibelsprüche. Könntet Ihr nur hören, wie nett sie das deutsche Liedchen singen:

Lieber Heiland mach mich fromm,  
Daß ich in den Himmel komm'.  
Bei den lieben Engeln  
Muß es herrlich sein.

Lieber Heiland hör' mein Fleh'n,  
Laß mich dich im Himmel seh'n.  
Und auch all' die Lieben mein,  
Führe du hinein.

Der Kleine, der links auf dem Boden sitzt, kam in jämmerlichem Zustande ins Waisenhaus. Er hat eine Schwester, die tagsüber Brot bettelte, während ihr Brüderchen in einem kalten, feuchten Kellerraume saß. Als halber Krüppel kam er für lange Zeit ins Krankenhaus. Nun ist er wieder ziemlich hergestellt und kann alleine gehen. Er sagt dieses

deutsche Liedchen ganz besonders hübsch und fehlerlos her. Andere Lieder, die wir lernten, aber in armenischer Sprache, sind: „Möcht wie ein Engel werden und bei dem Heiland sein,“ „Fels des Heils,“ „Am Kreuze meines Heilands“ u. s. w. In dieser schönen Stunde plaudern und beten wir auch zusammen. Auf die Fragen, die ich stelle, geben sie

oft ganz kluge Antworten. Wenn ich frage, ob sie auch Jesus lieb haben, antworten sie immer mit einem freudigen „Ja“. Jedes dieser Kleinen betet aus freiem Herzen, wenn auch kurz. Dabei vergessen sie nie ihre lieben Pflegeeltern. Gott segne meine muntere Schar fernerhin und mache sie zu nützlichen Gliedern ihres armen gedrückten Volkes.



Irene Spörri mit ihren kleinen Jungen in Wan.



# Aus der Missions- und Erweckungsbewegung.

Habakuk 2, 20.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

## Geistesgaben.

(Schluß.)

(Zus. „Missionary Alliance“, vergl. auch den Artikel über Geistesgaben von P. E. Kohnemann im vor. Jahrgang von „Auf der Warte“.)

5. Der relative Wert und die Bedeutung der einzelnen Gaben wird ganz klar hervorgehoben. Der Apostel zählt sie jedesmal in einer gewissen Reihenfolge auf, und jedesmal steht das Zungenreden zum Schluß, nach der Gabe der Weisheit, der Erkenntnis, des Glaubens und der Weissagung. Aus ganz praktischen Gründen zieht Paulus die Gaben, die die Gemeinde erbauen und ihr nützen, denjenigen vor, die nur dem Einzelnen zur Erbauung und zum Segen dienen. Er verachtet die Gabe der Sprache durchaus nicht, er sieht in ihr ein besonderes Kennzeichen der göttlichen Kraft und Gegenwart, eine direkte Verbindung des einzelnen Menschen mit der himmlischen Welt, und im gewissen Sinn eine Verklärung von Himmel und Erde. Aber er hebt ganz nachdrücklich hervor: „Daher, Brüder eifert danach zu weisagen, und wehret nicht in Sprachen zu reden.“ 1. Kor. 14, 39. „Also auch ihr, da ihr um geistliche Gaben eifert, so sucht, daß ihr überfließend seid zur Erbauung der Versammlung.“ 1. Kor. 14, 12.

6. Alles aber geschehe anständig und in Ordnung.“ 1. Kor. 14, 40. „Wenn jemand in einer Sprache redet, so sei es zu zwei oder höchstens drei und nacheinander, und einer lege aus. Wenn aber kein Ausleger da ist, so schweige er in der Versammlung, rede aber sich selbst und Gott. Wenn aber einem andern, der da sitzt, eine Offenbarung wird, so schweige der erste, denn ihr könnt einer nach dem andern alle weisagen, auf daß alle lernen und alle getrostet werden. Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens, wie in allen Versammlungen der Heiligen.“ 1. Kor. 14, 27—33. Dann fügt der Apostel noch einen wichtigen Grundsatz hinzu. „Die Geister der Propheten sind den Propheten untertan.“ Der heilige Geist bringt den Menschen nicht außer Rand und Band, sondern wir dürfen Seine Kundgebungen mit unserm geistlichen Willen und nach der Ordnung und Erbauung der ganzen Versammlung beurteilen und weitergeben. Nur der Geist des Bösen bringt Verwirrung und Überspanntheit, durch die das Werk Gottes verunehrt wird. Wie dankbar können wir Gott sein für diese klaren Richtlinien in Seinem Wort. Laßt uns nur genau darauf achten.

7. Die Liebe soll bei allem vorherrschen. Die Liebe ist weit größer als alle Geistesgaben. Die Liebe benötigt die ihr anvertrauten Gaben nicht um ihrer selbst willen, sondern zur Ehre Gottes und zum Heil der Mitmenschen. Die Liebe ist nicht nur ein Besitz, sondern sie ist auch ein Mittel, um mehr zu empfangen. Paulus sagt: „Einen noch vortrefflicheren Weg zeige ich Euch.“ d. h. den Weg um die größten Geistesgaben zu erlangen. Wenn Gott sieht, daß wir die uns anvertrauten Gaben im Dienst der Liebe zur Rettung der Ihm

so teuren Menschenjelen verwenden, so kann Er uns immer größere Gaben anvertrauen.

Und dann — laßt uns die verschiedenen Geistesgaben, so außerordentlich sie auch sein mögen, nicht fürchten oder gar verachten, grade in diesen letzten Tagen kann es wohl sein, daß Gott Seine besonderen Wege und Mittel gebraucht, um Sich Seinem Volk zu offenbaren.

Andererseits aber dürfen wir uns unser klares Urteil grade in diesen geistlichen Dingen nicht trüben lassen, wir dürfen und wollen jede Gabe daraufhin prüfen, ob sie die von Gott gegebenen, in der heiligen Schrift niedergelegten Kennzeichen trägt. Ganz besonders laßt uns auf der Hut sein, daß es dem Teufel nicht gelingt, durch unsere Unachtsamkeit, sich in ein wirklich von Gott begonnenes Werk einzumischen.

Es ist dem Christen durchaus erlaubt, den Geist der Versammlungen zu prüfen. Vor allem aber suche man es zu verhindern, daß diese übernatürlichen, wunderbaren Bezeugungen des Geistes in die Hände unweiser Leiter oder gar Personen von zweifelhaftem Charakter kommen.

Und dann sei es noch einmal klar betont, daß die Gaben des Geistes nicht mit der Aufgabe des Geistes verwechselt werden dürfen. Die Aufgabe des heil. Geistes ist es, zu retten und zu heiligen, und diese Aufgabe ist etwas ganz anderes als die einzelnen Gaben. Es ist grundverkehrt und ganz unbiblisch, zu behaupten, die Gabe des Zungenredens sei der einzige Beweis der Geistestau, da stellt man die Gabe über das weit größere Werk des heil. Geistes. Die Liebe, die die ganz einfache Folge des Werkes des heil. Geistes ist, wird allen anderen Gaben voran gestellt, und diese Liebe wird uns sicherlich vor jedem gegenfeitigen Aburteilen bewahren.

Der heilige Geist selbst hat uns diese göttlichen Gesichtspunkte gegeben, damit wir uns nach ihnen ein klares Urteil über jede Bewegung bilden können. Wir gehorchen deshalb nur Seiner Anweisung, wenn wir freundlich aber fest auf dem Grundsatz bestehen, daß die Versammlungen der Kinder Gottes sich durch Ordnung, Frieden, gegenfeitige Rücksichtnahme und vor allem durch den Geist der Liebe und Erbarmung auszeichnen sollen.

## In den Auswandererhallen in Hamburg.

Den Auswanderern, die nach langer, ermüdender Fahrt in Hamburg ankommen, wird in den Auswandererhallen der Hamburg-Amerika-Linie ein guter Aufheer geboten, wo sie sich bis zur Einschiffung aufhalten können.

Da der Strom der Auswanderer ein großer ist, können nicht alle in den Kogiterhäusern der Stadt Unterkunft finden. Doch nicht allein deshalb find nor elenden Zählern auf der andern Seite der Elbe in einem Stadtteil, genannt „Veddel“, die Auswandererhallen errichtet worden, sondern damit die Stadt vor ansteckenden Krankheiten, welche die russischen Auswanderer einschleppen könnten, bewahrt, und damit die Emigranten vor der Ausbeutung gewissenloser Gastwirte geschützt bleiben.

Die ankommenden Auswanderer werden von dem Bahnhofe in die Aufnahmehäuser geführt. Dort werden die Personalien und Wünsche ausgefüllt und das Gepäck in Verwahrung genommen. Am Morgen werden alle, welche im Laufe des vorhergehenden Nachmittags und während der Nacht angekommen sind, gebadet, ihre Kleidung und ihr Gepäck wird desinfiziert. Personen, deren Angehörige krank sind, kommen zur Beobachtung in das Lazarett, und die Kranken werden in das jüdische Hospital gebracht. In diesen Hallen, deren Einrichtungen der Neugier völlig entzogen, können ca. 1100 Personen Unterkunft finden. Auf Reinlichkeit und Ordnung wird geachtet, auch sind die Preise für Wohnung und Verpflegung mäßig.

Für die religiösen Bedürfnisse ist Sorge getragen. Die Juden haben nicht nur besondere Speisehallen, sondern auch einen Beisatz, in dem sie ihre täglichen Nachschien verrichten können. Die Mitte der ganzen großen Anlagen bilden zwei nebeneinander gebaute Kirchen, in denen täglich feierliche und protestantische Gottesdienste abgehalten.

### Die Auswanderer.

Im Jahre 1906 sind über den Hafen New-York allein 156 964 Juden eingewandert. Da über diesen Hafen 4/5 der Gesamteinwanderung geht, so dürfte sich die jüdische Einwanderung nach Amerika während des Jahres 1906 auf 200 000 Personen belaufen. Auch in diesem Jahre ziehen viele Juden nach dem Lande, wo sie politische und religiöse Freiheit genießen.

Da New-York und die andern nordatlantischen Hafenstädte der Vereinigten Staaten von jüdischen Massen überfüllt sind, und obwohl die Arbeitsbedingungen der dort Lebenden immer unangenehmer werden, so haben die Juden eine Organisation geschaffen, welche die Einwanderer nach den Südstaaten ablenkt. Als Landungshafen ist Charleston gewählt. Von dieser Stätte aus werden die Angekommenen nach Plätzen im Hinterlande geführt, wo ihnen lohnende Arbeit zugewiesen wird.

In Russland haben die Juden wenig, an vielen Plätzen gar keine Gelegenheit, von Jesu zu hören oder das Neue Testament zu sehen, geschweige zu lesen. Deshalb versuchen wir es, den Durchreisenden das Wort des Lebens anzubieten. Oft finden wir unter diesen armen Wanderern ein Verlangen nicht Mos nach irdischen, sondern auch nach himmlischen Schätzen. So kamen vor ein paar Tagen drei jüdische Jünglinge zu uns und baten um Traktate. Diese Jünglinge wurden von einem jüdischen Komitee nach Argentinien geschickt und mußten einige Tage in den Auswandererhallen auf die Einschiffung warten.

Aus „dem Tagebuch“ eines unserer Schriftenverbreiter:

Im allgemeinen werden die Schriften gern von den Auswanderern angenommen, wenn auch nicht zunächst aus Heilsverlangen, sondern vielmehr, weil ihnen etwas „unions“ gegeben wird, aber gelesen werden die dargebotenen Schriften

fast ohne Ausnahme, und so dürfen wir uns der herrlichen Verheißung unseres Gottes getrauen, daß Sein Wort nicht leer wieder zurückkommen wird. Also eine Saat auf Hoffnung ist diese Arbeit.

Hier und da darf man aber auch erfahren, daß wirkliche Heilsverlangen vorhanden ist.

So dankte ein Mann unter Tränen für die ihm dargelegten Schriften vom Messias; es war ein alter russischer Jude. Köstlich ist es, wenn eine Ausdrucksweise mit Juden möglich ist, wobei oftmals in überlieferten Wörtern jüdische geistliche und geistliche Einsicht, in welchem ich Israel doch nur einmal befindet, ihnen zum Bewußtsein kommt. Es bewährte sich die herrliche Erfahrung Pauli (Röm. 1, 16): Einmal können zwei junge Leute nach einer solchen Aussprache, da ihr Schiff wegen einer notwendig gewordenen Reparatur noch im Hafen bleiben mußte, wiederholt zum Unterricht ins Missionshaus, und zwar wie es schien, in aufrichtigen Verlangen, die Wahrheit kennen zu lernen.

Wie die Juden für die kleinsten Beweise der Liebe dankbar sind, dafür hat uns Beispiel:

Ein kleines jüdisches Mädchen, von circa zwölf Jahren, schwächlich und blaß, hatte ihre Mutter verloren und weinte nun; waren ihr doch die sechs kleineren Geschwister anvertraut, und sie wußte sich selbst nicht Rat. Sie meinte, ihre Mutter sei bereits auf dem Schiff. Ein Polizeibeamter sagte ihr freundlich, sie solle nur ruhig sein, ihre Mutter käme wieder und streichelte dabei die schmalen Wädhchen des Kindes. Diese doch gewiß kleine Freundlichkeit, die andere Kinder als selbstverständlich hingenommen hätten, ließ in ihr die Dankbarkeit überwallen. Volter Inbrunst ergaßte sie die Hand des Beamten und bedeckte dieselbe mit feurigen Küssen. Das schmerzte aber war der von heiserer Dankbarkeit erfüllte Blick, mit dem sie zu dem Beamten aufschah.

Einmal fand ich unter den Auswanderern einen jüdischen Jüngling, der die Wahrheit kannte, auch schon mit der Judenmission in Verbindung gekommen war und nur nur mit Freunden half, sowohl in der Schriftenverbreitung als auch im Gespräch. Er blieb ganz bis zuletzt in der Halle, verzichtete also gern darauf, auf dem Schiff einer der ersten zu sein, um einen Sitzplatz bekommen zu können. Es waren herrliche Stunden. Nach ein Israelit, namens Kramer, machte mir große Freude. Er wurde durch die Kräftigung des Heiligen Geistes überzeugt, daß das alte Testament grundlegend lehre, daß Jesus der verheißene Messias sei. In meinem Notizbuche steht von diesem Tag: „Es waren heut köstliche Stunden unter all dem ärmsten Elend.“

Sehr oft geschieht es, daß ich fast ungetrübten werde von den nach Schriften verlangenden Juden.

Auch die Arbeit auf der Veddel, unweit der Auswandererhallen, war sehr oft eine herrliche Glaubensstärkung. Einmal gab ich einem alten, einknickenden Juden den Spruch, der schon so viel Tausenden und Abertausenden Glück und Frieden gebracht hat: „Allo hat Gott die Welt gelehrt“ u. a. da brach dieser alte Mann auf offener Straße in Tränen aus und sagte in gebrochenem Deutsch: „O schön, o schön, das ist Glück!“ Es kommt auf der Veddel oft zu neuen Straßenversammlungen. Hier ist die beste Gelegenheit, mit dem einzelnen zu sprechen, weil die Leute Zeit haben. Man macht bei dieser Einzelarbeit auch viel traurige Erfahrungen, findet Gleichgültigkeit, offenen Haß, oder weniger gegen den Heiland, als gegen die „Christen“.

Eine jüdische Frau sagte mir, sie habe schon viel Geld für christliche Schriften ausgegeben, sie dürste nach der Wahrheit. Mit innigem Dank nahm sie die Schriften, und ich durfte längere Zeit mit ihr reden.

Viele Juden wandern sich, daß man ihnen die Schriften unsonst anbietet, wenn sie dann hören, daß es aus Liebe und Dankbarkeit geschieht, so freuen sie sich sehr. (Zions Freund.)

## Die Macht der Bibel.

Ein Eingeborener in Japan schenkte eines Tages einem Gefängnisinspektor ein Neues Testament. Dieser Inspektor hatte wenig Interesse für das Buch. Er wußte, daß einer seiner Gefangenen gern lese; der Mann war wegen Verschlag zu lang-jährigem Gefängnis verurteilt, und dieser Gefangene las nun das heilige Buch, nahm's zu Herzen, was er empfangen hatte, und gab das Buch weiter. Einige Zeit nachher ließ der Gefängnisführer aus; die Gefangenen bemühten sich aber die Gelegenheit nicht, um zu entfliehen, sondern hielten sich einmütig in die Reihe, halfen das Gitter lösen, und als es gelockt war, fehlte nicht ein einziger aus ihrer Zahl. Das war denn doch der japanischen Regierung zu merkwürdig und noch nie vorgekommen. Es wurde untersucht, wie das komme, und da erfuhr sie, daß das die Wirkung des Testaments gewesen sei, das der Gefängnisinspektor dem einen Gefangenen geschenkt hatte. Als Anerkennung für seine Dienste wurde der Gefangene begnadigt und entlassen; aber er zog es vor, zu bleiben und an den Gefangenen weiter zu arbeiten. Das ist etwas von dem seltsamen Wegen unseres Gottes und der wunderbaren Wirkung eines einzigen Testaments.

## Ein Erwachen in Süd-China.

Wir preisen Gott für das, was während der letzten Wochen unsere Augen sehen und unsere Ohren hören durften, erst in Macao und dann in Wuchow. Wie lange haben wir uns nach dieser Zeit der Erquickung gesehnt, und jetzt folgen auf die Tropfen nun wirklich die Ströme.

Wir begannen hier vor einigen Wochen mit außergewöhnlichen Versammlungen für die eingeborenen Christen, in erster Linie für die Schüler unserer Seminare, und Gott sandte uns Seinen Geist.

Zunächst begann Er Sein Werk an den Herzen der Christen, indem Er in ihnen eine wahre Abscheu vor der Sünde gab. Auf ihre Rechtfertigung stolze Chinesen traten, ohne daß man sie aufgefordert hätte, vor die Versammlung hin und legten die demütigendsten Sündenbekenntnisse ab, dann fielen sie auf die Knie und suchten um Vergebung.

Viele der Christen lieferten sich völlig dem Herrn aus, und empfingen große Segnungen. — Das konnte der Feind nicht mit ansehen, und er machte sich auch auf, um uns auf Irwege zu bringen. Zwei chinesische Brüder, vielleicht die, die den meisten Segen bekommen hatten, waren der Gegenstand seines Angriffs, aber Gott sei Dank, durch den Namen und das Blut Jesu blieben sie bewahrt. Da lernt man es, von Herzen zu singen:

„Ich kann überwinden durch des Lammes Blut,  
Ich kann überwinden durch des Lammes Blut!  
Überwinden! Überwinden!  
Überwinden durch des Lammes Blut!“

Ich möchte diese Angriffe der finsternen Mächte nicht näher beschreiben. Sie waren entsetzlich und

konnten wohl die stärksten Herzen erzittern machen, um so herrlicher war es dann, als der Herr den Sieg davontrug. Es kam dann noch ein dritter, besonders schrecklicher Fall vor, wir haben viel für diesen Mann gebetet, aber er ist noch nicht völlig frei geworden, doch wir vertrauen dem Herrn, daß Er auch hier zum Siege kommen wird. Die Mächte der Finsternis sind ja hier im heidnischen Land noch viel, viel stärker als bei uns daheim, und nur durch des Lammes Blut können sie überwunden werden.

Eine besonders erfreuliche Folge der Versammlung war, daß eine ganze Reihe von Seelen gerettet wurde. Einmal trafen mitten in der Versammlung vier heidnische Frauen nieder, weinten über ihre Sünden und nahmen Jesus als ihren Erlöser an. Auch mehrere Männer sind gerettet worden.

Jetzt legen wir in den Versammlungen besonderen Wert auf die Bibellese, damit die, die neue Leben bekommen haben, sich nicht auf Gefühle stützen, sondern gefestigt werden in der Wahrheit und in die volle Gemeinschaft mit Gott durchdringen. Ganz besonders bitten wir, daß das Wort vom Kreuz unter ihnen wirklich eine Gotteskraft wird, daß sie wirklich ihr Leben ganz ans Kreuz bringen, um die Kräfte des Geistes zu empfangen, die uns zu Siegern machen auch in den kleinsten Dingen des täglichen Lebens. Wir wissen, daß ohne dies „Gekreuzigtsein“ viele doch wieder in ihr altes Leben des eigenen Kampfens und Ringens, des hoffnungslosen ermüdenden Wanderns in der Wüste zurückfallen würden.

Liebe Geschwister daheim, bitte betrachten Sie doch diesen Brief als einen Aufruf an Sie, zusammen mit den chinesischen Brüdern dafür einzustehen, daß der Herr die verhheißenen Ströme des Segens über China ausgießt!

Philipp Hiney, Allianz-Mission, Wuchow, Süd-China.

## Wenn die Bibel nicht hierhergekommen wäre . . .

Ein europäischer Reisender, der weder vom Christentum noch von der Mission etwas hielt, besuchte die Südpazifik-Inseln (Australien) und riet einem dortigen christlichen Häuptling, den Glauben an die Bibel aufzugeben, in Europa sei man aber das alles weit hinaus, und mit der Kultur passe derartige garricht zusammen. Der Häuptling wies nur auf einen mächtigen Felsblock und eine Erdbeule am Eingang des Dorfes. „Sehen Sie“, erwiderte er ruhig und kurz „hier auf dem Stein haben wir früher unsere Gefangenen gebunden, dort in der Höhle wurden sie gehalten und dann vergewaltigt wir sie, und genau dasselbe wird mit Ihnen auch geschehen, wenn die Bibel nicht hierhergekommen wäre.“

Unsere lieben Freunde ersuchen wir hiermit höflichst, in der Auswahl von Geschenk-Artikeln für den **Weihnachtstisch** möglichst nachfolgend aufgeführte Schriften über Armenien zc. berücksichtigen!  
(Adresse für Bestellungen: Verlag Orient, Frankfurt a. M.)

**Wer ist denn mein Nächster?** Diese Übersicht über die Leben des Deutschen Hilfsbundes. 15 Pfg.

**Auf Adlerflügeln.** Reisebericht von Frau von Hochstetter. 30 Pfg.

**Armenien.** Von H. Ziehl (Kard. Feiler, Orientalen, Liebeswerk). 30 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

**Mein Reich.** Geschichte der Sammelaktion des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.

Besondere Beachtung empfohlen

## „Vöglein ohne Nest.“

„Vöglein ohne Nest“ ist  
ja allerliebst!

So and ähnlich nennt man  
aber dies so freundlich anzu-  
sehende, kleine Kinderbild.  
Es ist herausgegeben von  
Deutschen Hilfsbund für christ-  
liches Liebeswerk im Orient  
und stellt ein treffliches „arme-  
nisches“ Kinderbild dar. Gut  
abgebildeter, hübscher Junge,  
weiß erhaben, mit steilen  
Schultern geschuldet und gutes  
Papier. Größe ca. 16 x 21 cm.  
Schöner, farbiger Aufdruck mit  
feinster, sauberer Ausführung.  
Preis 30 Pfg. Bei gro-  
ßen Mengen Preisermäßigung.  
Den 50 an je 275 Pfg., von  
50 an je 35 Pfg., von 100 an  
je 20 Pfg.

Für Weihnachtsbescheer-  
ungen, Sonntagsschulen u.  
Kindergottesdienste ein aus-  
gezeichnetes Geschenkartikel.



## Mitteilungen der Geschäftsstelle in Frankfurt a. M.

**Einbanddecken für „Sonnenanfang“,** geschmackvolle  
Ausstattung, sind für den billigen Preis von 40 Pfg. (por-  
torei 50 Pfg.) durch den Verlag Orient, Frankfurt a. M.  
Fürstenergerstraße 151, zu beziehen.

**Die Pflegeeltern** sind herzlich und dringend gebeten,  
auf Briefen an ihre Pflegeeltern stets die Nummer des bet-  
r. Kindes anzugeben, da es sonst bei den vielen gleichen Namen  
sehr schwer ist herauszufinden, für wen der Brief bestimmt ist.

**Gaben für das Lebenswerk** bitten wir ausschlie-  
ßlich an unseren Schatzmeister, Herrn G. Schuchardt, Frankfurt  
a. M., Fürstenergerstraße 151, zu senden, ebenso alle Be-  
stellungen und Anfragen.

**Gaben und Beiträge für die Briefkasten-  
Kinder** bitten wir dringend, nicht nach Frankfurt a. M.  
zu schicken, sondern direkt an H. Kiehl, Freienwalde  
a. O., Ober, Malche.

Für die **Inhaber von Sammelbüchern** liegen  
diesmal besondere Anweisungsmformulare bei. Wir bitten herzlich,  
die im dritten Vierteljahre 1907 gesammelten Beiträge, und  
wären dieselben auch noch so gering, um der Ordnung willen,  
anfangs November mit Angabe der Buchstabennummer ein-  
zusenden!

Unbenutzte Büchlein bitten wir an uns zurückzusenden,  
damit wir sie anderweitig für das Werk nutzbar machen können.

**Adressen - Änderung.** Jeden Wohnungs- oder  
Ortswechsel bitten wir uns immer recht bald anzuzeigen,  
weil uns dadurch unendliche Arbeit erspart bleibt.

Wir bitten solche **Empfänger** unseres Blattes, welche  
kein Interesse für die Arbeit haben, uns dieses gefl. mitzuteilen,  
damit wir die weitere Zusendung unterlassen.

**Empfangsanzeigen** senden wir, der Arbeits-  
porto-Erparnis wegen, nur auf ausdrücklichen Wunsch.

Falls irgend eine **Unklarheit** herrscht, bitten wir dringend  
sich zur **Aufklärung** an uns zu wenden.

**Flugblätter** gratis in beliebiger Anzahl. Wir machen  
unsere Freunde auf unsere Flugblätter B, C, D und Kinder-  
flugblätter No. 8 aufmerksam und bitten, bei Bestellung von  
Flugblättern sfd. anzugeben, welche Anzahl gewünscht wird,  
da uns dies den Versand bedeutend erleichtert.

**Weihnachts-Geschenke!** Zur Beförderung und  
Lieferung von Geschenkartikeln für den Weihnachtsstisch halten  
wir unsere Hilfsb.-Buchhandlung (Adresse: Verlag Orient,  
Frankfurt a. M.) angelegentlich empfohlen. Für möglichst  
baldgefallige, selbst kleinste Bestellungen sind wir sehr dankbar.

## Betet ohne Unterlass!

Die nächste Gebetsvereinigung für Armenien ist  
Montag, den 18. November 1907. — Die Gebetsstunde  
auf unserm Büro findet um 6 Uhr statt, und sind Freunde  
des Liebeswerkes herzlich willkommen.



## Bücherbesprechungen.

Evangel. Buchhandlung, Hamburg.

Die Macht der Liebe von M. v. O., u. anderen. Neue Folge. Heft (1—20), à 10 Pf., 100 Hefte Mk. 2.—. Schön ausgestattete Hefte, zum Verschenken geeignet.

Hamburg, Niedersächsischer Gesellschaft, Brennerstraße 19.

Weihnachtsliturgie für Kirche und Schule von P. C. Lind à 5 Pf., 100 Stck Mk. 2.50.

Buchhandlung der Evangel. Gesellschaft, Stuttgart.

Freude allem Volk von A. Verisch. Ein Weihnachtsbuch. Brosch. Mk. 2.—, geb. Mk. 2.50. Ein echtes, reiches Weihnachtsbuch für's deutsche Volk. Weihnachten in der Volkssitte, Sage, Geschichte, im Gleichnis; in Kunst und Lied, im Krieg, im Gefängnis u. s. w.

C. E. Angelent, Dresden.

Aus Ost und West. Erzählungen aus der Mission, für die Jugend gesammelt. 2. Aufl. Mk. 1.60. Ein prächtiges Kinderbuch mit mehreren Bildern und in sehr guter Ausstattung.

Missionsbuchhandlung, Basel.

Missionserzählungen für Kinder. 6 Hefte à 10 Pf. Diese illustrierten Deutschen in farbigen Umschlägen eignen sich sehr zum Lesen des Missionserzählens unter der Jugend.

In alle Welt. Hundert Missionserzählungen für Kinder gesammelt von B. Kühnle. Führt durch Wort und Bild anschaulich in Sitten und Gebräuche der fremden Völker und Menschen und in die Missionsarbeit unter ihnen ein.

Thloff, Neumünster, Schl. Holstein.

Wächterlieder. 1. Heftungslieder, 2. Erweckungslieder, 3. Sechseckliche Lieder von Paul Sanderhaus, à Heft 10 Pf.

Bei dem deutlichen Druck und dem billigen Preis, sowie dem reichen Inhalt, eignen sich diese Lieder ganz besonders für Chöre, Vereine u. s. w.

St. Bahn, Schwein u. M.

Neue und alte Bücher von M. v. O., die sich ganz besonders zum Verschenken und für Bibliotheken eignen, da jedes derselben ausgesprochen evangelisierender Charakter trägt.

Die stille Hamme und andere Geschichten. Erzählungen für Jung und Alt. 3.—5. Auflage 90 Pf., geb. Mk. 1.—.

Herzblättchen und andere Geschichten. Erzählungen für Jung und Alt. 3.—5. Auflage 90 Pf., geb. Mk. 1.—.

Onadenstunden und andere Geschichten. Erzählungen für Jung und Alt. 3.—5. Auflage 90 Pf., geb. Mk. 1.—.

Die alte Karoline und andere Geschichten. Erzählungen für Jung und Alt. 3.—5. Auflage 90 Pf., geb. Mk. 1.—.

Aus glücklicher Familie. Erzählungen für Jung und Alt. 90 Pf., geb. Mk. 1.—.

Wer ist der Klügste? Eine Geschichte für Jung und Alt. 90 Pf., geb. Mk. 1.—.

Ein hoher Preis. Erzählung. 90 Pf., geb. Mk. 1.—.

M. Otto Hülsmann, Essen-Ruhr.

Dürfen wir noch an Wunder glauben? Dr. phil. O. Quast. 90 Pf.

Was ist Wahrheit? Dr. phil. O. Quast. Brosch. 10 Pf. Zwei höchst ausgezeichnete apologetische Schriften gegen die gegenwärtigen.

C. Schaffnit, Düsseldorf, Bismarckstraße 96.

Hingabe an den heiligen Geist und deren Frucht von Penn-Kewis, 2. Auflage 60 Pf. In dem Buch befindet sich dem Gleichnis vom Weizen Korn zeigt uns die Wert, das Geheimnis des Fruchtbringens.

Alle guten christlichen Bücher besorge und liefert schnell die Buchhandlung des Deutschen Volksbundes für christl. Liebeswerk im Orient, C. D. — Adresse für Bestellungen:

Verlag Orient, Frankfurt am Main.

## Holzbrand-Sprüche mit Bibelsprüchen u. s. w.

in beliebiger gewünschter Grösse und Ausführung besorgt und liefert schnell

Verlag Orient, Frankfurt a. M.

Preis per Stück in Erlenholz (Ahorn 10% Aufschlag)  
mit dunklem Eichenrahmen:

- Grösse I. 30×20 cm, bis 5 Worte, nur Schrift Mk. 3.—, mit Blumen Mk. 4.—, mit figürlicher Darstellung Mk. 5.50.
- „ II. 46×26 cm, bis 5 Worte, nur Schrift Mk. 4.50, mit Blumen Mk. 5.50, mit figürlicher Darstellung Mk. 7.—.
- „ III. 48×35 cm, bis 10 Worte, nur Schrift Mk. 5.50, mit Blumen Mk. 6.50, mit figürlicher Darstellung Mk. 8.—.

Besondere Wünsche betreffs Grösse, Rahmen, Schrift, Blumen und figürlicher Darstellung in Aquarell oder Holzbrandmalerei können weitgehendst berücksichtigt werden. Der nahen Weihnachtszeit wegen erbitten gefällige Aufträge recht umgehend.





## Christliche Geschenk-Literatur für das Weihnachtsfest.

## Für Missionsfreunde.

und 32 Bildern, Mf 1 — J. Hudson-Taylor und die China-Inland-Mission, von J. Stursberg, Geb. Mf 169 — Geschichte eines Muhammedaners, der Christ wurde, Geb. Mf 225 — Geschichte der evangelischen Heidenmission, von S. Gmeis, mit vielen Abb., Geb. Mf 2 —

## Für Mitbeller

schenseelen zu Christo? Von D. H. H. Echter. III 1. — Der Seelungsgewinner oder wie man Sünder zum Heiland führen soll. Von C. H. Spurgeon. Grib III 1. — XXII Reden von C. H. Finney über religiöse Erweckungen. 2 Bde. 3 III 2.

## Für Fernstehende. 9

Von D. & Demetrius III 3 — Es werde! Das Bild der Spargung  
 Von D. & Demetrius III 1 — Naturgesetz, Zufall, Vorsehung. Von  
 Gibt es für den modernen Menschen wirkliche Hindernisse des Glaubens? Von D. Demetrius 15 Pf. „Ole!“  
 Eine herrliche Erzählung von D. P. Mathias Empirn 80 Pf. in Demetrius  
 billiger Vom Sozialismus zum Christen. 15 Pf. — Was es kostet,  
 nicht ein Gotteskind zu sein. Von D. H. H. Geyer 10 Pf.

## Für Erweckte und Suchende.

Freie Gnade in Christo; Evangelienausgabe. Von J. Dettmer III 120  
Darf ich glauben? Von E. Spangenberg 15 Pf. — Ganz aus Gnaden,  
Von E. Spangenberg III 180. — An der Pforte, Von E. Spangenberg  
10 Pf. — Der Heilsweg in Briefen erklärt, Von P. Möbius 20 Pf.  
Wie kommt man in den Himmel? 20 Pf. — Vergebung und  
Friede, Ein Wort zur die um die Seelenheil Bemühten 15 Pf.

## Für Neubefehrte.

Christ? Von Dr. R. A. Torrey. Nr. 1—  
Die Pilgerreise nach dem Berge Zion. Von J. Bunger. Mit vielen Bildern.  
Nr. 16.— Dem Herrn geweiht. Von S. N. Farnham. Geb. Nr. 160.  
Dem Ueberwinder die Krone. Von D. E. Moody. Geb. Nr. 1—  
geb. Nr. 150. Er kann helfen! Gedichten aus dem Leben. Herausg.  
von R. E. Mohr. Geb. Nr. 150.

## Für Gläubige.

2. 24 Jellinghaus Geb III 6 — Zu Gottes Verfügung. Von O  
Stachnys 60 Pf Gekreuzigt mit Christo. Von J denn Ferns  
75 Pf — Nicht mein Wille! Von H Wunay Geb III 1,50 — Geistes-  
kraft und Geistesfalle. Von D: H H Coney III 1 — Hingabe

an den Heiligen Geist u  
Das Kreuz auf Gol

**Sür Trostbedürftige.**

leide	Ich?	Berathung
geht	die	101

Ein Bogen des Hells zur Veranschaulichung. Wenn der Tropen im Mangel liegt und beladene Don. E. H. Spangson Geb. III. 240  
Der Bogen in den Wolken, oder Worte des Trostes in Trübsal-  
stunden. 30 Cj

## Für häusliche

von Geb III 3 - Haus-Postille. 22 Gebirgen von C H Spangenberg  
von III 3 - Taperlen und Goldstrahlen. Tagliche Morgen und  
Abendandachten Von C H Spangenberg Geb III 456 Kleinode  
licher Verhassungen oder Checkbuch der Glaubensbank. Mit Er-  
laubnis auf jeden Tag im Jahr Geb III 156 - Hoffnungsblicke.  
Tagliche Andachten von Martin Barten Geb III 256

Für den christl

150. — Welche meine dringende Erziehung der

## Für die Jungen

[illegible]

Gedichte.

— Dem Herrn mein Lied! Gebete und Lieder zum Preise des Heilen  
König v. Neuen III 289 — Psalter und Harfe. Sammlung christlicher  
Lieder zur häuslichen Erbauung. Von H. J. Philipp Spitta. Geb. in Gold  
(Im. III 1 —

Gen35 and Gen36 have a

[illegible]

## Kleinere Erzählungen.

[illegible]

### Schaufhäuser

**Zehnhilfslocher.** Zehen, Enden und Föhren von Jean M B, de la Mothe Geyron, Zufammenfassung für unsere Tage

Von H. von Sebhorn Geb III 3 — Ein zehnter Teil Christi (Grenz von Nihil's Sebhorn) Von G Sebhorn Geb III 3 — Ein Werkzeug in Gottes Hand (Zwei den Leben von Katharina von Siena) Von H von Sebhorn Geb III 250 — Ein kühnliches Christentum Lebensgeschichte von Billi Day Sprague Von H Sebhorn Geb I 191 — Maier, der Sonnenheil Geb III 180 — D. M. u. P. Oeffen Von H Sebhorn Geb I 360 — d. v. K. Sebhorn Geb III 270 — Ein Geb III 4 — Zwei Ein Zeile des Königs De G. M. Buchstein's Föhren und Winken Von M S Gahmer, 3 geb. H. V. Gahmer Geb III 390

## 21705f

45 Pf. Reichshelden mit 643 Kiedern. Modern Nassanbe, geb. III 4 450. Text Ausgabe 50 Pf. Siegeshelden mit Noten Geb. 90 Pf., geb. III 140. Text Ausgabe 10 Pf. Eschleider zur Ehre des Erzmars. Geb. III 2 75, fast III 9. Kiedernhüter Geben. Mit Noten III 4.

**Officer** 13

[illegible]



# Bücherzettel.

An den

## Verlag Orient

(Buchhandlung des Deutschen Hilfsbundes  
für christliches Liebeswerk im Orient, E. V.)

## Frankfurt am Main

Fürstenbergerstraße 151.

Wenn nur  
Schriften be-  
stellt werden  
ohne brief-  
liche Mittei-  
lung:

3-Pfg.-Marke.

Stück	Hierdurch bestelle ich:	Mf.	Stück	Hierdurch bestelle ich:	Mf.
.....	Bibel Nr.: .....		.....	.....	
.....	Madsen, Tochter d. Strandv., geb. 3 Mf., kart. 2.50.		.....	.....	
.....	Andrae, Schwester Ruth, geb. 2.75 Mf.		.....	.....	
.....	Dr. J. W. Baedekers Leben und Wirken, geb. 3.50.		.....	.....	
.....	Lohmann, Der Mensch u. d. Menschensohn, 60 Pfg.		.....	.....	
.....	Lohmann, Tharsis oder Ninive, 1 Mf., geb. 2 Mf.		.....	.....	
.....	Lohmann, Leben des Glaubens, 70 Pfg., geb. 1.40.		.....	.....	
.....	Penn-Lewis, Gefreuzigt mit Christo, 75 Pfg.		.....	.....	
.....	Taylor, Absonderung und Dienst, 75 Pfg.		.....	.....	
.....	Nicht vergebens (P. Patrunky), 20 Pfg.		.....	.....	
.....	Vöglein ohne Nest, einzeln 30 Pfg., von 25 an bill.		.....	.....	
.....	Andrae, Jedaï und Christ, V.=M. 50 Pfg., geb. 1.50.		.....	.....	
.....	Andrae, Kindertränen, V.=M. 40 Pfg., geb. 1 Mf.		.....	.....	
.....	M. v. O., D. Bruders Blut, V.=M. 60 Pfg., gb. 2.—.		.....	.....	
.....	Armen. Briefmappe, 5 Briefb. m. Ans. u. U., 20 Pfg.		.....	.....	
.....	Orient (Schreib-) Mappe, 50 Pfg.		.....	für Porto (von 10 Mark an frei):	
.....	Abreißkalender Neufirchener, 75 Pfg.		.....	Zusammen:	
.....	Lösungen der Brüdergemeinde, 50, 70, 160 Pfg.		.....	Der Betrag kommt gleichzeitig mit Postanweisung — ist durch Postnachnahme zu erheben.	

Gen.Adr.: }	Herr	Ort mit Poststation
	Frau	
	Fräul.	
		Straße u. Nr.:

# Sonnen-Aufgang

Mitteilungen des deutschen Hilfsbundes  
für christliches Liebeswerk im Orient E.V.



Siehe, ich, der Herr, bin ein Gott alles Fleisches  
unmöglich sein?

Sollte mir etwas  
Jer. 32, 27.

Heft 3

10. Jahrgang

Dezember 1907

Erscheint monatlich. Alle Freunde des Hilfsbundes erhalten „Sonnen-Aufgang“ gratis.  
Doch sind wir für besondere Gaben zur Deckung unserer Ausgaben dankbar, wie auch  
für geeignete Adressen, an die wir unser Monatsheft schicken könnten.





[illegible]



# SONNEN-AUFGANG

## MITTEILUNGEN DES DEUTSCHEN HÜLSBUNDES FÜR CHRISTLICHES LIEBESWERK IM ORIENT. E.V.

Heft 3.

10. Jahrgang.

Dezember 1907.

**Inhalt:** Christen oder Heiden? — An die Freunde der Arbeit in Mosul. — Was soll aus ihnen werden? — Ein Brief aus dem Geringnis. — allerlei aus Syrien und Mesopotamien. — Unsere mohamedanischen Schwesinnen. — Eingriffen, um zu ergreifen. — Nicht vom Osten. — Briefkasten. — Ein Schrei der Not. — Kinder-Ecke. — Aus der Missions und Erweckungsbewegung. — Mitteilungen.

### Christen oder Heiden?

Mosul, den 5. Sept. 07.

Vor einiger Zeit nahmen wir ein Mädchen im Alter von etwa 13—14 Jahren ins Waisenhaus auf, sie durchzog mit ihrem älteren Bruder betelnd die Stadt und das Land, schlief in Ställen und war nach Leib und Seele entsetzlich heruntergekommen. Der Vater war seiner vielen Schulden wegen, die er ja doch nicht bezahlen konnte, gestochen. Niemand weiß, wo er ist. Der Gesichtsausdruck des Mädchens war so teilnahmslos, stumpfsinnig und hoffnungslos, außerdem war sie in solch gefährlichem Alter, daß wir es für richtig hielten, sie wenigstens für die nächste Zeit gegen Arbeit im Waisenhaus aufzunehmen. Nun ist sie bei mir und lernt Hausarbeit, ist kaum mehr zu erkennen, hat schon lachen gelernt und auch manches andere, von dem sie vorher keine Ahnung hatte. Neulich fragte ich sie: „Kannst du beten?“ „Nein.“ „Weißt du, wer Jesus ist?“ „Nein.“ „Weißt du, wer Gott ist?“ „Nein.“ Wir haben nun die schöne Aufgabe, ihr von Jesus zu sagen. Es war schon lange mein Wunsch, einmal einen Menschen, der noch nie von Gott und Jesus gehört hat, zu sagen: „Jesus, der Sohn Gottes ist für dich gestorben.“

In den Dörfern, in denen keine Schulen sind, herrscht richtiges Heidentum. Es gibt Leute, die wenn man sie nach dem Unterschied zwischen Christen und Mohammedanern fragt, nichts anderes zu antworten wissen, als daß jährlich einmal ein Priester an ihrem Dorf vorbeireitet und ihnen das Abendmahl gibt. Sie stellen sich dazu am Wege auf, dann reitet der Priester weiter. Das ist das Einzige, wodurch sie sich von den Kurden unterscheiden.

Interessant ist die Ansicht, die hier unter Kurden und Türken über die Bibel verbreitet ist. Sie sagen, zwei heilige Bücher sind vom Himmel gefallen, eins habt ihr genommen und eins wir, auch haben sie

eine gewisse Scheu vor der Bibel. Im Kloster Surp Marikloß ist eine Bibel, die einst von Kurden geraubt, des silbernen Deckels beraubt, aber dann sorgfältig verhält wieder ins Kloster zurückgebracht wurde.

Mosul, den 4. Sept. 07.

Wir haben viele kranke Kinder mit Mätern und Kräften. Unser neues Zelt ist als Lazarett eingerichtet worden. Wir sehen wieder, wie nötig ein Arzt wäre, wenn ein solcher sich nicht finden sollte, eine Krankenschwester. Wohl in jeder türkischen Stadt gibt es mehrere, oft ganz gute Ärzte, jedoch hier haben wir nur einige türkische Militärärzte. Wir ließen den Besten kürzlich zu unseren Kranken rufen, bei jedem der drei Kinder stellte er eine falsche Diagnose. Seine Medizin kauften wir ihm nicht ab und den Kinder geht es, dem Herrn sei Dank, allen besser. Wir beteten für ihre Genesung, einige waren schwerkrank, aber am nächsten Morgen befanden sich alle auf dem Wege der Besserung. Der treue Herr hat uns in Krankheitsfällen schon herrlich geholfen.

B. v. Dobbeler.

### An die Freunde der Arbeit in Mosul.

Mosul, den 27. 8. 07.

Verehrte, liebe Freunde!

Mit innigem Dank empfangen wir die monatlich einlaufenden Gaben für den Notstand hier. Es ist uns ein großes Anliegen, diese Gaben, die so oft durch große Opfer geschickt werden, richtig anzukommen, nämlich so, daß wenn möglich einigen Leuten dauernd geholfen wird, vielleicht durch Anschaffung von Saat Korn oder einigen Schafen u. s. w. Da wir selbst noch nicht lange hier sind, so müssen wir doppelt vorsichtig zu Werke gehen, wir müssen erst die Ärmsten unter den Armen herausfinden. Die größte

Nat herrscht nicht in Musch selbst, sondern in den vielen, vielen Dörfern der Musch-Ebene; dorthin müssen wir unser Hauptaugenmerk richten, was die Verwendung von Notlandsgeld anbelangt. — So kam vor einiger Zeit ein elendes 14jähriges Mädchen zu uns, um Aufnahme im Waisenhaus zu finden. Zuerst stellten wir sie ihres Alters wegen zurück, doch als wir mit dem Kinde zusammen kamen, dachten wir, daß etwas für sie geschehen muß. Da wir gerade für einen solchen Fall etwas Geld hatten, beschloßen wir, sie zu kleiden und sie für einige Wochen wenigstens ins Waisenhaus aufzunehmen. Es war, als wenn etwas wie ein Lächeln über ihr blaßes Gesichtchen huschte, als sie hörte, daß sie vorerst ins Waisenhaus dürfe.

Sie ist so verelendet und entkräftet, daß sie sich erst eine Zeit lang ordentlich füttern muß. Wie dankbar wäre ich, wenn sich wenigstens für den kommenden Winter Jemand fände, der ihr im Waisenhaus ein warmes Nest bereiten könnte. Die Geschichte dieses Kindes ist folgende:

Seine Eltern kamen von Charpout, auch Margerite wurde dort geboren, doch starb ihre Mutter schon bei ihrer Geburt. Später zog sie mit ihrem Vater in die Musch-Ebene. Als vor vier Jahren Massafres in Safun stattfanden, kamen die flüchtigen Dorfbewohner nach Musch um den Schutz der Stadt zu haben. Sie wurden jedoch ausgewiesen und flohen von Dorf zu Dorf, weil sie sich nicht in ihre Heimat zurückwagten. Sie kamen auch durch das Dorf Sabna, wo Margerites Vater wohnte. Als sie weiter gezogen waren, kamen Soldaten ins Dorf und fragten Margerites Vater nach den flüchtlingen; dieser sagte der Wahrheit gemäß, daß er sie gesehen habe und zeigte ihnen auf ihren Befehl den Weg. Bald kamen sie zurück mit den flüchtlingen als Gefangene und nahmen auch Margerites Vater mit, wohl weil sie dachten, daß er den fliehenden geholfen habe. Er wurde mit ihnen ins Gefängnis gebracht und schmachtet dort 4 Jahre ohne ein einziges Mal verhört worden zu sein. — Man scheint seine Anwesenheit vergessen zu haben, nun ist er krank und elend, wir wollen auf alle Fälle etwas für ihn tun. Margerite sammelte und bettelte Weizen, um für ihren Vater Brot zu backen, dabei mußte sie ihr eigenes Brot erbetteln. Was für eine Kindheit hat solch ein armes Kind gehabt, sie sieht auch aus wie eine alte, bekümmerte Frau! —

Sollte es möglich sein, den Vater durch Vermittlung etc. frei zu bekommen, so kann sie mit ihm nach Charpout zurückgehen, dort findet sich eher Verdienst, außerdem hat er Verwandte dort.

Margerite Garabedian, so heißt das Mädchen, kann absolut nichts als Brot backen, wie die Eingeborenen es machen. Von waschen, nähen, flicken,

lehren, lesen und schreiben hat sie keine Ahnung. Das soll sie nun lernen in dieser Zeit, auch hoffen wir, daß sie sich dem für sie neuen Lichte des Evangeliums erschließt und so eine Zeit der Freude und des Glückes für sie anbricht. Für ihren gefangenen Vater ist es eine große Freude, sein Kind untergebracht zu wissen. — Haben Sie nochmals einigen Dank für all das liebende Interesse, das uns immer wieder stärkt und beweist, daß Gott diese Arbeit getan haben will. Wir fühlen wohl, welche Nacht der Fürbitte uns auf unserm einsamen Posten umgibt und müssen viele Durchhülfe diesen Gebeten zuschreiben. Die Ernte all dieser Bluts-, Tränen- und Liebesaat muß kommen, sie wird gewiß herrlich sein.

Ihre ganz ergebene  
Anna von Dobbeler.

## Was soll aus ihnen werden?

Wan, den 14. 7. 07.

Herzlichen Dank für die Neuanmeldungen der Pflegeeltern für meine Witwen. Ich bin den lieben Freunden für das Interesse, das sie unserer Arbeit und unseren Nöten entgegen bringen, sehr dankbar. Mein heißes Gebet ist, daß der Herr all die lieben Freunde, die den Lebensabend der armen alten Mütter verschönern helfen, tausendfältig segnen möge.

Ich habe auch noch ein blindes Mädchen, das mir sehr am Herzen liegt. Die arme Kahan ist in zartester Jugend nach den Pöden erblindet; weinend klagte sie: „Nie in meinem Leben habe ich das Licht des Himmels, die Schönheit der Erde gesehen.“ Ihre Eltern sind beide tot, ihres Vaters kann sie sich nicht erinnern, da sie noch ganz klein war, als er starb. Das kleine Schöndchen ihrer armen Schwester ist ihr Führer durch die Straßen, wenn sie bettelnd an die einzelnen Häuser klopft.

Schw. Clara Kiese.

Der Deutsche Hilfsbund versorgt auf den verschiedenen Stationen noch eine ganze Reihe von Blinden und Witwen, für die sich noch keine Pflegeeltern gefunden haben. Wären nicht noch einige Freunde bereit, 75 M. jährlich zu zahlen, damit diese Ärmsten nicht wieder dem alten Elend preisgegeben werden müssen? Jeder Versorger erhält die Photographie und regelmäßigen Bericht über seinen Pflégling. Anmeldungen erbeten an Herrn Schuchardt Frankfurt a. M., Fürstenbergerstraße 151.



Ein Dorf in der Mäsch-Ebene. Im Hintergrund der Mincedagh.

## Ein Brief aus dem Gefängnis.

Seit der Erweckung in Marasch im Jahre 1906 hatten sich eine Reihe junger Männer zusammengetan, um gemeinsam die heilige Schrift zu lesen und dieselbe dann auch im praktischen Leben auszuüben. Sie nannten ihren Bund „die kleine Herde.“ Anfang August 1907 wurden diesen jungen Brüdern ihre Versammlungen verboten und mehrere von ihnen in das türkische Gefängnis geschleppt. Wir bringen hier die Uebersetzung des Briefes von einem dieser Jünglinge, geschrieben am 5. August 1907 im Gefängnis in Marasch an Schw. Beatrice Rohner.

Wir sind alle sehr fröhlich und senden Dir im Glauben und durch den Geist viele Grüße. Unserm himmlischen Vater sei Dank, daß Er nach Seiner ewigen Weisheit uns Schwache auserwählt hat zur Teilnahme an Seinem Evangelium, damit wir, Seine Maßstäbe tragend, mit Erhatten möchten die Leiden, die noch fehlen, für Seinen Leib, die Gemeinnde. — In diesen letzten Tagen ist uns der Heiland sehr nahe und wir verstehen etwas von den Zuständen der ersten apostolischen Zeit. — Du hast wohl schon gehört, daß wir, nachdem wir Dich begleitet hatten, die Nacht in Cefereel geblieben waren (Bender Spiekers Sandgut). In jener Nacht offenbarte uns der Herr, was unser in der Stadt wartete. Am andern Morgen kamen wir wieder in die Stadt, bis am Nachmittag war alles ruhig, dann kamen die Polizisten und suchten uns auf dem Markt zusammen und brachten uns nach dem Rathaus. Nachdem wir noch Zeugnis abgelegt hatten, wurden M., K. und ich ins Gefängnis gebracht; die andern mußten unter Bürgschaft versprochen, sich am andern Morgen einzufinden. Das geschah dann auch; sie kamen zu uns, nachdem sie auch nochmals ein lebendiges Zeugnis abgelegt hatten. Wir sind hier außer 15 (die Namen folgen). Dem Herrn sei Dank, unser Gefängnis wurde uns zu einem wirklichen Paradies. Wie wir bei unseren Zusammenkünften in

ung, die Sein Geist in uns gewirkt hatte. Und wir er klärten offen und mutig, daß wir es allein durch Jesus, durch die Kraft Seines Blutes und Seines Kreuzes gefunden hatten. Unser aller Zeugnis war dasselbe. Niemand redete gegen dieses Zeugnis; ein Polizist sagte sogar: Wie kamen euch, daß ihr einschlüpfte und selbe Leute seid. — Einmal tiefen sie mich allein; unser Zeit Zusammenkunft befand sich auch der Prediger Alaron, mein Bruder G. und der größte und reichste der heiligen Armenier, A. Effendi. Als ich Zeugnis ablegte, sprach der letztere dagegen. Da wurde mein Herz voll Eifer vom Herrn und ich fing an, ihm zu streifen, indem ich sagte: Du kennst weder Gott, noch Jesus und verstehst sein Wort nicht. Da bist ein Götzendiener denn Gott ist Abstrakter. Dein Gott ist dein Silber und dein Gold. Ich strafe dich mit der tiefen Liebe Jesu. Du bist von ihr verurteilt. Schmeichle nicht um die Nase. Da wurde es mühsamstille im Saal. Sogar der Commisfar und die Polizisten bezeugten, daß dies Wahrheit sei; unser Prediger wurde ganz blaß, aber er schämte sich still.

Unser Gefängnis ist wie eine Kirche. Von allen Seiten werden wir gerichtet, die ganze Stadt fällt über uns her; aber alle Kommenden gehen verurteilt wieder fort und die ganze Stadt ist voll von dieser Ungerechtigkeit. Wenn wir frei gewesen wären, so wäre Jesus und Sein Heil nicht einem Schmied so frei und öffentlich bezeugt worden, wie es jetzt ist. Dem Herrn sei Dank, daß Er uns zum Schauspiel und Ausforschung der Welt gemacht hat.

Als wir vor dem Untersuchungsrichter waren, fragte uns der Commisfar, was wir fängen; wir boten ihm an, ein Lied zu singen und er erlaubte es. Sogleich stimmten wir alle das Lied an: „Sünder, verwirf Gottes Einladung nicht.“ Wir sangen drei Verse durch und es schen tiefen Eindruck zu machen, alle Herren vom Gericht waren aufgestanden, an uns zuzusehen. Der Commisfar sagte, das Lied gefalle ihm und er werde uns nochmals hören.

Die schönste Nachricht ist die, daß auch hier der Heiland die große Kraft Seines Blutes offenbart. Vier von uns 15 die im Gefängnis sind, waren, wie wir es nennen, „Kranke“;

Beistand Gottes Gegenwart spürten und voll Freude wurden, so und noch tausendmal mehr spürten wir sie hier. Das ganze Gefängnis ist voll von Gottes Gegenwart.

Wenn Du nun auch bei uns sein und diese kostbaren Stunden mit uns genießen könntest! Der Gott alles Erbarmens und alles Trostes tröste uns und erfüllt unsere Herzen mit Hoffnung. — In Kürze will ich Dir etwas von dem schreiben, was der Herr durch diese unsere Gefangenennahme getan hat. 1. Unser Zeugnis wurde sehr lebendig. Wir hatten keine Ahnung, was wir sagen sollten, aber als wir vor Gericht standen, da gab uns der Herr Sprache; und wir sangen an zu erzählen von dem tiefen Heil, das unser Herr Jesus in uns vollbracht und von der wunderbaren Veränderung

aber wie Paulus in seinen Banden den Onesimus zeugte, so wurden 3 von diesen 4 hier wiedergeboren. Während diese ihre Herzen ausleerten, stützte der Teufel mit ganz besonderer Kraft auf uns ein, die Cäster um uns der Äußerst und langen schlechte Lieber, aber der Herr verzag uns in einer Eke und so wurden die 3 Kinder geboren. Nur einer blieb zurück, aber auch er hat großes Verlangen und bittet um Deine Fürbitte. — Eines Tages brachte man Brender A. und mich zum Hauptmann, der fragte uns, um was es sich bei uns eigentlich handelte. Ich hat um Erlaubnis zu sprechen und erhielt sie auch. Auch da durfte ich einfach und klar von dem zeugen, was Jesus an uns getan hat. Die Cäster, daß Bruder H. der Regierung 15 miedeliche zurückbezahlt und Bruder H. dem Leutnant D. A. des Geld für drei Körbe Trauben brachte, die er vor vielen Jahren aus seinem Weinberg abgesähten hatte, befähigte unser Zeugnis sehr. Schließlich sagte der Hauptmann, dies könnte nur eine besondere Gabe und Gnade erteilung Gottes sein. Ich sagte zu ihm, Herr, wir können die Verleumdungen nicht annehmen, die über uns ausgelegt werden. Wir sind gereinigte und geheiligte Leute und haben ein reines Gewissen vor Gott und den Menschen. Wir sind auch nicht eine Sekte, die einer besonderen Lehre anhängt, sondern wir gehören dem Evangelium und der Lehre der eigentlichen Kirche. Haben wir etwas Unrechtes getan, dann sind wir bereit, unser Urteil anzunehmen; haben wir nichts getan, dann sind die verneint, die uns angeklagt haben. Wir dienen dem Herrn und gehen keinen verkehrten Weg, auch kann uns nichts scheiden von der Liebe Gottes.

Der Communist drohte uns mit Verharmung, wir erwiderten ihm, daß wir uns nicht fürchten, er solle tun, was er wolle. Und als er sehr schlimme Klischee ausließ, sagten wir, wenn er Gott kennen würde, würde er nicht solche Sünde tun. Die C's, auch im Gerichtssaal, wo unser Kirchenrat zu gegen war, behaupteten, Jesus sei nur ein Prophet gewesen, wir befanden darauf, er sei Gott. Und als sie darauf uns bedrohten und über uns herfielen, schweigend unter ganzer Kirchenrat, so daß in krasser Weise Jesus verweigert wurde.

Ich könnte noch unendlich vieles erzählen, das sich in diesen Tagen ereignet hat, doch läßt sich nicht alles schreiben. Dem Herrn sei Dank, daß die meisten der alten Marasch Brüder uns nachkommen. Nur der Hagob (einer der zuerst angeklagt gewesen) bleibt wie ein Stein. Sie hatten ihn mit uns verhaftet, aber er wehrte sich sehr, indem er beteuerte, er gehöre nicht zu uns; wir sagten natürlich auch dasselbe aus.

Heute ist es Sonntag, es kommen viele Leute aus den Inden, denen wir vom Herr zeugen und die wir über ihre Sünden strafen können. — Gestern Abend kamen Abgesandte von den Kirchen mit der Nachricht, wir sollten uns unter sie beugen, Aufse tun und gehorchen, dann würden sie uns befreien. Wir wiesen den Antrag zurück und sagten, der Herr selbst sei unser Helfer, wir hätten nicht gegen die Kirchen gehandelt. Wir werden sehen, was wird; nur der Geist beweist es uns, daß unser allerorten Bande und Trübsale warten, aber wir achten deren keine, achten unser Leben auch nicht für teuer.

Wir haben große Sehnsucht, Dich zu sehen, ach wenn Du nur bald kämst, und wir Dich noch einmal leben könnten, es sei uns in die Verharmung schiden. Die Brüder grüßen Dich sehr, ic.

Die Weiber wurden nach 6 Tagen frei gelassen, wie ich durch andere hörte, auf das Versprechen hin, wobei auf dem Hügel, noch in Bethel zusammen zu kommen.

Schw. B. Kolner.

## Allerlei aus Syrien und Mesopotamien.

Anfangs Oktober vorigen Jahres — so schreibt Diakon Jaf. Kängler aus Urfa — ist Syrien wieder um eine Bahnstrecke bereichert worden: Von Hama, dem alten Hamath aus, fährt nun die Bahn, die von Beyrut, respektive Damaskus aus kommt, weiter bis nach Aleppo. Wer also Beyrut am Morgen verläßt, kann Abends schon in Aleppo sein! Die Eise gehört einer französischen Gesellschaft und soll später bis an den Euphrat bei Biredjil verlängert werden.

Ein armenischer Kaufmann aus Urfa, der zum ersten Mal eine Eisenbahn und das Bauen einer solchen in Aleppo gesehen hat, beschreibt die Merkwürdigkeit folgendermaßen:

So viel Kamele, Kaspferde und Esel Urfa aus besetzt, wenn sie alle besetzt würden, so könnten sie die Kisten, die ein einziger Zug mitbringt, doch nicht auf einmal wegstößen. Als der erste Zug in Aleppo ankam, waren Tausende Vengieriger zu Fuß, zu Esel und zu Pferde da. Um meisten wurde das Depot d. h. Schiff bewandert (er meint damit die Lokomotive), welches empande war, so ungeheure Kassen nach Aleppo zu bringen. Wohl! Wundersbar! tinte es immer wieder aus Hunderten von Kehlen. Plötzlich pufte die Maschine viel Dampf heraus, so daß die Wäghschenden vor Schreck fast ohnmächtig wurden. Mit vieler Mühe konnten Bahnbeamte die Eise frei machen, damit die Lokomotive den Vengierigen zeigen möchte, daß sie auch allein ganz artig fahren kann. Zu wildem, lustigem und buntem Durcheinander sprangen Menschen zu Fuß, zu Pferd und zu Esel der Maschine nach. Dort, wo die Bahn machte, umzingeln sie sie aufs Neue. Als dann alle Leute sich eingesunden, dampfte der lachende Führer mit seiner Maschine wieder zurück, im An die nachspringende Menschenmasse weit hinter sich zurück lassend.\*

Ein Wort wüßte der Armenier auch den die Bahn bauenden Italienern: „Was 10 Kasträger und 20 Esel in Urfa in einem Tage an Erde weggeschaffen würden, das besorgt in der gleichen Zeit ein einziger Italiener. Von Morgens früh arbeitet er ohne Aufsehen am schmerzlichen Werk.“ (Man möge bedenken, daß im Orient ein eingeborener Arbeiter es sehr gemächlich nimmt, komme ich heute nicht, komme ich morgen, so daß obiger Ausspruch fast zutreffend ist.) „Was aber noch merkwürdiger ist,“ fährt der Armenier fort, „es sitzen am Abend alle diese Italiener im Wirtshaus rauchend und trinkend bis Mitternacht. Tausend, betrunkene wie sie sind, werden sie in Wagen verladen und nach ihrem Schlaforte gefahren. Aber frühmorgens sind sie alle doch wieder an der Arbeit.“ —

Die Bevölkerung von Urfa träumt je und je vom chatti-khür, der Eisenbahn, welche Konstantinopel mit Bagdad verbinden soll. Ob sie diese Eise, die ja für Urfa so bedeutungsvoll sein wird, je sehen lassen wird? Seit 10 Jahren spricht man stets von dieser Bahn, aber bis heute ist sie noch immer in Anatolien, in Eregli, stecken geblieben!

## Unsere mohamedanischen Schwestern.

(Schluß).

Eine glückliche junge Mutter hatte einen kleinen Sohn, den sie zärtlich liebte. Das Kind starb und



Abrahamsmoschee und Teich in Urfa.

die traurige Mutter weinte sich buchstäblich fast blind. Weil sie keine anderen Kinder hatte, wurde sie von ihrem Manne verstoßen. Nach einiger Zeit sprach sie davon, sich wieder zu verheiraten, die Missionarin riet ihr auf Grund der bereits gemachten Erfahrungen davon ab, da erwiderte sie traurig: „Eine geschiedene Frau muß entweder wieder heiraten oder ein Leben der Sünde führen.“

Das Haus des Ali gilt als ein besonders frommes, denn die Mutter der Familie ist nach Mekka gepilgert und einer der Söhne gehört zu den Derwischen. Hier lernte ich eine junge Frau kennen, die Gattin des Bruders von diesem Derwisch. Einige Monate später ist eine andere junge Frau da, die erste ist inzwischen verstorben worden. — Als wir zum dritten Male wieder hinkamen, war die erste wieder da, während der junge Gatte die zweite verstoßen hatte. Ihre Eltern hatten sie inzwischen einem anderen Mann gegeben und als der erste sie zurückwünschte, konnten sie sich nicht einigen, so daß sie sich zankten und der Vater die Mutter verstieß. All diese Ereignisse hatten sich in ein bis anderthalb Jahren abgespielt. Sechs Personen waren daran beteiligt und vier Heiraten und vier Ehescheidungen hatten stattgefunden. Inzwischen war auch ein Baby angekommen, aber es ließ sich bei dem Durcheinander nicht feststellen, wer der eigentliche Vater desselben war.

Mädchen, so wird ihnen oft erlaubt, als Dienerin der Nachfolgerin ihrer Mutter dazubleiben. In den meisten Fällen wird die Frau jedoch von vornherein gezwungen, ihre Kinder dem Mann zu überlassen. Sie heiratet wieder und die Kinder leben entweder bei den Eltern oder Verwandten des Mannes, oder wohl auch abwechselnd bei den Angehörigen des Mannes und der Frau. So hungern sie meist ohne Aussicht in den Straßen umher, und niemand sorgt eigentlich für sie.

Der moralische Einfluß dieser Dinge auf die Kinder ist ein sehr schlechter. Sie scheinen oft wie besessenen zu sein von angeborenem Haß und leidenschaftlicher Eifersucht, was bei der Vielweiberei und den dauernden Ehescheidungen kaum Wunder nehmen kann. Die Nebenfrauen beobachten und hassen sich unterein-

Es ist ganz gewöhnlich, daß eine junge Frau vor der Geburt des ersten Kindes verstoßen wird, und was mag durch das Herz jener armen, jungen, geschiedenen Frau gegangen sein, die fast selbst noch ein Kind, ihrem Kindchen den Namen „Rache“ gab?!

Was wird nun aber aus den Kindern geschiedener Eltern? Das Gesetz erlaubt der Mutter, die Kinder bis zu einem bestimmten Alter zu behalten, haben sie dieses überschritten, so werden sie Eigentum des Vaters. Sind es



Christliche Bäuerin.

ander vom tiefsten Grunde ihrer Seele, und das alles vor den Augen der Kinder.

Wenn die erste Frau keinen Sohn hat, so ist der Mohamedaner moralisch verpflichtet, eine zweite Frau zu nehmen, denn ohne Sohn zu sterben, gilt für die größte Schande.

Unwissenheit und Aberglauben gehen Hand in Hand. Man könnte den Aberglauben beinahe die Religion der mohamedanischen Frauen nennen. Da fürchtet man besonders den „bösen Blick“ und seinen Einfluß. Viele Mütter waschen deshalb ihre Kinder niemals, damit sie ja nichts Anziehendes an sich haben und etwa unter den Einfluß des bösen Blickes kommen. Aus dem-

selben Grund sagt man sich auch gegenseitig niemals etwas Schmeicheิลhaftes über die Kinder. Zwei Frauen der niederen Stände saßen mitteneinander in der Eisenbahn. Um ein Gespräch anzuknüpfen, fragte die eine: „Was hast du für ein häßliches schmutziges Ding im Arm?“ Lächelnd hielt die andere ihr Kind hin. „O wie abscheulich häßlich!“ sagte die erste. „Ist es ein Knabe oder ein Mädchen?“ „Ein Mädchen,“ entgegnete die Mutter, gab aber dabei zu verstehen, daß es ein Knabe war. Die Knaben gelten so besonders viel, und deshalb denken die Mütter, sie seien dem bösen Blick auch besonders zugänglich, deshalb deckt man sie bis zu einem gewissen Alter häufig in Mädchenkleider und ruft sie mit einem Mädchennamen, um die bösen Geister zu täuschen.

Eine mohamedanische Frau gilt nichts, ehe sie einen Sohn hat, und dann wird sie nicht mit dem Namen ihres Gatten, d. h. Frau . . . genannt, sondern „Mutter des . . .“ Aber nur zu schnell wird die Freude über die Geburt des Knaben in Trauer verwandelt, denn er wird ihr zum beständigen Quälgeist, er verachtet sie und weist ihre Liebe höhnisch zurück. Ich habe es selbst gesehen, wie kleine vierjährige Jungen auf die Straße liefen, um sich Steine zu holen, die sie dann mit den schrecklichsten Flüchworten gegen ihre Mütter schleubten.

Die orientalische Frau altert schnell, ihr einziges Vergnügen ist Schmuck und Rauchen.

„Wie die Mütter sind, so werden die Kinder, so wird die ganze Nation sein,“ hat einst ein englischer Staatsmann gesagt. Und wenn wir in das Leben der mohamedanischen Völker hineinblicken und mit Schrecken wahrnehmen, wie es da seit Jahrhunderten eher rückwärts als vorwärts gegangen ist, dann finden wir bald, wo die Ursache liegt. Es ist die Stellung der Frau.

Jesus ist der einzige Prophet, der in die Welt gekommen ist, um die Frau zu dem zu machen, wozu sie Gott bestimmt hat. Nur Er kann unsere mohamedanischen Schwestern retten. Wenn Hagar zu Christus zurückkehrt, dann wird Ismael leben.

Die Geschichte Hagars, der Stammutter der Araber, erzählt uns, wie eine junge Frau umherirrt in Dunkelheit und Wüste, und doch blieb Ismael durch diese arme verflozene Mutter am Leben.

Und sie setzte sich gegenüber und hob ihre Stimme auf und weinte. Da erhörte Gott die Stimme des Knaben. Und der Engel Gottes rief vom Himmel der Hagar, und sprach zu ihr: „Was ist dir, Hagar?“ Fürchte dich nicht; denn Gott hat erhört die Stimme des Knaben, da er liegt. Stehe auf, nimm den Knaben, und führe ihn an deiner Hand, denn ich will ihn zum großen Volk machen. Und Gott tat ihre Augen auf, daß sie einen Wasserbrunnen sah. Da ging sie hin, und füllte die Flasche mit Wasser und tränkte den Knaben. Und Gott war mit dem Knaben, der wuchs und wohnte in der Wüste.

Wollen wir nicht unseren himmlischen Vater bitten, uns als Boten des Trostes zu Hagar, zu unsern mohamedanischen Schwestern zu senden — wollen wir nicht weinen und flehen, daß Er den verdurstenden Seelen die Augen öffne, damit sie das Wasser des Lebens erkennen und ihre Söhne und Töchter damit tränken?

### Ergriffen um zu ergreifen.

Nicht, daß ich's schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nach dem ich von Christo Jesu ergriffen bin. Meine Brüder, ich schäme mich noch nicht, daß ich's ergriffen habe. Eines aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist,



Türkischer Begräbnisplatz.  
Probierbild aus „Deine Schwester im Orient.“



und strecke mich zu dem, was da vorne ist. Phil. 3, 12—13.

Paulus war von Gott ergriffen worden, darin bestand seine Befreiung. Wenn man manche Leute über ihr Leben sprechen hört, so klingt es fast in ihren Erzählungen, als wenn sie Gott ergriffen hätten, als wenn sie zuerst zu ihm gekommen wären, und sich aus eigenem Antrieb unter seine Hand gestellt hätten. Nichts entspricht weniger der Wahrheit. Ist es Sache der Blume, daß sie den Sonnenschein entdeckt und sich nach ihm hinrichtet? Nein, sondern die Sonne lockt die Blume hervor. Der Zug zu Gott kommt nicht aus dem menschlichen Herzen, sondern ist eine Gabe Gottes. Wenn wir Gott suchen, so kommt das nur daher, daß Er von unserer frühesten Kindheit an nach uns gesucht hat. „Er hat gemacht. . . daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten; und zwar, erst nicht ferne von einem jeglichen unter uns.“ Apgefch. 17, 26—27.

Wie kommt eine Seele zu Gott? Wenn sie sich unter der wunderbaren Tafsache beugt, daß trotz aller ihrer Sünden und Verfehlungen, Gott dennoch nicht aufgehört hat, sie zu lieben. Die Seele arbeitet sich nicht selbst aus der Finsternis heraus, sondern Gott kommt ihr entgegen. Er ruft sie, Er erweckt sie aus ihrem Schlaf der Gleichgültigkeit, Er läßt ihr sein helles Licht in die müden Augen scheinen: „Wache auf, der du schläfst, wache auf!“ Wir lieben, weil wir geliebt wurden, wir suchen, weil wir gesucht werden, wir vergessen was da hinten ist, nicht nur weil unsere Seele nach Gott dürstet — sondern weil Gott sich danach sehnt, uns zu Sich zu ziehen.

Paulus bekennet, daß von seiner frühesten Jugend an, Gott nach ihm gesucht hat. Als er mit acht Tagen beschneitten wurde, als er nach dem Gesetz ein Pharisäer war, als er durch eigene Gerechtigkeit das Kleinod zu erringen trachtete — in und durch alles war ihm doch der Geist des Herrn nahe, und Er war es, der in ihm die Sehnsucht nach dem himmlischen Kleinod wirkte. Und dann endlich kam jener unvergeßliche Tag von Damascus, wo die Liebe Gottes in Christo Jesu ihn ergriff.

Das allein ist wahre Befreiung. Wir ergreifen Jesu Hand, weil Er die unsere ergriffen hat, wir eilen, weil Er uns zieht. Hohel. 1, 4.

Wozu ergreift uns Christus? „Daß ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin.“ Wenn Gott uns zu Sich zieht, so will Er einen besonderen Zweck durch uns erreichen. Er hat etwas Besonderes mit und durch uns vor. Es gibt Fälle, wo Gott wie bei Moses dem Menschen das zeigt, was

Er durch ihn ausgeführt haben will. Moses erblickte das Heiligtum, die Stiftshütte in ihrer Vollendung, bis ins einzelne vollkommen. Meistens wird uns dies Vorbild erst Tag für Tag, Schritt für Schritt näher gezeigt. Mit jedem Tag, mit jedem Augenblick sollen wir dem großen Ziel näher kommen, zu dem Gott uns bereitet hat. So wächst der Tempel langsam aber sicher, bis der Mensch wirklich eine Wohnung des heiligen Geistes wird. Wie du auch immer geführt wirst, ob du am frühen Morgen des Lebens aus dem Berge siehst und das vollendete Ziel vor dir siehst, oder ob deine Augen gehalten sind, daß du es nur stückweise erkennen kannst, eins ist gewiß: Gott hatte ein großes Ziel mit dir vor, als Er dich aus der grausamen Grube, aus dem Schlamm herauszog und deine Füße auf Felsengrund stellte.

Aber wir dürfen uns dem Ziel Gottes nicht widersetzen. Gott erwartet von jedem Menschen die persönliche Zustimmung zu seinem Plan. Wir werden nicht geheiligt, wenn wir nicht wollen. Wir müssen Mitarbeiter Gottes werden, wenn wir Seine Pläne verwirklichen wollen. Wir müssen fest auf das Ziel blicken, dorthin gilt es zu jagen, dorthin gilt es aufzufahren mit Flügeln wie ein Adler, zu wandeln und nicht müde zu werden, zu laufen und nicht matt zu werden. Wenn wir dem



Vor der Sprechstunde im Krankenhaus Salem Masssch.

göttlichen Ziel den Rücken kehren und auf den Ruf unseres Meisters nicht achten, so geht es abwärts mit uns. Da ist ein Herodes und ein Pilatus, ein Felix und eine Agrippa, sie weigerten sich, das zu ergreifen, wozu sie ergriffen waren — und Milliarden find ihrem Beispiel gefolgt.

Wir dürfen auch nicht auf halbem Weg stehen bleiben. „Nicht daß ich es schon ergriffen hätte der schon vollkommen sei.“ Und wiederum „Meine Brüder ich schäme mich noch nicht, daß ich's ergriffen habe.“ Paulus wäre wohl der erste gewesen, der das Recht gehabt hätte zu sagen: „Ich habe es ergriffen,“ davon zeugten die Erfolge seiner Arbeit, die blühenden Gemeinden, deren Gründer er war, seine Briefe, der Einfluß seiner Worte. Aber er schäme sich nicht, daß er's schon ergriffen hätte, denn je näher er dem göttlichen Ziele kam, desto höher erschien es ihm, und desto tiefer Tiefen entdeckte er in sich selbst. Je höher der Vogel zur Sonne steigt, desto tiefer spiegelt er sich unten im See, je mehr die Seele in das Ebenbild Jesu verwandelt wird, desto tiefer wird ihre Demut. Die Heiligung kennt immer noch einen Fortschritt.

Von dem berühmten Bildhauer Thormaldsen wird erzählt, daß er einst von einem Freunde vor einer soeben vollendeten, wundervollen Statue weinend aufgefunden wurde, und nach dem Grund seiner Traurigkeit gefragt, entgegnete: „Sieh dieses Werk, in ihm habe ich mein Ziel erreicht. Ich fürchte, ich stehe jetzt auf dem Höhepunkt meines Könnens, etwas besseres kann ich nicht schaffen, jetzt gibt es für mich keinen Fortschritt mehr.“

Und wenn wir alle bewußten Sünden abgelegt hätten, wenn wir nie mehr etwas täten, was unserm Vater im Himmel weh tun müßte, es gibt für uns immer noch höhere Ziele. Wir sind noch nicht vollkommen Seinem Bilde gleich geworden. Und wenn wir nichts Unrechtes mehr täten, wieviel Gutes gibt es, was wir noch unterlassen!

Aber Paulus ließ sich auch nicht entmutigen. Er wußte, an wen er glaubte und deshalb sagte er: „Ich jage nach dem vorgesteckten Ziel.“ Zwischen Nutzlosigkeit und Schwachheit ist ein großer, großer Unterschied. Die Nutzlosigkeit zieht uns wie mit Blei zur Erde nieder, aber in der Schwachheit, in der Demut richten wir unsern Blick aufwärts aufs Ziel. Bitte beschäftige dich doch nicht immer mit deinen Niederlagen, als seien sie ein notwendiger Bestandteil deines Lebens, Gott kann dir all deine Uebertretungen vergeben, aber Er kann sich freuen, wenn du aus Verzagtsein den Lauf zum Ziel aufgibst. Ergreife das

Banner, du Streiter Jesu Christi, vorwärts in den Kampf! Laß dir deine früheren Niederlagen nur ein Ansporn sein für kommende Siege. Denke daran, daß Christus dir vorangeht. Seine Gnade genügt. Er sagt ja auch zu dir „Laß dir an Meiner Gnade genügen.“ O so nimm Ihn doch beim Wort. Jage nach der Erkenntnis, jage nach der Heiligung, jage nach dem Vorbild des Lammes, und es geht mit Ihm vorwärts von Sieg zu Sieg.

## Licht vom Osten.

### Im Weinberg.

Fangt uns die Füchse, die kleinen Füchse, die den Weinberg verderben; denn unsere Weinberge haben Blüten gewonnen. Hohel. 2, 15.

Du hast einen Weinstock aus Egypten geholet und hast vertrieben die Heiden und denselben gepflanzt. . . Warum hast Du denn seinen Zaun zerbrochen, daß ihn zerreiße alles, das vorübergeht? Es haben ihn zermöhlet die wilden Säue, und die wilden Tiere haben ihn verderbet. Psalm 80, 9—14.

Der Weinberg muß sorgfältig eingezäunt werden, um Schafe, Ziegen oder Rinder fernzuhalten. Der Schafal, der sich insofern vom Fuchs unterscheidet, als er ebensozerner Früchte wie Fleisch frisst, ist in allen Gegenden des Landes ein Feind des Weinzüchters, „die Füchse,“ die Schafale nämlich, müssen deshalb noch heute weggefangen werden.

Gott hat uns nicht verlassen . . . und uns gegeben einen Zaun in Juda und Jerusalem. Esra 5, 9.

Die Weinberge sind meist mit Mauern umgeben, wie sie im alten Testament mit „Gader“ bezeichnet werden. Diese roh aufgeführten Mauern



Arbeit im Weinberg.



Weinbergarbeiter.

aus trocken, ohne Mörtel aufeinandergelegten Steinen sind keineswegs so haltbar, wie sie auf den ersten Blick erscheinen. Der Psalmist wendet folglich ein Bild aus dem Leben an, wenn er, gedrängt von seinen Feinden, in die Frage ausbricht:

Wie lange stellet ihr alle Einem nach, daß ihr ihn erwürgel als eine hängende Wand und zerrissene Mauer? Psalm 62, 4.

Für die Wächter des Weinbergs sind kleine feuerne Türme errichtet, von denen aus sie nach allen Seiten Umschau halten können.

Was aber noch übrig ist von der Tochter Zion, ist wie ein Häuslein im Weinberge, wie eine Nachthütte in den Kürbisgärten. Jes. 1, 8.

In den meisten Fällen findet der Hüter die einzige Zuflucht vor den sengenden Strahlen der Sonne in einer rohen, mit Gezweig überdeckten Holzhütte, mit welcher Hieb um ihrer Hinfälligkeit willen, die Hoffnungen des Gottlosen vergleicht, wenn er sagt: Er bauet sein Haus wie eine Spinne und wie ein Hüter seinen Schauer macht. Hiob 27, 18.

Es ist nicht immer leicht, Leute für die Stellung als Hüter zu erlangen, da dieselbe nicht nur Gefahren in sich birgt, sondern auch die ganze Nacht hindurch Wachsamkeit erfordert, sodaß auch der treueste Hüter das Tageslicht herbeisehnt. Hierauf spielt der Psalmist an in den Worten:

Meine Seele wartet auf den Herrn von einer Morgenwache zur andern. Psalm 130, 6.

Einen jeglichen Reben, der Frucht bringt, wird der Weingärtner reinigen (d. h. beschneiden), daß er mehr Frucht bringe. Joh. 15, 2.

In den Weinbergen beschneidet man jedes Jahr die Weinstöcke dermaßen, daß nur drei bis vier

Seitenentriebe an dem kurzen, schwarzen Stamm stehen bleiben.

In den Weinbergen jauchzt noch ruft man nicht. Man keltert keinen Wein in den Kellern, ich habe des Gesangs ein Ende gemacht. Jes. 16, 10.

Man wird keinen Wein mehr keltern, der Weintreter wird nicht mehr sein Lied singen. Jes. 48, 33.

Die Weinlese ist, wie von jeher, eine Zeit allgemeiner Freude, hellere Lieder begleiten zeitweise die Arbeit, und die Winger ermuntern sich, wie die Morgenländer bei allen gemeinsamen Beschäftigungen zu tun pflegen, gegenseitig durch jauchzende Zurufe. Darum kann man eine Zeit des volkswirtschaftlichen Niederganges nicht lebendiger schildern, als mit den oben erwähnten Worten des Propheten.

Warum ist dein Gewand so rot, farb und dein Kleid wie eines Keltertreters? „Ich trete die Kelter allein, und ist niemand unter den Völkern mit mir. Ich habe sie gekeltert in meinem Zorn und getreten in meinem Grimm. Daher ist ihr Blut auf meine Kleider gespritzt und ich habe all mein Gewand besudelt.“ Jes. 63, 2–3.

Und Er tritt die Kelter des Weins des grimmigen Zorns Gottes des Allmächtigen. Offenb. 19, 15.



Reinkehr aus dem Weinberg.

Die Kellern sind gewöhnlich so groß, daß mehrere Treter gleichzeitig die darin befindlichen

Trauben quetschen können, und auf diesen Umstand wird, wie man sich erinnert, mittelbar in dem Bilde Bezug genommen, welches Jesus als den Gewaltigen malt, der bei seiner Wiederkunft alle seine Feinde vernichten wird und dessen Gewand gerötet ist, wie Körper und Kleidung der Treier von dem roten Saft befeuchtet werden.

Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird er wegnehmen. Joh. 15, 2.

Abends nehmen die Weinbergsarbeiter ganze Bündel trockener Reben und Reisig mit nach Hause, um sie dort zu verbrennen.

### Briefkasten.

Einzahlungen, Anfragen u. wegen der „Briefkastenlinder“ an Hrn. Henry Kiehl, Freienwalde, Oder, Malche.

Alle sonstigen Beiträge für den Briefkasten an Schw. Elisabeth Grante, Freienwalde, Oder, Bibelhaus.

Freienwalde, Oder,  
den 30. Oktober 07.

Vor einigen Wochen erhielt ich einen Brief von Schw. Anna Wächter mit einer Photographie von zwei kleinen zerlumpten Mädchen, deren traurige Geschichte sie kurz erzählte: ohne Heimat, ohne Brot, in Gefahr, den Türken in die Hände zu fallen. An demselben Tage kamen soviel Meldungen für „Briefkastenlinder“, daß wir sofort es als eine führung des Herrn nahmen und nach Wan schreiben durften, die beiden kleinen Mädchen könnten als Briefkastenlinder 6 und 7 aufgenommen werden.

Schw. Anna Wächter schreibt nun am 27. Sept. aus Wan. „Wie sehr ich mich über die Weisung, die beiden Mädchen aufzunehmen, freute, können Sie sich wohl denken. Sobald es meine Zeit erlaubte, ging ich in das Haus, in dem ich sie zuerst getroffen, um ihnen die frohe Botschaft mitzuteilen. Doch als ich hinstam waren die Vögel ausgeflogen, und zwar jedes auf ein anderes Dorf, in der Hoffnung dort reichlichere Nahrung zu finden. Ich beauftragte die Leute, sie aufzusuchen und zu mir zu schicken. Nach einigen Tagen kam die Kleine, doch auf die Große war sie heute noch. Sobald beide da sind werde ich näheren Bericht schicken.“



Briefkastenlinder 6 und 7 in Wan.

U. U. in Sönn-Ehrenfeld. Für die froh. gefandte Gabe herzlichen Dank. — Der Haushalt eines Pflegekindes kostet Mk. 150.— pro Jahr, welcher Betrag im Voraus in jährlichen, halb- oder vierteljährlichen Raten entrichtet werden kann. Die Verpflichtung erstreckt sich in der Regel auf mindestens 3 Jahre bezug. solange, bis das Kind imstande ist, seinen Lebensunterhalt selbst verdienen zu können. Angabe des Namens und der genauen Adresse aus gegenüber ist erforderlich; auf Wunsch werden aber die Beiträge unter Anfangsbuchstaben oder unter U. U. im Sonnenaufgang quittiert.

Aus dem Elfaß erhielt ich heute von einem ungenannten Geber 5 Mk. für ein Schaf oder für die Wasserleitung in Haradort. Herzlichen Dank mit Jes. 58, 12.

Berichtigung Heft 2 S. 20 heißt es: „... daß wir diese Knaben in seinem dreijährigen Kursus in unserem Seminar in Meierich gründlich ausbilden könnten für diesen wichtigen Beruf.“ Daran schließen nun die Pflegeeltern, daß sie für die Seminaristen nur 3 Jahre lang zu sorgen haben, während die Ausbildung aber 4 Jahre dauert. Das Seminar hat wohl 3 Kurse (seinen dreijährigen Kursus), die aber in 4 Jahren durchlaufen werden.

### Ein Schrei der Not.

Wan, 24. Sept. 1907.

Wiewohl man sich nach und nach etwas an den Anblick von Not und Jammer gewöhnt, gibt es doch Fälle, da einem das Herz weh tut. So kam kürzlich eines unserer verheirateten Waisenkinder, das vor etwa 4 Jahren das Waisenhaus verließ. Die arme Frau war so elend, daß sie sich kaum aufrecht halten konnte, und erzählte mir unter heißen Tränen, sie sei 4 Wochen krank gelegen an Malaria und erst seit 2 Tagen etwas besser, sodaß sie sich hierher schleppen konnte. Auch ihre beiden Kinder seien krank und die Frau, bei der sie im Hause wohnte, die sie seither vor dem Verhungern bewahrte, sei auf's Dorf gegangen. — Ich mußte nicht, daß sie krank war, sonst hätte ich eher nach ihr gesehen. — Ihr Mann ging vor Monaten weg, um Arbeit zu suchen und seither hat sie nichts mehr von ihm gehört, möglicherweise sitzt er irgendwo im Gefängnis. Vielleicht findet sich unter unseren lieben Freunden jemand, der willig wäre die Arme für einige Monate bis ihr Mann wieder zurück ist, wenn er überhaupt zurückkommt, zu versorgen.

Pred. 11. 1 u. 2.

U. Wächter.

## „Kinder=Eche.

### Kleine Kerzen und was sie tun können.

Eines Abends zündete ein Mann eine Kerze an, um mit derselben eine hohe Treppe hinaufzugehen. „Wo geht es hin?“ fragte die Kerze. — „Dort hinauf, weit hinauf, bis auf die Höhe dieses Turmes!“ — „Und was wollen wir denn dort oben tun?“ fragte sie weiter. — „Dort wollen wir die finsternen Meereswellen erleuchten und den Schiffen den Weg zum Ufer weisen.“ — „Aber es kann doch kein Schiff durch mein Licht beleuchtet werden — ich bin so klein!“ verfechte die Kerze. — „Leuchte nur so gut du kannst“, erwiderte der Turmhüter, „und bekümmere dich nicht um das Uebrig.“

Als der Mann die Höhe des Leuchtturmes erreicht hatte, zündete er mit der Flamme der kleinen Kerze viele große Lampen an, mit starken Widerschein versehen. Im Augenblick verbreitete sich ein großes helles Licht in der Nähe und ferne über dem finsternen Meer und seinen Klippen und Wellen. Der Turmhüter blies nun das Licht der Kerze aus, die ihre Pflicht erfüllt hatte. So klein sie auch war, ist sie doch das Mittel gewesen, große helle Lampen anzuzünden, die die Schiffer auf dem großen Meere leiteten und ihnen leuchteten.

Versteht ihr wohl, was mit dieser Geschichte gemeint ist? — Ihr seid kleine Lichter, die aus allen Kräften leuchten sollen. Matth. 5, 14. Da ist keins von Euch zu klein oder zu schwach, Jesus braucht jedes von uns.

Wie Er sogar zwei kleine Mohammedanermädchen in der Türkei gebraucht hat, davon sollen Euch die beiden folgenden Geschichten erzählen.

#### Eine „kleine“ Missionarin.

In das Missionskrankenhaus in W. in der Türkei, wurde ein kleines mohammedanisches Mädchen gebracht. Sie hatte noch nie etwas von Jesus gehört, aber sie lauschte immer aufmerksam, wenn man ihr von ihm erzählte und bat stets aufs Neue: „Sagt mir noch mehr, sagt mir noch mehr!“ Sie war lange Zeit schwer krank und lag unter großen Schmerzen in ihrem Bettchen, denn der Arzt hatte ihr das rechte Bein abnehmen müssen, aber sie war ein tapferes Kind, und als sie später gelernt hatte, mit Krücken im Zimmer herumzugehen, kannte sie nichts Schöneres als zu den anderen Kranken zu gehen und ihnen von „ihrem“ Heiland zu erzählen. Einst wurde ein schwer verwundeter wilder Kurde gebracht, dem eine große Operation bevorstand. Der Kurde, so tapfer und wild er auch im Kriege war, hatte doch scheinbar große Angst davor. Da setzte sich das kleine Mohammedanerkind still an sein Bett, streichelte ihm die Hand und sagte: „Fürchte dich nicht. Ich will



Ein Kurde.

Jesus bitten, daß Er dir hilft, also sei nur ganz ruhig.“ Der harte Mann war tiefbewegt von dem Vertrauen und der Liebe des Kindes. So war dieses mohammedanische, kleine Mädchen der Anlaß, daß viele Kranke im Hospital, die noch nichts vom Heiland wußten, sich von ihm sagen ließen.

Grad' solche wie mich . . .

Die kleine Fatima, die in einer Stadt in Palästina wohnte, und deren Familie türkisch war und nichts von Jesus wußte, hatte auf ihr inständiges Bitten hin, die Erlaubnis bekommen, die Missionschule besuchen zu dürfen, um dort lesen und schreiben zu lernen. So kam sie nun jeden Morgen, den Kopf nach orientalischer Sitte mit einem großen weißen Tuch verhüllt, und saß zwischen all den andern Christenkindern. Sie lernte mit großem Eifer. Aber am liebsten waren ihr die Religionsstunden, da saß sie noch stiller da wie sonst, und als die Lehrerin von Jesus erzählte, und wie Er uns so liebte, daß Er am Kreuz für uns starb, da flossen ihr die Tränen über die Wangen.

Als der Herbst kam, blieb Fatimas Platz in der Schule leer. Mäde und krank lag sie zu Hause in weiche Kissen gebettet, und wurde von Tag zu Tag matter und blässer. Als ihre Eltern merkten, daß die Kleine nicht wieder gesund werden würde, setzten sie sich an ihrem Lager nieder, und auch die

Nachbarn und Bekannten kamen herbei, sodas das Zimmer voller Menschen war, wie es dort immer der Fall ist, wenn jemand krank ist. Die Mutter weinte und jammerte laut, sie wußte ja nichts vom Himmel, denn sie war eine Mohammedanerin, und darum rief sie mit klagender Stimme: „Mein armer, kleiner Liebling, o du armes Kind, du mußt nun ganz allein ins dunkle Totenreich!“ — Da öffnete die kleine Kranke noch einmal die Augen, sah lächelnd zu der Mutter hin und sagte: „Lieb Mütterlein, weine doch nicht — grad' solche Kinder wie mich nimmt Jesus ja so gerne an.“ Noch an demselben Abend holte der Heiland Sein müdes kleines Schäflein heim in Sein Reich.

### Kinderbriefkasten.

Meine lieben kleinen Brüder und Schwestern!

Alle Eure lieben Briefe und Karten haben mich sehr gefreut. Trotzdem ich Euch ja schon einzeln geantwortet habe, möchte ich Euch doch auch im „Sonnen-aufgang“ wieder ein Briefchen schreiben. Ihr fangt jetzt gewiß schon alle an mit Euren Weihnachtsarbeiten, nicht wahr? Ob ihr wohl einen Wunschzettel schreiben dürft? Ich las neulich gerade solch hübsche Geschichte von einem Wunschzettel, soll ich sie Euch wieder erzählen?

Ein kleines Mädchen hatte sich zum Geburtstag eine Bibel gewünscht. Bald darauf fand in der Nähe

ein Missionsfest statt, wo der Missionar davon sprach, wie nötig die Verbreitung der Bibel in Indien sei. Beim Nachhausegehen fragte das kleine Mädchen: „Mama, wieviel wird die Bibel kosten, die du mir schenken willst?“ Erkannt antwortet die Mutter: „Ich will Dir eine sehr gute Bibel kaufen, damit du sie für dein ganzes Leben hast.“ „Mama,“ bittet da das Kind von neuem: — „Könntest du nicht lieber für dasselbe Geld mir zwei Bibeln schenken, damit ich eine nach Indien schicken kann?“ Die Mutter erfüllte den Wunsch ihres Töchterchens, auf dem Geburtstagstisch lagen zwei Bibeln, und zwar eine davon in indischer Sprache, und ehe diese weggeschickt wurde, durfte das kleine Mädchen noch einen Gruß hinein-schreiben. — Viele Jahre sind seitdem vergangen, das kleine Mädchen ist groß geworden und durfte nun selbst als Missionarin nach Indien gehen. Eines Tages hat sie mehrere indische Frauen um sich versammelt und erzählt ihnen von Jesus, als eine derselben ruft: „O ich weiß schon alles, was du mir da erzählst, ich habe ein Buch wo das alles drin steht, und ich liebe diesen Jesus.“ Die Frau holte das Buch herbei und wie erkannt und glücklich war die Missionarin, als sie die Bibel wiedererkannte, die sie sich als kleines Mädchen zum Geburtstag gewünscht und nach Indien gesandt hatte.

Weiter will ich euch heute nichts schreiben, vielleicht könnt Ihr Euch selbst denken, warum ich Euch die Geschichte von dem Wunschzettel erzählt habe? Wer es nicht denken kann, kann mir ja schreiben, und ich will gern darauf antworten, oder ihr könnt Euch Eure Bibel aufschlagen und nachlesen was Luf. 10, 37 steht. Wer von euch hat schon das Lied „Kleine Lämmer“ gelernt? Nicht wahr, Ihr vergeht nicht für Eure kleinen Brüder und Schwestern in Armenien zu beten? In der Bibel steht so oft, daß gerade die Kinder durch ihr Beten mithelfen durften, daß Gott etwas tat. 2. Chron. 20, 15. Solche „Kindlein“ wollt ihr doch auch werden?

Es grüßt euch sehr herzlich.

Eure

Schw. Elisabeth Franke

im Bibelhaus in Freienwalde, Oder.



Die Kleinsten in Marasch. Links Frau von Hochstetter, rechts Schw. Beatrice Rohrer.

# Aus der Missions- und Erweckungsbewegung.

Habakuk 2, 20.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

## Gottes Absicht.

„Ich lege mein Wort in deinen Mund und bedecke dich unter dem Schatten meiner Hände, auf daß ich den Himmel pflanze und die Erde gründe und zu Zion spreche: Du bist mein Volk.“ Jes. 51, 16.

Zu den Völkern, die noch im Schatten des Todes wandeln, denen Jesus Christus, das Licht der Welt, noch nicht erschienen ist, gehören auch die Wüstenvölker der Sahara, viele von ihnen standen früher bereits unter dem Christentum, doch nun ist alles durch den Islam verdrängt.

Im Sommer, wenn die Ernte vorbei ist, verläßt einer dieser Stämme regelmäßig die von ihm bewohnte Gasse und gelangt nach mehrtägiger Wüstenwanderung in ein Gebirgstal, wo der Häuptling „halt!“ befiehlt. Die Anwesenden versammeln sich um ihn und fallen anbetend auf das Angesicht nieder, während er sein langes Kreuzesgeschwert gen Himmel emporhält. (Diese Wüstenvölker tragen sämtlich Kreuzesgeschwerte wie die Kreuzritzer des Mittelalters, und alle ihre Waffen haben das Zeichen des roten Kreuzes.) Dann blickt der Häuptling gen Himmel und betet:

„O Allah, du weißt, daß wir durch das Schwert gezeugt worden sind, dich als „Allah“ anzubeten und Mohamed als deinen Propheten. Herr, wir wissen, daß das nicht der Glaube unserer Väter war, Herr, wir wissen, daß es nicht der rechte Glaube ist, aber wir bitten dich, nimm dennoch unser Gebet an — denn wir wissen es nicht besser!“ —

Zu dem Missionar Dr. Chalmers kam einst ein Häuptling aus dem Inneren Neu-Guineas und bat um einen Lehrer, der ihnen mehr „von diesem Jesus und dem Gott der weißen Leute sagen könnte.“ „Sobald uns neue Lehrer gesandt werden, will ich an euch denken und einen schicken,“ antwortete der Missionar.

Monate vergingen, da kam Dr. Chalmers auf einer Reise in das Dorf dieses Häuptlings. Da hatte sich gerade der ganze Stamm versammelt, lag auf seinen Kufen und blickte, ohne ein Wort zu sagen, gen Himmel. Nachher fragte der Missionar den Häuptling, der ihn freundlich begrüßte: „Was taten denn diese Leute. Ich habe in Neu-Guinea noch niemals einen derartigen Brauch gesehen.“ „Nein“, erwiderte der Häuptling, „das tun wir auch erst, seit ich bei dir war und seit du sagtest, du wollest uns einen Lehrer schicken. Ich sagte ihnen, sie sollten den großen Geist bitten, daß Er macht,

daß du dein Versprechen hältst, deshalb knien sie nun alle Tage nieder; und weil ich sie nicht die richtigen Worte lehren konnte und der große Geist doch durch verkehrte Worte erzürnt werden könnte, habe ich ihnen gesagt, sie sollten schweigend gen Himmel sehen, dann würde der große Geist ihre Bitte in ihren Herzen lesen.“

Hast du dich schon einmal gefragt, warum dich der Herr zu Seinem Eigentum gemacht hat, was Seine Absicht mit dir ist? Und hast Du eine Antwort auf diese Frage gefunden?

Sie steht: Jes. 51, 16. „Ich lege mein Wort in deinen Mund und bedecke dich unter dem Schatten meiner Hände, auf daß —“

Warum? „Auf daß du mein geliebtes Eigentum wüdest?“

„Auf daß du von der Sünde erlöst das ewige Leben ererbst?“

„Auf daß du aus einem sündigen, natürlichen Menschen in Mein eigenes heiliges Bild verwandelt würdest?“ All diese Dinge sind mit eingeschlossen in Gottes Plan, sie sind die unmittelbaren Folgen der wunderbaren Liebe, die Gott zu uns hat. Aber nichts von alledem ist hier als die Absicht genannt, die Gott hatte, als Er uns zu Seinem Eigentum machte.

„Ich bedecke dich unter dem Schatten meiner Hände, auf daß —!“ Warum?

„Daß ich den Himmel pflanze und die Erde gründe und zu Zion spreche: du bist mein Volk.“

Das war, das ist der Zweck und das Ziel, das Gott im Auge hat. Er will hier auf dieser traurigen Welt „einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen“, in der solche Menschen leben, die durch Jesus Christus neue Kreaturen geworden sind. Auf daß Er zu Zion und durch Zion, durch die, die Sein Eigentum geworden sind, zu denen, die noch Sein eigen werden sollen, sprechen kann — „du bist mein Volk.“

Das ist die Absicht unseres himmlischen Vaters. Dazu hat Er uns errettet.

Die Völker warten noch, knien und mit gen Himmel gestreckten Händen, und wir —?

Vergessen wir sie?

Vergessen wir die Absicht, die Gott mit uns, mit unserem Leben hat?

## Durch eine Träne.

Eines Abends predigte ich in einer Vorstadt von Chicago, und als ich zum Schluß fragte, ob jemand zu Jesus kommen wolle, erhob sich ein riesiger Mann. Als die andern Leute weggegangen waren, setzte ich mich zu ihm und sprach mit ihm, und er erzählte: „Ich will ihnen sagen, wie es kommt, daß ich mich jetzt für Christus entschieden habe. Ich bin mein ganzes Leben lang an jedem Sonntag zur Kirche gegangen, aber nur um zu kritisieren. Und wenn in einer Gebetsversammlung jemand aufstand, so nahm ich mein kleines Notizbuch und schrieb alle Worte nach; während der nächsten Woche behielt ich dann den Betreffenden im Auge und verglich seinen Wandel mit dem, was er geredet hatte, und auf diese Weise kam ich zu dem Schluß: „Alle Christen sind Heuchler.“ Mein Herz wurde hart wie Stein, die eindringlichsten Worte prallten an mir ab. Vor einigen Monaten erkrankte ich schwer, der Arzt hatte mich vollständig aufgeben, aber ich hatte mich so verhärtet gegen alle Religion, daß selbst der Tod mir keinen Schrecken einjagen konnte. Eines Tages kam ein Prediger zu mir und fragte, ob er für mich beten dürfe. Ich jagte: „Meinethalben können Sie soviel beten wie Sie wollen. Ich habe nichts dagegen, wenn es Ihnen Vergnügen macht. Schaden kann es mir nicht. Ja beten Sie r ar, soviel Sie Lust haben, ich werde Sie in keiner Weise stören.“ Er kniete an meinem Bett nieder und begann zu beten, ich tat, als kümmere ich mich nicht darum, aber von der Seite beobachtete ich ihn doch fortwährend, weil ich sehen wollte, ob es ihm wirklich Ernst war, und dann sah ich, wie ihm eine Träne über die Backe rollte. Das ließ mir keine Ruhe. Ich war ganz verhärtet, aber ich mußte immer wieder sagen: „Diesem Mann bist du vollständig fremd, er kann absolut kein Interesse an dir haben — und dennoch weint er über meine Sünden und meinen verlorenen Zustand.“ Das hat mein hartes Herz gebrochen. Darum bin ich heute Abend hergekommen. Darum stand ich auf, und bat, daß man für mich beten solle, dadurch habe ich Jesus, meinen Heiland gefunden.“

Dr. Torrey.

Ist es nicht töricht, in falscher Bescheidenheit sich mit Tropfen zu begnügen, wo Ströme versprochen sind?

## Die Bekehrung von zwei Rabbinern.

Vor einiger Zeit wünschte eine Dame in Devonshire Hebräisch zu lernen, um das Wort Gottes in der Ursprache lesen zu können. Sie fragte in einer Ecksatzung nach einem Lehrer und kam dadurch in Unterhandlung mit dem Rabbiner von Exeter, der sich anbot, den Unterricht zu übernehmen, aber aufs Höchste erstaunt war, daß eine christliche Dame Hebräisch lernen wollte.

Nach den Gesetzen des Talmud ist einer Frau das Studium des Wortes Gottes untersagt, es heißt da: Jeder, der seine Tochter das Gesetz lehrt, tut dasselbe, als wenn er sie lägen lehrt. Umso größer war das Erstaunen des Rabbiners, daß diese Dame die heilige Schrift hebräisch lernen wollte, aber der hohe Lohn, den sie ihm für den Unterricht bot, zerstreute seine Bedenken, nur machte er die eine Bedingung aus, daß sie nie etwas vom Christentum erwähnen sollte.

Einige Wochen und Monate hindurch ging alles gut. Die Dame war eine gelehrige Schülerin und konnte bald täglich in den Psalmen lesen, aber als wahre Christin wurde in ihr das Verlangen immer mächtiger, ihrem Lehrer etwas von dem Evangelium sagen zu dürfen. Als sie an den 110. Psalm kamen, bat sie den Rabbiner, ihr doch zu erklären, warum im 1. Vers zwei verschiedene Worte für „Gott“ gebraucht sind, nämlich „Jehova“ und „Adonai.“ Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.“

Da wurde der Rabbiner zornig und sagte, wenn sie noch ähnliche Fragen stellen würde, wolle er sofort mit dem Unterricht aufhören. Nun blieb ihr nichts übrig, als in treuer Fürbitte täglich für ihren Lehrer einzustehen und bat mich, Mittwochs, wenn die Stunde sei, ihrer noch besonders im Gebet zu gedenken, auf Grund von Matth. 18, 18.

So vergingen mehrere Wochen, als mich die Dame bat, ihr ein Exemplar meiner Uebersetzung des alten Testaments zu senden, sie wolle es dem Rabbiner schenken. Ich tat es. Nach einigen Tagen erhielt ich einen schönen hebräischen Brief, in dem mir der Rabbiner sehr für die Uebersetzung, die dem hebräischen Original von allen deutschen und englischen Uebersetzungen am ähnlichsten sei, danke. Das ermutigte mich sehr.

Als ich den Brief las, hätte ich ihm am liebsten gleich ein hebräisches Traktat, das die modernen jüdischen Anschauungen mit denen des alten Testaments vergleicht, zugesandt. Aber ich dachte an die Bedingungen, die er seiner Schülerin gestellt hatte und hielt noch damit zurück, bat aber den



Herrn, mir doch einen Weg zu zeigen. Nach vier Wochen erhielt ich einen Brief mit der

Bitte des Rabbiners,

ihm gerade dieses Heftchen zu senden. Ich habe kaum je eine mündliche Gebetsanhörung erlebt, denn ich vermutete garnicht, daß er überhaupt etwas von dem Vorhandensein des Büchleins ahnte. Voll freude sandte ich ihm das Gewünschte und betete, daß es Segen bringen möchte.

Einige Zeit verging, als ich eine Einladung erhielt, in Exeter eine Zusammenkunft und im Anschluß daran eine Gebetsstunde für Israel zu leiten. Zwei Versammlungen für Nachmittag und Abend waren festgesetzt. In der ersten beieten wir, daß der Rabbiner doch zur Abendversammlung kommen möchte.

Kaum hatte die Abendstunde begonnen, als sich plötzlich die Türe öffnete und zum größten Erstaunen von allen Anwesenden der Rabbiner hereinkam und sich möglichst versteckt in eine Ecke setzte. Nach dem Schluß sprach ich mit ihm, und er bat mich, ihn doch in seiner Wohnung zu besuchen. Fast die ganze Nacht hindurch sprachen wir miteinander über verschiedene messianische Weissagungen.

Ich war gebeten worden, einige Tage im Hause der Dame zu bleiben, die die Schülerin des Rabbiners war und lud mir den Rabbiner dorthin ein, auch verabredeten wir oft gemeinsame Spaziergänge. Ich glaube, daß der Herr diese Stunden des Besammentreffens segnete, denn zwischen uns entstand bald ein herzliches Verhältnis.

Bald danach bat er mich, eine jüdische Bibel an seinen Bruder in Rußland zu senden, und die folge war

die Bekehrung seines Bruders, der nun im Dienst der Judenmission in Wilna (Rußland) arbeitet.

Der Rabbiner von Exeter beehlt vorläufig seine Stellung an der Synagoge noch bei. Als es aber verlaute, daß er freundschaftliche Beziehungen zu den Christen hege, stießen ihn seine Volksgenossen aus. Er kam nach London und hatte dort um seines Glaubens willen viel zu leiden. Er kam so herunter, daß er mit Pennig-Artikeln von Haus zu Haus haufieren gehen mußte. Der Herr ebnete ihm dann den Weg nach Canada, wo er seinen Glauben offen bekante und durch die Taufe in die christliche Kirche aufgenommen wurde. Jetzt arbeitet er als Evangelist unter den Juden in Toronto.

Der untenstehende Brief, den ich vor einigen Tagen erhielt, ist das Letzte, was ich von ihm höre. Ich danke Gott, daß Er durch Seine Gnade meinen geringen Dienst so überreich gesegnet hat. Zugleich mit diesem Brief erhielt ich ein Schreiben aus der

Schweiz, in dem mir 31 Adressen von Rabbinern, Professoren und anderen einflussreichen Juden angegeben wurden, denen ich jüdische Bibeln und andere christliche Literatur senden soll. Obgleich ich meine eigentliche Arbeit im Judenviertel von Ost-London habe, darf ich auf diese Weise bis an die Enden der Erde für den Herrn arbeiten.

Der Brief des Rabbiners in Toronto lautet gekürzt:

2. Juli 1907.

Lieber Herr Bergmann!

Es ist mir unmöglich auszusprechen, welch unermesslichen Segen mir der Herr seit meinem Austritt aus der Synagoge geschenkt hat. Ich möchte Sie bitten, mir Traktate und jüdische Bibeln zur Verteilung unter den Juden zu senden, es gibt nämlich viele, die, wenn ich ihnen aus der Bibel vorlese, behaupten, das stünde garnicht darinnen. Wenn ich ihnen aber Kapitel und Vers angeben kann, so glauben sie.

Sie werden sich freuen, zu hören, daß ich den Heiland vor vielen verammelten Juden, oft vor 4-500 Zuhörern verkünden darf. Sie lauschen immer mit großem Interesse. Bei einer Gelegenheit konnte ich einem jüdischen Gefangenen die jüdische Bibel geben, die mir Mrs. S. einst schenkte, und er war überglücklich und dankbar. Ein anderer Jude liest ebenfalls das Wort Gottes täglich, jedesmal wenn ich ihn sehe, kommt er mit Tränen in den Augen auf mich zu und dankt mir für den großen Segen, den er durch das Lesen „des Wortes von Jehova“ gehabt hat.

In Jesu eng verbunden,

Ihr K. N.

Überall auf der ganzen Erde wächst unter den Juden das Verlangen nach dem Brod des Lebens. Unser Heiland sagt uns: „Gebt ihr ihnen zu essen.“ Aus dem Industriebesitz Beihul Green schreibt mir ein Mitarbeiter: „Im Gegensatz zu früheren Jahren, wo die Juden dem Evangelium gegenüber immer voll Widerspruchsgeist waren, kommen sie jetzt wirklich mit großem Interesse zu den Versammlungen. Wir haben wirklich Ursache, dem Herrn sehr dankbar zu sein.“ Ein anderer Mitarbeiter, der in Southampton unter den nach Amerika und Afrika auswandernden Juden arbeitet, bittet ebenfalls um viele Bücher zum Verteilen. Gott sei Dank, erwacht der Herr auch seine Christenheit immermehr zur Mitarbeit an den unter ihnen wohnenden Juden.

Unsere lieben Freunde ersuchen wir hiermit höflichst, in der Auswahl von Geschenk-Artikeln für den Weihnachtstisch möglichst nachfolgend aufgeführte Schriften über Armenien zc. freundlichst zu berücksichtigen!  
(Adresse für Bestellungen: Verlag Orient, Frankfurt a. M.)

Was ist denn mein Räucher? Nur überfliehe über die Arbeit des Deutschen Volksheides 15 Pfg.  
Auf Ackerflügeln. Briefkunde von Frau von Hochstetter 30 Pfg.  
Armenien. Von H. Kellie (Land, Leute, Gewerbe, Kirchenwesen) 30 Pfg.  
Meyers. Geschichte der Paganismen des Deutschen Volksheides 40 Pfg.  
Nicht vergessens. Danksage Danksage Ein Danksage des Herrn an dem Armenien Volks 30 Pfg.  
Seine Schwelgen im Orient. 15 Pfg.  
Vögeln ohne Fleck. Am der drausig Jugend herausgegeben vom Deutschen Volksheide. Ein heftiges kleines Heftchen 30 Pfg.  
Im Kloster zu Sie. Ein Beitrag in der Geschichte der Beziehungen zwischen dem Deutschen Reiche und Armenien im Mittelalter. Von Prof. Hofmann 1 Mark.  
Deines Senders Blut. Geschichte aus Armeniens Erdentage Von H. v. D. Volkswander 60 Pfg. - Schon geb. 2 Mark.  
Gedalt und Christ. Erwählung aus dem Wange Von H. v. D. Volkswander 60 Pfg. in Eisenband schon geb. 1 1/2 Mark.  
Kinderleben. Eine Geschichte aus dem armenischen Märchen Von H. v. D. Volkswander 40 Pfg. schon geb. 1 Mark.  
Orientalische Geschichten. Gebunden 30 Pfg.  
Orientalische Geschichten. 30 Stück 30 Pfg. Eine einfache Serie.  
Armenische Briefmappe 3 verschiedene Darstellungen mit Bildern und  
Orientalische Briefmappe. Sehr neuwertig. 30 Pfg.  
Orientalische Briefmappe. Sehr neuwertig. 30 Pfg.  
Kinderleben. eine Geschichte aus dem armenischen Märchen in  
Sammlung (aus 3 Teilen mit je 10 verschiedenen Karten) 1 Pfg.  
100 Karten 30 Pfg.)  
Sammlung (aus 3 Teilen mit je 10 verschiedenen Karten) 1 Pfg.  
40 Pfg.

Freundlichst empfohlen

## "Kindergrüße"

armenische Wörter  
u. Sprüche.

Der hier beifolgende Armenien 1/2  
verschiedene Darstellungen  
armenischer  
Kinderkarten 2  
1 Pfg. folgen 2  
verschiedene  
andere Karten  
mit je 10  
Stück. Jede der  
einzelnen Kinder-  
karten 8 1/2 in  
einem großen  
bunten Band (mit  
und schwarz)  
Preis: einzelne  
Karten 1/2 Pfg.  
einfache Serie -  
10 Karten 10 Pfg.  
Scha. Serie -  
100 Karten 75 Pfg. Serie I. allgemeine Serie. Serie II. in kleine Kin-  
der. Serie III. in kleinen armenischen. Serie IV. in großen Kindern.  
Die bei Karten auf der Rückseite mit einem Bild versehen, können je in  
Sonntagschulen auch von Kindern und Frauen von Armenien verwendet werden,  
wenn ihnen Kind ein gleiches Buchchen geschenkt wird.



Kindergrüße: Karte in der Armenienkarte

Alle Geschenkschriften für Kinder bei Weihnachtsbescherungen  
und zum Verteilen in Sonntagschulen sehr geeignet

## Mitteilungen der Geschäftsstelle in Frankfurt a. M.

Einbanddecken für „Sonnenanfang“, geschmackvolle  
Ausstattung, sind für den billigen Preis von 40 Pfg., (postfrei 50 Pfg.) durch den Verlag Orient, Frankfurt a. M.  
Friedenbergerstraße 151, zu beziehen.

Die Pflegeeltern sind herzlich und dringend gebeten,  
auf Briefen an ihre Pfleglinge stets die Namen des betr.  
Kindes anzugeben, da es sonst bei den vielen gleichen Namen  
sehr schwer ist herauszufinden, für wen der Brief bestimmt ist.  
Saben für das Jahreswerk bitten wir ausschließlich  
an unseren Schatzmeister, Herrn J. Schudardt, Frankfurt  
a. M., Friedenbergerstraße 151, zu senden, ebenso alle Be-  
stellungen und Anfragen.

Saben und Beiträge für die Briefkasten-  
finder bitten wir dringend nicht nach Frankfurt a. M.  
zu schicken sondern direkt an Jrl. H. Kellie, Grünwald  
a. W., Friede, W.

**Kindermission!** Wer bis zum 20. Dezember sein  
Sammelkärtchen einfindet, bekommt zu Weihnachten ein kleines  
Dankesgid.

**Neue Sammelkärtchen für Kinder** für's neue  
Jahr bitten wir möglichst bis zum 20. Dez. zu beschicken, da wir sie  
sonst erst im Januar senden können. Wir bitten unsere Leser,  
die Kinder haben, solche Kärtchen sich zur Ansicht kommen  
zu lassen.

Die Kärtchen werden von einer erwachsenen Person an Kinder  
in der Sonntagschule oder der Familie verteilt. Das Kind  
bringt jeden Sonntag seine Pflanzung mit dem Kärtchen und  
der Erwachsene befreit den Betrag auf demselben. Gegen  
Ende des Jahres wird dann das Kärtchen mit dem gesammelten  
Geld an unsern Schatzmeister, Herrn J. Schudardt, Frankfurt  
a. M., Friedenbergerstraße 151, geschickt, und dagegen erhalten

die Sammler wieder neue Kärtchen und, wenn jede Woche ein  
Betrag eingetragen ist, noch ein kleines Ertragszettel. Der  
Wunsch senden wir eine Sammelbüchse zum Aufbewahren des  
Geldes an die betreffenden Leiter.

**Adressen-Änderung.** Jeden Wohnungs- oder  
Ortswechsel bitten wir uns immer recht bald anzuzeigen,  
weil uns dadurch unnötige Arbeit erspart bleibt.

Wir bitten solche Empfänger unseres Blattes, welche  
kein Interesse für die Arbeit haben, uns dieses gef. mitzuteilen,  
damit wir die weitere Zusendung unterlassen.

**Empfangsanzeigen** senden wir, der Arbeits- und  
Porto-Ersparnis wegen, nur auf ausdrücklichen Wunsch,  
falls legend eine Unklarheit herrscht, bitten wir dringend  
sich zur Aufklärung an uns zu wenden.

**Flugblätter** gratis in beliebiger Anzahl. Wir machen  
unsere Freunde auf unsere Flugblätter A, „Zurückgewiesen“,  
C, „Gibt uns Lehrer“, D, „Wie lange noch“ und Kinder-  
flugblatt No. 9 aufmerksam und bitten, bei Bestellung von  
Flugblättern fdl. anzugeben, welche Anzahl gewünscht wird,  
da uns dies den Versand bedeutend erleichtert.

**Weihnachts-Geschenke!** Zur Beförderung und  
Lieferung von Geschenkartikeln für den Weihnachtstisch halten  
wir unsere Hilfsband-Buchhandlung (Adresse: Verlag Orient,  
Frankfurt a. M.) angelegentlich empfohlen. Für möglichst  
baldgefügige, selbst kleinste Bestellungen sind wir sehr dankbar.

## Betet ohne Unterlass!

Die nächste Gebetsvereinigung für Armenien ist  
Montag, den 16. Dezember 1907. — Die Gebetsstunde  
auf unserm Büro findet um 6 Uhr statt und sind Freunde  
des Liebeswerkes herzlich willkommen.



**Weihnachts-Geschenk-Artikel**  
erbaulicher, entschieden christlicher  
Literatur aus dem

**Verlag Orient,**

**Frankfurt am Main**  
Fürstenbergerstr. 151.



Hier bin ich, Herr, hier bin ich — ferne mich,  
Dahin Du mich,  
Sei's bahn, wo Du offte Wunden hast  
Und Tränen hast,  
Dahin, wo me vom Lippen dankesfall  
Dein Name klang,  
Dahin — wo nie ein warmer Sonnenstrahl  
Der Liebe drang,  
Sei's in der Stille — in der Wüste, Herr,  
Nach ganz allein,  
Ich will nicht trauern — will nicht klagen nicht,  
Stille Du mir sein  
Hier bin ich — ferne mich — sei es um Welt  
Ja Deinet Reich,  
Sei's in der Kreusschule der Geduld,  
Mir soll es gleich  
Kloßt Deiner Gnade still den Weg ich gehn,  
Das Du befindest,  
Und will es ferndig sein — ob Deine Hand  
Gut oder marnt  
Von selber kann ich nichts — und bin ich nichts,  
Das weißt Du, — Herr,  
Ja um ein Aufsteig sein in Deiner Hand,  
Ja mein Segel,  
Nur ein Segel — das Du für andere füllst,  
Nicht noch — nicht noch,  
Ganz in Deineten Deineten Dienst gestellt,  
Wach köstlich los



Vorliegendes Gedicht steht dem Texte des Buches von

Ein schönem Keinenband mit  
Goldprägung und Roschnitt  
Mk. 1.40.

Schön geheftet Mk. —.70.

P. E. Tohmann

## Das Leben des Glaubens

nach 1. Mose 12 24 (bereits in dritter Auflage erschienen) voran n. diene hiermit statt weiterer Rezension.

P. E. Tohmann:

### Der Mensch und Der Menschensohn

(Entwurf zu einer Darstellung der biblischen Geschichte 1 Teil)  
„Der Menschensohn, — und an hohen Stellen ein ausgeprägtes Bildnis aber die Menschheit (Mose 1 b 24 7)  
Kartiert Mk. —.60.

P. E. Tohmann:

### Thariss oder Ninive.

Ein Bericht zum Verständnis des Buches Jona 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100  
Elegant geheftet. Mk. 1.—  
Eleg. in Keinen geb. Mk. 2.—

J. Penn-Lewis:

### Gekreuzigt mit Christ.

2. Auflage:

So, Selbst:

„Bischof und endlich nach völliger  
Hilflosigkeit an den ersten Anfang  
seinem Leben, die christliche Se-  
derung reichend“  
Schön geheftet Mk. —.75.

J. Hudson Taylor:

### Absonderung und Dienst.

Betrachtungen

über 4. Mose 6 und 7.

(Betrachtungen über die Abson-  
derung für den, der den Willen Gottes und  
den höchsten Dienst)  
Elegant kartiert Mk. —.75.

**Für 1908. Die täglichen Lektionen**  
und Lehrzüge der Bräutigamsgemeine.  
Kartiert 50 Pfg., gebunden 70 Pfg.

### Der christliche Hausfreund (Neutestamentlicher Abreiß-Kalender)

mit biblischen Betrachtungen auf den Vorfällen und kurzen Erzählungen,  
Gebunden 1 1/2 auf bei Kalender des Tages-Kalenders  
1 Stück 75 Pfg., 15 Stück für Mk. 9.—

### Wehr- und Waffe-Kalender. (Redaktion: H. von Redern.)

Die Schöne, empfehlenswerte Kalender für Kinder  
Einzeln 15 Pfg.

**Advents-Karten** **Weihnachts-Karten** **Neujahrs-Karten**  
Postkarten Postkarten Postkarten  
Sterne Sterne Sterne  
Namen n. Postkarten

Vorrätig und zu beziehen von der Buchhandlung des deutschen  
Häufsbundes für christliches Liebeswerk im Orient, E. V.:

Verlag Orient, Frankfurt a. M., Fürstenbergerstr. 151.

## Neu! Ein Votum des Königs. Dr. F. W. Baedeker's Leben

und Wirken

von H. S. Kottmar mit Vorwort von Prof. Dr. F. Schenck  
36 farbigen Einband — 16 Illustrationen auf Kunstlederpapier —  
Preis Mk. 5.50.

### Der billigenlei-Pinder.

Eine Geschichte aus dem Leben von K. Pappe.

357 Seiten — in elegantem Keinenband Preis Mk. 4.—

Die Erzählung bietet das Lebensbild eines Mannes, der armen  
Kunde hat und voll Begabung schon in der Jugendzeit tiefer  
Anregung zum Leben der Wahrheit erfuhr. Die Erzählung ist  
schön in 1 1/2. — all das gibt ihm die Liebe und Freude des Lebens  
nicht, bis er nach alle Hindernisse und Zweifel im geliebten Leben  
und Anregung Jesu den Weg zum Frieden, zum heiligen Land der Seele  
gefunden

# Für Kinder.

In der Tat ein ausgezeichnetes Buchlein für den Weihnachtstisch; der Leser ist das vom deutschen Buchstand des christlichen Erbes aus dem Orient herausgegebene (seltene, puressele Kinderbuch).



## Vöglein ohne Nest.

8 v. 21 Seiten darunter

Das erste illustrierte wunderhübsche Heft ist für den deutschen Jugend gemindert. Eine bewegliche kleine Geschichte „Der Kerk“ macht den Anfang des Buchleins und viele Briefe, kleine Berichte aus dem Leben, Ereignisse aus dem Leben der ersten Kinder zu Tieren füllen den übrigen Teil. Das hübsche Buchlein ist wohl geeignet, glücklichen Kindern das Herz warm zu machen für ihre ersten kleinen Bieder und Schwermut draußes, möchte es recht vielen solchen in die Hände kommen, denen es den Dienst erweist, sie zu handlungsfähigen Tieren zu machen.

Und eine andere wohlbedachte Schicksalslein (dieser) „Vöglein ohne Nest“ ist ja allerliebst! Größe ca. 16 cm im Scher, farbiger Umschlag mit hübschsten entworfenen, ornamentischen Einblend.

— Preis nur 50 Pf. —

Bei größeren Partien, z. B. für Weihnachts-Beziehungen in Sonntagsschulen oder Preisvermittlung. Bei Abnahme von 25 Stück je 27 1/2 Pf., von 50 Stück je 25 Pf., von 100 Stück je 22 1/2 Pf.

**Verlag Orient**  
**Frankfurt a. M.**

**Fürstenberger Str. 151.**

# Verlag Orient, Frankfurt a. M.

Fürstenberger Straße 151.

„Eine prächtige Gabe für den Weihnachtstisch, auch des anspruchsvollen christlichen Hauses.“ (Barmer Sonntagshl.)

„Wer die kleine Erzählung „Ole“ von demselben Verfasser gelesen hat, wird mit Freude nach diesem neuen umfangreichen Werk greifen und wird nicht enttäuscht werden. — Da sind prächtige, lebenswahre Gestalten, die uns an das Herz greifen. . . . Neben diesen Hauptpersonen sind auch die anderen Gestalten meisterhaft geschildert. . . . Alles ist Leben und Wahrheit.“ (M. v. O.)

„Es ist eine Geschichte voll Evangelium, wie man selten findet. . . . Wer etwa Angehörigen, die noch fern stehen oder die suchend und fragend sind, einen Wegweiserdienst tun will, der greife zu diesem Buche. Es ist vorzüglich dazu geeignet. Aber auch Kinder Gottes haben von der Lektüre dieses Buches Gewinn. Darum empfehle ich es sehr.“ (P. Modersohn).

So bespricht man das in unserem Verlage erschienene, beliebte Buch:

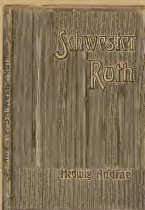
## Die Tochter des Strandvogts Von N. P. Madsen.

Erzählung aus der Gegenwart. Autorisierte  
Übersetzung aus dem Dänischen.

Ein treffliches Festgeschenk fürs christliche Haus,  
besonders für Frauen und Jungfrauen.

Oktao-Format. 352 Seiten. Gutes Papier. Vornehme Ausstattung. Solid und haltbar gebunden.

In Ganzleinenband Mk. 3.00, gut kartoniert Mk. 2.50.



fürs christliche Haus, für Jungfrauen und  
Diakonissen:

## Schwester Ruth.

Erzählung aus dem Diakonissenleben  
von Hedwig Andrae.

Oktao-Format. Schön in Ganzleinen gebunden:  
Mk. 2.75.

„Ein ideales Diakonissenhaus wird uns in diesem lebensfrischen und dabei tiefen Buch der durch ihre früheren Werke schon vielen teuren Verfasserin vor Augen geführt. . . . und an der Gestalt der frühlichen Schwester Ruth gezeigt, wie vollkommen glücklich es sein darf, eine solche im Herrn ausgefüllt, der uns vom Herrn angepflegt ist, wenn wir unsern Willen ganz in dem seinen aufgehen lassen. Das Buch kann warm empfohlen werden, besonders für junge Mädchen.“  
H. v. A.

**Für Weihnachts-Bescheerungen und zu Weihnachtsfeiern.**

## Für größere Kinder.

[illegible]

## Für Kinder mittleren Alters

Kauf im Buchen für die Jugend, erzählt von M. Habiger. Mit ein- und mehrfarbigen Bildern, III, 1 50. Reisebilder aus Aegypten und Palästina. Reich illustriert. Zwei Bände à 25 Pfg. Ausgabe in einem Band Band 75 Pfg. — Dr. Martin Luther. Der deutsche Reformator. In bildlichen Darstellungen. Von Euphan Hamig. Schöner, billiger Band, 40 Pfg.

## Für die Kleinsten. Nr. 210

derjenigen Gedenkreise: Voll, Apfel, Nüsse, Duppchen, Kanne etc. auf einem Plättchen 30 Pf. Nr. 1129: Gute Bekannte. Das Buch enthält auf Plättchen Bilder von Gesichtsarten in lebensvoller Darstellung. 40 Pf. Nr. 447: Tierbilder-Album. Ein elegant-Album ca 130 in lang, aufklappbar, auch im Bild-Tafel auf der Rückseite aufzulegen, das oben und hinten die drei Kanten farbigen Bilder zu sehen sind. 10 Pf. Nr. 7513: Tierbilderbuch mit auf Seiten zu sehen Bildern von Tausendern in lebensvoller Darstellung. 10 Pf.

**Kleine Erzählungen zum Verteilen.**

[illegible]

**Hedwig Andrae:** Jedes Heft 8 Pfg.; Die alte Nachbarschaft (Juchel und Juchel) Wie die Welt ihren Freund kennen konnte Eine Schicksalsgeschichte (Trappeln) Was die Damselmannen haben Das eine nicht) Anders Nachbarschaft, eine Hoffnungslandschaft, Schicksalsgeschichte —

**Chr. Roy:** Gefüllte Sejmuche, eine Erzählung aus den Tagen des Allen Schenkens, 30 Pf; Kein Raum, 10 Pf; Ohne Gott ist der Welt, 30 Pf; Der Tugend, 30 Pf; Die Wunder des Baufreier, 15 Pf. —

**M. Nädiger:** Jedes Heft 8 Pfg.; Sein, Gleichmüthiges Leres Weib  
nennen — Jedes Heft 10 Pfg.; Ich verheirathe dich  
große Freude! Ausser Fremdenstätt, Jede, den König kommt zu dir  
wunderbar! Die geliebte Puppe Die Liebe ist langwierig, Der tapferste Hahn  
Dreimal und Gott Glückwünsche! Selbstverständliche, Jeder oder das 4 Gebot  
— Jedes Heft 15 Pfg.; Sünden und Riten: Ein Segenshaft Jedes Heft  
20 Pfg.; Die Christen sind gehalten, wird Die besten Schreiter  
Die goldene Bräuterei, Also hat Gott die Welt gelehrt, Dand Liebe überaus  
Der Mann Segenshaft Ein guter Sohn Das Heft 50 Pfg.; Schreinerlein

## Kleine Artikel für Sonntagschulen ufm.:

**Steifhärchen:** Bogen zu 25 pfg. In 1964 90 große Sprachbän-  
den mit Dornen und Nadeln und 11 127 27 gro-  
ße langliche Sprachbänken mit kleinen Silben. In 1965 60 kleine  
Steifhärchen mit Nadeln und 12 a. m.

**Weihnachtskarten** zum Vorlesen in den Sechzigenden Nr. 285. **Bereitet dem Herrn den Weg.** Format 13,5 x 9 cm. 10 Karten mit Bildern Gebet Jesu u. f. u. mit passenden Bibelversen u. Serie (10 Karten) 80 Pfg. Nr. 484. **Weihnachtsbotschaft.** 25 Karten mit Weihnachtsbildern, Weihnachts- und Advents-Texten, sehr selten, 30 Pfg. Nr. 228. **Ostobot sei, der da kommt.** 50 kleine Weihnachtskarten. 75 Pfg.

**Spruchkarten 1c.** Nr. 1327: Er erquicket meine Seele. 50 Kart-  
den mit je 1 biblisches Bild und 1 Spruch. Off. 1 -  
nach Schöner von Carlsefeld in feinem Farbendruck  
Geöße 13,5 x 6 cm, 35 Dfg. - Nr. 229: 50 Spruchkarten mit Einbildnissen  
in Farbendruck. 50 Dfg.

**Hängefarten.** In 46 Christ, der Retter ist da, 10 Wunderzeichen  
zum Erbarmen für Dient und Weiden, mit bibl.  
Weihnachtsbildern, einzeln 10 Pfg., 10 Stck III 1 — — Nr. 1377. 58 Hänge-  
farten mit Spruch in Farbenbrot, einzeln 3 Pfg., 3 Stck III 150 — Nr. 1393.  
16 Wandfrische in Farbenbrot mit bibl. Bildern, Sprüchen und Versen, einzeln  
15 Pfg., 3 Stck III 340

**Schriftbaumjchmuck etc.:** Adventsterne, „Weg ist der Herr mit“ 20 farbige, abwechselnd 214 140 —  
**Nr. 25. Christbaumsterne** mit 25 goldenen Weihnachtsspielen und 24 verschiedenen Zeichnungen in Farbenbrud 12 Sterne im Handloß 60 Pf.  
**Nr. 26. Christbaumsterne** mit 26 bunten Darstellungen und 26 goldenen Winterlandschaften in Farbenbrud 12 Sterne auf der Handloß 60 Pf.  
**Nr. 27. Weihnachtsterne** mit 27 goldenen Darstellungen aus dem Leben Christi und 27 verschiedenen Winterbilden 12 Sterne 56 Pf.

## Für Weihnachtsfeiern!

Lieder, Gedichte und Gespräche

[illegible]

Zu beziehen vom **Verlag Orient**, Buchhandlung des Deutschen Hilfsbundes f. christl. Liebeswerk i. O., E. D., **Frankfurt a. M.**, Fürstenbergerstr. 151.

Verlag Orient, Frankfurt a. M., Fürstenbergstraße 154. Schriftleitung: P. Ernst Lohmann, Freienwalde a. Oder.  
Druck von H. E. Brönners Druckerei (J. W. Breidenstein), Frankfurt a. M.

# Postanweisung

Zum Auflieben  
der  
Freimarken

auf ..... Mark ..... Pf.

Zu wiederholen (die Mark in Buchstaben):



Mark ..... Pf.

An ..... Herrn **F. Schuchardt**

Schatzmeister des Deutschen Hilfsbundes für christl. Liebeswerk i. Orient

**Frankfurt a. M.**

in

Wohnung  
(Straße und  
Hausnummer)

**Fürstenbergerstr. 151.**

Weihnachtsgabe  
für Armenien.

Postvermerkt

Nr.



eingetragen durch:

Ankunfts-  
Nr.

C 90

Ankunftsstempel

am .....

# Quittung des Empfängers

Amstehenden Betrag erhalten

(Name) .....

Die Gebühr für Postanweisungen beträgt auf alle Entfernungen:

bis	5 Mark	.....	10 Pf.	über 200 bis 400 Mark	.....	40 Pf.
über	5	» 100	» ..... 20 »	» 400	» 600	» ..... 50 »
»	100	» 200	» ..... 30 »	» 600	» 800	» ..... 60 »



# Sonnen-Aufgang

Mitteilungen des deutschen Hilfsbundes  
für christliches Liebeswerk im Orient E.V.



Es wird ein Durchbrecher vor Ihnen herauffahren; sie werden durchbrechen und zum Tor ein- und ausziehen; und ihr König wird vor Ihnen hergehen, und der Herr vorne an.

Mich. 2, 13.

Heft 4

10. Jahrgang

Januar 1908

Erscheint monatlich. Alle Freunde des Hilfsbundes erhalten „Sonnen-Aufgang“ gratis. Doch sind wir für besondere Gaben zur Deckung unserer Auslagen dankbar, wie auch für geeignete Adressen, an die wir unser Monatsheft schicken könnten.

④ Eingegangene Liebesgaben. ④

November 1907.

Я

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71																													

Wir bitten unsere Freunde, Bestellungen auf gute christliche Literatur für den Weihnachtstisch bis spätestens 21. Dezember in unseren Besitz gelangen zu lassen, da sonst rechtzeitige Lieferung kaum erfolgen kann.

**Verlag Orient, Frankfurt a. Main, Fürstenberaerstraße 151**

[illegible]

d. Zeyher, J., 5  
 Zeyher, J., 5  
 1078 1 50 5425 480  
 1079 1 50 1303 140  
 1077 490 984 280  
 1082 1249 6425 205  
 1083 7 50  
 1084 1 50  
 1085 1 50  
 1086 1 50  
 1087 1 50  
 1088 1 50  
 1089 1 50  
 1090 1 50  
 1091 1 50  
 1092 1 50  
 1093 1 50  
 1094 1 50  
 1095 1 50  
 1096 1 50  
 1097 1 50  
 1098 1 50  
 1099 1 50  
 1100 1 50  
 1101 1 50  
 1102 1 50  
 1103 1 50  
 1104 1 50  
 1105 1 50  
 1106 1 50  
 1107 1 50  
 1108 1 50  
 1109 1 50  
 1110 1 50  
 1111 1 50  
 1112 1 50  
 1113 1 50  
 1114 1 50  
 1115 1 50  
 1116 1 50  
 1117 1 50  
 1118 1 50  
 1119 1 50  
 1120 1 50  
 1121 1 50  
 1122 1 50  
 1123 1 50  
 1124 1 50  
 1125 1 50  
 1126 1 50  
 1127 1 50  
 1128 1 50  
 1129 1 50  
 1130 1 50  
 1131 1 50  
 1132 1 50  
 1133 1 50  
 1134 1 50  
 1135 1 50  
 1136 1 50  
 1137 1 50  
 1138 1 50  
 1139 1 50  
 1140 1 50  
 1141 1 50  
 1142 1 50  
 1143 1 50  
 1144 1 50  
 1145 1 50  
 1146 1 50  
 1147 1 50  
 1148 1 50  
 1149 1 50  
 1150 1 50  
 1151 1 50  
 1152 1 50  
 1153 1 50  
 1154 1 50  
 1155 1 50  
 1156 1 50  
 1157 1 50  
 1158 1 50  
 1159 1 50  
 1160 1 50  
 1161 1 50  
 1162 1 50  
 1163 1 50  
 1164 1 50  
 1165 1 50  
 1166 1 50  
 1167 1 50  
 1168 1 50  
 1169 1 50  
 1170 1 50  
 1171 1 50  
 1172 1 50  
 1173 1 50  
 1174 1 50  
 1175 1 50  
 1176 1 50  
 1177 1 50  
 1178 1 50  
 1179 1 50  
 1180 1 50  
 1181 1 50  
 1182 1 50  
 1183 1 50  
 1184 1 50  
 1185 1 50  
 1186 1 50  
 1187 1 50  
 1188 1 50  
 1189 1 50  
 1190 1 50  
 1191 1 50  
 1192 1 50  
 1193 1 50  
 1194 1 50  
 1195 1 50  
 1196 1 50  
 1197 1 50  
 1198 1 50  
 1199 1 50  
 1200 1 50

d. Zeyher, J., 5  
 Zeyher, J., 5  
 1078 1 50 5425 480  
 1079 1 50 1303 140  
 1077 490 984 280  
 1082 1249 6425 205  
 1083 7 50  
 1084 1 50  
 1085 1 50  
 1086 1 50  
 1087 1 50  
 1088 1 50  
 1089 1 50  
 1090 1 50  
 1091 1 50  
 1092 1 50  
 1093 1 50  
 1094 1 50  
 1095 1 50  
 1096 1 50  
 1097 1 50  
 1098 1 50  
 1099 1 50  
 1100 1 50  
 1101 1 50  
 1102 1 50  
 1103 1 50  
 1104 1 50  
 1105 1 50  
 1106 1 50  
 1107 1 50  
 1108 1 50  
 1109 1 50  
 1110 1 50  
 1111 1 50  
 1112 1 50  
 1113 1 50  
 1114 1 50  
 1115 1 50  
 1116 1 50  
 1117 1 50  
 1118 1 50  
 1119 1 50  
 1120 1 50  
 1121 1 50  
 1122 1 50  
 1123 1 50  
 1124 1 50  
 1125 1 50  
 1126 1 50  
 1127 1 50  
 1128 1 50  
 1129 1 50  
 1130 1 50  
 1131 1 50  
 1132 1 50  
 1133 1 50  
 1134 1 50  
 1135 1 50  
 1136 1 50  
 1137 1 50  
 1138 1 50  
 1139 1 50  
 1140 1 50  
 1141 1 50  
 1142 1 50  
 1143 1 50  
 1144 1 50  
 1145 1 50  
 1146 1 50  
 1147 1 50  
 1148 1 50  
 1149 1 50  
 1150 1 50  
 1151 1 50  
 1152 1 50  
 1153 1 50  
 1154 1 50  
 1155 1 50  
 1156 1 50  
 1157 1 50  
 1158 1 50  
 1159 1 50  
 1160 1 50  
 1161 1 50  
 1162 1 50  
 1163 1 50  
 1164 1 50  
 1165 1 50  
 1166 1 50  
 1167 1 50  
 1168 1 50  
 1169 1 50  
 1170 1 50  
 1171 1 50  
 1172 1 50  
 1173 1 50  
 1174 1 50  
 1175 1 50  
 1176 1 50  
 1177 1 50  
 1178 1 50  
 1179 1 50  
 1180 1 50  
 1181 1 50  
 1182 1 50  
 1183 1 50  
 1184 1 50  
 1185 1 50  
 1186 1 50  
 1187 1 50  
 1188 1 50  
 1189 1 50  
 1190 1 50  
 1191 1 50  
 1192 1 50  
 1193 1 50  
 1194 1 50  
 1195 1 50  
 1196 1 50  
 1197 1 50  
 1198 1 50  
 1199 1 50  
 1200 1 50

# SONNEN-AUFGANG

MITTEILUNGEN DES DEUTSCHEN HÜLSBUNDES  
FÜR CHRISTLICHES LIEBESWERK IM ORIENT. E.V.

Heft 4.

10. Jahrgang.

Januar 1908.

**Inhalt:** Ihr seid die Einzigen! — Ein Tag im Mädchenwaisenhaus in Wan. — Gebt ihr ihnen zu essen! — Das Geheimnis der Kraft. — Stürme des Segens in Bittis. — Jesus Christus und Mohammed. — Licht vom Osten. — Briefkasten. — Nachricht. — Kinder-Ecke. — Aus der Missions- und Erweckungsbewegung. — Mitteilungen.

## Herzlichen Segenswunsch

zum neuen Jahre!

Sie werden weinend kommen und betend, so will Ich sie leiten; ich will sie leiten an den Wasserbächen auf schlichten Wege, daß sie sich nicht stoßen . . . und Mein Volk soll meiner Gaben die Fülle haben.

Jer. 31, 9. 14.



Eine armenische Witwe.

Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König! Deine Wächter rufen laut mit ihrer Stimme und rühmen miteinander; denn man wird es mit Lagen sehen, wenn der Herr Zion bekehret!

Jes. 52, 7. 8.

## Ihr seid die Einzigen!

(Aus der Hospital-Arbeit in Wan.)

Wan, d. 8. 10. 07.

„Warum weint denn Sinam? Es geht ihr doch so viel besser mit ihren Augen, sie kann sehen, der Herr hat die Operation mit Erfolg gekrönt, sie sollte dankbar sein und sich freuen!“ „O“ sagte die Pflegerin, „sie ist dankbar und glücklich, daß sie jetzt sehen kann, aber siehst du, der Arzt hat heute gesagt, daß sie aus dem Hospital fortgehen kann und das macht sie so unglücklich. Ihr Dorf ist so weit fort, sie hat niemanden dort, der sie lieb hat und für sie sorgt.“ „Ja das wußte ich schon alles, aber ich kann doch nicht alle Kranken, nachdem sie gesund sind, behalten!“ Was sollte ich tun? Humal nun auch noch das arme taubstumme Mädchen herzbrechend schluchzend und mit bittenden Gebärden auf mich zukam. — Nun sagte ich in meiner Zeichensprache, heute kannst du noch bleiben und morgen auch noch. Aber morgen war wieder dieselbe herzbrechende Scene, nachdem es bei der Erlaubnis noch bleiben zu dürfen, wie lachender Sonnenschein über ihr Gesicht ging. Immer wieder bat sie in ihrer Zeichensprache: Nur noch einige Tage laßt mich bei Euch, Ihr seid die Einzigen die mir je in meinem Leben Liebe erwiesen haben, Ihr seid die Einzigen, denen ich nicht im Wege bin, die mich nicht lieblos herumstoßen, wie kann ich wieder zurück in mein altes Elend gehen, nachdem ich bei Euch gewesen bin? So hat und bettelte Sinam und sie ist nicht die Einzige, die es so macht, es ist allemal ein schwerer Augenblick für uns, die Kranken herauszuschicken, wir wissen ja zu genau, aus wieviel Elend sie kommen, und daß Hunger und Frost auf's neue ihr Loos ist, wenn sie in ihre elenden Hütten zurückkehren.

Sehr lieben sie unsern hübschen, für sie zurechtgemachten Garten, manche helfen mir auch wohl darin arbeiten, und wie glücklich sind sie, wenn ich ihnen Blumen bringe. Eine Kundenfrau kam aus einem fernen Dorfe, sie verkaufte, wie sie sagte, ihre letzte Kuh, um hierher kommen zu können. „Ich habe eine Schlange in meinem Leibe,“ behauptete sie, „die macht ihn ganz hoch aufschwellen, manchmal beißt sie mich, und ich weiß, Ihr könnt mir helfen; hier bin ich beißt mir! Wir versuchen sie auf den Einen, der allerdings mächtig ist zu helfen, hinzuweisen. Warum sollte Er nicht helfen, wenn sie und wir Glauben haben. Auch für eine Frau mit weit vorgeschrittenem Gesichtskrebs, die 7 Waisen zu versorgen hat, erwarten wir im Glauben Heilung. Ja manche Kranke verleben bange schmerzensreiche Stunden und Tage hier und oftmals sieht es recht ernst bei uns aus, aber was ist es oft für ein frohliches Leben, wenn der Herr nach ernst

Krankheit Genesung verleiht; wie wohl und behaglich fühlen sich da Männer, Frauen und Kinder in der reinlichen Umgebung und ohne Sorgen für Nahrung und Kleidung.

Jetzt dauert es nun nicht mehr lange und dann werfen die geheimnisvollen Vorbereitungen für Weihnachten auch ihre Sauber in unser Krankenhaus. Keiner von allen Kranken, die hier sind, hat es, ja noch erlebt, daß ihnen jemand etwas zu Weihnacht schenkt, keiner hat je einen strahlenden Lichterbaum gesehen, was für eine Wonne ist es, ihn für diese Armen, die nur Sorge und Not kennen, anzünden zu dürfen. Ja es ist Seligkeit etwas Liebe, Licht und Sonnenschein in das Leben dieser Armen zu bringen, die nichts von Freude und Glückseligkeit wissen, und denen der Aufenthalt in einem Krankenhaus, den sonst gewöhnlich alle Menschen als etwas sehr Trauriges ansehen, durchaus nicht traurig, sondern als etwas recht Begehrtes erscheint. Sie würden verstehen warum, wenn Sie die elenden, kalten, feuchten Hütten sehen könnten, aus denen sie kommen; und nicht zum wenigsten die Umgebung. Viele sagten uns schon, ja hier ist es leicht gut zu sein, nicht zu lägen, nicht zu stehen, und wir möchten auch gerne so leben, wie der Herr es haben will, aber draußen ist es so schwer, da werden wir ständig umgeben von diesen Sünden und auch wieder in dieselben fallen. Diese haben noch nicht verstanden, daß es Jesus ist, dem sie sich überlassen müssen; oder sie sind zu furchtsam, aber wir vertrauen dem Herrn, daß er selbst jeder einzelnen Seele, die hier etwas empfangen hat, nachgeht. Er ist es, der das Gebeten zu unserer in viel Schwachheit getanen Arbeit gibt.

Schw. Clara Kiese.

## Ein Tag im Mädchenwaisenhaus in Wan.

Wan, 8. Okt. 1907.

Erst heute wird es mir möglich, mit dem begonnenen Bericht fortzufahren. Und zwar möchte ich zunächst erzählen, wie unsere Waisenmädchen gewöhnlich ihre Tage verbringen. — Morgens um 5 im Sommer, <sup>1/6</sup> im Winter wird aufgestanden, was den Kindern hier garnicht schwer fällt, im Gegenteil man muß oft ganz strenge sein, daß sie nicht noch früher aufstehn; wir wohnen eben im Lande des Sonnenaufgangs. Nachdem sie sich fertig gemacht haben, geht jedes an seine Arbeit, die alle 4 Wochen gewechselt wird, bis zur Andacht um <sup>1/2</sup> 7. Schon vorher oder auch nachher sieht man an verschiedenen Orten, im Sommer im Hof und im Garten, einzelne Mädchen ruhig sitzen mit der Schürze vor dem Gesicht. Was tun sie? Sie möchten alleine reden mit ihrem

Gott. In den Ferien in Surp Krikor (Kloster zum heilig. Gregor) war das freilich viel schöner, da konnten sie in die Berge gehen. Eines Tages erzählte mir eines unserer Mädchen: „Ich ging auf den Berg und hörte auf einmal jemand sehr laut sprechen, als ich näher kam, sah ich unsere Samchi auf den Knien. Auf meine Frage ob sie Streit habe mit Gott, weil sie so schreie, antwortete sie, nein, aber wenn mein Herz so voll ist wie heute, muß ich laut rufen.“ Ist die Andacht vorüber, dann geht es zum Frühstück, das hier die Hauptmahlzeit ist und gewöhnlich vortrefflich mundet. Nachher geht wieder an die Arbeit oder an's Lernen bis  $\frac{1}{4}$  vor 9 die Glocke zur Schule ruft. Nach gemeinsamem Gebet gehen diejenigen, welche am Vormittag Schule haben, in ihre Klassenzimmer, die zugleich auch Schlafzimmer sind. Da die Kinder keine Bettstellen haben, lassen sich die Betten in einer Ecke des Zimmers leicht aufhäufen. Die anderen gehen in die Näh- oder Schneiderstube, Weberei oder Teppichknüpferei, um dann am Nachmittag mit den anderen zu wechseln. Nur die Kleinsten d. h. die Lehrlinggenommenen, haben vor- und nachmittags Schule. Bei uns sind in der ersten Klasse Mädchen von 6—7 Jahren und solche von 12 oder mehr, da nur ein verschwindend kleiner Teil vor der Aufnahme die Schule besuchte. Diejenigen die mit der Schule fertig sind, beschäftigen wir den ganzen Tag anderweitig. Von  $\frac{1}{2}$  1— $\frac{1}{2}$  2 Uhr ist Mittagspause, dann wieder Schule bis 4. Nach 4 haben die Kinder etwas frei, den Sommer hindurch nehmen wir sie einmal in der Woche von 4—6 in's freie Feld, im Winter geht es des Schnees halber nicht, dann tummeln sie sich im Hof herum. Von 5—6 oder 7—8 abends haben sie Lernstunde, um 6 Abendbrot und um  $\frac{1}{2}$  9 gehen sie schlafen. Freitags ist großer Bade- und Waschtage.

Nun zu dem Bilde. Da sehen Sie eine Anzahl unserer Mädchen in der Schule auf dem Boden sitzen und schreiben. Daß das nicht so leicht geht, können Sie sich wohl denken und ich hoffe unsere lieben Pflegeeltern werden deshalb gerne entschuldigen, wenn die Briefe ihrer Pfleglinge oft viel zu wünschen übrig lassen.

So gut es in einer Art ist, wenn unsere Kinder sich behelfen lernen, da die meisten es nachher noch

mehr müssen, hoffe und wünsche ich doch sehr, daß wir für unser neues Haus Schulbänke bekommen.

Schw. Alma Wächter.

## Gebt ihr ihnen zu essen!

Masch, 23. 4. 07. Hocherzamt sind wir über die Aussicht, Schw. Bidsi hierher zu bekommen. Immer mehr stellt sich das große Bedürfnis heraus, nach solchen, die den Kranken etwas tun können. Selbst für die Waisenhäuser ist es dringend nötig. Wir machen nämlich hier die Erfahrung, daß die neu-aufgenommenen Kinder so schlecht ernährt sind und so schlecht Blut haben, daß, wenn sie in eine geordnete, gesunde Lebensweise versetzt werden, sich manches fruchtbarste ausscheidet auf verschiedene Weise. Manche bekommen Wunden, andere Öse schwüre, andere Darmlaiben u. s. w. Wir haben nun schon drei unserer Kinder verloren, eins bei unserer Ankunft, einen lieben Jungen, der ganz neu aufgenommen war, an Typhus. Letzten Sonntag starb ein Kind, das in den letzten Monaten bekommen hatte und infolgedessen auf dem Dorfe bleiben mußte als die Schule ankam. Die Mäster nahmen einen entsehligen Ver-

lauf, das Gesicht schwoll hoch auf, große Wunden bildeten sich am den Händen, die Augen waren geschwollen, fünf Zähne fielen ihr nacheinander aus, man konnte das Kind kaum mehr eine menschliche Gestalt nennen. Gerne hätten wir sie noch nach unserem Krankenzelt gebracht, doch es war nicht mehr möglich, sie zu transportieren. Im Moment lag sie bei ihren Verwandten in einer kleinen Hütte, in der ein entsehliger Geruch war. Sie war vollständig bei Besinnung und betete öfters: „or Hissus-fisar“ (O Jesus hole mich). Sie war vollständig damit einverwandelt, hineinzugehen, und freute sich, als ich mit ihr vom Himmel sprach. Die Frauen in der Hütte sprachen laut von ihr, daß sie sterben werde, und das alles im gleichgültigsten Ton. Das Mädchen verstand alles, doch Todesfurcht blieb ihr fern. Wir haben noch mehrere kranke Kinder, bei manchen scheint sich ein langsames Siechtum herauszubilden. Wir können nur die schlechteste Ernährung als Ursache vermuten, besonders das aus Mangel einer Art Viehfutter, vergebliche Brot, erzeugt Krankheiten.

Heute kam eine entsehlige Jerumpte Frau hierher, der wir Hilfe versprochen hatten. Ihr Sohn hatte mit Mäße 3 Maß Weizen auf den Feldern gesammelt für den Winter. Wie ein Vogel hatte er Korn um Korn aufgesiebt und zu Hütte gebracht. Eines Tages kamen die Steuererntreiber, da sie die beiden nicht im Dorfe fanden, schlugen sie die Türe ein und nahmen den Weizen weg. Die Mutter ist früher reich gewesen, nun ist sie wie die meisten in Kumpen und zwar in solchen Kumpen, daß es selbst für Masch anständig ist. Wir gaben ihr neue Kleider, strahlend und Segenswünsche ausprechend ging sie weg.

Wie lassen jetzt von einem Teil der Notstandsgelehrten Kleider für die Dürster anfertigen, arme Frauen nähren die Kinder, so ist diesen und anderen geholfen. Die Frauen reisen für ordentlich um die Arbeit, jede möchte alles nähren und ginni



Eine Mädchenklasse in Wan.

es der andern nicht, daß sie auch einen Teil bekommt, sie fürchten immer, daß es bald zu Ende sein könnte mit der Arbeit. Mit Geld ist wenig zu helfen, so schön es manchmal ist, wenn Summen verteilt werden, so reicht es doch nur immer für einige Tage, und dann ist die Not wieder ebenso groß wie vorher. Gehen wir aber Kleider, die sie zu kommenden Winter vor der bittersten Kälte schützen, gehen wir Arbeit oder verhelfen ihnen zu einem Esel, um Holz zu holen, oder zu einem Ochsen, um die Gelder zu pflügen, oder zu Schafen, deren Milch ihnen zur Nahrung und deren Wolle ihnen zur Kleidung dient, ist die Hälfte schon nachhaltiger. Im Handorbi ist ein Mann, der eine ziemlich große Familie hat, wie ernährt er sie? Er geht hinaus in die hohen Berge, sammelt dort Buschholz und trägt es auf seinem Rücken  $2\frac{1}{2}$  Stunden weit nach Busch, wo er es für 50—60 Pfg. verkauft. Dazu braucht er aber zwei Tage, den einen für den Hin- und den andern für den Rückweg. Diese Familie hat nicht ein Stüpfelchen von einem Beut in ihrer Hütte, — ein Bündel Stroh für alle — weiter nichts, auch im Winter nicht. Der Mann sammelt im Herbst Buschholz und bringt es in die Nähe von Handorbi, dort holt er jeden Tag einen Bündel und trägt dies in Schnee und Eis tagtäglich nach der  $2\frac{1}{2}$  Stunden entfernten Stadt, natürlich kann er damit seine Familie nicht ernähren und es herrscht bitterer Arm. Diesen Mann haben wir nun zwei Esel gekauft, so kann er das dreifache an Holz zur Stadt befördern und kann außerdem nach Hause reiten oder Lasten für Handorbi mitnehmen, wofür er auch einige Paras bekommt.

Anna von Dobbeler.

## Das Geheimnis der Kraft.

Es war ein Geheimnis, das Moses Kraft gab zum Dienst. Wir alle müssen das selbst erlebt haben, wenn wir wirklich Frucht bringen wollen.

Aber auf welche Weise erfährt es denn Moses? Als er den Ägypter erschlagen hatte, heißt es Apgesch. 7, „Er meinte aber, seine Brüder würden verstehen, daß Gott durch seine Hand ihnen Rettung gebe.“ Aber das Gegenteil trat ein, sie stießen ihn von sich und fragten: „Wer hat dich zum Obersten und Richter über uns gesetzt?“ Er lernte dieses Geheimnis durch eine Niederlage, einen ganz handgreiflichen Mißerfolg. O, was könnten uns unsere Niederlagen helfen, wenn wir nur daraus lernen wollten, es das nächste Mal besser zu machen, nicht mehr zu unterliegen. Aber gerade das ist der Jammer in so manchem Christenleben, man unterliegt und unterliegt und lernt trotzdem nichts. Doch Moses lernte. Er lernte was wir alle nur so langsam lernen: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Das lernt man nicht mit den Jahren, Moses war bereits 40 Jahre alt. „Als ihm aber eine Zeit von vierzig Jahren erfüllt wurde, kam es in seinem Herzen auf, nach seinen Brüdern, den Söhnen Israels, zu sehen.“ Und dann sehen wir, wie er diesen Plan, seine unterdrückten Brüder zu befreien, auszuführen suchte.

Es ist gut wenn wir die Verantwortlichkeit für unseren Nächsten spüren, wenn wir nicht mehr nur an unsere eigene Rettung und Seligkeit denken, sondern uns um unsere „Brüder“ kümmern. Es ist ein Schritt vorwärts in der Heiligung, wenn wir anfangen, auch die Lasten der anderen auf uns zu nehmen.

Moses ging aus, seine Brüder zu befreien, aber er war nicht von Gott gesandt. Es war nicht Gottes Stunde. Gott hatte noch nicht gerufen. „Es kam in seinem Herzen auf“, wir würden sagen, „es fiel ihm ein.“ Darin lag der Mißerfolg. Seine Brüder wiesen seine Hilfe zurück. Was wir auch unternehmen mögen — es sei die größte oder die kleinste Sache — wenn wir nicht von Gott gesandt sind, werden wir immer Niederlagen erleben. Diejenigen, denen wir zu helfen suchen, werden unsere Hilfe als „ungerechtfertigte Einmischung“ zurückweisen. „Wer hat dich zum Obersten und Richter über uns gesetzt?“ Wenn wir nach unseren eigenen Gedanken und Plänen handeln, so steckt ein gutes Teil „Ich“, „Mein“ und „Mir“ drinnen. Moses meinte, seine Brüder würden verstehen, daß Gott durch seine Hand ihnen Rettung gebe. Da war noch ein ganz Teil „Moses“ in seinen Gedanken. Welch großer Unterschied einige Jahre später, als Moses das Geheimnis gelernt hatte. 2. Mos. 3, 11 heißt es: Und Mose sprach zu Gott: Wer bin ich . . . daß ich die Kinder Israel aus Ägypten herausführen sollte? Und in Kap. 4 sehen wir wie er sich noch immer nicht entschließen kann, weil er sich selbst für viel zu schwach hält. Und selbst dann, als er so mit dem Herrn verkehrte, daß Gott mit ihm sprach, wie ein Mann redet mit seinem Freunde, rief Moses noch: „Wenn dein Angesicht nicht mitgeteilt, so führe uns nicht hinaus von hinnen.“ 2. Mos. 33, 15. Er hatte das Geheimnis erfahren.

Aber wie hatte er es erfahren? Wenn wir keinen Erfolg in unserer Arbeit sehen, so ist das noch lange kein Grund, zu denken, Gott hat dir diese Aufgabe nicht angedacht. Nach vierzig Jahren sandte Gott Moses in denselben Dienst, der ihm zuvor mißlungen war, und diesmal mißlang er nicht. Wie kam das? Worin lag die Ursache des Erfolges? Gott war in Moses. Das ist das Geheimnis des Sieges, heute wie damals. „Der Engel Seines Angesichts hat sie gerettet.“ Jes. 63,9. „Denn nicht durch ihr Schwert haben sie das Land in Besitz genommen, und nicht ihr Arm hat sie gerettet, sondern deine Rechte und dein Arm und das Licht deines Angesichts.“ Psalm. 44,3. Denke daran, alles was du je hast ausrichten dürfen, war nicht dein Werk, sondern die Wirkung von Gott in dir.

„Hinter der Wüste“ erschien Gott dem Moses im flammenden Busch. Und Moses wanderte sich und



sprach: „Ich will doch hinzutreten und sehen . . . warum der Dornbusch nicht verbrennt.“ Wir haben so oft „keine Zeit“, wir haben „so viel zu tun“, oder es sind so viel Menschen um uns her, daß wir Gottes Arbeiten und Wirken gar nicht bemerken und es unterlassen „hinzutreten“ und zu fragen „warum?“ Warum hat mein Christenleben keine Kraft? Warum kann der Herr nicht so Besitz von mir ergreifen, wie von diesem flammenden Busch? Der Herr merkt es gleich, wie Moses hinzutritt, und Er erklärt ihm so gern das Warum und Wozu. Und als Jehova sah, daß er herzutrat um zu sehen, da rief ihm Gott. O Gott ist so bereit, uns in die Tiefen seiner Gemeinschaft hineinzuführen. Er kommt unserem tiefsten Wunsch nach Erkenntnis so freundlich und liebevoll entgegen. Dieser brennende Busch war ein ungewöhnlicher Anblick — „ein großes Gesicht“ nennt es Moses und doch geklärt es in der Wüste. Es war niemand dabei und sah zu. Wir denken so oft, wenn wir Offenbarungen und Segnungen haben wollen, wir könnten das nur im Kreise anderer Gotteskinder bekommen. Oder unser göttliches Leben hat nur dann Zweck, wenn möglichst viele es wahrnehmen. Aber Gott pflanzt so oft den brennenden Busch gerade in die Wüste, und dennoch bleibt er „ein großes Gesicht“ und wenn kein Mensch sonst es sieht, die Engel staunen darüber, wenn sie sehen, wie das Feuer der Trübsal, das Feuer der Versuchung, eine Seele nicht verbrennen und zu Grunde richten kann — weil Gott darin ist. Das ist das Geheimnis der wahren Freude, des Friedens im Sturm, der Kraft in der Schwachheit, des Stehens auf dem Felsen, wenn die Wogen uns zu verschlingen drohen. „Das herrliche Geheimnis — Christus in euch.“ Um solch eines Geheimnisses willen lohnt es sich, „hinzutreten“ und zu lernen.

Hast du es gelernt? Nur dann sind wir wirklich tauglich zum Dienst. Dann und erst dann sagte Gott zu Moses: „Und nun komm, ich will dich nach Ägypten senden.“ Apostelgesch. 7, 34 und 2 Mos. 3, 10. Vielleicht wunderst du dich, daß du noch niemals Gottes: „Nun komm.“ vernommen hast. Mag es nicht daran liegen, daß Er dich eher zu das „herrliche Geheimnis“ gelernt hast, in deinem Dienst nicht gebrauchen kann? Ehe wir dieses „Gott in uns“ nicht gelernt haben, fehlt uns der Grund unter den Füßen, fehlt es uns an täglich neuen, unverfügbaren Quellen der Kraft.

Darum laßt uns die Verheißungen Gottes für uns in Anspruch nehmen. „Ich will in ihnen wohnen.“ 2. Kor. 4, 16. Dann werden wir keine Arbeit mehr vergeblich tun, dann werden wir nicht mehr an der Mühe verzagen nach unseren gebundenen „Brüdern“ und „Schwestern“ zu sehen, sie frei zu

machen aus den Ketten der Hölle. Gott will euch hindrücken: „welches der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses sei . . . Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“

## Ströme des Segens in Bittlis.

Von P. Joh. Kobmann.

Die Erweckung im Waisenhaus in Bittlis kam eigentlich durch zwei junge Mädchen in der Missionsschule, Sophia und Asnif.

Asnif war sehr fertig im Lesen. Sie las immer ihr neues Testament, aber wenn sie an die Leidensgeschichte kam, hielt sie inne. Man dachte, es sei Unart, daß sie nicht weiter lesen wollte, aber eines Tages kam es heraus, als sie weinend rief: „Wie kann ich lesen, daß sie Jesus gekreuzigt haben!“ Asnif wurde krank. Was fehlte ihr? Niemand konnte dahinter kommen. Endlich zeigte es sich, ihre Seele war krank. Am dritten Tage öffnete sich ihr Mund. „Ich habe soviel gefündigt, gelogen, gegessen, was ich nicht essen sollte, gestohlen, war den Schwestern ungehorsam.“ Die Missionarin erzählte ihr vom Sünderfreund. Es war ihr ein großer Trost, daß man ihr sie betete; für jede Hilfe war sie dankbar. In der nächsten Gebetsversammlung stand sie auf und erzählte, wie sie früher das Evangelium nicht verstanden habe. Jetzt sehe sie, was für eine Sünderin sie sei. Von da an wurde es Licht in ihrer Seele. Sie war erst 11 Jahre alt, aber ihre Gebete waren herrlich. —

Je glücklicher Asnif wurde, desto unglücklicher war ihre ältere Schwester. Ihre Mutter, die kein Verständnis dafür hatte, daß Sophia bei Asnif Trost suchte, sagte: „Laß doch nicht deine jüngere Schwester dein Haupt sein.“ Sophia versuchte zu beten, sie quälte sich, aber sie blieb unglücklich, sie schlief nicht wie Asnif. —

Einige Monate später hörte die Missionarin eines Tages im Nebenzimmer ein fortwährendes Seufzen und Weinen. Als sie nachsah, fand sie Sophia an der Erde liegend und zu Gott um Licht und Hilfe rufend. Endlich kam sie zum Licht, und die jüngere Schwester war ihr eine große Hilfe. Eines Tages fand die Missionarin einen kleinen Zettel in der Schule, auf dem Sophia an Asnif geschrieben hatte: „Liebe Schwester! Willen wir nicht jeden Abend zusammenkommen und beten, daß Gott uns gebe, in der Liebe miteinander zu wandeln?“ — Das geschah, und bald gab es eine kleine Erweckung im Waisenhause in Bittlis.

Asnif wurde dann als Bibelfrau ausgebildet und arbeitete als solche einige Zeit in dem Dorfe Mogunk bei Misch. Später ging sie nach Smyrna



Armenische Waisen.

und arbeitete dort in großem Segen. — Sophia heiratete einen armenischen Prediger in Smyrna und hat eine liebliche Familie. —

„Und ich war nicht da!“

Ein Mädchen der Waisenschule in Billis sollte heiraten, um unter kurdisch sprechenden Armeniern in einem sehr dunklen Dorfe zu arbeiten. Sie hatte eine dunkle Zeit, in der ihr alles zweifelhaft schien, was Jesus bisher an ihr getan hatte. Dann brach das Licht durch und sie nahm ihre Glaubensstellung als ein Königskind. Aber eines Tages war sie doch wieder untörslich. Sie wollte den Grund nicht sagen, endlich kam es heraus.

Beim Sommerhaus in den Bergen, wo die Kinder die heißen Sommermonate zubringen, hatten die Mädchen sich in den Felsen kleine Gebetskammerlein eingerichtet. Ihres war das fernste. Jeden Tag ging sie dreimal hin, um zu beten. Eines Mittags war es sehr heiß und sie hatte Kopfschmerzen. Sie kämpfte innerlich, wollte sie gehen oder nicht. Ueber dem Hin- und Herkämpfen war die Mittagsstunde vergangen, und jetzt war sie untörslich. „Ich kann nie wieder glücklich werden. Jesus war da, mir zu begegnen, und ich war nicht da.“

Nichts als beten.

Sonntag mittag nach dem Gottesdienste sah ich in Billis eine lungentranke Frau. Der Vater dieser

Frau ist gläubig, etwa 98 Jahre alt und verkündigt den Türken und Kurden das Evangelium. Sie halten ihn für nicht ganz richtig. Die Tochter ist auch gläubig, ihr Mann ist Schreiner. — Er war fern vom Herrn, alles Geld ihres Vaters hatte er durchgebracht. In ihrer Not kann sie nur für ihn beten. Eines Tages wird er von seinen Freunden geholt. Sie bittet er möchte nicht gehen, sie weint und fleht. Aber er antwortet: „Jetzt bin ich erst recht schlecht.“ Den ganzen Tag ist er fort. Sie fastet und betet für ihn. Nachts um 12 Uhr kommt er heim. „Gib mir die Bibel, ich will ein wahrer Christ werden und dieses Leben lassen. Wo ist Bunyan's Pilger

reise (ins Armenische übersetzt)? Das ist für mich, jeden Tag will ich ein Kapitel lesen.“

Ihr größter Wunsch ist nun, nicht zu sterben, bis ihr Mann gerettet ist. Sie hat kleine Kinder, die recht krank sind, und viel Not, aber sie ist glücklich in Jesus. —

Leuchten für Jesus.

Im Gottesdienste am selben Sonntag fand die Ausnahme neuer Mitglieder in die protestantische Kirche statt. Eines der jungen Mädchen, das aufgenommen wurde stammt aus Karafu, einem wilden, kurdischen Dorfe, etwa  $1\frac{1}{2}$  Tagereisen von Billis entfernt. — In diesem Dorfe befindet sich ein großes Schloß eines der Kurden-Aghas, die früher das Land beherrschten. — In dieses Dorf kam vor etwa 20 Jahren ein gläubiger, armenischer Kaufmann, der mit Nadeln und dgl. handelte. Durch ihn wurde einer der armenischen Dorfbewohner gläubig, der auch seine Familie nach sich zog zum Heiland hin. Nun stehen sie da, fest auf dem Worte Gottes, inmitten der wilden Kurden. Heute wurde die Enkeltochter aufgenommen. — Sie glüht in der ersten Liebe voll Hingabe zurückzugehen in das Dorf und für Jesus zu leuchten. —

## Jesus Christus und Mohammed.

Von Abt. Amichienjang.

Der Wert eines echten Diamanten tritt, besonders für den Nicht-Juwelier, erst dann recht hervor, wenn man eine Glasperle daneben hält und beides vergleicht.

Dasselbe ist es mit Christentum und Islam, mit Jesus Christus und Mohammed. Alle wissenschaftlichen, religiösen und auf falsche Weise aus der Bibel gewonnenen Beweisführungen prallen an dem Gotteslohn ab, wie der Regenschauer an der Wand, und gegenüber allen wissenschaftlichen Zweifeln bleibt die Tatsache stehen: „eines weiß ich wohl, daß ich blind war und bin nun sehend,“ das selige Bekenntnis des getretenen Sünders, der Frieden gefunden hat am Kreuz.

Wenn ich als einsamer Missionar meine Meinung aussprechen soll, so glaube ich, daß es der Apologie des Christentums mindestens ebenso nützlich wäre, wenn man statt der vielen wissenschaftlichen Beweisführungen, einmal ganz einfach die Bibel mit dem Koran, und Jesus Christus mit Mohammed vergleichen wollte, oder wenn man neben die wahrhaft Gläubigen der Kirche Christi, oder auch meiner wegen neben die allgemeine Christenheit, die echten Nachfolger Mohammeds und den ganzen Islam der Vergangenheit und Gegenwart stellte. Da würden, denke ich, viele Gläubige mit innigem Dank für das selige Evangelium erfüllt werden.

Europäische Gelehrte stellen den Propheten Mohammed gewöhnlich so dar, wie er ihnen als Mensch gegenübertritt. Um Mohammed und den Islam jedoch wirklich beurteilen zu können, ist es nötig zu wissen, was die Mohammedaner von Mohammed glauben.

Ich will nur hier in aller Kürze auf den Unterschied zwischen Jesus Christus und Mohammed eingehen. Wollte man Mohammed so ausführlich darstellen, wie die angesehensten Religionslehrer des Islam es getan haben — und das wäre zum mindesten ebenso interessant und phantastisch wie die Märchen von 1001 Nacht — so würde man viele folio-Bände dazu brauchen.

Allein die Erzählungen über die Existenz Mohammeds vor der Erschaffung der Welt würden schon einen dicken Band füllen. Da heißt es z. B. Im Anfang schuf Gott einen Baum, der 4000 Zweige hatte und der den Namen „Baum der festen Erkenntnis“ erhielt. Darauf schuf Gott in einer mit weißen Perlen gefüllten Zelle „das Licht Mohammeds,“ d. h. sein inneres Wesen, seine Seele. Die Gestalt dieses Lichtes bildete einen Pfau, der auf den Baum gesetzt wurde, und Gott darselbst 70 000 Jahre lang priete. Darauf schuf Gott den „Spiegel der Scham“

und stellte ihn dem Vogel gegenüber. Als nun der Pfau in den Spiegel hineinblickte und darin die Schönheit seiner Formen und die Zierlichkeit seiner Gestalt erblickte fiel er säuslnal nieder. (Dieses Niederfallen war ein Vorzeichen der täglichen fünf Gebete der Mohammedaner.) Gott blickte dann auf dieses Licht und kam aus Scham vor ihm in Schweiß. Da schuf Gott aus den Schweißtropfen seines Hauptes die Engel. Aus dem Schweiß des Gesichtes schuf er den obersten und den untersten Thron, die Tafel und die Feder, die so lang ist wie ein Weg von 500 und so breit wie ein Weg von 400 Jahren. Mit dieser Feder schrieb Gott auf die vorhergeschaffene Tafel alle Dinge, die in der Zukunft geschehen sollten. Außerdem schuf er noch aus diesen Schweißtropfen das Paradies, die Sonne, Mond und Sterne und das ganze Himmelsgewölbe. Dann schuf er aus dem Schweiß seiner Brust die Propheten, die Schriftgelehrten, die Märtyrer und die frommen, und aus dem Schweiß anderer Glieder vieles Andere. Zuletzt schuf Gott aus jenem pfauenhaften Lichte die Figur Mohammeds ganz wie die Gestalt, die er in dieser Welt hatte. Diese Figur wurde dann auf einen Leuchter in der Stellung gesetzt, die er (Mohammed) beim Gebete anzunehmen pflegte. Es umschwebten nun die Geister das Licht Mohammeds und lobten und priesen Gott 100 000 Jahre lang. Als die Geister dann alle auf Gottes Befehl die Gestalt Mohammeds anschauten, wurde jeder von ihnen, der sein Haupt erblickte, ein Chalif oder Sultan, wer seine Stirn sah — ein gerechter Emir, wer seine Augen sah — ein Schriftgelehrter, — wer seine Augenbrauen sah — ein Maler, — seine Ohren — ein Gott-Ergebener — seine Nase ein Weiser, Arzt oder Gewürzhändler — seine Lippen — ein Dichter — seinen Mund — ein Sprechender — seine Kehle — ein Volksredner, ein Meßfink oder Moralprediger — seinen Nacken — ein Kaufmann, — seine Arme — ein Langenschnitter — seinen rechten Arm — ein Chirurg u. s. w. Alle Handwerker, Künstler, Gelehrte, Juden, Christen u. s. w. sind auf diese Weise entstanden.

Als Adam erschaffen wurde, kam jenes helle Licht Mohammeds und setzte sich auf seine Stirne, nach Adams Tod ging es auf Seth über, und auf diese Weise von einem der Vorfäter zum andern, bis es sich auf Abdallah, Mohammeds Vaters Stirne setzte, und von dort, in der Nacht, als seine Mutter Amine mit ihm beschrutet wurde, in sie überging.

Die ganze Christenheit — so erzählen die mohammedanischen Religionsbücher — ersucht die Geburt Abdallahs, denn sie vernahmte das Kleid Johannes des Täufers, das bei seiner Enthauptung mit Blut

besprengt war und Gott hatte ihr geoffenbart, daß sobald das trockene Blut wieder flüssig werden würde, der Vater des letzten Propheten geboren werden sollte. Solche Romane über Mohammeds Väter gibt es recht viele. So soll z. B. sein Großvater Abdul-Muttalif einmal in seiner Jugend eine Reise nach Jemen gemacht haben, wo es Christen gab. Da begegnete er einem Mann, der den Psalter und die heiligen Bücher kannte; als dieser den Abdul-Muttalif erblickt hatte, fragte er ihn: „Aus welchem Stamme bist du?“ Abdul-Muttalif antwortet: „Aus dem Stamme Koreisch.“ Dann fragte jener: „Aus welcher Familie?“ er antwortete: „Ein Sohn von Hirscham.“ Da sagte jener Schriftgelehrte: (wie wenn diese Dinge in der Bibel enthalten seien) „Laß mich deinen Körper beschauen.“ Und er betrachtete alle Seiten und Glieder, schaute in das eine und dann in das andere Nasenloch und sagte: „In dem einen sehe ich Königtum und in dem andern Prophetentum.“ Es werden ebenfalls allerlei Romane erzählt von der Nacht, wo Untine schwanger wurde. Da habe ein Engel eine grüne Fahne für Mohammed auf der Kaaba gepflanzt und damit der ganzen Welt seine Ankunft verkündigt. In jener Nacht seien auch alle Götzen der Welt über ihre Köpfe umgestoßen worden und 40 Tage und 40 Nächte so hängen geblieben. — Solche zahllose Fabeln verstehen die mohammedanischen Gelehrten mit großer Genauigkeit zu berichten, aber in der Angabe von historischen Sachen sind sie über die Massen unwissend. Die Einen sagen: Abdallah, Mohammeds Vater, sei gestorben während seine Mutter mit ihm noch schwanger war; die anderen, — er sei 2 Monate, — 17 Monate, oder — 28 Monate nach Mohammeds Geburt gestorben! Ebenso wissen sie nicht, in welchem Jahre Mohammed geboren ist, während sie die Ereignisse und Wunder, die dabei vorgekommen sein sollen, sehr präzise beschreiben. Einige Historiker sagen, er sei in dem Elephantenjahre, d. h. in dem Jahre, als die Abyssynen mit den Jemenaren zusammen auf Elephanten Meßa angriffen, geboren; andere sagen wieder, er sei gerade an demselben Tage geboren, wo jener Angriff geschah; wieder andere 30 oder gar 40 Jahre nach dem Elephanten-Jahre! Auch über den Monat und das Datum von Mohammeds Geburt, gibt es viele einander widersprechende Angaben und zwar darum, weil die Mohammedaner sich dabei nach den Bestimmungen der Sterne richten.

Die Hebamme, — also sie allein — habe in jener Nacht gesehen, wie die Sterne zur Erde herabsielen, sodaß sie glaubte, sie müßten auch ihren Kopf treffen. Eine andere Hebamme, die bei der Wiederkunft Untine's gegenwärtig gewesen, habe ein Licht gesehen, das den ganzen Raum zwischen Meßa und Damascus erhelle, so daß man von dort aus die

Paläste in Damascus sehen konnte. — Die Mutter erzählt recht viele Fabeln, unter andern diese: Als Mohammed geboren wurde, sei eine Wolke in ihr Zimmer gedrungen und habe das Kind erfaßt wobei eine Stimme laut rief: „Führet es in alle Länder des Ostens und des Westens der Erde und besuchet mit ihm die Heimorte aller Propheten, damit sie es segnen; nehmet es besonders zu seinem Großvater Abraham, und dann traget es über alle Länder und Meere der ganzen Welt hin und her, damit alle die Bewohner der Gewässer und der Erde es sehen, fennen lernen und sich ihm ergeben.“ So verschwand das Kind, und nach einigen Minuten wurde es, in eine weiße Wolke gehüllt, zurückgebracht. — Noch viele solche Dinge lesen wir, die in dem Kreise dieser Familie geschehen sind, aber ebenso viele andere Wunderdinge haben sich gleichzeitig in der Welt zugetragen. Ein See in Persien, Namens Sare, sei verschwunden, und das fließbett Samanee, das schon 1000 Jahre trocken war, sei in jener Nacht so überaus voll mit Wasser geworden, daß die Hauptstadt Persiens dadurch überschwemmt wurde und 14 Thürme des königlichen Palastes zusammenstürzten.

Später werden wir eiliche von den Wundern, die Mohammed selber verrichtet haben soll, anführen, um zu zeigen wie seine Wunder alle die vor ihm geschehenen anderen weit übertroffen haben, damit er als der größte aller Propheten erscheinen möge, obwohl er nach den Worten des Koran kein richtiges Wunder hat tun können. Die vielen Wunderfabeln über die Schwangerschaft seiner Mutter und seiner Geburt haben die Gelehrten des Islam nur darum erdichtet, uns die Geburt wunderbarer darzustellen als das, was in dem Evangelium von Maria geschrieben steht. Aber dürfen denn die Muhammedaner solch falsche Erzählungen dichten und sie als historische religiöse Wahrheiten glauben? O ja! Unter den Milliarden von den fabrizierten Aussprüchen Muhammeds gibt es einen, den ich ebenfalls zu den fabrizierten rechne, — der alle die den Mohammed verherrlichenden Lügen für gestiftet und sogar für geboten hält und lautet: „Saget von mir alles Edlliche, aber nur nicht was die Christen von Jesus sagen,“ nämlich daß er Gott sei. Auf diesem falschen Fundamente steht der ganze Bau des Islam sowohl theoretisch, in Theologie oder Glaube, als auch praktisch, im Gottesdienst und Lebenswandel. Ein kluger und gelehrter Mann, wie Schafiq, — er starb J. h. 204 — verstand diesen Anspruch Muhammeds ganz richtig und gab ihn noch deutlicher wieder: „In den Traditionen zur Verherrlichung des Propheten ist es erlaubt zu übertreiben,“ d. h. zu erdichten.

(Fortsetzung folgt.)



Butterbereitung durch juedische Frauen.

### Licht vom Osten.

Das Land, da Milch und Honig fließt.  
Seine Zähne sind weiß von Milch. 1. Mos. 49, 12.

Butter (wörtl. geronnene Milch) und Honig wird er essen, wann er weiß, Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen. Jes. 7, 10.

Milch bildete in jeder Gestalt ein Hauptnahrungsmittel der Juden und ist noch heutzutage fast die einzige Speise der Beduinen und Araber. Saurer Milch ist das Lieblingsgetränk aller Eingeborenen und wird „Keben“ genannt, das „Holah“ der alten Israeliten. „Geronnene Milch von Kühen und Milch der Schafe“ pries Moyses in seinem letzten Gesänge als besondere Herrlichkeiten des gelobten Landes, und ebenso wie Joel würde ein Araber wohl unferret Lage handeln, als sie auf Siferas Bitte um einen Trunk Wasser, „weil er durstig war“ einen Schlauch mit „Keben“ öffnete und ihm zu trinken gab. Vielleicht lehnte ihr das hart Betrachende dieses Lieblingsgetränkes eine unbeachtete Hälfte bei ihrem Vertrau.

Wenn man Milch köcht, so machet man Butter daraus. Spr. 30, 25.

Die Milch wird nicht, wie diese Übersetzung annimmt, im Butterfaß gekocht, sondern in einem Flegelbalge, der zwischen Stangen hängt, hin- und hergeschüttelt oder in verschiedenen Richtungen gepreßt bis sich die fettiglichen absondern. Diese Leberschläuche sind in allen Größen vorhanden, je nachdem sie aus dem Balge eines Kammes, Ziegenbodes, Kindes oder Kamels verfertigt sind. Schlachtet man ein Tier, so werden Füße und Kopf abgetrennt und die Haut abgezogen, ohne daß man den Rumpf aufschneidet. Die Köcher an den

Reinen vernäht man vorsichtig, nachdem der Saig getrocknet oder roh mit Akazienrinde gegerbt worden ist, der Hals bleibt offen. Der Wasserträger befördert einen gewaltigen Schlauch auf dem Rücken, das Mundstück unter dem Arm stets zum Öffnen bereit haltend. Bald wird Milch, bald Wasser im Schlauch aufbewahrt. Im rauchigen Zelt aufbewahrt, trocknen die Schläuche ein und werden vom Rauche geschwärzt; das treffende Bild eines Trauernden, dessen Jüge Beträbnis und Kummer verdunkeln. Drum war es dem Psalmisten in seiner großen Traurigkeit natürlich, auszusrufen: „Denn ich bin wie ein Schlauch im Rauch.“ Psalm 119, 88. Diese Schläuche standen seit den ältesten Zeiten im Gebrauch, schon Hagar wanderte mit ihrem Sohn von seines Vaters Seiten hinweg, den Wassertschlauch auf der Schulter. Die Gibeoniter überlieferten Josua, den großen Kriegsmann, indem sie sich für Gesandte eines fernen Volkes ausgaben und vor ihm mit alten Säcken auf ihren Eshen, alten zertheuten und gestickten Weinschläuchen, gestickten Sandalen und hartem schimmeligem Brot in den Taschen erschienen.

Man fasset auch nicht Moß in alte Schläuche, anders die Schläuche zerreißen und der Moß wird verschüttet und die Schläuche kommen am. Sondern man fasset Moß in neue Schläuche, so werden sie beide miteinander behalten. Matth. 9, 17.

Wird ein Leberschlauch alt und bekommt Risse, so bedeckt man das Loch entweder mit einem Stück oder näht es zu, schiebt auch wohl ein flaches Brettchen hinein. Ein alter Weinschlauch wird natürlich im Laufe der Zeit dünn und mürbe und widersteht der heftigen Gährung des neuen Weines nicht mehr.

Du haßst Giegemilch genug zur Speise deines Hauses und zur Nahrung deiner Diener. Spr. 27, 27.

Siegen findet man überall im Orient, bedürfen sie doch nicht einmal der Waide sondern nehmen auch mit Blättern und Kräutern vorlieb. Ihre Milch bildet in jeder Gestalt, sei sie sauer, süß, dick, dünn, warm oder kalt mit Eiern und Brot die Hauptnahrung des Volkes.

Nach Dr. Gaille „Bildergänge“

### Briefkasten.

Einzahlungen, Anfragen u. wegen der „Briefkastenfinder“ an Hrl. Henry Kiehl, Freienwalde, Oder, Malche.

Alle sonstigen Beiträge für den Briefkasten an Schw. Elisabeth Franke, Freienwalde, Oder, Bibelhaus.

Wan, 21. Oktober 1907

Vor mehreren Wochen traf ich bei meinen Armenbesuchen zwei zerlumpte Mädchen im Hause ihrer sehr armen Tante. Auf mein Befragen bekam ich als Antwort, die beiden hätten niemand, der sich um sie kümmern und die Tante sei selbst zu arm, um ihnen etwas geben zu können, so bleibe ihnen nichts anderes übrig, als sich Brot zu erbetteln. Die beiden armen Wesen taten mir in der Seele leid, ich ließ sie photographieren und schickte das Bild an Schw. Elisabeth Franke, welche mit Herrn Schuchardt in Unterhandlung trat und letzterer schrieb mir, ich dürfte sie aufnehmen. Sobald es meine Zeit erlaubte ging ich, um ihnen die frohe Botschaft zu bringen und sie herzuholen, aber als ich in das betreffende Haus kam, waren die Vögel ausgeflogen, in der Hoffnung auf dem Lande reichlichere Nahrung zu finden und zwar jede auf ein anderes Dorf, doch versprach man mir, sie zu rufen. Die jüngere Schwester kam vor 4 Wochen, die ältere erst heute. Die jüngere, W. M. 2, Briefkastenkind 6 heißt: Sussaper Nercessian und ist etwa 10 Jahre alt, die ältere: Haiganusch Nercessian, W. M. 65, No. 7 wird etwa 14 sein. (Es ist schwer das Alter festzustellen, wenn man keine Anhaltspunkte hat.)

Haiganusch erzählte mir, ihr Vater sei vor 2 Jahren gestorben, seine Frau, ihre Stiefmutter, die sehr arm ist und von ihrem eigenen Sohn aus erster Ehe aus dem Hause vertrieben wurde, sodaß sie obdachlos umherirrt, konnte in keiner Weise für diese beiden Kinder sorgen und überließ sie ihrem Schicksal. Durch allerlei Dienstleistungen in verschiedenen Häusern suchten sie sich etwas Brot zu erwerben, blieben aber oft hungrig und nur Tränen waren ihre Speise. — Eines Tages machten sie sich auf u. kamen hierher zu ihrer Tante, wo es ihnen aber fast noch weniger gut ging, da niemand ihrer Dienste bedurfte und sie genötigt waren Tag für Tag auf Bettel auszugehen.

Ich fragte Haiganusch, ob sie auch gebetet habe, sie antwortete ja, jeden Tag, auf meine Frage was sie gebetet hätte, erwiderte sie: Ich betete, lieber

Gott, laß uns sterben oder führe uns an einen anderen Ort, nur erlöse uns aus diesem Jammer. Und dabei hätte sie immer an unser Waisenhaus, von dem sie gehört, gedacht und nun habe Gott ihr Gebet erhört.

Da es zur Zeit nicht gut möglich ist, Kinder ins Waisenhaus aufzunehmen, habe ich sie bei einem unserer verheirateten Waisennädchen untergebracht, doch kommen sie hierher zur Schule.

Allen großen und kleinen Freunden, die zur Erhöhung der Gebete dieser armen Kinder beigetragen, danke ich recht herzlich, bitte aber auch zugleich fürbittend für sie einzustehen, damit sie nicht nur leiblich, sondern auch geistig gerettet werden und wir sie einst droben beim Herrn begrüßen dürfen.

In Ihm Ihnen verbunden grüßt  
Sie alle herzlich

Ihre dankbare

Anna Wächter.

Hrl. Henry Kiehl, Freienwalde, Oder. Malche schreibt:

Es ist mir sehr eine große Freude, Ihnen heute schreiben zu können, daß wir nun schon für 8 Kinder sorgen dürfen. Unser jüngstes Kind ist ein kleines Mädchen in Meiereh.

„Sabel Tschamgotschian“ K. M. 241 Sabel ist 5 Jahre alt und stammt aus Tschybachjinsk. Sie hat keinen Vater und die Mutter ist weggegangen. Ihr Bild ist leider noch nicht da, doch hoffe ich, daß es bald folgen wird. Das Bild von Briefkastenkind 2 in Marasch kommt im nächsten Heft. Wir haben nun auf allen 4 Stationen Kinder und da wollen wir den Herren gemeinsam bitten uns die rechte Liebe für das ganze große Werk im Orient zu geben. Es ist sehr bedauerliches Vorrecht, daß wir einsehen dürfen für die große Not da draußen. Möchte der Meister uns belehren nach seinem Geist, und uns allen die Gnade schenken, recht treu zu sein.

Für die vielen Beiträge und für die vielen Weihnachtsgaben, (es waren 66,50 Mark Weihnachtsgeld) danke ich Ihnen allen sehr, sehr herzlich. Die mir gesandten Briefe und die Sachen aus Freiberg habe ich weiter besorgt. Der lieben Briefkastenkindin in K. möchte ich sagen, daß jedesmal so viele Gebet zu einem Kind gehören bis das jährliche Pflegegeld befließen ist. Es kommt nun ganz darauf an, mit wie hohen Beiträgen sich die Gebet verstärkt und gehören natürlich zu dem einen Kind manchmal viel mehr Gebet wie zu einem anderen Kind. Wäre es nun nicht viel schöner, wenn alle Briefkastenfreunde an allen 4 Kindern teil hätten? Manche von Ihnen sind gewiß sehr einflußig, daß Sie so selten von ihrem Kind hören und deshalb denke ich es mir viel schöner, wenn wir nicht nur für ein Kind beten und nur ein Kind lieb haben, sondern wenn wir alle Briefkastenkinde als unsere Kinder betrachten, wenn wir für alle beten und wenn wir alle 4 Kinder recht lieb haben. Ich glaube wir haben denn viel mehr Freude an allen Briefkasten Nachrichten und wir wollen dann eins sein in der Liebe, daß alle Kinder bald ein völliges Eigentum Jesu werden. Alle die lieben Freunde, denen irgend etwas noch nicht klar ist, die sonst noch Fragen oder Wünsche haben, bitte ich herzlich, mir das zu schreiben, auch diejenigen, die über die Beiträge extra Quittungen haben möchten, bitte ich, das auf der Postanweisung zu bemerken. Es ist so viel Zeit und Porz gegeben, wenn ich die Gaben die ja zum größten Teil aus ganz kleinen Beiträgen bestehen, nicht alle einzeln quittieren muß. Möchte Jesus selbst Ihnen allen ein reiches Vergeltet sein! Mit Psalm 134 grüße ich Sie alle sehr herzlich.

Ihre

Henry Kiehl.

## Kinder-Ecke.



Akabi Sarabedian. P. M. 29.

### Akabi Sarabedian (in Peri)

Stammt aus Palu. Ihr Vater war ein reicher Priester dort, der im Massacre ermordet wurde. Die Mutter starb an Kraftlosigkeit. Man erfuhr nach ihrem Tode, daß die Familie drei Monate hindurch nur von Gras gelebt hatte, da sie sich geschämt hatten, zu betteln.



W. K. 50. Nifoghos Ghazarean.

### Nifoghos Ghazarean (in Wan.)

Nifoghos Ghazarean, ein kleiner 10jähriger Junge kommt aus dem Dorfe Lamasgero einige Meilen nördlich von Wan. Sein Vater war Lehrer, aber sein Gehalt reichte kaum zum Lebensunterhalt und als er im Massacre von 1896 getötet wurde, nahm ein Onkel Nifoghos zu sich, als derselbe jedoch im vergangenen Jahr ebenfalls starb, blieb der Knabe unverpflegt bis wir ihn ins Waisenhaus aufnahmen.

### Hast du getan, was du konntest?

Viel junge gesunde Hände  
Sie ruhen lässig im Schoß,  
Sie mögen nicht wirken, nicht schaffen,  
Und doch ist die Arbeit so groß!

Viel junge gesunde Füße  
Sie ruhen bequem und still,  
Sie mögen so ungern sich regen, —  
Und doch sind der Pflichten so viel!

Und viel junge Menschenherzen  
Sie träumen hinein in die Zeit,  
Sie heute nur woll'n sie genießen, —  
Und geh'n doch zur Ewigkeit!

Und einst wird der Heiland uns fragen, —  
Die Stunde kommt spät oder früh', —  
„Ich gab Dir viel Gaben und Kräfte,  
O sage, wie brauchtest du sie?“

O riebst du doch, Herr, einem Jeden  
Von uns mit Freuden einst zu:  
„Du hast getan was du konntest,  
Nun geh' in die himmlische Ruh'!“

E. v. Sell.



Sein glückliche Bruder im Waisenhaus in Meiseh.

## Ein trauriges Weihnachtsfest.

In den Ferien habe ich sechs Dörfer besucht. Überall fand ich Schaaren armer, verhungelter Kinder. Drei ganz verkommene kleine Waisensmädchen hatten solch besonders traurige Geschichte. Sie stammten aus einer armen Familie und waren im ganzen sechs Geschwister. Als die Mutter starb, zog der Vater mit drei Kindern nach einem andern Ort, wo er mehr zu verdienen hoffte, die drei andern ließ er noch zurück, um sie dann nachzuholen, da der weite Weg mit sechs Kindern auf einmal nicht gemacht werden konnte. Das erste Mal ging die Reise auch gut von statten, aber dann, als er zurückkehrte, um die übrigen Kinder zu holen, es war gerade am Weihnachtstag — fand man ihn am nächsten Tag tot, erfroren und verhungert. So sind nun die armen sechs Kinder an verschiedenen Orte zerstreut, eltern- und heimatlos. Niemand kümmert sich um sie. Ich traf drei von ihnen, wie sie gerade aus der beschnittenen Ebene kamen, wo sie sich mühsam einige Wurzeln zur Nahrung gesucht hatten. Wie dankbar waren sie, als ich ihnen ein wenig Brot schenkte!

In demselben Dorf konnte ich den armen, unwissenden Leuten auch oft aus der Bibel vorlesen und Versammlungen mit ihnen halten. Sie waren alle so verlangend, und wenn ich einmal angefangen hatte, wollten sie am liebsten, daß ich garnicht mehr aufhören sollte. Wie traurig waren sie dann, als ich wieder nach Wan zurückkehren und sie verlassen mußte.

Wie nötig hätten wir mehr Missionare und Missionarinnen, die nach den Dörfern das Evangelium tragen könnten. Ich denke immer, ob Gott nicht



Ein zerstörtes armenisches Dorf.

noch einmal später manches von Euch, Ihr lieben Kinder, die Ihr jetzt schon für uns Armenier arbeitet und betet, hinausenden wird in den dunklen Orient. Nicht wahr, Ihr vergesst Armenien nicht?

Mit herzlichsten Grüßen an Euch, Ihr lieben Kleinen, und an alle andern lieben Freunde

Eure

Hasmig Bagdasarian.

Armenische Lehrerin an der Missionschule in Wan.

## Kinderbriefkasten.

Wie frohlich die armenischen Kinder auf dem Bild hier aussehen, nicht wahr? Sie möchten euch Allen herzlichsten Dank sagen und Euch ein geeignetes Weihnachtsfest wünschen. — Aber nun schlägt einmal das Bild auf Seite 54 auf. Welch ein Unterschied! So gibt es viele, viele Kinder in Armenien, die kein frohliches, sondern ein trauriges Weihnachtsfest haben. Niemand hat sie lieb, niemand kümmert sich um sie. Aber einer kennt sie und liebt sie, das ist unser lieber Heiland, Er möchte ihnen helfen, und wißt Ihr, was Er es macht? Er erlaubt, daß die deutschen Christen Kinder mithelfen dürfen. Ist das nicht wunderbarlich?

In einem Missionar kam an einem Weihnachtstag ein junges, sehr armes, christliches Negermädchen. Sie war erst 16 Jahre alt und besaß nichts, daher war der Missionar aufs höchste überrascht und erkannt, als sie ihm jetzt ein Päckchen mit Geld als Weihnachts-geschenk für den Herrn Jesus<sup>2</sup> einhändigte. Wie war sie zu dem Geld gekommen? — Sie hatte sich zu demselben geflüchtet, wenigstens etwas für ihren geliebten Heiland tun zu dürfen, und so hatte sie sich selbst lebenslänglich als Skavin an einen benachbarten Plantagenbesitzer verkauft, um auf diese Weise etwas für das Werk ihres Königs tun zu können — sie hatte ihm buchstäblich ihr Leben geopfert. Wollen wir nicht jetzt zum Weihnachtsfest alle zu unserem Heiland gehen und Ihm sagen: Bitte schenke uns doch deine Liebe.“ Das ist das aller-schönste Weihnachtsgeschenk das man sich denken kann und das geht niemals zu Ende auch wenn Weihnachten schon lange vorbei ist. 1. Kor. 13. 8. Mit innigen Grüßen

Eure Schwester Elisabeth Franke. Bibelhaus  
Freienwalde a. O.



Die kleinen Mädchen in Maraschi.



# Aus der Missions- und Erweckungsbewegung.

Habakuk 2, 20.

Habakuk nur mit Quellenangabe gestattet

## Ein sterbender Sieger.

Am 29. Oktober ging in Friedrichshagen der Reiseleiter des Jugendbundes für Emschließendes Christentum nach kurzer schwerer Krankheit heim.

Er hielt gerade Versammlungen am Niederrhein als er plötzlich in vierfacher Weise schwer erkrankte (Mandelenzündung und typhöse Darmerkrankung, zu denen Bauchfellentzündung und Scharlach kamen.) In hohem Fieber reiste er nach Hause, um nach vollständigem schweren Leiden triumphierend einzugehen zu seines Herrn Freude. Es war ergreifend für seine Angehörigen, noch in seinen Fieberphantasien seine inbrünstigen Gebete zu hören. Einweiden war es Lob und Anbetung oder Bitte um Stille, er sah schon nahe die Stadt Gottes. Bisweilen redete er mit Gotteskindern. Kurz vor seinem Ende sprach er: „Dr. v. Knobelsdorff winkt schon.“ Oft hielt er J.-B.-Versammlungen, gab u. a. Thema an und hatte selbstgeleitete Gespräche. In diesen Tagen ist viel darum gebetet worden, daß der Herr ihn uns noch länger in seiner segensreichen Arbeit erhalten möchte aber Er wollte es anders. Der sonst so frische Körper konnte der Macht der Krankheit nicht widerstehen. In seiner Todesstunde mußte ihm seine Frau v. rufen: „Welch' Glück ist's erlöse zu sein, Herr, durch Dein Blut.“ während er mit schwacher Stimme die Begleitung dazu sang. Dann ist er mit Lob und Dank heimgewand. Seine letzte direkte Botschaft an uns lautete: „Lod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus!“

Nur 33 Jahre ist der teure Bruder Arndt alt geworden, aber welch' ein reiches Leben, verzeit im Dienste des Meisters!

Als Kind gläubiger Eltern erzogen, führte er schon in der Jugend ein Gebetsleben, kam aber erst in seiner Kandidatenzeit auf einer Königsberger Glaubenskonferenz durch ein Wort des heimgewandenen Dr. Blazjewski zum lebendigen festgefrorenen Glauben.

Vor 3 Jahren berief ihn der Vorstand unserer Deutschen J.-B.-Verbandes als Reiseleiter. Wir alle wissen es, wie treu er als solcher gedient hat. Er hat in diesen Jahren allen unseren Vereinen 3-4. mehrmals und auch sonst bei Festen und Konferenzen am Wort gedient. Tausende sind so durch seinen Dienst segnet worden. Wie gut verstand er es, Seelen ihre falschen Götzen des Unglaubens hinwegzunehmen, mit den Mägen zu reden zur rechten Zeit, verfasste Verdäutnisse schnell zu durchschauen und aus seiner Erfahrung und der Schrift heraus den Weg des Friedens und der Heilung zu zeigen. Wie trau er in seinen Versammlungen immer den warmen vollen Herzenston, als redet Christi, der gern allen seinen Sündern den Weg zu dem großen Heiland zeigen wollte, dem er mit solcher Hingabe und Emschließendheit diente, bis er heimgerufen wurde.

Schön ist es noch vor uns, wie er frisch und frühlich wie immer, bei der J.-B.-Konferenz Anfang Oktober in Charlottenburg seinen Jahresbericht erstattete, von den erfahrenen Segnungen berichtete und mancherlei wichtige Ratsschlüsse gab, die wir bewahren wollen als ein heiliges Vermächtnis eines Bruders, der unermüdet am Rande der Ewigkeit stand.

Undarbei trifft es sich, daß er mit dem Tage, der sein letzter hier auf Erden war, noch einmal der dem großen Kiefer treu unserer „Lichtstrahlen“ trat, hat er doch die Lichtstrahlen vom 24. Oktober bis 24. November n. d. als letzte größere Arbeit geschrieben in seinen Ferien, die er mit seiner Familie im Pfarrhaus seiner Schwester zu Hela an der Ostsee verbrachte. Diese Lichtstrahlen werden uns um so wichtiger sein. Bitte jagt das allen Geschwistern in Eurem Kreise. Wir senden

auf Wunsch gern noch weitere Lichtstrahlen (Quartalsheft je 15 Pfg.)

Nun ist der treue Bruder so unerwartet schnell von uns genommen in seiner vollen Manneskraft. Wir möchten fragen: „Herr, warum?“ Aber Er hat ja nur Gedanken des Friedens und Seine Wege sind höher als unsere Wege. Darum wollen wir Ihm still vertrauen, das Ende unseres teuren Bruders anschauen und seinem Glauben nachfolgen.

Möchte das die Frucht seines Todes werden, daß wir mehr als bisher danach trachten, Ueberwinder zu werden und alles Eigenleben, diese Kinderlein, unter Christi Kreuz ernstlich auszuliefern, damit wir Sieger seien im Leben und im Sterben durch die Kraft Seiner Auferstehung.

## Nilamma.

(Von Gräulein Christlieb, Missionarin in Anantapur, Süd-Indien)

Der Tag der Schulprüfung nahte. Die Lehrerinnen arbeiteten mit fieberhaftem Eifer und unsere kleinen indischen SchülerInnen nicht minder, in der Hoffnung, als Belohnung für ein gutes Zeugnis eine Puppe aus Europa zu bekommen.

Es war an einem herrlichen Sommernorgen, als ich die Schultube betrat, um zu prüfen, wie weit die Kinder es im Hinblick auf das bevorstehende Examen schon gebracht haben mochten. Der Reihe nach rief ich die einzelnen auf und stellte jeder einige Fragen. Von der immer vergnügten, begabten kleinen Abi Lakshmi wandte ich mich an ein schlanthes, großes Mädchen mit unbeweglichen, gleichgültigen Gesichtszügen.

„Lies dieses Stück, Nilamma.“ Aber Nilamma sah trotzig vor sich hin und antwortete nicht. „Kann sie es nicht?“ fragte ich die Lehrerin.

„O ja, sogar sehr gut.“

„Nun also, lies doch, Nilamma.“

Sie sah mich an, ohne ein Wort zu sagen, und in ihren Augen lag ein finsterner Trost.

„Sie läßt sich zu nichts zwingen,“ sagte die Lehrerin, „sie hat manchmal solche Tage. Aber sie weiß alles sehr gut und wird die Prüfung sicherlich bestehen.“

Der Examenstag kam, Nilamma bestand mit am besten, aber bald darnach holten ihre Angehörigen sie aus der Missionschule zurück und wir verloren sie aus den Augen. Wir hatten sie im ganzen mehrere Jahre bei uns gehabt, aber ich hatte das Gefühl, als wenn es uns nicht gelungen wäre, ihr den Heiland wirklich nahe zu bringen, ihre scheinbare Gleichgültigkeit und zuweilen auch ihr Trost machten es so schwer mit ihr zu reden.

Einige Jahre vergingen. Ich war zu Besuch auf einer Außenstation und ging mit der eingeborenen Bibelfrau zusammen durch die heißen sonnen-  
durchglühenden Straßen der kleinen Stadt. „Möchtest du vielleicht Nilamma besuchen?“ fragte sie plötzlich.

„O ja, ist sie hier?“

„Ja, sie ist verheiratet.“

Nach einigen Minuten gelangten wir durch das niedrige Tor einer Lehmmauer auf einen sonnenbeschienenen Hof, wo wir uns in den Schatten einer Veranda stützten. Eine derbe, gütigste Frau begrüßte uns, es war Nilammas Mutter. „Also Nilamma ist verheiratet? Sage mir, wer ist dein Schwiegersohn? Hoffentlich hast du ihr einen guten Mann ausgemacht.“

„Ja, einen guten Mann,“ unterbrach mich die Bibelfrau, „taubstumm ist er, und Nilammas ältere Schwester ist bereits auch schon mit ihm verheiratet. Sieh dort, das ist ihr Töchterchen!“

Ich war ganz blass vor Ueberraschung und innerer Entrüstung.

„Ist das wahr?“

„Ja,“ lachte sie leichtfertig. „Es war Nilammas Bestimmung so, Gott hat es so gewollt.“

„Das glaube ich nicht,“ erwiderte ich ernst, „ich glaube, es war deine Sucht nach Geld. Dein Schwiegersohn ist reich, und weil deine älteste Tochter keinen Sohn hatte, und er deshalb eine zweite Frau nahm, gabst du ihm Nilamma, damit das Geld in der Familie bleiben sollte. Welch schreckliches Schicksal für solch ein begabtes, gebildetes Mädchen.“

„Gott hatte es so für sie bestimmt,“ beharrte die Alte.

„Ich möchte gern Nilamma besuchen,“ sagte ich, „willsst du sie rufen?“

„Hollah, Nilamma! Nilamma, kommt! Komm her!“ rief die Mutter.

Aber nach echter Hindu Art erschien Nilamma erst geraume Zeit später, und auch dann nur dicht verschleiert. „Erinnerst du dich noch der Missionsschule?“ fragte ich. Keine Antwort. „Kiest du noch manchmal?“ Keine Antwort. „Hast du deine Bücher noch?“ Keine Antwort. Sie schien noch ganz derselbe Trostlopp zu sein wie früher.

„Wenn du das nächste mal kommst, wird sie mit dir sprechen,“ tröstete mich ihre Mutter. „Sie ist jetzt nur zu schüchtern. Sie liest manchmal, aber vorlesen tut sie uns niemals, trotzdem ich oft darum bitte.“ —

Seit dieser Zeit besuchte ich Nilamma jedesmal, wenn ich nach der Außenstation kam. Aber sie blieb immer schen und zurückhaltend. Als ich sie einmal bat, etwas zu lesen, murmelte sie nur: „Ich kann nicht!“ und verschwand eilig in der Küche. Als ich dann wieder einmal kam, hatte sich noch ein Gast,

eine kleine Frau, fast noch selber ein Kind, eingefunden. Sie hatte nur sehr wenig Schulbildung, aber sie wollte gern bei mir weiter lernen und gab sich große Mühe, trotzdem ein munteres Töchterchen und ein winziger kleiner Junge ihre Studien nur zu oft mit lautem Geschrei unterbrachen.

„Komm und lies Subamma,“ sagte ich, und sie nahm ihr Buch und buchstabierte mühsam von Zeile zu Zeile. Nilamma stand neben ihr. „Und du, Nilamma!“ sagte ich. War es die Gewohnheit von der Schule her oder wollte sie zeigen, daß sie es besser konnte als Subamma? Sie nahm das Evangelium, das ich ihr hinhielt und las deutlich und fließend ein ganzes Kapitel.

„Also hast du es doch nicht ganz vergessen,“ sagte ich erfreut, „Kiest du noch öfter, und,“ fügte ich zögernd hinzu, „kannst du auch noch beken?“

Aber sie schien sich schon fast zu viel vergeben zu haben durch ihr Vorlesen in Gegenwart der anderen, es war kein Wort mehr aus ihr herauszubringen.

Ihre Mutter sah mich vergnügt lächelnd an und sagte: „Weißt du auch, daß, wenn du das nächste mal kommst, Nilamma die Mutter eines Sohnes sein wird?“

Ich habe Nilamma niemals wiedergeesehen, im Geiste sehe ich sie noch auf der Erde sitzen und Jesu Worte lesen.

Vorhin bin ich in ihrer Wohnung gewesen. Wie waren sie damals alle so voll froher Hoffnung — und heute! Unter Schluchzen und Weinen erzählten mir ihre Mutter und Schwester das Ende von Nilammas Geschichte:

„Ein kleines Mädchen wurde geboren — sich hier! Aber es war im Anfang kräftig und dick, es ist erst jetzt so elend geworden, weil es keine Nahrung hat. Am fünften Tage bekam sie Fieber. Wir riefen die Lehrerin und Nilamma rief: „O gib mir Arznei, erhalte mich am Leben.“ Sie streckte stehend die Hände aus: „Ich bin dein Kind, ich habe in deiner Schule gelernt, laß mich leben.“ Aber sie wurde schwächer und schwächer, und als sie dann merkte, daß es zu Ende ging, da sagte sie zu mir: „Sorge für mein Kindchen“ und dann rief sie noch ihre Schwester: „Unser Gatte ist taubstumm, aber diene ihm trotzdem und behandle ihn ehrerbietig.“ „Und dann,“ erzählte mir die Schwester, „sagte sie viele Worte. Viele Worte aus den Schafstros (heilige Bücher), die wir nicht kennen. Vielleicht hat sie sie in der Schule gelernt. Du weißt, sie hat niemals viel geredet, aber in jenen Tagen, da hat sie geredet. Wenn ich dir nur alles erzählen könnte! Aber wir konnten diese hohen Worte selbst nicht verstehen. Sehr oft sagte sie: „Unser Vater, der du

bist im Himmel" und dann noch mehr, das habe ich aber vergessen. Sie fragte mich: „Kamst du beten?“ Aber ich konnte nicht. Da sagte sie: „Du mußt so fagen: Ich bin ein Sünder, vergib mir.“ Sie versuchte mich zu lehren, aber ich bin nie in einer Schule gewesen und konnte nicht so schnell lernen.

Manchmal richtete sie sich trotz ihrer großen Schwäche mühsam auf und hielt ihre Hände vors Gesicht. Wir waren alle still, ganz still. Und zuweilen sagte sie dann laut: „O Jesus, Heiland! O Herr, rette mich, vergib mir!“ Und einmal setzte sie sich ganz rasch auf und blickte immer nach der einen Ecke des Zimmers. „Milanma, was siehst du?“ fragten wir sie. „Da, da“, sagte sie, „der Herr! Seht Ihr ihn nicht? Es ist Jesus.“ „Heiland, Jesus“, flüsterte sie dann noch einmal. Dann sank sie tot zurück. Das waren ihre letzten Worte.

## Am Sarge befehrt.

Dr. Torrey erzählt:

Eine junge Dame aus dem Bibelhaus in Chicago besuchte regelmäßig die Familien einer bestimmten Straße des Armentviertels in der Stadt. Eines Tages fand sie einen an der Auszehrung krank darniederliegenden Mann. Als sie versuchte mit ihm zu reden, wies er sie scharf zurück, sie solle ihn mit dem Unstimm in Ruhe lassen, er glaube nicht an die Bibel. Sie ging weg. Am nächsten Tag kam sie wieder und brachte ihm ein Glas Eingemachtes, und einige Tage später brachte sie dem Kranken wieder etwas Erfrischendes, das setzte sie ungefähr einen Monat lang fort. An einem Sonntag nach der Bibelsunde kam sie auf mich zu und bat: „Auf der Wiltonstraße liegt ein Ungläubiger im Sterben, könnten sie ihn nicht einmal besuchen? Ich weiß ja, daß Sie sehr viel zu tun haben, aber vielleicht finden Sie doch ein Augenblickchen für ihn Zeit.“ „Ja“, antwortete ich, „ich werde jetzt gleich hingehen.“ Sie brachte mich zu dem Mann und ließ uns dann allein. Ich setzte mich an das Bett und fragte ihn, ob ich ihm etwas aus der Bibel vorlesen dürfte. Er bejahte es und ich las Römer 5, indem ich die Stellen, die von der Liebe Gottes zu den Sündern handeln, ganz besonders hervorhob, dann las ich noch Jesaias 57. Da er nichts sagte, fragte ich, ob ich beten solle, kniete an seinem Bett nieder, und weil ich merkte, daß es die höchste Zeit für ihn war, flehte ich zu Gott. Er möge ihm doch die Augen öffnen, damit er seinen verlorenen Zustand erkennen und Jesus, den Heiland, der auch seine Sünden auf sich genommen habe, sehen und Rettung bei ihm finden könne. Als ich mein Gebet beendet hatte, begann ich mit leiser Stimme zu singen:

So wie ich bin, ohn alle Zier  
Komm ich durch dein Blut, Herr, zu Dir  
Du rufst: Beladene kommt zu Mir!  
Du kommst ich, o Gotteslamm!

Ich sang einen Vers nach dem andern. Als ich zum letzten Vers kam, fiel er mit schwacher Stimme ein, (er mußte das Lied früher einmal gelernt haben) und sang mit:

So wie ich bin, — nimmst Du mich auf  
Vergibst und reinigst, hilfst im Lauf;  
Du hast's gesagt, ich baue drauf.  
So kommst ich, o Gotteslamm!

Als wir zu Ende waren, sah ich ihn an und fragte: „Sind sie wirklich gekommen? Er antwortete: „Ja.“ Wir sprachen dann noch kurz miteinander und ich merkte, daß er wirklich die Rettung im Blut des Heilandes gefunden hatte. In der Nacht darauf ging er heim.

Seine Frau, eine Katholikin, bat mich am nächsten Tage, ob ich bei der Beerdigung sprechen wolle. Ich sagte zu. Am den Sarg standen eine ganze Reihe seiner alten, ungläubigen Kameraden. Ich erzählte ihnen die Geschichte seines Todes, wie ihm sein Unglaube in der Stunde der Not nicht geholfen habe, aber wie er dann Jesus als seinen Retter annahm, dann fügte ich hinzu: „Vielleicht sind auch unter ihnen solche, die bisher ungläubig waren, nun aber Jesus Christus als ihren Heiland annehmen wollen?“ Da reichte mir ein fräftiger Arbeiter, der auf der anderen Seite des Sarges stand, die Hand herüber und sagte: „Ich bin ungläubig gewesen wie er. Wir haben immer die gleichen Ansichten gehabt, ich will auch jetzt wie er Jesus Christus als meinen Heiland annehmen.“

## Was ein Brahmane fragte.

Ein junger indischer Brahmane fragte einst einen Missionar: „Denken die Christen in Europa wirklich, daß es für Indien von Vorteil wäre, wenn es das Christentum annähme?“ „Ja, selbstverständlich“, war die Antwort. — „Aber warum handeln sie dann so unverständlich? Warum senden sie so wenig Prediger ihrer Religion. Wenn im Staatsdienst ein Posten frei ist, so laufen gleich unzählige Bewerbungen ein, wenn es sich um militärische Angelegenheiten handelt, so stehen gleich Kräfte zur Verfügung, und auch an Kaufleuten herrscht kein Mangel. Aber in Beziehung auf die Religion ist das Gegenteil der Fall. Da ist z. B. hier ein Missionar mit seiner Frau, und erst hundert Meilen davon wieder einer. Wie können die Christen Europas erwarten, das indische Volk zu christianisieren, wenn sie keinen Wert darauf legen, mehr Missionare zu senden?“

Zur näheren Orientierung über Armenien und das Liebeswerk dafelbst empfiehlt die Buchhandlung des Deutschen Hilfsbundes (Adresse für Bestellungen: Verlag Orient, Frankfurt a. M., Fürstenbergstr. 151) folgende Schriften zc.:

Wer ist denn mein Nächster? Neue Übersicht über die Arbeit des Deutschen Hilfsbundes. 15 Pfg.  
Auf Allerhöchsten Befehl des Kaisers von Frau von Hochstetter. 30 Pfg.  
Armenien. Von H. Rapp. (Kost, Kreuz, Erntelohn, Liebeswerk) 30 Pfg.  
Kleines. Geschichte der Hauptstädte des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pfg.  
Nicht vergessens. Pauline Patruky. Eine Dienarin des Herrn an dem armenischen Volke. 30 Pfg.  
Deine Schwester im Orient. 15 Pfg.  
Vögel ohne Netz. Für die deutsche Jugend herausgegeben vom Deutschen Hilfsbund. Ein reiches kleines Märchenbuch. 30 Pfg.  
Im Kleinen zu Sein. Ein Beitrag zu der Geschichte der Bekehrungen zwischen dem Deutschen Reiche und Armenien im Mittelalter. Von Emil Schmitt. 1 Blatt.  
Dein Bruder Mat. Geschichte aus Armeniens Kerkern. Von M. u. A. Volkssage. 50 Pfg. — Schon geb. 2 Blatt.  
Gefal und Christ. Erzahlung aus dem Wunderringen. Von H. Anbar. Volkssage. 50 Pfg. in Kleinband schon geb. 1.00 Mk.  
Hinterbänken. Eine Geschichte aus dem wilden Kurdistan. Von H. Anbar. Volkssage. 50 Pfg. schon geb. 1.00 Mk.  
Orientalische Geschichten. Gebunden. 50 Pfg.  
Orientalische Ansichtspostkarten. 10 Stück 30 Pfg. Eine farbige Serie.  
Armenische Briefmappe. 5 verschiedene Vorlagen mit Sprüchen und Bildern, sehr hübsch. 30 Pfg.  
Orientalische Briefmappe. Sehr preiswert. 50 Pfg.  
Hinterbänken, armenische Märchenbuch, sehr geeignet zum Vertreiben in Sonntagsstunden etc. (3 Bände mit je 10 verschiedenen Märchen à 1 Pfg., 100 Karten 15 Pfg.)  
Sammelalpen (zum Aufgeben und Einbinden des „Sammelalpen“) 40 Pfg.

Besonderer Beachtung empfohlen:

## Nicht vergebens.

Pauline Patruky.  
Eine Dienarin des Herrn  
an dem armenischen Volke.

61 Seiten. Zweifarbig  
bedruckter Aufschlag.

20 Pfg.

„Das schöne Bild ihrer erst  
gegründeten Liebesarbeit. Solches  
haben wir in ihren Bänden, die  
ein breites Zeugnis geben von  
der Hingabe eines Lebens,  
das auf dem Altar liegt, das  
ganz dem Herrn geweiht ist.“



## Mitteilungen der Geschäftsstelle in Frankfurt a. M.

Die Pflegeeltern sind herzlich und dringend gebeten, auf Briefen an ihre Pflegekinder stets die Nummer des betr. Kindes anzugeben, da es sonst bei den vielen gleichen Namen sehr schwer ist herauszufinden, für wen der Brief bestimmt ist.

Alle Anfragen, Gaben und Bestellungen, das Liebeswerk betreffend, bitten wir ausschließlich an unseren Schriftmeister, Herrn F. Schuchardt, Frankfurt a. M., Fürstenbergstr. 151, zu senden.

Gaben und Beiträge für die Briefkastenfinder bitten wir dringend, nicht nach Frankfurt a. M. zu schicken sondern direkt an H. H. Niehl, Freienwalde a. O., Malsch.

Für die Inhaber von Sammelbücher A und B liegen diesmal besondere Anweisungsschemata bei. Die bitten herzlich, die im vierten Vierteljahr 1907 gesammelten Beiträge, und wären dieselben auch noch so gering, um der Ordnung willen, anfangs Januar einzusenden. Unbenutzte Blätter bitten wir der Ordnung wegen zu rückzusenden.

Adressen-Änderung. Jeden Wohnungs- oder Ortswechsel bitten wir uns immer recht bald anzugeben, weil uns dadurch unnötige Arbeit erspart bleibt.

Wir bitten solche Empfänger unseres Blattes, welche kein Interesse für die Arbeit haben, uns dieses gest. mitzuteilen, damit wir die weitere Zusendung unterlassen.

Empfangsanzeigen senden wir, der Arbeits- und Porto-Ersparnis wegen, nur auf ausdrücklichen Wunsch.

Falls irgend eine Unklarheit herrscht, bitten wir dringend sich zur Klärung an uns zu wenden.

Flugblätter gratis in beliebiger Anzahl. Wir machen unsere Freunde auf unsere Flugblätter B. „Christen oder Heiden?“ C. „Gibt uns Lehrer.“ D. „Wie lange noch?“ und Kinderflugblatt No. 9 aufmerksam und bitten, bei Bestellung von Flugblättern fröhl. anzugeben, welche Anzahl gewünscht wird, da uns dies den Versand bedeutend erleichtert.

Weihnachts-Geschenke! Zur Versorgung und Lieferung von Geschenkartikeln für den Weihnachtstisch halten wir unsere Hilfsbund-Buchhandlung (Adresse: Verlag Orient, Frankfurt a. M.) angelegentlich empfohlen. Für möglichst baldgefallige, selbst kleine Bestellungen sind wir sehr dankbar.

## Beset ohne Unterlass!

Die nächste Gebetsvereinigung für Armenien ist Montag, den 20. Januar 1908. — Die Gebetsstunde auf unserm Büro findet um 6 Uhr statt, und sind Freunde des Liebeswerkes herzlich willkommen.



[illegible]







# Sonnen-Aufgang

Mitteilungen des deutschen Hilfsbundes  
für christliches Liebeswerk im Orient, E. V.

Fürchte dich nicht und laß deine Hände nicht laß werden, denn der Herr dein Gott ist bei dir,  
ein starker Heiland: Er wird sich über dich freuen und dir freundlich sein, und vergeben, und wird  
über dir mit Schalle fröhlich sein.  
Zephania 3, 16-17.

Heft 5

10. Jahrgang

Februar 1908

Erscheint monatlich. Alle Freunde des Hilfsbundes erhalten „Sonnen-Aufgang“ **gratis**.  
Doch sind wir für besondere Gaben zur Deckung unserer Anlagen dankbar, wie auch  
für geeignete Adressen, an die wir unser Monatsheft schicken könnten.

## Herzliche Einladung

für unsere Mitglieder zur

### General-Verammlung,

welche i. G. w., Montag, den 17. Februar, mittags 4 Uhr  
auf unserem Büro in Frankfurt a. M., Fürstenberger  
Straße 151, stattfinden wird.

#### Tages-Ordnung:

- |  |  |
|--|--|
| 1. Bericht des Vorsitzenden                | 1. Antrag auf Entlassung des Vorstandes<br>und Aufsichtsrates. |
| 2. Rechenschaftsbericht des Schatzmeisters | 2. Neuwahl zweier Kassentraktoren und<br>deren Stellvertreter. |
| 3. Bericht der Revisoren.                  |  |

Deutscher Hilfsbund für christl. Liebeswerk im Orient, E. V.

P. E. Schmann.

## Lichtbilder-Vorträge

über das christliche Liebeswerk im Orient. —  
Ohne Kostenberechnung mit bestem Projektions-  
apparat und Aetherlicht.

Die schrecklichen Notstände, Verfolgungen, Plünderungen, Unterdrückungen unter dem armenischen Volk haben noch  
nicht aufgehört.

Diese ca 70 teils lebensgroße, farbige Licht- oder Schattenbilder geben eine interessante Anschauung von Land und  
Leuten in der Türkei, einen passenden Eindruck von den Leiden der armenischen Christen und einen lieblichen Einblick in die  
Waisenhäuser und bürge Rettungsarbeit des Deutschen Hilfsbundes für christl. Liebeswerk im Orient.

Sie geben neue Anregung für Liebes- und Missionsarbeit, dienen auch zur Selbstprüfung und Erbauung und ermuntern  
zu erneuter Dankbarkeit und Opferwilligkeit, im Blick darauf, wie gut wir es noch haben gegenüber solchen andauernden,  
ausichtslosen Elend in Armenien.

In mehr als 600 verschiedenen Stadt- und Dorfkirchen wurden diese gottesdienlich gehaltenen Lichtbildervorträge, mit  
Gesang, Gebet und Wort Gottes verknüpft, stattfinden. Da der Eintritt frei, ist zur Kostenminderung erwünscht, daß an  
mehreren Orten eines Gegends hintereinander die Kirchen oder 4 bis 6 m hohe Vereinsäle gratis zur Verfügung gestellt  
werden. Alle eingehenden Gaben sind für das Liebeswerk bestimmt.

Bestellungen für Sommer, Herbst und Winter erbittet direkt (je früher je besser) der

Reisefekretär des deutschen Hilfsbundes für christliches Liebeswerk im Orient  
Gottlieb Jooß, Ludwigsburg (Württemberg) Osterholzallee 61.

### Gingegangene Liebesgaben

December 1907.



[illegible]

# SONNEN-AUFGANG

MITTEILUNGEN DES DEUTSCHEN HÜLSBUNDES  
FÜR CHRISTLICHES LIEBESWERK IM ORIENTE V.

Heft 5.

10. Jahrgang.

Februar 1908.

**Inhalt:** Ruhestörung in der asiatischen Türkei. — Verleugnet. — Dennoch Königskinder. — Viel Leid. — Jesus Christus und Mohammed. — Ein Gruß aus Konia. — Briefkasten. — Nur Gnade ist's. — Kinder-Ede. — Aus der Missions- und Erweckungsbewegung. — Mitteilungen.

## Ruhestörung in der asiatischen Türkei.

Die Lage in der asiatischen Türkei hat sich in letzter Zeit ganz bedeutend geändert, und leider nicht zum Bessern. In den letzten Jahren blieb sie sich in der Beziehung gleich, daß die Not und Unterdrückung der christlichen Bevölkerung langsam aber sicher fortschritt. Für jeden Kenner der Sachlage blieb die Frage offen: Welch ein Ende wird diese Entwicklung nehmen?

Der bis ins unglaublich gehende Steuerdruck hatte die christliche Bevölkerung ganzer Provinzen zu Bettlern gemacht. Da aber die christliche Bevölkerung in den östlichen Provinzen fast ausschließlich die produzierende Klasse bildet, so ist es klar, daß auch die übrigen Bewohner allmählich durch diese Zustände in Mitleidenschaft gezogen werden mußten. Schließlich kam man auf dem Punkte an, daß es überhaupt nichts mehr zu rauben und zu plündern gab. Steuern sind jetzt beim besten Willen nicht mehr zu erpressen. Wo sollte das schließlich enden!

Wir stehen jetzt an einem neuen Punkte der Entwicklung. Im letzten Jahre trat in Kleinasien

auf weiten Gebieten eine völlige Missernte ein, da weite Strecken Landes überhaupt nicht mehr bebaut wurden, infolge der immerwährenden Unterdrückungen, hat diese Missernte furchtbare Folgen. Jetzt ist an vielen Stellen auch die muhamedanische Be-

völkerung zur Ver zweiflung getrieben, und in vielen Provinzen herrscht Anarchie. Nur einige Tatsachen will ich anführen:

Im Jahre 1907 wurde von der aufrührerischen Bevölkerung der General-Gouverneur der Provinz Erzerum abgesetzt, der General-Gouverneur der Provinz Bitlis vertrieben, der General-Gouverneur der Provinz Wan ermordet, der General-Gouverneur der Provinz Diarbekir gefangen genommen. Das sind sämtliche Provinzen des Orients.

Es herrscht dort also tatsächliche Anarchie. In Erzerum ist es nun in der Frist von zwei Jahren das dritte Mal, daß dort ernste Ruhestörungen vorgekommen sind. Ueber die Unruhen in Diarbekir sagt ein Telegramm vom 24. November:

Der berüchtigte Chef der kurdischen Reiterregimenter Ibrahim Pascha hat Plünderungen und Brand-



Widdaqlöse in Wan.

schädigungen im Vilajet Diarbefir in großem Umfang vorgenommen; nicht weniger als 141 christliche und zehn muslimanische Ortschaften wurden von ihm und seinen Horden seit kurzen vernichtet. Im Vilajet herrscht allgemeiner Schrecken, da der staatliche Schutz versagt. Die Bevölkerung hat den Wali von Diarbefir, welcher total unfähig ist, aus Gründen der Selbstliebe gefangen gesetzt, und vom Telegraphen Befehl ergriffen.

Aus Aleppo berichtet die Depeſche vom 6. November daß dort Revolution unter der Bevölkerung wegen der Teuerung ausgebrochen ist. Verschiedene Nahrungsmittelsorten wurden angegriffen und ausgeplündert. Der Wali tat sein mögliches, um Untervergehungen zu vermeiden. Er hieß die Gendarmen meistens in die Kust schoffen, gab es mehrere Verwundete, wahrscheinlich auch Tote.

**Palu**, Ende Oktober. Palu ist fast zur Wüste geworden. Von seiner früheren Wohlhabenheit ist nichts übrig geblieben. Die Regierung liegt in den blutigen Händen der Bers und Aghas. Alle Verbrechen geschehen ungestraft. Viele Armenier wandern aus.

In **Dschinischgehet** haben sich Armenier und Türken vereint, um den Kaimakan (türk. Regierungspräsident) zu vertreiben, der sich den schwierigen Verhältnissen gegenüber als vollständig untüchtig und unfähig gezeigt hat. Die Kaimakan von Derlis sind äußerst unruhig; gegen Ende September haben sie in der Provinz Eghlun 35 christliche Häuser geplündert.

**Wan**, September. Der neue Wali ist in seiner Regierungsweise nichts weniger als Vertrauen einflößend. Kurdenhorden durchziehen das Land und zerstören Dörfer und Felder.

Ueber **Bilis** erhalten wir direkt folgenden Bericht:

Die Revolutionäre und ihren Anhang trifft in erster Linie die Schuld an der Armut und dem Elend. Kework, der Führer der Revolutionäre, ist Gott sei Dank nicht mehr unter den Lebenden. Unbeschreibliches Unglück hat er über die Armenier dieses ganzen Bezirkes gebracht, und doch glaubten viele in ihm ihren Retter zu sehen. Die große Mehrzahl der Revolutionäre sind Verbrecher, die eigentlich ins Gefängnis gehörten, sie ziehen von Dorf zu Dorf, brandschänden die Dörfer und suchen sich zu bereichern. Der Wali in Bilis ist durch ein Volksgericht abgesetzt worden. Erst kam ein großer Haufen Kinder vor die Erdbenenbarade des Wali, um ihn zu beschimpfen, dann kamen die Frauen, die erklärten, daß sie ihn nicht länger haben wollten und zuletzt kamen eine große Zahl von Männern; die Armenier wurden gezwungen mitzutun, man schlug ihn, vermundete ihn, plünderte ihn vollständig aus und setzte ihn gefangen. Einige 1000 Eira fielen in die Hände der Auführer, die Barade wurde vollständig vom Erdboden hinweggesetzt, der Adjutant erschlagen.

Auch aus den weiter westlich gelegenen Provinzen kommen immer wieder Nachrichten von öffentlichen Demonstrationen und Tumulten. Die Unruhen unter der muhamedanischen Bevölkerung sind in letzter Linie hervorgerufen durch die schlechte Verwaltung und die Ausbeutung durch die Beamten,

durch die natürlich in erster Linie die christliche Bevölkerung zu leiden hat, aber die auch von den Muhamedanern immer bitterer empfunden wird. Den Anlaß gibt die jetzige Teuerung. Die Lebensmittelpreise sind auf das dreifache und vierfache gestiegen, und aller Voraussicht nach ist gegen Ende des Winters eine furchtbare Hungersnot zu erwarten. Alles was das Land hergeben konnte, ist von den Beamten zusammengeschart und nach Konstantinopel geschickt worden. Die östlichen Provinzen von ganz Kleinasien sind bis auf das äußerste ausgezehrt, selbst auf der anatolischen Eisenbahn macht sich dieser Nothstand geltend. Während im Vorjahre der Getreidetransport von Angora etwa 4000 Wagen in Anspruch nahm, genügen in diesem Jahr 1000. In Erzerum sollen die Dinge bereits so weit gediehen sein, daß der Wali alle Macht verloren hat, und ein aus muhamedanischen Notablen gebildetes Komitee die Verwaltung führt. Aus Trapezunt, der Hafenstadt am Schwarzen Meer wird gemeldet:

Die muslimanische Bevölkerung des Bezirkes hatte sich in den letzten Tagen in ihrem Elend drastisch an den Scheich-ül Islam Dschemaded Din nach Konstantinopel gewendet mit der Bitte, den Sultan um Hilfe für sie anzuhaken. Es gab mehr Noth noch Holz die Menschen stürzen vor Hunger und Kälte. Als nun der Sultan wie üblich antwortete ließ, daß er die nötigen Befehle zur Verbeschaffung von Lebensmitteln erteilt habe, erwiderten die Wortführer dem Wali, daß sie solchen leeren Versprechungen misstrauten und sich nunmehr ihren Lebensunterhalt durch Raub schaffen mußten. Auf den nun folgenden Befehl des Sultans, gegen die Empörer Gewalt anzuwenden, soll der Militärkommandeur Befehle geäußert haben: Die Stimmung der Bevölkerung sei tatsächlich so verzweifelt, ihr Elend so mitteledeutig, daß er selbst fürchte seine Soldaten würden ihm den Gehorsam verweigern. Sie heute sind noch keine Ausschreitungen gemeldet worden, aber es ist sehr zu befürchten, daß der Gouverneur Recht behält und die Soldaten meutern, wenn ihnen befohlen würde, auf die hungernden Glaubensgenossen zu schießen. In Erzerum fordern junktäreische Manömanische die Bevölkerung auf, die Behörden zu verjagen.

Da die Erregung der muhamedanischen Bevölkerung bis auf das höchste gestiegen ist, sind immer neue Unruhen und Ausbrüche des Fanatismus zu erwarten. Ein kleines Bild davon gibt folgender Vorfall in Marasch:

Herr Pastor Br. unterlagte vor gut acht Tagen einem Türken, der über das Grundstück von Beischallum gehen wollte, diesen Weg zu nehmen, mit Recht natürlich. Der Türke wurde wütend, schimpfte sehr, und wollte sich gegen Pastor Br. wenden, der war aber inzwischen fortgegangen. Der Diener Hagob zeigte nun den Mann an, die Soldaten nahmen ihn fest, ließen ihn aber nach kaum einer Stunde wieder gehen. Der Mann betraut sich nun noch erst, ging in einen Schlächterladen, riß sich dort ein großes Messer von der Wand und sagte: „Christenbut will ich trinken, die Deutschen

hier will ich ausröten.“ Er ging auch gleich auf die ihm zunächst bezeugenden Christen los und vermundete in seiner Wut, bevor jemand seiner habhaft werden konnte, sieben Leute schwer, einer starb gleich, einer später. Dann wurde der Mörder gefangen genommen. Einige Tage darauf wurde der Diener Hagob zum Verhör zum Kommandanten gerufen. Nachträglich erzählt man, daß der Mörder das Haupt einer Bande ist, die sich gegen die Christen verschworen haben. Vorgelesen wurde nämlich von dieser Bande versucht, die gregorianisch-armenische Kirche anzuzünden. Das erste Mal ist das Feuer nicht angegangen. Das zweite Mal wurden einige Leute dabei erwischt und gefangen genommen. Es sollen an 40 Leute zu dieser Bande gehören, doch wollen sie die Namen nicht angeben.

Aus diesen kurzen Notizen läßt sich erkennen, wie ernst die Lage auch für unsere Stationen ist, und wir sehen uns verpflichtet, unseren Freunden hiervon Mitteilung zu machen.

Ernst Lohmann.

### Verleugnet!

Frau Pastor Brunnemann, Schw. Beatrice Rohner und Schwester Paula Schäfer hatten sich an einem Sommernorgen von Marach aus nach einem entfernten Dorfe aufgemacht, um dort Kranke und Arme zu besuchen. Unterwegs machten sie an einer Quelle, kurz vor dem Eingang in eine kleine Ortschaft, Rast. Nicht lange dauerte es, so kamen auch einige Frauen herbei, die aus einiger Entfernung mit den glühenden, großen Augen voller Mitleid die Fremden, die Allentanten (Deutschen) betrachteten. Schw. Beatrice Rohner benötigte die Gelegenheit, ihnen das Wort Gottes nahe zu bringen, sie setzte sich in ihre Mitte und erzählte ihnen die Geschichte von Jesus und der Samariterin am Brunnen. Von Anfang an hatte sie bemerkt, wie sich ein Mann, der Kleidung nach Muhamedaner, hinter einen Baum gestellt und sich zugehört hatte. Als sie aber jetzt die Frauen fragte: „Was ist denn das, lebendiges Wasser?“ trat er plötzlich vor und nach echt orientalischer Weise geringschätzig auf die Frauen deutend, sagte er: „Was fragst du diese Frauen? Sie wissen ja doch nichts, sie sind wie die Tiere.“ Bei seinem Kommen waren die Frauen schnell davongeeilt und nun fragte ihn Schwester Beatrice: „Kannst du mir meine Frage beantworten, was ist lebendiges Wasser?“ Einen Augenblick schien er zu zögern, dann war er im Gehäufte verschwunden. Aber bereits nach einigen Minuten kam er wieder, sah sich schon nach allen Seiten um, setzte sich zu Schw. Beatrice, fügte, und in seinem abgehärteten Gesicht

spiegelte sich namenlose Seelenangst und Unruhe. „Hanum,“ sagte er „habt ihr in eurem Waisenhaus Plag für einen mohamedanischen Jüngling? Er wäre ein Christ, aber dann, als er 12 Jahre alt war, zwangen sie ihn, seinen Heiland zu verleugnen, und er tat es — weil sie ihn sonst getötet hätten, es geht ihm jetzt gut, er hat Kleidung, Geld und Gut, aber seine Seele hat keine Ruhe mehr, kann er bei Euch eine Zuflucht finden?“ Dann brach er plötzlich in Tränen aus: „Ich bin der Jüngling, ich habe Jesus verleugnet.“

Schw. Beatrice sah den Armen voll Erbarmen an, erst 20 Jahre, und dabei sah er aus wie ein mindestens 30jähriger! Sie versprach ihm eine Zufluchtsstätte zu verschaffen. Am Abend des nächsten Tages sollte er dorthin entziehen. —

Er ist nicht gekommen, niemand von uns hat ihn je wiedergesehen. Ob es die Furcht vor dem Tode war, die ihn drohte, falls er wieder Christ würde? Ob die Unruhe seiner Seele ihn doch noch zurückführen wird zum Heiland?

P. Braunemann.

### Dennoch Königskinder.

Man, 13. 10. 1907. Den lieben Freunden, deren Gebete und unsere Arbeit mit all ihren Lasten, mit Freud und Leid tragen, die nicht müde werden uns immer wieder ihre Liebe mit der Tat zu beweisen, möchte ich heute einen kurzen Gruß senden. Möchte Ihnen einen Gruß senden im Namen all der Verlassenen, Elenden, Hungerigen, Nackten, Obdachlosen, Kranken, denen Sie mit Ihrer Liebe wohlgetan haben. Der Herr vergelte Ihnen allen nach dem Reichtum Seiner Gnade was Sie nicht müde werden Seinen Geringsten und Armen zu tun.

Da ist eine junge Mutter, die einst bessere Tage gesehen hat, und deren Mann bei den traurigen Verhältnissen keinen Verdienst hat, die Ihnen besonders danken möchte. Für Monate konnte ihrem kleinen neugeborenen Söhnchen Milch gegeben werden durch Ihre Güte, so daß Ihr Kindchen heute ein draller Bub! ist, während sein drei Jahre altes Schwesterchen nicht lebend nicht sterbend hinsiecht weil es im zartesten Alter hungern mußte. Schrecklicher Gedanke! Tausendmal schrecklicher für eine Mutter!

Da ist eine — nein viele, die Ihnen danken möchten, daß Sie Ihren Kindern in Krankheitsfällen Milch und Arznei darreichen. Da sind Andere die möchten Ihnen danken, daß Sie ihnen das Geld darreichen in schwerer Krankheit zu einem Aufenthalt im Hospital. Da sind Andere, die möchten

## Kraft aus der Höhe.



Schwester Clara Kiefe unter einigen ihrer Waisen in Wan.

für das schöne warme Bett danken, das Ihre Güte ihnen gegeben und für das schöne warme Hemd, die gute Jacke und für den so notwendigen Rock. Alle, Alle kommen heute um Ihnen zu danken, und wenn der Dank Ihr Herz so warm macht wie all die guten Sachen uns gewärmt haben und Ihre Liebe und Güte uns wohlgetan hat, dann haben wir erreicht, was wir wollten. Wir sind keine respectable Schaar, mit der man vor Menschen Ehre einlegen kann, das ist wahr. Wir sind alt, blind, gebrechlich, fleisch, zerlumpt, aber wir haben dennoch ein Herz, das für Liebe empfänglich und offen ist und manche von uns wissen, daß wenn auch die Hülle nicht einnehmend ist, wir dennoch KönigsKinder sind; die nur noch eine kurze Weile auf staubiger Straße pilgern müssen. — Gott befohlen für heute Ihr treuen Freunde, wir danken Euch, daß Ihr, die Ihr so schöne Kleider anhabt, Euch Eurer armen zerlumpten Brüder und Schwestern nicht schämt. Der König wird Euch königlich belohnen. Mit herzlichem Gott befohlen und dankend so gut wir können Ihre

Schw. Cl. Kiefe.

„Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe!“ Das waren die Abschiedsworte des Sohnes Gottes an Seine geliebten Jünger. Er allein wußte es, was sie bei ihrem Missionsdienst an einer vom Teufel geknechteten Welt zu leiden und zu erdulden haben würden. Er allein kannte die Fülle des heiligen Geistes, der sie erfüllen sollte mit einer Liebe „die alles verträgt, alles glaubt, alles hofft und alles duldet.“ 1. Kor. 13, 7, die ihre Herzen erfüllen würde mit Strömen der Gnade. „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.“ Gal. 5, 22.

Das von Gott bestimmte Erlösungswerk des Herrn war vollbracht und der gekreuzigte auferstandene und gen Himmel gefahrene Heiland war im Begriff der wartenden Gemeinde in Jerusalem die verheißene Fülle des Geistes zu geben. Die Tage flossen den Jüngern dahin in gemeinsamen Gebet, in froher Erwartung, in seliger Gemeinschaft mit dem erhöhten Meister. Ihr Alles war auf dem Altar — nur das Feuer vom Himmel mußte noch kommen! Und dann wurde es Pfingsten, dann kamen jene wunderbaren Ereignisse, da wurde diese Menge von Seelen gereinigt, und jeder einzelne der Gläubigen kam durch den heiligen Geist in die bewußte Gemeinschaft mit dem auferstandenen Herrn und Seinen Lebenskräften. „Ich in ihnen und Du in mir, auf daß sie vollkommen seien in eines und die Welt erkenne, daß Du mich gesandt hast und liebest sie, gleich wie Du mich liebest.“ Joh. 17, 23. Die erste und größte Wirkung des Pfingstwunders war die, daß Jesus in den Herzen Seiner geisterrfüllten Jünger Raum bekam, daß Er in ihnen Wohnung machte mit all Seiner Liebe und Selbstlosigkeit, Seinem Bestreben, anderen zu helfen, zu trösten, zu führen, zu heilen und zu retten. Da ging es durch alle Länder: „Der Jesus von Nazareth, der von uns gegangen war, dessen Gedächtnis man zu gedenken suchte, ist wieder gekommen, der heilige Geist hat die einzelnen Glieder Seiner Gemeinde in Sein Ebenbild verwandelt.“ Und nun die köstliche Frucht dieser Wirkung! „Sie waren ein Herz und eine Seele.“ „Es war große Gnade bei ihnen allen.“ „Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte,“ denn die Liebe kannte nichts schöneres als zu geben und „Geben ist seliger als Nehmen.“ So lebten die Jünger des Herrn das Leben der Liebe unter den Bürgern zu Jerusalem, unter demselben Volk, das im Höhepunkt seines Hasses ihren geliebten Meister ans Kreuz geschlagen hatte, und „sie hatten



Gnade bei dem ganzen Volk" Apgeg. 2, 47 und „eine Menge Männer und Weiber, die da glaubten an den Herrn, wurden hinzugezogen.“ Apgeg. 3, 14. Die größte Aufgabe der Gemeinde Jesu aller Zeiten ist, wie das Wort Gottes deutlich bezeugt, die, das Leben Jesu in der Welt auszuleben. „Auf daß das Leben des Herrn Jesu an unserm Leibe offenbar werde.“ 2. Kor. 4, 10. Auf daß „sie wandeln, gleichwie Er gewandelt hat.“ Und das ist nur möglich durch die Innemohnung des Heiligen Geistes. Nur durch Geistesfüllte Christen kann der Vater Seine großen Pläne hier auf Erden ausführen. Die geretteten Seelen sollen, wie hier am Pfingstfest, die Kanäle sein, durch die der erhöhte Heiland zu einer verlorenen Welt redet. Und der Grundton eines Pfingst-Lebens ist der: „Ich lebe, doch nun nicht ich, Christus lebt in mir.“

Der Geist gibt Seinen Boten die nötige Ausrüstung. Er füllt sie mit diesem Geist der Liebe, die Botschaft der Liebe muß von liebebrennenden Herzen weitergetragen werden, und nur „wer in der Liebe bleibt,“ und so zugleich „in Gott bleibt“ 1 Joh. 4, 16 ist wirklich ein Gesandter des Herrn. „Was das Herz voll ist, des geht der Mund über.“ Die Liebe füllt die Seelen der Menschen mit unendlichem Erbarmen an, und die Menschen werden das Wort des Predigers nicht zurückstoßen, wenn sie sehen, daß er sie liebt, daß er mit unaussprechlicher Sorge um sie bangt, wenn er zu ihnen von dem letzten, großen Gerichtstag spricht.

Vom heiligen Geist erfüllt schrieb Paulus „Viele wandeln, von denen ich mit Weinen sage, welcher Ende ist die Verdammnis.“ Die wahre Gemeinde Jesu weint um die Verlorenen — und wo das nicht geschieht, da steht es falsch, da muß der heilige Geist erst noch ein Neues schaffen. Ohne Schmerzen können keine Kinder geboren werden. Wenn die Kirche Jesu vom Geist erfüllt ist, wird sie die schlafende Welt aufwachen nicht mit kalten Warnungen, sondern mit heißen Tränen der Liebe. Dann werden die Hindernisse fallen, die bisher noch so manche verschmachtende Seele aus geschlossen vom Sonnenschein der Liebe Gottes.

Die beirten Menschen gehen dahin in die Ewigkeit — in Sünde, in Herzweh, in Tod. Und mitten unter sie hat der erhöhte Heiland Sein gerettetes Volk gestellt. Er möchte, daß jedes Seiner Kinder ein Licht ist in der Dunkelheit. Seine Worte waren doch deutlich genug: „Wie Mich Mein Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Und Johannes schreibt „Denn wie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt.“ „Geht hin in alle Welt,“ spricht der Herr „und lehret alle Völker.“ Der menschlichen Natur ist das eine schwere Zumutung, aber

das geisterfüllte Gottesvolk sieht darin sein herrlichstes Vorrecht.

Die Liebe ist nicht blind, sie steht hinter all dem Schein der Freude und Weltaust die kämpfenden, geängsteten, verzagenden Herzen. Sie bringt die verschwiegenen, trostigen Lippen zum Reden, sie gibt den Mäden Kraft, sie bringt den Einsamen und Unverstandenen einen Strahl des Ewigkeitslichtes. Die Liebe flammert sich um jedes Wesen, mit dem wir in Berührung kommen, sie sucht jedem einzelnen zu helfen, jedes einzelne zu retten, überall erblickt sie neue Wege und Möglichkeiten zum Dienst, und wenn es auch nur gilt, einem müden Wanderer die Füße zu waschen. Die Liebe sät mit Tränen und wird mit Freuden ernten. Vom Geist erfüllt sein, das heißt in das Leben des Nächsten jene erbarmende, helfende, suchende Liebe zu tragen, die allein im Stande ist, Leben zu wecken. Nicht eine „Pflicht“ legt Jesus Seinen Jüngern auf, nein, Er schenkt ihnen den „Geist der Liebe,“ so daß das Sehnen, Seelen zu retten, den Christen ein Lebensbedürfnis wird. „Denn wievohl ich frei bin von jedermann, habe ich mich doch selbst jedermann zum Knechte gemacht, aus das ich ihrer viele gewinne.“ „Ich bin jedermann allerlei geworden, auf daß ich allen halben ja ewig selig mache.“ 1 Kor. 9, 19—22. Es ist unser Herr und Meister, der zu jedem einzelnen Seiner geretteten Kinder spricht: „Gehe hin, erfüll vom Geist. Wandle würdig deines Königs und deines Auftrages. Gehe hin in Niedrigkeit und Demut, in zartem Mitleid und in selbstloser Liebe. Ich achte die Menschen nicht zu gering, um für sie zu sterben, nun achte du sie nicht zu gering, um für sie zu leben. Bleibe in Mir, und Ich werde in dir bleiben, und so sollst du in der Liebe wandeln, wie ich dich geliebt und Mich selbst für dich dargegeben habe!“

Und unsere Antwort soll sein:

Jesu, füll mit deinem Geiste  
Jedes Herz, das völlig dein,  
Laß den Strom lebendigen Wassers  
Bei und in uns mächtig sein.  
Nur Gefäße, heiliger Meister,  
Doch gefüllt mit deiner Kraft,  
Laß in uns und durch uns strömen  
Lebenskraft und Lebenssaft.

A. F. G.

## Auf einsamem Posten.

Meserich, 8. Oktober 1907. Vorletzte Woche war ich in Per. Die Arbeit dort hat ihren schönen Fortgang und ist dadurch, daß die dortige Kirche und Schule von uns übernommen ist, schon eine

recht ausgedehnte. Ich will zuerst über die Schularbeit berichten. Das gesamte Lehrpersonal in Peri ist aus unseren Waisenhäusern in Mesereh hervorgegangen. Der erste Lehrer, Aaron, ist sehr tüchtig und gründlich, und wir haben das Vertrauen zu ihm, daß er die Persischschule entporbringen wird.

In der Mädchenschule stehen Margarid, das tüchtigste Mädchen, das wir in unserem Seminar hatten und als Hilfslehrerin Aghasni, die, obwohl ihre Ausbildung hier in Mesereh eine ziemlich mangelhafte war, sich doch in der Arbeit recht bewährt hat.

Die Kleinkinderschullehrerin ist Mastrubi, ebenfalls aus unserem Waisenhaus.

Durch den Umstand, daß mehrere evangelische Familien aus Peri weggezogen sind, ist die Zahl der evangelischen Häuser sehr zusammengeschrumpft. Im Gottesdienst in Peri fällt einem neben der geringen Zahl der Besucher insbesondere die Tatsache auf, daß die Gregorianer nicht zum Gottesdienst kommen. Hier in Mesereh ist das nicht so. Hier kommen viele Gregorianer in den evangelischen Gottesdienst und bleiben dabei Gregorianer. In Peri ist eine strenge Scheidewand zwischen Protestanten und Gregorianern. Wir müssen, soviel in unserer Kraft steht, darauf hinarbeiten, die Gregorianer unter den Schall des Wortes Gottes zu bringen, ohne dabei an Proselytenmacherei zu denken. Ich bitte all die lieben Geschwister, die die Arbeit des Hilfsbundes auf betendem Herzen tragen, doch unserer Peri-Arbeit vor dem Herrn gedenken zu wollen. Durch Gebet werden ja die Kämpfe im geistlichen Leben ausgelämpft. Wir müssen bedenken, daß der Herr vielen das Herz aufteue und viele zur seligen Gewissheit, der Gotteskindschaft gebracht werden.

Unsere Waisenarbeit in Peri hatte in diesem letzten Jahr ihren gesegneten Fortgang. Schw. Frieda Wolf hatte zum Teil einen recht schweren Stand so allein auf dieser Augenstation, aber der Herr hat ihr Seinen sichtlichsten Segen gegeben.

Joh. Ehmann.

## Viel Leid.

Frau Ehmann, Mesereh, schreibt am 29. 8. 07. Schon länger bin ich gebeten wegen einer in sehr bedrängten Verhältnissen lebenden Frau mich an Sie zu wenden. Diese mit Namen Mariam Garabedian, wohnt mit ihrer alten Schwiegermutter und ihren vier Kindern im Alter von 4-14 Jahren hier in Mesereh. Sie haben schon viel Leid gesehen. Zur Zeit des Massakres wurden Mann und Sohn dieser alten Schwiegermutter ermordet, ein anderer erwachsener Sohn starb ganz plötzlich, er ertrank beim Baden. — Der einzige Sohn, der noch der alten Mutter geblieben, eben der Mann dieser Mariam Garabedian, verließ vor vier Jahren seine Familie und die alte Mutter, um nach Amerika zu gehen, und ist seitdem verschollen. Trotz allen Nachforschungen haben sie nie mehr etwas von ihm erfahren können. Die junge Frau ist fleißig und tüchtig, sie tut, was sie kann, arbeitet hin und her in den Häusern, auch in Ebenezer hilft sie oft, aber es ist fast unmöglich für sie, die ganze Familie durchzubringen. Sollte sich nicht in Deutschland jemand finden, der ihr am liebsten natürlich eine regelmäßige Unterstützung zu teil werden ließe? Ich würde mich sehr freuen, wenn der armen Mariam ihre Last ein wenig erleichtert würde.



Im Waisenhaus in Peri. In der Mitte die früheren Hauseltern Palentinat, rechts neben ihnen Schw. Frieda Wolf, die jetzige Hausmutter.

## Jesus Christus und Mohammed.

Von Abtr. Unschanjanz.

(Fortsetzung.)

Diese Erdichtungen in dem Islam sind aber durchaus nicht wie die Legenden, Sagen und Mythen der Christen und Juden, sondern sie müssen von den Muhammedanern geglaubt werden als Wahrheit. Einer ihrer Religionsgrundsätze heißt: „Wer das Wissen des Islams und die Gelehrten gering achtet, der ist ein Kafir, d. h. ein Gottesleugner. Wer beim Hören einer Tradition sagt: das haben wir schon oft gehört, und sie gering achtet, der ist ein Kafir. Es

ist auch Gottesfeindung, wenn eine religiöse Ceremonie oder eine Handlungstradition gering geachtet wird." So lehrt die mohammedanische orthodoxe Theologie. Jrgend eine Erzählung, Ueberslieferung, Vorchrift und Lehre kritisieren darf ein Mohammedaner nie, noch viel weniger darf er dergleichen für unwahr oder gar für eine Lüge halten. Diejenigen Mohammedaner aber, welche wagen etwas den Mohammed Entehrendes, wenn es auch geschichtlich wahr ist, zu behaupten, werden mit dem Tode bestraft.



Türkische Mollahs (mohammedanische Geistliche).

Der mohammedanische Gelehrte Schafig gibt seiner Meinung über die Biographie Mohammeds, die sein gelehrter Zeitgenosse Wakidy verfaßt hatte, mit diesen Worten Ausdruck: „Die Arbeiten des Wakidy sind Lügen; dasselbe gilt auch von denen des Jbu-Isbak.“ Und gerade diese von Schafig verurteilte Biographie des Jbu-Isbak ist es, die, nachdem sie durch Jbu-Hisqam etwas verbessert worden ist, unter den Mohammedanern bis heute hochgehalten wird. Der Verfasser des vierbändigen Buches Konfet-ul-ahbab sagt, wie er die abenteuerhafte Verheiratung Mohammeds mit Seinab, dem Weibe seines Adoptivsohnes, berichtet, folgendes: „Einige der Ausleger, Traditionisten, Biographen, Rechtsgelehrten und Historiker haben diese Geschichte auf eine andere Weise berichtet, da ein echter Moslim etwas Ähnliches über den Propheten nicht glauben kann. Wir haben aber hier nur das Gute, was wir in den Büchern gelesen haben, vorgetragen. Dies haben wir deswegen getan, damit schwache Menschen, wie Kritiker und Zweifler, durch solche Erzählungen nicht abspenstig werden, obwohl die Verfasser jener Bücher große Männer und orthodoxe Moslime waren.“ (Bd. II, Seite 304). Das sind die Fundamente der mohammedanischen Religion und Theologie.

Aus dem großen Meere der phantastischen Ueberslieferungen des Islam wollen wir nur einige Erspäße hier hervorziehen. S. 3. B.: „Es wird erzählt, daß Sothib, ein Priester aus dem Stamme Beni Do'ab, in seinem Körper keine Gelenke hatte und darum nicht inslande war, zu stehen noch zu sitzen, nur jedesmal, wenn er jörnig wurde, da schwoh er auf und dann konnte er sitzen. Nur in seinem Schädel und in den fingerspitzen hatte er Knochen, sonst bestand er aus einem Fleischlumpen. Wollte man ihn irgend wohin tragen, so mußte man ihn zuerst wie ein Kleid zusammenwickeln. Man sagt, daß sein Gesicht auf seiner Brust gewesen sei, so daß er überhaupt keinen Hals hatte. Die Hi-

storiker berichten, daß dieser Sothib in der Provinz Damaskus in dem Orte Djabla lebte, wohin er nach einer Ueberschwemmung seiner Heimat hatte ziehen müssen; dort bis zur Geburt Mohammeds lebend, war er 600 Jahre alt geworden. Es wird erzählt, daß die Leute, welche von ihm eine Wahrsagerel haben wollten, ihn wie ein Butterfaß hin und her schütteln mußten, und daß er nur auf diese Weise die an ihn gestellten Fragen beantworten konnte. Der persische König Kesra hätte einst den Neffen dieses Wahrsagers zu sich gerufen und durch ihn fragen lassen, wie es ihm (dem König) in seinem Reiche gehen werde. Da habe Sothib geantwortet: „Wenn einst der Koran geoffenbart wird, da werden die Araber über den Tigris hinüber nach Persien kommen und es erobern, da schon bei der Geburt des Sceptermeisters (Mohammeds) die brennenden Widre der persischen Feueranbeter verlöschen und 14 Türme am Palaste des Kesra herunterstürzen werden.“ Solche Fabeln gibt es unzählige und werden von den Mohammedanern geglaubt. Es wird dann ferner erzählt, auf welch wundervolle Weise Mohammed sechs Jahre von der Amme Helime, einer Nomadin, gepflegt und genährt worden sei. Da seien einmal, als Mohammed mit einigen Anaben das Vieh hütete, zwei Engel bei ihm erschienen, hätten ihn auf die Erde gelegt, seine Brust bis zum Nabel gehalten und, nachdem sie daraus Brustinhalt und das unreine Gedärme herausgenommen und in einer goldenen Schüssel mit Schneewasser gewaschen hätten, hätten sie es wieder hineingelegt. Das war also die Epilepsie, die durch das ganze Leben Mohammeds wirksam war, die aber als Offenbarungsbezeich des Erzengels Gabriel dargestellt wird. Auch von seinem siebenten, achten bis zum dreizehnten und weiter bis zum zwanzigsten Jahre wird mancherlei erzählt. Einmal sei er z. B. auf einer Handelsreise von Mekka nach Bagra mit dem christlichen Mönche Bahira zusammen getroffen, der ihn als einen in der Bibel beschriebenen Propheten bezeichnet habe.

Zwischen seinem 20. und 25. Lebensjahre habe sein Onkel Abu-Talib ihn, da er ihn wegen seiner epileptischen Anfälle für besessen von bösen Geistern hielt, zu einem Wahrsager gebracht, der ihn aber nicht für besessen erklärt habe. — Auch in seinem fünfundzwanzigsten Jahre sei Mohammed auf einer Handelsreise nach Syrien mit einem anderen Mönch, Namens Nestor, zusammen getroffen, welcher mit einem Buche in der Hand (die Bibel) aus seinem Kloster zu ihm heraustram und seine ganze äußere Gestalt mit den in jenem Buche angegebenen Zeichen vergleichend erklärte, daß er (Mohammed) der von Gott vorausgesagte Prophet der Endzeit sei. — Die 40 Jahre alte Witwe Chabidje hat den 25 jährigen Mohammed geheiratet und von ihm Kinder gehabt. Es wird auch von seiner Hochzeit an bis zu seinem 40. Jahre manches erzählt, was wir hier jedoch übergehen. Jetzt erst soll er den Prophetenlauf angefangen haben, von dem wiederum vieles mit Uebertreibungen erzählt wird. Ein Buch, Mewahib-ledunja genannt, das aus zwei Bänden mit je 500 sein gedruckten Seiten besteht und das nur von Mohammed redet, beschreibt die 13 oder 15 jährige Prophetentätigkeit desselben in Mekka auf nur vierzig Seiten. Darnach kommt seine Flucht von Mekka nach Medina, wo er 10 Jahre lebte und etwa 25 Raub- und Feldzüge persönlich leitete und, um zu kämpfen zu rauben, 56 kriegerische Expeditionen hin und her schickte. Diese mit Kriegen gefüllte zweite Hälfte in dem Leben Mohammeds wird in jenem Buche auf 155 Seiten beschrieben. Daraus sieht man, wie wenig Inhalt sein prophetisches Leben in Mekka gehabt und wie geduldig er doch Alles ertragen mußte, dagegen wie er sich in Medina mit Blutvergießen und Beutemachen fünfmal mehr beschäftigte. Ein Gefährte Mohammeds, Namens Jbu mas'ud, hat gesagt, er habe den Propheten nie fluchen gehört; doch eines Tages, als einige Kornschäfter ihn im Vorhofe der Kaaba das Gebet verrichten sahen, warfen sie ihm das schmutzige Bauchfell einer geschlachteten Kamelin auf den Rücken, während er sich zur Anbetung beugte hatte. Als nun seine Tochter Fatime dies hörte, kam sie und entfernte den Schmutz von seinem Rücken. Da versuchte Mohammed diese Uebelthäter. Im Verlaufe von 13 Jahren soll er in Mekka nur ein einzigesmal geflücht haben, aber die 10 Jahre in Medina verbrachte er mit Feldzügen, Räuberzügen und Plünderungen, mit Mord und Mordelbeseitigung, mit Sengen und Zerfören der Dörfer und Felder, mit Sklavenmachen und Schänden der Weiber; da zeigte er keine Spur von Geduld und Barmherzigkeit. Von den vielen Beuten nahm er immer den fünften Teil für sich und das Uebrige verteilte er unter seine Kameraden, und trotz seines hohen Alters füllte er seinen Harem mit Weibern,

während er seinen Anhängern nur vier legale Weiber neben vielen durch Kauf erworbene oder im Kriege gewonnene Konkubinen gestattete.

Darum änderte Mohammed seinen Prophetenlauf so furchtbar verditkal, daß er aus einem gebulldigen Menschen ein Räuber und Mörder wurde? Al-Buchary und Koranapopeten sagen, daß siebzig, ja sogar vierhundert von seinen Anhängern in Medina obdachlos und fast nackt waren. Keiner besaß einen Mantel, manche hatten Fegen aus Baumwollenzug und Leder zusammengeflocht und umgebunden, andere hatten Hemden an, die in einem Zustande waren, daß sie dieselben mit der Hand zusammenhalten mußten, um sich zu bedecken. Sie hatten auch nichts zu essen und darum waren sie zu einer unerträglichen Last für die Bewohner Medinas geworden. Es blieb für Mohammed kein anderer Weg übrig als der des Raubens, um seine Anhänger zu befriedigen. Er schickte einige Male Expeditionen, um die Handelskarawanen der Mekkaner zu plündern; das gelang ihm jedoch nicht. Da sammelte endlich Mohammed selbst seine in der bitteren Not fast verzweifelt Gefährten und ging zusammen mit vielen raublustigen Helfern aus Medina nach dem Brunnenorte Bedz, um dort auf die Karawane zu lauern. Da, sagt man, betete er: „O Gott, diese Leute gehen zu Fuß, mache sie reitend; sie sind hungrig, sättige sie; sie sind nackt, beleihe sie; sie sind arm, mache sie reich von deinem Ueberfluß.“ Als die Karawane nun dort ankam, begann der blutige Kampf: 14 Personen fielen auf Mohammeds Seite und 70 Männer auf Seiten der Karawane, die samt Ware, Gelde, Kastrieren, Kaufleuten und Knechten erobert wurde. Nun entstand aber unter diesen Siegern selbst ein harter Streit. Mohammeds Gruppe hatte sich bei dem Kampfe in drei Teile geteilt: ein Teil schützte den Propheten, ein anderer Teil kämpfte mit Schwert und Bogen gegen die Karawane und der dritte Teil machte die Waren, die Waffen, die Last- und Reittiere zur Beute und die Männer zu Gefangenen. Alle diese drei Teile stritten nun hart mit einander, weil jeder glaubte, die ganze Beute komme ihm zu. Mohammed nahm sich seinen Teil und das Uebrige verteilte er unter allen seinen Mitkämpfern. Von den Gefangenen ließ er zwei Männer los, die ihn in Mekka beschimpft und beleidigt hatten — einer gehörte zu denen, welche jene schmutzigen Gedärme aus seinem Rücken gelegt hatten. Die anderen Gefangenen aber, unter denen sein Onkel Abbas und sein Schwiegervater Abu-Tosjan waren, ließ er gegen ein Lösegeld von je 1000—4000 Dirhem für jeden frei.

(Fortsetzung folgt.)



Caesarea in Cappadozien. 7

### Ein Gruß aus Konia.

Es ist nun bereits ein Monat verfloßen, seit ich wieder auf türkischen Boden bin. Mit tiefer Anbetung und mit herzlichster Dankbarkeit schaue ich zurück auf meine Reise von diesem Sommer. In Wirklichkeit ging der Herr vor mir her: Er segnete, Er leitete, Er trug sein kleines Kind auf Seinen Gnadenarmen, Gelobet sei Sein heiliger Name. — Jehovab der Gott Israels sagte zu Seinem Knecht: 2 Mos. 23, 20. „Siehe ich sende einen Engel vor Dir her, der Dich behüte auf dem Wege, und bringe Dich an den Ort den ich bereitet habe.“ Ja alle Gottesverheißungen sind nicht nur für die Völker der Vergangenheit gewesen, auch uns gelten sie. Ich habe diesen Sommer Gelegenheit gehabt die Ekklesia, Ihm zu vertrauen, noch besser zu lernen und zu nehmen im Glauben, was Er für uns tat. Apst. 2, 39 heißt es: „Denn euch ist die Verheißung und guten Kindern, und allen die in der Ferne sind, so viele irgend der Herr unser Gott herzurufen wird.“ Ich hatte die kostbare Gelegenheit, in Verbindung zu kommen mit manchen alten und neuen Glaubensgeschwister, und durch den Austausch unserer Gedanken, erhielt ich von manchen die Versicherung ihrer warmen Fürbitte, was für mich und für die Arbeit hier, einen unschätzbaren Wert hat. Und mit Dankbarkeit darf ich es hier bezeugen daß ich eine stärkere Gebetsmacht fühle seit ich wieder hier bin.

Liebe Geschwister, ich bitte sehr, betet fort, daß auch hier Seine Arbeit eilig verrichtet werde, die Er noch zu tun hat, ehe Er 7 mmt. Erlaubt mir teure Geschwister, Euch allen hiermit nochmals herzlich zu danken für alle eure Liebe, für

Eure Gebete und für Euer Hilfe. Es ist kaum zu beschreiben, wie viele und vielerlei Bedürfnisse sich an mich herandrängten seit ich hier bin. Ich gehe einem Winter entgegen, der große Ansprüche machen wird.

Sobald ich die Winterarbeit hier eingetreit habe und alle Wintervorräte im Keller sind für meine Familie, die diesen Winter hier in meinem Hause sein wird, werde ich meine Reise antreten nach Caesarea und werde zwei meiner größten Mädchen zur Hilfe nach Caesarea mitnehmen, und auch dort meinen neuen Haushalt einrichten und für den Winter vorbereiten. Ich habe auch schon einige neue eingeborene Mitarbeiter eingestellt in Schul- und Evangelisationsarbeit, und daher begreift Ihr meine Teuren wie froh ich bin, daß meine Tasche nicht leer war, als ich hierher kam. Der Herr vergelte Euch!

Auf meiner Hinfahrt nach Caesarea gedachte ich einige Dörfer mit dem Evangelium zu besuchen. Auch für diese gefährliche beschwerliche Inlandreise brauche ich Eure Fürbitte. Von einigen Dörfern sind mir schon die Einladungen entgegengekommen nach Constanthin pel und nach Konia. Die armen Seelen sind hungrig, auch hierin möchte ich recht dienen und brauche Salbung und Weisheit.

Ja Geliebte, wir haben nur noch eine kurze Zeit, ehe der Herr kommt, darum ist es Zeit, daß wir uns nach der Fülle des Geistes austrocknen, welche uns befähigt, Seine Arbeit erfolgreich zu tun. Meine Absicht bis etwa März wird sein: Caesarea, Al. Mien, Tarsel.

Ich grüße Euch Alle in Seiner Liebe Eure geringe Mit-

schweßer,  
Maria A. Oberber.

### Briefkasten.

Einzahlungen, Anfragen u. wegen der „Briefkastenkindern“ an Hrl. Henry Kiehl, Freienwalde, Oder, Malche.

Alle sonstigen Beiträge für den Briefkasten an Schw. Eljabet Zeante, Freienwalde, Oder, Bibelhaus.

Die lieben Verfolger von Briefkastenkind II werden sich gewundert haben, solange nichts von „ihrem“ Kind zu erfahren. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß im Sommer ein Brief aus Marasch auf der Reise nach Deutschland verloren gegangen ist. — Heute können wir nun endlich das langermartete Bild bringen. **Süliza Nadsharian.** Mädchen Nr. 106 in Marasch. (M. M. 106.) geb. 1903. Heimat: Albusan. Der Vater starb 1906; er war Zimmermann in Albusan. Die Mutter lebt mit drei Kindern in bitterer Armut. Die Familie ist evangelisch.

An das Brautpaar in Breitenbach. Mit herzlichster Freude werden wir Ihnen ein bestimmtes Kind zuteilen, doch möchten wir Sie um Ihre genaue Adresse, d. h. die nähere Bezeichnung zu „Breitenbach“ bitten, da es in Deutschland vierundzwanzig Orte gleichen Namens gibt.

Nach Semmerich. Wollen Sie bitte so freundlich sein und uns die Adresse zum Verkauf von Stanniol angeben? Wir sind sehr dankbar für Ihre Anregung.

Alle Segenswünsche zum neuen Jahr, besonders auch von den lieben Kindern, erwidern wir aufs herzlichste, jeder einzelne war uns eine Freude.

### Nur Gnade ist's!

(Aus dem Büchlein „Nur Gnade ist's“ von J. W. Verlag Bibelhaus, Freienwalde a. Oder, 20 Pfg.)

Was für die Ewigkeit geredet wird, muß auch aus der Ewigkeit kommen.

Es gibt manche Schulen im Christenleben: Leiden Schulen, Glaubensschulen u. s. w.. Gibt es denn gar keine Gesangschulen? O ja! Lies 3. B. Psalm 98, 4 — 9, was da alles zusammen singt und jauchzt, weil der Herr kommt und aller Welt Enden das Heil unseres Gottes sehen. Aber wenn das Lied noch so herrlich klingt, so ist der Chor doch nicht voll, wenn deine Stimme fehlt. Der Herr kennt sie und vernimmt sie, drum mach Ihnen die Freunde und singe mit!

Wir dürfen wohl noch wünschen, aber nicht mehr wollen.

Wenn du an irgend etwas gebunden bist, dann sagt der Heiland nicht: „du solltest frei werden,“ sondern du mußt es, aber Ich will es machen!

Wo wir hinkommen soll man merken: Hier sind die Fußspuren Gottes.

Sei treu, auch wenn dir erst ein kleines Licht gegeben ist. Kannst du die Sonne noch nicht sehen, so freue dich am Morgenstern, er ist ein Pfand, daß du auch bald die Sonne erblickst. Nur schlaf nicht wieder ein!

Der Himmel steht offen, hinein kannst du, wenn du ernstlich willst; aber ob du bepackt bist mit all den alten Geschichten und mühsam und seufzend den Weg dahintriest, oder ob du gleich am Anfang des Weges alles auf Jesus geworfen hast und deshalb jauchzend und jubelnd hineinist, das ist deine Sache.

Nur wer als Sünder die Bibel ließt, kann sie verstehen.

Das Gebet vor und mit anderen ist wie die Quelle vom Berg, ein klares frisches Bächlein, wenn sein Bett tief geht, aber eine häßliche Pfütze, sobald es sich verbreitet. Da kommen suchende, dürstende Menschen und wollen trinken, aber wie oft finden sie kein erquickendes Wasser, sondern trüben Schlamm, und traurig gehen sie weg.

Als Jesus auf Erden war, fing Er erst an zu tun, zu lehren. Apostelgesch. 1, 1. In den Evangelien ist das 1. Kapitel Seiner Taten erzählt, die Apostelgeschichte berichtet das Weitere, und in deinem Leben will Jesus die Fortsetzung davon schreiben, Blatt für Blatt, Tag für Tag soll zeugen von Seinen Werken und Wundern.

Wenn ich an Jesu Hand, in seinem Auftrag gehe, bin ich mitten in den größten Gefahren unsterblich, solange bis Er ruft.



Briefkastenkind II.

## Kinder=Ehe.

### Ein Heim für kleine Mohammedanerinnen in Nord-Afrika.

Die kleine T. war eine Araberin und aus einer mohammedanischen Familie in Alger in Nord-Afrika. Die kleinen, mohammedanischen Mädchen haben ein schweres Leben. Niemand hat sie lieb, sie werden verachtet und dürfen weder lesen noch schreiben, noch sonst irgend etwas anderes lernen; wenn sie noch ganz jung sind, werden sie schon verlobt und verheiratet und anstatt fröhlich spielen und arbeiten zu dürfen, wie andere Kinder in ihrem Alter, haben sie für den Haushalt zu sorgen und dürfen fast niemals das Zimmer verlassen, und auch dann nur dicht verschleiert.

Die kleine T. war auch schon mit 11 Jahren verlobt, und ihre Mutter wollte, daß sie gleich heiraten sollte. Aber der junge Mann, mit dem man sie verlobt hatte, wurde Christ und wünschte deshalb, daß T. auch zum Heiland geführt werden und die Bibel lesen lernen sollte. So kam T. in das Haus einer Missionarin. Diese Missionschwester hatte schon oft daran gedacht, wie sie wohl etwas für die kleinen arabischen Mädchen tun könnte, und freute sich deshalb von Herzen, als der Heiland ihr gerade zum Weihnachtsfest die erste kleine Mohammedanerin ins Haus schickte.

Sehr schnell hatte sich T. im Missionshaus eingelebt. Als sie kam hatte sie ein ernstes, trauriges Gesichtchen, aber bald vergaß sie die trübe Vergangenheit und wurde ein sonniges, fröhliches Kind, das alle lieb hatten. Das Lernen machte ihr viel Freude und sie machte gute Fortschritte im Lesen, Schreiben und Nähen und im Wolle spinnen und Weben. Am meisten aber liebte sie die biblischen Geschichten und Lieder und bat den Heiland oft, daß Er sie doch auch zu Seinem Kind machen möchte.

Als die anderen mohammedanischen Familien sahen, wie gut es T. im Missionshaus ging, brachten sie auch ihre Töchter zu der Missionarin. Zunächst kam eine kleine Koufine von T., die mit ihr zusammen erzogen werden sollte. Das ganze Dorf geriet in Aufregung. Kleine mohammedanische Mädchen werden nämlich, sobald sie verlobt sind, für immer

ins Zimmer eingeschlossen, T. dagegen durfte mit der Missionarin spazieren gehen. Da man nicht alle Kinder, die gebracht wurden gleich ganz ins Missionshaus aufnehmen konnte, beschloß die Missionarin, sie tags über zu sich kommen zu lassen, und nachts konnten sie dann bei ihren Eltern schlafen. Es wurde nun ein echt arabischer Haushalt eingerichtet mit einer Küche mit arabischem irdenen Geschirr, Gerste, Weizen, Bohnen, Erbsen, rotem Pfeffer, Öl, Fett und getrockneten Feigen. Auch wurde ein arabischer Webstuhl aufgestellt und auf dem Markt Wolle gekauft.

Als alles fertig war, lud die Schwester einige der Mädchen zu sich ein. Oh, mit welcher Wonne sie kamen! Sie nennen das Missionshaus nur noch „Edjeneth“ das heißt: Paradies.

Jedes bekam gleich seine bestimmte Arbeit in dem fröhlichen kleinen Haushalt. Fröh mußten alle sauber gewaschen erscheinen und vertauschten dann ihre oft sehr zerlumpten schmutzigen Kleider gleich mit den neuen sauberen Sachen des Missionshauses.

Der Tag begann mit einer kurzen Bibelsunde und fröhlichem Gesang und Gebet, dann ging es an die Arbeit. Das war ein munteres Kommen und Gehen!

Viele emsige Händchen wuschen die Wäsche, segten, schneurten, lochten und spannen und webten die Wolle. Auch lernten sie alle lesen und schreiben. Die Missions-



Die kleine mohammedanische Braut und ihre Cousine.

schwester war immer unter ihren kleinen Schülzlingen, und wenn eines unartig, neidisch oder zänkisch war, so erzählte sie ihm von Jesus, der uns alle ganz frei machen kann von der Sünde.

Die mohammedanischen Kinder sind alle furchtsam. Man hat ihnen in ihren Heimatdörfern soviel wahre oder erdachte schreckliche Geschichten erzählt, daß die Mädchen bei Tag und Nacht stets voll Angst sind. Nun hörten sie aber, daß Gott Seine Kinder behütet, und daß man in Gottes Schutz immer ruhig und froh sein kann.

Leider ist das Heim augenblicklich geschlossen, weil es an den nötigen Geldmitteln fehlt, aber es warten noch so viel Kinder sehnsüchtig darauf, angenommen zu werden, deshalb wollen wir treu dafür beten, daß es bald wieder eröffnet wird. In der Türkei gibt es auch tausende von mohammedanischen Kindern, die noch nie etwas vom Heiland gehört haben. Wollt ihr nicht mit dafür beten, daß der Herr einen Weg zeigt, wie man ihnen das Evangelium von Jesus bringen kann?

### Ruft die Kinder!

Mensch las ich folgende Geschichte. In der Nähe der englischen Küste war ein Schiff auf einem felsigen Felsen gestrandet, und die Besatzung befand sich in großer Gefahr. Am Ufer standen einige Leute. Sobald diese das Wrack sahen, liefen sie zum Rettungsboot, um es ins Wasser zu lassen und die Unglücklichen zu retten. Aber ich weiß nicht, was geschehen war, das Boot saß fest auf dem Sand. Da kamen schnell auch die fremden herbei und halfen ziehen und stoßen, doch das Boot bewegte sich nicht. Schließlich sagte einer: „So ruft doch die Kinder!“

Die Schar der Kinder eilte herzu. Sie faßten mit ihren kleinen Händen an, sie beachteten all ihre Kräfte, und siehe da, das Boot bewegte sich. Unter lautem Jubel glitt es ins Wasser, die Männer stiegen ein und ruderten auf das verunglückte Schiff zu, und bald fanden die Schiffbrüchigen am sicheren Lande. Wenn hätten die Kinder sie nicht retten können, aber sie halfen mit. Gerade ihre kleine Kraft war noch nötig, um das gute Werk zu vollenden.

Auch in der Bibel wird uns erzählt, daß Kinder etwas getan haben. War es nicht ein kleiner Knabe, der den Heiland die fünf Brote und die zwei Fische gab? Der Heiland aber speiste damit 5000 Menschen.

Auch das Werk der Mission wird hauptsächlich durch die großen Leute getrieben. Knaben und Mädchen kann man noch nicht nach Armenien schicken. Aber denkt ihr denn, wie hätten euch nicht nötig? Ihr könnt schon helfen, daß das Missions-schifflein ins Wasser kommt. Also nur frisch heran, alle angesetzt!

Ihr wißt ja, was ihr tun könnt. Der Heiland hört euch, wenn ihr zu ihm ruft und betet. Der Heiland segnet eure Gaben, daß eine große Summe daraus wird. Es kommt dabei nur auf eins an, daß ihr, wenn ihr mit ihm redet, nicht nur mit dem Munde, sondern mit dem Herzen sprecht. Und wenn ihr ihm etwas gebt, dann soll jeder Pfennig und jede Mark in eure Liebe und Dankbarkeit eingeweiht sein.

### Wer will bunte Bilder für die armenischen Kinder sammeln?

Die armenischen Waisen haben nämlich bunte Bildchen, Stammbuchsbilder oder auch solche, wie Ihr sie in den Kaufläden zugekauft bekommt, sehr gern. Es gibt dort gar keine Bilder, weder schwarze noch bunte, da könnt ihr Euch die Freude denken, wenn sie Bilder aus Deutschland erhalten! Am schönsten sind ja biblische Bilder, aber auch andere haben sie sehr gern, und nicht nur die Kinder in den Waisenhäusern sondern auch solche, die noch draußen sind, in den Dörfern und auf den Straßen, sind glücklich, wenn sie ein Bildchen geschenkt bekommen.

Ein liebes, deutsches Mädchen hatte davon gehört, daß die armenischen Kinder sich über Bilder so freuen, da hat sie fortan alle Bilder, die sie bekam, sorgfältig gesammelt, und dann als Druckgabe nach Wan geschickt.

Vor kurzem schrieb ihr nun ein Waisenmädchen folgenden Dankesbrief:

Meine liebe Schwester Hanna!

Wir sind krank gewesen, und als es uns wieder besser ging und Schw. Anna Wächter uns besuchte, hat sie uns die Geschenke mitgebracht, die du uns zugedacht hattest. Wir haben uns sehr gefreut, daß wir eine so liebe Schwester haben wie du bist, und danken dir herzlich. Wir haben die schönen Bilder empfangen und unser Herz ist frohlich geworden. Wir Waisenmädchen alle beten für dich, daß der Herr Jesus dich glücklich macht. Wie sehr wünschen wir, dich hier auf dieser Erde kennen zu lernen, aber wenn das nicht sein kann, dann werden wir uns doch droben im Himmel treffen — wenn wir hier nach Gottes Willen gelebt haben. Alle Waisenmädchen grüßen dich herzlich.

Es hat Dich lieb und betet für dich  
das Waisenmädchen

Wartanazar Stepanian.

Wer will es der lieben Hanna nachmachen? Dann nehmt Euch eine Schachtel und sammelt darin alle Bilder, die ihr geschenkt bekommt, und wenn Ihr mehrere beisammen habt, so könnt Ihr entweder als Druckgabe direkt nach der Türkei schicken, oder auch an mich, Schw. Elisabeth Franke, Freiwalden a. d. Oder, Bibelhaus, und ich will sie dann gerne den armenischen Kindern in Wan oder Meserech oder wo ihr sonst gerne möchtet, hinfenden. Mit herzlichem Gruss

Eure Schw. Elisabeth.



Grigor Ohaneßian. Ein getreteter armenischer Knabe.



# Aus der Missions- und Erweckungsbewegung.

Habakuk 2, 20.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

## Unglaublich aber wahr.

### Ein Gleichnis.

Ein reicher Gutsherr hatte durch seine Freundschaft und Fürsorge die Herzen seiner zahlreichen Arbeiter gewonnen. Das Land, das zum Gut gehörte, war erst zu einem kleinen Teil urbar gemacht. Ehe der Besitzer eine längere Reise antrat gab er daher seinen Arbeitern deutlich zu verstehen, daß er wünsche, daß alle Arbeiten während seiner Abwesenheit fortgesetzt werden sollten. Er befahl, das bereits urbar gemachte Land sorgfältig zu bebauen, in den sumpfigen Gegenden das Wasser in Kanäle zu leiten und auch alle Täler zu erhöhen und alle Berge und Hügel zu erniedrigen, kein Fleckchen dürfe vernachlässigt werden. Die nötigen Geldmittel zu diesem Werk stellte er zur Verfügung und Hände genug waren auch da, die während der Abwesenheit des Besitzers die Arbeit vollenden konnten.

Viele Jahre lang blieb er fern von seinem Gut, und als er endlich wieder zurückkehrte, hatte sich die Zahl seiner Arbeiter sehr vermehrt. Die, die bei seinem Weggehen noch Kinder waren, waren nun zu Männern und Frauen herangewachsen und hatten bereits eigene Kinder. Was war in der langen Zeit seiner Abwesenheit aus dem Gut geworden, war das Werk vollendet, der Auftrag ausgeführt? Nein. Sumpf, Moor und Gebirge waren verwildert denn je. Dornen und Disteln wuchsen auf den einst so wohlbestellten Aedern. Und auf den Wiesen stand das Gras dürr und von der Sonne verbrannt, denn niemand hatte es gemäht und eingefahren. Um den größten Teil des Landes schien sich überhaupt niemand gekümmert zu haben.

Waren denn die Arbeiter müßig gewesen? Einige ja. Aber viele hatten genug getan, sie hatten wirklich sehr viel und sehr gut gearbeitet, aber sie hatten sich auf den Garten beschränkt, der um das Haus herumlag. Der war aber nun auch so wohlgepflegt, daß sich die Arbeiter zuweilen in die Haare gerieten, weil einer in das Gebiet des andern gekommen war.

Viele hatten überhaupt umsonst gearbeitet, da war z. B. in dasselbe Feld von fünf verschiedenen Arbeitern zur gleichen Zeit fünfmal Korn gesät worden, so daß der Same gar keine Zeit zum Wachsen und Fruchtbringen gehabt hatte, andere hatten die Bäume in den Wäldern gepflegt, als seien sie zarte Gartenpflanzen, andere hatten den schon sowieso fast zu fetten Boden noch gedüngt, und Wiesen gewässert, die bereits fast zu feucht waren.

Der Gutsherr war höchst erstaunt über diese Mißwirtschaft, über diese Verschwendung von Zeit, Kraft und Geld. Mit genau denselben Kräften und Geldaufwand hätte man gut das ganze Land urbar machen können, wenn man nur den bestimmten Anweisungen des Besitzers gefolgt wäre. Nun war Jahr um Jahr, Ernte um Ernte verstreichen, aber der gute Ackerboden lag nutzlos und verwildert da, während es dem Garten viel besser gewesen wäre, wenn ihm nicht ein solches Uebermaß von Pflege und Arbeit zu Teil geworden wäre.

Warum hatten die Arbeiter so verdreht gehandelt? Wollten sie absichtlich umsonst arbeiten? Im Gegenteil, sie begehrten Früchte, sie wünschten eine reiche Ernte, sie sehnten sich nach Erfolgen.

Oder wollten sie dem Befehl ihres Herrn nicht gehorchen? O doch, es schien sogar, als wenn sie nichts dringenderes wünschten, denn sie lasen die von ihm gegebenen Anweisungen immer wieder durch und sprachen andauernd davon, wie sie dazu berufen seien, das ganze Land zu bebauen. Aber dennoch taten sie es nicht.

Einige wenige wagten einen Versuch. Sie und da gruben sie ein Stückchen um und besäten es. Vielleicht mißlangen diese Versuche, und die andern wurden dadurch entmutigt? Keineswegs. Sie merkten sehr wohl, daß das draußenliegende Ackerland ausgezeichnet und verhältnismäßig viel ertragreicher war als ihr Garten. Aber dennoch folgten sie nicht dem Beispiel ihrer Mitarbeiter. Und als diese in einigen entfernteren Tälern eine so überaus reiche Ernte hatten, daß sie nicht imstande waren, sie allein einzubringen, sondern ihre Brüder dringend um Hülfe baten, da weigerten sich jene sogar bei der Vergung der reifen Garben den anderen beizustehen. Sie wollten lieber auf den Rosenbeeten des mit Arbeitern überpflanzten Gartens Unkraut jäten und die Grashalme und die Wälder an den Bäumen zählen.

Dann waren sie also höchst törichte, unkluge Menschen, und ungetreue Diener ihres Herrn?

Ich weiß es nicht. Aber Er selbst weiß es. Nur das Eine weiß ich ganz gewiß, ihr Meister hatte gesagt: „Geht hin in alle Welt und lehret alle Völker,“ seitdem sind neunzehnhundert Jahre vergangen, und die Hälfte aller Menschen weiß überhaupt noch nicht einmal, daß es ein Evangelium gibt.

## Ein Samen Korn, das nicht verloren ging.

Eine Missionarin, welche bis nach Tibet, dem Hinterlande in China, vorgezogen war, wurde gefangen gesetzt, äbel behandelt und unter Bewachung nach der Grenze gebracht. Als die kurze Zeit ihres Daseins auf auszulassen und nicht vergeblich ihren Fuß in dies Gebiet gesetzt zu haben, stieß sie auf eine merkwürdige Weise den Samen des Wortes Gottes, indem sie Blätter der Bibel fassen ließ, unter welchen auf dem einen Blatt in tibetanischer Sprache stand: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Dieses Blatt fand ein junger Tibetaner und las es. Die Worte interessierten ihn. Als er später die Geschichte seiner Befreiung erzählte, sagte er: „Als ich diese Worte gelesen hatte, sagte ich mir, daß unser Gott, Chemsal, uns nicht ewiges Leben gibt; ich beschloß, mehr über diesen Gott, der uns also liebt, auszuforschen. Als ich einen meiner kranken Freunde sah, erzählte ich ihm von meinem Fund und fragte ihn, ob er nicht mit mir gehen wolle, um nach diesem neuen Gott zu suchen. Wir gingen oft nach einer Höhle und lasen dies Blatt mit Joh. 3, 16. Schließlich kamen wir überein, daß wir zu der Missionarin gehen und sie fragen wollten, wer dieser Gott sei. Wir erfuhren von dem ersten Beamten des Ortes, daß die Missionarin zur Grenze gebracht worden sei, und wir gingen zur Grenze. Wir wurden gefangen genommen, da wir unsere Wohnungen hatten leer stehen ließen.“

Dann versuchte ich wieder, zu der Missionarin zu kommen, und wählte eine andere Richtung. Plötzlich traten mir tibetanische Räuber in den Weg. Sehr selten lassen sie einen am Leben. Diese Räuber nahmen mir rein alles. Einer wollte mir das Blättchen mit Joh. 3, 16 nehmen. Aber mit einem kleinen, schnell ausgeführten Kniff mit der Hand hatte ich es zusammengepackt und in mein Ohr verschwinden lassen. Als ich schließlich freigelassen wurde und das Blatt abermals las, dachte ich, ob es nicht doch besser wäre, wenn ich nach Hause ginge. Aber ich drehte nicht um, sondern ging geradewegs zur Missionarin.

Eines Tages war es ziemlich warm geworden, und ich setzte mich auf einen Felsen, um den Vers zu lesen. Auf einmal blies ich auf, und was sah ich! Hinter mir stand ein schwarzer Himalajabär, welcher mich schon zum Ziele genommen hatte. Ich hatte keine Steine, keinen Bombus, um mich zu verteidigen, und auch keinen Platz, wo ich mich hätte verstecken können. Ich hatte nur wenige Minuten Zeit. Der Bär kam gerade auf mich zu, um mich zu zerreißen, und mein Blut eistete mir. Ich blies noch einmal um mich, da erklärte ich zu meiner Rechten eine kleine Höhle. Ueber der Höhle lag ein Stein, den ich gut hätte rollen können, da er auf der Kante lag. Da ich aber nur so wenig Zeit hatte, ließ ich in die Höhle hinein. Der Wächter kam den Berg heruntergelaufen und stieß mit solcher Gewalt an den Stein auf der Kante der Höhle, daß er denselben herunterwarf. Der Stein fiel nieder und fiel gerade vor die Öffnung der Höhle, und ich war sicher. Ich sagte zu mir selbst: Dieser Gott, der die Welt so liebt, muß irgendwas sein, und ich werde ihn zu finden wissen. Nachdem der Bär auf mich zwei Tage vor der Höhle gewartet hatte, machte er sich fort. Ich sollte den Stein hinaus, kam heraus, setzte mich nieder und las wohl hundertmal: „Also hat Gott die Welt geliebt!“ u. s. w.

Nach diesen Erfahrungen kam nichts mehr in meinem Wesen. Ich erkundigte mich nach der Missionarin, und fand sie schließlich. Ich sandte ihr meine Visitenkarte, die sie auf ihrem Weg hatte fallen lassen: „Also hat Gott die Welt geliebt.“

Der Rest meines Lebens ist diesem Gott zu seinem Dienst geweiht. Und wenn Gott mir eine genügende Erleuchtung und Bildung gibt, werde ich die Bibel in die tibetanische Sprache übersetzen.“

## Für meinen König.

Was machte David Livingstone zu dem, was er war, und was war seine Kraft? Er erklärt: „Für Christus wage ich alles.“ Was machte ihm auf seinen unvergleichlichen Entdeckungstreifen Mut zu all-n Leiden und zum Trotz wider die Gefahren? Er behauptet: „Ein Mann ist unsterblich, bis sein Werk vollbracht ist.“ Was gab ihm die Standhaftigkeit, auszuhalten in einer Feuerprobe um der andern, in den Gewaltthatigkeiten der Wilden, in den Schrecken des Sklavenhandels, in den Qualen brennenden Durstes, in den Mähsalen der Wüste, in den endlosen Sümpfen und schauerlichen Einöden, in Heimweh und Einsamkeit, in Fieber und Seuche, in Leiden „schlimmer als zehn Fieber?“ Er hatte Kraft in der einen Wahrheit: für meinen König! — Haben wir an Himmelfahrt aufgesehen zu unserm erhöhten Heiland? Dann sei unser Entschluß: für meinen König! Und ihm geht ja eine Kraft aus, die die Welt und den Widerspruch in uns überwindet. Raum für die Kraft aus der Höhe! Und dann hinein ins Leben in dem Zeichen: für meinen König!

## Sklavensinder.

Von Dr. Karl W. Kumm.

Vor ca. sechs Jahren reisten wir durch die Eibische Wüste vom oberen Nil nach den Oasen im Süden. Wir ritten auf Kamelen, alle nebeneinander, es mochten ungefähr 150 Tiere sein, auf der alten berühmten Karawanenstraße nach dem Sudan-Gebiet. Ja, wenn es nur eine Karawanenstraße wäre! Aber es ist zugleich etwas furchtbares, entsetzliches, ein langer Leidensweg für die Neger, die von weißen Leuten als kostbare Ware nach dem Norden geschleppt werden.

Sieht man dort zwischen Sand und Felsen die schmalen Pfade? Sie wurden von den nackten Füßen der Sklaven getreten. Glühend heiß brennt die Sonne auf das seltsame Gestein, wieviel hunderte, tausende von Jahren muß es gedauert haben, bis der Weg der hier führt, so tief ausgetreten war? Die Pharaonen ließen sich hier zuerst das „schwarze Eisenbein“, wie es der kalte Händler wohl nennt, kommen, dann folgten Griechen, Römer, „Christen“ und schließlich Mohamedaner ihrem Beispiel.

Was sind das für Sandhügel zu beiden Seiten des Weges? Es sind die Ueberreste umgefallener Sklaven. Was bedeutet der weiße Sand, was die merkwürdigen weißen Steine, sie sind so anders als das andere Geröll der Wüste?

Steine? Nein, es sind keine Steine — Knochen sind es, in der Sonne gebleichte Menschenknochen,

wenn der Fuß eines Kamels sie berührt, so zerfallen sie in Staub. Knochen, Knochen, Knochen ringsum, Knochen verendeter Sklaven, Knochen verendeter Kamele, Knochen aus ältester und jüngster Zeit, Knochen soweit das Auge reicht, weit, weit, weit bis dahin wo die endlose Fläche sich am Horizont gegen den wolkenlosen Himmel abgrenzt.

Als wir vor zwei Jahren im Süden von Tripolis reisten, trafen wir eine Sklaven-Karawane — dreihundert Kamele, mit Straußensehern, Saffianleder und Eisenblei beladen, und hinterher wandten ungefähr dreißig kleine Mädchen. Die metßten von ihnen bestanden tatsächlich nur noch aus Haut und Knochen, ihre nackten Füßchen waren ganz wund von der weiten Wanderung durch den glühenden Sand der schier endlosen Sahara. Nicht selten gab man ihnen tagelang kein Wasser, oder sie durften höchstens einen Schluck aus den Lederschläuchen nehmen, die die Kamele auf dem Rücken trugen. . . . Ich fragte einen der Männer: „Sie dürfen diese Kinder doch nicht nach Tripolis bringen?“ Er lächelte. „Sie wissen doch,“ fuhr ich fort „daß die Konsule das nie erlauben werden.“ Er lächelte wieder. Ich ließ mich jedoch nicht irre machen. „Weiß der Konsul von Ihnen? Was wollen Sie mit den Kindern machen?“

„Wir bringen sie in die Gärten und Häuser der reichen Araber. Und wenn es abends dunkel wird, so werden sie an Bord eines türkischen Dampfers gebracht und nach Konstantinopel und Kleinasien verschickt — in die Harems der reichen Türken;“ — in ein Leben des Glends und der Schande! Und wie viele der kleinen Wesen gehen unterwegs schon zu Grunde. Ihr Mütter stellt euch diese zehn- bis zwölfjährigen Kinder vor, wie sie unter der tropischen Sonne sich dahinschleppen, fast unbekleidet, halbverhungert, verdurstet, ohne Pflege — so gehen sie zu Fuß 1500 Meilen durch die Wüste. —

Da macht ein Emir einen heimlichen Einfall in das Gebiet seines feindlichen Nachbarn und führt seine Truppen in nächtlichen Märschen nach der ins Auge gefaßten Ortschaft. Endlich ist das Ziel erreicht und in der Frühe des nächsten Morgens, während das ganze Dorf noch in tiefstem Schlaf liegt, fallen sie über ihre ahnungslose Beute her. Zum Kampf kommt es fast nie. Die Feinde erklettern die Mauern und besetzen die Tore. Durch den Lärm geweckt, suchen Frauen und Kinder zu entfliehen und werden von den rohen Gesellen zurückgeschossen, sie wollen sich in ihren Häuten verstecken, da geht auch schon die ganze Ortschaft in Flammen auf. Bis zum Himmel züngelt das Feuer empor, und die Unglücklichen suchen sich in die verqualmten Häuten zu retten, vergebens, einer nach dem andern wird aus seinem Versteck herausgezerrt und einer

Musterung unterzogen. Alte Männer und Frauen schlägt man tot oder stößt sie in die Flammen. Die jungen Leute fesselt man mit Ketten, während Knaben, junge Frauen und Mädchen mit langen Seilen an den Halsen zusammen gebunden werden. Die Männer werden ebenfalls gefesselt, falls sich einer auch nur im geringsten widersetzt, ist er dem Tode verfallen.

Dann beginnt das furchtbare — der stiegende Marsch durch die Wüste. — In der ersten Zeit machen die Sklaven wohl noch Fluchtversuche, die aber fast nie gelingen und stets mit dem Tode bestraft werden. Dann geht es weiter, einer nach dem andern bleibt in der schier endlosen Wüste todesmatt, verhungert und verdurstet am Wege liegen, Männer, Frauen, Kinder, man bindet sie los und läßt sie liegen — eine Beute des Todes. — Aber besser ein langsamer, qualvoller Tod als das folgende Elend, als in einem Sklavenschiff eng zusammengepackt tagelang zu stehen und nicht nur den eigenen Jammer, sondern auch den Jammer der Angehörigen und Freunde durchzumachen, die den namenlosesten Qualereien der rohen Sklavenherren ausgesetzt sind. Und der Mohamedaner versteht zu quälen!

Es ist entsetzlich die Gesichter dieser Sklaven zu sehen. Da ist eine Mutter, die unterwegs beide Kinder verloren hat, ein junger Mann, dem rohe Hände die Braut aus den Armen rissen, ein Häuptling, der seine Autorität verloren hat. Die Frauen mit tiefsinkenenden Augen zu Skeletten abgemagert, die Männer mit Striemen und Wunden bedeckt, die von rohen Schwerthieben herrühren und im Hintergrund der Körper eines Sklaven, die Glieder im letzten Todeskampf zuckend.

Vor einigen Jahren noch stand am Tschadsee die große Stadt Kufa, der Hauptort des Königreiches Bornu. Forschungsreisende wie Denham, Clapperton, Barth und Nachtigal berichteten uns, daß sie hier von dem König freundlich aufgenommen wurden und daß der Handel hier in hoher Blüte stand.

Eines Nachts, die Stadt lag in tiefem Schlaf, brach der Napoleon des Zentral-Sudan Gebietes, Rabbaß, mit furchtbarem Krieg über die Ahnungslosen herein. Die Stadt wurde erstürmt, niedergebrannt und die Einwohner getötet. Als der Morgen dämmerte, strömten Rabbaßs Soldaten durch die Straßen und sammelten die Uebergebliebenen, Frauen, Kinder und Säuglinge auf, die Männer und die älteren Frauen machten sie unbarmherzig nieder. Dann packte man die Babys in Körbe und Kisten und befestigte dieselben an den Kamelen, die größeren Kinder wurden durch einen Strick der von Hals zu Hals ging, aneinandergefesselt, dann ging es hinweg nach Kiffoa.

Unter den Unglücklichen befand sich auch ein kleiner Knabe, bei seinen Eltern und Geschwistern hatte er eine glückliche Kindheit genossen. Nun waren alle, die er lieb hatte, getötet, und er, der letzte seiner Familie, wurde mit anderen Knaben zusammengebunden und der lange, endlose Marsch begann. Kein freundliches Wort — sehr wenig Nahrung — aber sehr viel Schläge gab man ihm. So wandte er dahin, Meile um Meile. Am Abend erreichte man meist ein Dorf, oder schlug ein Lager auf, er sank todtüde in Schlaf, am nächsten Morgen ging es weiter und schließlich war Dikoa erreicht.

Nun wurde der kleine Junge verkauft. Er kam in die Hände eines wohlhabenden Arabers, der ihn mit anderen Knaben zur Arbeit ins Feld sandte. Er war der kleinste unter all den jugendlichen Arbeitern, aber er bekam die schwersten Arbeiten, und wenn er vor Müdigkeit zusammenzubrechen drohte, so schreckte man ihn durch scharfe Peitschenhiebe wieder auf. Schließlich wurde er krank und konnte nicht mehr auf dem Felde arbeiten, da verkaufte ihn sein Herr. Ein Hausa-Händler kaufte ihn fast um-

sonst auf dem Markt in Dikoa. Dann kam eine lange Schiffsreise den Benuefluß hinab, bis man nach Wochen die große Stadt Sokodja am Zusammenfluß des Niger und des Benue erreicht hatte. Von hier aus begleitete der Knabe den Kaufmann auf mehreren Reisen nach dem Norden, nach Kano und Sokoto, jenen prächtigen Städten im Sudan und Nord-Nigeria. Der Kaufmann behandelte ihn oft roh und grausam und eines Tages schlug er das arme Kind so furchtbar, daß es in seiner Todesangst davonlief, davon durch die Rasenhügel, die das Lager umgaben, immer weiter weg, bis es stolperte und gerade zu den Füßen eines weißen Mannes niedersiel.

„Nanu,“ rief der Weiße, „was willst du?“ Aber das Kind verstand kein Englisch. Ein Eingeborener wurde gerufen und dolmetschte, und der unglückliche Knabe erzählte sein ganzes Elend, und wie jener Hausa-Kaufmann ihn fast zu Tode geprügelt habe. Den weißen Missionar ergriff ein inniges Erbarmen mit dem Jungen, er nahm ihn als sein Kind auf und unterrichtete ihn. (Schluß folgt.)

## Mitteilungen der Geschäftsstelle in Frankfurt a. M.

**Die Pflögeeltern** sind herzlich und dringend gebeten, auf Briefen an ihre Pflögelinge stets die Nummer des betr. Kindes anzugeben, da es sonst bei den vielen gleichen Namen sehr schwer ist herauszufinden, für wen der Brief bestimmt ist.

**Alle Anfragen, Gaben und Bestellungen**, das Liebeswerk betreffend, bitten wir ausschließlich an unseren Schatzmeister, Herrn J. Schuhardt, Frankfurt a. M., Färbenbergerstraße 151, zu senden.

**Gaben und Beiträge für die Briefkastens-Kinder** bitten wir dringend, nicht nach Frankfurt a. M. zu schicken sondern direkt an **H. Kiehl, Freienwalde a. O., Wer, Malche**.

Für die **Inhaber von Sammelbüchern** liegen diesmal besondere Anweisungsfomulare bei. Wir bitten herzlich, die im vierten Vierteljahre 1907 gesammelten Beträge, und wären dieselben auch noch so gering, um der Ordnung willen, anfangs Februar mit Angabe der Buchsennummer einzusenden!

Unbenutzte Büchsen bitten wir an uns zurückzusenden, damit wir sie anderweitig für das Werk nutzbar machen können.

**Adressen-Änderung.** Jeden Wohnungs- oder Ortswechsel bitten wir uns immer recht bald anzugeben, unter dem Hinweis, daß es sich um eine Adressenänderung handelt, weil uns dadurch unnötige Arbeit erspart bleibt. Manche Freunde schicken Geld aus ihrem neuen Wohnort

ohne weitere Bemerkung und erhalten dann „Sonnenaufgang“ an ihre neue und alte Adresse.

Wir bitten solche **Empfänger unseres Blattes**, welche kein Interesse für die Arbeit haben, uns dieses gefälligst mitzuteilen, damit wir die weitere Zusendung unterlassen.

**Empfangsanzeigen** senden wir, der Arbeits- und Porto-Ersparnis wegen, **nur auf ausdrücklichen Wunsch**.

Falls irgend eine **Unklarheit** herrscht, bitten wir dringend sich zur **Aufklärung** an uns zu wenden.

**Flugblätter** gratis in beliebiger Anzahl. Wir machen unsere Freunde auf unsere Flugblätter B. „Christen oder Heiden“, C. „Geht uns helfen“, D. „Wie lange noch“ und Kinderflugblatt No. 9 aufmerksam und bitten, bei Bestellung von Flugblättern frdl. anzugeben, welche Anzahl gewünscht wird, da uns dies den Versand bedeutend erleichtert.

## Betet ohne Unterlass!

Die nächste Gebetsvereinigung für Armenien ist **Montag, den 17. Februar 1908**. — Die Gebetsstunde auf unserm Büro findet um 6 Uhr statt, und sind Freunde des Liebeswerkes herzlich willkommen.





Frankfurt von d. Stadt	1	167	Stromberg II	26	5 1/2 Acker	166
„ „ „ „	1 1/2	170	„ „ „	27	„ „	167
„ „ „ „	1	169	„ „ „	28	„ „	168
„ „ „ „	1	171	„ „ „	29	„ „	169
„ „ „ „	1	172	„ „ „	30	„ „	170
„ „ „ „	1	173	„ „ „	31	„ „	171
„ „ „ „	1	174	„ „ „	32	„ „	172
„ „ „ „	1	175	„ „ „	33	„ „	173
„ „ „ „	1	176	„ „ „	34	„ „	174
„ „ „ „	1	177	„ „ „	35	„ „	175
„ „ „ „	1	178	„ „ „	36	„ „	176
„ „ „ „	1	179	„ „ „	37	„ „	177
„ „ „ „	1	180	„ „ „	38	„ „	178
„ „ „ „	1	181	„ „ „	39	„ „	179
„ „ „ „	1	182	„ „ „	40	„ „	180
„ „ „ „	1	183	„ „ „	41	„ „	181
„ „ „ „	1	184	„ „ „	42	„ „	182
„ „ „ „	1	185	„ „ „	43	„ „	183
„ „ „ „	1	186	„ „ „	44	„ „	184
„ „ „ „	1	187	„ „ „	45	„ „	185
„ „ „ „	1	188	„ „ „	46	„ „	186
„ „ „ „	1	189	„ „ „	47	„ „	187
„ „ „ „	1	190	„ „ „	48	„ „	188
„ „ „ „	1	191	„ „ „	49	„ „	189
„ „ „ „	1	192	„ „ „	50	„ „	190
„ „ „ „	1	193	„ „ „	51	„ „	191
„ „ „ „	1	194	„ „ „	52	„ „	192
„ „ „ „	1	195	„ „ „	53	„ „	193
„ „ „ „	1	196	„ „ „	54	„ „	194
„ „ „ „	1	197	„ „ „	55	„ „	195
„ „ „ „	1	198	„ „ „	56	„ „	196
„ „ „ „	1	199	„ „ „	57	„ „	197
„ „ „ „	1	200	„ „ „	58	„ „	198
„ „ „ „	1	201	„ „ „	59	„ „	199
„ „ „ „	1	202	„ „ „	60	„ „	200
„ „ „ „	1	203	„ „ „	61	„ „	201
„ „ „ „	1	204	„ „ „	62	„ „	202
„ „ „ „	1	205	„ „ „	63	„ „	203
„ „ „ „	1	206	„ „ „	64	„ „	204
„ „ „ „	1	207	„ „ „	65	„ „	205
„ „ „ „	1	208	„ „ „	66	„ „	206
„ „ „ „	1	209	„ „ „	67	„ „	207
„ „ „ „	1	210	„ „ „	68	„ „	208
„ „ „ „	1	211	„ „ „	69	„ „	209
„ „ „ „	1	212	„ „ „	70	„ „	210
„ „ „ „	1	213	„ „ „	71	„ „	211
„ „ „ „	1	214	„ „ „	72	„ „	212
„ „ „ „	1	215	„ „ „	73	„ „	213
„ „ „ „	1	216	„ „ „	74	„ „	214
„ „ „ „	1	217	„ „ „	75	„ „	215
„ „ „ „	1	218	„ „ „	76	„ „	216
„ „ „ „	1	219	„ „ „	77	„ „	217
„ „ „ „	1	220	„ „ „	78	„ „	218
„ „ „ „	1	221	„ „ „	79	„ „	219
„ „ „ „	1	222	„ „ „	80	„ „	220
„ „ „ „	1	223	„ „ „	81	„ „	221
„ „ „ „	1	224	„ „ „	82	„ „	222
„ „ „ „	1	225	„ „ „	83	„ „	223
„ „ „ „	1	226	„ „ „	84	„ „	224
„ „ „ „	1	227	„ „ „	85	„ „	225
„ „ „ „	1	228	„ „ „	86	„ „	226
„ „ „ „	1	229	„ „ „	87	„ „	227
„ „ „ „	1	230	„ „ „	88	„ „	228
„ „ „ „	1	231	„ „ „	89	„ „	229
„ „ „ „	1	232	„ „ „	90	„ „	230
„ „ „ „	1	233	„ „ „	91	„ „	231
„ „ „ „	1	234	„ „ „	92	„ „	232
„ „ „ „	1	235	„ „ „	93	„ „	233
„ „ „ „	1	236	„ „ „	94	„ „	234
„ „ „ „	1	237	„ „ „	95	„ „	235
„ „ „ „	1	238	„ „ „	96	„ „	236
„ „ „ „	1	239	„ „ „	97	„ „	237
„ „ „ „	1	240	„ „ „	98	„ „	238
„ „ „ „	1	241	„ „ „	99	„ „	239
„ „ „ „	1	242	„ „ „	100	„ „	240

Yûn. Yemenien:

Pied. B. in f.	41. —
21 B. in B.	1. —
Pft. Sch. in H.	14.
22 22	2. 20.

Mit Gaben für Persien wurden mir  
noch diese Mk. 27,50 anvertraut, für die  
ich herzlich danke.

Mit großem Interesse las ich in der November Nr. des Sonnenaufgangs von den mehr erwachsenen Kinaben des Waisenhauses, die wohl befähigt wären, zu Lehrern herangabildet zu werden.

Es ist der brennende Wunsch in mir, daß sich bald Pflegeeltern finden, die die Kosten des 4. Jahr. Kursus im Seminar in Meierich übernehmen (jährlich Mk. 300.—). Das wäre ein Weihnachtsgeschenk dem Herrn gefällig.

Dammann, P.  
Eisenach

## Bücherbesprechungen.

உரு. செல்லிதாதி, சிந்தாதி.

**Innegergrün.** Erzählungen für die Jugend. Farben-  
druckanschlag, Titelbild und Textbilder großes Format à Hes-  
10 Pf., 27 B., Mf. 2. 30 B., Mf. 3.50, 100 B., Mf. 6.50  
23. **Andau's Ausgabe** in großem Format, „Innereien ent-  
haltend. Mf. 1.—.

Inhalt: Glückliche Leute II. Ködiger. Der Wandel mann M. Schieber. Bethesda M. Schieber. In der Erndt d. Schoch. Friederles Weib u. d. zehnteilige Toms Schmalder. In Wasser s. Feuersnot & Seren. Ist Jugend und Volksbibliothek besonders geeignet. Die Einzelhefte in ihrer gebrauchsfähigen Ausstattung bilden hübsche kleine Geschenke.

Schriftl. Kalender 1908.

$\in v$   $\{5\}$   $\{6\}$   $\{7\}$   $\{8\}$   $\{9\}$   $\{10\}$   $\{11\}$   $\{12\}$   $\{13\}$   $\{14\}$   $\{15\}$   $\{16\}$   $\{17\}$   $\{18\}$   $\{19\}$   $\{20\}$   $\{21\}$   $\{22\}$   $\{23\}$   $\{24\}$   $\{25\}$   $\{26\}$   $\{27\}$   $\{28\}$   $\{29\}$   $\{30\}$   $\{31\}$   $\{32\}$   $\{33\}$   $\{34\}$   $\{35\}$   $\{36\}$   $\{37\}$   $\{38\}$   $\{39\}$   $\{40\}$   $\{41\}$   $\{42\}$   $\{43\}$   $\{44\}$   $\{45\}$   $\{46\}$   $\{47\}$   $\{48\}$   $\{49\}$   $\{50\}$   $\{51\}$   $\{52\}$   $\{53\}$   $\{54\}$   $\{55\}$   $\{56\}$   $\{57\}$   $\{58\}$   $\{59\}$   $\{60\}$   $\{61\}$   $\{62\}$   $\{63\}$   $\{64\}$   $\{65\}$   $\{66\}$   $\{67\}$   $\{68\}$   $\{69\}$   $\{70\}$   $\{71\}$   $\{72\}$   $\{73\}$   $\{74\}$   $\{75\}$   $\{76\}$   $\{77\}$   $\{78\}$   $\{79\}$   $\{80\}$   $\{81\}$   $\{82\}$   $\{83\}$   $\{84\}$   $\{85\}$   $\{86\}$   $\{87\}$   $\{88\}$   $\{89\}$   $\{90\}$   $\{91\}$   $\{92\}$   $\{93\}$   $\{94\}$   $\{95\}$   $\{96\}$   $\{97\}$   $\{98\}$   $\{99\}$   $\{100\}$   $\{101\}$   $\{102\}$   $\{103\}$   $\{104\}$   $\{105\}$   $\{106\}$   $\{107\}$   $\{108\}$   $\{109\}$   $\{110\}$   $\{111\}$   $\{112\}$   $\{113\}$   $\{114\}$   $\{115\}$   $\{116\}$   $\{117\}$   $\{118\}$   $\{119\}$   $\{120\}$   $\{121\}$   $\{122\}$   $\{123\}$   $\{124\}$   $\{125\}$   $\{126\}$   $\{127\}$   $\{128\}$   $\{129\}$   $\{130\}$   $\{131\}$   $\{132\}$   $\{133\}$   $\{134\}$   $\{135\}$   $\{136\}$   $\{137\}$   $\{138\}$   $\{139\}$   $\{140\}$   $\{141\}$   $\{142\}$   $\{143\}$   $\{144\}$   $\{145\}$   $\{146\}$   $\{147\}$   $\{148\}$   $\{149\}$   $\{150\}$   $\{151\}$   $\{152\}$   $\{153\}$   $\{154\}$   $\{155\}$   $\{156\}$   $\{157\}$   $\{158\}$   $\{159\}$   $\{160\}$   $\{161\}$   $\{162\}$   $\{163\}$   $\{164\}$   $\{165\}$   $\{166\}$   $\{167\}$   $\{168\}$   $\{169\}$   $\{170\}$   $\{171\}$   $\{172\}$   $\{173\}$   $\{174\}$   $\{175\}$   $\{176\}$   $\{177\}$   $\{178\}$   $\{179\}$   $\{180\}$   $\{181\}$   $\{182\}$   $\{183\}$   $\{184\}$   $\{185\}$   $\{186\}$   $\{187\}$   $\{188\}$   $\{189\}$   $\{190\}$   $\{191\}$   $\{192\}$   $\{193\}$   $\{194\}$   $\{195\}$   $\{196\}$   $\{197\}$   $\{198\}$   $\{199\}$   $\{200\}$   $\{201\}$   $\{202\}$   $\{203\}$   $\{204\}$   $\{205\}$   $\{206\}$   $\{207\}$   $\{208\}$   $\{209\}$   $\{210\}$   $\{211\}$   $\{212\}$   $\{213\}$   $\{214\}$   $\{215\}$   $\{216\}$   $\{217\}$   $\{218\}$   $\{219\}$   $\{220\}$   $\{221\}$   $\{222\}$   $\{223\}$   $\{224\}$   $\{225\}$   $\{226\}$   $\{227\}$   $\{228\}$   $\{229\}$   $\{230\}$   $\{231\}$   $\{232\}$   $\{233\}$   $\{234\}$   $\{235\}$   $\{236\}$   $\{237\}$   $\{238\}$   $\{239\}$   $\{240\}$   $\{241\}$   $\{242\}$   $\{243\}$   $\{244\}$   $\{245\}$   $\{246\}$   $\{247\}$   $\{248\}$   $\{249\}$   $\{250\}$   $\{251\}$   $\{252\}$   $\{253\}$   $\{254\}$   $\{255\}$   $\{256\}$   $\{257\}$   $\{258\}$   $\{259\}$   $\{260\}$   $\{261\}$   $\{262\}$   $\{263\}$   $\{264\}$   $\{265\}$   $\{266\}$   $\{267\}$   $\{268\}$   $\{269\}$   $\{270\}$   $\{271\}$   $\{272\}$   $\{273\}$   $\{274\}$   $\{275\}$   $\{276\}$   $\{277\}$   $\{278\}$   $\{279\}$   $\{280\}$   $\{281\}$   $\{282\}$   $\{283\}$   $\{284\}$   $\{285\}$   $\{286\}$   $\{287\}$   $\{288\}$   $\{289\}$   $\{290\}$   $\{291\}$   $\{292\}$   $\{293\}$   $\{294\}$   $\{295\}$   $\{296\}$   $\{297\}$   $\{298\}$   $\{299\}$   $\{300\}$   $\{301\}$   $\{302\}$   $\{303\}$   $\{304\}$   $\{305\}$   $\{306\}$   $\{307\}$   $\{308\}$   $\{309\}$   $\{310\}$   $\{311\}$   $\{312\}$   $\{313\}$   $\{314\}$   $\{315\}$   $\{316\}$   $\{317\}$   $\{318\}$   $\{319\}$   $\{320\}$   $\{321\}$   $\{322\}$   $\{323\}$   $\{324\}$   $\{325\}$   $\{326\}$   $\{327\}$   $\{328\}$   $\{329\}$   $\{330\}$   $\{331\}$   $\{332\}$   $\{333\}$   $\{334\}$   $\{335\}$   $\{336\}$   $\{337\}$   $\{338\}$   $\{339\}$   $\{340\}$   $\{341\}$   $\{342\}$   $\{343\}$   $\{344\}$   $\{345\}$   $\{346\}$   $\{347\}$   $\{348\}$   $\{349\}$   $\{350\}$   $\{351\}$   $\{352\}$   $\{353\}$   $\{354\}$   $\{355\}$   $\{356\}$   $\{357\}$   $\{358\}$   $\{359\}$   $\{360\}$   $\{361\}$   $\{362\}$   $\{363\}$   $\{364\}$   $\{365\}$   $\{366\}$   $\{367\}$   $\{368\}$   $\{369\}$   $\{370\}$   $\{371\}$   $\{372\}$   $\{373\}$   $\{374\}$   $\{375\}$   $\{376\}$   $\{377\}$   $\{378\}$   $\{379\}$   $\{380\}$   $\{381\}$   $\{382\}$   $\{383\}$   $\{384\}$   $\{3$

**Zimmergrün-Kalender** für das evang. Volk auf das Jahr 1906. Herausgegeben von Pfarrer Ernst Kalk in Stuttgart. Im Fortschrittsverlag und Bildverlag. Preis 20 Pfg.

Jungfrauen-Kalender für das Jahr 1906. Heraus-  
 gegeben von Pfarrer Euge Kalb in Stuttgart. Preis  
 25 Pfg. 10 St. 20 Pfg.

Dietrich, Soltan, Neidchen

Christopherrus der Stelzfuß. Kalender für Jedermann von Pastor Haselmann, Pottum. Preis 10 Pig.

G. Ybloss &amp; Co., Mannheim etc.

**Gemeinschaftskalender.** Herausgegeben vom Verein für unsere Mission in Schleswig-Holstein. 30 Pfa.

Bei der matten Verbreitung von schlechter Literatur, die besonders auch in Gestalt minderwertiger Kalender in fast jede Familie eindringt, sollte man es sich angelegen sein lassen, mit wirklich guter Lektüre der Schundliteratur entgegenzuwirken. Die genannten Kalender sind nach Ausstattung und Inhalt, mit vielen Illustrationen, sehr preiswert.

Christi Delagshaus Mai Knappe

Dresden H. 20.

Der Gefestensel. Nach wahren Begebenheiten von Ulrich Kötcher. 50 Pfg. Ein erschütterndes Bild aus dem Volksleben, ein Menschenleben, das andere zu Grunde richtet und selbst nun wie ein Brand aus dem Feuer gerettet wird, und all dies Elend insofern eines schlechten Buches.

Shlotts &amp; Co., Members

Der Hofnarr. Erzählung aus der Gegenwart von Edmund Frey 20 Pfa.

In Form einer fesselnden Erzählung führt Volt zum Ende der Reise, um die Wahrheit des Christentums zu zeigen.

Das heutige Zungenreden von Johs. Kubano-  
witsch, Prediger in Hamburg, mit einem Nachwort vom  
Prediger Sein, Teichmolltrausdorf. M. 1.—

Ein Wort über das Jungenteden auf Grund der heil. Schrift, das vielen zum Wegweiser werden kann in dieser Zeit der Gefahr für die christliche Gemeinde. Wir wollen keine Mischung von Licht und Finsternis. „Die Weisheit von oben ist aufs erste rein (es duldet keine Mischung), darnach friedsam“ (Jak. 3, 17 (Minutarch.).

responsibility handling

Deutsche Glaubenslieder nach bekannten Melodien  
von Caroline Nibm. 4 vermehrte Auflage. 70 Pfg.

Stursberg &amp; Co., Neufkirchen.

Das Wejen der Buße nach dem Zeugnis der  
Heiligen Schrift von B. Schiefer Julp am Missionshaus  
in Neustädten 20 Ofa.

Ohm Michel, der frühere Zellengefangene, ein Siegerländer Original. Erinnerungsblätter an August Michel in Weidenau von G. Zibtefer. 3. Aufl., broch. 10 Pf. geb. 25 Pfg.

Ein Partisch aus dem arifl. Gemeinſchaftsleben des Siegerlandes, ein Werkzeug, das ſich Gott aus dem Schlamm herausgeholt und vielen zum Segen geſetzt hat.

Der sichere Weg zur Seligkeit. Dargelegt in acht Predigten über Matth. 5, 3—12 von Endwig Doll, weil. Pastor zu Nienkirchen. 7. Aufl., brosch. 80 Pfg., geb. Mf. 1.20

Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

**Bilderjaal der Chriſtlichen Welt.** Herausgegeben von Dr. Beuhard Rogge. Vollſtändig in 10 Lieferungen à 10 Pfa. Biſher erſchienen 10 Hefte

Der „christliche Bilderzaal“ erscheint in 40 Lieferungen à 10 Pf. und bringt neben den sehr geschmackvoll ausgeführten Reproduktionen der Bilder alten und neuer Meister eine in kurzer, anregender Weise geschriebene Geschichte der Kirche und der Weltmächte, so daß wir dieses Werk jedem empfehlen können der neben dem Kunstgenuss noch Belehrung sucht.

# Eine neue Erzählung

von

N. P. Madsen.

# Wenn die Sonne aufgeht.

Erzählung von N. P. Madsen.

Aus Deutsche übertragen von

„Pastor Christensen.“

In elegantem Einband Preis **Mk. 2.50.**

Der auch in Deutschland durch seine beiden früheren Erzählungen „Öle“ und „Die Tochter des Strandvogts“ wohlbekannte und beliebte Verleger schildert in dieser Erzählung das Hervorbrechen der Morgenröte des lebendigen Glaubens in verschiedenen Menschenbegegnungen.

Ein junger, gläubiger Kandidat kommt als Hauslehrer in ein ländliches Pfarrhaus und wird hier von dem Herrn gebraucht, manchen auf dem Weg ewigen Lebens zu leiten. Die Stimmung, wie sie auf dem alten Pfarrhause liegt, ist vorzüglich wiedergegeben. Die Personen desselben sind mit großer Treue gezeichnet. Wie der Herr erst zum Kind in die Schule des Lebens nimmt und von seinem Krankenlager die ersten Strahlen der Liebe Gottes in die Herzen der Umgebung entsenden, wie die kleine Gemeinschaft der Erweckten in dem kleinen Bauernhause sich versammelt, wie selbst der Pfarrer innerlich zusammenbricht und seiner Gemeinde bekundet: das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden, wie die Försterstochter nach bitterer Klänkung, in der ihr Herz hart geworden, noch in der Siechbühne der Sonnenanfang eines neuen Lebens glückt, das sind Szenen, die das Herz des Lesers oft laut mitjubeln lassen, oft tiefhingogt füllten.

Das vorrefliche Buch ist wohl geeignet, vielen als Wegweiser dienen zu können zu dem, von welchem der Dichter singt: Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ, das, was mich jenen machet, ist, was im Dunkel ist.“

In neuer dritter Auflage erschien das

**= 11. bis 15. Tausend =**

der vorzüglichen Evangelisationschrift

**ÖLE** von **N. P. Madsen.**

# Die Tochter des Strandvogts.

Erzählung aus der Gegenwart

„von N. P. Madsen.“

Unveränderte Uebersetzung aus dem Dänischen von Pauline Malthe

Octavo format. — 352 Seiten hart. — Gutes Papier. —

Vornehme Ausstattung. — Solid und haltbar gebunden

In Ganzleinenband **Mk. 5.—.** Gut kartoniert **Mk. 2.50.**



Erzählung von der Welt  
im Innern.

Uebersetzt aus dem Dänischen  
von E. Agell.

Illustrirt mit Stahlbild  
in einem

Eine beliebte, treffliche  
Evangelisationschrift in es  
schöner Form. Nicht lang  
verloren

Preis einzeln 20 Pfg.  
von 10 an je 18 Pfg., von  
45 an je 16 Pfg., von 20 an  
je 14 Pfg., von 100 an je  
12 Pfg.

„Weil du kleine Erzählung  
Öle vor denselben Verfasser ge-  
lesen hat, wird mit Freude nach-  
lesen seinen unermesslichen Wert  
wissen und wird nicht einmunde  
werden.“

M. v. O.

„Es ist eine Gedächtnis voll  
Erkenntnis von man Jahren  
hinter.“

P. Mödersohn.

„Möchte wünschen, dass diese  
Kunst hat nicht viele solche  
Prärie, die hier das wunderbare  
Evangelium wiederholen wie  
diese.“

Die Jugend-Hilfe.



**Verlag Orient, Buchhandlung des Deutschen Hilfsbundes**

für christliches Liebeswerk l. Orient, E. D.

**Frankfurt a. M.**

Fürstenbergerstraße 151.



# Sonnen-Aufgang

Mitteilungen des deutschen Hilfsbundes  
für christliches Liebeswerk im Orient, E.V.



Fürchte dich nicht, liebes Land, sondern sei fröhlich und getrost; denn der Herr  
kann auch grosse Dinge tun. Joel 2, 21.

Heft 6

10. Jahrgang

März 1908

Erscheint monatlich. Alle Freunde des Hilfsbundes erhalten „Sonnen-Aufgang“ gratis.  
Doch sind wir für besondere Gaben zur Deckung unserer Auslagen dankbar, wie auch  
für geeignete Adressen, an die wir unser Monatsheft schicken könnten.

### Eingegangene Liebesgaben.

Januar 1908





# SONNEN-AUFGANG

MITTEILUNGEN DES DEUTSCHEN HÜLFSBUNDES  
FÜR CHRISTLICHES LIEBESWERK IM ORIENTEN.

Heft 6.

10. Jahrgang.

März 1908.

**Inhalt:** Nachrichten. — Mein erstes Weihnachtsfest in Marasch. — Jesus Christus und Mohammed. — Was soll das werden? — Aus dem Seminar in Mesereh. — Er wird Euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen. — Wer tritt für sie ein? — Neues deutsches Knabenwaisenhaus in Wan. — Briefkasten. — Kinder-Ecke. — Aus der Missions- und Erweckungsbewegung. — Mitteilungen.

Freienwalde, Oder, den 19. Februar 1908.

**Mesereh**, den 3. Jan. 08. Mit unserer Schularbeit sind wir einen ganzen Schritt vorwärts gekommen. Da unsere Schulen noch keine staatliche Anerkennung haben, wollte der hiesige Vilajets-Schulinspektor die Diplome unserer Seminaristen nicht beglaubigen. Ohne diese Beglaubigung kann ihnen als Lehrer jederzeit das Lehren verboten werden. Gerade am Weihnachtsabend bekamen wir vom Ministerium, an das wir uns gewandt hatten, die freudige Nachricht: die Diplome werden beglaubigt. Das ist für uns eine große Sache; eigentlich ist unsere Schule damit offiziell anerkannt.

**Marasch.** Ein in den Komplex des Knabenwaisenhauses hineingehautes türkisches Haus konnten wir anfangen, es sollen darin mehrere 50 Waisen haben aufgenommen werden.

Der Schmiedler, der unter dem Namen **P. Kottay** aus Armenien viele Länder Europas bereiste und Geld für seine vorgebliche Waisenarbeit sammelte, befindet sich augenblicklich im Petersburger Gefängnis. Er schrieb dieser Tage einen reinigen Brief an P. E. Lohmann, in dem er eingesteht, große Summen veruntrent zu haben und als seinen eigentlichen Namen „von Neugebauer“ angibt.

## Mein erstes Weihnachtsfest in Marasch.

Von Schw. Helene Stockmann.

Das Weihnachtsfest verlief ganz wundervoll; ich hätte nie geglaubt, daß man in der fremde so ein schönes deutsches fest feiern könnte. Die Kinder freuten sich schon seit vielen Wochen darauf, und die Kleinen, die hier im Hause unterrichtet werden, fragten schon lange vorher jeden Morgen ihre Lehrerin, ob es nicht bald Weihnachten wäre. Jedes der Kinder durfte einen Wunsch aufschreiben, und da wünschte sich eine, daß sie nicht mehr Lebertran zu nehmen brauche; leider konnte Schw. Beatrice diesen Wunsch nicht erfüllen. Manche wünschten sich ein Paar wollne Strümpfe, auf die unten Ledersohlen genäht sind. Es ist doch hier sehr unpassend mit Schuhen ins Zimmer zu kommen, (außer mit ganz dünnen Hausschuhen, die nie auf die Straße angezogen werden) und da gehen die Kinder entweder barfuß oder in Strümpfen. Da nun die wollenen Strümpfe sehr schnell zerreißen, sind solche Sohlen dran ein sehr begehrtter Wunsch. Wollne Strümpfe sind überhaupt etwas ganz Besonderes, denn



Mädchenwaisenhaus Bethel mit Nebengebäude in Marasch.

vom Waisenhaus können sie nur baumwollene bekommen, und bei dem eifigen Nordwind, der im Winter oft ist, sind sie dann sehr glücklich etwas warmes zu haben. Jetzt gehen sie ja noch barfuß, trotzdem es jeden morgen gefroren ist; aber im Laufe des Tages wird es dann immer wieder sehr warm. Heut haben sie sogar draußen zu Mittag gegessen. Das Esszimmer wurde geschneuert, da stellten sie ihre Tische, die nur etwas höher wie Fußbänke sind, heraus, legten Decken auf die Steine und setzten sich hin; es sah reizend aus. Es sind auch fast alle so sehr liebe und nette Kinder, die ich sehr lieb habe. Aber eigentlich wollte ich Ihnen doch von unserer Weihnachtsfeier erzählen. Wir hatten für die Kinder einen wundervollen Tannenbaum, sehr schön geschmückt mit sehr viel Rosen, Kugeln, Ketten, Sternen, Bildern, die wir im Laufe der Jahre geschenkt bekommen hatten; auch etwas Lametta hatten wir. Er war ja echt türktisch, d. h. recht bunt, aber doch sehr schön, und die Kinder waren entzückt. Er steht jetzt noch unten im Esszimmer der Kinder, wo auch die Feier war. Vor dem Baum wurde eine aus Bebel stammende Krippe aufgestellt. Sie muß wundervoll gewesen sein, mit ganz großen Figuren, nur haben diese etwas durch den Transport gelitten. Schw. Beatrice hat sehr leimen müssen, der Maria gab sie einen Kuss, damit sie die fehlenden Hände hineinstecken konnte, und einem der Weisen wickelte ich etwas Silbernes um seinen Hut, damit man seinen hohlen Kopf nicht sah. Aber im Ganzen sah es sehr hübsch aus, und die Kinder waren starr, der Esel und die vielen Schafe erregten besonders ihr Entzücken. Auf die Größeren machte ein wundervolles Transparent großen Eindruck; es war zu schön, all diese Kindergesichter zu beobachten. Um 3 Uhr war also die Feier. Da wir mit den Lichtern sparen mußten, zündeten wir den Baum zuerst nicht an, sondern nur das Transparent und die Krippe. So kamen die Kinder familienweise in das halbbunkle Zimmer, setzten sich an die vorher bestimmten Plätze, und nun ging nach dem Programm die Feier vor sich. Lieder und Deklamationen wechselten ab, die Verheißungen und die Weihnachtsgeschichte wurde aufgelegt. Während eines Liedes wurde dann der Baum angezündet, und all die Lichter spiegeln sich in den Augen wieder. Die Kleinen waren ganz besonders niedlich bei der Feier, manche zappelten bei dem Aufgange so, daß ich ganz starr war, wie sie das machten; die Babys, zu denen auch die Briefkastenkinder gehörten, deklamierten auch, natürlich nicht alle, nur die verständigsten; sie sangen auch ein Lied und das war so drollig mit anzuhören und anzusehen, daß wir nicht ernst bleiben konnten. Schw. Beatrice sprach auch etwas zu den Kindern über das Transparent;

sie stellte Fragen, und da gab es sehr niedliche Antworten. Auf die Frage, ob sich die Engel gefreut hatten als Jesus aus dem Himmel wegging auf die Erde, waren die Meinungen geteilt; einige meinten, sie wären traurig gewesen, andere sagten nein, weil er zu uns Menschen kam, hätten sie sich gefreut, und ein Kind sagte, sie wären nicht traurig gewesen, denn sie wußten, Er komme doch bald wieder. Die Feier dauerte über eine Stunde, aber selbst die Kleinen waren musterhaft ruhig und saßen ganz still. Dann war eine kurze Pause und danach kam die Bescherung, die im anderen Hause war in einem dazu ausgeräumten Schlafsaal. (Die Kinder schlafen mal 2 Nächte in den Klassenzimmern.) Dort hatten wir die Epistole aufgestellt und die mit den Nummern der Kinder versehenen Pakete nach ihren Tischplätzen hingelegt. Jedes Paketchen war mit einem aus rotem Stoff gerissenem Bande umwickelt, was sehr hübsch aussah. Daneben lag noch ein Beutel mit „Süßem“, der aus einem Taschentuch mit weiten Stichen zusammengeknäht war. So verbindet man das Angenehme mit dem Nützlichen. Der Saal war hell erleuchtet, sodaß der Baum gar nicht fehlte, und in dem Jubel über die Sachen hätten sie auch keinen Blick mehr drauf geworfen. Der Jubel war grenzenlos und der Lärm ohrenbetäubend, aber es war zu schön all das Entzücken zu sehen. Wir hatten auch im Laufe des Jahres reizende Spielfachen bekommen, eine Stadt, Schafe, einen Kochherd und das bekam die Kinderhube gemeinsam, die Babys saßen ganz starr vor all den schönen Sachen. Mit wie wenig macht man doch hier die Kinder glücklich und wie dankbar sind wir all den lieben Freunden in der Heimat, die uns dazu die Möglichkeit geben. Ich freue mich sehr, jetzt all die Dankesbriefe schreiben zu können; wie tun mir all die reichen Leute leid, die nur an sich denken, und kein Herz für ihre armen Mitmenschen und deshalb kein Geld für sie übrig haben. Welcher Freude und welches Segens berauben sie sich! — Um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr zogen nun die Kinder sehr glücklich in ihre Zimmer ab, denn die Hausordnung durfte nicht zu sehr gestört werden. Da das armenische Weihnachtsfest erst am 18. Januar ist, gab es in den Schulen natürlich keine Ferien und die Kinder mußten am andern Tage wieder zur Schule, allerdings sehr ungern taten sie es. Unsere im Hause unterrichteten Kleinen hatten aber frei. Unsere persönliche Weihnachtsfeier hatten wir nachdem wir Abendbrot gegessen hatten. Wir hatten oben bei uns auch noch einen Baum geschmückt, weiße Rosen, Eiszapfen und Lametta, der reizend aussah. Die großen Mädchen zündeten ihn an und als wir herinkamen, empfingen sie uns mit Weihnachtsliedern. Sie blieben dann den Abend über bei uns, was sehr gemächlich war; wir sangen viel

türkische und deutsche Lieder. Letztere haben sie mit armenischen Buchstaben in ihre Liederbücher geschrieben. Nach gemeinsamem Gebet trennten wir uns um 10 Uhr. —

### Schon am Nachmittage um 3 Uhr hatte ich der Weihnachtsfeier im Krankenhaus

beigewohnt, die ja ganz anders war. Es waren eine Menge vornehmer Türken da, auch ihre Frauen, für die ein Harem eingerichtet war, ein mit Vorhängen abgesperrter Raum, hinter dem sie ihre Schleier emporheben konnten. Einige waren hochlegant; unter ihren Tüchern sah ich prachtvolle Goldstickerei hervorkommen, an den Armen und Fingern strahlten die Schmuckstücken. Der Pascha hatte seinen Vertreter geschickt, der Commandant erschien, kurz die haute volée. Die Feier war in dem sehr schönen Flur im 1. Stock; 2 Bäume brannten, dazwischen sehr schöne Transparente. Die Patienten saßen auf Stühlen, die Kinder waren mit ihren Betten herausgebracht, nur einige der kränksten mußten in den

Sälen bleiben. Es wurden Lieder gesungen und Badwilli Aaron las einige Stellen aus der Bibel und hielt eine kurze Ansprache. Jeder Patient bekam ein kleines Geschenk und ebenfalls einen aus einem Taschentuch hergestellten Beutel mit Süßigkeiten. Den vornehmen Gästen wurde darauf türkischer Kaffee angeboten und die ärmeren bekamen ein ordentliches Essen, ich glaube Reis-Pilaw. Jeder Patient durfte sich nämlich zwei Gäste einladen.

Daß der Herr doch auch bald hier in Marasch die ehernen Türen zerbrechen möge, das Kommen des Herrn ist doch so nahe, es ist uns so, als spürten wir das hier im Orient viel mehr wie im Westen!

Wir sollten davor zittern, mit unserem eigenen Wesen den Plan Gottes zu verdunkeln.

Die Welt hat ein Recht, die Herrlichkeit Jesu an uns zu suchen.



Marasch-Waisenmädchen beim Spiel.

## Jesus Christus und Mohammed.

Von Abr. Amirchansjang.

(Fortsetzung.)

Diese Bedrohung mit der großen Beute schürte die Zähne des Propheten, um fortan nur durch Raub und Blutbäder zu leben. Darum fiel er über die jüdischen Stämme Kaimoka, Nadsir, Koreisa und Scheiber her und zerstörte sie durch Rauben und Morden, darum führte er auch unaufhörlich solche plündernde Kämpfe mit den heidnischen Arabern, aus deren Mitte viele sich ihm angeschlossen, teils weil sie in Lebensgefahr von seiner Seite waren und teils weil sie als Moslime von der Beute leben durften. Aber auch Stammhäuptlinge und angesehenen Männer konnte er für sich als Wärter gewinnen, indem er ihnen bares Geld und andere Güter schenkte. So lebte er 10 Jahre in Medina, bis er zuletzt mit seinen Gläubigen und Wärtern auch Mekka eroberte. Damit war ganz Arabien in seiner Gewalt.

Doch muß man wissen, daß es damals unter den Arabern eine recht lebhaft religiöse Bewegung gab, welche vorzugsweise durch verschiedene christliche Fanatiker wie Doleien und Nesorianer, aber auch durch Orthodoxe hervorgerufen war. Selbst Mohammed und auch manche von seinen Verwandten waren von jener christlichen Propaganda ergriffen. Da es damals in Arabien auch viele Juden gab und sie zusammen mit den Christen für Befürworter von Offenbarungschriften gehalten wurden, so war es den Arabern nicht klar, was der Unterschied zwischen Christen und Juden eigentlich sei. Auch Mohammed selber, wie er sich im Koran oft ausdrückt, kannte den Unterschied nicht und meinte, sie bildeten nur zwei Sektens einer und derselben Religion. Seine Unwissenheit in dieser Hinsicht war so groß, daß er auch sich selbst für einen solchen Bibelgläubigen hielt, ohne eine Ahnung davon zu haben, was der wirkliche Inhalt der Bibel sei. Darum trat er auch als Prophet auf. Aber zu gleicher Zeit mit ihm waren noch andere Personen da, die durch jene religiöse Bewegung angeregt, sich für Propheten ausgaben und wie solche großen Einfluß auf die Leute hatten: Musileme, Coleiha, Asmad, Ibn-Kaab und sogar eine hereditäre Weisperson mit dem Namen Sadjibjah. Mohammed, der die Fortschritte seiner Nebenbuhler sah, konnte sie nicht ertragen und hatte sie alle gehaßt, besonders den klugen und sehr angesehenen Musileme, der, wie mohammedanische Geschichtsschreiber berichten, damals 100 000 Anhänger gehabt haben muß und welchen Mohammed selbst als seinen Lehrer betrachtet hatte. Er fiel aber in einer Schlacht unmittelbar nach dem Tode Mohammeds, weil Abubeker, Omar und andere Häupter des Islams merkten, daß Arabien viel mehr zu dem Kleiparon und ge-

rechteren Musileme als zu Mohammed hinneigte. In den Lebensbeschreibungen Mohammeds lesen wir eine Menge von erdichteten ausführlichen Berichten.

Wir führen hier nur ein Verzeichnis an:

wie er krank war, starb und begraben wurde, wie seine Anhänger sein Grab besuchten, wie viele Weiber und Konkubinen und wie viele Kinder er gehabt, auch wie viele Weiber und Jungfrauen er habe heiraten wollen, was ihm aber nicht gelungen sei, seine drei, fünf, sieben und sogar tausend Vorgänger vor allen anderen Propheten, seine Wander, seine Sitten und Gewohnheiten, seine Eigentümlichkeiten, seine Diener, Sklaven, Milchgeschwister, Arbeiter, Schreiber, Abgeordnete, Gelehrter, Dichter, Landbauer, dann seine Hausmöbel, Waffen, Geräte, Reittiere, sein Vieh und alles, was diese Menschen, Tiere und Dinge angeht.

Ganze breite Kapitel erzählen auch, wie er verschiedene Augen, Ohren- und andere Kränke heilte und wie er Betrübte und Geängstete tröstete, welche bedeutungsvolle Träume er selber gehabt und wie er die Träume der anderen ausgelegt,

seine religiösen Waschungen mit Wasser und mit Staub, seine täglichen fünf Gebete, seine überflüssigen Gebete, Nachtgebete, Freitagsgebete, Totengebete, Sonnen- und Mondfinsternisgebete, die Gebete um Regen und vieles andere.

Es gibt auch viele dicke Bücher, die die äußere Gestalt Mohammeds beschreiben:

seine Augen, sein Gesicht, seine Haare, seine Nase, sein Bart und sein Schnurrbart, die Körpergröße, seine Stimme, seine Hände, Arme, Füße und alle seine Glieder, dann seine Kleider: Kopfbedeckung, Hemd, Hosen, Röcke, Oberrock, Gürtel, Schuhe u. d. dann was und wie viel er aß und trank, und ganz besonders, was er noch außer dem Koran in kurzen Sätzen und in Gesprächen geredet habe.

Von diesen Aussprüchen Mohammeds hat der Islam hunderte von starken Bänden. Der oben erwähnte Wafidy allein soll 600 Kisten voll mit Büchern gehabt haben, jede so schwer, daß zwei



Männer daran zu tragen hatten, die aber ausschließlich Traditionen von und über Mohammed enthielten. Ein Moslim, Namens Hafsids — gestorben 258 — sagt: „Ich habe die Vorträge von 1750 Scheichen gehört, in meiner Sammlung aber habe ich nur von 150 Scheichen Traditionen (Mohammeds Aussprüche) aufgenommen. Die Anzahl der Traditionen, die ich notierte, beläuft sich auf 1 500 000, aber die Zahl derjenigen, die ich ausnahm, nur auf 500 000.“ Wafids's Sammlung mag sich auf 2 Millionen Traditionen belaufen haben,“ sagt mit Recht Sprenger. (Fortsetzung folgt.)

### Was soll das werden?

Wan, 25. November Zunächst möchte ich all den lieben Freunden, die es mit ermöglichten Tränen trocknen und Menschen vor dem Hungerstode bewahren zu dürfen, aus tiefstem Herzen danken. Der Herr sei allen reicher Vergelter, Sprüche 19. 17.

Dann möchte ich Ihnen ein wenig erzählen aus meinen Erlebnissen bei Armenbesuchen. Doch ehe ich Sie mit den Armen selbst bekannt mache, möchte ich Ihnen ein Bild von ihren Behausungen geben. Die Lehmhütten, für die der Name Haus viel zu vornehm ist, sehen sich alle ziemlich gleich, der Boden, die Wände und das Dach sind von Lehm und es ist nur soviel Holz dazu verwendet, als nötig ist, um das Haus zu stützen. Im Boden ist ein Loch, das als Ofen dient, in demselben wird alles mögliche, nur kein Holz gebrannt. Da der Rauch keinen Ausweg hat, verbreitet er sich im ganzen Raum, infolgedessen sind die Wände ganz schwarz, und ich glaube in vielen Fällen ist das auch die Ursache von Augenkrankheiten, die hier so sehr häufig vorkommen.

Nur selten sieht man kleine Fenster, meistens vertreten Eöcher deren Stelle und gewöhnlich ist es sehr dunkel in den Räumen. Tische und Stühle gibts nicht, man sitzt auf Betten, wenn welche da sind, oft bestehen sie aber nur aus einigen Lumpen, die auf den bloßen Boden gelegt werden, da ist es dann kein Wunder, daß viele an Rheumatis, Gicht und anderen Krankheiten leiden. Leere Gefäße findet man in jedem Haus, doch selten solche, in denen etwas eßbares ist. Nun zu den Bewohnern dieser Hütten, ihr Anzug ist schwer zu beschreiben, oft läßt es sich nicht feststellen wie so ein Kleidungsstück ursprünglich aussah, so viele verschiedenartige flüchtige sitzen darauf, viele sind nur mit einigen Fetzen behangen, Schuhe und Strümpfe fehlen sehr oft ganz.

Kommt man dann in ein solches Haus, in dem bleiche, abgemagerte Gestalten eine zu deutliche Sprache reden, dann fühlt man sich selbst so ohnmächtig und hilflos gegenüber all dem Jammer, daß man oft nicht weiß was tun. Frage ich dann die Leute, ob

ich ihnen Kleider oder Brot geben soll, dann lautet ihre Antwort gewöhnlich: „Wir sind hungrig, haben schon so und so lange nichts mehr gegessen, wenn wir nicht beides haben können, gib uns lieber Brot.“ Beim Abschied bitten sie dringend, ich möchte sie doch nicht vergessen und bald wieder kommen. So kam ich neulich zu einer blinden Frau, der ich schon öfter geholfen, die sagte, sie hätte Tag und Nacht gebetet, daß der liebe Gott mich wieder zu ihr schicke. Zu all dem sind sie in göttlichen Dingen ganz unwissend, Gott und Jesus kennen sie nur dem Namen nach und nur als einen strafenden Gott, daß er sie liebt, können sie in ihrer traurigen Lage nur schwer fassen. Sind diese Menschen nicht mitteilenswerth und ist es nicht unsere heilige Pflicht, ihnen soviel als möglich zu helfen? Ich glaube ja, und lege hiermit jedem Leser dieser Zeilen dies arme Volk als eine Gebetslast aufs Herz.

Schließlich noch einige Scenen, wie ich sie oft zu sehen bekomme. In einer Familie, der es nur auch an allem fehlt, sind Vater und Mutter blind, ein Knabe von etwa 12 Jahren fiel als kleines Kind in das Loch, genannt Ofen und verbrannte seine Füße, so daß sie jetzt ganz verstümmelt sind. — Ein blinder Mann, der ging um sich etwas Brot zu betteln, wurde von einem bösen Hunde gebissen und liegt nun da in seinen Lumpen. — Eine noch junge Frau mit gelähmten Füßen, deren Mann sie verlassen, mit zwei herzigen kleinen Kindern, entblößt non allem. — Eine Witwe, deren Mann letztes Jahr geblieben wurde mit drei Kindern, die nicht nur nicht zu leben hat, sondern deren Haus bedenkliche Risse hat, und jeden Tag zusammenbrechen kann. — Vergleichen könnte ich noch viel erzählen. — Schon oft brauchte es die Gewalt meines männlichen Begleiters, um mich aus den Händen der mich festhaltenden zu befreien, aber etwas, wie ich es vorgestern erlebte, habe ich noch nicht gesehen. In einer sehr armen Gegend wollte ich eine blinde Frau besuchen, auch zwei Nachbarn von ihr baten mich, doch zu ihnen zu kommen, ich hielt mich aber, da es schon spät war, garricht auf. Jedoch in der kurzen Zeit hatten sich außer etwa achtzig Menschen, Männer Frauen und Kinder gesammelt, die mich durchaus nicht gehen lassen wollten, ohne daß ich jedem was gegeben, das konnte ich aber aus triftigen Gründen nicht. Mit Mühe kam ich endlich in den Wagen, aber eine ganze Anzahl hielten die Räder fest, andere packten mich am Arm und wir konnten nicht vorwärts gehen, bis ein starker Mann mit Gewalt sie wegzog. Der Hunger hat die Leute soweit gebracht, dabei stehen wir erst am Anfang des Winters. Was soll das werden? —

Schw. Anna Wafidter.



Knabenwaisenhaus in Mesereh.

### Aus dem Seminar in Mesereh.

Mesereh, den 11. Dez. 07. Die Seminararbeit ist keine Arbeit, über die sich sensationelle Berichte schreiben lassen, man sieht nicht große, plötzlich in die Augen fallende Erfolge, aber wir können doch sehen, daß der Herr Tag für Tag seine Arbeit an den Knaben seelen hat, deren früheste Kindheitsgeschichte mit den Schrecken der Massakrtzeit verknüpft

ist, während jetzt im Waisenhaus und Seminar ihr Leben einen regelmäßigen Verlauf nimmt. Morgens um 6 Uhr wird aufgestanden, um halb 7 Uhr Frühstück und um 7 Uhr die von mir gehaltenen kurze gemeinsame Andacht. Von 8—12 und 1—4 ist Schule, um halb 6 Abendbrot und von 6—9 Lernzeit. Um 9 Uhr eine gemeinsame Andacht, die die Seminaristen abwechselnd über einen von mir gewählten Text halten. Um halb 10 gehen sie zu Bett, und um 10 Uhr muß Stille herrschen.

Wir haben jetzt fünf fertige und zwei jüngere Seminaristen draußen in Malatia, Perit, Keggli, und ich freue mich, daß ich bis jetzt nur befriedigendes über ihre Arbeit gehört habe. Auch mit unseren jungen Seminaristen hier kann ich zufrieden sein. Der unbedingt Gehorham wird dem Orientalen ja besonders schwer, doch habe ich bisher noch keine Schwierigkeiten gehabt und bedaure nur, daß ich nicht Zeit habe, mich den Knaben noch mehr zu widmen.

J. Sommer.

### Er wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.

„Er wird Euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen, in desselbigen Hand ist die Wortschäufel, und er wird seine Tonne segnen und wird den Weizen in seine Scheuer sammeln und die Spreu wird er mit ewigem Feuer verbrennen.“

Luk. 3, 16—17.

Johannes gibt uns hier eine praktische Auslegung von dem, was zunächst gemeint ist mit dieser Feuertaufe. Wenn Jesus uns wirklich mit dem heiligen Geist tauft, dann werden wir die Kraft und Macht des heiligen Geistes zuerst erfahren als ein verzehrendes Feuer. Das ist ja ein einfacher, biblischer Gedanke. „Wer wird den Tag seiner Zukunft ertragen? Und wer wird bestehen, wenn er wird erscheinen? Er wird brennen wie ein Feuer.“ Du hast vielleicht auch in den besten Stunden der Entwicklung deines inneren, geistlichen Lebens, da du vor Gott im Staube lagst, gesagt: „Wenn du mich nicht erfahren läßt die Kraft des heiligen Geistes, dann erkläre ich meinen Bankrott, dann gebe ich die Sache auf.“ Aber wie hat Gott denn dein Gebet gehört? Ganz anders, als du es dir gedacht hattest. Es kam wie ein verzehrendes Feuer über dich, nicht mit süßen Gefühlen; und das ist es, worauf Johannes hier einfach und klar hinweist. Ganz gewiß, du bist ein elender Tropf und dein

ganzes Christentum nichts als eine ausgepreßte Citrone, wenn du nicht lebst von dieser Kraft aus der Höhe. Aber diese Kraft wird sich an denen, die zerklüfteten und zerbrochenen Herzens sind, beweisen als ein verzehrendes Feuer, und es kommt darauf an, ob wir bereit sind, in diesem Feuer stille zu halten, oder ob wir uns dagegen sträuben: „Das hätte ich mir doch anders gedacht, das ist doch nicht das Richtige!“ – So geht es Unzähligen. Sie wollen den Geist Gottes nicht seine verzehrende Feuerkraft an sich beweisen lassen. Was tut das Feuer? Wenn es etwas wirken soll, kraftvoll, durchdringend, so muß es seine verzehrende Macht beweisen. Was soll denn aber verzehrt



Die jetzige I. Seminar-Klasse in Mesereh.

werden! Nicht wir! Wir sollen belebt werden! Gott will uns nicht vernichten, aber die Spreu will er verbrennen. Johannes redet hier zu seinen Jüngern, zu dem auserwählten Volke Gottes. Das Volk soll jetzt erfahren, daß der aus dem Schauplatz getreten ist, der mit Feuer taufte. Ihr, du Volk Israel, ihr werdet jetzt etwas erfahren von dem, wovon es in dem Pfingstpsalm 29 heißt: „Die siebenfache Stimme des Herrn ertönt, im Wetter und Erdbeben.“

Die Spreu auch unseres Lebens soll durch das Feuer des heiligen Geistes verzehrt werden. Bist du dazu bereit? Das ist ein Prozeß, der durch dein ganzes Leben hindurchgehen wird. Du wirst das nicht in acht Tagen absolvieren, daß du sagen kannst: Jetzt bin ich damit fertig! Nein, es kommt darauf an, daß du stille hältst bis an das Ende. Die Bibel ist kein Buch der goldenen Mittelstraße, sie duldet nichts Laues, nichts Verschwommenes; aber sie trägt auch darin das Gepräge der heiligen göttlichen Wahrheit, daß sie sich in keinen Extremen bewegt, sondern so einfach und schlicht, daß sie alles Ueberspannte und Verkehrte mäßigt, aber doch immer den wunden Punkt trifft. Die Spreu soll verbrannt werden. Hast ihr schon einmal darüber nachgedacht, was die Spreu ist? Nein! Die Spreu ist zunächst etwas Gutes! Was ist Spreu? Da steht ihr die Pflanze wachsen, zunächst den Halm, dann die Blätter, dann die Blüte, die Knospe, die kleinen Blütenblättchen, die sich entwickeln und hernach die Frucht einschließen sollen. Ist das etwas Schlechtes? Nein, es ist zunächst nicht nur etwas Gutes, es ist sogar etwas Notwendiges! Diese kleinen Blättchen, von denen jedes seine ganz bestimmte Aufgabe hat, sie sind alle absolut nötig, damit die Frucht kommt. Aber hernach bilden sie die Spreu. Spreu ist zuerst etwas Gutes und Notwendiges, aber sie muß fort zur rechten Zeit.

Es gibt Dinge, die im Anfange des christlichen Lebens ganz notwendig sind, die aber später als Spreu verbrannt werden müssen. Hier in diesem Zusammenhange wird uns das besonders klar und lebendig. Johannes redet zum Volk Israel. Wie hatte Gott doch dieses Volk erzogen! Er hatte ihm den Taum des Gesetzes aufgestellt, damit es lerne, was Gerechtigkeit sei. Er hatte ihm alle diese wunderbaren Symbole, die Stiftshütte mit dem Heiligtum und dem Allerheiligsten, mit den Altären, dem Schaubrotstisch, dem Leuchter, der Bundeslade, mit seinen Dan- und Sühnopfern gegeben, sie hin zu dem Symbol des geschlachteten Lammes. Es war nicht von Menschen erdacht, daß das Lamm geschlachtet und das Blut in das Heiligtum gebracht wurde; Gott hatte es ihnen gegeben. Und dann alle die Sitten und Gebräuche, die das Volk von der

Wiege bis zum Grabe umgaben und bestimmten. Das alles hatte seine große, ersiehende Bedeutung. „Das Gesetz“, sagt der Apostel, „ist unser Zuchtmeister gewesen auf Christum.“ Aber es kam die Zeit, da hatten diese Blütenhüllen, diese Halme und Keime ihre Aufgabe erfüllt, und nun ging es in etwas Neues hinein. Wehe, wenn sie nun in dem Alten stecken bleiben wollten!

Die Spreu erinnert uns an Dinge, die in der rechten Zeit unseres Glaubenslebens sehr gut waren, die aber später fort müssen. Da gibt es eine doppelte Gefahr für uns: einmal, daß wir das, was fort muß, festhalten wollen, und auf der anderen Seite, daß wir uns wohl frei machen lassen, aber die gering achten, die noch auf der ersten Entwicklungsstufe stehen.

Es gibt so wenig normale, so viele unnormale, krankhafte Christen. Sie haben einen Anfang gemacht und sind stehen geblieben, weil der heilige Geist bei ihnen nicht die Spreu verbrennen konnte; da sind sie zu Krüppeln geworden. Ich will nur einige Punkte, die mir gegenwärtig sind, anführen.

Wenn der Christ noch wie ein neugeborenes Kind ist und auf Golgatha erkennt, daß er durch die Gnade des Gekreuzigten ein wirklich geretteter Mensch ist und die Erbsahrung gemacht hat: „Dir sind deine Sünden vergeben!“ was ist dann die naturnotwendige Folge? Sein Herz brennt, Andern zu sagen: Kommt, geht mit, reicht mir die Hand, wir gehen zusammen in das Vaterland! Das ist ganz in der Ordnung. Wer etwas an sich selbst auf Golgatha erlebt und erfahren hat, bei dem geht es dann, wie es in jenem Liede heißt: „Ich sag' es jedem, daß ER lebt und auferstanden ist.“ Solange einer noch stumm ist, da stimmt die Sache noch nicht. Wenn einer wirklich in Liebe und Dankbarkeit zu seinem Heiland entbrannt ist, da kann er es nicht lassen, er muß es jedem sagen, und das nicht nur in den Versammlungen und in der Gemeinschaft der Geschwister, sondern auch auf der Arbeitsstätte. In diesem Eifer können wir sehr unweise sein, aber ich möchte um Alles nicht, daß die neugeborenen Christen nichts von diesem Eifer hätten. Aber wenn uns der Herr dann zeigt: „Du hast hier unweise gehandelt,“ dann heißt es stille halten: Herr es war unweise, lehre mich, es besser machen, laß die Flamme meiner Liebe reiner emporlodern! Der Vater im Himmel wirft uns dann nicht gleich fort, sondern er nimmt uns in die Schule, und nun kommt es darauf an, ob du bereit bist, dich in die Schule nehmen und einsältig von dem heiligen Geist meißeln zu lassen. Bei einem muß der Geist Gottes die Trägheit verzehren, bei einem anderen den Ueber-eifer, den einen muß er mutiger, bekenntnisfreudiger, suchtsloser machen, den anderen sanfter, freundlicher

stiller. Da muß viel Spreu verbrannt werden. O, da gibt es brennende Schmerzen!

**Ein anderer Punkt** kam für mich in der Zeit, als die Liebe zum Herrn in mir erwachte, wie ich da nichts las als Schriften von Spurgeon. Darin war ich zu Hause, es stand für mich fest: es gibt keinen Mann wie Spurgeon, und ich war ganz erstaunt, als mich jemand fragte: Denken Sie, es gibt nur Spurgeon? Ich dachte: ach, die andern spielen ja gar keine Rolle! So war ich überzeugt, daß Spurgeon der richtige Mann sei. Er war für mich der richtige Mann. Er mußte mit das Kreuz von Golgatha und das Lamm Gottes, die Rechtfertigung aus Gnaden offenbaren. Es war von Gottes Weisheit so geführt, ich mußte den Mann studieren. Aber wenn ich dabei geblieben wäre, „nur Spurgeon!“, o, was wäre dann aus mir geworden. Wenn ein Kind geboren ist, dann ist es völlig abhängig von anderen, so daß es genährt, genährt, gegängelt werden muß. Aber es bleibt nicht dabei! So ist auch ein neubekehrter Christ in gewissem Sinne auf andere Gotteskinder angewiesen, aber es muß anders werden. Traurig, wenn ein Christ nicht von Menschen loskommen kann. Da muß viel Spreu verbrennen. Sieh, wenn du von einem Kinde Gottes einen Segen bekommen hast, nimm ihn an, aber bleibe nicht hängen an diesem Menschen, es kommt die Zeit, da wird Gott einen anderen Weg mit dir gehen, um dich weiter zu bringen. „Ich habe gepflanzt.“ Jetzt kommt Apollon, zu begießen, auf daß kein Mensch verherlicht werde.

Dann unsere **Erfahrungen!** Wenn wir mit Jesu leben, ist es ganz natürlich daß wir die Kräfte der oberen Welt erfahren. Aber da ist dann die große Gefahr, daß ich immer bei diesen Erfahrungen stehen bleibe; daran halte ich mich, damit beschäftige ich mich. Wir müssen Erfahrungen machen, der eine auf diese, der andere auf jene Art. Und es wäre ganz unnatürlich, wenn wir wunderbare Durchgänge, herrliche Gebetsverhöörungen, die wir erfahren durften, einfach bei Seite tun wollten. Lebt einmal, was die Apostel für Erfahrungen gemacht haben! Die ganze Bibel ist voll von solchen Wunderdingen, die die Welt freilich nicht versteht, die man aber erfährt, wenn man mit dem lebendigen Gott in Gemeinschaft lebt. Aber so herrlich, so wunderbar das Alles auch ist, so traurig ist es, wenn man leben will von dem, was man vor zwei, drei Jahren erlebte. Da muß das Feuer kommen und die Spreu verbrennen! Tägliches Manna! Nur frisches Wasser!

Noch eins! **Gott will keine Müßiggänger und Schwärmer** haben. Er gibt jedem seine Beschäftigung und Arbeit, aber wenn ich ein kleines Kind habe, so gebe ich ihm nicht zwei Eimer Wasser zu tragen oder lasse es eine Last Holz holen. Gott

sagt: Ja, du sollst mir dienen, du sollst nicht nur in die Versammlung gehen und dich anpredigen lassen, sondern du sollst der Welt dienen, Zeugnis ablegen, Elenden zurecht helfen, sonst kommst du zum alten Eisen, stehst unnütz und unbrauchbar in der Ecke. Aber sieh, nun hat er dich zum Dienst gebraucht, da war ein in Sünden Verlorener, du durfst mit ihm reden, ihm ein Blatt geben; oder da kam ein armer Verjagter und du konntest ihm Trost und Hilfe spenden. Ja, sagst du, jetzt habe ich eine Seligkeit erfahren, so glücklich bin ich doch in meinen Leben noch nicht gewesen. Aber Gott wird dir denselben Dienst nicht immer wieder geben, von deiner Befehung bis an dein Lebensende, er wird dich von Stufe zu Stufe in immer neue, immer größere Aufgaben führen. Willst du dich weiterführen lassen, oder willst du an deiner Arbeit festhalten? O wie viele Christen sitzen auf einem toten Geleise, weil sie sich nicht in neue Aufgaben weifen lassen wollten. Seit fünf, sechs, zehn Jahren, ist keine Seele durch sie bekehrt. Seht, da muß Spreu verbrannt werden. Gott hatte dich vielleicht in eine bewegte Arbeit gestellt, wo du wirklich in deinem Herzen erst in Bewegung kamst, wo du dich glücklich und in deinem Elemente fühltest, jetzt kommst Er und fährt dich in die Einsamkeit, nun sollst du deinen Dienst tun ganz im Verborgenen, wo du von der Bildfläche verschwindest, in ein anderes Land, auf einen anderen Posten, wo du nicht mehr so glänzende, äußere Erfolge siehst, — willst du? bist du bereit?

Im Anfange unseres christlichen Lebens, nach unserer Befehung, werden uns naturgemäß gewisse Wahrheiten im Vordergrunde stehen, wir reden da besonders von der Rechtfertigung aus Gnaden, von der Befehung und dergl. Gerettet oder nicht gerettet, bekehrt oder nicht bekehrt, daraufhin sehen wir jeden an. Das ist ganz naturgemäß und richtig, aber Gott will dich weiter führen, tiefer in die Gemeinschaft des Kreuzes hinein. So viele geeignete Arbeiter begnügen sich mit dem, was sie einmal im Anfange erlangt haben und **bleiben stecken!** Meinst du, du hättest Jesus schon erkannt? Du singst nur erst an, den Saum seines Kleides zu berühren. Du sollst ihn selbst kennen lernen, die Gemeinschaft seiner Leiden, die Kraft seiner Auferstehung. Wie ringt der Apostel Paulus darnach, sich immer tiefer in Jesus zu versenken! Wie steht er darum für alle seine Gemeinden!

So geht das praktisch überall hindurch. Die Spreu ist etwas Gutes, aber sie muß zu rechter Zeit verbrannt werden, nicht durch menschliches Tun, aber durch das Feuer des heiligen Geistes und es kommt darauf an, ob du dich unter diese Feuertaupe stellen willst. Nicht einmal nur! Nein, das ist ein Prozeß, der durch dein ganzes Leben

hindurchgehen muß. Du darfst auf keinem Punkte deiner inneren Entwicklung stehen bleiben. Nur bei einem sollen wir stehen bleiben, das ist Jesus selbst. Er ist der Mittelpunkt, mit dem wir immer in Verbindung bleiben müssen, von dem wir nie loskommen, aber in Ihn immer tiefer und tiefer hinein. Wir haben keine Zeit zu verlieren. Welch ein armselig Duz, wenn Menschen so Jahre lang zwischen Tür und Tor hängen! Warum gehen sie nicht hindurch? Was versäumen sie die Zeit? Wir haben ein reiches Leben vor uns! Hinein in das Leben! Sollen wir so bleiben, wie wir jetzt sind? Laßt das Feuer verzehren und verbrennen, daß die Kraft aus der Höhe uns erfülle! Der Herr wird es tun. Halte Ihn stille! Sprich: Ja, Herr, verbrenne und verzehre, nimm alle Spreu fort, und wirle etwas Neues in mir, damit Deine Kraft mich erfüllen kann! —

Ernst Lohmann.

## Aus dem Krankenhaus Salem.

Marasch, November 1907. Schw. Paula Schäfer schreibt: In dieser Woche fängt der diesjährige Hebammenterminus mit 3—6 Säuglingen an, aber nur zwei werden bis nächsten Jahr fertig. Eine davon kommt nach Sevan, wofür die Behörde selbst zahlen will. Das ist ein großer Fortschritt. Nächstes war ich in Sevan und habe dort von morgens bis abends gearbeitet und noch viel größeres Elend gefunden als in Marasch. Viele habe ich zur Operation nach Marasch gebracht, denn anders ist den meisten dieser armen Frauen nicht zu helfen. Und das „fortschicken“ wird mir nachher immer so schwer.

Wenn sich in Deutschland doch jemand fände, der sich für diese armen Frauen interessiert, es ist so nötig, daß unsere Mädchen gut ausgebildet werden für ihren Dienst und dazu müßten wir mehr Frauen aufnehmen können. Wenn nur dann und wann jemand aus Deutschland für so eine arme Wöchnerin zahlen würde, so wäre das sehr schön.

Schw. Ina Meincke schreibt:

13. November 1907. Heute sind wir nun vier Wochen hier, aber mir ist es als wären es vier Monate. Ich habe mich nun schon gut eingelebt und freue mich auf die Zeit, wo ich erst ordentlich mit allem hier Bescheid weiß, denn es ist hier manches so ganz anders wie in Deutschland. Aber ich habe ja den Heiland, der auch durch die schwierigsten Sachen hindurchgeht. Wir fühlen die Kraft der Gebete, die hinter uns stehen. Aber wir brauchen mehr, Seine Liebes- und Widerkraft muß sich offenbaren hier in diesem Lande der Finsternis.

## Wer tritt für sie ein?

Mesereh, den 18. Dez. 07. Vorgestern kam eine Frau und bat um Unterstützung. Um der Sache auf den Grund zu gehen, ging ich mit ihr und fand ihre Bitte berechtigt. Der Vater, weil er hier keine Arbeit fand, machte einen Fluchtversuch nach Amerika, blieb aber unterwegs krank liegen im Krankenhaus

in Aleppo. Vor zwei Jahren erhielt die Frau diese Nachricht. Seither keine Nachricht ob er gestorben oder nicht. Während dieser zwei Jahre hat die Mutter, die sechs Kinder hat, nach und nach alles verkauft für Nahrungsmittel. Nun sind ihr nur die Betten übrig geblieben. Sie selber findet keine genügende Arbeit, vielleicht einmal in der Woche kann sie waschen gehen und bekommt 30—40 Pfg., ihr ganzer Wochenverdienst. Bei der diesjährigen Teuerung geht es ihr besonders schlecht. Die Mutter, sowie alle Kinder waren in Lumpen gehüllt; nur die Kleine machte eine Ausnahme, weil sie ein geschenktes Kleid anhatte. Das jüngste Kind von zwei Jahren hat verkrüppelte Füße, wenn sie nicht operiert wird, lernt sie nie laufen. Wer in der lieben Heimat hilft dieser armen Mutter, bis ihre Kinder erwachsen? Möchte noch bemerken, daß ein größerer Knabe, der schon ein Handwerk lernen könnte, am ganzen Körper mit Ausschlag behaftet ist, sodaß kein Meister ihn in die Lehre aufnehmen mag. Außerdem möchte ich bemerken, daß die armen Leute, die kein Geld haben um sich einen Auswanderpaß zu nehmen, auf Schleicherwegen sich von Or zu Or vorwärts betteln. Manche erreichen ihr Ziel; aber viele bleiben auch unterwegs liegen, oder werden ertrippt und eingesperrt. Und die Familien leiden während der Zeit große Not.

Schwester Julie Andersen.

Wan, den 26. November 1907.

Geliebte Freunde in Deutschland! Mit diesen Zeilen möchte ich Ihnen eine überaus arme, schwer heimgesuchte Familie hier in Wan an's Herz legen. Der Vater ist blind, die Mutter an Sicht leidend, 4 kleine Kinder, fast ohne Kleider, schreien täglich nach Brot. Oft verläßt die Mutter, die bereits nicht gehen kann, das Haus, um den Jammer nicht ansehen zu müssen. Es ist fast gar nichts von Betten da, kein Material um Feuer zu machen, nur Not, große Not. Die Missionare helfen abwechselnd, aber da dieses Jahr überhaupt Hungersnot ist unter unsern Armen, fällt es mir schwer, dieser einen Familie regelmäßig zu helfen, wie es doch nötig wäre, deshalb sende ich einen Hilferuf hinaus an unsere heimatlichen Freunde, vielleicht finden sich einige in erbarmender Liebe schlagende Herzen, die mir wöchentlich einige Scherflein in die Hand legen, daß ich im Stande bin, dem Elend dieser armenischen Familie abzuheilen. Der Herr wird's lohnen! Mit herzl. Gruß Ihre Freundin

Frau Prediger Spörri,  
Waisenuutter in Wan.

## Neues deutsches Knabenwaisenhaus in Wan.

So sieht es nun doch vor uns unser neues freundliches Knabenhaus und wahrlich, daß es so ist ersieht man und Vielen wie ein Wunder. Ein deutsches Waisenhaus in der asiatischen Türkei ist an und für sich ein Werk wunderbarer christlicher Liebe, die Viele nicht verstehen. Wenn wir aber an die vielen Hindernisse denken, die sich diesem Bau entgegenstellten und denselben so oft in Frage stellten, davon könnte leicht ein Buch geschrieben werden, so erscheint es uns in der Tat als ein Wunder daß es nun doch so vor uns steht.

Seinen Standort hat es in prächtig freier Lage, wo reine Luft abseits vom Stadtgerummel eingeatmet werden kann.

Aus seinen Räumen gewahrt der Blick nach rechts einen Teil des schönen See's umsäumt mit prächtigen Felsen, links schaut er auf zu den Gipfeln der Warakberge.

Bewohnt wird das Haus von einer munteren, hundertköpfigen Knabenschaft, die sich in den Wohn-, Schlaf-, Ess-, Schul- und Krankenräumen so wohl befinden, daß sie oft darob ihre Freude und Dankbarkeit bezeugen. Oben wohnt ihr Hausvater mit Familie, wartend, daß Gottes wunderbare Liebe sich den Insassen offenbare, daß von ihnen gesagt werden kann: „Ihr seid eitel Wunder.“ (Sach. 3, 8.) Auf die Frage: „Wie soll das Haus genannt werden?“ würde er deshalb antworten:

„Heißt es Wunderbar.“

Wan, den 25. Nov. 1907. Joh. Spörri.



Das neue deutsche Knabenwaisenhaus in Wan.

## Briefkasten.

**Einzahlungen, Anfragen u. s. w. wegen der „Briefkastenfinder“ an Frä. Henny Kiehl, Freienwalde, Ober, Malsche.**

Alle sonstigen Beiträge für den Briefkasten an Schw. Elisabeth Grante, Freienwalde, Ober, Bibelhaus.

Es wird Sie alle freuen zu hören, daß wir jetzt 10 Briefkastenfinder versorgen dürfen. Ueber unser neuntens Kind hören wir folgendes:

Chadschadur Uredisjan. K. K. 76 in Mesereh.

Adresse: Herrn Pred. Joh. Ehmann (für K. K. 76) Mamouret ul Asis, asiat. Türkei.

Chadschadur ist vier Jahre alt und stammt aus Wesgerd. Sein Vater starb vor vier Jahren, die Mutter dient, bekommt aber nicht so viel, um drei Kinder ernähren zu können. Chadschadur wurde am 27. Dezember 1907 auf unserer Zweigstation Peris ins Waisenhaus aufgenommen. Seine Photographie hoffen wir bald folgen lassen zu können. Da bei 10 Kindern die Verwaltungsarbeit, Korrespondenz u. s. w. eine sehr ausgedehnte geworden ist, ist es für jemand, der in einem Beruf steht, nicht möglich, alles als Nebenarbeit zu bewältigen. Frä. H. Kiehl sieht sich deshalb genötigt, diese ihr sehr lieb gewordene Aufgabe abzugeben und werden wir in der nächsten Nummer von „Sonnenaufgang“ eine neue Adresse mitteilen. Bis dahin sind Einzahlungen, Anfragen u. s. w. noch an Frä. Kiehl zu richten.

Das Heim für die Kleinen Mohammedanerinnen besteht in Djemaa Sahridj, Alger, unter den Missionaren Miss J. Cox und Miss K. Smith von der englischen Nord-Afrika-Mission. Herr Schuchardt, Frankfurt a. M. ist gern bereit, event. Gaben zu übermitteln.

Für die Zuwendung von Stanniol, das wir zum besten der armenischen Waisen verkaufen, sind wir sehr dankbar, und bitten alle Sendungen zu richten an: Herrn Schuchardt, Frankfurt a. M., fürstenbergerstr. 151.

Auf verschiedene Bitten teilen wir mit, daß die Wiesbadener Stanniol- und Metallspinnfabrik von A. Flach, Wiesbaden, Stanniol u. ankauft.

**Braunkreuz-Verein.** Ein Freund unseres Werkes schreibt: „Bitte mir im Briefkasten der nächsten Nummer Ihres Blattes einen Braunkreuz-Verein anzugeben, weil ich die Adresse eines solchen nicht habe und gerne nähere Verbindung haben möchte.“ Da wir keine Adresse wissen, bitten wir herzlich, uns eine solche freundlich mitzuteilen.

## Kinder=Ecke.

### Aus dem Aufsatz eines armenischen Kindes.

An die lieben kleinen Freunde unserer  
Waisenmädchen.

Wan, 18. Oktober 1907. Kürzlich hatten die Mädchen unserer 4. Klasse einen Aufsatz über den Winter zu machen. Nachdem er fertig war und sie ihn vorlasen, kam mir der Gedanke Euch einen Auszug davon zu schicken, damit Ihr auch wißt, wie sie den Winter ansehen.

Eure Aufsätze über dieses Thema würden gewiß ganz anders lauten, da der Winter Euch viel Vergnügen bringt, Ihr Euch um Eure Angehörigen nicht zu sorgen braucht und es in Deutschland auch keine Wölfe gibt.

Die Sorge um ihre armen Mütter und Geschwister lastet oft schwer auf unseren lieben Mädchen und manchmal kommen sie und bitten unter Tränen um Brot oder Kleider für dieselben; sie wissen eben aus eigener Erfahrung wie wehe Hunger und Kälte tun.

Für alle Liebe, die Ihr ihnen schon erwiesen und alle Opfer, die Ihr schon gebracht, danke ich Euch aus tiefstem Herzen; der Herr segne Euch in Zeit und Ewigkeit dafür!

Eure Freundin

Schw. Anna Wächter.

### Der Winter.

Im Herbst schütteln die Bäume ihre Blätter ab, die Vögel ziehen in wärmere Länder, nur Spatzen und Krähen bleiben da, und dann kommt der Winter.



Armenische Dorf Kinder im Winter.



Schw. Anna Wächter in Wan.  
Mit einigen ihrer armenischen Waisen.

Aha, der Winter kommt und streut seinen Schnee über die ganze Erde. Im Winter sind die Tage kurz und die Nächte lang, die Luft ist kalt und die Kinder husten. Alle Bäche und Flüsse sind voll Eis, die Tiere gehen in ihre Ställe, die Vögel in ihre Nester, nur die wilden Tiere fürchten sich nicht. Die Wölfe kommen aus ihren Häusern in die Nähe der Ställe und schauen durch die Türchen nach den Schafen. Im Winter gibt es keine Blumen, an denen wir uns erfreuen können.

Oweh, grausamer Winter, warum machst Du uns traurig? Der Winter ist sehr zornig über die Kinder, er packt sie an den Ohren und an der Nase, sie aber machen Schneeballen und werfen sich damit.

Im Winter heizen die Reichen und wir im Waisenhaus die Öfen, aber die Armen frieren. Sie haben keine Häuser in denen sie wohnen können, kein Brot, kein Holz und keine Kleider, um sich vor dem Wind zu schützen. Sie gehen weinend mit bloßen Füßen im Schnee von Türe zu Türe, um ein wenig Brot zu betteln. Oh, wie bitter ist die Armut!

Tausendmal danken wir Gott, daß Er uns aus diesem elenden Leben erlöste und uns so gütige Pflegeeltern gegeben hat. O, wie glücklich sind wir hier sein zu dürfen, während die Armen draußen Brot betteln und frieren.

Im Winter kommt aber auch das Weihnachtsfest, da freuen sich alle, daß ihr Erlöser geboren ist, besonders wir freuen uns und gehen in die Kirche, die sehr schön ist, weil ein schöner Baum drin ist mit vielen Lichtern und darunter Geschenke.

Abjo Winter, wir haben dich garnicht gern.

### Was ein Kurde fragte.

Wenn im Sommer die Hitze gar zu groß wird, so ziehen die Waisenfinder im Waisenhaus in Peri mit ihrer lieben Hausmutter Schw. Frieda Wolff aus dem Waisenhaus hinaus in den entfernt gelegenen Garten, wo sie während der heißen Sommermonate im freien schlafen, wohnen und essen. Viele Kinder, die in der Stadtlust krank und elend waren, erholen sich nun sehr schön. Der Garten liegt ganz frei, und rings herum wohnen nur Kurden, aber der Heiland ist ja nahe, und Er beschützt die Seinen so treu. Als Schwester Frieda einmal gerade im

unser Sprache verstehen?" Die Mädchen antworteten daß Schw. Frieda Armenisch kann. Da begann der eine der Männer ein Gespräch auf Armenisch, natürlich untermischt mit Kurdisch und Türkisch. Er fragte allerlei, unter anderem auch, ob sie sich hier, in dem von der Stadt abgelegenen, einsamen Garten nicht fürchtete. Schw. Frieda antwortete: „Warum? dies ist doch Gottes Eigentum, wir sind unter Gottes Schutz, und keiner hat ein Recht, uns zu schaden.“ „Ja,“ antwortete er, „aber warum beschützt Gott uns denn nicht auch? Wir sind nie unseres Lebens sicher.“ Schw. Frieda entgegnete ihm: „Weißt du, wenn du wirklich dem lebendigen Gott dienen willst und dich Ihm übergibst, dann beschützt Er auch dich. Aber ihr lebt ohne Gott und fragt nicht nach Ihm. Er liebt dich aber trotzdem.“ Das machte ihm scheint ein tiefen Eindruck, er überlegte auch seinen Kameraden, die kein Armenisch verstanden, diese Worte und ging dann still und nachdenklich davon.

### Kinderbriefkasten.

Wenn Ihr jetzt einmal schnell bei mir einsuchen könntet, würdet Ihr Euch gewiß mit mir freuen, da stehen überall Kartons mit Bildern, die dann in kleineren und größeren Päckchen nach den verschiedenen Stationen in Armenien wandern, oder auch in Bäckern geliebt und so verkauft werden. Habt innigen Dank, all Ihr lieben kleinen Freunde und Mitarbeiter. Verschriebene Glückwünsche und Ansichtskarten oder Spielzeug kann man nicht nach der Türkei senden, weil sie sich nicht als „Deutschland“ schicken lassen und man viel Geld dafür bezahlen müßte. Besonders möchte ich noch für das schöne Bild vom Heiland danken, das mir eins von Euch anbande, ohne seinen Namen zu nennen. Nicht war, es ist so schön, Handlangendienste für unseren Heiland tun zu dürfen, das habt Ihr gewiß alle gemerkt? Nun verzagt auch ja nicht zu beten, daß Eure kleinen und großen Gaben viel Segen nach Armenien bringen. Jesus kann ja machen, daß auch dadurch manches Kind Seine Liebe kennen lernt und „sein Schicksal“ wird. Es gibt ein schönes Lied, in dem es heißt: Wenn Jesus kommt, wird Er die sagen, was Er durch dein Gebet vollbracht.“ O, was Er alles Herrliches tun kann, wenn ein solch kleiner Knab, oder Bams, oder Marielchen, oder Elschen, oder wie Ihr alle heißt, Ihn bittet. Und wenn Ihr es vielleicht noch nicht gleich merkt, wenn Er kommt, dann werdet Ihr sehen, was Ihr durch Eure Gebete habt tun dürfen.

Bei Herrn Schuchardt, Frankfurt a. M., Färberberger Straße 151, könnt Ihr Euch umsonst schöne neue Kinderflugblätter zum Verteilen an Eure Freunde und Freundinnen bestellen. Es sind Bilder und Geschichten aus Armenien darin und auch das Lied „Kleine Kämmer, die verloren“. Wenn Ihr es also in Eurer Sonntagschule oder Kindersunde singen wollt, braucht Ihr es Euch nur auf einer Postkarte zu bestellen. Bald soll in der Kinder-Ecke ein schönes, neues Lied gedruckt werden. Es heißt „Das Lied vom Pfennig.“ Ob Ihr Euch wohl denken könnt, was damit gemeint ist? Ja, glaube, es wird Euch sehr gefallen. Bitte grüßt auch Eure lieben Eltern, Lehrer und Sonntagschullehrer, die mir so freundlich geschrieben haben. Der Heiland segne Euch alle. Es hat Euch sehr lieb

Eure Schw. Elisabeth  
im Bibelhaus Freienwalde a. Oder.



Ein Kurde.

Garten saß und die Kinderwäsche nachsah, kamen zwei Kurden in den Garten, sahen sich nicht weit von ihr entfernt nieder, und fragten eines der größeren Waisenmädchen: „Kann eure Hanum (Fräulein)



# Aus der Missions- und Erweckungsbewegung.

Habakuk 2, 20.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

## Redet mit ihnen freundlich!

(Aus der Judenmission in Marasch.)

Marasch, den 4. Dez. Die Arbeit unter den hiesigen Juden geht zwar nur langsam vorwärts, ist aber nicht aussichtslos. Die Langsamkeit hat verschiedene Gründe.

1. Es fehlt an einem passenden Versammlungsraum.

2. Habe ich bis jetzt außer den vor 4 Jahren erhaltenen hebräischen und arabischen Traktaten keine Traktate weiter erhalten. Ich erhielt eine ganze Kiste deutscher Traktate von Herrn Pastor A. Frank aus Hamburg, wofür ich sehr dankbar bin, doch kann ich sie für die hiesigen Juden nicht verwenden.

3. Ist die Armut so groß und wie ein orientalisches Sprichwort sagt: Wo kein Brot ist, ist kein Tor. Manche der hiesigen Juden verkommen vor Armut.

4. Die russische Judenverfolgung ist die Ursache, die seit zwei Jahren bei vielen Juden eine Herzensverhärtung gegen das Evangelium hervorgerufen hat. Wie oft kann man sie sagen hören: „Ihr predigt ja, was ihr selber nicht haltet. Ihr predigt von Liebe. Ist das die Liebe der Christen, daß sie unschuldige Leute ohne Ursache zu Tausenden töten und plündern?“ Wenn man ihnen sagt: „Das sind keine wahren Christen, die so etwas tun,“ so geben sie zur Antwort: „Wenn die wahren Christen aber wirklich Liebe hätten, so hätten sie den Wüterichen wehren sollen.“

Allen lieben Freunde in Deutschland, die meines Volkes und meiner geringen Arbeit im Gebet vor dem Herrn gedenken, möchte ich innig danken. Der Herr segne Sie Alle und erwecke noch viel Liebe für Israel in den Herzen Seiner Kinder.

Was die jüdischen Kinder anbetrifft, kann ich Ihnen nur soviel berichten, daß die zwei Mädchen seit Juni im Waisenhaus sind. Anfangs war Schw. Beatrice mit ihnen nicht zufrieden. Sie machten in ihrem Benehmen viel Schwierigkeiten, besonders da sie kein Essen anrühren wollten, was von Christen gelobt und daher nach ihren Begriffen „unrein“ war. Wie ich von Schw. Beatrice hörte, ist sie jetzt mit der größeren, Sarah, zufrieden, während die kleine Frieda oft recht unartig ist. Sarah ist äußerst begabt und lernt sehr schnell.

Die Mutter kommt oft, um ihre Kinder zu besuchen. Sie sieht jämmerlich aus in ihrem zeretzten Kleid und

am ganzen Körper vor Kälte zitternd. Die Juden sind wütend, daß sie die Kinder uns gegeben hat. Schon zwei Mal hat sie solche Prügel von ihren Verwandten und Glaubensgenossen bekommen, daß sie einmal 8 Tage lang nicht aufstehen konnte. Bitte, betet für die Familie! Der Junge, Gedaliah, ist noch nicht bei uns. Die Mutter hängt sehr an ihm, und dann muß sich auch der Aufruhr wegen der Mädchen erst etwas gelegt haben.

Israel Bechar.

## Tagebuchblätter aus Ceylon.

Von der Bibelhauschwester Mina Lämmle.

18. Sept. 07. Unsere junge 17 jährige Frau Postmeister, römisch-katholisch, bat vor Monaten um ein Altes Testament zum Lesen, und da ich gerade zwei gekauft hatte, gab ich ihr eins. Als sie das Gebot: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen,“ las, öffnete ihr der Herr die Augen und sie erkannte den Jertum der Bilderanbetung in der katholischen Kirche. Auch wagte sie es, zu unseren wöchentlichen Gebetsstunden zu kommen. Ihr Mann ist darüber sehr ärgerlich und sagt: „Du bist in des Teufels Händen.“ Es ist ein schwerer Kampf für diese junge Frau.

25. Sept. Eine arme alte Großmutter, die von Almosen lebt, kommt regelmäßig zu uns, um etwas Essen zu holen. Aber sie bekommt nicht nur etwas Speise für ihren Leib, sondern mit wenig Ausnahmen geben wir ihr auch das Wort als Speise für die Seele. Heute nun konnte sie zum ersten Mal sagen, was Jesus für sie getan hat. Und sie bekennt es nicht nur mit ihrem Munde, sondern glaubt es. Die Realität ihres Glaubens haben wir durch das Zeugnis eines kleinen Mädchens von ihrem Dorfe, die mir sagte: „Die alte Großmutter geht nicht mehr in den Tempel.“

26. Sept. In einer Waluwa (Singhalesisches Herrschaftshaus) hatten wir schöne Gelegenheit zum Zeugen: Die Herrin des Hauses, genannt Prinzessin, hörte vom Anfang bis zum Ende sehr aufmerksam zu, und außer ihr umgaben uns viele Diener und Dienerinnen.

27. Sept. Heute suchten wir den nächsten Weg nach einem abgelegenen Dorfe, in dem wir eine kleine Lehmhütte mieteten, um dort, sobald es das Wetter erlaubt, für ungefähr eine Woche zu arbeiten.

Als wir durch einen Fluß, der, wenn der Regen fällt, 3—4 m hoch steigt, gematet waren, wurden wir von einem starken Regenguss überreilt. In einer kleinen Hütte Schutz suchend, fanden wir ungefähr zehn Erwachsene und Kinder auf der Erde sitzend, die durch den Regen aufgehalten, bald aufmerksam der frohen Botschaft lauschten. Ein Mann antwortete am Schluß: „Ja, unsere guten Werke sind ins Wasser geworfen.“

20. Okt. Eine Woche der Aufregung liegt hinter uns. Einige mit Zungen redende Leute prophezeiten den Untergang von Colombo durch ein Erdbeben, das am 16. oder 17. Oktober stattfinden sollte, aber nicht eintraf. Viele Eingeborene waren in großer Verwirrung, 600—800 sollten nach Indien geflohen sein und viele gingen in die Berge. Tausende von kleinen Flugblättern wurden verteilt, auf denen als Überschrift stand: „Eine Botschaft von Gott . . . Der Geist sagt: Ceylon wird innerhalb zehn Monaten in die See sinken . . . Colombo zuerst 12. 16.“

Wie geht der Böse in Lichtsgehalt umher!

21. Okt. Auch unser Postmeister wurde vom Herr überwunden und er übergab sich ihm ganz, so daß er gestern mit seiner jungen Frau gelaufen werden konnte. Außer ihnen erhielten noch die Tochter unseres eingeborenen Pastors und ein anderes junges Mädchen, Palentina Mirasingha, die ihren ersten Segen in einer Missionschule bekam, die Taufe. Es war ein herrlicher Tag, unsere Herzen waren voll von Lob und Dank gegen den Herrn und gewiß werden die Herzen derer, die für die Arbeit hier beten, durch diese Nachricht nicht weniger erfreut werden. Vier kostbare Seelen sind wieder gerettet. Betet weiter, daß noch viele aus der Finsternis ans Licht kommen.

Heute Nachmittag waren die vier Neugetauften und der eingeborene Pastor aus Candy zum Tee hier. Nachher hatten wir eine schöne Bibel- und Gebetsstunde mit ihnen. Zum Schluß waren wir noch ganz vergnügt im Garten und fühlten uns so wohl wie unter unseren eigenen Landsleuten.

30. Okt. Während wir an einem Hause vorübergingen hörten wir eine Unterhaltung über Zauberei. Unsere Bibelfrau erzählte mir wie sehr sich die Singhalesen vor dem bösen Blick und bösen Wort fürchten, und wie sie oft in Angst gewesen wäre, wenn ich den Frauen sagte, daß ihr Baby hübsch wäre oder, daß dies oder jenes Kind gewachsen wäre, seitdem ich es zuletzt gesehen hätte, weil solche Bemerkungen nie über Kinder gesagt werden sollten, es wird für Zauberei gehalten. Ist es nicht hart, diese kleinen, unschuldigen Kinderchen die oft zutraulich ihre Aermchen nach uns ausstrecken,

nicht ansehen, viel weniger noch mit ihnen sprechen zu dürfen!

1. Nov. Eine andere Missionarin, Miss Campbell, saß auf unserer Veranda und schrieb, plötzlich entdeckte sie ungefähr zwei Schritte von sich entfernt eine Schlange mit ihren Augen fest auf sie gerichtet. Langsam und ruhig ging sie ins Haus und rief mir, aber als ich kam, war die Schlange nirgends mehr zu finden. Jedoch einige Stunden später froh eine Kobra (sehr giftig) unter meinem Fenster entlang. Bewaffnet mit Stöcken gingen wir ihr nach und es gelang, sie zu töten.

Ebenso war während eines hiesigen Aufenthaltes unsere Mitarbeiterin Ida Vidler durch eine Polonga (die giftigste Schlange) in großer Gefahr, sie war dicht an ihren Füßen im Zimmer und ich konnte ihr nur noch sagen: „Sitz stille!“ dann gelang es, auch die Polonga zu töten. Täglich dürfen wir des Herrn wunderbaren Schutz erfahren. Ihm sei Dank dafür!

14. Nov. Heute trafen wir eine furchtbar harte Familie. Nichts konnte sie bewegen, dem Worte Gottes zu lauschen. Sie haben sich neben ihrem Hause ein eigenes Tempelchen gebaut und einen Buddhagötzen hineingesetzt. Erinnert das nicht an Jes. 44?

21. Nov. Nach einigen Umherirren in den Reisfeldern fanden wir einen alten kranken Mann vor einem Hause. Wir sangen ihm ein Singhalesisches Lied, dem er sehr gespannt zuhörte. Und als wir ihm aus der Bibel vorlasen und mit ihm über die große Liebe des Heilands zu den Sündern sprachen, wurde er immer aufmerksamer und sagte: „Was soll ich tun, daß ich glauben kann?“ Es war eine freude, eine hungrige Seele zu finden, nachdem wir wochenlang nur mit harten, selbstgerechten Buddhisten zu tun hatten, die sehr oft sagen: „Wir brauchen Jesus nicht, unser Buddha ist uns genug. Polayan (d. h. geh'!).“

Betet für diese verhungerte Seele!

Vom 25.—30. Nov. waren alle unsere Mitarbeiterinnen hier zu unserem vierteljährlichen Gebetstage. Der Herr war bei uns und gab neuen Mut und Kraft für die herrliche, aber oft schwierige Arbeit. Die Dorfmission ist eine sehr wichtige Arbeit und nicht sehr leicht, besonders wenn man mit den Männern und den halbwüchsigen Unaben zu tun hat, die sehr oft alles, was über den Herrn Jesus gesagt wird, ins Lächerliche zu ziehen suchen und sich den Frauen gegenüber so erhaben fühlen. Darum gedenket der Dorfmission in besonderer Fürbitte!

## Eine blinde Sängerin.

Vor kurzem ist in englischer Sprache die Lebensgeschichte der bekannten Liederdichterin und Komponistin Fanny Crosby erschienen. Da auch hier in Deutschland ihre Lieder schon vielen zum Segen geworden sind, möchten wir hier kurz einiges aus ihrem Leben mittheilen. Wohl jeder von uns kennt ihre Lieder: „Sicher in Jesu Armen“, „Seliges Wissen, Jesus ist mein“, „Ich bin dein, o Herr“, und „Nur Gnade ist's, die selig macht.“ Im ganzen soll sie 8000 Lieder, darunter viele ohne Nennung ihres Namens geschrieben haben.

Fanny Crosby ist jetzt 55 Jahre alt. Im Alter von 6 Wochen verlor sie durch die Ungefährlichkeit eines Arztes ihr Augenlicht. Es ist ergreifend wie sie in ihrer Lebensgeschichte erzählt, wie gerade dieser Verlust ihr zum tiefen Segen für ihr ganzes Leben wurde. Sehr schwer war es dem begabten Kinde, daß es nicht wie andere lernen konnte, aber in ihrer zweiten Heimat Connecticut kam sie mit einer gebildeten, christlichen Dame zusammen, die sich viel mit ihr abgab. Im Alter von 8 Jahren schrieb die kleine Fanny eine ganze Reihe von Gedichten, alle kleinen Erlebnisse des täglichen Lebens setzte sie in Verse um.

Im Jahre 1854 wurde sie zu ihrer größten Freude in ein Blindenheim in New York aufgenommen, wo ihr reichlich Gelegenheit zum Weiterlernen geboten wurde. So schwer es ihr wurde, sich von ihrer geliebten Mutter zu trennen, so dankbar war sie andererseits, arbeiten zu lernen. Der Leiter der Industrieschule dieser Blinden-Anstalt, der besten der damaligen Zeit, war ein entschieden gläubiger Mann und übte einen tiefen Einfluß auf Fanny aus. Sie bekehrte sich und wurde eins der eifrigsten Mitglieder der Bibel- und Gebetsstunden. Es war nicht leicht für das schüchterne junge Mädchen, so „an die Öffentlichkeit zu kommen“, aber sie hießte sich ganz auf die Seite ihres Heilandes. Durch ihr anhaltendes Studium war ihre Gesundheit sehr geschwächt, so daß sie eine Zeit der Ruhe brauchte, in der sie ihre erste Gedichtsammlung zusammenstellte. — Im Jahre 1858 verheiratete sie sich mit Mr. A. Van Alstien, einem bedeutenden Komponisten. Dierzig Jahre lang ist Fanny Crosby eine der eifrigsten Reichthums- und Gottesarbeiterinnen Amerikas gewesen. Sie hat vielfach mit Männern wie Moody und Sankey zusammen gewirkt, und wenn sie in Evangelisationsversammlungen in ihrer liebevollen, demüthigen Art sprach, hat der Herr viel Segen gegeben.

\* Eine Frau in Northfield hat kürzlich eine Bekannte von „Fanny Crosby“ dieser doch folgende Begebenheit zu erzählen:

„Vor 12 Jahren war ich an einem Wendepunkt meines Lebens angelangt, und trotzdem ich eine wahre Christin war, stand ich doch in der größten Gefahr, auf einen Abweg zu geraten. In diesem Zustand betrat ich eine Kapelle, weniger um die Predigt zu hören als durch den lieblichen Gesang angelockt. Ich war so mit meinen eigenen Gedanken beschäftigt, daß ich kein Wort der Predigt vernahm, aber als die Worte an mein Ohr tönten:

„Dann rühm' ich Herr,  
Du haß's vollbracht,  
Nur Gnade ist's,  
Die selig macht.“

Da schmolz mein Herz. Es war, als habe Gott selbst zu mir geredet durch die Worte dieses Liedes. Ich weiß, daß dieses Lied mich gerettet hat.“

## Sklaventinder.

Von Dr. Karl W. Kumm.  
(Schluß).

Derselbe Knabe — wir haben ihn Tom genannt — ist jetzt ganz bei mir. Er ist sehr begabt, und vor allem, er hat sein Herz dem Herrn geschenkt, und wir hoffen und beten, daß er einmal in die jetzt wieder neu aufgebaute Stadt seiner Väter zurückkehren kann um dort als erster Missionar die frohe Botschaft von der Erlösung auf Golgatha seinem Volk, den Beoi Beoi, zu verkünden.

Auf dem Oberlauf des Venuesslusses sahen wir im letzten Jahre wieder und wieder Boote mit Sklaventindern, die den Fluß entlang transportiert wurden. Die Regierung tut alles, um diese kleinen Geschöpfe zu retten. Aber was nützt es ihnen befreit zu werden — fern von ihren Angehörigen, fern von der Heimat, allein, ganz allein im fremden Land. Müßte da nicht die Christenheit eintreten und Heime für diese befreiten Sklaventinder einrichten, in denen sie zu wahren Christen und nützlichen Menschen erzogen werden?

Im Norden von Nigeria, in Zoguru, ist bereits im Anschluß an die Mission solch ein Heim entstanden. Der vorstehende Missionsarzt erzählte mir, daß diese kleinen gewöhnlich in so schrecklichem Zustand aufgenommen werden, daß 50 Prozent in den ersten Wochen nach der Aufnahme sterben. Wenn trotz aller Pflege die Hälfte der Kinder nach der Befreiung stirbt, wieviel mögen da erst unter den Händen der grausamen selbstsüchtigen eingeborenen Händler zu Grunde gehen?

Immer von neuem gilt es da allen Einfluß auszuüben, um in Zentral-Afrika, Sklaven zu befreien oder loszukaufen. Kürzlich besuchte mich ein wohlhabender Mann aus Unfoi. Bei einem Raubüberfall hatte der König von Wase schon vor Jahren das Kind dieses Mannes als Sklaven mitgeschleppt. Seit das Land unter englischer Oberhoheit stand, suchte der Vater auf alle Weise, es zurückzubekommen — vergebens der König von Wase wollte es nicht verkaufen. Ob ich ihm nicht helfen könnte fragte der unglückliche Vater. Ich hatte ein langes Gespräch mit dem König von Wase. Weder Geld noch gute Worte schienen aber bei ihm helfen zu können. Nein, das Mädchen gehörte ihm, und er wollte es auch behalten. Es dauerte lange, bis ich ihn dazu bringen konnte, das Kind zurückzugeben. Ich habe vergessen, wieviel der Vater zahlen mußte, es war viel, viel mehr, als der gewöhnliche „Marktpreis“ für ein Sklaventind, aber er bezahlte ihn mit Freuden und ging glückselig davon.

Der Mohammedanismus, ist schon allein wegen seiner Lehre vom Sklavenhandel die grausamste, die

aller grausamste Religion auf Gottes Erdboden, und Martin Luther hat wirklich nicht ganz unrecht, wenn er Mohammed den „Erstgeborenen des Teufels nennt“.

## Ein Zeichen der Zeit.

Gläubige Groß-Kaufleute in Amerika haben sich unter Gebet zusammengetan, um einen Fonds zur Ausendung von Missionaren und zur Evangelisation der Welt aufzubringen. Sie wollen 1000000 Anteilscheine, jeder im Wert von 400 Mk. ausgeben, der 20 Jahre lang in jährlichen Raten von 20 Mk. gezahlt werden soll, und außerdem 1000000 Anteilscheine für jährlich 200 Mk. im ganzen 4000 Mk. Mit der dadurch erlangten Summe könnten Missionare in die bisher noch ganz unbesessenen Länder von Inner-Afrika und Australien geschickt werden. Es haben heutzutage 675000000 Heiden noch niemals das Evangelium gekostet, und es müßten mindestens 20000 Missionare zu ihnen gehen. Für diese gewaltige Aufgabe suchen die Kaufleute die nötigen Gelder aufzubringen. Die Bewegung entstand erst vor neun Monaten, hat jetzt aber schon ihre Zweige in England und Schottland.

## Der beste Beweis.

In einem Kaufmännischen lebte ein analäubiger Eisen-Schmied. Er hatte viel gelitten und machte alle Beweise des Christentums zu widerlegen. Der alte Pastor des Ortes hatte die große Sehnsucht, diesen Mann zum Heiland zu führen. Er studierte zu diesem Zweck die Schriften der Ungläubigen, und als er glaubte, sich Beweise und Gegenbeweise an den Fingern abzählen zu können, besuchte er den Schmied und be-

gann ein Gespräch. Aber der Schmied war nicht zu überwinden, mit ein paar kurzen Worten hatte er gar bald die ganze Beweisführung des Pastors über den Haufen gerannt. Der Pastor war ganz überzeugt von seinem Glauben aber vergebens suchte er dem Schmied gegenüber die Wahrheit des Christentums zu beweisen. Da brach er schließlich in Tränen aus und sagte: „Ich kann gegen Ihre Beweisführung nicht aufkommen, aber ich habe so tiefes Mitleid mit Ihrer Seele.“

Als der Pastor nach Hause kam, ging er traurig auf seine Frau zu und sagte: „Ich bin nur ein Hindernis für meinen Herrn, aber Gott weiß, wie weh es mir tut, daß diese Seele nicht gerettet ist. Ich kann dem Schmied gegenüber mit meinen Beweisen nicht aufkommen, in kaum fünf Minuten hatte er mich kalt gestellt.“ In seinem Studierzimmer kniete denn der große Pastor nieder und betete: „O Herr, ich bin nur ein Hindernis für dein Werk. Du weißt, wie weh es mir tut, daß diese Seele nicht gerettet ist, aber ich kann ihn nicht widerlegen.“

Aber bald nachdem der Pastor den Schmied verlassen hatte, war dieser zu seiner Frau gegangen und hatte gesagt: „Der Pastor hat mit heute einen Beweis gegeben, den ich nicht verhehlen kann. Er sagte, er habe tiefes Mitleid mit meiner Seele was soll das heißen?“ „Nun“ meinte die Frau das weiß ich auch nicht, es ist wohl das Beste, du gehst hin und fragst ihn selber.“ Gerade als der Schmied die Treppe zum Pfarrhaus emporstieg klopfte er noch durch das offene Fenster das Gebet des Pastors: „Herr ich bin nur ein Hindernis für dein Werk. Du weißt wie weh es mir tut, daß diese Seele nicht gerettet ist, aber ich kann ihn nicht widerlegen.“ Da eilte der Schmied ohne Anstehen in das Zimmer, wo der große Pastor noch auf den Knien lag. „Herr Pastor, Sie sind ein Hindernis für das Werk des Herrn. Ich dachte bisher, ich wüßte alle Beweise des Christentums und könne sie widerlegen, aber heute haben Sie mir einen Beweis gebracht, den ich nicht verhehlen und widerlegen konnte: Sie sagten, daß Sie tiefes Mitleid mit meiner Seele hätten. — Bitte beten Sie für mich.“ Und der Schmied kniete neben dem Pastor nieder und nahm Jesus als seinen Heiland an.

Dr. Torrey.

## Bitte beachten Sie die nachstehenden „Mitteilungen der Geschäftsstelle in Frankfurt a. M.“ durch deren Befolgen viel unnötige Arbeit erspart wird.

Alle Gaben, Anfragen und Bestellungen sind ausschließlich an unsere Geschäftsstelle, Herrn G. Schachardt, Frankfurt a. M., Fürstenbergerstraße 151, zu richten.

Empfangsanzeigen senden wir, um Arbeit und Porto zu sparen, nur auf ausdrücklichen Wunsch.

Adressen-Änderung ist möglichst immer sofort anzuzeigen mit dem Hinweis, daß es sich um einen Wohnungswechsel handelt. Durch Unterlassung dieser Bitte kommt es häufig vor, daß Freunden, die Geld einsenden, Sonnenanblick auch an ihre neue Adresse geschickt wird.

Bei Briefen der Pflägelkern an ihre Pflägelkinder ist stets die Nummer des betr. Kindes anzugeben, da sonst deren richtige Bestellung bei den vielen gleichen Namen sehr erschwert, wenn nicht gänzlich ausgeschlossen wird.

Unbenutzte Sammelbüchsen und Sammelbücher bitten wir umgehend zurückzusenden.

Wir sind jederzeit zur Aufklärung einer bestehenden Unklarheit bereit.

Flugblätter gratis in beliebiger Anzahl. Wir machen unsere Freunde auf unsere Flugblätter B, „Christen oder Heiden“, C, „Wie sie zu uns kamen“, D, „Wie lange noch“ und Kinderflugblatt No. 9 aufmerksam und bitten, bei Bestellungen von Flugblättern freundlichst anzugeben, welche Anzahl gewünscht wird.

Wir bringen keine armenischen Waisenkinder mehr nach Deutschland.

## Betet ohne Unterlass!

Die nächste Gebetsvereinigung für Armenien ist Montag, den 16. März 1908. — Die Gebetsstunde auf unserm Büro findet um 6 Uhr statt, und sind Freunde des Liebeswerkes herzlich willkommen.

[illegible]

Den lieben Gebern und Sammlern herzlichsten Dank. Gott segne die Gaben, die Geber und Empfänger.

2000年12月15日 星期三

J. Schuchardt, Schatzmeister,  
Hirt a. M., Fährtenbergerstr. 154.

**P. E. Lehmann:**  
**Der Mensch**  
und  
**Der Menschensohn**  
(Ersucht zu einer Darstellung der böh-  
mischen Heilslehre L. Teuf.)  
„Jeder Heilsforscher, . . . wird in  
diesem Buche ein ausgezeichnetes  
Hilfsmittel allen die Glaubenslehren  
suchen.“ (Was i d. Schr. 2)  
Kartoniert Mf. — 60.

**P. E. Lohmann:**  
**Tharsis oder Ninive.**  
Ein Beitrag zum Verständnis des  
Buches Jona b. a b 1 Kap. — Hier  
sehen wir, wie Gottes Macht wirkt, um  
einen Mesias zu heilen von seinen  
eigenen Sünden, damit er Gottes  
Geboten denken lehrt —  
Elegant gebunden. Mfr. 1. —  
Eleg. in Feinen geb. Mfr. 2. —  
Verlag Orient. B.

3. Penn-Lewis:	2
<b>Heilkreuzigt mit Christo.</b>	4
2. Auflage:	
Ev. Botzsch:	
„Reblich und ernstlich nach völliger Kreuzigung an des Heilgen heilbrad Christus- knecht werden, echt lebensgemäße See- lung erlösend.“	du
Schön geheftet III.	75.
Frankfurt a. M. Hertenb.	6

Hudson Taylor:  
Beförderung u. Dienst.  
Betrachtungen  
über 4. Mose 6 und 7.  
(Betrachtungen über die Ablosung  
für Gott, der Segen Gottes und  
festlichen Dienst)  
elegant formatiert III. — 75.  
Königsplatz 151



Eine neue Erzählung

von

N. P. Madsen.

# Wenn die Sonne aufgeht.

Erzählung von N. P. Madsen.

Ins Deutsche übertragen von

„Pastor Christensen.“

In elegantem Leinenband Preis M. 2.50.

Der auch in Deutschland durch seine beiden früheren Erzählungen „Öle“ und „Die Tochter des Strandvogts“ wohlbekannte und beliebte Verfasser schildert in dieser Erzählung das Hervordringen des Morgenroths des lebendigen Glaubens in verschiedenen Menschenherzen.

Ein junger, gläubiger Kandidat kommt als Hauslehrer in ein ländliches Pfarrhaus und wird hier von dem Herrn gebraucht, manden auf den Weg ewigen Lebens zu leiten. Die Stimmung, wie sie auf dem alten Pfarrhause liegt, ist vorzüglich wiedergegeben. Die Personen desselben sind mit großer Treue gezeichnet. Wie der Herr erst sein Kind in die Schule des Leidens nimmt und von seinem Krankenlager die ersten Strahlen der Liebe Gottes in die Herzen der Umgebung ausgehen, wie die kleine Gemeinschaft der Erweckten in dem kleinen Bauernhaus sich versammelt, wie selbst der Pfarrer innerlich zusammenbricht und seiner Gemeinde bekennt: das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden, wie die Körperstärker nach bitterer Kränkung, in der ihr Herz hart geworden, noch in der Sterbekränke der Sonnenanfang eines neuen Lebens grüßt, das sind Scenen, die das Herz des Lesers oft laut mitjubeln lassen, oft tiefbewegt stimmen.

Das vorzügliche Buch ist wohl geeignet, vielen als Wegweiser dienen zu können zu den, von welchen der Dichter singt. Die Sonne, die mit Lachen, ist mein Herr Jesus Christ; das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist.“

In neuer dritter Auflage erschien das  
**= 11. bis 15. Tausend =**

der vorzüglichen Evangelisationschrift

**ÖLE** von N. P. Madsen.



Erzählung von der Depressen-  
tante Jullands.

Übertr. aus dem Dan-  
ischen von C. Nielsen

Verlagsges. mit Einleitung  
40 Seiten

Eine beliebte, treffliche  
Evangelisationschrift in er-  
wählender Form leicht lang-  
weilig

Preis einzeln 20 Pfg.,  
von 10 an je 18 Pfg., von  
35 an je 16 Pfg., von 60 an  
je 14 Pfg., von 100 an je  
12 Pfg.

## Die Tochter des Strandvogts.

Erzählung aus der Gegenwart

„von N. P. Madsen.“

Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von Pauline Klaber.

Octav-format. — 352 Seiten stark. — Gutes Papier. —

Vornehme Ausstattung. — Solid und haltbar gebunden.

In Ganzleinenband M. 5.—. Gut kartoniert M. 2.50.

„Was die kleine Erzählung  
„Die Tochter des Strandvogts“ ge-  
liefen hat, wird mit Freude noch  
besten neuen und alten Lesern  
gelesen und wird nicht entlassen  
werden.“

M. v. O.

„Es ist eine Geschichte voll  
Erzählungen, aus man sehen  
kann.“

P. Modersohn.

„Mögen auch die christliche  
Lesarten hat nicht viele solche  
Proben, die das wunderbar  
Evangelium widerstrahlen wie  
diese.“

Die Jugend-Hilfe.



Verlag Orient, Buchhandlung des Deutschen Hilfsbundes

für christliches Liebeswerk i. Orient, E. V.

Frankfurt a. M.

Sürstembergerstraße 151.

# Bur Einsegnung

halten unser gut sortiertes Lager in  
christl. Literatur zc. bestens empfohlen.

**Bibeln.** Mk. 1.—, 1.20, 1.25, 2.—, 3.— u. h. Taschen-  
bibeln, extra dünn: Mk. 1.50, 1.80, 2.60, 3.—,  
4.20, 5.—, 5.50, 6.—, 6.50. Kleine Perl-Taschenbibeln, extra  
dünn, m. druck. Schrift: Mk. 1.50, 2.50, 3.—, 4.—, 5.—, mit  
lat. Schrift: Mk. 2.50, 3.—, 5.—. Bibel mit 230 Bildern.  
Mk. 3.—, 5.—, 7.50.

**Neue Testamente:** Pfg. 10, 15, 20, 75 und höher.  
Hundertbilder-Testament: Mk. — 60, 1.—, 1.50 und höher.

**Bibl. Konfession:** Mk. 1.—, 4.50, 6.—, 7.50, 8.—.

**Mitgabe für den Lebensweg:** Seid stark in dem  
Herrn. (f. Jungl.  
n. Jgfr.) Von C. Spurgeon Mk. 2.80. Folge mir nach!  
Von A. Dömel \* Mk. 1.20, 2.50. Die krummen und geraden  
Wege des Menschen. Von G. Köhle, Mk. 1.60. Wanderbuch  
für junge Christen. Von H. Andrae, 20 Pfg. Am Scheide-  
wege. Ein Geleitswort f. d. Jgfr. Von P. J. Paul, 20 Pfg.  
Einige Ratschläge f. jg. Christen. Von G. Müller, 10 Pfg.  
Ein geheiligtes Leben. Von D. D. David Mk. 1.—. Wie  
werde ich ein ganzer Christ? D. Dr. Correy, Mk. 1.—. Jaja  
Morgana oder Die Trugbilder des Lebens. 60 Pfg. Worte  
der Warnung fürs tägliche Leben. Von E. Spurgeon.  
Mk. 1.—. Christen und Christen. Von J. S. Webster, Mk. 1.—.  
Dem Ueberwinder die Krone. Von D. E. Moody, Mk. 1.—,  
1.50. Geduld, erlöst, getragen! Von J. B. Meyer, Mk. 1.—.  
Er kann helfen! Geschichten aus dem Leben, gef. v. E. Moder-  
john, Mk. 1.20. Der Weg dem Lamm nach. Von G. Stein-  
berger, Mk. —.40 u. 1.20. Kraft, die wir brauchen. Von  
S. D. Gordon, Mk. 2.40. Kraft für den Tag. Perlen aus  
Gottes Wort, gef. v. D. H. Dolman, Mk. 1.50 u. 2.50. Er  
ist treu, der verhessen hat 15 Pfg. Die Pilgerreise. Von J.  
Sanyan, Mk. 1.50 u. 2.—.

**Für Jünglinge:** Jugendkraft Gedanken u. Erzäh-  
lungen. Von O. Ricard, Mk. 2.40.  
Des Jünglings Freund. Von E. Schrenk, Mk. 1.20, 2.— u. 5.—,  
Heilig dem Herrn! Von P. Fabianke, Mk. 2.—. Heilig ist  
die Jugendzeit. Von G. Weibrecht, Mk. 5.—. Meines Sohnes  
„Ja-aber“. Von J. Ziegler, Mk. —.50 u. —.80. Sei stark!  
Von J. Ziegler, 20 Pfg. Das Jünglingsleben i. Lichte des  
Evangeliums. W. Wagner-Groben, 20 Pfg.

**Für Jungfrauen:** Mütterliche Ratschläge f. jg. Mäd-  
chen. Von H. v. Haseler, 30 Pfg.  
Nur selig! Ein Wort a. jg. Mädchen. Von H. Andrae, Mk.  
2.—. Andrews Bekems Briefe an Frauen u. Jgfr. über Fragen  
a. d. prakt. Leben. Mk. 2.60. Das Jungfrauenleben i. Lichte

des Evangeliums. Von E. Schrenk, 20 Pfg. Hab acht! Von  
J. Ziegler, 20 Pfg. Freundliche Winke für junge Mädchen  
Von J. B. Meyer, 10 Pfg. Die Frauen des Neuen Testaments  
Von E. Moderjohn, Mk. 7.50.

**Erzählungen:** Der Hüllengelenk-finder. Von K. Pappe  
Mk. 4.—. Wenn die Sonne aufgeht.  
Von M. P. Madgen, Mk. 2.50. Jesu Liebe kann erretten.  
Von M. v. O. Mk. 1.—. Die Tochter des Strandvogts. Von M. P.  
Madgen, Kart. Mk. 2.50, geb. Mk. 5.—. Schwester Antih.  
Von Anna. a. d. Diakonissenheim. Mk. 2.75. Alltagsleben. Von  
Rena. Mk. 4.—. Wenn ich Ihn nur habe! Von M. v. O.  
Mk. 4.—. Er ist unser Friede! Von M. v. O., Mk. 5.50.  
Sensationsroman. Von H. Andrae, Mk. 2.50. Im Kleinen  
treu! Von M. v. O. Mk. 1.60. Schwach und doch stark. Von  
M. v. O. Mk. 1.—.

**Lebensbilder:** Dr. J. W. Baeders Leben und Wiken  
Von R. S. Ertmer, Mk. 5.50. Georg  
Müller. Von A. C. Pierion, Mk. 2.50. Georg Müller. Von  
Warne, Mk. 2.40. Moody, der Evangelist. Mk. 1.80. Ein  
schönl. Christenleben (Billy Bray) Mk. 1.— u. Mk. 1.60.  
Ein Streiter Jesu Christi (f. v. Höff). Von H. v. Nedern.  
Mk. 5.—.

**Verschiedenes:** Fort, fort, mein Herz, zum Himmel!  
Gedichte von D. Rappard, Mk. 5.20 u.  
5.60. Palmblätter Gedichte. Von K. Gerol, Mk. 5.—. Psalter  
und harfe. Sig. christl. Lieben. Von Spitta, Mk. 1.—. Das  
Leben Jesu. Von J. Gehninger. Mit vielen Bildern. Mk. 5.—.  
Geschichte des Christentums in seinem Gang durch die Jahr-  
hunderte. V. J. Gehninger. Mit vielen Bildern. Mk. 4.—.  
Christliche Vergewinnung. Mk. —.60, 1.—, 1.50. Christliche  
Heilfährten. Mk. —.40, —.50, —.60, 1.— u. h. Was sieh-  
lich ist und wohl lautet. Buch über den guten Ton. Von  
A. Hoefs, Mk. 1.80. Siegelbrochen (X P., i. 800 Silber)  
Mk. 2.50. Kreuzbrochen (in Silber) Mk. 1.25. Kreuzbrochen  
(in Feinereimale). Mk. —.90. Kreuzfingerring Mk. —.40, —.80,  
1.50. Siegfahnen, Wandspiegel, Stellarten, Konf.-Karten.

**Kleine Schriften:** Die notwendige Lebensfrage. 5 Pfg.  
Der Heilsweg. Von E. Moderjohn  
20 Pfg. — Macht Jesus zum König. v. J. B. Meyer 10 Pfg.  
Eine Stunde mit Jesus, v. Haerzogl, 8 Pfg. Höchstes Glück  
auf Erden, v. J. Vetter, 10 Pfg. Das wahre Lebensglück.  
v. Knig, 20 Pfg. Wie, eine treffliche Evangelisationschrift in  
ergänzender Form, 20 Pfg., i. Partien billiger.

## Verlag Orient

(Buchhandlung des Deutschen Hilfsbundes für  
christliches Liebeswerk im Orient, E. V.)

Frankfurt a. M.

— Fürstenbergerstraße 151. —



# Bücherzettel.

Wenn nur  
Schriften be-  
stellt werden  
ohne brief-  
liche Mittei-  
lung:

3-Pfg.-Marke.

An den

## Verlag Orient

(Buchhandlung des Deutschen Hilfsbundes  
für christliches Liebeswerk im Orient, E. V.)

## Frankfurt am Main

Fürstenbergerstrasse 151.

Stück		Hierdurch bestelle ich:	Mk.	Stück	Hierdurch bestelle ich:	Mk.
		Taschenbibel (dünn): M. 1.50, 1.80, 2.60, 3.—, 4.20 und höher				
		Kleine Taschenbibel (dünn) Perlbibel; M. 1.50, 2.50, 3.—, 4.—, 5.—				
		100 = Bildertestament M. —.60, 1.—, 1.50, 2.—				
		Bbl. Konkordanz M. 1.—, 4.50, 6.—, 7.50, 8.—				
		Seid stark i. d. Herrn (f. Jgl. u. Jgfr.) von C. Spurgeon M. 2.80				
		Wie werde ich ein ganzer Christ? M. 1.—				
		Bunyoans Pilgerreise. M. 1.50, 2.—				
		Schrenk, des Jüngl. Freund. M. 1.20, 2.—, 3.—				
		Fabianke, Heil. dem Herrn! (f. Jgl.) M. 2.—				
		Nur selig! (f. Jg. Mädch.) V. H. Andrae. M. 2.—				
		Dr. F. W. Baedekers Leben u. W. (v. Lat.) M. 3.50				
		Fort, fort, mein Herz, zum Himmell! Ged. v. D. Rappard. M. 3.20 und 3.60				
		<b>Wenn die Sonne aufgeht.</b> Erzhlg. v. N. P. Madsen. M. 2.50. (Neu!)				
		Die Tochter d. Strandvogts. Erzhlg. v. N. P. Madsen. M. 3.—, kart. M. 2.50				
		Schwester Ruth. Erzhlg. v. H. Andrae. M. 2.75				
		Der Hilligenlei-Finder. Erzhlg. v. K. Papke. M. 4.—				
		Er ist unser Friede. Erzhlg. v. M. v. O. M. 5.50				
		Wenn ich ihn nur habe. Erzhlg. v. M. v. O. M. 4.—				
		Postkarten m. Spr., à 5 Pfg., i. Ser. à 50 u. 60 Pfg.				
				für Porto (von 10 Mark an frei):		
				Zusammen:		
				Der Betrag kommt gleichzeitig mit Postanweisung — ist durch Postnachnahme zu erheben.		
Gen. Adr.:	Herr	Ort mit				
	Frau	Poststation				
Fräul.		Strasse u. Nr.:				

# Sonnen-Aufgang

Mitteilungen des deutschen Hilfsbundes  
für christliches Liebeswerk im Orient E.V.

Wir legen vor dir mit unserm Gebet, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern  
auf deine grosse Barmherzigkeit!  
Dan. 9, 18.

Heft 7

10. Jahrgang

April 1908

Erscheint monatlich. Alle Freunde des Hilfsbundes erhalten „Sonnen-Aufgang“ gratis.  
Doch sind wir für besondere Gaben zur Deckung unserer Auslagen dankbar, wie auch  
für geeignete Adressen, an die wir unser Monatsheft schicken könnten.

## Zu einem Frauenmissionstag in Berlin S. W.,

Wilhelmstr. 34, Christl. Verein junger Männer, am 21. April, und zu einer

## Internationalen Frauen-Missions-Konferenz in Freienwalde a. O.,

im Mecklenburgerbad vom 22.—24. April,

laden wir alle Frauen und Jungfrauen, insbesondere die Mitglieder des D. S. M. B. herzlich ein.

### Programm für Berlin.

- Dienstag, den 21. April, nachmittags 2—5 Uhr, Ge-  
sellschaftsabend nur für Mitglieder d. D. S. M. B.
- Dienstag, den 21. April, nachmittags 5—6 Uhr, Missions-  
berichte von Vertreterinnen aus: Dänemark,  
England, Holland, Norwegen, Schweden und  
Deutschland.

Abends 8 Uhr Missionsvorträge.

#### Thema:

„Unsere Missionsaufgabe“

1. Was sollen wir tun?
2. Was können wir tun?
3. Was wollen wir tun?

Voraussichtliche Rednerinnen: Fr. von Oerzen,  
Frl. von Kardeff, Fr. Missionar Polnitz.

Zwischen 6 und 8 Uhr ist Gelegenheit gegeben,  
ein bescheidenes Abendessen einzunehmen.

Mittwoch, den 22. April: Fahrt nach Freien-  
walde a. O.:

Nb. Berlin, Sietziner Bahnhof, 9 Uhr 16 oder 1 Uhr 8  
Ankunft in Freienwalde a. O. 10 „ 41 „ 2 „ 40

<sup>\*)</sup> Anmerkungen zur erneuten Abfahrtsangelegenheit: Jedem wie möglich, spätestens bis zum 20. April, an Frl. J. Seidenberg,  
Berlin W 10, Matthäi-Strasse 27 III zu richten. Soweit wie möglich werden fernschriftliche Befehle

Der geschäftsführende Vorstand des D. S. M. B.:

Fr. von Bethmann-Hollweg, Gräfin Eli. von Waldsee, Frl. von Plotke, Fr. von Hochstetter,

Frl. H. von Redern, Frl. C. Rhiem, Pastor Ernst Lehmann.

<sup>\*)</sup> Wenn fern schriftlich befragt werden soll, ist Anweisung für Berlin nicht nötig.

### Programm für Freienwalde a. O.

- Mittwoch, den 22. April, nachmittags 4 Uhr, kurze  
Begrüßung und im Anschluß daran Bibelstunde  
von Mrs. Penn-Lewis.
- Donnerstag, den 23. April, 10 Uhr Morgenandacht mit  
anschließender Behandlung des Themas:  
„Sieg der Ohnmächtigen in der Evangelisation  
der Welt.“

Voraussichtliche Rednerinnen: Frl. von Kardeff,  
Gräfin Elisabeth von Waldsee und Schw. Eva von  
Tiel-Windler.

Freitag, den 24. April, 10 Uhr Morgenandacht mit an-  
schließender Behandlung des Themas:

„Die herrliche Frucht des verborgenen Dienstes.“

Voraussichtliche Rednerinnen: Fr. M. von Oerzen,  
Frl. von Redern und Frl. Waffezug.

Donnerstag, den 23. und Freitag, den 24. April, nach-  
mittags 4 Uhr Bibelstunden v. Mrs. Penn-Lewis.

Mittwoch, den 22., Donnerstag, den 23., und Freitag,  
den 24. April, abends 8 Uhr öffentliche Ver-  
sammlungen, in denen von den anwesenden Ver-  
treterinnen aus Skandinavien, England, Holland  
u. s. w. über Frauenmission in den verschiedenen  
Ländern berichtet wird.

### ◊ Eingegangene Liebesgaben ◊

Februar 1908.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

# SONNEN-AUFGANG

## MITTEILUNGEN DES DEUTSCHEN HÜLSBUNDES FÜR CHRISTLICHES LIEBESWERK IM ORIENT. EV.

Heft 7.

10. Jahrgang.

April 1908.

**Inhalt:** Der große Kampf von J. Penn-Lewis. — Reise-Erlebnisse. — Dank an die Geber für Haradorik. — Ein Bild des Jammers. — Um Tränen zu trocknen. — Gottes Ring und anderes. — Briefkasten. — Bericht für das Jahr 1907. — Under-Ede. — Aus der Missions- und Erweckungsbewegung. — Mitteilungen.

### Der große Kampf.

„Aber der fürst des Königreichs im Perser-land hat mit einundzwanzig Tage widerstanden,“ so sprach der Bote des Himmels zu Daniel, der drei Wochen lang „traurig“ gewesen war und auf die Erhöhrung seines Gebetes gewartet hatte. Da wurde ihm „der große Kampf“ geoffenbart und da verstand er, um was es sich handelte. Die Antwort kam schließlich, und die Tage der Trauer hatten ein Ende. „Von dem ersten Tage an . . . da du dich demütigst vor deinem Gott, sind deine Worte erhört,“ sagt der himmlische Bote. Dan. 10, 12—13. Aber drei Wochen lang tobte der unsichtbare Kampf, ehe die Antwort den harrenden Propheten erreichte, und auch da wird ihm nur gezeigt „wie es seinem Volke hernach gehen wird,“ welche Absichten Gott hat, dann kehrt der Bote des Himmels zurück in den „Kampf“ gegen die fürsten und Gewaltigen der Hölle. „Es ist keiner, der mir hilft wider jene, denn euer fürst Michael.“ (Dan. 10, 21.) sagt der Mann mit dem Angesicht „wie ein Blitz“ und den Augen „wie feurige Fackeln,“ und dann sagte er hinzu: „Denn ich stand auch bei ihm, im ersten Jahre Darius, des Meders, daß ich ihm helfe und ihn stärke.“

Wie deutlich treten in diesen Worten doch die Einzelheiten des unsichtbaren Kampfes in den oberen Regionen hervor. Wie sucht der fürst der Finsternis Gott an den Absichten mit Seinem Volk, an dem Verkehr mit Seinen Kindern zu hindern. Und wie deutlich sehen wir wiederum, wie Gott Seine Werkzeuge, von denen die Durchföhrung Seines Willens abhängt, nicht allein kämpfen läßt, sondern wie er ihnen göttliche Kräfte zur Verfügung stellt. „Darius der Meder“ ahnte wohl kaum, daß himmlische Streiter ihm zur Seite standen und auf diese Weise Gottes Pläne durchgeführt wurden. Aber Daniel durfte einen Blick in Gottes Absichten tun. Vielleicht wurde sein Gebet anders erhört, als er es gemeint hatte. „Wende ab deinen Zorn und Grimm

von deiner Stadt Jerusalem,“ so hatte er gebetet, „und tue deine Augen auf und siehe, wie wir verführt sind.“ Aber die einzige Antwort, die er erhielt, war, daß er einen Blick werfen durfte in den Kampf zwischen Gott und der Sünde, daß er ersuhr, wie Gott „ewige Gerechtigkeit“ hervorbringen will durch einen, der alles, sogar „den fürst, mit dem der Bund gemacht war,“ zerbrechen und zermalmen wird, den Messias.

Ist es nicht heute ähnlich? Wie viele ringen im Gebet vor Gott um unser Volk, unser Vaterland — und die Antwort bleibt scheinbar aus. Daß wir doch immer an jenen großen, unsichtbaren Kampf dächten! Was wird die Antwort auf unser Gebet sein? Vielleicht will Gott auch uns offenbaren, wie er es damals bei Daniel tat, wie die ewige Gerechtigkeit nur am Kreuz von Golgatha erlangt werden kann. Eins ist gewiß, die Gebete aller derjenigen, die sich vor ihrem Gott demütigen und die danach verlangen, Seine Wege zu verstehen, sind vom ersten Tage an erhört. Aber die Antwort kommt nicht auf menschlichem, sondern auf göttlichem Wege. Durch die Gebete der Heiligen mag in den Sphären des Himmels eine große Bewegung entstanden sein, nur wir auf Erden können es nicht wahrnehmen. Oder Gott sucht sich seine Werkzeuge aus, es geschehen große unwälzende Dinge in der Weltgeschichte, aber weil wir keinen Blick in jene Welt des Geistes haben, sehen wir nicht die engen Beziehungen zwischen diesen scheinbar ganz irdischen Dingen und den Gebeten Seiner Heiligen. Wodurch entstand damals der Kampf zwischen den Geistern des Lichtes und den fürsten der Finsternis? Einzig und allein durch das Gebet eines Daniel.

Darum laßt uns lernen aus jener Offenbarung, die Daniel als Antwort zu teil wurde, ihr Gebets-Kämpfer! Wir stehen um einen offenen Himmel über unser Land und Volk, es kommt vielleicht

scheinbar keine Antwort — aber tatsächlich wird da oben die Antwort, der Sieg, erkämpft in heissem Ringen mit den Gewalten der Hölle. Und jedem Beter wird auch eine Antwort zu teil — ihm selbst fast unbewußt — er darf etwas erfahren, von dem was Gott vorhat, er darf hineinschauen in Gottes Liebesplan, die Augen werden ihm geöffnet und er lernt es, keine Antworten, die menschlichen Meinungen entsprechen, mehr zu erwarten, sondern im Licht des heiligen Geistes zu beten und zu wissen, Gott selbst arbeitet und Sein Ziel bis ans Ende der Zeit durch mancherlei Wege und auf mancherlei Weise erreicht, mögen sie uns Menschen auch verborgen sein. Laßt uns in dem vollen Vertrauen und mit der festen Zuversicht beten, daß unsere Gebete „vom ersten Tage an“ erhört sind. Vielleicht wird die Antwort aufgehalten durch die Macht des Feindes, aber Gott wirkt trotzdem ungehindert weiter, er bereitet sich einen „Darius“ zu, der Seinen Willen ausführen soll, oder Er sucht sich bisher unbekannte Werkzeuge um den immer heftiger entbrennenden Kampf durchzuführen.

Aber laßt uns wachsam sein in dem steten Bewußtsein, der Feind ist auf dem Plan, er sucht unsere Verbindung mit Gott zu zerstören, und er sucht die Schaar der Gottesstreiter zu zerstreuen. Und wie oft gelingt ihm das! Wahrlich, wenn der Teufel in unsere Gemeinden, unsere Gemeinschaften steht, kann er da nicht vielfach triumphieren? Ja, sie sind gerettet, sie haben die Vergebung ihrer Sünden, aber sie sind keine Macht, sie sind schwach, sie sind ohnmächtig, sie mäßeln gegenseitig aneinander herum, das ist keine Streiterschaa, die Gott benützen, keine Streiterschaa, die die Pläne der Hölle zerstören kann. Wie genau nehmen wir es doch mit den Fehlern oder Schwächen anderer Gotteskinder. Haben wir auch schon daran gedacht, daß es der Teufel ist, der uns auf diese Weise unschädlich zu machen sucht, daß sein Name „Diabolos“ „Zerstörer und Zerstörer“ bedeutet, daß er in der Offenbarung „der Verfläger unserer Brüder“ genannt wird? Ist es nicht derselbe Geist des Richtens und Verklagens der auch heute den Sieg des Kreuzes unter den Gotteskindern aufhält und hindert? Der Geist des Bittelns und Urteilens, ohne daß man genau weiß, wie sich die Tatsachen verhalten.

O der Feind kennt die Stellen, wo er die Gotteskinder fassen kann nur zu gut, er weiß ihnen seine zerstörenden Gedanken und häßlichen Meinungen so gut beizubringen, und verursacht auf diese Weise Zwietracht, Uneinigkeit und Mißerfolg unter den Gottesstreitern. O daß sich der Himmel öffnen und den Spätregen herabsenden möchte, damit all der Geist des Kritikerens hinweggewischt und die geistige Luft unserer Zeit

gereinigt würde, daß Wahrheit, Liebe und Gerechtigkeit unter den Gotteskindern gedeihen und wachsen können. Ihr Streiter des Herrn, ihr Beter, betet weiter! Die Nacht ist fast vergangen, der Tag kommt herbei: So gewiß, wie der Herr die einzelne Menschenseele von seiner Macht überzeugen und erretten kann, so gewiß wird auch unser Glaube und unser Gebet für die Völker nicht vergebens sein.

J. Penn-Kewis.

## Reise-Erlebnisse.

Wan, d. 7. 10. 07. Gern möchte ich Ihnen heute etwas von meiner Reise nach Vitlis erzählen. Ich rit mit Dr. Aboer, hauptsächlich um einige unserer Dorfschulen Mescheg, Nareg, Erdozeng usw. zu besuchen und in mehr fühlung mit den jungen, eingeborenen Lehrern, Evangelisten und Dorfleuten zu kommen. Manche unerledigte Angelegenheit konnte an Ort und Stelle besser erledigt, manches geregelt werden. Wir hatten prachtvolles Wetter und in jeder Beziehung leistete uns der Herr so freundlich, daß wir voll froh und dank sind. Ich nehme diese Reise als ein Gnabengeschenk des Herrn. Aus den Alimandbergen brachte ich Bienen- und Aporn-Samen mit, um diese Bäume hier anzupflanzen, ebenso Eichen, mit denen die Berge um Vitlis meilenweit bedeckt sind. Ein wahres Labfal für das Auge nachdem wir hier nur vollständig kahle Berge haben. Zurück reisten wir über Chisan, einen prachtvoll fruchtbaren Distrikt. Oftmals kamen, wenn es nicht durchs Hochgebirge ging, fruchtbeladene Aufbäume, abnehmend mit Beben, an unserm Wege entlang, die manchmal die Bäume wie mit einem Schleier bedeckten. Auch Reisefreier sahen wir hier. Wir besuchten in Kanafu im Chisan-Distrikt eine protestantische Familie, die in einem fast ausschließlich türkischen Dorfe lebt. Der Sohn war schon im vorigen Jahre für ärztliche Hilfe zu uns gekommen, jetzt war seine junge Frau schwer krank. Sie sagte zu mir: Schon daß Du hier an meinem Bette sitzt und mich tröstest macht mich gesund. Es ist eine herrliche Familie, wirklich „Hochgeborene“, solchen Adel kann nur der Herr verleihen. So lange es noch solche Armenier gibt, die als Echter scheinen in einer finstern Umgebung, die mitten unter Kurden und Türken lebend, den Herrn durch ihren Wandel verherrlichen, braucht man nicht am armenischen Volke zu verzagen. Wir hatten im Hause verschiedene gut besuchte Versammlungen, jeden Sonntag hält der liebe, tief gegründete Bruder Versammlung. Ich konnte auch eine Frauen-Versammlung haben. Zu Dr. Aboers Versammlung mit den Männern kamen auch einige Ertzen, auch unser Saple. Wenn wir nur mehr Zeit hätten für die Dorfarbeit, sie ist so nötig und so vielerprechend. Der Rückweg durch das Hochgebirge, an steilen Felsabhängen hin, war prachtl. d. mandmal beschwerlich. Gewaltig predigte die Groparität der Natur von Gottes Majestät und Herrlichkeit. Kreisch tut es einem weh, zu sehen, daß aus diesem schönen, fruchtbaren Distrikt die Armenier fast ganz verdrängt sind. Ja, es ist so, daß unsere Armenier Kranken gerade aus dieser Gegend kommen.

Schw. Clara Kiese.



## Dank an die Geber von Liebesgaben für Havadorik.

Für Havadorik sind uns so viele Gaben zugegangen, daß wir zu unserm Bedauern leider nicht im Stande sind, jedem einzeln zu danken. Was ist es doch für ein Unterschied zwischen willigen Gebern, die von der Liebe Jesu gedrungen werden und Gebern, die sich aus Kindern dieser Welt zusammensetzen. Man fühlt es beim Lesen des Gabenzettels, dies hat der Herr getan, man sieht beim Lesen der einzelnen Namen die barmherzige Nächstenliebe, die da weiß, was ihr einem unter meinen Geringsten getan habt, das habt ihr Mir getan, und jede einzelne Gabe ist uns wie ein Opfer, dargebracht dem lebendigen Gott. Hunger zu leiden ist überaus bitter, Kälte erdulden zu müssen macht sehr unglücklich. Wie glücklich diese Armen nun sind, werden die Freunde in Deutschland wohl verstehen. Wir sagen ihnen immer, daß sie Gott dafür zu danken haben und wir wollen es ihnen immer wieder sagen. Dadurch, daß die Leute Schafe erhalten haben, haben sie eine dauernde Hilfe bekommen, es ist etwas ganz anderes wie bares Geld. Die Schafe geben Milch und Lämmer, sie geben Wolle, die gesponnen zu Kleidern verarbeitet wird.

Die Wasserleitung, die wegen des in diesem Jahre so früh eingetretenen Winters im zeitigen Frühjahr gebaut werden wird, liefert Wasser zur Bewässerung der Felder und vermehrt die Erträge. Die Frauen brauchen im nächsten Winter nicht barfuß das Wasser eine halbe Stunde weit herbeizutragen. Dadurch wird der Gesundheitszustand ein besserer, es sind bis jetzt im Winter viele Typhuserkrankungen in Havadorik gewesen.

Es ist wie ein Wunder, daß die für die Wasserleitung eingegangenen Gaben gerade die veranschlagte Summe ausmachen. Wir sind so dankbar dafür. Das gibt uns Mut trotz der sich in letzter Zeit mehrenden Schwierigkeiten weiter zu arbeiten, da wir daran sehen, daß der Herr diese Arbeit getan haben will. Ich möchte alle Freunde, alle Brüder und Schwestern bitten, mit uns weiter zu beten, daß bald ein Geistesfrühling kommen möge, und daß der Herr für dies Volk bald eine Erlösung aus allem Jammer geben möge.

B. v. Döbeler.

## Ein Bild des Jammers.

Wan, 11. Januar 1908. Mit der letzten Post erhielt ich 200 Mk. als Antwort auf meinen Aufruf für unsere Armen, wofür ich Ihnen hiermit recht herzlich danke. Sie können sich kaum vorstellen, was das für eine Freude ist für uns, wenn



Dorfkinder in Havadorik. Sie stehen bei 16° Kälte im Schnee.

mir in den Besitz von Gaben kommen für die um Hilfe schreienden Menschenkinder. Es war oft hart für mich, die hungernden und halbnaekten Gestalten vor unserer Türe sehen zu müssen ohne ihnen helfen zu können. Nun habe ich eine Anzahl Stoffe, wovon ich durch notleidende Mütter hemden und Hosen nähen lasse, dadurch können Einige etwas verdienen, wofür sie sehr dankbar sind und ich kann Nackende kleiden. Ebenfalls beschäftigt ich öfter zwei arme, arme Mütter im Waisenhaus mit Reimnaden, Gemüsesäßen oder dergleichen, dadurch können sie einige Pfaster verdienen und sich und ihre Familie vom Hungertod retten. So bin ich durch Ihr gesandtes Geld in den Stand gesetzt zu helfen, und das macht mir große Freude. Sie sollten einmal hören wie diese Frauen, die eine ganze Woche hindurch für ungefähr 2 Mk. arbeiten, den Segen Gottes aus uns herabrufen — so dankbar sind sie für die Arbeit.

An einem Sonntag Nachmittag vor ca. vierzehn Tagen ging ich mit einem unserer großen Waisenkinder, um einen unserer Knaben, der wegen einer besonderen Krankheit außerhalb bei einer Witwe versorgt wird, zu besuchen. Wir mußten an der Apotheke vorbei. Schon von Weitem sahen wir einen Haufen Menschen stehen, und im Näherkommen bot sich uns ein schrecklicher Anblick dar. Halb-

nacht, nur mit einigen Lumpen bekleidet, lagen zwei Gestalten auf einer Treppe in der Nähe vom Hospital. Es war eine Mutter, die jammern und schreien ihre leblose Tochter in den Armen hielt. Die Vermiste hatte ihr Kind nach dem Hospital bringen wollen und nun war es unterwegs auf der Straße gestorben. Ich eilte hin, um Dr. Usher zu holen, aber er konnte nur sagen: „Zu spät!“ Unsern Petrus und mich bewegte diese Scene tief, stillschweigend verließen wir diese Stätte, die uns wieder einen tiefen Blick tun ließ in den Jammer dieses Volkes.

Frau Spörri.

## Um Tränen zu trocknen.

Meeres den 9. Dezember 07. Infolge des zu spät eintretenden Spätregens und der geringen Niederschläge im letzten Winter ist die Ernte in diesem Jahr eine sehr geringe gewesen. Die Lebensmittelpreise sind sehr in die Höhe gegangen. Die Preise für Weizen, Brot, Kartoffeln etc. sind gerade aufs Doppelte, die Preise von Fett, Käse etc. um ein Drittel zugenommen, während die Preise für Holz, Kohlen, Kleidungsstoffe, die ja hierzulande ohnehin hoch sind, ziemlich dieselben geblieben sind. Dadurch ist das Los der Armen fast unermesslich gemindert. Ich danke den Freunden in Deutschland und vor allem auch den hiesigen Gemeinschaften herzlich für ihre Nothandsgaben.

Wir haben auch in diesem Jahr die Armenversorgung so geordnet, daß gesunde Männer und gesunde Frauen Arbeit gegeben wird, während Kranke Unterstützung in Geld und Lebensmitteln bekommen. Nun ist die Zurfrage nach Arbeit so groß, daß die Gelder beinahe aufgebraucht sind. Dabei stehen wir jetzt gerade am Anfang des Winters. Die Armen kommen beim klüftigen Winter. Wenn auch der eilige Sturm durch ihre zum Teil in Lumpen aufgelösten Kleider weht, so daß bei der stundenlangen Arbeit die Glieder fast erfrieren, die Not zwingt sie, Arbeit zu suchen.

### Erstes Bild.

Sedrak war früher in unserem Waisenhaus. Nachdem er das Schuhmacherhandwerk erlernen hatte, trat er aus. Er wollte sich in seiner Heimat als Schuhmacher niederlassen, aber es gelang ihm nicht. Vor 2½ Jahren verheiratete er sich mit einem Waisenmädchen aus dem amerikanischen Waisenhaus, der Herr schenkte ihnen ein kleines Kind, aber Armut und Not war ihr ständiger Gast. Diesen Sommer nun wurde Sedrak krank. Ueber zwei Monate war er so ohne Arbeit, und das Elend wurde immer größer. Jetzt ist er bei uns beschäftigt. Aber sein Haus, sein Speicher ist leer! Kein Holz! Kein Korn! Kein Brot! Was er verdiente, das mußte zur Deckung der Schulden verwandt werden. Für das übrige kaufte er Brot. Ein warmes Essen kommt bei ihm seit langer Zeit nicht mehr auf den

Tisch. Sie haben kein Holz, kein Fett zum Kochen! Gestern war trockenes Brot ihr Sonntagsmahl. Manchen Abend müssen sie sich hungertig zum Schlafe niederlegen. Wenn wir nur wenigstens Holz hätten,“ meinte er, „aber wenn ich abends nach Hause komme, tut mir das Herz weh, beim Anblick unseres kleinen Töchterchens, wenn ich seine blauen Händchen sehe!“ Die Kleidung Sedraks ist auch dementsprechend. Seine Jacke ist mehr Loch als Stoff.

### Ein anderes Bild.

Den 11. Dezember 07. Letzten Samstag mußte ich der knappen Geldverhältnisse wegen die meisten Arbeiter entlassen. Auch Muserditsch sollte nicht mehr arbeiten. Aber am Montag war er da. Unser Muserditsch. Er hat auch um Arbeit. Ich mußte seine Not, aber ich konnte ihm keine Arbeit geben, denn ich hatte einfach kein Geld. Meine Frau konnte das Elend nicht ertragen, sie wandte sich an unsere Kinder: „Wollt ihr ihm aus Euren Sparschatz nicht den Tagelohn bezahlen?“ „Ja, Mama, ja,“ hieß es da. Sie hatten ja den armen Muserditsch auch lieb. Sie trafen und nahmen ihn bei Seite, um ihm die freundige Mitteilung zu machen. Am nächsten Morgen ging Muserditsch zur Arbeit auf den Berg. Ich beglückte ihn auf dem Wege. Noch war er so bis 100 Schritte von mir entfernt, da sah ich, daß er die Hände zum Himmel ausgebreitet seines Weges ging. Er schien nicht zu sehen. Noch war er etwa zehn Schritte von mir entfernt, da hörte ich ihn sagen: „Herr, Lob und Preis sei dir! Herr, Lob und Preis sei dir!“ Er dankte seinem Gott. Jetzt stand ich vor ihm. Wie aus dem Schlaf aufgeweckt fuhr er zusammen und entsetzte sich: „Ich hatte gebetet.“

Heute Morgen erschien Muserditsch wieder auf dem Berg. Da es regnete, hatten sich alle in den Stall gepflichtet. Ich kam zufällig dorthin. Plötzlich wurde er leichenblass und fiel zu Boden. Man beugte ihn mit Wasser und brachte ihn an die frische Luft. Zum Bewußtsein zurückgekehrt, erkundigte ich mich nach seinen Umständen. Da kam eine neue Ohnmacht über ihn. Ich besorgte schnell Wein und Thee, damit die Lebensgeister wieder wach werden sollten. In der Aussprache mit ihm erfuhr ich, daß er seit Wochen schwer an der Ruhr leide.

„Ich habe die letzten noch gesagt, daß du dich ins Bett legen solltest!“ meinte die Frau des türkischen Gärtners.



Kloster Surp Karapet bei Musch.

„O, wir haben ja nichts! Meine Frau! Meine Kinder! Die Not zwingt mich zur Arbeit.“ Diese Tränen ließen über seine hohlen Wangen.

Mun, wer vermag solcher Not gegenüber kalt zu bleiben? Ich muß etwas für den Miterleidenden tun. Hätte ich von seiner Krankheit gewußt, so hätte ich ihn sicher nicht arbeiten lassen. Sie sehen daraus, daß wir die Selber, die kommen, verwenden, um Tränen zu trocknen.

Job. Ehmann.

## Gottes Ring und anderes.

Vor mir liegt ein Kärtchen, auf das ein goldener Ring aufgenäht ist und das in roten Buchstaben die Aufschrift trägt: „Gottes Ring.“ Wer war der Geber dieses Ringes? Was für eine Geschichte mag der Ring haben? — Ich weiß es nicht. Vor einigen Wochen wurde er uns mit folgenden Zeilen übersandt:

„Liebster Jesus! Ich habe diesen Ring, der mir vor einiger Zeit mit den Worten: „Dies ist Gottes Ring“ überreicht wurde. Da nun kein Bestimmungsort für denselben angegeben war, wartete ich, bis mir Gott Licht scheinen würde, wo Er ihn gebrauchen möchte. Als ich wußte, daß es Freienwalde war, wurde es mir klar: „Du sollst erst noch damit wirken,“ und auf diese Weise sind dann noch 9,20 Mark dazugekommen. Der Herr segne das Werk in Armenien!“

Ich wurde beim Lesen dieses Briefes an eine Geschichte erinnert, die ich vor einigen Jahren aus dem Munde des Missionsdirektors der Pariser Mission hörte. Es wurde ihm eines Tages ein Päckchen überreicht, das ein wertvolles Diamantring enthielt. Der Absender war ein junger Mann, der des Kreuzes als teuerstes Andenken an seine heimgegangene Braut stets vor sich auf dem Schreibtisch stehen gehabt hatte. Er war ein treuer Jünger des Heilandes und ein eifriger Reichsgottesarbeiter. Da, eines Tages, als er wieder den Herrn bat um die nötigen Mittel für das Missionswerk, wurde es ihm klar: „Wie kannst du den Herrn bitten, andere willig zu machen zu geben, wenn du selbst etwas für dich zurückbehalten willst?“ Er stand auf, nahm das Kreuzchen — er wußte, seine Braut würde ihn verstanden haben — und gab es für die Mission. — Einige Damen in Paris, die von diesem Opfer hörten, traten sich zusammen, brachten eine Geldsumme auf, kauften das Kreuzchen und sandten dem Jüngling das Andenken mit einigen freundlichen Begleitworten. Einige Tage später kam das Päckchen an den Missionsdirektor zurück mit den Worten: „Was ich dem Heiland gegeben habe, darf und kann ich unter keinen Umständen wieder zurücknehmen.“ Das Diamantring hat seitdem tausendfältige Zinsen getragen, und seine Geschichte hat viele Herzen willig gemacht, sich zu trennen von Silber und Gold, auch von solchen Gegenständen, die ihnen mit Recht teuer und lieb

waren. Und jede einzelne Gabe, die wir so für den Heiland geben, hat reiche Frucht, Frucht, die, wenn wir sie auch oft nicht gleich sehen, in der Ewigkeit offenbar werden und bleiben wird.

Aber nur wenn unsere Gaben wirklich Opfer sind, haben sie diesen Wert vor Gottes Augen. O, wieviel haben wir noch zu lernen!

Dem Herrn sei Dank, Er hat schon Herzen gefunden unter Seinen kleinen und großen Kindern, die Ihm vertrauen, auch was Geld und Gut anbelangt. Wenn Sie einmal die Briefe lesen könnten, die wir fast täglich bekommen, so würde Ihnen das gewiß eine Erquickung und Glaubensstärkung sein. Da kommen 12 Mark aus einem Dorfe, wo die Kinder Pilze gesammelt und zum Besen der armenischen Waisen verkauft haben. Da schicken zwei Schweizer den Erlös von ihren kleinen Gartenbeeten, sie haben statt Blumen, Gemüse gepflanzt und die liebe Mutter hat es ihnen abgekauft, eine Mutter schickt den ganzen Inhalt der Sparbüchse ihres heimgegangenen Töchterleins, hier wollen sich Studentinnen zusammenfinden für ein Kind zu sorgen, — noch viel, viel könnte ich erzählen, aber das sind „Geheimnisse“, „Geheimnisse“ zwischen uns und unserm Gott.

In den „Mitteilungen des Frauenmissionsbundes“ kam im vorigen Jahr ein Artikel über das Thema: „Dem seligen Geben“ von Fr. Wäfferzug, den wir zum Schluß unsern lieben Freunden weitergeben möchten.

## Dem seligen Geben.

Ja, wenn ich's hätte, wenn ich könnte, wenn ich einmal eine Erbschaft machte, wie glücklich wäre ich, den Armen und der Mission ordentlich geben zu können; und dies ist oft eine leere Redensart, wenn man's hätte, so behielte man's.

Wenn es aber erst ist mit dem Glück des Gebens, dem möchte ich sagen, daß er, auch ohne einen reichen Amerikaner zu besitzen, geben kann, mehr geben kann, als er denkt, und zwar aus dem Vermögen, welches der Glaube darreicht. Es gilt nämlich ein Glaubensvermögen. Zu beschäde fürzlich (wo, tut nichts zur Sache) einen Jungfrauenverein der etwa 100—120 Mitglieder zählt. Die Mädchen sind meistens arme Arbeiterinnen, Fabrikarbeiterinnen und bringen jährlich über 2000 Mark — also zwietausend Mark — zusammen. Sie unterhalten eine Missionarin und vier eingeborene Arbeiterinnen in China. Wie können sie das? Sie geben aus dem Glaubensvermögen. Der Glaube kennt nicht nur eine Dankeschuld, er sammelt in einer Wunderbüchse. O, wenn wir doch klug und uns unseres Reichthums bewußt würden! Wie viele Missionäre würden wir hinaussenden, wie viele Menschenjeden würden errettet werden, und wie würden wir unsern Gott kennen lernen.

Mut doch! und fangen wir damit ein Neues an! Zu dem ersten Wunsch, mehr tun zu können, fügen wir den Glauben hinzu.

Der Glaube aber muß einen Schriftgrund haben, sonst wirkt er nur impulsive Seitenfänge, die zu nichts führen, oder er verstrickt in Gefühlsaufwallungen.

Hier reißt die Schrift sehr klar: Prüfe! Mich.

Wer sollen Gott prüfen, womit? Mit dem Zehnten. Maleachi 3, 10: Bringet die Zehnten ganz zum Schatzhaus



Badashan Colifhan in Mejeret vor der Aufnahme.

und prüfet mich hierin, ob ich nicht werde aufhina die Schwestern des Himmels und auch Segen ausgießen bis zum Hebermaß." Haggai 2, 9: "Mein ist Silber und Gold, spricht der Herr Zebaoth." Mit diesen zwei mächtigen Erbpräsen läßt sich sehr viel tun. Wollen wir großtätig der Sache näher treten?

Ein Jungfrauenverein von 30 Mitgliedern will das selige Geben so recht genießen. Unter ihnen sind:

- |   |          |
|---|----------|
| 10 Fabrikarbeiterinnen. Verdienst monatlich | Mf. 50.— |
| 10 Schneiderinnen.                          | " " 60.— |
| 10 Dienstmädchen mit Pension                | " " 30.— |

Diese 30 lieben Jungfrauen lieben den Herrn und wollen so gern Ihn dienen. Sie prüfen hierin den Herrn und geben den Sehten ganz.

Jede Fabrikarbeiterin gibt 5 Mf.  
Je zehn also monatlich Mf. 50.—

Je der 10 lieben Schneiderinnen  
gibt 6 Mf. " 60.—

Jedes der 10 Dienstmädchen gibt  
5 Mf. " 30.—

Das macht, o Glück, o Freude  
monatlich Mf. 140.—

Das macht, o Staunen! in einem  
Jahr Mf. 1680.—

Wenn der Mütterverein ein wenig hilft, so kann eine Missionarin nach China gehen, denke daran!

O, sagst du, das geht nicht, so schön es ist. Wenn ich 10 Mark verdiene und 3 Mark weggebe, so bleiben mir nur 7 Mark übrig für die Miete, die Stiefel, die Nahrung und auch die Sparkasse! — ganz falsch gerechnet! Der Herr sagt: "Nehme den Sehten ganz" und prüfe Mich, ob Ich nicht Segen herabschütte die Fälle. Das heißt in deinem Falle, ob du nicht einen Heberfüß auf Best, an Kleidern, an allem hast.

Hier fangen die Wunder an, denn wer kann zählen, was die Fälle heben? Hier erstreckst du Wunder der Gnade und Vorlesung, so daß du bewegt auf einen Papierzettel schön leserlich schreibst: "Meine Wunderbäche."

Dies Papier kannst du in dein Portemonnaie stecken oder auf deine Zehntenbüche kleben.

Und wie kann das geschehen? Das geschieht, weil derselbe gesagt hat: "Gib!" verheißt hat und verheißt hat: "Mir ge-  
hört Gold und Silber. Mir und nicht den Kapitalisten."

Das ist Glaubensvermögen besitzen und Glaubensvermögen erben. Manch einer hat's erprobt und wahrgesehen, so der Berner Baner, welcher sprach: "Fran, die Ernte ist schlecht, wenn nicht viele Gotteskinder bei uns essen, so kommen wir nicht aus in diesem Jahre."

So jener Kaufmann, welcher einer einzigen Mission 20.000 Mark schenkte. Er begann als Kaufmann und brachte seinen kleinen Sehten ganz dem Herrn. Er promovierte zum Commis und gab sein monatliches Erlösgehalt ganz; die Erlösstrücker gehören dem Herrn, so las er. Gott gab ihm eine Fälle zurück.

Also wir wollen gehen, wir können gehen, wir wollen dem der sich selbst für uns gab ein volles Vertrauen schenken und auf Sein Wort hin ein Heer von Missionarinnen in die Heidenwelt senden. Wer wagt's? Wer glaubt's?

### Briefkasten.

Einzahlungen, Anfragen u. wegen der „Briefkastenfinder“ an Schw. Elisabeth v. Dobbeler, Wernigerode a. Harz.

Alle sonstigen Beiträge für den Briefkasten an Schw. Elisabeth Krante, Freimwalde a. Oder, Bibelhaus.

### Bericht über Briefkastenfind V in Misch.

Misch, den 22. 12. 07. Vor mir liegen Briefe und Silber für Sofia aus Rensow, Doremund, Hildungen, Halle und Kilsberg und eine Weihnachtsgabe wurde gestern aus Freimwalde a. O. gemeldet. Allen sieben Schreibern, Geborn und Vetern sage ich herzlich Dank für die viele an Sofia erwiesene Liebe. Das armenische Weihnachtsfest fällt auf den 19. Januar 1908, da soll dann Sofia am heiligen Abend mit all den Briefen und Geschenken beglückt werden. Wie reich wird sie sich vornehmen, daß sie so viele Geschwister und Pflegenmütter hat, mehr als alle andern Kinder. Man muß ich Ihnen aber mitteilen, daß Sofia in den letzten Wochen sehr schwer krank war, wie zweifelten an ihrem Aufkommen. Die Krankheit fing mit



und jetzt

Küsten und Fieber an, viele Tage hatte sie hohes Fieber, dabei große Magenbeschwerden, auch wurde sie beinahe taub, so daß man sich nur schwer mit ihr verständigen konnte. Schw. Bodil Höben, unsere liebe Krankenpflegerin, pflegte sie treulich, der treue Herr half gnädig hindurch, das Fieber ließ plötzlich nach und nun liegt sie zwar entseztlich entstellt und abgezehrt aber geistig ganz klar und ruhig da, sie hört wieder normal, ist aber sehr, sehr schwach. Ihr heißer Wunsch ist es, zu Weihnachten aufstehen zu können, der Wunsch ist es nicht minder. Im Sommer hat sie eins der kranken Kinder tren gepflegt, sie fürchtete sich auch nicht, als es mit dem Kinde zum Sterben ging, sondern wollte ihm die Augen zudrücken. Wir haben ihr einweilen erzählt, daß Beate für sie da seien, was ihr eine große Freude ist. Leider scheint sie keine feste Gesundheit zu haben, im Sommer litt sie auch eine Zeit lang an heftigen Malariaanfällen. In den Weihnachtstagen werde ich ihr dann nach und nach all die lieben Briefe übergeben und ihr erzählen wie viele Geschwister und Pflegenmütter sie in Deutschland hat. Wie gut, daß das Kind im Weisenhause ist, wer weiß ob sie nicht jetzt schon den Entbehrungen erlegen wäre, wenn sie bei dieser Winterkälte sich ihr Brot betteln müßte. Es wird noch eine Weile dauern bis Sofia lesen und schreiben kann, wenn sie es aber kann, dann soll sie Ihnen einmal selbst einen Gruß senden, einweilen tue ich es für sie. Nach Weihnachten sollen sie dann hören, was sie zu ihren Geschenken und Briefen gesagt hat.

Mit vielem Dank und aufrichtigen Segenswünschen bin ich stets  
Ihre ergebene Anna von Döbeler.

### Kräulein Henry Kiehl schreibt.

Ehe ich die mir so lieb gewordene Briefkastenarbeit an Schw. Elisabeth von Döbeler, Wernigerode a. Harz abgibt, möchte ich Ihnen für die vielen lieben Grüße und Wünsche die jedesmal mit einem Beitrag fürs Briefkastenkind kommen, herzlich danken. Es ist so belohnend und treibt mich jedesmal so sehr zum Danken, daß wir nun 10 Briefkastenkindern haben. Wir haben wir es doch so gut, daß wir solch einen herrlichen Heiland haben, der so treu für uns sorgt.

Mus Wan kam die Nachricht, daß die Sachen, die mir aus Freiburg gesandt wurden, richtig angekommen sind. Für die mir gesandten Bilder danke ich auch sehr. Dann möchte ich diejenigen Briefkastenfreunde, die sich besaßen, noch nichts über ihr Kind gehört zu haben, freundlich bitten, doch jedesmal die Briefkasten-Nachrichten im Sonnen-Ausgang zu lesen. Es waren die Bilder und auch nähere Nachrichten von 7 Kindern darin. Sonnen-Ausgang wird aufricht und postich an alle Freunde verandt, falls Sie ihn noch nicht regelmäßig erhalten, befehlen Sie ihn doch umgehend bei Herrn Schmidhardt, Frankfurt a. M.

Es wäre wohl auch nicht möglich, den vielen Eltern einzeln von den Kindern zu berichten und da unsere Kinder ja Briefkastenfinder sind, sollen auch alle Nachrichten nur durch den Briefkasten kommen. Der Herr segne Sie alle und schenke Ihnen allen viel Freude in der Arbeit für Jesus.

In Ihm verbunden grüßt Sie Ihre Henry Kiehl.

Für die Briefsendungen herzlichsten Dank und besonderen Gruß „dem kleinen Max“ und den lieben Konfirmanden in Ebingen. Wir bitten diejenigen Freunde, die ihre Kinder bestimmten Kindern zugesandt hatten, eine Karte nach der betreffenden Station zu schreiben. Das Einfachste ist es, wenn die lieben Sammler möglichst ihre Bilder als Drucksache (je 50 g 5 Pf.) direkt nach Armenien senden. Die Adressen der einzelnen Stationen sind: (in lateinlicher Schrift.)

Melzer: Herrn Döbeler, Joh. Schumann, Mannesbach 110, amst. Laster.  
Marasch: Herrn Döbeler, Brunnmann, Marasch, Vögel, Altpa, amst. Laster.  
Wien: Herrn Döbeler, Johannes Spitz, Wien, amst. Laster, via Konstantinopel.  
Bardolag: Herrn Döbeler, Chambers, amst. Laster, via Konstantinopel.  
Basilis: Herrn Döbeler, Cole, Basilis, amst. Laster, via Konstantinopel.  
Hadjin: Herrn Döbeler, Cole, Basilis, amst. Laster, via Konstantinopel.  
Hadjin: Herrn Döbeler, Cole, Basilis, amst. Laster, via Konstantinopel.  
Hadjin: Herrn Döbeler, Cole, Basilis, amst. Laster, via Konstantinopel.  
Hadjin: Herrn Döbeler, Cole, Basilis, amst. Laster, via Konstantinopel.

Herrn Petr. Sieh, ? . . Kreis Siegen. Bitte wollen Sie mir die Zahl Ihrer Sonntagskinder angeben? Ich möchte Ihnen persönlich schreiben, doch ließ ich Ihre Adresse nicht entziffern. Herzlichen Dank für alles!

## Bericht für das Jahr 1907

des eingetragenen Vereins „Deutscher Hülfsbund für christliches Liebeswerk im Orient“ gegeben an der in Frankfurt a. M. am 17. Februar 1908 stattgefundenen Generalversammlung.

Ein ausführlicher Jahresbericht ist zum Besche von 10 Pf. von der Geschäftsstelle, Frankfurt a. M., Harkensbergerstr. 151 zu beziehen. Wir hätten gerne der ganzen diesmaligen Auflage diesen Bericht beigefügt, doch hätte das eine Mehrausgabe von 700 Mk. bedeutet, die dem Liebeswerk auf diese Weise erspart bleiben kann.]

Wenn wir auf das abgelaufene Berichtsjahr zurückblicken, so haben wir dem Herrn viel zu danken für Seine treue Durchhilfe in der Arbeit des Liebeswerkes. — Trotz aller Schwierigkeiten und Nöte durften wir es doch deutlich merken, daß ER selbst auf dem Plane ist und alle Dinge führt.

Der Kreis unserer in der Arbeit stehenden Geschwister hat sich in diesem Jahre vergrößert durch die Ausbeutung von:

Dr. med. R. Müllererleite nach Marasch.

Ina Popp-Meincke als Krankenpflegerin für das Krankenhaus Salem in Marasch.

Helene Stockmann als Lehrerin für das Mädchenwaisenhaus Bethel in Marasch.

Mara Fülle zur Ausbildung erwachsener Frauenmädchen in Meserey zu Kindergärtnerinnen und Brauflüchtigung der Kleinkinderschulen. Frau Oberlehrer Sommer mit Kind folgte ihrem Mann in die Arbeit nach Meserey.

Unsere Hausputzung Meserey entwickelt sich ruhig und stetig. Das Lehrerseminar unter Leitung von Oberlehrer Sommer und Prediger Schumann konnte in diesem Sommer die ersten sechs Jünglinge nach dreijährigem Kursus in die direkte Arbeit entsenden.

Die Krankenarbeit wurde wieder ganz von Schw. Laura Wöhring übernommen, die nach weiterer Ausbildung in Deutschland im Oktober nach Meserey zurückkehrte.

In der Außenstation Peri hat Schw. Frieda Wolf seit dem Weggang von Palentinats die Leitung des Waisenhauses übernommen; Schw. Elisabeth Fink ist zur Erlernung der Sprache vorerst zu ihr gezogen.

In Reghi ist ein neues Waisenhaus im Entstehen begriffen. Es soll so bald wie möglich dort ein deutscher Leiter angestellt werden.

In Malatia arbeitet Schw. Jenzine Dry als Gemeindefchwester in großem Segen.

Von den Außenstationen aus kann eine tiefgehende Evangelisationsarbeit getrieben werden, für die wir auch mehrere eingeborene Kräfte, Lehrer und Bibel Frauen angestellt haben, und zwar in Bertag, Palu &c.

Marasch. Im Januar d. J. konnte das zwischen unserem Waisenhaus-Komplex gelegene türkische Haus vom Hülfsbund angekauft werden, so daß das Knabenhaus jetzt ein großes Ganzes bildet.

Zur Erhaltung der Schulerlaubnis wurden Eingaben an die Regierung gemacht und Schw. Helene Stockmann als Lehrerin entsendet.

Br. Spieker trat aus der Arbeit des Hülfsbundes aus. Dr. Härle mußte gesundheitshalber die Arbeit in Marasch am Krankenhaus niederlegen und nach Deutschland zurückkehren. Dr. Wästerkeile hat zunächst probeweise die Leitung des Krankenhauses übernommen, nachdem er in Konstantinopel das türkische Diplom erworben hat. Schw. Ina Meincke trat

als Oberin des Krankenhauses in Salem ein, während Schw. Eva Ewers gesundheitshalber nach Deutschland zurückkehrte.

Landwirt Palentinat und Frau weisen augenblicklich in Mesereh, bis der Herr Klarheit über ihre weitere Verwendung gegeben hat.

Zu Wan, wo wir bisher ganz mit den Amerikanern zusammenarbeiteten, erlitt die Waisenarbeit durch die Einmischung der Revolutionäre große Schädigung. Die deutsche Waisenarbeit wird fortan eine von der amerikanischen, auch in finanzieller Beziehung, vollständig getrennte sein. Im Dezember wurde das neue deutsche Knabenwaisenhaus in Wan fertiggestellt und bezogen.

Rusch. Herr von Dobbeler und Frau wohnten, ehe sie nach Rusch übersiedelten zunächst in Bitlis, um die Verhältnisse zu studieren und die Sprache zu lernen. Im Mai siedelten v. Dobblers endgültig nach Rusch über, wo sich uns ein großes, bedeutungsvolles Arbeitsfeld aufzutun scheint. Die Waisenarbeit soll der Grundstock werden, um hier mit des Herrn Hilfe, eine durchgreifende Evangelisationsarbeit zu tun.

Da die Not der Kranken in Rusch dringend Hilfe erforderte und uns ein deutscher Arzt nicht zur Verfügung stand, wurde Schw. Bobil Björn von Mesereh nach Rusch versetzt.

Unser Missionsvorstand in der Heimat wurde von einem schweren Verluste betroffen. Am Mittwoch den 4. September wurde der treue Freund und Stellvertretende Vorsitzende des Hülfsbundes, Dir. Joh. Hiegler, Wilhelmsdorf, Württemberg, in die obere Heimat abgerufen.

### Kassenbericht.

Kassenbestand am	
31. Dez. 1906 Mk.	1139.89
Beitrag d. Pflegetern	231819.61
Einmalige Gaben für Witwen und Waisen	135445.76
Einmalige Gaben für Notstand	22233.25
Gaben aus Sammelbüchern	81436.27
Aus Kolportagen u. Lichtbildervorführungen	6565.69
Gesamtsumme	Mk. 478840.47
Gesamtansg.	476277.05
Kassenbestand am	
31. Dez. 1907 Mk.	2363.42



Weberei im Knabenwaisenhaus in Wan.

Die von der vorjährigen Generalversammlung gewählten Rechnungsprüfer bezw. Stellvertreter teilen hierdurch mit, daß sie die Kasse nach dem üblichen Geschäftspunkte geprüft und richtig befunden haben, und stellen deshalb den Antrag auf Entlastung.

#### Hochachtungsvoll

gez: Eduard de Kousville. P. Bobet.

Frankfurt a. M., den 28. Januar. 1908.

Im Rückblick auf das verflossene Jahr können wir nicht anders als bekennen „Der Herr hat großes an uns getan“, und wenn es nun auch heißt: „Des Landes ist noch sehr viel übrig einzunehmen,“ so wissen wir doch: „Unser König wird vor uns hergehen und der Herr vorne an.“

Al unseren Mitstreitern und Vetern daheim möchten wir recht genau berichten, wie ihre Gaben verwendet werden und wie unsere Arbeit eingeteilt ist, deshalb fügen wir noch einige erklärende Worte bei.

Für unsere Stationen wurden insgesamt Mk. 409 666.96 aufgewendet, die sich wie folgt verteilen:

Für den Unterhalt der Waisen wurden im vergangenen Jahre Mk. 249 680.46 verausgabt, für die Entleidung der neu aufgenommenen Kinder und Hauseinrichtung wurden Mk. 6 000, zur Weihnachtsbescherung der Waisen Mk. 3 000 bewilligt. Bei unseren 46 zur Zeit in der Arbeit stehenden Geschwistern betrachten wir es als eine heilige Pflicht daran zu denken, was mit den Lieben werden soll, wenn sie einmal nicht mehr zur aktiven Arbeit fähig sind und wir haben deshalb einen Betrag von Mk. 9 000.— bereit gestellt, damit wir eintretendenfalls gleich Geld zur Verfügung haben. Das Waisenwerk in Wan brauchte infolge der allgemeinen Teuerung und Preissteigerung einen Zuschuß von Mk. 10 000, das mit dem Waisenwerk in Meserah verbundene Lehrerseminar erforderte Mk. 7 000, der Gehalt der eingeborenen Lehrkräfte an den Kinderschulen Mk. 1 000. Die Ausbildung neuer Arbeiter, Reisepfesen und Ausrüstung neu ausziehender Geschwister, sowie Reisepfesen

und Unterhalt der sich auf Urlaub befindlichen Geschwister kosteten rund Mk. 20 000.—, das Holz für die Schreinerei Mk. 900. (Die Schreinerei in Marasch schloß ihre Jahresrechnung mit einem Ueberschuß von 40 Lira = Mk. 740 ab, der zur Vergrößerung dieses Industriezweiges verwendet wird.) Der Unterhalt der regelmäßig verstorbenen Witwen betrug Mk. 8 000, dazu kommen noch Mk. 29 482.45 zur Linderung des Notstandes. Für die Stationen notwendige Anschaffungen in Deutschland und deren Versendung nach der Türkei beliefen sich auf Mk. 5 235.98. Neubauten in Wan z. erforderten Mk. 36 368.07, in Marasch konnte ein weiteres Haus für neu aufzunehmende Knaben angekauft werden für Mk. 13 000. — In der Evangelisationsarbeit sind eine Reihe von eingeborenen Predigern, Lehrern und Bibelfrauen angestellt, der hierfür ausgelegte Betrag war Mk. 11 000.

Ein so ausgedehntes Werk erfordert naturgemäß auch eine große Verwaltungsarbeit in der Heimat. Da der Hilfsbund in seiner Verwaltung außer Herrn Schuchardt (und in dem Verlag, siehe unten) nur weibliche Hilfskräfte angestellt hat, ist er in der Lage, verhältnismäßig sehr billig zu arbeiten. Die Gesamtkosten der Verwaltung betrugen im vorigen Jahre Mk. 17 214.69, Porto-Auslagen Mk. 2 032.20. Sonstige allgemeine Unterhaltungskosten des Werkes einschließlich Miete, Fracht, Post, Kohlen zc. erforderten einen Aufwand von Mk. 8 861.70. Wir hoffen, im



Schuhmacherwerkstatt im Knabenwaisenhaus in Wan.

nächsten Jahr in Regbi, wo wir bereits eine kleine Anzahl Waisen aufgenommen haben, auch zu einem eigenen Haus zu kommen und haben für diesen Zweck sowie für die von unseren Stationsleitern infolge der Mizernte beantragte Nachbervilligung insgesamt Mk. 20 000.— bereit gestellt. Am 31. Dezember 1907 verblieb uns ein Kassenbestand von Mk. 2363.42. Unter Hinzurechnung des Kassenbestandes vom 31. Dezember 1906 im Betrage von Mk. 1139 89 waren wir im Stande, allen an uns herangetretenen Anforderungen nachkommen zu können. Daß unser Herz voll Lob und Dank gegen unseren Meister ist, der so freundlich das tägliche Brot dargereicht hat, werden unsere Freunde mit uns fühlen.

## Unsere Geschäftsstelle

sowie unsere Buchhandlung Verlag Orient befinden sich in Frankfurt a. M., Fürstenbergstr. 151, unter Leitung unseres Schatzmeisters, Herrn Schuchardt. Frä. Jaglin besorgt den Versand nach den Stationen in der Türkei und alle damit zusammenhängende Korrespondenz, die Verwaltung der Altschees, Registratur des Altewichranfes, Bestätigung der für die Stationen eingehenden Sendungen und Einkäufe. Frä. Hofmann hat den Versand des „Sonnenaufgang“, Adressenänderungen, Korrespondenz mit den Meldeämtern, Portofolien, Flugblätter, Versand der Zeitschriften nach den Stationen, Kassenkontrolle. Die Kassenverwaltung, Führung der einzelnen Konten, liegt in den Händen von Frä. Weber. Frä. Prüstel besorgt den Versand der Sammelbüchlein und dazu gehörigen Druckbogen, die Anfertigung von Hektographen und Copien, die Verwaltung des Lagers von Briefpapier und Konverts z., den Versand der Sammelbücher B. und die Bedienung des Telefons. Frä. Haas führt die Korrespondenz mit den Regelleitern und Stationen, Uebersetzungen, den Versand der armenischen Kinderbriefe und die Verrechnung mit den Stationen.

Die Arbeit der Geschäftsstelle wächst stetig, und mit viel Aufopferung haben sich die Angestellten dem Werke hingegen, indem sie auch von ihren Freistunden der Arbeit widmeten, um die großen Aufgaben zu bewältigen.

Bei dem Vorstehenden Herrn Pastor E. Lohmann in Freienwalde a. O. sind zwei Waisenhauseheatern angestellt. Schw. Anna Vogt hat die Führung der Korrespondenz und der Fotofolienbücher, das Einordnen der Briefe von den Stationen, Zirkularschreiben an den Vorstand und Verwaltungsrat z., Schw. Elisabeth Franke besorgt die redaktionellen Arbeiten, wie „Sonnenaufgang“, Flugblätter, Artikel für andere Zeitschriften u. s. w. und alle damit zusammenhängende Korrespondenz.

Das Monatsblatt „Sonnenaufgang“ wird jetzt monatlich in 20 000 Exemplaren gedruckt und verandt (Mk. 16 802.68).

Die zur Deckung der Unkosten freiwillig einlaufenden Beiträge machen die entstehenden Kosten bei weitem nicht aus, doch wird durch das Blatt die Liebe zu dem Werk des Hilfswertes so gefördert und dadurch so viele neue Mitarbeiter gewonnen, daß wir den deutlichen Beweis haben, daß die scheinbar entstehenden Unkosten auf andere Weise reichlich wieder einkommen. Dasselbe ist es mit dem Versand der Flugblätter (Mk. 3698.82) und vor allem mit der Arbeit unseres Reiseleiterars Zook, sowie der Korporeure Ehrler, Zimmermann und Kaddag, die teils durch Lichtbildervorführungen, teils durch Ansprachen und durch Schriftenverkauf das Interesse für das armenische Liebeswerk in den verschiedenen Gegenden Deutschlands wecken, fördern und erhalten.

Unsere Buchhandlung Verlag Orient ist noch ein sehr junges Unternehmen, das sich aber bis jetzt sehr nett entwickelt hat und das verpricht, dem Hilfswort im Laufe der Zeit eine Stütze zu werden, da der verbleibende Ueberschuß dem Hilfswort zugute kommt. Unser Verlag Orient beschäftigt 3 Angestellte, den Leiter, Herrn Rohloff, einen jungen Mann und einen Lehrling. Es ist die Aufgabe des Verlags, für den Vertrieb über das Hilfswort orientierender Schriften z. bemüht zu sein, die Gläubigen hin und her mit guten Büchern zu versehen, und ihnen besonders mit der Verbreitung erwerdlicher Schriften zu dienen.

Alle Aufträge werden möglichst rasch erledigt. In dem Verlag sind schon eine ganze Anzahl Bücher erschienen, die sich guten Absatzes erfreuen. Wir sind den werten Freunden dankbar, wenn sie auch diesen Zweig unserer Arbeit durch ihre Aufträge und Empfehlung unterstützen.

Von ganz besonderer Bedeutung und Wichtigkeit ist die treue Mitarbeit unseres Freundeskreises in der Heimat, nicht nur durch Gaben, sondern ganz besonders durch treue Gebete. Immer wieder bezeugen unsere draußen arbeitenden Geschwister, wie sie die Macht der hinter ihnen stehenden Gebete spüren, und auch für die Arbeit in der Heimat, von der wir Ihnen hier in aller Kürze nur einiges mitteilen konnten, möchten wir dringend um treue Fürbitte bitten. Der Herr idente es uns, daß es auch fürs Jahr 1908 von allen Arbeitern des Hilfswertes draußen und in der Heimat heißen möge: „Sie hatten nicht nötig, von ihrem Dienste zu weichen, weil ihre Brüder für sie bereiteten.“ 2. Thron. 35, 15.



## Kinder-Ecke.



Kindergarten im Waisenhaus in Mesereh.

### Das Liedchen vom Pfennig.

(Melodie: Kommt ein Vogel geflogen.)

Sing' ein Liedchen vom Pfennig  
So blank und so klein,  
In's Missionsbüchlein tat ich  
Ihn mit andern hinein.

Als mein Büchschén ich aufschloß,  
Klang es singend heraus:  
„Um dem Heiland zu dienen,  
Ziehen wir hinaus!“

Arme Heiden sich sehnten  
Nach helfender Hand,  
Und viel Kinderlein hungern  
In fern fremdem Land!

Ja gesegnet die Hand ist  
Die fröhlich uns gibt  
Daß die Heiden es hören,  
Wie Jesus sie liebt!“ —

Ku von Sell.

Überseht aus M. Mission. News.

### „Kleine Tropfen Wasser.“

Ein armenischer  
Kinder-Missionsverein.

Nicht nur in den Waisenhäusern in Armenien, sondern auch an anderen Stellen haben Missionschwestern „Kindergärten“ für die armenischen Kinder eingerichtet. Sie spielen dort mit ihnen und lehren sie singen und kleine Handarbeiten verfertigen, hauptsächlich aber erzählen sie den Kleinen von Jesus, dem Kinderfreund. Wie glücklich sich da die Kinderchen, um die sich sonst niemand kümmert, denn ihre Eltern haben keine Zeit für sie, fühlen, könnt Ihr Euch gewiß denken. In einem Kindergarten in Kharput haben die Kinder miteinander einen kleinen Missionsverein gebildet und ihn „Kleine Tropfen Wasser“ genannt. Sie sammeln alle Pfennige, die sie geschenkt bekommen oder sonst irgendwie durch Steinauflesen und dergleichen verdienen und stecken sie in ihre Missionsbüchse. Auf diese Weise können sie einen Teil des Pflegegeldes für ein kleines Negermädchen in Afrika zahlen.

Heute ist gerade ein besonderer Freudentag im „Kindergarten“, die Schwester hat nämlich den Kleinen gesagt, daß ein Brief aus Afrika angekommen ist und daß sie ihn heute vorlesen will. Da



In der Tischlerwerkstatt des Maraschi Knabenwaisenhauses.  
(Im Hintergrund links Sr. Blank.)

füßen nun all die kleinen Mitglieder des Vereins „Kleine Tropfen Wasser“ zu ihren Füßen auf der Erde und sehen mit ihren großen, schwarzen Augen gespannt zu ihr auf. Sie haben die Händchen gefaltet und machen sehr ernsthafte Gesichter. Zuerst wird ein Lied gesungen, und dann liest die Schwester den Bibelspruch: „Mohenland wird seine Hände zu Gott ausstrecken.“ Auf einer Landkarte zeigt sie ihnen dann, wo Moheerland oder Afrika liegt und spricht davon, wie diese Worte schon vor langer, langer Zeit gesagt sind, und jetzt anfangen in Erfüllung zu gehen.

„Was weißt du von Afrika, Sarah?“ fragt sie dann ein kleines Mädchen.

„Es ist ein großes Land, in dem schwarze Menschen wohnen.“

„Wissen manche von ihnen schon etwas von Jesus?“

„Ja,“ antwortet Sarah wieder, „es sind Missionare hingegangen und haben vielen von ihnen schon von Jesus erzählt.“

„Wie heißt denn Euer Missionsverein?“

Alle antworten miteinander: „Kleine Tropfen Wasser.“

„Was machen denn kleine Tropfen Wasser?“

Wieder antworten alle zusammen: „Kleine Tropfen Wasser machen das große Weltmeer.“

Wißt ihr denn auch, was mit dem Geld, was ihr sammelt gemacht wird?“

„Wir helfen sammeln für ein kleines Mädchen in Afrika.“

„Seht,“ sagt nun die Missionschwester, „hier habe ich ein Bild und einen Brief von eurer Susiwe erhalten, soll ich vorlesen?“

„Ja, ja, bitte ja!“ ruft es von allen Seiten.

„Nun dann höri. Susiwe schreibt:

„Ich war ein unwissendes Heidenkind. Ich wußte nichts von Jesus. Mein Vater wollte mich an einen bösen alten Mann verkaufen. Da nahm ich meine Bettdecke, rollte sie zusammen und floh nach dem Fluß. Ich konnte schwimmen, aber ich fürchtete mich vor den Krokodilen, die im Fluß leben und die Menschen fressen. Was sollte ich tun? Ich legte meine Decke auf den Kopf und schwamm so schnell als ich konnte. Als ich am andern Ufer ankam, wuschelte ich mir die Decke um und floh nach dem Missionshaus in Inanda, wo ich bleiben durfte. Bald danach kam mein Vater und wollte mich zurückholen, aber auf das Bitten des Missionars ließ er mich hier. Meine ältere Schwester ist jetzt auch hierhergekommen. Wir gehen zusammen zur Schule. Meine Mutter hat jetzt Jesus auch lieb, und mein Bruder auch. Wir hoffen und beten, daß auch unser Vater bald Christ wird.“

Einige der armenischen Kinder haben ihr kleines schwarzes Schwesterchen in Afrika so lieb, daß sie

ihrer Lehrerin manchmal Äpfel oder Semmeln bringen die sie als Frühstück von zu Hause mitbekommen haben, und dazu sagen: „Bitte nimm das für unsere Susiwe,“ und da man Äpfel und Semmeln doch nicht nach Afrika schicken kann, hat die Lehrerin sie behalten und dafür zum Jubel der kleinen Geber ein par Pfennige in die Büchse gesteckt. — Als die schwarzen Mädchen in der Missionschule von Inanda davon hörten, wieviel arme, elende armenische Waisengädchen es gibt, da haten sie den Missionar, doch auch etwas für den Heiland tun zu dürfen. Sie verzichteten täglich einmal auf eine Mahlzeit und außerdem verdienten sie sich noch durch Extra-Arbeiten in Küche und Garten ein paar Pfennige, das auf diese Weise gesammelte Geld haben sie dann nach Armenien geschickt.

Wer will es ebenso machen wie diese Kinder in Armenien und in Afrika? Denkt' doch, wie sich der Heiland freuen würde, wenn noch manche Kinder-Missions-Verein „Kleine Tropfen Wasser“ entstünde, und wenn alle deutschen Kinder, die ihn lieb haben, ihre Pfennige nicht mehr für sich verwendeten oder gar vernachlässigen, sondern sie ihm schenken, für Armenien, für Afrika, für China oder ein anderes Land! —

Sammelbüchsen und Sammelkärtchen senden wir gern umsonst und portofrei an jedes Kind, das für die armenischen Waisenkinder sammeln möchte.

## Martha Keworkian (in Marasch.)

Martha Keworkian hatte 4 Brüder und 5 Schwestern, von denen zwei vor dem Massakre starben. Ihr Vater war ein reicher Farmer in der Nähe von Fumruz. Als die Kunde zu ihnen drang, daß auch sie getötet werden sollen, flohen sie, Schutz suchend, zu Verwandten nach Fumruz, wurden aber verfolgt und eilten weiter nach Zeitun. Hier starb der Vater. Eine reiche armenische Familie nahm, von Mitleid getrieben, die arme Witwe mit ihren Kindern auf und versorgte sie. Die Mutter erkrankte bald und



Martha Keworkian.

starb, ihr folgte in kurzem, aus Kummer über ihren Tod, der eine Bruder, 3 Tage später starb ein fünfjähriger Knabe, der eine Wunde am Fuße hatte. Eine Schwester von 11 Jahren nahm nachbarn in Fumruz zu sich, um sie zu verheiraten; von ihr sah und hörte man nichts mehr. Martha blieb noch kurze Zeit bei einer Tante, bei der sie es aber nicht gut hatte und wurde dann in's Waisenhaus aufgenommen, wofür sie sehr dankbar war.

## Jesus Christus und Mohammed.

Von Abr. Amirchanzang.

(Fortsetzung.)

Die sechs „zuverlässigen“ Traditionsammler, wie Al-Buchary, Moslim, Tirmidhy und andere hatten je zwei bis sechs- und siebenhunderttausend Traditionen gesammelt, von denen aber mußten sie jedesmal 90% und mehr als erdichtete Lügen wegwerfen, was sie behielten, das waren auch Lügen.

Außer den hier kurz angegebenen zahllosen Büchern über Mohammeds Person, Leben und Aussprüche gibt es auch viele solche über seine Nachtreise. Er soll nämlich in einer Nacht auf einem Reittier, genannt Borak, von Medina zuerst nach Jerusalem und von dort durch alle sieben Himmel bis zu dem Throne Gottes hinaufgefahren und wieder zurückgekehrt sein. Diese Himmelfahrt habe zwar nur einige Minuten Zeit gebraucht, jeder der sieben Himmel und der Zwischenraum zwischen je zweien derselben betrage aber einen Weg, der nur in 500 Jahren zurückgelegt werden kann. Der ganze Weg hinauf war eine 7000-jährige Reise und ebenso lang auch hinunter, also eine Reisedistanz für 14000 Jahre. Man kann sich folglich gut vorstellen, wie ungeheuer viele Sachen er in dieser langen Strecke gesehen haben soll. Viele Bücher existieren auch über diese Himmelfahrt Mohammeds, die Mir'adj genannt wird.

Auch über die letzten Dinge, Eschatologie, hat der Islam viele Bücher, deren Inhalt immer als Mohammeds Aussprüche bezeichnet sind. Ein jüdischer Rabbiner, Dr. Wolff, hat eine „Mohammedanische Eschatologie“ mit 49 Kapiteln aus dem Arabischen ins Deutsche überfetzt, die Jedermann, der den Islam etwas näher kennen lernen möchte, recht gute Anleitung gibt. Aber es gibt noch andere solche Eschatologien. Ich besitze neben manchen ähnlichen Schriften eine solche von dem hochangesehenen Imami Kurtubay (Cordovaner) mit 140 Kapiteln. Es mag nun Jemand fragen, wozu denn dieses läppische Zeug hier aufgezählt wird? Wir müssen antworten: wir sagten doch, daß wir neben das Diamantensstück die Glasperle setzen wollten. Wenn wir Mohammed genau kennen lernen wollen, so müssen wir ihn, so viel unser kurzer Raum es uns gestattet, wenn auch oft nur mit bloßen Hindeutungen, vor die Augen des Lesers führen, um ihn dann mit Jesus Christus, dem Ebenbilde Gottes, zu vergleichen.

Und im Hinblick auf die zahllosen diesbezüglichen Schriften müssen wir hier ganz klar betonen: daß alle die Tausende und Millionen von Traditionen, die als Worte und Handlungen Mohammeds in den unzähligen Büchern aufgeführt sind, auf reinen Erfindungen und Uebertreibungen beruhen.

Ein so gelehrter Philosoph wie Imami Alghasali geniert sich nicht, in seinem sehr wichtigen vierbändigen Buche „Die Belebung der Religionswissenschaften“ auch unserm Heilande Worte in den Mund zu legen, von denen keine Spur in dem ganzen neuen Testamente zu sehen ist. Also auch dieser hochgelehrte Mann erlaubt sich, Sachen ohne den geringsten Strudel zu erdichten, und wie viel mehr tun dies Angelehrte, die nicht einmal wissen, was Echtheit ist! Al-Buchari, der erst volle 200 Jahre nach der Hidra Worte und Handlungen des Propheten in vier großen Bänden versast hat, die von den Mohammedanern fast ebenso verehrt werden, wie der Koran selbst, sagt in seiner Vorrede, daß er eigentlich 600000 Traditionen gesammelt hatte und daß er von dieser großen Anzahl nur 4000 für echt gehalten und die übrigen 596000 als unwahr weggeworfen habe. Spätere Traditionsgelehrte bemerken jedoch dazu, daß auch jene 4000 oder doch ein großer Teil davon von Al-Buchari selber erfunden sei, weil er eine vollständige Encyclopädie für alle die nötigen Wissensgegenstände des Islam in einem geordneten System zu verlassen gedachte.

Wir wollen hier einige von den Traditionen anführen, und die krasse Fabelnatur derselben zu zeigen, und fügen noch hinzu, daß noch mehrere hundert ähnliche aufgeführt werden können:

1. Mohammed sah einmal einen Brunnen, in welchem kein Tropfen Wasser zu sehen war; da spuckte er hinein und der Brunnen wurde sogleich voll mit sprudelndem Wasser.

2. Im Koran wird erzählt, ein arabischer Prophet Namens Saleh habe einmal, als die Leute von ihm ein Wunder forderten, aus dem Felsen ein Kamel hervorgehen lassen. Nach den Traditionen aber soll Mohammed als der oberste aller Propheten noch viel erstaunlichere Wunder verrichtet haben, obwohl der Koran klar behauptet, daß er die Kraft, Wunder zu tun, nicht gehabt habe. Und dennoch erzählt die Tradition: Einmal, als die Leute von ihm ein Wunder verlangten, ließ er ein Kamel zu sich bringen, und als es gebracht wurde, befahl Mohammed, daß aus dem Rückenhöder des Kamels ein Dattelsbaum wachsen solle. Der Baum wuchs empor und brachte Datteln. Wenn die Gläubigen davon aßen, so schmeckten diese Wunderdatteln sehr süß in ihrem Munde, in dem Munde der Ungläubigen aber verwandelten sich die Datteln zu Steinen.

3. Einmal fuhr Mohammed durch eine Wüste und hörte plötzlich einen lauten Ruf: „O Gesandter Gottes!“ Er schaute sich um und sah nur ein Zelt in der ferne. Fortsetzung folgt.

# Aus der Missions- und Erweckungsbewegung.

Kabul 2, 20.

Nachstehend nur mit Quellenangabe versehen.

## Was waren die bleibenden Folgen der Erweckung in Wales?

Daß die Folgen der Erweckung von Wales sich nicht im Sande verlaufen haben, sondern bis auf den heutigen Tag auch für das soziale Leben handgreiflich sind, bestätigt Dr. de Fursac, ein französischer Arzt, der genaue Untersuchungen hierüber anstellte. In dem Distrikt Bridgend wurden wöchentlich ca. 18 — 20 Fälle von Trunksucht polizeilich festgestellt, während der Erweckung sank die Zahl auf 8 — 10. Noch eine auffallende Tatsache: In den Weihnachtstagen stieg die Zahl der Trunkenbolde in's Unermeßliche. An den drei Weihnachtstagen 1904 (während der Erweckung) hatte die Polizei keinen einzigen festzunehmen. Unmittelbar man nun einen weniger entlegenen Distrikt, z. B. die Gegend von Klarmorgan, so sind auch da die Folgen der Erweckung unerkennbar. Wir lassen hier die Zahlen folgen:

1903 . . . . .	10881 Verbrechen
1904 . . . . .	10686 "
1905 . . . . .	8422 "
1906 . . . . .	5673 "

Der Alkoholverkauf hat demgemäß eine bedeutende Verringerung erfahren. In einem Wirtshauss sank der Verkauf von 800 Mk. abends auf 80 Mk. Eine Brauerei die wöchentlich viermal braute, braut jetzt wegen Mangel an Absatz nur alle vierzehn Tage einmal. Eine Kneipe in der sich sonst 300 Menschen aus der ganzen Gegend zusammenfanden, zählte zur Zeit der Erweckung nur 10 Gäste a. f. w. Dieser Einfluß besteht fort. Die Zahl der Verbrechen hat sich, wie aus obestehender Liste ersichtlich, im Anschluß an die Erweckung, innerhalb von drei Jahren um fast die Hälfte vermindert.

Ein Engländer, der ebenfalls genaue Untersuchungen auf die Glaubwürdigkeit der Folgen der Erweckung anstellte, hat die gleichen Resultate festgestellt. Ein Richter des Distrikts Bridgend äußert sich darin: Ohne Zweifel hat sich die Zahl der Verbrechen in den letzten Jahren auffallend verringert. Die Trunksucht hat in gleichem Maße abgenommen. Seit 12 Jahren haben wir nie solche geringe Zahl von Klagen vor Gericht gehabt. Obgleich sich die Bevölkerung seit 5 Jahren um 60 000 Seelen vermehrt hat, betrug die Alkoholsteuer, die gezahlt wurde, 40 000 Mk. weniger als vor dieser Zeit.

Rev. T. francius aus Longhor berichtet: Die Sittlichkeit hat in meiner Ortschaft große Fortschritte gemacht. Vor kurzer Zeit sprach ich mit einem

Polizei-Hauptmann, und dieser erklärte ohne Umschweife, daß dies eine auffallende Tatsache in allen Ortschaften des Bezirks sei.

Rev. Grampy Jones aus Trecinon schreibt: Die Erweckung hat hier große Veränderungen gebracht. In den Jahren vorher waren die meisten unserer Gemeinden „hart.“ Es war schwer, ihnen zu predigen. Weltlichkeit und Materialismus herrschte. In der Erweckung wandelte sich alles um. In Schaaeren kommen die Menschen zur Kirche, auch jetzt, nachdem das erste Feuer vorbei ist.“

Hundert und Tausende von Gemeindegliedern sind Reichsgottesarbeiter geworden, berichtet Dr. Philipps aus Cyllostorn, Christen, die früher nie ein Wort zu sagen wagten, sind zu Menschen der Tat erwacht, in der ganzen Kirche glüht es.

So bestehen die Folgen der Erweckung in Wales fort, und stehen gerade nach den letzten zwei Jahren als Denkmal Gottes da für die Geschichte der Landchaft Wales, um zu zeugen von der immer gleichen Kraft des Evangeliums.

## Am Tana-Fluß.

(In englisch Ost-Afrika.)

Missionar Heyer von der Antiochenen Mission berichtet nach der Rückkehr auf sein Arbeitsgebiet am Tanafluß in Englisch-Ostafrika:

Unsere Station Kulcia liegt tief und die ganze Umgebung ist flachland. Unser Wohnhaus liegt nahe am Fluß, dessen Fuß von Anfang Mai ab 2—2½ Monate und im November etliche Wochen alles überflutet. Unsere Wohnung ist sehr einfach, aber angenehm und trocken und liegt mitten im Garten. Leider fehlt uns bis heute das Trinkwasser! Mein Vorgänger hat dreimal versucht, Brunnen zu graben und jedesmal Salzwasser gefunden. Leider sind auch meine Bemühungen bisher fruchtlos geblieben. Außer dem wenigen Regenwasser haben wir als Trink-, Koch-, Wasch- und Badewasser nur das Wasser aus dem braunen Tanafluß. Bringt Sie doch auch mit darum, daß uns Gott das so nötige Trinkwasser schenkt. Seit acht Tagen steigt der Tana, da lebt alles auf, schwimmt, nicht und bleibt über Nacht draußen in den Feldern. Wir haben infolgedessen mittags und abends nur wenig Schüler. Bald ist alles flachland unter Wasser und die Äcker werden zu Binnenseen. Dann suchen die wilden Tiere der Steppe und die Raubtiere, Leoparden und Löwen, die höhergelegenen Plätze auf und nähern sich den Dörfern. Letzten Freitag besuchte uns ein großer Leopard und ging in die Falle.

In den ersten Monaten hatte ich immer Fieber, im Juli kehrte meine Gesundheit zurück, und dann legte sich meine liebe Frau. Schweres Fieber hatte sie erlitten. Am 20. August brachte ich die liebe Kranke nach Ngao und durfte sie Ende September wieder holen, und selbsten ist sie Gott sei Dank frisch. Das erste Fieber muß durchgemacht sein, und es ist

das schämteste und wiederholt sich oft, wir haben also viel zu danken.

„Das Wortem der Gerechten wird Freude werden,“ an dieses Wort klammern wir uns für unsere Arbeit hier. „Aller Anfang ist schwer,“ das ist wahr, besonders auch in der Heidenmission, aber der Fortgang ist leichter. In den ersten zehn Jahren waren unsere Gläubigen Kinder, im guten Sinne. Wer aber nun nicht die klare Stellung zur Sünde festhält, geht langsam zurück — die Einsicht weicht. Seit wir hier sind haben wir mancherlei gekostet. Ein Engländer, so scheint es, hat viel Unheil angerichtet durch schlechtes Beispiel. Dieser Mann scheint heute anders zu sein, er sucht häufig mit den Missionaren, aber sein Einfluß bleibt noch lange, wenn Gott nicht eingreift. Es bezieht sich letzteres ganz besonders auf unser Arbeitsgebiet. Im Süden sind die Christen Ähr und feher. Wir hatten nämlich in unseren kleinen Gemeinden etliche Sündenfälle seit meinem Urlaub, und gewöhnlich folgt auf diese Sünden gegen das 6. Gebot eine allgemeine Krankheit. O, wie haben wir getranert! In jenen Zeiten erzählt man die eigene Ohnmacht. Wohl können wir für unsere schwachen Christen besorgern beten, für sie glauben und ihnen Vater und Mutter sein, aber Stellenaahme zur Sünde ist jedes Einzelnen Sache: Grade sie bedürfen besonderer Nachsicht, sollen sie nicht ganz ins Fleisch sinken. — Beten Sie doch auch für sie! — Legen Sie auch mit uns dem Herrn die ganze Arbeit aufs Herz und beten Sie doch mit um Geistesmacht von Oben, daß seine Kinder am Gana aufwachen und neuen Hunger nach Gott und seinem Wort in sie kommen.

## Was der Kirchturnknopf erzählt.

Ein alter Erweckungsbericht aus der Mark.

Aus dem kurzen geschichtlichen Abrisse der Vergangenheit Nahausens, wie solcher in die Kirchturnskugel am 21. Oktober 1871 verschlossen worden ist.

„Nach dem vorliegenden Zeugnisse des Kirchenbuches wurden in dieser Zeit 1781 — 1825 zwar die kirchlichen Gottesdienste regelmäßig gehalten; aber das Leben entsprach der Kirche nicht. In der Gemeinde herrschte ein zügelloser Dienst der Lüste und verpestete jedes wahre Lebensglück. Das Pfarrhaus gab der Gemeinde ein böses Beispiel“ . . . . .

„daher waren die Künste der Hurerei und des ehebrecherischen Lebens an der Tagesordnung, dazu Übermut des Reichthums und ein Leben in Völlerei, zugleich aber auch Unsicherheit des Eigentums, Euz und Trug, Bezauberungen und Aberglaube jeder Art, Vergiftungen und andere grauenvolle geheime Ermordungen. Die christlichen festtage, Hochzeiten und Kindtaufen boten willkommene Gelegenheit für zügellose Ausgelassenheit. Der Müßiggang der Sonn- und festtage fällte die Schenken . . . . .“

„So stand es in Nahausen, als hier im Jahre 1816 ein frommer Schäfer kam und fragte, ob es hier Kinder Gottes gebe. Die Leute hörten verwundert auf bei dieser Frage und hätten ihn nur als einen unsinnigen verlacht, wenn ihnen nicht eingefallen

wäre, daß ein paar Bauern im Dorf sich fänden, die fleißig zur Kirche gingen und zuhause in der Bibel läsen, und daß der Fragende wohl nur solche Leute meinen könne. Dieser Schäfer aber war ein weit und breit durch seine Rechtlichkeit und Klugheit, besonders in Betreff der Krankheiten bekannt und gesuchter Mann, namens Sydow. — Er suchte die frommen Bauern auf, trat zuerst zu Karl Sasse ein und wurde von diesem zu Martin Sasse, dem Schulzen des Dorfes geführt. Zu ihnen gesellte sich noch ein dritter, Michael Behrendt. — „Ihr seid es also, die hier an diesem großen Ort nach Gott fragen,“ so redete Sydow die drei an. „Aber sagt mir, womit bekennet Ihr denn den Herrn vor der Welt, an den Ihr, wie Ihr sagt, glaubt?“ — Sie verstummten und wußten ihm nichts zu antworten, als daß sie sich von den Erzhögen und Versämdigungen der Welt zurückhielten und ihrem Gott im Stillen dienten. — Da sagte er ihnen nun, ihr Glaube schiene ihm noch nicht rechter Art zu sein, weil sie damit also im Verborgenen blieben. Sie müßten frei und offen bekennen, an wen sie glaubten und namentlich dadurch, daß sie Gebetsversammlungen hielten! —

Mit dieser Weisung verließ er sie. — Am kam die Zeit der Ernte, und der Schulze Martin Sasse fühlte sich angeregt, nach Beendigung derselben mit seiner zahlreichen Familie und sich anschließenden Blutsverwandten einen Hausgottesdienst zu halten. — Die Bahn war nun gebrochen, und es folgten mehrere, immer zahlreicher besuchte Gebetsversammlungen. Die wie Blitzstrahlen einschlagende Wahrheit übermannte unwillkürlich die lauschenden Hörer und durch sie den Sprecher. Man blieb seiner selbst nicht mächtig. Was ist das? Wer sind wir? Was sollen wir tun? So stürmten die Fragen auf den Redner los. Dieser fand nicht so schnell Rat, als er begehrt wurde, suchte ihn aber und ermahnte die Aufwachenden, vornehmlich um Buße und Glauben zu beten. Da gab es ein Schreien um die Sünde, sogar unter den unmündigen Kindern. Man fand sie in den Ställen und Scheunen und auf den Wäden, wie sie beteten und nach Gott schrien. — Diese Vorgänge erregten bald großes Aufsehen in der ganzen Umgegend. Das Gerücht davon drang in weite ferne. Lawinenartig mehrte sich die Zahl der Besucher der Gebetsversammlungen. Die Neuheit der Sache führte nicht nur mehr als das halbe Dorf, sondern ganze Scharen aus der Umgegend zusammen. In dem Hause Nummer 84, welches jetzt dem Halbbauern Martin Sasse gehört, wurden zwei aneinander stoßende Zimmer für Versammlungen eingerichtet, die nun regelmäßig Sonabend, Sonntag Nachmittag und Abend gehalten wurden. In diesen hielt der Schulze gewöhnlich eine

von dem Bibelwort ausgehende freie Ansprache und am Schluß auf den Knien ein Gebet namens der Versammlung und für sie. Jetzt mehrten sich die Erweckungen; die meisten verließen nicht ohne tiefe Anfassung den Ort, nur wenige spotteten. Spott gab es mehr in der ferne. Der ganze Ort wurde bald den Versammlungen entschieden zugetan, wenn auch nicht jeder persönlichen Anteil daran nahm. Die Umgegend aber erhob ein Geschrei: In Nahausen sei die Verrücktheit ausgebrochen. Die einen nannten es tolle Schwärmerei und Kopfhängerei, die andern eine neue Heiligkeit und Separatismus. Doch war es ein Gewinn für alle, auch für die Leichtfertigen, daß man allgemein, wie nie zuvor, auf kirchliche Angelegenheiten aufmerksam wurde. Die geistliche Behörde unterwarf die Sache einer sorgfältigen Prüfung. Der von ihr gesandte Commissarius warf das Gold nicht um der Schladen willen weg, sondern wies mit Liebe und Innigkeit darauf hin als auf einen Schmuck der Kirche. Dagegen ward der Schulze Sasse von den Kanzeln der Umgegend heftig angegriffen und verspottet. Er aber ging seinen Weg ruhig weiter. — Eine weit größere Gefahr lag für ihn in den Robeserhebungen hochgestellter Personen, in dem Raubwerk des Bessals und in der Ehre, die ihm wegen der außerordentlichen Erfolge seines Wirkens zuteil wurde.\*

### Auf hoher See.

Die Seemannsmission will nicht nur die Verirrten zum Heiland zurückführen, sondern auch die

gläubigen Schiffsleute in ihrem oft sehr schweren Stand unter den unbekannten Kameraden stärken. Bei den Versammlungen und Theebanden, die in den Häfen, wo die Schiffe vor Anker liegen, gehalten werden, kommt man mit vielen hungrigen Seelen zusammen.

Der in Belfast Coast stationierte Seemanns-Missionar hatte verschiedentlich versucht bei einem Kapitän Erlaubnis zum Abhalten von Versammlungen auf dessen Schiff zu erlangen, aber vergebens. Er mußte froh sein, als der Kapitän erlaubte, daß wenigstens ein Bücherpaket an Bord genommen wurde. Lange Zeit später lag dasselbe Schiff wieder im Hafen und der Kapitän rief dem Missionar zu: „Wollen Sie nicht kommen und uns eine Versammlung halten?“ Der Missionar, ebenso überrascht wie erfreut, leistete dem Rufe sofort Folge. Nach der Versammlung fragte er den Kapitän, warum er ihn diesmal zugelassen habe. „Ja,“ erwiderte der „auf der letzten Reise hatten wir lange Zeit Windstille. Wieder und wieder las ich da alle Bücher aus Ihrem Bücherpaket, nur die Bibel nahm ich grundtätig nicht zur Hand. Als aber die Langeweile gar zu furchtbar wurde, griff ich in purer Verzweiflung zu dem Buche, und sah beim umblättern, daß einige Stellen angestrichen waren. Also muß doch dies Buch, das mir so unmaß vorkommt, mal für irgend jemand wichtig gewesen sein, dachte ich. Ich las einige Seiten, es interessierte mich immer mehr, und schließlich merkte ich aus der Bibel, daß ich einen Heiland brauchte, so nahm ich Jesus als meinen Erretter an.“

## Bitte beachten Sie die nachstehenden „Mitteilungen der Geschäftsstelle in Frankfurt a. M.“ durch deren Befolgen viel unnötige Arbeit erspart wird.

Alle Gaben, Anfragen und Bestellungen sind ausschließlich an unseren Schatzmeister, Herrn G. Schatzardt, Frankfurt a. M., Fürstenbergerstraße 151, zu richten.

Empfangsangelegenheiten senden wir, um Arbeit und Porto zu sparen, nur auf ausdrücklichen Wunsch.

Adressen-Änderung ist möglichst immer sofort anzugeben mit dem Hinweis, daß es sich um einen Wohnungswechsel handelt. Durch Unterlassung dieser Bitte kommt es häufig vor, daß Fremden, die Geld einsenden, Sonnenaufgang auch an ihre neue Adresse geschickt wird.

Bei Briefen der Pflegeltern an ihre Pfleglinge ist stets die Nummer des betr. Kindes anzugeben, da sonst deren richtige Bestimmung bei den vielen gleichen Namen sehr erschwert, wenn nicht gänzlich ausgeschlossen wird.

Für die Inhaber von Sammelbüchern (A und B) liegen diesmal besondere Zuweisungsformulare bei, die die Freunde zur Einbindung der gesammelten Beträge benötigen wollen.

Unbenutzte Sammelbüschen und Sammelbücher bitten wir umgehend zurückzusenden.

Wir sind jederzeit zur Aufklärung einer bestehenden Unklarheit bereit.

Flugblätter gratis in beliebiger Anzahl. Wir machen unsere Freunde auf unsere Flugblätter B, „Christen oder Heiden?“, C, „Wie sie zu uns kamen“, D, „Rückführung in der asiatischen Türkei“ und Kinderflugblatt No. 9 aufmerksam und bitten, bei Bestellung von Flugblättern freundlichst anzugeben, welche Anzahl gewünscht wird.

Wir bringen keine armenischen Waisenkinder mehr nach Deutschland.

### Von einem Freund des Liebeswerkes ist uns ein Markenalbum

mit Briefmarken, zum Besten Armeniens, zur Verfügung gestellt worden, aber unter der Bedingung, daselbe nicht unter Mf. 20.— zu verkaufen.

Interessierten wollen sich an die Geschäftsstelle des Hilfsbundes Frankfurt a. M., Fürstenbergerstr. 151 wenden.

### Betet ohne Unterlass!

Die nächste Gebetsvereinigung für Armenien ist Montag, den 20. April 1908.

[illegible]

[illegible]



[illegible]



# Sonnen-Aufgang

Mitteilungen des deutschen Hilfsbundes  
für christliches Liebeswerk im Orient E.V.



Die Felsen zersprangen vor ihm. — Der Herr ist gutig und eine Feste zur Zeit der  
Not, und kennet die, so auf ihn trauen  
Nahum 1, 6, 7

Heft 8

10. Jahrgang

Mai 1908

Erscheint monatlich. Alle Freunde des Hilfsbundes erhalten „Sonnen-Aufgang“ gratis.  
Doch sind wir für besondere Gaben zur Deckung unserer Auslagen dankbar, wie auch  
für geeignete Adressen, an die wir unser Monatsheft schicken könnten.



## März 1908.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Den lieben Gebern und Sammlern herzlichen Dank. Gott segne die Gaben, die Geber und Empfänger.

9/21/19 10:17

4. **ഭൂമി**

Stamfurt a. M., Fürstenbergerstr. 45).

<p><b>P. E. Schumann:</b>  <b>Der Mensch</b>          mit  <b>Der Menschenjohn</b>          (Entwurf zu einer Darstellung des biblischen Schöpfers 1 Teil)</p>	<p><b>P. E. Schumann:</b>  <b>Tharsis oder Ninive.</b>          Ein Beitrag zum Verstandes des Buches Jerem. 1. a d 1 Kap. über          Israhel und sein Gottes Muth und, ein          neuer Beweis zu Israhel von seinen          eigenen Schicksal, damit er Gottes          Wohlthaten besser kenne"</p>	<p><b>J. Penn-Cewis:</b>  <b>Gekreuzigt mit Christo.</b>          2. Auflage.          2v. Reich.          Reichlich und einfach noch völliger          Ausgabe an den Herrn Irrend, Christen          helfen reichlich, das christenmäßige Jensei-          tigen reichlich"</p>	<p><b>J. Hudson Taylor:</b>  <b>Absonderung u. Dienst.</b>          Betrachtungen          über 4. Mose 6 und 7.          (Betrachtungen über die Abson-          derung für Gott, der Segen Gottes und          des stillen Dienst)</p>
<p>„Tadellich Vorleser, auch an          diesen Buchen ein ausgezeichnetes          Aufsehen über die Grundbegriffe          finden“          (Was f. S. 2)</p>	<p>Elegant gebettet MP. 1. —          Eleg. in Leinen geb. MP. 2. —</p>	<p>Schön gebettet MP. — 75.</p>	<p>Elegant Partioniert MP. — 75.</p>
<p>Partioniert MP. — 60.</p>	<p><b>Verlag Orient, Frankfurt a. M., Fürstenbergerstrasse 151.</b></p>		

# Bitte beachten.

Da wir in Kürze den **Neudruck** unserer sämtlichen **Adressen** für Sonnenaufgang vornehmen, bitten wir die lieben **Leser**, deren Adressen **nicht genau** gedruckt sind, uns dies mitzuteilen.

# SONNEN-AUFGANG

MITTEILUNGEN DES DEUTSCHEN HÜLFSBUNDES  
FÜR CHRISTLICHES LIEBESWERK IM ORIENTE V.

Heft 8.

10. Jahrgang.

Mai 1908.

**Inhalt:** Im neuen Leben wandeln von S. S. Webster. — Eins unserer Kinder in Egypten. — Ihr schwerster Tag. — Wer will für diese sorgen? — Wie beten wir? — Herzstärkung. — Jesus Christus und Mohammed. — Briefkasten. — Kinder-Ecke. — Aus der Missions- und Erweckungsbewegung.

Der Herr schaffet Gerechtigkeit und Gericht allen die Unrecht leiden,  
Er hat Seine Wege Mose wissen lassen und die Kinder Israel Sein Tun.

Pf. 103, 6—7.



„Und sie setzten Frohn-  
rögte über Israel, um es  
zu drücken mit ihren Last-  
arbeiten; und es baute dem  
Pharao Vorratsstädte: Phi-  
tom und Raemeses.“

2. Mos. 1, 11.



„Befehlen habe Ich das  
Elend Meines Volkes, das  
in Egypten ist, und sein Ge-  
schrei wegen seiner Treiber  
habe Ich gehört; denn Ich  
kenne seine Schmerzen.“

2. Mos. 3, 7.



Diese Hütte ist gebaut aus den Ziegelsteinen der alten ägyptischen Stadt Raemeses, die von den Kindern Israel gebrannt wurden. — Der Mann ist der Berber-Koch, den Professor Petrie während der Ausgrabungen der Trümmer von Raemeses im Winter 1905—1906 angestellt hatte.

Obige Photographie wurde uns von der Egypt. General-Mission freundlichst zur Verfügung gestellt.

## Im neuen Leben wandeln!

Neues Leben! Wir sehen es rings um uns her, neues Grün, neue Blüten, neue Blätter. Der starre Bann des Winters ist gebrochen, und die ganze Natur erwacht zu neuem Leben. Bei den Kindern Gottes sollte es immer frühling, immer Ostern sein! Bei all ihrer täglichen Arbeit sollte etwas besonderes sein, eine Kraft, die mit Jesu Tod und Auferstehung zusammenhängt. Denn das neue Leben, das die Bibel meint, bedeutet nicht nur soviel wie ein anderes Leben als wir bisher führten, sondern es bedeutet eine Lebenskraft.

Was hat in dieser Welt des Elends, wo die Menschen sich so vor dem Tode fürchten, diese neue Lebenskraft für eine gewaltige Bedeutung! Gemeinschaft mit Jesu ist die Bürgschaft für das neue Leben der Kraft.

Das neue Leben ist die Folge einer neuen Tatsache. Paulus sagt das ganz bestimmt und deutlich, es ist nicht eine Sache, die er hofft, sondern etwas, das er ganz bestimmt weiß. „Wir wissen, daß Christus, von den Toten erweckt, hinfür nicht stirbt, der Tod wird hinfür nicht über Ihn herrschen.“ Diese neue Tatsache ist der Grundstein des Christentums. Wenn er wegfiel, würde das ganze Evangelium zusammenbrechen. „Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube vergeblich, so seid ihr noch in euren Sünden.“

Das ist etwas grundverschiedenes von dem oft gehörten. „Der gute Mensch kann nicht sterben, er lebt fort in seinen Werken.“ Bei Christus war es nicht ein Fortleben Seiner Lehre, Seines Einflusses, sondern eine tatsächliche Auferstehung.

Es war auch ein anderes vom Tode Erwachen als beim Jüngling zu Nain oder bei Lazarus von Bethanien. Es war eine ganz neue und einzigartige Tatsache: der Eintritt in ein neues Leben. Denn der Tod Jesu — der jeder Gerechtigkeit Lohn sprach — kann nur im Licht der Auferstehung verstanden werden, und ebenso kann man die Auferstehung auch nur im Licht der Himmelfahrt verstehen. Christus nahm nicht wieder Sein irdisches Lehramt auf. Die volle Wirkung, den ganzen Wert dieser neuen Tatsache der Auferstehung, konnten die Menschen erst begreifen, als der erhöhte Heiland Seiner Gemeinde die Gabe des heiligen Geistes sandte. Am Pfingsttage begannen die Jünger im neuen Leben zu wandeln.

In einem Satz zusammengefaßt kann man diese Tatsache mit der „Kronung des Lammes“ bezeichnen. Der Menschensohn wird aus der Schmach und Niedrigkeit von Golgatha in die himmlische Herrlichkeit versetzt, zur höchsten Ehre, zur rechten Hand Gottes erhoben, und der Thron des Himmels wird somit,

zum „Thron Gottes und des Lammes.“ Und von diesem Thron aus fließt in die sündenbefleckte Welt „der klare Strom des ewigen Lebens, lauter wie ein Kristall.“ Im neuen Leben wandeln, das heißt, an den Ufern dieses Stromes wohnen, in steter Beziehung zu den Auferstehungsträgen Christi stehen.

Diese neue Tatsache bringt uns aber auch in ganz neue Verhältnisse. Das ursprüngliche Verhältnis des Menschen zu Gott war durch die Sünde zerstört. Durch diese neue Tatsache ist es wieder hergestellt. Die Krönung des Lammes schließt die Versöhnung zwischen Gott und der Menschheit in sich, dem Gesetz ist genügt, die Sünde bedeckt! „Er hat unsre Sünden an Seinem Leibe hinausgetragen auf das Holz, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben.“ Er starb unter der Sünde, Er lebt jetzt für Gott. Wir werden in Seinen Tod getauft. Wir sterben mit Ihm und wir stehen mit Ihm aus dem Grabe auf. Der Tod Jesu befreit uns von den Banden des Teufels. Die Auferstehung Jesu stellt uns in den Dienst Gottes. Wir rechnen damit, „daß wir der Sünde gestorben, hinfür Gott leben, durch Jesus Christus unsern Herrn.“

Der Sünde gestorben, das schließt die Verdammnis aus: „Der gestorben ist, der ist gerechtfertigt von der Sünde.“ Das befreit uns auch aus den Banden der Sünde: „Die Sünde soll nicht mehr über euch herrschen.“ Die Sünde kann euch nichts mehr anhaben, wenn ihr es nicht selber zuläßt. Röm. 4 zeigt uns deutlich, wie eng diese beiden Tatsachen miteinander verknüpft sind. Die Herrschaft der Sünde macht sich uns dadurch so fühlbar, daß unsere Schuld wie ein schwerer Druck auf uns liegt und unsere Seele keine Ruhe finden läßt. Aber wenn die durchbohrene Jesushand diese Last von uns nimmt, wenn wir sehen, wie Er unsre Last getragen und dem Gesetz Genüge getan hat, so daß wir weißer als Schnee vor Gottes Augen treten dürfen und niemand einen Stein auf uns werfen darf, dann treten wir ein in die Freiheit, in das neue Leben.

Das ist eine Tatsache die man erlebt haben muß, um sie verstehen zu können. Wenn man sie nur von außen betrachtet, wird man sie immer falsch auffassen. Errettung aus Gnade scheint der Welt ein Unding. „Woju find dann noch die guten Werke da?“ so fragen die Menschen oder „wie kann denn aus dem größten Verbrechen, das die Welt je sah, als die verbundene Menschheit den Sohn Gottes ans Kreuz schlug, Vergebung der Sünden werden?“ Die einzige Lösung dieses Rätsels ist die wundervolle Macht der Liebe, die sich in Jesus offenbart. Wer wirklich „unter der Gnade“ steht, wird



nie auf Gnade sündigen. Einst tot für Gott und der Sünde lebend, leben wir jetzt Gott, der lebendige Gott zieht und hält unsere Herzen, der Fluch der Sünde ist gebrochen, und wir sind tot für die Sünde.

Und aus diesem neuen Verhältnis kommt eine neue Frucht. Frei von der Sündenherrschaft und als Diener Gottes „bringen wir rechtschaffene Früchte der Heiligung.“ Diese Frucht entsteht im Herzen des Gläubigen, die innere Heiligung bringt naturgemäß die guten Werke hervor. Die Menschen, die unter dem Gesetz stehen, arbeiten immer von außen nach innen. Indem sie gute Werke hervorbringen versuchen sie heilig zu werden. Aber die Menschen, die unter der Gnade stehen, wissen, daß es von innen nach außen gehen muß. Indem wir uns selbst Gott hingeben, als gestorben und aufer-

standen mit Jesu, sind wir heilig geworden. Das Gesetz bringt den Menschen doch nur in Enttäuschung, Angst und Verzweiflung. Aber die Gnade, das neue Leben, bringt Ruhe, Seligkeit und Frieden. Fleischlich gesinnt sein ist Tod, aber geistlich gesinnt sein ist Leben. Das ist ja gerade die Herrlichkeit, daß dieses „neue Leben“ für jeden da ist, und sei er noch so tief gesunken. Christus ist auferstanden und wir sind in Seinen Tod getauft. Wenn unsere Gemeinschaft mit Ihm durch die Kraft des heiligen Geistes als eine Tatsache in unser Leben tritt, so werden wir trotz aller unserer Sünden und Schwachheiten, trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten „in einem neuen Leben wandeln.“

J. S. Wessier.



Eine Klasse des armenischen Kindergartens in Kairo (Ägypten) mit den Lehrerinnen.  
Links sitzt, im dunklen Kleid, Schm. Urschalus Magasadjan.

### Eins unserer Kinder in Ägypten.

Eins unserer früheren Waisenmädchen in Bebek, Urschalus Magasadjan B. M. 1, die in Deutschland als Kindergärtnerin ausgebildet ist und außerdem einen zehnmonatlichen Kursus im Bibelhaus durchgemacht hat, mußte lange warten, bis der Herr ihr einen klaren Weg zeigte, wo sie

für Ihn arbeiten sollte. Im Frühjahr 1906 kehrte sie zu ihrer inzwischen von Konstantinopel nach Kairo verzogenen Mutter zurück und hat es nun erleben dürfen, wie treu der Heiland sorgt.

Sie berichtet: Hier im schönen Egypterland herrscht noch so viel Dunkel. Neulich hat es hier gehagelt. Die kleinen Araber sahen das wohl zum ersten Mal, denn alle stützten darauf los mit dem Jubelgeschrei: „Gott schenkt uns Silber

vom Himmel, weil wir gläubig sind.“ Die kleinen Sammler waren so eifrig beschäftigt, daß sie das Läuten der elektrischen Bohnen nicht hörten und somit ein zehnjähriges Kind darunter kam. Es war ein schrecklicher Anblick, als man die Eltern des Kindes herbeileiten und ihr halbtotes Kind fanden. Mit den Händen schlugen sie ihr Gesicht und kauften sich unter lautem Jammern und Schreien das Haar. Am nächsten Tag starb das Kind. Die Eingeborenen halten in Todesfällen sich um ein paar Fremde Magerweiber, die entsetzlich schreiend sich schlagen, auf ihr Haupt Mähe streuen und so dem Sarge nachfolgen, voran gehen die Mollaks, die mohammedanischen Geislichen, die fortwährend ihr: „Ea illaha il Allah, Mohammed Arefat Allah.“ (Es ist kein Gott außer Allah und Mohammed ist sein Prophet) marmeln.

In unserer Straße wandert auch ein verkommenener Irrenkranke, den die Araber als einen Propheten verehren. Ich sehe so oft, wie so ein armes Grauchen seine Hände klagt und ihn um Segen ansieht, und auch die anständigen Männer zweifeln garneicht daran, daß er einer ihrer Propheten ist. Er darf sich alles erlauben, alle verehren ihn.

Ich habe schon ziemlich gut arabisch gelernt.

Durch die Freundlichkeit des Herrn bin ich von der hiesigen armenischen Kirche als Kechebi in ihrem Volks-Kindergarten ernannt worden. Da ich ja aus Deutschland komme, halten die Kechebis so viel von mir, daß sie mir gleich die oberste Klasse und zugleich die Altklasse über den ganzen Kindergarten anvertraut haben. In meiner Klasse, die die 4. bis 12. jährige Kinder, denen auch Elementarunterricht erteilt wird. Mit den Spiellebern wird es mir schwer, da ich keine auf armenisch kenne und alles erst aus dem Deutschen übersehen muß. Darf ich um Fürbitte bitten für mich, da mit mir der Herr ganz in Seine Hände nimmt? Ich brauche meinen Heiland Augenbild für Augenbild. Immer wieder muß ich mich an Ihn klammern und an Seine Verheißung: „Herr, da daß gesagt.“ Er läßt auch Seine Kinder nicht im Stich, das habe ich nun so oft erfahren und kann garneicht dankbar genug dafür sein. Ich freue mich so, durch die Kindergartenarbeit meinen Heiland an meinem Pöbel dienen zu dürfen. Ich bedarf sehr der Fürbitte. Die drei Kechebinnen sind ja sehr nett und lieb, aber es fehlt ihnen der lebendige Heiland. O daß doch Sein Feuer angezündet würde, daß es uns ein Anzeichen wird, die uns anvertrauten teuren Kinder zu Ihm zu führen. — Alle Kinder im Kindergarten ziehen rote Hängersäckchen an, das ist ihre Uniform, und es sieht lieblich aus, wenn in den Freistunden im Hof alles rot wimmelt. Ich wünschte, meine lieben deutschen Freunde könnten einmal die einschen, sie würden sicher ihre helle Freude an unserer Kinderarbeit haben. Die Jungen lieben besonders das Tarnen und das Marschieren. Sie sind schon viel reifer als deutsche Kinder in demselben Alter. Es sind meist Kinder armenischer Hülfslinge, und es gibt da viel tiefes Elend, wo einem das Herz brennt, daß man helfen möchte.

Neulich kamen vier Armenier aus P. hier an. Das war ein Anblick des Jammers! Die Weiber, die sie anhielten, waren buchstäblich in großen Tränen. Und erst die traurigen Augen dieser Männer! Nein, ich kann es nicht beschreiben, das muß man selber ansehen haben. Sie erzählten ihre traurige Geschichte: „Wir sind Ackerbauern aus Polis, hatten eine große Familie, aber die jahrelange Unterdrückung wurde unerträglich. Außerhalb und Ost, unsere Frauen und Töchter ist man uns aus den Händen. Als Frauen angezogen



Ein mohammedanischer Scheik mit seinen Kindern.

und mit Schleiern verhüllt gelang es uns endlich, zu entfliehen, und durch Gottes Benachung sind wir unversehrt geblieben. Zweimal hatten wir schon vergebliche fluchterfuche gemacht, waren gefangen, ins Gefängnis geleitet und furchtbar gefoltert, schließlich schickte man uns in unser Dorf zurück. Man haben wir es zum Drittenmal gewagt, über Berge und Täler zu entfliehen, und es ist uns Gott sei Dank gelungen. Obwohl wir drei Monate lang zu Fuß gegangen sind, und tagelang keinen Bissen Brot, keinen Schlaf, Wäker hatten, hat Gott uns hierher geführt.“ Wenn man so etwas persönlich sieht und hört, ist es etwas ganz anders. Die Armen haben sich wie Kinder gesteuert, als sie von der Armenpflege neue Kleider bekamen. Um 1. Tage ihrer Ankunft haben wir ihnen einen großen Koch voll süßes Brot von den Kindern zum Essen gegeben. Mit den Kechebinnen legten wir schnell etwas Geld zusammen und ließen etwas Wurst holen, aber bis das kam war die Menge Brot schon verteilt. Man suchten wir im Schrank herum und fanden eine Anzahl vertrockneter Brotstücke und dann kam die 2. Anstalt.

Es ist mit oft schwer, so ganz ohne Gemeinschaft mit Kindern Gottes zu sein. Es ist ja hier die: „Young women's Christian Association,“ aber es wird dort nur Englisch gesprochen, was ich nicht verstehe, doch spüre ich dort doch den rechten Geist, ich war schon einige Male dort.

## Ihr schwerster Tag.

Die Armut in Marasch ist in diesem Winter größer denn je. Es ist alles furchtbar teuer, so daß sich die Armen um ihr wenig Geld kaum etwas kaufen können. Arbeit ist sehr wenig da. Es gehen jetzt sehr viele, meistens Männer mit einigen Kindern, arbeitslos umher. Wenn in einem der Waisenhäuser oder im Krankenhaus irgend eine Stelle für einen Mann frei ist, so reisen sich die Leute darum; ein jeder will angestellt werden. Viele der Armen haben schon, weil sie nichts mehr zu essen hatten, ihr Viehes, was sie irgendwie entbehren konnten, zum Verkauf auf den Markt gebracht, um von dem Erlös deselben noch etwas Essen kaufen

zu konnten. Der Jammer ist groß! Sehr viele sind nun wieder so übel dran mit ihren Häusern, die bei dem Regen der letzten Wochen sehr stark gelitten haben.

Eine der Witwen Masly Cambur hat nur eine hässliche Leiter als Treppe, was für sie sehr schwierig ist, weil sie so sehr buckelig ist. Ihr einziger Sohn von etwas über 12 Jahren ist auch lahmer und liegt gegenwärtig hoffnungslos krank darnieder. Nun hat sie noch mehr hinauf und hinunter zu gehen, die arme Alte! Das wird die sich freuen, wenn sie eine einigermaßen ordentliche Treppe kriegt. Sie ist im Frühling schon einmal so heruntergefallen, daß sie einige Tage liegen mußte.

Die andere, Ojanna Kymyschian, wohnt auch in einer solch jämmerlichen, enghäutigen Hütte! In Deutschland würde man kein Tier an einen solchen Ort bringen, man würde einfach sagen: „Das Tier geht drauf in einem solchen Loch“ und voll Erbarmen würde man es wieder hinauslassen und ihm eine bessere Wohnkätte jurecht machen. Aber was gilt ein solches Menschenleben hier?! Es ist weniger wie nichts gerechnet und doch haben sie alle eine unsterbliche Seele, für die der Herr Sein teures Blut gelassen hat, wie für uns.

Ich freue mich, daß wir im letzten Jahr einige Witwen mehr aufnehmen konnten. Die Zahl derselben ist nun auf 65 gestiegen.

Ueberrnorgen, Freitag den 17., wird die Suppentafel eröffnet. Ich freue mich so sehr, daß Herr Schuchardt mir das Geld schicken konnte für dieselbe. Es hilft dies doch vielen Leuten etwas über die schwierigste Zeit hinweg. Es warten schon sehr viele darauf. Letztes Jahr wurden zuletzt 120 Familien mit Essen aus unserer Suppentafel versorgt. In diesem Jahr glaube ich, dürfen wir nicht so weit gehen, denn so würden die 25 Kira bald weg sein, die ich für den Zweck erhielt.

Nun soll ich Ihnen n. d. von all anseren Witwen und von allen denen, welchen schon geholfen wurde, den herzlichsten Dank und viele Grüße anrichten. Sie sagen mir immer wieder: „Wenn Du nach Deutschland schreibst, dann vergiß nicht, die lieben Freunde von uns zu grüßen und ihnen für all ihre Liebe herzlich zu danken.“ Wenn die Arbeit unter den lieben Armen auch manchmal schwer ist und ich schon oft gedacht habe, daß ich es nicht mehr aushalten kann, all das Elend anzusehen und anzuhören, so gibt der Herr doch immer wieder neue Kraft und neuen Mut dazu. — Eines Tages wurde es mir ganz furchtbar schwer. Ich war im Armenhaus, draußen regnete und stürmte es; es kamen sehr viele Arme, mit ihrer Not zu klagen und um Hilfe zu bitten. Ich hörte sie einzeln an. Es wurden mir die traurigsten Ereignisse erzählt. Einige Männer kamen und sagten mir: „Ich habe keine Arbeit, meine Kinder verlangen nach Essen und Kleidem, ich kann ihnen nichts geben, was soll ich machen? Kannst Du keine Arbeit für mich finden?“ Diese Bitte wiederholt sich täglich an mich. Eine Frau kam (es war Masly Cambur, von der ich schon der Treppe wegen schrieb) und sagte: „Ich weiß wirklich auch nicht mehr, was ich machen soll, mein Junge ist so elend krank, wir haben zu Hause nicht mehr zu essen und frieren sehr. Mein Kind sagte heute Morgen zu mir: „Mutter laß uns aus dem Kirchhof gehen. Sie sollen uns einfach begraben, dann kriechen wir schnell und können dann endlich in den Himmel gehen.“ — So ging es weiter; es wurde Mittag und immer kamen noch mehr Arme. Ich stand nun mitten unter ihnen und sah die beinahe Erblindeten und ganz Blinden, all die von Kummer und Sorgen abgegrämten Gesichter. Es war ein Jammer! Ich kämpfte schon den ganzen Morgen gegen die Tränen, denn weinen wollte ich nicht, das wäre ja das erste mal und sehr tödlich, denn damit ist den Leuten nicht geholfen. Dies waren so meine Gedanken. Doch ich weiß nicht wie es kam, aber auf einmal

schickte sich ein so tiefes, bitteres Weh über all den Jammer und Elend in mein Herz, daß ich meine Tränen nicht mehr zurückhalten konnte. Ich zog mich einige Minuten schnell zurück und bat dann Hester Chanym mir die Kette ferne zu halten, damit ich nach Hause gehen könne, was sie dann sofort ausführte. Ich glaube, das war mein schwerster Tag, den ich in der Armenarbeit bis jetzt erlebt habe. Doch der Herr half sehr treu hindurch. Es war nur einige Stunden so, als ob die Not mich erdrücken wollte, dann ging es mit Seiner Hilfe wieder besser.

Schw. Anna Blant.

## Wer will für diese sorgen?



Heute lege ich ein Bild bei von einer taubstummen, fast blinden Verlassenen, die sich bei Nacht in einem Stalle aufhält und bei Tag ihr Brot bettelt. Als ich mit den Kindern einen Spaziergang ins Feld machte, warf sich diese Unglückliche mir zu Füßen, stammelte etwas, aber wir konnten es nicht verstehen. Dann nahmen wir sie mit und gaben ihr einige Kleidungsstücke, um ihre Abscheu zu decken, denn sie zitterte am ganzen Körper; es war sehr kalt. Ihre Dankbarkeit zeigte sie dadurch, daß sie mit ihren Händen den Himmel zeigte und meine Füße küssen wollte. Ich fragte einige Leute, woher sie wäre und wie sie heiße; man konnte mir bis jetzt nicht Auskunft geben. Jedemfalls kam sie von einem Dorfe hierher gelaufen; sie ist gewiß eine von den Unglücklichen.

Wan, 15. 1. 1908.

Schw. Christiane Düker

## Wie beten wir?

„Er sagte ihnen aber . . . daß sie allezeit beten sollten.“  
Euf. 18, 1. „Denn Gott ist im Himmel, und du bist auf der Erde.“ Darum seien deine Worte wenige.“ Pred. 5, 2.

Jakob sagt zu Gott: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ 1. Mos. 32, 26. und 5. Mos. 3, 26 heißt es wiederum: Jehova sprach zu Moses: „Laß es genug sein, rede Mir fortan nicht mehr von dieser Sache.“ „Bleib ohne Unterlaß.“ sagt der Apostel 1. Thess. 5, 17. und Matth. 6, 7, sagt Jesus wiederum: „Wenn ihr aber betet, sollt ihr nicht plappern wie die Nationen, denn sie meinen, daß sie sich um ihres vielen Reden willen erhöht werden.“

Jes. 65, 24 sagt Gott: „Ehe sie rufen werde Ich antworten, während sie noch reden, werde ich hören.“ und Psalm 57, 7 singt David: „Vertrane Fuß dem Jehova und harre auf Ihn.“

Sehen wir nicht aus diesen sich scheinbar widersprechenden Worten, wieviel Weisheit, Erleuchtung und Führung des Geistes wir brauchen, um in Wahrheit „im heiligen Geiste“ zu beten (Judas 20)?

Das Friedensopfer des alten Bundes war das Abbild der Gemeinschaft zwischen Gott und dem Gläubenden. Wenn irgendwie vom Fleisch dieses Opfers am dritten Tage gegessen wird — wo in dem heißen Land das Fleisch faulig und unrein sein würde — wird es ein Greuel sein, und die Seele, die davon ißt, wird ihre Ungerechtigkeit tragen.“ 3. Mos. 7, 18. Genau ebenso muß die heilige Gemeinschaft zwischen Gott und der Seele in der Kraft des heiligen Geistes jeden Augenblick frisch, rein und lebendig sein.

Wenn der heilige Geist aufgehört hat um ein bestimmtes Anliegen durch diese Seele zu beten, so heißt es warten, bis der Geist, der in dieser Seele wohnt von neuem das Gebet ansieht. Um wirklich zu beten, müssen wir im Geist beten, sonst, wenn wir das Opfer selbst bringen wollen, geht es uns wie Saul, der Samuels Kommen nicht abwarten konnte, und daher Gefahr lief. 1. Sam. 8, 8—12. Wenn der heilige Geist aufhört in uns das Gebet zu wirken, heißt es, sofort auch aufhören, und in betender, stiller Wachsamkeit zu warten, was Er uns zu sagen hat, damit wir sofort bereit sind, wenn Er wieder etwas von uns will. Wenn wir wirklich im Geiste leben, werden wir nie vergeblich auf neue Aufträge warten. Das nur ist wahres Gebet, lebendige Gemeinschaft mit dem Unsichtbaren, gewirkt und bewahrt von Ihm, der uns alles lehrt und uns in alle Wahrheit leitet.

Es darf nie so sein, daß wir aus eigener Kraft lange Gebete vor den Herrn bringen, und so mit unserm eignen Können vor Gott treten und dem heiligen Geist helfen, anstatt uns von Ihm helfen zu lassen. Durch die Vermittlung mit unserem Ich wird das Opfer unrein. Wenn eine Seele dauernd aus eigener Kraft betet, öffnet sie sich für die obere böse Geisterwelt, die so täuschend

das Göttliche nachzuahmen weiß, daß der Betende oft selbst nicht merkt, wenn er zum Opfer fällt, und weissen Kraft jetzt in ihm wirkt. Es kann auf diesem Wege zu übernatürlichen Kräften, Offenbarungen u. s. w. kommen, durch die diese armen verführten Seelen furchtbar irre geleitet werden.

Gewiß lesen wir in der Bibel von langen Gebetszeiten, die gewisse Menschen mit Gott verbracht haben. Aber es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen den Gebetszeiten dieser Leute und vieler, die das heutzutage nachahmen wollen.

Moses verbrachte zweimal vierzig Tage und vierzig Nächte allein mit Gott, aber immer nur, wenn Gott besondere Aufträge für ihn hatte. Er machte sich keine Regel daraus, und weil der Geist es war, der in ihm wirkte, wurde er auch körperlich wunderbar gestärkt. „Er aß kein Brot und trank kein Wasser.“ 2. Mos. 34, 28. Ebenso wenig wie wir dies fassen nachmachen können, ebenso wenig haben wir auch das Recht Gott in geistlicher Beziehung zu versuchen. Gott hat uns den Geist „der Besonnenheit“ gegeben, und Er hat uns ebenso befohlen, „im heiligen Geist“ zu beten. 2. Tim. 1, 7. und Jud. 20.

Was tat Moses während der vierzig Tage? Betete er fortwährend um Segnungen? Streckte er sich nach übernatürlichen Kräften aus? Durchaus nicht. Seine herrliche Vermittlung zwischen dem Volk und Gott nimmt nur einen verhältnismäßig sehr kurzen Raum in Anspruch. Er war weder in Verzüchtungen, noch genoss er für sich selbst hohe Offenbarungen. Sonst würde er nicht in so tiefer Demut vom Berge herab geknien sein, so ohne jede Spur von Stolz, so mißfühnd mit seinem Volk und ohne irgendwie mittelbeig auf die herabzusehen, die nicht dieselben Erfahrungen gemacht hatten wie er. Er wünschte in keiner Weise seine Volksgenossen zu belehren oder gar zu beherrschen, er wollte von der hohen Stellung, die Gott ihm gegeben hatte, in keiner Beziehung selbstsüchtigen Gebrauch machen. Auf dem Berge hatte nicht Moses mit Gott, sondern Gott mit Moses geredet und ihn in die großen Aufgaben und Geheimnisse Seines Reiches eingeweiht. Moses baute die Stiftshütte nach dem Bild, das Gott ihm auf dem Berge gezeigt hatte, dort empfang er die Verhaltungsmaßregeln für das Volk, die sittlichen und religiösen Befehle u. s. w. und man kann sich nur wundern, daß in 80 Tagen das alles vollendet werden konnte.

Dasselbe sehen wir bei Daniel. Die langen Zeiten seiner Gemeinschaft mit Gott waren ausgefüllt mit Dingen über die Reiche der Welt und das Reich Gottes bis zum Ende der Zeitalter, die Gott selbst ihm enthüllte.

Unser Heiland brachte hier und da ganze Nächte im Gebet zu, vor wichtigen Wendepunkten in seinem Leben. Die 40 Tage in der Wüste waren ein furchtbarer Kampf mit den Mächten der Finsternis — und niemand kann wagen, das nachahmen zu wollen.

O wie viel haben wir noch zu lernen! Wenn wir lange Zeiten der Gemeinschaft mit Gott haben, so wollen wir sie doch auf Grund des Wortes prüfen, ob sie durch den Geist oder durch eigene Kraft gewirkt sind. Kann uns in diesen Stunden der Geist etwas sagen, uns lehren, uns in alle Wahrheit leiten? Empfangen wir da Seine genauen Weisungen? Wenn ja, dann ist es gut. Und dann wird es ganz von selbst kommen, daß man in der Freude, Lebensworte vom Herrn zu empfangen, oft Essen und Trinken vergißt.

Beten wir in Gottes Auftrag? Oder wollen wir Erfahrungen mit der unsichtbaren, oberen Welt erzwingen? Wenn Jesus zu uns käme, müßte er dann sagen: „Was schreiest du zu Mir?“ oder „Rede mir fortan nicht mehr von dieser Sache!“ oder „Stehe auf, warum liegst du denn auf deinem Angesicht?“ oder „Bitte nicht für dieses Volk!“ Der Mißbrauch dieser köstlichen Gabe des Gebets, die der Herr uns gegeben hat, muß seine schweren Folgen haben.

Laßt uns sehr auf der Hut sein. Werdet nicht entmutigt, laßt euch nicht abhalten von heiligem, inbrünstigem, langem Flehen zu dem allmächtigen Gott für eine verlorene Welt. Es hat keine Zeit gegeben, wo die Beter notwendiger waren als heute. Aber sucht ernstlich die Leistung und Weisheit des heiligen Geistes, ehe ihr euch da hineinwagt wo die Engel sich hinzutreten scheuen.

### Herzstärkung.

(Aus der Evangelisationsarbeit in der Wan-Gegend.)

Eine kleine Herzstärkung ist manchmal gut, ja sogar nötig. Kann ich Ihnen heute eine geben? Eine Herzstärkung aus dem weltvergeffenen unglücklichen Armenien? Das klingt sonderbar! Aber ich will wenigstens probieren, vielleicht ist es doch eine. Mein Ritt nach Maschdag und den umliegenden Dörfern war so eine Herzstärkung für mich, und ich möchte Ihnen nun so gerne davon auch etwas zukommen lassen. Am 30. 11. ritten Dr. U. und ich bei prächtigstem Sonnenschein hier ab, in Maschdag war ein kleines Kindchen zu taufen, und da waren einige teure Freunde, die das Mahl des Herrn feiern wollten. Mit welcher Liebe, mit welcher Freude wurden wir willkommen geheißen, man wanderte beinahe buchstäblich aus einem Arm in den andern. M. ist so ein kleiner Heerd wo ein helles warmes Feuer brennt,

und wenn man müde ist von der Arbeit, entmutigt durch das täglich uns umgebende Elend und die Not, o dann tut es so gut, an der Frucht der jahrelangen treuen Arbeit, die andere Missionare taten, warm zu werden und sich aufzurichten. Einige unserer Waisenkinder arbeiten in M. andere in der Umgegend. 6—8 unserer jungen Lehrer waren von den Nachbardörfern gekommen und wir hatten Andachten Versammlungen und Aussprachen, in denen der Geist Gottes wehte. Kleine Mädchen, die zu unserem Waisenmädchen Saruhi zur Schule kamen, beteten mit einer Innigkeit und einem Verständnis das rührend war. O wenn man die äußere Armut sieht, diese zerlumpten, ärmlichen Gestalten, aber daneben den Reichtum im Herrn, o das ist doppelt köstlich. Dann war ein anderes Waisenmädchen da, eine junge Witwe, ihr Mann und Kinder starben an Schwindsucht; das unzufriedenste Geschöpf, das man sich denken konnte als ihr Mann lebte und jetzt, — ihr Gesicht strahlend — glücklich, ich kannte sie fast nicht, und eine Arbeit hat sie in ihrem Dorfe Ischanikum, die herzerquickend ist. 25 Kinder sammelte sie zur Schule, Arme tröstet sie, Kranke besucht und pflegt sie. Der gläubige Priester des Dorfes, nebenbei gesagt so arm, daß er fast nicht das nötigste hat, sagte zu mir von ihr: „Ja Marine ist ein Segen für unser Dorf.“ Wied Ihr Herz erquickt bei diesen Nachrichten? Darf ich noch weiter erzählen? Wir ritten weiter nach Chortum, überall gab es Kranke zu besuchen, besonders viel Pocken-Kranke sahen wir. Meistens der ganze Körper dicht bedeckt, die Augen zugeschwollen, ja der ganze Körper nur eine schwärzliche Masse von eitrigen Geschwüren und dazu die Harmlosigkeit der Leute. In einem Ort brachten sie ein schwer krankes Kind sehr notdürftig bedeckt in das Haus angeschleppt, wo wir gerade Kranke besuchten, dort hüllte sie die sorgsame Mutter dann behutsam in das Bett des jungen



Armenenserinnen aus Wan, Wolle spinnend.

Ehehrers! und konnte unsern Protest garnicht verstehen. Doch von diesen Dingen wollte ich ja heute gar nicht erzählen, sondern nur noch kurz von dem Hunger nach dem Lebenswort in Chorkum, wo der junge Garabed in großem Segen arbeitet. Die lieben Leute drängten uns förmlich doch über Nacht da zu bleiben und ihnen eine Versammlung zu halten. Sie würden schon die nötigen Bettstücke für uns zusammen bringen. Wir hatten eine kleine köstliche Versammlung dort, aber dann hieß es doch „weiter.“ Der köstlich warme Sonnenschein hatte sich in bittere Kälte und einen scharfen kalten Wind verwandelt, der uns durchwehte und ertöhlte bis ins innerste Mark, aber der Gedanke an das, was wir gesehen

wunden war, und die Eltern mit. In ihrem dunklen kalten Hause sitzend, wie sie selbst am Fußboden, die Füße im warmen Tonier, saß die kleine Schar bald auf meinem Schooß, mit großem Interesse meine Kleider untersuchend, der kleinen dreijährigen Lustentag höchste Verwunderung erregte meine Brille: „Kuh Aischter ur jen?“ „Wo sind deine Augen?“ fragte sie, immer wieder mit ihren Fingerchen an meine Gläser tippend. Biblische Geschichten erzählend, denen auch die Großen gern lauschten und uns an der Liebe und dem kindlichen Glauben der lieben Leute erquickend, war auch dieser Tag eine Stärkung.

fröh und gestärkt von dem was wir erlebt lehrten wir nach einer achtägigen Reise heim, dem

Herrn dankend für das was Er hier tat. Beten Sie für unsere Arbeit im allgemeinen, beten Sie für unsere Arbeit an den Armen und Kranken, beten Sie bitte für die Arbeit auf den Dörfern. Sie berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Beten Sie für die jungen Leute, die oft auf einsamen schwierigen Pösten stehend, durch stillen schlichten Wandel, in Entbehrungen aller Art treu ihrem Heiland dienen. Ich glaube mancher dieser jetzt Kleinen und Geringen wird einst „groß“ heißen im Himmel.



Verheiratete frühere Waisenmädchen aus dem Mädchenwaisenhaus Bethel in Marasch mit ihren Männern.

Herr segne Du selbst aus dem Reichthum Deiner Güte Deine Kinder aus den Armentern.

Schw. Klara Eise.

## Jesus Christus und Mohammed.

Von Abt. Unterhanslang.

(Fortsetzung.)

Er ging dahin und fand in dem Zelte einen an den Block festgebundenen Hirsch, der mit wehmüthiger Stimme zu dem Propheten sagte: „Auf diesem Berge habe ich zwei Junge. Bitte,

mach mich frei, daß ich hingehe und ihnen meine Milch zu saugen gebe.“ — „Aber wirst du auch zurückkommen?“ fragte ihn Mohammed. „Ja“, sagte der Hirsch, „Gott möge mich aufs strengste

strafen, wenn ich nicht zurückkommen sollte.“ Mohammed machte ihn los und er ging hinauf zum Berge und nachdem er seine Jungen dort gesäugt hatte, kam er schnell wieder zurück. Der Prophet band ihn an den Block, bat aber den Herrn des Hells, diesen Hirsch frei zu geben, was jener Mann auch gerne tat. Im Hinweggehen rief der Hirsch mit lauter Stimme: „Ich besenne, es gibt keinen Gott außer Allah, und du bist wahrlich der Gesandte Allahs.“

4. Algeil Ibru-Muthalib, der Vetter Mohammeds, erzählt, daß er einst mit dem Propheten zusammen auf einem Felde ungefähr zwei Meilen zu wandern hatte, wo er einige Wunder von ihm gesehen habe. Das eine derselben: Als er bei der Hitze des Tages dort auf dem Felde sehr durstig geworden war, bat er den Propheten, ihm in dieser Not zu helfen. Da sagte ihm Mohammed: „Gehe hin zu jenem Felsen und verlange von ihm Wasser zu trinken.“ Als er tat, wie ihm gesagt wurde, fing der Felsen an zu reden: „Gehe und sage dem Propheten, daß von der Zeit an, als ich den Koran spruch: fürchtet das Höllenfeuer, denn sein Brennmaterial besteht aus Menschen und Steinen (Sure 2, 22), gehört habe, ich vor Furcht so viel weinte, daß in mir kein Wasser mehr geblieben ist.“

Die Mohammedaner glauben alles 'das buchstäblich und ein Gottesläugner ist jeder Moslim, der irgend etwas, was von dem Propheten gesagt wird, gering achtet. Die Mohammedaner glauben auch, daß Christus 125 Jahre alt geworden ist, Mohammed aber, der auf Jesus folgte, 65 Jahre alt war, und zwar deswegen, weil jeder Prophet, der auf seinen Vorgänger folgt, nur halb so lang lebt wie jener. U. f. w. U. f. w. U. f. w.

Nun! was bedeutet denn alles das? Alles das sind doch nur Fabeln! Wie können wir denn ein solch fabriziertes Bild von Mohammed mit Jesus Christus vergleichen? Ja, aber ein wahres Bild von diesem Araber existiert überhaupt nicht. Erst 150 und 200 und mehr Jahre nach seinem Tode haben die phantastischen Araber ihren Propheten auf eine in der ganzen Weltgeschichte einzig dastehende Weise mit unglaublich vielen Fabeln immer weiter und weiter dekoriert. Ein annähernd wahres Bild von Mohammed kann man, wenigstens teilweise, aus dem Koran allein zusammenstellen, aber auch nur teilweise, weil selbst der Koran, den nicht allein mohammedanische Gelehrte, sondern auch alle europäischen Arabisten einzig und ausschließlich dem Mohammed zuschreiben, vieles enthält, was von anderen und besonders von Omar verfaßt ist. Denn selbst die mohammedanischen Gelehrten gestehen von jeher Koranversen, daß sie von Omar herrühren. Aber außerdem wußten die ersten Mo-

hammedaner gut, daß Omar es war, der viele Teile des Koran seinem Schwiegersohne, dem Propheten, diktiert hat. Auch in dieser Hinsicht werden manche Aussprüche dem Mohammed zugeschrieben: „Wahrlich, Gott hat die Wahrheit auf Omars Zunge gelegt, daß er sie ausspreche,“ und: „Sollte nach mir ein Prophet kommen, so wird dies der Omar sein.“ Der Koran, aus dem allein das wahre Bild Mohammeds herausgeschält werden kann, besteht aus zwei grell von einander verschiedenen Stilen, einem flüchtigen poetischen und einem staatsmännlich prosaischen, von welchen der erste dem Mohammed und der andere dem Omar gehört. So mangelhaft diese Koransätze auch sein mag, — denn von der Mündlichkeit Mohammeds bis zu seinem reifen Mannesalter steht im Koran nichts —, sehen wir, daß er früher von der heiligen Schrift und von dem Glauben nichts wußte, (Sure 42, 52) ja daß er früher sogar ein Irrender war (S. 93, 7) und daß er, wie seine vielfachen heidnischen Schwüre lauten, durch und durch ein Heide war wie die Araber, die zwar an Allah, aber neben ihm noch an eine Masse ihm untergeordneter Götter und auch an feilsche glaubten. Weil er damals religiös gestimmt war, so dichtete er im Kirchensstile manderlei drohende Warnungen vor der qualvollen Hölle und reizende Lockungen zu den materiellen Genüssen des Paradieses. Als er nachher von der damaligen von Christen hervorgerufenen Bewegung oberflächlich ergriffen war, lebte er in einigen äußeren asketischen Formen, die er nachher wieder aufgab. (Sure 93, 1—7 und 20.) Er wiederholt im Koran mehr als hundertmal, daß er das Alte und Neue Testament als Wort Gottes anerkennt, kümmert sich aber nicht im geringsten um den Inhalt desselben und entwickelte sich von einem einfachen Moralprediger allmählich zu einem Propheten. Als er aber vor seinen Verfolgern von Mekka nach Medina floh, da gab er auch seine leeren religiösen Formen auf und wurde ein beispiellos grausamer Beuteräuber und Blutvergießer und ein außerordentlicher Wohlthätling.

Wie kann man nun einen solchen Menschen, der ein Wolf in Schaffskleider ist, mit Jesus, dem Sohne und dem Kanne Gottes vergleichen? Jeder Zug, jede Erscheinung und jedes Wort bei Jesus ist göttlich, aber bei Mohammed irdisch, menschlich und finster. Wir wollen die triviale Glassperle, Mohammed, neben den edlen Diamanten, Jesus, stellen und sie in einigen wenigen Punkten mit einander vorübergehend vergleichen:

(Fortsetzung folgt.)

## An die lieben Nähvereine und Freundinnen, die Strümpfe stricken.

Mesereh, d. 2. 3. 08.

Geehrte, liebe Freunde!

Wir danken herzlich für Ihre große Freundlichkeit, die Sie uns erwiesen, indem Sie für die Waisenfinder Strümpfe sandten. Strümpfe sind hier sehr willkommen. Möchte mir nur erlauben, zu Ihrem Vorteil zu bemerken, daß es hier Sitte ist, kurze Strümpfe zu tragen, sowohl für Mädchen als für Knaben. Die Beinlängen zur halben Höhe, etwas länger wie Socken. In diesem Jahre sind die Strümpfe besonders willkommen. Die Lebensmittel sind alle so teuer, daß man froh ist, weniger für Kleidungsstücke brauchen zu müssen. — Die Armen hier und in der ganzen Gegend leiden viel Not. Hungersnot herrscht in vielen Familien.

Mit freundlichem Gruß

Ihre

Schwester Julie Andersen.

## Briefkasten.

Einzahlungen, Anfragen u. wegen der „Briefkastenlinder“ an Schw. Elisabeth v. Dobbeler, Wernigerode a. Harz.

Alle sonstigen Beiträge für den Briefkasten an Schw. Elisabeth Grante, Freienwalde a. Oder, Bibelhaus.

## Bericht über Briefkastenkind 8.

Sabel Ischamgoischian. Keghi-Mädchen Nr. 241. Adresse: Herrn Pred. Joh. Ehmann (für K. N. 241.) Mamouret-ul-Afs, asiat. Türkei.

Mesereh, d. 1. 1. 08. Geehrte Wohlthäter! Ihre Sabel ist 3 Jahre alt und stammt aus Tschibschjud. Sie hat keinen Vater und die Mutter ist weggegangen. Sabel wurde auf unserer neugegründeten Zweisprachigen Keghi aufgenommen. Da wir die Kinder in Keghi bei unserem Waisenfinden dort nur kurz gesehen und von den einzelnen keine bestimmte Eindrücke erhalten konnten, so erlauben wir uns, Ihnen vorläufig einen allgemeinen Bericht zu senden.

Wie Sie wohl schon erfahren haben, liegt Keghi 3 Tagesreisen von hier entfernt. Der Wege sind sehr schwierig und gefährlich. Die Verbindung mit dort von hier aus so unheimlich, weshalb es auch noch nicht möglich war, die Photographien der Kinder zu erlangen. Unser allgemeiner Eindruck von der Stadt war gut. Die Lage gesund und schön, sehr hoch, prachtvolle, nie versiegende Wasserquellen. Die Bevölkerung intelligente, schöne, gesunde Menschen. Es war eine Lust, sie anzusehen. Die schrecklichen Krankheiten, die hier so vielfach sind, scheinen dort gar nicht zu existieren. Auch unsere Waisen dort, die aus den ärmlichen Verhältnissen kamen, sahen frisch und gesund aus, nur ein einziger Knabe machte eine Ausnahme.

Die kleine Sabel Nr. 241 ist ein süßes Kind, ausnahmsweise blond mit großen dunklen Augen, sehr gehorsam, der Liebling aller. Im allgemeinen sind sonst die Leute dort dunkler wie hier, nicht die Hautfarbe, denn die ist dort weiß und rot, aber die Haare sehr schwarz und auch die Augen. Weil die Menschen gesund, so haben sie auch nicht den schlaffen, trüben Charakter wie vielfach hier. Hier macht das Fieber besonders die Leute unfähig zum Schaffen und Denken.

Auch für das Evangelium fanden wir die Leute offen und verlangend. Missionarbeit kann sich dort bereichlich entfalten. Es ist ein Volk, wo es sich lohnt zu arbeiten.

Nur eine Schattenseite hat die dortige Arbeit. Die Lebensmittel sind viel teurer wie hier, weil die Stadt und die großen Dörfer, fast möchte man sagen am Ende der Welt liegen, so ist dort nichts zu haben. Alle Lebensmittel müssen von Pala (3 Tagesreisen entfernt) geholt werden. Obwohl die Pala-Preise billiger als in Mesereh, so kommt doch alles teuer durch den Transport. Es ist unmöglich, die Waisen in Keghi zu denselben Preisen zu unterhalten wie hier in Mesereh.

Die Schulen dort sind sehr zurück, aber können herrlich aufblühen, wenn deutsche Leitung hinkommt.

Wir danken dem Herrn, der uns dort offene Türen gegeben. Auch seitens der Regierung sind bis jetzt gar keine Schwierigkeiten vorhanden. Wir danken Ihnen auch von Herzen, daß Sie willig sind, für die Waisen zu sorgen. Mit herzlichem Gruß

Ihre

Schw. Julie Andersen.

Beifolgendes Bild zeigt unser Briefkastenkind 10, Siedrag Chulmunjan, M. K. 258 in Marasch. Adresse: Herren Pastor Brunnemann (für M. K. 258) Marasch. Vilayet Alepho, asiat. Türkei.

Siedrag ist im Jahre 1898 geboren und stammt aus Setum. Sein Vater ist tot, die Mutter bitterarm. Ein Bericht über die drei Briefkastenlinder in Wan folgt im nächsten Hest.

Für die Zusendungen von Bildern für die armenischen Kinder sagen wir allen lieben Gebern herzlichsten Dank. Wir bitten herzlich, von jetzt an Bilder sendungen nur noch direkt an die Stationen im Orient zu senden (Adressen siehe im vorigen Hest). An die Adressen in Frankfurt und Freienwalde bitten wir keine Bilder mehr zu senden, da bei direkter Sendung an unsere Waisenhäuser viel Arbeit und Portokosten gespart werden.

Briefkastenkind 10.



M. K. 258.  
Siedrag Chulmunjan.



## Kinder-Ecke.

### Was Hagob erlebte.

Es war im Jahre 1895. In Armenien waren bereits die ersten grausamen Christenverfolgungen in Samsun und Bitlis ausgebrochen, und auch die Bewohner von Diarbekir, das man wegen seiner schwarzen Stadtmauern die „schwarze Stadt“ nennt, schwebten in Lebensgefahr.

Um sich wenigstens etwas vor den Kurden und Türken schützen zu können, suchten sich die Einwohner auf irgendwelche Weise Waffen zu verschaffen, um doch bei einem etwaigen Überfall nicht ganz wehrlos zu sein.

Eine arme Familie hatte lange gefpart, um sich ein Gewehr anzuschaffen; und weil man keinen Augenblick sicher war, stand die Waffe jederzeit geladen und schußbereit da. — Nun war aber da auch ein niedlicher kleiner Junge von 2½ Jahren, als der einmal allein im Zimmer war, lief er auf das Ge-

wehr zu und wollte damit spielen. Plötzlich ertönte ein lauter Knall, erschrocken eilten die Eltern herbei. Das ganze Zimmer war voll Pulverdampf und der Kleine lag befinnungslos am Boden. Angstvoll beugten sie sich über ihn — nein, er war nicht getötet, sondern nur sehr erschrocken und der kleine Finger an der rechten Hand war arg verstümmelt. Einen Arzt gab es in Diarbekir nicht, aber in einem Dorf an dem andern Ufer des Tigris wohnte eine alte, kluge Frau, die viel von der Krankenpflege verstand, zu ihr sollte das Bäckchen gebracht werden, und weil es noch so klein und zart war, ging auch seine liebe Mutter mit hin.

Kaum hatten sie die Stadt verlassen, als dort die furchtbare Christenverfolgung ausbrach. Tausende von Menschen, Männer, Frauen und Kinder wurden von blutdürstigen Kurden auf die grausamste Weise niedergemetzelt. Von Diarbekir aus setzten die Kurden über den Tigris, um dort in ihrem



Armenische Waisen werden von auswärts ins Waisenhaus gebracht.

blutigen Wert fortzuführen. Schreckliches Geschrei der Bequaliten erscholl, der kleine Knabe an der Hand seiner Mutter fing laut an zu weinen, bis ihn seine Mutter auf den Arm nahm und sich mit ihm in einem Heuhaufen versteckte. Aber schon hatten die wilden Kurden sie entdeckt, mit lautem Geheul zerrten sie die Frau hervor, und schleppten sie weg. Als aber einer schon mit seinem Säbel ausholte, um das Kind zu töten, hielt ihn ein anderer zurück und rief: „Nein, laß ihn leben, es ist ein hübscher Junge, ich will ihn behalten.“

So blieb der Kleine bei den Kurden, aber obgleich sie ihn nicht schlecht behandelten, fürchtete er sich doch vor den wilden Männern, schluchzte oft bitterlich und verlangte nach seiner lieben Mutter. Allmählich wurde den Kurden die Sache auch unbequem. Wo sollten sie den Knaben lassen während sie auf Raub ausgingen? Und wo sollten sie immer Essen für ihn herbekommen, da sie so oft selbst kaum etwas hatten? Da sahen sie eines Tages eine alte, armenische Frau weinend am Wege sitzen.

„Was fehlt dir?“ fragten sie.

„Was mir fehlt,“ jammerte die Alte, „Ihr fragt, was mir fehlt? Sieben Kinder habe ich gehabt, sie sind alle tot, vierzehn Enkelkinder hatte ich, wo find sie, die Freude meines Alters? Tot, tot, erschlagen! O, warum mußte ich allein am Leben bleiben?“

„Da,“ sagten die Kurden, „nimm diesen Jungen als dein Kind, wir schenken ihn dir.“

So hatte der Kleine eine neue Mutter gefunden, die ihn liebte und die für ihn sorgte, und weil niemand wußte, wie er eigentlich hieß, nannte sie ihn Hagob.

Hagob wuchs heran und hatte seine neue Mutter sehr lieb. Als er fünf Jahre alt war, wurde sie aber sehr krank und starb.

Nun begann eine schreckliche Zeit für Hagob. Niemand sorgte für ihn, niemand kümmerte sich um ihn, niemand hatte ihn lieb. Hungernd und frierend irrte er mit Scharen anderer Kinder bettelnd auf den Straßen der Dörfer und Städte umher.

Da geschah eines Tages etwas Wunderbares. Ein freundlicher Herr redete ihn an, gab ihm zu essen, schenkte ihm einen Anzug und sagte: „Du darfst mit noch einigen anderen Kindern zusammen ins Waisenhaus nach Bilis.“ Die Stadt Bilis ist aber einige Tagereisen weit von dort entfernt, und so hatte man noch einen tüchtigen Ritt zu machen, ehe man dort das Waisenhaus erreichte. Unterwegs

stolzerte Hagobs Esel und warf ihn ab, er fiel gerade auf einen Stein und verlegte sich die Nase. Aber, obgleich es sehr weh tat, weinte er nicht, sondern biß tapfer die Zähne aufeinander. Da meinten die andern Jungen bewundernd: „Hagob weint niemals, Hagob ist ein echter Armenier.“

Im Waisenhaus fühlte sich Hagob bald sehr glücklich, er war ein stiller Knabe, über sein erstes Gesichtchen huschte niemals ein Lächeln — er hatte zuviel Schweres erlebt, — doch war er stets freundlich, gehorsam und dankbar.

Als die Waiselstern erfuhren, daß Diarbekir seine Geburtsstadt sei, schrieben sie an den dortigen Pastor und baten ihn, doch nachzuforschen, ob vielleicht noch Verwandte von Hagob am Leben seien.

Bald darauf kam ein Brief des Pastors, darinnen stand: „Bitte, sehen Sie doch nach, ob der Junge einen verkrüppelten kleinen Finger hat, denn dann ist er mein eigener Sohn, den ich längst für tot hielt.“ Richtig, Hagob hatte einen verkrüppelten Finger, und nun schrieb sein Vater: „Bitte, schickt mir doch meinen Jungen bald.“

Hagob war gar nicht sehr glücklich, als er hörte, er solle nach Diarbekir, er hatte es so gut im Waisenhaus, durfte dort viel lernen und viel vom Heiland hören, alle, die Hauseltern und die andern Knaben, hatten ihn lieb, und seinen Vater in Diarbekir kannte er ja gar nicht, hatte auch bisher noch niemals von ihm gehört. Aber es half nichts, er bekam noch Essen und Kleider für die Reise mit, und wurde einem armenischen Kaufmann, der nach Diarbekir reiste, mitgegeben.

Indessen hatten sich im Pfarrhaus zu Diarbekir der Pastor und alle seine Verwandten versammelt und konnten kaum noch die Ankunft des Knaben erwarten.

„Ob er es auch wirklich ist?“ „Ich weiß, er hatte eine kleine Narbe an der Stirn.“ „Und an der Hand hatte er auch eine Narbe von den Aleppo-Beulen (Aleppo-Beulen sind dort eine häufige Krankheit, ähnlich den Pocken), her,“ so tönte es durcheinander. Endlich war der ersehnte Augenblick da, Vater und Sohn sahen sich in die Augen, dann nahm der Vater seinen wiedergefundenen Jungen auf seinen starken Arm und drückte ihn innig an sich, als wolle er ihn nie, nie wieder von sich lassen. Und Hagob hatte alle Furcht vergessen, schmiegte sich an ihn, streichelte seine blauen Wangen und flüsterte: „Eiher, lieber Vater!“

# Aus der Missions- und Erweckungsbewegung.

Habakuf 2, 20.

Habakuf nur mit Quellenangabe gekürzt.

## Im verschlossenen Tibet.

Rev. W. W. Simpson von der West-China und Tibet-Mission schreibt:

Gestern haben wir das erste Missionsgrundstück in Tibet erworben. Vor 12 Jahren kamen Br. Christe und ich zu einem tibetanischen Tempel und blieben mehrere Monate bei dem dortigen Lama (Oberpriester). Es war zum erstenmal, daß unser Fuß den Boden Tibets betrat, und ein eigenes Gefühl kam über uns, als wir den Tao-Fluß durchquert und das jenseitige Ufer erreicht hatten. Wir erklimmten den Hügel und betraten den Tempel, wo feierlich der Lama bereitsaß, um uns zu empfangen. Das Kloster war damals eine Hochburg des Heidentums mit zahlreichen Gottesdiensten und beherrschte Leib und Seele der Bewohner der umliegenden Ortschaften. Was hat Gott seither getan? Das Land, auf das unsere Fußsohlen traten, ist nun Besitz der Christen, und das nicht durch unsere eigene Klugheit oder Kraft, sondern durch so wunderbare Weise, daß jeder darin die Hand Gottes erkennen muß.

Gott hatte angefangen zu wirken, ehe wir noch hinfamen. Es war dort ein sogenannter lebender Buddha, d. h. ein Mönch, der nach Ansicht der übrigen den Geist Buddhas in vollem Maße besaß. Der Bruder dieses Mannes hatte den Tempelherrn geistigt, weshalb der Buddha nach der Mongolei entfliehen mußte, wo er sich noch heute befindet. Der Lama suchte die Ordnung aufrecht zu halten, bis auch er im Jahre 1900 starb. Da zerplüßte sich die Priesterschaft, der Gottesdienst hörte auf, die Gebäude verfielen, der Sohn des Tempelherrn verkaufte alle Wertgegenstände, der Tempel wurde seiner Böden und buddhistischen Schriften entleert, und schließlich veräußerten sie ein großes Gebäude an einen chinesischen Christen und bauten denselben, bei uns anzufragen, ob wir nicht das ganze Grundstück übernehmen wollten. Nach einem Jahr reisiger Überlegung beschloßen wir, das Unerbittliche anzunehmen, um dort ein Missions- und Industrie-Werk zu gründen. Gestern wurde der Kauf abgeschlossen. Die Mission ist somit im Besitz von zwei Tempelgebäuden, das eine hat 60 Fuß im Quadrat und ist drei Stockwerke hoch, das andere hat 50 Fuß im Quadrat und zwei Stockwerke, außerdem drei Privathäuser, ca. 20 Morgen gutes Ackerland, und in Pacht von den angrenzenden Dorfleuten Weiden und Wiesenland. Das Dorf Tachow ist in fünf Minuten vom Tempel aus zu erreichen, und von Tachow nach Ferry bringt einen ein Mtt zu Pferde. — Der Kaufpreis ist unglaublich billig.

Wir zahlen Katenweise innerhalb dreier Jahre die Gesamtsumme von 5500 Mark. Die Reparaturen der Gebäude werden weitere 4000 Mark erfordern. Unser Werk geht im Segen vorwärts. Ein sechzigjähriger taoistischer Priester hat öffentlich sich zum Christentum bekennet.

Alle Stätten, darauf eure Fußsohlen treten werden, hab ich euch gegeben! Jos. 1, 3.

## Von der vierten studentischen Missionskonferenz in Liverpool 2.—7. Januar 1908.

Vom 2.—7. Januar dieses Jahres fand in Liverpool, der großen Hafen- und Handelsstadt Englands, die 4. studentische Missionskonferenz statt. Alle 4 Jahre wird solche Konferenz von dem freiwilligen christlichen studentischen Missionsbund in England einberufen. (Es fanden bisher Konferenzen statt 1896 in Liverpool, 1900 in London, 1904 in Emdenburg.) Dieser Verein ist eine Abzweigung der christlichen Studentenbewegung. Die Aufgabe jenes Missionsbundes besteht darin, unter der studentischen Jugend Liebe zum Missionsberuf zu pflegen. Seine Mitglieder verpflichten sich „wenn Gott es zuläßt“ nach Beendigung ihres Studiums in Dienste einer der bestehenden Missionsgesellschaften als Missionare in die Heidenwelt hinauszugehen. Neben diesem Hauptzweck will der Verein aber auch allgemeines Missionsinteresse in den Studententeilen erwecken. Es sind daher an den meisten Universitäten Missionskassen eingerichtet, in denen systematisch Missionsgeschichte studiert wird. Nach die Konferenzen dienen diesem Zweck und wollen jeder studentischen Generation Gelegenheit geben die Aufgaben der Mission kennen zu lernen. Obgleich ursprünglich diese Konferenzen nicht international waren, sondern nur von Vertretern Groß-Britanniens besucht wurden, hat der Verein es doch bald für zweckmäßig gehalten, die Einladungen auch in andere Länder auszusenden, so daß allmählich hin und wieder Missionsinteressen bereits studentische Kreise ergreifen, oder wo die Arbeit des christlichen Studentenvereins bereits eingeleitet hat, sind in diesem Jahre die Einladungen ergangen. So war die diesjährige Konferenz im Verhältnis zu den früheren besonders stark besucht. Die meisten Teilnehmer waren natürlich aus England selbst. Außerdem waren aber 20 verschiedene Länder vertreten, darunter Deutschland mit 19 Studenten und 5 Studentinnen. Die Gesamtzahl der ausländischen Delegierten betrug 150. Viele waren von weit hergekommen, nicht nur aus den fernsten Ländern Europas, wie z. B. aus Ungarn, Rußland, Schweden, sondern auch aus Afrika und Asien, Amerika und Australien. Es fehlten weder Japaner noch Chinesen, weder Indier noch Malayier. Ein buntes Gemisch und ein interessantes Bild all diese Studenten und Studentinnen der Welt, die hier versammelt waren. Am 2. Januar 7 Uhr abends begann die feierliche Eröffnung der Konferenz. Als Raum diente der Saal der Philharmonie, der größte Raum, über den Liverpool verfügt. Hinter der Rednertribüne befanden sich amphitheatralisch die Plätze für die geladenen Ehrengäste und für die fremden Missionare und Missionarinnen. Über der Tribüne prangte in großen Buchstaben das Lehnwort des Vereins, das bekannte Wort John Watts „Evangelisation der Welt in dieser Generation.“ Die Versammlung wurde von einem jungen Studenten aus Oxford er-

öffnet und geleitet, der sich seiner nicht leichten Aufgabe mit großem Geschäft zu unterziehen mußte. Erstrecklich war das Interesse, welches die Vertreter der Kirche und Universität der Konferenz entgegenbrachten. Der in Italien weilende Erzbischof von Canterbury hatte schriftlich seine Grüße und Segenswünsche einbreiten und der Bischof von Liverpool begrüßte die Verammelten mit herzlichen Worten im Namen der Kirche von England. Er erinnerte sich dabei des reichen Segens, der von der ersten Konferenz ausgegangen war, wie sehr das Missionsinteresse in Liverpool dadurch für lange Zeit hinaus gefördert wurde. Er wünschte und erhoffte für dieses Mal den gleichen Erfolg. Der Vertreter der Universität Liverpool sprach in sonderbarer Weise seine Freude über die ganze christliche Studentenbewegung aus, von der er gerne anerkennt, welche eine segensvolle Wirkung sie auf das gesamte Studentenleben ausübt. Wenn diese Bewegung, so schloß er seine Rede, sich über die Universitäten verbreitete, dann würde sie ein neu s religiöses Leben entzünden. Auch der Altmeister der deutschen Missionswissenschaft Professor D. Warnke aus Halle hatte in einem größeren Schreiben seiner Freude über das fortschreitende Anwachsen der studentischen Missionsbewegung Ausdruck gegeben, und gerade dieser Gruß des deutschen Professors erregte besondere Freude als ein Zeichen, daß man auch jenseits des Kanals die Arbeit der englischen Studenten auf dem Missionsgebiet anerkenne.

Die Konferenzen begannen täglich um 9 Uhr morgens mit einer kurzen Gebetsstunde, an welche sich die Hauptversammlung angeschlossen, die von 10—1 Uhr währe und in der 2 größere Vorträge gehalten wurden. Zwischen dem Schluß dieser Versammlung und dem Beginn der Abendversammlung wurden noch in den verschiedensten Lokalen der Stadt Zusammenkünfte abgehalten, bei denen über die einzelnen Missionsgebiete, über die verschiedenen Zweige der Arbeit, ärztliche, Schul-, Missions-Journalarbeit und dgl. berichtet wurde. Bei der Fülle der Vorträge wurde ein ausführlicher Bericht über alles und jedes zu weit führen. Auch die Reden drang über die Überzeugung hindurch, daß wir gegenwärtig vor einer großen Missionsperiode stehen, und daß es die Pflicht der Christenheit ist, die gerade jetzt weiter als je offen stehenden Türen zu benutzen. Bei nichts wertvoller und interessanter Angaben machte John Mot, der bekannte Führer der Amerikanischen Studentenbewegung und jetzige Sekretär des christlichen Studentenweltbundes. Dieser Mann, der einst ein bewußter Gottesleugner war, ist jetzt ein ebenso bewußter Anhänger des Herrn. Seine außergewöhnlichen Gesetzensgaben hat er ganz in den Dienst der Studentenarbeit gestellt. Mit der ganzen Energie seines Wegens, die sich schon in seinen scharf geschnittenen Gesichtszügen ausdrückt, gibt er sich dieser Arbeit hin. So hat er im vorigen Jahre auf der Weltbundkonferenz in Tokio „die dringende Not“ um fernen Osten aus eigener Anschauung kennen gelernt. Er führte uns mit herbeiziehenden Worten das Erwachen Japans und Chinas vor Augen, wie Japan Asien führt im Handel und in der Bildung wie seine Jünglinge in Amerika und Europa studieren, um sich die westliche Kultur nutzbar zu machen. Da ist die große Gefahr, daß es nicht in irdisches Streben ganz verstrickt werde. Unendlich sind die Fortschritte, die China in den letzten 5 Jahren gemacht hat. Eisenbahnen, Telegraphenanlagen, Post, Zeitungen, Schulen sind über Nacht wie Pilze aus der Erde geschossen. Chinas Jugend fährt übers Meer, um von den anderen Völkern zu lernen. 1000 Chinesen studieren in Nord-Amerika und Europa und 15000 in Japan. „Jetzt ist es“, wie Mot sagt, „eine intellektuelle Revolution in China. Es ist noch nicht eine religiöse, noch nicht eine antireligiöse; doch es kann wohl eine werden. Der Zweck, den China verfolgt, ist, sich eine militärische Macht zu erwerben wie die Europas. Dort möge helfen christliche Gedanken, christliche Motive und christlichen Geist in diese Bewegung zu bringen.“ Heute kann der Westen noch das Christentum dorthin bringen — die Türen sind weit auf. — Wie lange sie geöffnet bleiben werden? Morgen vielleicht nicht

mehr. Darum, „was in China geschehen soll, um dies Volk für Jesum zu gewinnen, das mag in dieser Generation geschehen.“ Mit ebenso großem Eifer wies Mot auf Korea hin, das er auch auf seiner Evangelisationsreise im vergangenen Jahr besucht hat. Dort drängen sich in Scharen die Heiden zum Christentum. In erst 20jähriger Missionsarbeit sind schon 20000 Seelen dem Christentum gewonnen. 10000 Missionäre sind allein im letzten Jahr zu versetzen. Ein Ruf nach Predigern und Lehrern dringt herüber. Wenn die Christenheit dort die Arbeit mit Eifer betreibt, so mag Korea das erste Land sein, meint Mot, das vollständig durch fremde Missionäre dem Christentum gewonnen wird. Über die Verhältnisse in Indien berichtete Hr. med. Datta. Dieser selbst ist ein beredtes Zeugnis für die Mission. Er ist ein geborener Indier, der Sohn eines gefüllten indischen Hauses. Er wuchs als Halbweise unter der Leitung seiner frommen Mutter heran. Diese, sowie ihre beiden Töchter waren lange im Dienste der Mission tätig und gaben ihm ein leuchtendes Beispiel eines wirklichen Christenlebens. Dadurch wurde auch er schon fröhlich zu einem bewußten Jünger des Herrn. In Kaire, wo er seine Studien betrieb, wurde er wegen seiner großen Geschäftlichkeit im Umgang mit Menschen zum Sekretär der indischen christlichen Studentenvereinigungen erwählt. Jetzt wirkt er in ähnlicher Stellung in England. Man hat dort keinen besseren und passenderen Christenretär finden können, um das Missionsinteresse auf den Universitäten zu füttern und zu beleben. Aus seinen Worten, die getragen waren von heißer Liebe zu seinen Landsleuten, klang ähnlich wie in den Ausführungen über China und Japan der Ruf nach christlichen Lehrern und Missionaren. Auch in Indien macht sich das Streben nach westlicher Bildung geltend. Auf englischen Hochschulen studieren gegenwärtig 750 Indier. Welch einen Einfluß werden diese jungen Leute einst in ihrer Heimat haben. Interessant war der Hinweis, daß bei der jetzigen Lage der Dinge nicht bloß Missionäre d. h. Prediger zur Ausbreitung des Christentums in jenen Ländern in Betracht kommen, sondern gleichwohl alle möglichen anderen Berufsarten, durch welche die Mission die nach westlicher Bildung verlangenden Heiden an sich ziehen kann. So können Frauen als Minder- und Sprachlehrerinnen sogar als Krankenpflegerinnen im Dienste der Mission Verwendung finden. Ihnen schenken die Eltern gerne die Kinder zum Unterricht und durch diese ebnen sich ihnen die Wege in die Häuser der Heiden, was den Missionaren oft verwehrt bleibt.

In Deutschland ist die Missionsbewegung unter der Studentenwelt noch recht in den ersten Anfängen. Es fehlen mancherlei abschließende Urteile auf der Konferenz über den Mangel an Interesse, den die deutschen Studenten für religiöse Bewegungen haben. Sie hätten, so wurde behauptet, in erster Linie nur Zeit zum Träumen und Schlafen, die religiösen Interessen lägen ihnen fern. Auch den studierenden Frauen mangle Interesse für allgemeine große Lebensfragen, während sie sich gerne in alle möglichen wissenschaftlichen Einzelfragen vertiefen. Als Grund für dies geringe Missionsinteresse wurde angeführt, daß auch vielfach die offiziellen Vertreter der Kirche nicht voll von der Pflicht der Christenheit zur Missionsarbeit erfüllt seien und darum auch den Missionsbestrebungen der Studenten kein warmes Interesse entgegenbrachten.

Nege Teilnahme brachte die gesamte Bevölkerung der großen Weltstadt Liverpool der Konferenz entgegen. Schon monatelang vorher war das Komitee geschäftig gewesen, Quartiere für die Teilnehmer zu erlangen. Diese waren ihnen im großartigsten Maße gewährt. Alle 3000 Teilnehmer waren in der Stadt oder den Vororten untergebracht. Besonders anzuerkennen war das Bemühen, die fremden Delegierten so einzuarquartieren, daß ihnen Gelegenheit zu freundschaftlichen Verkehr außerhalb der Versammlungen gegeben war. So waren alle ausländischen Studentinnen, 40, darunter Japanerinnen,

Schweden, Schweizerinnen, Russinnen u. a. m. in dem Hause des christlichen Jungfrauenvereins untergebracht. Sämtliche anherberichtigten Delegierten waren täglich zu Mittag und zum Thee von reichen Bürgern der Stadt in einer dicht neben dem Versammlungsort befindlichen Halle eingeladen. Diese kurzen Stunden boten erwünschte Gelegenheit sich näher kennen zu lernen. Auch das Oberhaupt der Stadt, der Lord Mayor von Liverpool, ließ es sich nicht nehmen in den geschmückten Räumen des Rathhauses die gesamten Teilnehmer der Konferenz zu begrüßen und dort gastlich zu bewirten.

Der Gesamteindruck der Konferenz war auf alle Teilnehmer zweifellos der einer großen Kundgebung des neu erwachten Missionsgeistes wie er gegenwärtig wenigstens in außerdeutschen Ländern vor allem auch die Jugend und zwar die höher gebildete ergriffen hat. Sie war aber auch eine ernste Mahnung an die Kirche Christi, die Gnade Gottes, die die Türen im fernsten Osten jetzt so weit aufgetan hat, nicht in den Wind zu schlagen, die Zeit auszulassen und mit ganzer Kraft an die Arbeit zu setzen, einzufallen, weil das Wetter gut ist. Denn die Gnade Gottes ist, wie Luther sagt, wie ein Plagregen der nicht wieder nimm, wo er einmal gewesen ist. — Die Zeit, da wir Gelegenheit haben im fernsten Osten etwas für Jesus thun zu können, wird nicht allzu lange währen. Sie kann schnell zu Ende gehen — schneller als wir denken.

Fr. u. Schreier.  
stud. theol.

## Gott ist die Liebe.

Als der Evangelist Moody in Chicago seine Kirche gebaut hatte, ließ er über dem Rednerpult in großen Buchstaben den Spruch: „Gott ist die Liebe“ an der Gaslampe anbringen, sodaß jeder, der im Saale war, diese größte Wahrheit des Christentums sehen konnte. Eines Abends, als der Saal bereits erleuchtet, aber noch keine Menschen versammelt waren, sah ein armer Trinker durch die halbgeöffnete Tür den Lichtschimmer und trat näher, weil er hoffte, hier ein Unterkommen zu finden. Kaum hatte er jedoch an der Lampe die erleuchteten Buchstaben, „Gott ist die Liebe“ gesehen, als er ärgerlich die Türe wieder schloß, und seines Weges weiterging, indem er vor sich himmurmerte: „Das ist nicht wahr, nein, das ist nicht wahr. Gott ist nicht die Liebe. Wenn Gott die Liebe wäre, dann müßte er auch solch schlechten Menschen wie mich lieben, und das kann nicht sein.“ Aber trotzdem fand er keine Ruhe. Immer wieder flangen die Worte durch seine Seele, „Gott ist die Liebe. Gott ist die Liebe.“ und nach einer Weile lenkte er fast unwillkürlich seine Schritte wieder zurück, trat in die Kirche ein und setzte sich gegenüber der Kanzel in einer Ecke nieder. Nach und nach kamen immer mehr Menschen und Moody begann seine Predigt. Während der ganzen Predigt weinte der Mann in der Ecke bitterlich. Moody war bald seiner gewahr geworden und nach Schluß der Versammlung eilte er zu ihm hin und setzte sich neben ihn. „Worüber weinen Sie, mein Freund“, fragte er freundlich, „sind Sie durch ein Wort der Predigt getroffen worden?“ Der Mann antwortete:

„Nein, nein, ich habe überhaupt kein einziges Wort Ihrer Predigt gehört.“ „Nun, was hat Sie denn sonst so bewegt?“ fragte Moody von neuem. „Diese Worte“, rief der Mann, und zeigte nach der Lampe „dort steht, Gott ist die Liebe, und das kann mein Herz nicht fassen.“ Moody öffnete nun die Bibel und zeigte dem armen Trinker, wie lieb Gott die Sünder hat, und wie Jesus auch für ihn am Kreuz gestorben sei — aus lauter Liebe. Der Mann lauschte gespannt und noch an demselben Abend fand er die Erlösung in Jesu Blut.

## Wie ich Frieden fand.

Der kais. k. k. Schulrat, Prof. A., berichtet in einem öffentlichen Blatt:

Als Sohn katholischer Eltern war ich in dem gleichgültigen lauen Katholizismus der Mitte des vorigen Jahrhunderts herangewachsen, als Gymnasiast einem äußeren Schein der Gottseligkeit ergeben, öfters ein Wachsthum vor dem Bilde der „Mutter Gottes“ anzündend oder einen Krieger in der Sammelbildnisse der Gymnasialkapelle werdend, da mit ich einer unwillkommenen Prüfung aus Griechisch oder Mathematik durch „Gottes Hilfe“ entginge, ein wildes Bekenntnis, das eben seinem Gehören seinen Himmels opfert, weil es leichten nicht heßt. Ich hatte den festen Voratz, katholischer Geistlicher zu werden, bis in der Oskava diese kraftlose Form der Frömmigkeit in politisch-nationalen Freiheitsdrang umschlug. Als Unverlässigster und Burchenschaftler dieser Richtung ganz ergeben, bemachte mich der Herr vor den so oft fühllichen Ausbreitungen und Kaskaden dieser Lebensperiode und ich selber fehlte mich so recht als „eher, allen Idealen“ nachstrebender junger Mann, bis plötzlich ein solcher Elst vor all diesem Treiben über mich kam, mir alles so grau in grau erschien, daß ich, dem Beispiele eines fremdes folgend, die rote Kapuze von mir warf und als Norie in das ritterliche . . . fißt in . . . eintrat. Dort wäre ich vielleicht auch trotz aller Enttäuschung und den traurigen Erfahrungen, die ich da machte, geblieben, wenn nicht das damals (1870) eben veränderte Dogma der Unschärfbarkeit des Papstes und die Schriften D. A. v. Schuler's mich zum Austritt bewegen hätten. Ich benutzte meine philosophischen Studien, kam als suppl. Lehrer an das Obergymnasium in A., legte bald die Staatsprüfungen ab und bekam dann gleich eine angenehme und einträgliche Stellung in der Hauptstadt, in der ich 38 Jahre wirkte, um in diesem Jahre (57 alt) in den Ruhestand zu treten. Ich war bis zu meinem 31. Jahre ganz unglücklich geworden, wirklich ohne Gott und ohne Hoffnung, nur meinen Studien, meiner weitreichenden, sehr gut bezahlten Thätigkeit und ästhetischem „Lebensgenusse“ ergeben.

Da überkam mich wieder, trotzdem ich in günstigen Lebensverhältnissen lebte, jener Lebensüberdruß, jene Traurigkeit, die, wie ich später erkannte, doch eine „göttliche“ war, im Zug zum Heilande unserer Seelen. Mancher wird durch sein Gewissen, durch starken Sündenbdruck zum Herrn gezogen, manche Seele aber durch die banale Lehre des Herzens, durch ein tieferfühltes und nicht erfilltes Sehnen. So war es bei mir. Wie aber sollte das Wort Gottes bei einem jungen Manne in meiner Stellung wirken, da er es gar nicht kannte, nicht hörte, nicht las und dem nichts erhaltener war als „Skeizismus“ und „Pietismus“, Begriffe die ich auf eine Stufe stellte, obwohl ich die „Stillen im Lande“ eigentlich gar nicht kannte.

Und doch fand der Herr den Weg zu meinem Herzen und seitdem verzweifelte ich in keinem Falle mehr und weiß aus Erfahrung, daß dem Herrn alles möglich und Seine Wege wunderbar sind.

Er traf mein Herz durch einen kleinen Roman: „Elizabeth, eine Geschichte, die nicht mit der Heirat endet“ von Marie Katharina. Ich mußte selbst auf Bitten einer evangelischen Dame zur Beurteilung lesen. Tat es erst mit großem Widerwillen, dann mit immer wachsendem Interesse, las es dann meiner Frau vor und dies kleine Büchlein wurde der Anstoß zu unserer Bekehrung. Der oft wiederholte Hinweis auf die Bibel veranlaßte mich zuerst ein griechisches neues Testament zu kaufen, dann eine deutsche Ausgabe mit meiner Frau zu lesen, und nun erfahren wir in Wahrheit, daß „das Wort Gottes lebendig und wirksam und stärker als jedes zweischneidige Schwert ist und durchdringt bis zur Ferteilung der Seele und des Geistes.“ (Hebr. 4. 12.). Ja, bald wurden unsere Augen aufgetan, im Lichte Gottes erkannten wir unser Zustand und bekehrten uns von der Finsternis zum Lichte, von der Gewalt Satans zu Gott (Apost. 26, 18), erluzierten uns der Vergebung der Sünden und unserer Wiedergeburt zu einem neuen Leben in Christo. Freilich dauerte es dann noch einige Zeit, ehe wir aus Äth. 7 herauskamen, aber der Geist Gottes ließ uns bald unsere vollkommene Stellung in Christo vor Gott erkennen (Hebr. 10, 10, 13.) und im Glauben von all den Schätzen Besitz ergreifen, die unser Heiland uns erworben und aus Gnaden geschenkt. Und so find wir seitdem in Äth. 8 geblieben und warten nur noch auf eines: die Erlösung unseres armen Leibes beim Kommen des Herrn, das wohl bald erfolgen wird. 26 Jahre wandern wir nun den schmalen Weg, wohl unter mancherlei Beschränkung und Mühen, aber auch mit viel Freude und Frieden und großer Dankbarkeit. Keines Menschen Vermittlung hat der Herr gebraucht, um uns in diesem damals noch finsternen Lande zu Seiner Wahrheit zu führen, ein kleines unscheinbares Büchlein mußte seinem Heilsplane uns zu dienen. Und wenn vielleicht jemand aus den lieben Lesern dieser Zeilen noch denkt, daß einseitiger, kindlicher Glaube, der jeden Satz unseres teuren Gotteswortes für unbedingte Wahrheit hält, mit der Bildung unserer Zeit un-

einbar sei, dann mag er hier das Zeugnis eines Mannes annehmen, der wohl behaupten darf, daß er auf der Höhe der Bildung seiner Zeit gestanden, in der Blüte seines Lebens, in glücklichen (nach Menschenrechnung) äußeren Verhältnissen und doch glauben kann und wahren Glauben und Frieden erst in seinem Glauben gefunden hat.

## Sünfmal haben wir dich gebeten.

Ein Missionar in Indien erhielt kürzlich folgende ergreifende Bittschrift aus einem heidnischen Dorf:

Demütige Bitte des armen Dorfes Sunglagent an den Padoi Posnett Sahib in Medel.

Von der frühesten Zeit an haben unsere Väter dem Götzen aus Holz und Stein Opfer gebracht und sie angebetet, und wir sind ihrem Fußstapfen gefolgt. Wir haben den Worten unserer Zauberer gehorcht und geglaubt, was unsere Priester uns sagten, aber sie konnten uns dennoch die Last unserer Sünde nicht abnehmen. Je länger und je mehr wir zu unseren Götzen beteten, desto ärmer und elender sind wir geworden.

Wir haben Verwande in einem anderen Dorfe, die sich den Jesus-Leuten angeschlossen haben, und obgleich wir nur zögernd gekommen sind, kommen wir doch in heiligem Ernst, und stimmen alle darin überein. — Wir haben dich schon sünfmal gebeten, daß du kommen und uns zu Jesus-Leuten machen sollst. Warum kommst du nicht?

Anstatt unseres Zauberers begehren wir einen Lehrer, der zu uns kommen und in unserem Dorfe und uns alles von Jesus erzählen soll, denn wir wollen Jesus-Leute werden.

Karlana Rammonna, Häuptling von Sunglagent.  
Kajanna, die Perle.

Duoganna, der Brunnenhüter.

Und alle die anderen Bewohner der Ortschaft Sunglagent.

## Bitte beachten Sie die nachstehenden „Mitteilungen der Geschäftsstelle in Frankfurt a. M.“ durch deren Befolgen viel unnötige Arbeit erspart wird.

Alle Geldsendungen für das Liebeswerk, Anfragen und Bestellungen sind ausschließlich an Herrn G. Schuchardt, Frankfurt a. M., Fürstenbergerstraße 151, zu richten.

Empfangsanzeigen senden wir, um Arbeit und Porto zu sparen, nur aus) ausdrücklichen Wunsch.

Geldsendungen für gekaufte Bücher sind an „Verlag Orient“ zu adressieren.

Adressen-Änderung ist möglichst immer sofort anzugeben mit dem Hinweis, daß es sich um einen Wohnungswechsel handelt. Durch Unterlassung dieser Bitte kommt es häufig vor, daß Freunden, die Geld einsenden, Sonnenaufgang auch an ihre neue Adresse geschieht wird.

Bei Briefen der Pflegeeltern an ihre Pfleglinge ist stets die Nummer des betr. Kindes anzugeben, da sonst deren richtige Bestellung bei den vielen gleichen Namen sehr erschwert, wenn nicht gänzlich ausgeschlossen wird.

Für die Inhaber von Sammelbüchern liegen diesmal besondere Anmeldeformulare bei. Wir bitten herzlich, die im ersten Vierteljahr 1908 gesammelten Beträge, und wären dieselben auch noch so gering, um der Ordnung willen anfangs Mai einzusenden.

Unbenutzte Sammelbüchlein und Sammelbücher bitten wir umgehend zurückzusenden.

Wir sind jederzeit zur Aufklärung einer bestehenden Unklarheit bereit.

Flugblätter gratis in beliebiger Anzahl. Wir machen unsere Freunde auf unsere Flugblätter B. „Christen oder Heiden?“, C. „Wie sie zu uns kamen“, D. „Ruhefindung in der asiatischen Türkei“ und Kinderflugblatt No. 9 aufmerksam und bitten, bei Bestellung von Flugblättern freundlichst anzugeben, welche Anzahl gewünscht wird.

Unser Jahresbericht für das Jahr 1907 ist zu dem Preise von 10 Pf. zu haben.

Wir bringen keine armenischen Waisenkinder mehr nach Deutschland.

## Betet ohne Unterlass!

Die nächste Gebetsvereinigung für Armenien ist Montag, den 18. Mai 1908. — Die Gebetsstunde auf unserem Büro findet um 6 Uhr statt und sind Freunde des Liebeswerkes herzlich willkommen.

## Bücherbesprechungen.

Gesellschaftsliste des Ev. Allianzblattes, Großlichterfelde b. Berlin, Steinmeyer's.

In **christlicher Stunde**. Eph. 6, 10—18. 1. Wacht — preise! — betet! Von Joh. Seih-Teichwolfframsdorf. 11. Einige Phantasie zur Unterweisung der Geister. Von Bernhard Kühn, Großlichterfelde. III. Anhang von Joh. Warns u. a. Preis 50 Pf. 10 Stck. Mf. 2,50, 20 St. Mf. 4.—

Das Buch sei allen denen, die sich ein klares Urteil über die Bewegung in Kos-Angelos, Norwegen, Kassel u. f. w. auf Grund der Bibel bilden wollen, dringend empfohlen.

Siegmund & Vossening, Leipzig.

**Friede auf Erden.** Eine deutsche Weihnachtsdichtung, festlich mit lebenden Bildern von Jakob Seyl. 2. Aufl. 60 Pf.

**Drei Reformationsfeiern** für Kirche, Schule und Familienabend. Von R. Elze. 2. verm. Aufl. der „Reformationsfeiern.“ 50 Pf.

G. Jhloff & Co., Neumünster.

**Verschiedene Väter** von Johs. Rabanowitsch, Prediger in Hamburg.

Evangelisationsreden, die klar auf Entscheidung dringen und Licht und Klärung für Vater und Gebet bringen.

**Glückseligkeit nach der Schrift aus Erfahrung.** Von Johs. Rabanowitsch.

Eine klare, tiefgehende Auslegung des 52. Psalms, für alle Lebenslagen und Lebensalter.

**Worauf kommt es an?** Von H. Dallmeyer. Kassel.

Buch des Eiz Vereins, Neutirchen, Kis. Mbs.

Die Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben im Kampfe der Gegenwart. Von D. E. Niggemach, Prof. theol. Kassel 25 Pf.

Gesellschaftsliste b. Berlin, Steinmeyer's.

„Dies ist mein Leib.“ Beitrag zur Lösung einer brennenden Frage von Bernh. Kühn. 30 Pf. 10 St. Mf. 2,50, 20 St. Mf. 4.—

Die bereits im „Allianzblatt“ gedruckten Artikel über die Abendmahlstrage, erscheinen hier im Separatdruck. Verf. vertritt die Ansicht, daß sich die Gläubigen von der heiligen Kommunion abhalten zu trennen haben.

P. Ott, Gotha.

**Im Heiligtum.** Neue Lieder von Bernh. Kühn. 60 Pf. 10 St. Mf. 4.—

In schöner Ausstattung bieten diese 61 Lieder gediegene musikalische Darbietungen in 4-stimmigem Satz für christliche Versammlungen, Gesangschöre und Häuser.

Verlag Bethel, Wandsbek bei Hamburg.

**Ein Wandel mit Gott** oder „Wie führe ich ein heiliges Leben.“ von Macgregor. Bethel, Mf. 1.—

Die eine Mark Bändchen des Verlags sind sämtlich zu Geschenken sehr geeignet. Auch diese neue Bändchen, von einem der gefeierten, früh heimgegangenen Redner der Keswick-Konferenz, kann vielen zum Segen werden.

Evang. Gesellschaft, Stuttgart.

**Singet dem Herrn.** Geistliche Lieder und Lobes für gemischte Stimmen. Begründet von Chr. Völter und M. Berninger. Neu bearbeitet von M. Neiger.

1. Abteilung 103 Lieder, geb. Mf. 1,50, 12 St. Mf. 16.—  
2. Abteilung 105 Lieder geb. Mf. 1,50, 12 St. Mf. 16.—  
Beide Teile in einem Bd. Mf. 2,80. Jeder Teil enthält eine vollständige Sammlung von Fests-, Lob- und Erbauungsliedern, besonders für Kirchenchöre sehr geeignet.

Weihnachtsführer durch die dramatische und musikalische Festspiel-literatur. Von H. Bersch. Mf. 1.—

Joh. Schergens, Bonn a. Rh.

**Christlicher Familienkalender.** Ein Alltagskalendarer für das christliche Haus mit tagl. Betrachtungen, Gebichten, kurzen Erzählungen und Bibellesezetteln. Nachbild: Der verloren Sohn.

Verlag Bethel, Wandsbek.

**Stille Stunden** von Dr. J. R. Miller. Prachtausgabe mit Goldschnitt Mf. 3.—

Als ein Wegweiser für solche, die die heilige Schrift lesen wollen, groß das Buch hinein müßen ins praktische Alltagsleben, mit einige Kapitel aus dem reichen Inhalt seien hervorgehoben: „Die Freundschaft mit Jesus“, „Von Segen der Schwachheit“, „Helfen ohne Geld“, „Was die Jünger vermag“, „Du und deine Sünden“.

Heinrich Schröder, Dresden-N. 16.

**Der Wert der Seele** von P. Fabianke, Stettin. Kart. 70 Pf.

Eine Reihe von Predigten über „Die große Sündenart“, und das, was Jesus aus ihr gemacht hat.

**Ziehstücken Himmelsabklits.** 90 Pf. Ein hübsch ausgestattetes Ziehstücken mit 100 Sprüchen und Kinderrezen.

Jhloff & Co., Neumünster.

**Satan unter den Heiligen.** Die Kasseler Bewegung im Lichte der Erfahrung von Aug. Dallmeyer, Prediger in Kassel. 25 Pf.

Herm. Volter, Anklam.

**X-Strahlen** für naturforschende Bibelreunde und inbetroffene Naturfreunde von Streder. Kart. Mf. 1.—

Parallelen zwischen den Erscheinungen auf dem Gebiet der Naturgesetze und -kräfte und des geistlichen Lebens.

Stephan Geibel Verl. Altenburg S.-M.

**Johann Hinrich Wichern,** der Vater der inneren Mission. Ein Gedächtnisblatt zu seinem 100jähr. Geburts-tage am 21. April 1908 von P. Traugott Todt, à 10 Pf. 50 Expl. Mf. 4.—, 100 Expl. Mf. 2.— u. f. w.

## Gottes Fußspuren

in der

## Reismission.

Von Jakob Vetter, Evangelist.

— Geb. Mark 2. —

Zu beziehen von:

Verlag Orient, Frankfurt a. M.

Pfaffenbergerstr. 151.





## Madsen, N. P. Die Tochter des Strandvogts.

Erzählung aus dem Gegenwart.  
 Informierte Hebersang aus dem Dänischen von P. Kleiber.  
 Oktav Format. 352 Seiten stark. Gutes Papier. Vorzogene Ausstattung. Solider, haltbarer Einband.  
 In Ganzleinenband: Preis **Mk. 3.** — Dauerhaft geheftet: Preis **Mk. 2.50**



„Prächtige Gestalten, vom alten Großvater Grunddy bis zum Strandvogt und jenem lieben Tochterlein Ellen, zugleich ein ergreifendes und psychologisch trefflich durchgearbeitetes Seelengemälde wie Ellen zur letzten Entscheidung zwischen irdischer und himmlischer Liebe kommt. Eine prächtige Gabe . . .“

Barmer Sonntagsblatt.

„Bei der Heine Erzählung „Die“ von demselben Verfasser gelesen hat, wird mit Freude nach diesem neuen umfangreichen Werk greifen und wird nicht enttäuscht werden. Da sind prächtige lebenswahre Gestalten, die uns an das Herz greifen. Alles ist Leben und Wahrheit.“ M. v. O.

„Es ist eine Geschichte voll Evangelium, wie man selten findet.“

P. Moderohn.

„Die Erzählung ist gewandt geschrieben, die einzelnen Charaktere gut gezeichnet, die landschaftlichen Schilderungen lebendig . . .“

Reichsbote.

Unsere entschieden christliche Literatur hat nicht viele solche Perlen, die hier das wunderbare Evangelium widerstrahlen wie diese.

Die Jugend-Hilfe.

## Andrae, Hedwig. Schwester Ruth.

— Erzählung aus dem Diakonissenleben. —

Oktavband Schön in Ganzleinen gebunden Preis **Mark 2.75.**

„Es ist eine schon eine Erzählung aus dem Diakonissenleben, schildert wie die beiden aus warmer Liebe zu dem Herrn ihren Beruf bejahen und treulich ausführen, mancherlei Versuchungen ihres Temperaments und der Außenwelt überwinden. Diese Geschichte ist recht zu empfehlen.“

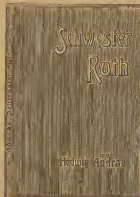
Deutsches Kirchenblatt.

„Ein ideales Diakonissenhaus wird uns in diesem lebensvollen und dabei tiefsten Buch der durch ihre trübsten Worte schon vielen tausend Verfasserin von Augen geträgt. Wir erkennen in Schwester Ruth die Gestalten wieder die uns in „Freier Dienst“ begegneten. Ihre Entwicklung in die Tiefe wird uns geschildert, und an der Gehalt der frühlichen Schwester Ruth gezeigt, wie vollkommen glücklich es schon auf Erden macht, den Posten anzunehmen, der uns vom Herrn angewiesen ist, wenn wir unsern Willen ganz in dem seinen aufgeben lassen. Das Buch kann warm empfohlen werden, besonders für junge Mädchen.“

H. v. A.

„Erbaulich wie ein Andachtsbuch, knizzeitig unterhaltend . . . liegt hier ein herrliches Buch vor, an dem unsere Frauen und Töchter ihre Freude haben werden, und das ihnen zum Segen gereichen wird.“

Ev. Volksstimme



□ □ □ □ □ Verlag Orient, Frankfurt a. M. □ □ □ □ □



# Sonnen-Aufgang

Mitteilungen des deutschen Hilfsbundes  
für christliches Liebeswerk im Orient E.V.



Alle Stätten, darauf eure Fusssohlen treten werden, habe Ich euch gegeben.  
Jes. 1, 3.

Heft 9

10. Jahrgang

Juni 1908

Erscheint monatlich. Alle Freunde des Hilfsbundes erhalten „Sonnen-Aufgang“ gratis.  
Doch sind wir für besondere Gaben zur Deckung unserer Auslagen dankbar, wie auch  
für geeignete Adressen, an die wir unser Monatsheft schicken könnten.

Ingegangene Liebesgaben.

April 1908.

[illegible]

[illegible]



# SONNEN-AUFGANG

MITTEILUNGEN DES DEUTSCHEN HÜLFSBUNDES  
FÜR CHRISTLICHES LIEBESWERK IM ORIENT, EV.

Heft 9.

10. Jahrgang.

Junl 1908.

**Inhalt:** Der Pfingstpsalm. — Vor Pfingsten von Ernst Lohmann. — Ein Opfer des Hungers. — Unsere kleinen und großen Töchter. — Einer seiner geringsten Brüder. — Und die Kranken im Orient? — Jesus Christus und Mohammed. — Velefassen. — Kinder-Ede. — Aus der Missions- und Erweckungsbewegung. — Mitteilungen. —

## Der Pfingstpsalm.

1. Bringt dem Herrn ihr Gottesknechte,  
Bringt dem Herrn Herrlichkeit und Ehre!
2. Bringt dem Herrn die Herrlichkeit Seines Namens.  
Werft euch nieder vor dem Herrn in heiligem Schmuck!
3. Die Stimme des Herrn auf den Wasserwegen,  
Der Gott der Herrlichkeit donnert,  
Der Herr auf den gewaltigen Wasserwegen!
4. Die Stimme des Herrn in Macht,  
Die Stimme des Herrn in Majestät,
5. Die Stimme des Herrn zerbricht die Cedern.  
Es zerbricht der Herr die Cedern des Libanon,
6. Er läßt sie springen wie ein Kalb,  
Und den Libanon v. Sirjon wie einen jungen Wildstier.
7. Die Stimme des Herrn, der Feuerflammen spaltet,
8. Die Stimme des Herrn läßt die Wüste erbeben,  
Der Herr läßt erbeben die Wüste Eades.
9. Die Stimme des Herrn läßt Händchen treifen,  
Sie entblättert die Wälder,  
Und in Seinem Tempel ruft jeder: „Herrlichkeit!“
10. Der Herr thront über der Sintflut,  
Der Herr thront als König in Ewigkeit,
11. Der Herr wird Seinem Volk Kraft geben,  
Der Herr wird sein Volk segnen mit Frieden.



1. Die Rebellen (Ps. 2) wollen der Majestät Gottes Herrlichkeit und Ehre rauben, um sich damit zu schmücken. „Er wird reden mit ihnen in Seinem Zorn.“

2. Das Volk des Herrn, das Seinen Namen trägt, vernimmt die Ehre Seines Namens durch Murren, Klagen, Unglauben u. Mißmut. Marc. 6, 6. 16, 14. Matth. 17, 20.

Der heilige Schmuck ist „freudend“ und das Prachtgewand ein „fröhlicher Geist.“ Jes. 61, 3., „frei von dem Stank,“ „los von den Fesseln“ Jes. 52, 2.

3. Die Trübsalsskuten umtoben uns mit himmelhohen Wellen, aber über ihnen kommt zu uns das Wort des Herrn.

4. Wie aus den Wetterwolken der Blitzesthron heraberschallt, ersonnet und Flammen entzündet, so die Gewalt des Wortes Gottes. Ebd. 12, 23: „Sehet zu, daß ihr den, der da redet, nicht verschmäht... dessen Stimme damals die Erde erschütterte... denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.“

5. Das Wort Gottes zerbricht die stolzen Herzen.

6. Die Widerspenstigen und die Hoffärtigen sind dann gleich einem gedankigen Tier, Daniel 4, 13. Da gibt's keinen Trost mehr. Jes. 2, 12—27. Hes. 31, 5, 10—14.

8. Selbst in die Wüste bringt die Stimme des Herrn Leben. Jes. 32, 15, 35, 1, 40, 3, 41, 18.

9. Das Dunkel der Wälder, in dem sich alles verbergen will, wird gelichtet, es gibt kein Verbergen in dunkler Einsamkeit vor dem Herrn? Ps. 133, 7—12. Daniel 2, 22.

10. Die Erde verschüttet, die Wogen scheinen alles zu verschlingen, aber mitten in dem Sturm die erhabene Ruhe der Majestät Gottes — heilige Stille um den Thron der Herrlichkeit!

11. Die Feinde erbeben, das Volk des Herrn ist in stillem Frieden.

## Vor Pfingsten.

Es ist ein gewaltiger Gegensatz im 28. und 29. Psalm. Der neunundzwanzigste Psalm ist der Pfingstpsalm. In der alten Synagoge wurde er am Pfingstfeste gelesen und gesungen. Siebenmal hören wir da: die Stimme des Herrn! Ein Gewitter mit Sturmesbrausen und flammenden Blitzen steigt aus über dem mittelländischen Meer, es wogen und toben die Wellen des Meers und über die Berge Palästinas geht der Wettersturm hin, die Cedern des Libanon erzittern, die Wüste erbebt und die Feuerflammen Gottes zucken nieder. Das ist ein Bild, eine gewaltige Sprache von dem, was Gott am Pfingsttage getan. Siehe, da kam unter Feuerflammen und Brausen die Stimme Gottes, des Herrn der Heerscharen, die gewaltige Botschaft Gottes an diese Welt. Die siebenfache Stimme des Herrn redet fort und fort, wie ein Donner, der über die Erde geht und sie erschüttert. Wo die Stimme Gottes im Wetter ein Herz berührt, da wird es entzündet von den Feuerflammen des Himmels. „In seinem Tempel ruft jeder Herrlichkeit.“

Und dem gegenüber nun der 28. Psalm. Das ist die Lage vor Pfingsten. Das ist die Lage einer Seele, die noch nicht Pfingsten erlebt hat. Zu dir, Herr, rufe ich, schweige mir nicht, wo du schweigst, ich gleich sei denen, die in dem Totenreich sind.“ Gott schweigt. Und es ist der Seele zum Bewußtsein gekommen, daß sie ist wie ein Toter im Grabe, weil Gott nicht zu ihr redet. Redet Gott mir dir? hörst du die Stimme Gottes? Welch ein elender Zustand, wenn wir Gebete um Gebete emporkenden und siehe, nie eine Stimme, nie eine Antwort! Wenn das einer Seele zum Bewußtsein kommt: Gott schweigt mir, dann kommt die Seele in den Staub. In der heiligen Geschichte wird immer wieder darauf hingewiesen, wie ernst das ist. Wer denkt da nicht an die Geschichte im Anfange des 1. Buches Samuels, wo der junge Samuel in der Hütte Gottes dient, der heranwachsende Knabe mit dem alten Eli zusammen. Und da heißt es: zu der Zeit war das Wort Gottes teuer im Lande. Da redete Gott nicht mehr. Gott hatte geredet, nun redete er nicht mehr, er hatte sich abgewandt. Er fand niemand, der ein Ohr hatte für Gott. In ganz Israel, in dem ganzen Volke Gottes Tausende und aber Tausende, die beteten und nicht eine Seele, zu der Gott reden konnte, die ein Ohr hatte für Gott. Mit diesem kurzen Wort schildert der heilige Geist die Lage. Nur einen Knaben fand er, zu dem konnte er reden, Samuel und Eli, der alte Eli, der einst ein Ohr gehabt hatte für die Stimme Gottes, der wußte, was die Stunde geschlagen, aber er tat nicht

Buße, und darum kam das Gericht. Wir wollen uns vergegenwärtigen, welche eine Bedeutung es für das ganze Volk hat, wenn Gott jemand findet, und sei es nur ein junger Knabe, zu dem er reden kann. Da beginnt jedesmal eine Erweckung, wenn wir weiter gehen in der Geschichte Israel, finden wir den Saul, den Samuel gesalbt hatte, zum Fürsten über das Volk Gottes, aber den der Geist Gottes gekommen war, daß er Weissagte gleich den Propheten Gottes. Es kam die Zeit, da der Herr nicht mehr mit ihm redete, und obwohl Saul den Herrn fragte, antwortete der Herr ihm nicht. Gott war fertig mit ihm, und da war es fertig mit Saul. Er ging hin wie so viele in unserer Zeit auch, und wandte sich an die Zauberer, Geistesbeschwörer, aber was half es ihm, er hörte die Stimme Gottes nicht. So finden wir es wieder und wieder in der Geschichte des Volkes Israels: Israel ruft zu Gott, Israel schreit zu ihm, aber Gott hört es nicht, Gott antwortet ihm nicht. Es ist vielleicht das Ergreifendste, was wir bei den Propheten Israels lesen, wenn das Volk klagt: Du hast doch einmal uns gehört, warum hörst du uns denn nun nicht mehr? warum bist du für uns geworden wie ein Wanderer der nur zur Nachtherberge einkehrt, wie ein Gast, der nur über Nacht darinnen bleibt, und dann wieder weg? Warum stellst du dich so zu uns? Warum kommst du nicht zu uns? Und dann kommt die Antwort: Ja, warum? Ich kam zu euch, aber ihr ward für mich nicht da; ich wollte mit euch reden, aber ihr hattet keine Zeit für mich, und darum wende ich mich von euch ab. Das ist die Antwort: um eurer Missetat willen! Gott zeigt ihnen ganz klar, wie er wieder und wieder mit ihnen reden wollte, wie er in seiner Barmherzigkeit und Liebe wieder und wieder an das Herz seines Volkes wollte, wie ein Freund, der zu seinem Freunde eilt, weil er sieht: der Freund ist auf dem Irwege! und nun kommt er und klopft an, aber der Freund hat keine Zeit, er versucht immer wieder, aber er hat keine Zeit, der fromme Freund ist ihm unangenehm, er geht ihm aus dem Wege, er ist ihm peinlich, er vermeidet es mit ihm zu reden, er ist für ihn nicht zu Hause, und schließlich gibt der Freund es auf. So sagt Gott, was es mit Israel. „Ich wußte ja, wo es mit dir hinausging, und klopfte bei dir an, immer wieder an, versuchte es durch Krankheit, durch Noth, durch Freude, aber du hörtest nicht. Und nun wacht Israel auf und schreit zu seinem Gott, — da stellt Gott sich taub, er schweigt, damit Israel merken solle, was es heißt, wenn Gott redet, und man antwortet nicht; was für eine heilige, fürchtbare Verantwortung das ist. Denk



nur einmal an einen irdischen Arzt! Er sagt Dir das und das sollst du tun; und dann kommt er wieder und fragt: Haben Sie es getan? Nein! Ja, Sie müssen es aber tun, wenn Sie gesund werden wollen; ich kann Ihnen sonst absolut nicht helfen! Und siehe, nun kommt er noch einmal, und noch einmal, und immer wieder, und jedesmal mußt du ihm antworten: nein, ich habe es nicht getan. Schließlich sagt er: ja, dann komme ich nicht mehr wenn Sie doch absolut nicht hören wollen! und dann bleibt er fort, und dann schickst du zum Arzt, er aber sagt: nein, das nützt nichts, weil Sie ja doch meinem Rat nicht folgen! Seht so ist es mit Gott. Er versucht es einmal über das andere mal, ob du ihn hören willst, aber schließlich sagt er: es nützt nichts! und redet nicht mehr mit dir, und dann kannst du sitzen, und rufen, und schreien: der Himmel ist verschlossen, er antwortet dir nicht mehr. Und so ist es mit ganzen Völkern, ganzen Gegenden: ja Gebete genug, aber keine Antwort! — Oder wie wir es sehen bei Jesus und Herodes. Herodes fragt Jesus mancherlei, aber Jesus antwortet ihm kein Wort. Er war fertig mit ihm. Die Barmherzigkeit, die für den Schwächer am Kreuz noch unter den Todesqualen Zeit hatte zu reden, für den König Herodes, hatte sie keine Zeit. Er hatte mit ihm geredet durch Johannes den Täufer, aber Herodes hatte sich nicht belehrt; und dann kam die Zeit, wo es hieß: es ist vorbei! — Ach, und wieviel Scharen auch in unserem Volk, mit denen es ebenso steht! Sie haben Jahr um Jahr die Stimme Gottes in den Wind geschlagen, jetzt merken sie: Gott redet nicht mehr mit uns, er schweigt. Das ist dann zum Verweisseln! O daß wir aufwachten und dies Gebet zu dem unsern machten: Herr, schweige mir nicht, auf daß ich nicht sei wie ein toter, verlorener Mann! Du magst vielleicht sagen: Ja behte ja! Aber redet auch Gott noch mit dir? Antwortet er dir? Merkst du noch, daß sein Wort durch dein Herz geht? O, dann höre auf sein Wort! Antworte ihm! Sonst wird er dir werden wie einer, der schweigt, und du wie ein toter Mann!

Und nun noch das Zweite! In Vers 5 heißt es von denen, die nicht auf ihn hören: sie achten nicht auf die Taten des Herrn. Das ist das Charakteristische der Zeiten vor dem Hereinbrechen der göttlichen Gerichte. Bei Mathäus und Lukas heißt es von den letzten Zeiten: es wird dann sein, wie in den Tagen der Sintflut: sie aßen, sie tranken, sie freuten und ließen sich freien bis an den Tag, da Noah in die Arche ging; und sie achteten es nicht, bis die Sintflut kam und sie alle

hinwegnahm. Sie achteten nicht darauf, daß Gott etwas tat. Was tat denn Gott? Er bereitete die Sintflut vor und die Arche. Merkten sie es? Nein! So sagt Gott hier: sie merken es nicht. Am Pfingstfest heißt es im Gegenteil: wie hören wir sie die großen Taten Gottes reden! Die Jünger redeten davon, was Gott getan, von Golgatha, daß Jesus gestorben und auferstanden sei. — Es ist ganz erstaunlich, wie den Menschen die Augen geblendet sind. Sie lesen täglich die Zeitungen, es interessiert sie, aber sie merken nicht, was Gott ihnen dadurch sagt. Es ist wunderbar, wie in unserer Zeit sich alles mit einer rasenden Geschwindigkeit entwickelt. Blicken wir nur einmal 10 Jahre zurück! Wie ganz anders sind die Verhältnisse z. B. in Asien und Europa geworden! Geradezu alles ist umgewandelt. Neue Völker treten auf, die alten treten ab und brechen zusammen. Wie ganz neue Verhältnisse in Deutschland, England, Frankreich, Japan, China, Indien! Die ganze Anschauungsweise der Menschen ist eine andere geworden, und Gott redet gewaltig. Merken es die Leute? Merken es die Staatsmänner nicht? Nein, sie merken es nicht. Sollte sie das Alles nicht zur Besinnung bringen? Müßten sie nicht sagen: Was wird das? Wo geht das hin? Sie merken es nicht. Europa bricht zusammen — sie merken es nicht, es ist alles wunderschön! Die Erde unter ihren Füßen erzittert, — aber sie achten nicht



Unsere Bibelrau Chomer in Marasch.

auf die Taten des Herrn. Die Grundsäulen der Welt werden erschüttert, Autorität, Respekt, Wahrheit, Gerechtigkeit, Treue. — Sie merken nichts! Das gibt Gott hier nun als ein Zeichen derer an, die ins Verderben rennen. Sie haben keinen Blick für die Zeichen der Zeit, bis die Sintflut kommt. Sie bleiben in dieser Betäubung, in dieser Selbstberauschung, bis der Tag des Herrn kommt. Ja, dann schlagen sie die Hände zusammen: Wer hätte das gedacht! Wer hätte das geahnt! Ja, sie konnten es merken, aber sie wollten nicht. Sie stecken den Kopf in den Sand. „Nach uns die Sintflut!“ das ist das Lösungswort der neuen Zeit. Das ist erschütternd! So hat Gott schon vor Jahrtausenden gesagt! Gott schweigt, aber sie merken es nicht!

Und nun zum Schluß! Was sagt nun hier der Sänger? In Vers 2 heißt es: Wenn ich meine Hände zu deinem Allerheiligsten aufhebe. Was bedeutet das? Warum sagt er dies? Als das Allerheiligste bereitet wurde, da sagte Gott (2 Mos. 25): „Du sollst eine Lade von Akazienholz machen, und sollst dahineinlegen das Zeugnis, das ich dir geben werde; und sollst auch einen Gnadenstuhl machen von feinem Golde und sollst den Gnadenstuhl oben auf die Lade legen.“ Das ist die Bundeslade und der Deckel der Lade, zu dem der Hohepriester einmal im Jahre mit dem Blut der Versöhnung ging, das war der Plag, wo versinnbildlicht wurde, wie die Sünde des Volkes getilgt werden sollte durch Blut. Und so heißt das Heiligtum der Ort des Sühnebeckens, wo die Sünde gereinigt, vergeben, ausgelöscht wird. Und dann setzt Gott hinzu (V. 22): Von diesem Plag will ich mit dir reden und dir antworten, sonst nicht. Und jeder, der die Bibel kennt, der weiß, was es heißt: von dem blutbesprengten Plag, da will ich dir antworten. Dem Sünder, dem Verzagten, der dem Verderben entgegen geht, ich will ihm antworten in Gnade und Barmherzigkeit, in Liebe und Freundlichkeit. Darum sagt hier David: Auf Grund deines Wortes strecke ich meine Hände aus zu deinem Heiligtum, und dann schließt er mit dem Lobpreis: er leitet mich, er gibt mir Frieden, er trägt mich bis in die Herrlichkeit. O seht, wir sollen unsere Hände ausstrecken nach dem Allerheiligsten, nach Golgatha. Wir haben nicht mehr nur das Vorbild, wir haben das wahrhaftige Opferlamm, Jesus Christus, der hingegangen ist in das ewige Heiligtum und der von seinem Kreuz herab uns antworten will, uns sagen will: ich habe dich erlöst, ich habe deine Sünden getilgt, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein! Siehe, wenn du dahin kommst, redet Gott mit dir, deine Sünde wird dir vergeben, und deine Seele ist genesen. „Ich strecke meine Hände aus zu deinem Heiligtum!“ Wenn du das

nicht tast, liebe Seele, wenn du das nicht willst, dann bleibst du Gott ein schweigender Gott, und der Himmel über dir ehert, verschlossen. In ihm aber haben wir, wie es im Hebräerbrief heißt, einen offenen und freien Zugang in das Heilige durch sein Blut, einen neuen und lebendigen Weg in seinem Fleisch. So laßt uns nun hingehen mit wahrhaftigem Herzen in völligen Glauben.“ Merkt auf die Taten Gottes! Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes macht uns rein von aller Sünde. Das predigte Gott dort am Pfingstfest durch die siebenfache Stimme des Geistes. Merkt es! Die es merken, die leben! Es wurden hinzugezogen bei 3000 Mann, die ihre Kleider gewaschen hatten und helle gemacht in dem Blute des Lammes.

Ernst Lohmann.

### Ein Opfer des Hungers.

Sterben tatsächlich in Armenien diesen Winter Menschen an Hunger? — Ja, ist das nicht übertrieben? — Bitte werden Sie einen Blick auf die kleine abgekehrte Gestalt auf dem Bilde; auf dem kalten Erdboden liegend, notdürftig mit ein paar Lumpen bedeckt. Diese Lumpen sind des Nachts die Decke für die ganze Familie.

Doch wir wollen uns doch mal in Johannes heim, Johannes ist der Name des kranken Knaben, etwas näher umsehn. Ja, da ist wohl eigentlich nicht viel zu sehn, außer furchtbarem Elend und Not. Durch eine kleine Tür treten wir gebückt in den dunklen Raum; voll fällt der helle Sonnenschein auf die abgekehrte kleine Gestalt an der Erde; ein Bild herzbrechenden Jammers in geduldigem, stillem Leiden. Des Vaters Gesicht, der am Bett? seines Sohnes kniet, können die Sonnenstrahlen schon nicht mehr erreichen.

Wohl ist Johannes sorglich in der Nähe des Contirs gelagert, (das Bild zeigt die Öffnung desselben, im Vordergrund den großen Stein, der darauf gelegt wird, um die Wärme in dem zylinderförmigen Ofen in der Erde, zu erhalten). Traurig ist nur, daß der Contir meistens kalt bleibt, weil kein Geld da ist, Ölr (getrockneten Dänger) als Brennmaterial zu kaufen. In der Ecke sehen wir einige Töpfe, aber — sie sind leer, keine Spur von Vorräten oder irgend etwas Eßbarem findet sich in dem dunklen, kalten Raum.

Noch die Wiege von Johannes kleinem Bruder sahen wir, ach auch das kleine noch nicht ein Jahr



Ein Opfer des Hungers.

alte Kindchen hat nichts als ein paar Lumpen als Decke gegen die Kälte! Armes kleines Baby!

Wir fragen nach der Mutter. Ja die ist mit dem Säugling fortgegangen, um an anderer Leute Türe anzuklopfen, ob man ihr nicht aus Barmherzigkeit ein Stückchen trocknen Brot reichen will für ihr krankes, hungerndes Kind. Wird sie es bekommen? — Ihr kleiner Johannes würde ja nicht so elend sein, wenn er nicht so oft, o so oft hätte hungern müssen; oder dies unverdauliche Brot essen, das halb Mele, mehr Stroh ist! — O Gott im Himmel flehst Du nicht unsern Jammer, hast Du uns denn ganz vergessen?

Arme trostlose Mutter, armer kleiner Johannes, Gott schickt uns zu euch. Wir haben ein schönes Krankenhaus, wir haben schöne warme Betten, und genug zu Essen, willst du kommen? Ja er wollte, und anfangs erholte er sich auch etwas, aber der Leib war so aufgeschwollen, der ganze Organismus so weit zerstört, daß wir sehr bald sahen, daß der Todesengel seinen Fuß auf diese Stien gedrückt hatte.

Still und geduldig war Johannes immer. Seine letzte Freude war wohl noch Weihnachten hier bei uns mit dem strahlenden Lichterbaum, den ersten und letzten den er in seinem kurzen, traurigen Leben gesehen hat. Still und lautlos wie er immer war im Leben, riß sein Leben ab; ein Opfer des Hungers. das Einzige? O gehen Sie mit mir durch unsere Stadt, durch die Dörfer, Sie werden Bilder sehen, die Sie nie wieder vergessen können, einen Jammer zu groß und trostlos, um ihn zu beschreiben.

Wir aber heben unsere Augen auf zu den Bergen von welchen uns Hilfe kommt!

„Herr wie lange noch? Wie lange noch ruht deine Hand so schwer auf diesem Volk?“

## Unsere kleinen und großen Töchter.

Jahresbericht 1907 über das Mädchenwaisenhaus Bethel in Marasch.

Unsere Freunde haben seiner Zeit wohl alle gehört, daß wir im Herbst 1906 unsere Seinn-Waisen nach Marasch brachten, weil sich dort kein passendes Haus für sie fand. Wir durften nicht beim alten Bethel ein neues Haus für sie bauen, wo sie nun prächtig eingerichtet sind. Ihre Lehrerin Gerde, die dort drei Jahre das kleine Haus geleitet hatte, begleitete sie herher. Außerdem durften wir 25 neue kleine Mädchen aufnehmen, so daß sich unsere Familie von 116 auf 170 Kinder vergrößerte.

Das neue Haus Sonnenschein konnte im November 1906 bezogen werden und macht seither seinem Namen alle Ehre. Es wird einem sonnig zu Mute, wenn man in die vielen sonnigen, lachenden kleinen Gesichter hineinsieht, oder sich auch nur ein paar Minuten unter die übermütig fröhliche kleine Gesellschaft setzt. Sonnenschein soll das Haus ja auch bringen, gebietet es doch auch Ihn, der das Licht der Welt ist, es soll so voll Sonnenschein werden, daß all die kleinen Herzen sich davon durchstrahlen lassen und später das Licht hinausstrahlen in viele dunkle Ecken, die sich ihm bis jetzt verschlossen. — Das Haus ist nicht sehr groß; wir haben darin außer den so nötigen Vorratsräumen nur 4, allerdings schöne, lustige Räume für die Kinder. Zwei davon dienen als Schulzimmer, die andern als Schlafsäle. Wie im alten so sind auch im neuen Hause die Kinder in Familien von je 15 eingeteilt mit einem größeren Mädchen als Mütterchen. Gemeinsam haben alle Kinder die Mahlzeiten und den Sonntagvormittag Gottesdienst.

Eine weitere große Errungenschaft ist das tüchtige Bad, nicht bei dem neuen Hause. Schon lange war es unser Wunsch, für die Waisenkinder ein solches zu besitzen, damit die Kinder nicht die verstaubten und unsauberen Bäder in der Stadt besuchen mußten. Es wird jede Woche geheizt; wenigstens 80 Kinder können zu gleicher Zeit darin baden. Sie sitzen dabei im Dampf auf den heißen Steinplatten und begießen und scheuern sich gegenseitig. Das Haar waschen sie sich mit Seife, einer Art weichenalkalischen, der zu seinem Pulver gerieben und mit Wasser angerichtet wird. Diese Bäder sind von großem Wert für die Gesundheit der Kinder, da sie viel von Wunden und bösen Ausfällagen zu heilen haben.

Es war uns ein großer Stein vom Herzen, als endlich die letzten Arbeiter den Hof räumten und im Hause alles wieder in die gewohnten, regelmäßigen Geleise kam. Das Neujahr 1907 fand uns dann auch wieder in besser Ordnung und die Arbeit konnte beginnen. Die kleinen Bemohnerinnen von Haus Sonnenschein wurden in 2 Klassen eingeteilt, den Unterricht übernahmen 2 größere Mädchen, die ihre Studien im amerikanischen Mädchenkollege auf ein Jahr unterbrachen, um ein Jahr praktische Schularbeit zu tun. Da dies doch keine fertigen Lehrkräfte sind, kamen unsere kleinen dabei etwas zu kurz, und wir freuten uns, als unsere längst erwartete und erbetene deutsche Lehrerin, Schw. Helene Stockmann im



MÄDCHEN-WEIBENHAUS BETHEL MARASCH

## Bethel in Marasch.

Herbst eintraf, um nach Erlernung der Sprache die Leitung des Unterrichtes selbst in die Hand zu nehmen und die eingeborenen Knechtinnen praktisch weiter zu bilden.

Im Frühjahr hatten wir eine erste Krankheitszeit; ein Kind nach dem andern erkrankte schwer an Malaria und es schien, als sollte der Tod reiche Ernte halten. Aber der Herr hielt seine Hand gnädig über uns und half uns hindurch. Zwei Kinderchen, darunter unser liebes Baby, wurden heimgerufen. — Den Sommer verlebten die Kinder teils hier, teils im Weinberg, wo besonders die Kleinen sich prächtig erholten; die größeren durften ihre Verwandten in der Stadt besuchen. Dankbaren Herzens kamen sie wieder ins warme Nest zurück und wir freuten uns, als wir uns im September wieder alle in Bethel zusammenfanden. Das ist dann immer ein großes Fest; dies Jahr mußte sogar ein Fiegebüchlein dabei sein Leben lassen. Das Singen und Jubeln und Händeklatschen bei dem allgemeinen Wiedersehen im Hofe wollte gar kein Ende nehmen. Dann aber hieß es wieder tapfer an die Arbeit gehen. Einige Mädchen kamen als Schülerinnen ins Krankenhaus, eine ins Knabenhaus zur Hilfe von Schwester Auguste; von den größeren Schulmädchen behielten wir mehrere zu Hause zur Arbeit in der Wirtschaft und auf der Nähstube. Die Übrigen gingen wieder zur Schule teils ins College, teils in die Mittelschulen; die Kleinen wurden diesmal zum Unterricht im Hause in drei Klassen geteilt. Am Neujahrstage hatten wir eine Feier für die in der Stadt wohnenden, ausgetretenen Kinder, alle 23 erschienen vollzählig. Die meisten von ihnen sind verheiratet und brachten ihre Kinder mit. Es war ein buntes Bild. Doch wie anders sehen die Kinder schon aus, wie ärmlich und abgemagert manche! Es sind sehr wenige unter ihnen, die nicht mit Nahrungssorgen zu kämpfen haben. Aber das macht so leicht das Herz hart und unempfindlich und ersticht den aufsteigenden guten Samen. Einige haben sich aber auch vom Herrn finden lassen und zeigen für Ihn durch Wort und Wandel. Eine junge Frau starb an galoppierender Schwindsucht; sie war eines unserer kräftigsten, blühendsten Mädchen gewesen, mild und unabhängig, die uns im Waisenhaus oft Sorge gemacht hatte. Wie fand ich sie verändert, als ich zu ihr gerufen wurde. Als ich sie fragte, warum sie mich habe rufen lassen, antwortete sie: „Du sollst mit noch einmal etwas vom Heiland sagen: Ihr Kranken- und Sterbende!“ war ein Segen für ihre ganze Umgebung.

Ihr Mann kummerte sich wenig um sie, aus Furcht vor Anfechtung hatte er sie zu ihren Verwandten zurückgeschickt. Ein Bruder von ihr, der ein Trinker ist, hat seit sie im Hause war, kein geistiges Getränk mehr angerührt. Eines ihrer letzten Worte war: Die Tür ist offen und der Weg ist frei und mit einem Lied, das sie in Bethel gelernt hatte, auf den Lippen, schlief sie ein. Auch die auf den Dörfern verheirateten Mädchen haben manches schwere durchzumachen. Auf einer kleinen Reise über Furnas, Geben und Geköfen konnte ich mehrere von ihnen besuchen. Die meisten tragen die bunte Tracht ihres Dorfes. In den ärmlichen Verhältnissen und unter dem Druck der alten herrschenden Sitten verlieren sie vieles von der Erziehung im Waisenhaus, weil sie es nicht brauchen. Doch allgemein wird es anerkannt, daß sie lesen können und wenn auch die junge Frau mit ihren Schwiegereltern, Schwagern und Schwägerinnen nicht sprechen darf, so wird sie doch oft aufgefordert, ihnen aus der Bibel vorzulesen. Das eine wurde mir auf der Reise immer klarer; wie können unsere Kinder nie zu viel von Jesus mitgeben. Was sie von Ihm haben, das bleibt ihnen und bricht immer wieder durch, wenn die Nacht und Finsternis noch so groß ist, und wo keine Bildung und keine Erziehung Stich hält. Wie richtig ist es, daß die Kinder in warmer lebendiger Luft aufwachsen und früh in persönliche Berührung kommen mit dem lebendigen Heiland. Mit tiefem Dank darf ich bekennen, daß im verflossenen Jahr Seine Gnade manches Herz berührt hat, aber wir erwarten mehr nach seiner Verheißung. Wer betet für uns?

Noch eine Bitte, oder vielmehr zwei, habe ich an unsere lieben Pflegeeltern.

1. Wollen Sie, wenn möglich, Geldsendungen für die Kinder zu Weihnachten schon im Oktober nach Frankfurt senden, damit das Geld früh genug zu den Weihnachtseinkäufen hier eintrifft?

2. Wir haben eine Sparkasse für die Kinder, wo wir einen Teil der Extragaben für sie einlegen. Mit dem zurückgelegten Gelde sollen die Kinder bei ihrem Austritt ordentlich ausgestattet werden. Dazu sind wenigstens 150 Mark nötig, da wir ihnen auch ein



Haus „Sonnenschein“. Auf der Treppe im hellen Kleid oben Schw. H. Stockmann und etwas tiefer B. Rohrer.

Bett mitgeben müssen. Wollen Sie, wenn möglich, mithelfen, daß im Lauf der Jahre für ihr Kind diese Summe zusammenkommt? Bei einer besonderen Einnahme, Freude, Gebetserhebung, wollen Sie in dieser Weise an Ihre Kinder denken?

Vielen Dank im voraus!

Marasch, 20. 2. 08.

Beatrice Köhner.

## Einer Seiner geringsten Brüder.

Sollen wir ihn wegschicken, unsern armen lieben Hatgas? Er ist blödsinnig und wir haben ihn gegen ein Kostgeld bei einem unsrer blinden Waisenkinder untergebracht, das ihn mit großer Treue versorgt. Vor Jahren kam er zu uns, ein kleiner verwilderter Knabe, die Eltern schon lange tot, so war er aus seinem Dorf Morenli gekommen, tags



Hatgas vor und nach der Aufnahme.

bettelte er in den Straßen sein ärmliches Brot — nachts schlief er in der heißen Asche des türkischen Bades. Welch eine Veränderung mit ihm vorging, als er unter treue Pflege kam, das sehen Sie auf dem obigen Bilde. — Inzwischen ist er 14 Jahre alt geworden, seine Pflegerkinder, die bisher treu für ihn sorgten, können nicht mehr für ihn zahlen. Was soll nun aus ihm werden? Muß er wieder Straßenbettler sein? Nein, äußerlich angesehen ist nichts Hoffnungsvolles an ihm, nichts Anziehendes — aber er ist doch auch ein Schafflein des großen Hirten, der das Schwache, Elende und Hoffnungslose mit besonderer Liebe hegt und pflegt und er hat auch ein Herz, das sich sehnt nach Liebe. — Sollte sich wirklich niemand finden, der sich seiner erbarmt und mit Freuden das jährliche Pflegegeld von 150 Mk. für ihn zahlt?

Was wir ihm nicht getan haben, das haben wir unserm Heiland nicht getan, denn Hatgas ist sicherlich einer seiner geringsten Brüder.

## Und die Kranken im Orient?

(Aus dem Beginn der Kranken Arbeit in Mufsch.)

Als ich hierher nach Mufsch kam, war ich zunächst fast verzagt; soviel Schwierigkeiten umgeben mich. Doch jetzt bin ich voll Mut und Freudigkeit. Jesus lebt und arbeitet mit.

Ich glaube, halb Mufsch ist krank, ich habe noch nie so viel Kranke an einem Ort gesehen. Unzählige haben Malaria, Typhus, Lungenerkrankheiten, Rheumatismus, und dazu kommen die vielen, vielen Augenleiden. Viele Krankheiten entstehen durch die schlechte Ernährung, und wenn z. B. ein Typhuskranker nichts anderes zu essen hat als das schreckliche, schwerverdauliche Gählgelbrot, so muß er ja sterben.

### Die Dorfleute

sind am schlimmsten dran, weil dort die Steuererheber am ärgsten haufen. Im Herbst konnte ich einige Dörfer besuchen, aber jetzt im Winter bei dem hohen Schnee ist es unmöglich hinzukommen, im Frühjahr hoffe ich wieder hinzukommen und ihnen Hilfe für Leib und Seele bringen zu können. Wenn man erst die Medizinstufe geöffnet hat, sind die Herzen auch bald geöffnet und willig lauschen sie dem Wort des Lebens. In diesen drei Monaten habe ich sehr, sehr vielen Kranken helfen dürfen. Seit zwei Monaten halte ich dreimal wöchentlich, von 8—11 Uhr und länger eine

### Poliklinische Stunde.

Der Andrang der Kranken ist so groß, daß es in der ersten Zeit oft Schwierigkeiten und große Unruhe gab, doch jetzt geht alles ruhig seinen Gang. Ich gebe Billets aus und habe mit einem Jungen als Türhüter angestellt. Meist behandle ich Augenkrankheiten, bei denen Reinlichkeit und Medizin produktvoll helfen. Zu dieser Stunde kommen immer 40—50 Patienten, Türken und Armenier, Reiche und Arme. — Oft kann man hier auf leichte Weise den Kranken helfen. So geschah es bei dem katholischen Priester eines Dorfes, er kam fast taub hierher, und als ich das Ohrrennmarks aus seinen Ohren entfernt hatte, ging er vollkommen hörend und strahlend wieder nach Hause.

Viel türkische Frauen kommen, auch türkische Offiziere und Kaufleute. Es ist fast unmöglich, wie sie an meine Behandlung und Medizin glauben, der Herr segnet so leichtbar, sonst wäre es nicht möglich. Wenn Sie bitte das der Herr weiter segnet und so die Türen öffnet für das Evangelium.

### Die türkischen Frauen

sind sehr beschränkt und unwissend, selten nur können sie lesen. Auch ist es schwierig ihnen betreffs der Kranken Vorlicht beizubringen. Hier wissen oft die Poeten, aber sie scheuen sich nicht daran, sie besuchen und berühren die Pockenkranken und tragen die Ansteckung weiter, deshalb sind so viele Kinder krank. Nur Typhus fürchten sie, weil darum schon so viele gestorben sind.

Vorgesehen wurde ich zu einem türkischen Offizier gerufen, dessen Kindern scharflich an Elend und Husten litt. Trotzdem war das ganze Zimmer voll Cigarettenrauch, und die Mutter des Kindes machte ein sehr ägerliches Gesicht, als ich ihr sagte, daß sie das Kindes wegen nicht rauchen dürfe. Bei uns würde eine Mutter mit Freuden alles mögliche für ihr Kind tun — dazu sind die Frauen hier einfach zu beschränkt. Auch von Kindererziehung haben sie keine Ahnung, sie lassen den Kleinen in allen Dingen dem Willen.

Bei einer Frau lag der Sohn und seine junge Frau schwer krank, der Mann an Typhus, die Frau an Lungenerkrankung.



Türkmenische Frauen  
in  
Yaganti-Chan.

weil sie nur das Straßenleben kennen. Ich gehe manchmal hin, um zuzuhören. Nein, diese Antworten, die man da zu hören bekommt! Wie heißt der erste Mensch? Die eine meint „Isaak“, die andere „Abraham“, eine dritte gar „Jeremie“, (ein armenischer Frauenname.) Man weiß oft wirklich nicht, ob man lachen oder weinen soll. Möchte der Herr sie in dieser Zeit für sein Reich gewinnen!

Schw. Bodel B.

## Wie man Steine in Diamanten verwandelt.

De Lorey

Wenn überall in den Sätzen bekannt gemacht wurde, daß ich wegen Abends einen Vortrag darüber halten wolle, wie man ganz gewöhnliche Steine von der Straße in edle Diamanten verwandeln könnte, und wenn die Leute genau wußten, daß ich tatsächlich das Verfahren erlitten hatte, und daß dies das einzige Mittel sei, wie ich es veranschaulichen würde, was nicht ihr, wurden Sie dann wohl zu dem Vortrag kommen? Ich sage Euch, der Saal wäre vollgestopft mit Menschen. Stunden vor der festgesetzten Zeit werden die Leute schon herbeigekommen. Sie wurden Tag und Nacht vor der Tür wartend, um so etwas mitzusehen. Und sobald ich mit meiner Beschreibung zu Ende wäre, würden sie ohne alles Zögern auf die Landstraßen und Fußwege eilen, die vornehmsten Leute der Stadt kamen um da auf den Knieen in Staub und Schmutz Steine sammeln. Und wenn irgend ein Befannter vorbeikam und sagte: „Was machst du da in Schmutz?“ auf die andere Frage: „Alles was machst du da?“ kam die Antwort: „Ich suche Steine.“

Ganz genau, ich kann Ihnen am ehesten erklären, wie man gewöhnliche Steine in edle Diamanten verwandeln kann. Ich kann Ihnen sagen, wie Sie es machen müssen, geben Sie hin an die Landstraßen, an die Plätze, in die Gassen und Keller der Städte, gehen Sie in die Abgründe des Elends und der Dunkelheit, suchen Sie dort Steine, verlorenen Männer und Frauen, bringen Sie sie in Beziehung mit Jehu, und Sie kann sehr vielen Menschen in edle Diamanten verwandeln, die darauf in Ihrer Königshalle prangen sollen. Ist das nicht der Mühe wert?

Die gute Alte hatte keine Ahnung von Krankenbehandlung, ganz unglücklich kam sie zu mir, und hat mich, doch mitgesehen. Sie nannte mich immer „Gefühl“, d. h. Königin, so daß ich oft lachen mußte. Eines Tages, als es gerade gescheit hatte, besuchte ich diese Familie wieder, das ganze Zimmer war naß, und der Schnee tropfte beständig auf die Kranken herab, da sie nicht einmal dafür gesorgt hatte, daß das Dach gefestigt wurde. Um die Kranke, junge Frau kümmerte sie sich überhaupt nicht, immer kümmerte sie nur: „Ach mein Sohn, ich habe nur diesen Sohn.“ Man merkt so recht, welchen Unterschied, die Leute hier zwischen Knaben und Mädchen, Männern und Frauen machen.

Eine sehr liebe türkische Frau, die den armen Armeniern viel gibt, lag schwer krank an Gehirnentzündung, ich dachte fast nicht, daß sie durchkommen würde, aber der Herr hat sie geheilt, und sie ist jetzt wieder ganz gesund. Als ich sie kürzlich wieder besuchte, war sie so dankbar und sagte immer wieder: „Du bist meine Schwester.“

Ich bin so dankbar, daß der Herr es so eingerichtet hat, daß ich die Poliklinik immer mit einer kurzen Anrede anfangen darf. Ein eisenloses Mädchen, Steward, lerne ich an, sie ist ein stilles, beschedenes Mädchen und kann schon mit der Zeit eine rechte Hülfe werden, aber dazu muß sie noch sehr Reinlichkeit lernen. Sie liest gut und gern in der Bibel und ist ein Gotteskind.

Sonntags Nachmittags sammelte ich die Frauen und Mädchen, die sonst in den Polikliniken zu mir kommen und halte eine Bibelstunde mit ihnen. Dreimal wöchentlich haben 15 dieser Frauen und erwachsenen Mädchen Unterricht in Biblischer Geschichte, Lesen und Schreiben bei einem evangelischen Mädchen. Wer zuerst lesen gelernt hat, bekommt eine Bibel geschenkt, die anderen Testamente. Einige von ihnen sind Bettelmädchen, denen das Lernen sehr schwer wird,



Frauenbibelstunde in Marasch. Am Harmonium Schw. Ema Blank.

## Jesus Christus und Mohammed.

Von Abz. Amichanjonz.

(Fortsetzung.)

### Mohammed.

1. Mohammed, ein Feigling, fürchtet den Tod und flieht von Mekka nach Medina.
2. Mohammed ändert seine Worte im Koran. (Sura 2, 100.)
3. Von Mohammeds Leben steht im Koran nichts.
4. Mohammeds Biographie wurde aus erdichteten Mythen erst 200 Jahre nach seinem Tode zusammengestellt.
5. Die großen Mängel, Widersprüche und Lücken des Lehrers Mohammeds im Koran wurden mit den Traditionen ergänzt.
6. Mohammeds Leben ist sehr besleckt; die Traditionen suchen ihn zu reinigen.
7. Mohammed gab sich für den größten Propheten aus, hatte aber keine Wunder und die Mythen machen ihn zum Propheten durch lächerliche Wunder.
8. Mohammeds Traditionen beschäftigten sich mit der Fabrication, um Herren zu werden, und wurden es auch.
9. Der Koran Mohammeds kann nie ohne erfundene Zutaten verstanden werden.
10. Mohammed hat viel Juden- und Araberblut zu seinem Augen vergossen.
11. Mohammed versuchte seine Übeltäter.
12. Mohammed war reich und hatte viele Diener, Häuser, Hab und Gut.
13. Mohammeds Grab mit den darin versauten Leichenthoen in Medina kennt heute die ganze Welt.
14. Mohammeds Paradies ist vollgestopft mit Seidenkleidern, Früchten, Getränken und beständigen Jungfrauen für die grenzenlose Fleischeslust der männlichen Mohammedaner.
15. Mohammed starb, als er 63 Jahre alt war, im Schooße seiner 19 Jahre alten jungen Frau, Afscha — er hatte noch andere, die alle älter waren als Afscha.
16. Mohammed sandte seine Anhänger als Wölfe unter die Schafe, um die Welt mit Morden und Brennen zu erobern.
17. Mohammed als Religionsstifter schreibt seinen Anhängern viele Gebete und Verbote vor.

### Jesus.

1. Jesus sieht seinen Kreuzestod voraus und geht mit klarer Entschiedenheit von Galiläa nach Jerusalem. (Matth. 10, 32—34.)
2. Jesus aber sagt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.“ (Luk. 20, 35.)
3. Jesus ist viermal klar gemalt worden in dem Evangelium.
4. Das Leben Jesu wurde beschrieben von Augenzeugen (Matthäus und Johannes) und von Männern, die es von Augen- und Ohrenzeugen gehört hatten. (Markus und Lukas.)
5. Die vollkommenen Lehren Jesu werden durch die christlichen Traditionen beschädigt.
6. Das Bild Jesu, wie die Augenzeugen es beschreiben, ist absolut fleckenlos und rein.
7. Die Evangelien sind voll mit Berichten von den Wundern Jesu.
8. Die Jünger Jesu aber opferten ihr Leben für das Zeugnis dessen, was sie gesehen und gehört hatten.
9. Das Evangelium Jesu aber hat das Auflegungsmaterial in sich selber.
10. Jesus aber opferte sein Leben für die Welt.
11. Jesus betete für die, die ihn kreuzigten: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“
12. Jesus hatte nichts, da er sein Haupt hinlegte.
13. Jesus ist am dritten Tage auferstanden. Die ganze Welt weiß, daß sein Grab in Jerusalem leer ist.
14. Jesus sagt: „In der Auferstehung werden sie weder freien, noch sich freien lassen, sondern sie sind gleich wie die Engel Gottes im Himmel.“ (Matth. 22, 30.)
15. Jesus starb 33 Jahre alt auf dem Hügel Golgatha am Kreuze.
16. Jesus sandte seine Jünger in die Welt als Schafe unter die Wölfe.
17. Jesus aber: „Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleich wie ich euch liebe. (Joh. 15, 12.)“ (Fortsetzung folgt.)

### Nötiger Zusatz.

Bis jetzt ist in diesem Schriftchen alles über Mohammed, der sich für den gottgefälligsten, Schluß aller Propheten erklärt hat, kurz wie Kapitelüberschriften gezeichnet worden. Die christlichen Leser aber, welche die Taten, die Worte und den praktischen Lebenslauf Jesu Christi in den vier Evangelien und teilweise auch in den übrigen Teilen des N. Testaments ausführlich kennen gelernt haben, sollen um Mohammed ein wenig genau mit ihm zu vergleichen, auch einige deutliche Fakten aus den Lebensbeschreibungen dieses Arabers buchstäblich wiedergeben sehen. Mohammed mag mit seinen Frauen,



Rechts vorn das kleinste Mädchen ist Briefkastenkind 8, Sabel Tschamgoitschian in Kegli. (K. M. 241).

Kindern, Verwandten und Bekannten, ja selbst mit Fremden und sogar mit diesem und jenem Widersacher und Feinde freundlich umgegangen sein, — das ist jedoch durchaus noch kein Beweis wahrer Natur. Die wenigen Tatsachen, die, wie eben gesagt wurde, buchstäblich aus den orthodox mohammedanischen Schriftstellern angeführt werden, zeigen uns das wahre Wesen Mohammeds deutlich genug, obwohl man doch mit Recht annehmen kann, daß seine Biographen versucht haben ihn so fromm gemacht und so gut als irgend möglich zu schildern. Wie oben erwähnt wurde, haben alle echten Mohammedaner es für ihre religiöse Pflicht gehalten, jede tadelnswerte Tat, die sie über Mohammed von Erzählern gehört oder als in Büchern geschrieben gelesen hatten, zu verschweigen und an seine Verfasser von Biographienbüchern sie auszulassen, dagegen alles Gute, wenn es auch von anderen oder ihnen selbst erdichtet war, recht deutlich zum Lobe ihres Propheten hervorzuheben. So verfahren die Mohammedaner bis heute. Alles Böse und Hässliche, was die Anhänger Mohammeds weggelassen und Schöneres erfanden und ihm zugeschrieben hatten, das berichtete ein im Jahre 151 der Hidjra gestorbenener Historiker Ibn Ischak in seinem Buch „das Leben Mohammeds“ ausführlich. Aber ein Nachfolger von ihm Namens Ibn Hisham, gestorben 213, hat bei der Wiederholung des Lebenslaufs des Propheten aus dem Buche seines Vor-

gängers alles was häßlich ist und den Propheten degradiert oder dem Mohammedaner beim Lesen wehe tut, weggelassen. So schreibt er.

(Fortsetzung folgt.)

### Briefkasten.

Einzahlungen, Anfragen u. wegen der „Briefkastenlinder“ an Schw. Elisabeth v. Dobseler, Wernigerode a. Harz.

Alle sonstigen Beiträge für den Briefkasten an Schw. Elisabeth Krente, Freienwalde a. Oder, Johannestr. 3.

### Bericht über unsere Briefkastenlinder in Wan.

Wan, 3. Febr. 1908.

Schon lange war es mein Wunsch, Ihnen einmal zu schreiben und innig zu danken für alles, was Sie für unsere drei Briefkastenlinder tun, aber leider konnte ich nicht früher dazu kommen. Bitte, nehmen Sie nun heute meinen wärmsten Dank entgegen.

Haigamusch war schwer krank, doch geht es ihr jetzt wieder gut, sie hatte wahrscheinlich Typhus. Sie ist bis jetzt ein sehr liebes Kind, willig zu jeder Arbeit, auch wenn sie ihr nicht zuläme und außerordentlich dankbar, hier sein zu dürfen. Ihre Schwester Sussapel ist etwas träge und muß erst an ordentliches Arbeiten gewöhnt werden. Die kleine Marine ist ein gehorames Kind und sonst kräftig, nur ihre Augen und zeitweise auch ihr Mund sind mehr oder weniger entzündet und hat sie manchmal rechte Schmerzen; jedenfalls sind dies Folgen von früherer Vernachlässigung und Entbehrungen, doch hoffe ich, es wird bald wieder gut werden. Alle drei schicken Ihnen viele, viele Grüße. Auch mein heißer Wunsch ist, sie möchten bald ein ganzes Eigentum Jesu werden und ich freue mich so sehr, wissen zu dürfen, viele heben betende Hände für sie auf.

Und nun leben sie wohl! Der Herr segne und stärke Sie.

Es sendet Ihnen innige Grüße Ihre  
Anna Wächter.



## Kinder-Ecke.

### Kleine Lämmer, die verloren.

(Ein Brief aus Musch an die deutschen Kinder.)

Liebe Kinder,  
Schw. Elisabeth Franké schrieb mir, daß Ihr so viel Liebe und Interesse für die armenischen Kinder habt und daß Ihr sogar Bilder gesammelt habt für sie, da muß ich, da ich nunmehr die Mutter dieser Kinder bin, Euch doch einmal selbst schreiben und Euch danken. Bilder lieben unsere Kinder sehr, sie betrachten sie wie einen großen Schatz, denn sie sind in Musch sehr selten, es gibt nämlich keine Buchhändler, die welche verkaufen. Wenn die Kinder in der Sonntagschule gut aufpassen und den Spruch fehlerlos herfagen können, dann bekommen sie manchmal solch ein Bild zur Belohnung. Was würdet Ihr lieben Kinder wohl sagen, wenn Ihr einmal sehen würdet was wir hier beinahe täglich sehen? Ich glaube, viele von Euch würden in Tränen ausbrechen über das Elend ihrer kleinen Brüder und Schwestern in Musch. Statt sich ihrer Jugend zu freuen, müssen viele Kinder von Haus zu Haus gehen, oft barfuß im tiefen Schnee, und sich ihr Brot erbetteln. Viele kommen aus den umliegenden Dörfern nach Musch, weil die Dörfer selbst so arm sind, sie bleiben des Nachts meist in den Ställen mitleidiger Leute, manchmal nimmt man sie auch in ein Haus auf! Nicht nur die Waisenkinder gehen so umher, auch viele Kinder, die zu Hause Vater und Mutter haben. Vielleicht ist der Vater krank, die Mutter kann hier zu Lande nichts verdienen, so müssen die Kinder selbst sehen wo sie ihr Brot herbekommen. Gestern haben wir zwei Kinder aufgenommen, einen kleinen, süßen Jungen und ein größeres Mädchen. Draußen liegt tiefer Schnee und es ist bitter kalt. Die Kinder hatten weder Strümpfe noch Schuhe an, nur Füßen am ganzen Körper, der Junge wäre halbnaakt gewesen hätte er sich nicht einen alten Sack

umgebunden, um sich etwas zu schützen. Das Mädchen war recht heruntergekommen und machte einen nervösen Eindruck. Bis jetzt lebten sie in ihrer Hütte, einem kalten, dunklen Loch. Als sie sich mit einem Male in dem großen Waisenhaus mit vielen Fenstern befanden, fürchteten sie sich, dazu sprachen ganz fremd aussehende Leute mit ihnen in einer Sprache, die sie in ihrem Dorfe nicht gewöhnt waren zu hören. (Die Dörfler sprechen einen kaum verständlichen armenischen Dialekt.) Erschrocken sah sich das Mädchen überall um und fing an zu weinen. Wir frugen sie nach dem Grunde ihrer Tränen, worauf sie antwortete: „Ich fürchte mich so.“ Wir schickten sie zunächst in den Stall, wo es ihnen schon etwas heimischer vorkam, denn die Dörfler leben mit dem Vieh zusammen, dann gaben wir ihnen zu essen und ließen sie sich wärmen. Da tauten sie denn allmählich auf. Als ich dem Kleinen ein Paar Strümpfe anprobieren wollte, huschte ein Freudenchein über sein Gesicht, vertrauensvoll stützte er sich mit seinem schwarzen Händchen auf mich und hielt mir seinen schmutzigen Fuß hin, über den neuen Strümpfen vergaß er alle Scheu.



Uns hat niemand lieb!

Wie anders sahen die Kinder aus als sie gebadet und sauber und warm angezogen zu uns zurückkehrten. Das Mädchen lächelte uns schon an und fürchtete sich nicht mehr.

Wollt Ihr nun ihre Lebensgeschichte hören? Sie ist bald erzählt. Vor fünf Jahren als sie beide noch klein waren, wurden sie in einer Nacht von Türken überfallen, der Großvater wollte fliehen, wurde aber im Haus erschossen, ebenso ein Onkel, der Vater wurde getötet, er starb aber schon nach drei Jahren arm und ohne ärztliche Hilfe. Die Mutter starb letzten Herbst, ihr kleinstes Kind von einhalb Jahren nahmen mitleidige Leute zu sich,

die beiden größeren aber ließ man mit ihrem nur um einige Jahre älteren Onkel allein in ihrer dunklen Hütte zurück. Das Los der Kinder war nun am Tage Betteln zu gehen und des Nachts in ihre kalte Hütte zu kriechen, dort hatten sie nicht einmal ein Bett, sondern nur ein paar Lumpen, um sich zuzudecken und Ihr wißt gar nicht, wie kalt es hier ist und wie lang der Winter dauert. Von niemanden geliebt, nirgends gern gesehen, so verfloßen ihre Tage seit dem Tode der Mutter. Seht, ich weiß dies alles so genau weil wir unsern Mann nach ihrem Dorf geschickt haben um sich alles anzusehen und sich nach ihrer Lage und Geschichte genau zu erkundigen. Erst als er solch traurigen Bericht brachte, haben wir die Kinder endgültig aufgenommen, denn wir suchen stets unter den Armen die Ärmsten aus. In ihrer Hütte fand unser Mann bloß einige Lumpen, die als Bett dienten, einen halben Topf voll Sauerkraut und einen Topf mit Hirse. Davon muß nun der arme Onkel leben, der ja auch noch ein Kind ist und mit seiner Nichte und dem kleinen Nessen seine Hütte geteilt hat. Als vor einigen Tagen die Steuereintreiber die Militärsteuer von dem kleinen Onkel haben wollten, meinte er vor Angst und fürchte die Soldaten in seine Hütte, damit sie sich überzeugen sollten, daß er wirklich nichts besäße, beim Anblick eines solchen Elends erfaßte selbst einen der Soldaten ein menschliches Mitleiden, sodaß er dem Jungen nicht nur die Steuer erließ, sondern ihm sogar 2 Pfister etwa 34 Pfennige schenkte. Doch nun zu unsern beiden Kindern. Die sitzen still vergnügt im Hof in der Sonne, sie haben sich satt gegessen, haben warme Kleider an und sind vollkommen befriedigt, ihre Tränen sind getrocknet, sie sind aller Not enttrissen. Ich könnte Euch noch viele ähnliche Fälle erzählen, aber der Brief würde zu lang werden. So kommt denn lieber mit in unsre Waisenhäuser, groß sind sie nicht, sie sind äußerst einfach aber sehr sauber gehalten. Dort findet Ihr fröhliche Kinder vor, wenn ihr an einem Sonntag hingehet, so seht Ihr die Mädchen in blauen Kleidern und rosa Schürzen, geht ihr an einem Wochentage, so findet Ihr sie in roten Kleidern und blauen Schürzen. Jedes trägt einen runden Kamm im Haar, den sie zu Weihnachten bekommen haben, so sehen sie alle sehr ordentlich aus. Ich habe den Kindern gesagt: „Wenn Ihr etwas zerbricht oder zerreißt oder es passiert sonst etwas, so kommt gleich und sagt es mir, so will ich Euch nicht strafen, verheimlicht nur nichts.“ Das haben sie sich gemerkt und so kommen sie denn z. B. mit einer zerbrochenen Nadel, einem abgerissenen Knopf, einem zerbrochenen Kamm, einem Riß im Kleid oder im Buch, um es zu

zeigen. Seht, hier wo die Leute so arm sind, hat alles einen doppelten Wer: und die Kinder müssen lernen ihre Sachen zu schätzen. Wenn sie so von selbst kommen, dann bin ich gar nicht streng mit ihnen, sondern sorge nur dafür, daß der Schaden wieder gut gemacht wird. Im Allgemeinen sind die Kinder sehr gehorsam, offenbare Widersetzlichkeit wäre ein Unding in unserm Hause. Sie sind wie kleine Schäfchen, die sich überall hin leiten lassen, sie haben auch lange nicht so viel Einfälle wie Ihr, aber so flug und lernbegierig wie Ihr find sie auch, vielleicht noch lernbegieriger. Davon nur ein Beispiel: Es kam ein Junge zu uns, der so blaß und hungrig aussah und in essigsäure Lumpen gehüllt war. Wir zogen ihn warm an, gaben ihm zu Essen und erlaubten ihm zu jeder Mahlzeit zu kommen. Er hatte seine Eltern in seinem 3 Stunden entfernten Heimatdorf gelassen weil sie kein Brot mehr für ihn hatten, so hoffte er in Muthsch sich durch Betteln zu erhalten. Kaum war er angekommen und seiner Nahrungsorgen enthoben, so kam er und hat um eine Gibel, Tafel und Gröffel, er wollte zur Schule gehen. Wiederholt schickten wir ihn weg, er kam aber hartnäckig wieder bis wir ihm das Gewünschte gaben. Vorläufig will er nichts davon wissen, wenn wir ihm sagen, daß er im Frühling zu seinen Eltern zurückkehren müsse, doch wenn es erst warm wird und auf den Feldern etwas wächst denkt er vielleicht anders. Wenn die Kinder zu uns kommen wissen sie oft gar nichts von Gott. Sie sind so unwissend, daß sie manchmal die wunderbarsten Antworten geben. Ich frug einmal ein etwa 15jähriges Mädchen: „Wo ist Gott?“ Antwort: „in der Hölle.“ „Wo ist denn dann der Teufel?“ Antwort: „in der Hölle.“ Neulich wurde in der Heimaufkundschaft gefragt wer über Muthsch gesetzt sei, da meinte ein kleines Mädchen: „Methusalem.“ Sie sollte sagen: „Der Mutesariss.“ (Oberster Regierungsbeamter.) Einmal wurde in der Sonntagsschule gefragt, warum denn Mikodemus nicht am Tage zu Jesu gegangen sei; darauf erhielten wir die Antwort: „Weil er sich vor den Wölfen fürchtete.“

So, nun habe ich Euch für heute genug erzählt, Gott segne Euch Ihr lieben Kinder und alles was Ihr aus Liebe zum Herrn Jesus tut. Die Kinder hier grüßen Euch vielmals, ebenso ihre neuen Eltern.

Eure

Anna von Dobbeler.

# Aus der Missions- und Erweckungsbewegung.

Habakuk 2, 20.

Nachstehend nur mit Quellenangabe geführt

## Verborgener Dienst.

Die Erde wäre nicht, wenn nicht im Grabe still und verborgen die Eichel ihren Dienst getan. Der Rhein wäre nicht der Deutschen stolzer Strom, wenn nicht hoch oben hinter Stein und Felsensträmmern seine Quelle leise und unbemerkt heraussprudelte — und große, starke Geistesströmungen, die belebend im Reiche Gottes gewirkt, wären nie offenbart, wenn nicht irgendwo hoch oben in der Wildnis und Einsamkeit irgend eine Quelle sich eröffnet hätte. — Manch ein Held unter den Streitern Christi, der wie ein Schatten in der Hitze der Wüste, ein Pfeiler im Sturm der Zeit fest und unbeweglich steht, lebte nicht, wenn nicht in irgend einem Grab, im Leiden, im Wachen, im Beten irgend jemand seinen Dienst getan. — Die moderne Missionsgeschichte weiß viel davon zu sagen. — Zu unserer Erbauung und Freude nur ein Zug aus dieser Fülle heraus: Vielleicht wird sich dadurch ein schwaches, sich als unbegabt bezeichnendes Gotteskind ermutigt fühlen hin zu gehen und dergleichen zu tun.

Eine Missionarin war eben in Japan angekommen, ihr Herz, so erzählt der Evangelist Kimura, brannte in Liebe und im Feuer des heiligen Geistes. Die Sprache kannte sie nicht, aber die Menschen liebte sie. Und die japanischen Jungen, die ohne Gott in der Welt lebten, wollte sie so gerne bald zum Herrn führen. Aber wie? — Reden kann sie nicht. Dennoch sammelt sie etwa 24 Knaben, gibt ihnen 24 japanische Bibeln in die Hand und läßt sie darin lesen. Sie selber hat ihre eigene Bibel vor sich. Die Jungen kommen wieder und wieder, „Denn“, sagte Kimura, „die Frau hatte heiligen Geist.“ Einiges Tages mußten die Knaben die Geschichte der Kreuzigung lesen. Plötzlich sehen sie, wie der Missionarin die Tränen hell die Wangen herabfließen — und jetzt fällt sie weinend auf die Kniee — und in heißem Flehen betet sie zu dem, der da starb und nun lebt, daß Er doch die Knaben retten möchte — und 24 Jungen weinen mit und geben ihre Herzen dem Heiland hin. — Von diesen Jungen sind so und so viel tüchtige Männer geworden, und der Kimura, ein Mann voll Glauben und Freude ist einer von ihnen. „Wie ich“, erzählt er, „nach Hause kam und meinem Vater sagte, daß ich ein Christ sei, bekam ich zunächst eine tüchtige Tracht Prügel, danach sollte ich umgebracht werden. Aber statt dessen belehrten sich mehrere Glieder meiner Familie. Später kam ich nach Amerika zu Moody und nun gehe ich durch Japan und predige das Kreuz. Wunderbares erlebt man dabei: Hun-

derte kommen zu Jesus, wenn man nur beim Kreuze bleibt.“ —

In seiner Evangeliumshalle in Tokio sind Hunderte zu Jesu geführt worden, und ein Missionar aus Kaku schreibt kürzlich:

„Mitten im alten buddhistischen Jafusi haben wir eine herrliche Erweckung gehabt. Hundertvierzig Seelen sind zum Heiland gekommen, zu ihrem und unserem Heile. Eine Erweckung in Japan, und so gemaltige Folgen! Wir hatten um zwanzig bis dreißig Seelen gebeten, aber der Herr hat die Zahl verdoppelt. Weit über Bitten und Verheßen, nach der Kraft, die in uns wirket.“ das hat Er herrlich bewiesen. Denn nur die Kraft, die in uns wirket, kam durch uns arme, schwache Werkzeuge solch herrliche Taten vollbringen.“

Wir hatten einen eingeborenen Evangelisten, Ken. H. S. Kimura, für eine Woche bei uns, mehr Zeit konnte er uns leider diesmal nicht widmen, doch hoffen wir, daß er, so Gott will, nächstes Jahr aus länger kommt. Herr Kimura hat 10 Jafusi in Amerika zugebracht, größtenteils in dem Moody-Institut in Chicago, er ist volles Feuer und hat eine Aet, wie sie der japanischen Kirche im allgemeinen noch unbekannt ist. Hätten wir nur noch 100 solcher Männer zwischen den 5 000 000 Einwohnern dieses Landes, es würde hier sehr bald anders aussehen um die Sache Christi!

Ich habe schon gesagt, daß 40 Leute aufstanden und den Wandel ausdrückten, Christen zu werden. Aber das war nur der Anfang für sie. Bedenken Sie, was es heißen muß, in ein Buddhisches- oder Schinto-Baus zu gehen und zu sagen: „Ich bin Christ geworden.“ Nur die Kraft Gottes kann die Bekehrten in dieser Zeit der schlimmsten Anfechtung standhaft erhalten.

Jedoch sind nicht alle Häuser feindlich. Ein großer Sieg ist in dem Hause eines Schinto-Priesters errungen, der seinen Tempel nahe bei unserer Kirche hat. Seine Tochter, ein junges Mädchen von ca. 25 Jahren, hatte sich bekehrt und ging in voller Heilsgewissheit nach Hause. Aber wir fürchteten, daß sie einen schweren Stand haben würde. Als wir sie das nächste Mal wiedersehen, fragten wir: „Wie ist es nun mit deiner Taufe? Wird deine Familie sich widersetzen?“ „O nein“, sagte sie, „der Vater ist es ganz recht und der Vater kümmert sich nicht darum.“ Anders war es bei einem anderen armen Mädchen, das ein oder zwei Tage nachher von unserer Bibelfrau besucht wurde. Die Mutter verweigerte der Bibelfrau einfach den Eintritt ins Haus (was in Japan als grobe Beleidigung der Bitte gilt) und erklärte, sie habe ihre Tochter, die verdorrenkrank gewesen sei, in die Kirche geschickt, weil sie gehört habe, daß manche schon auf diese Weise gesund geworden wären, daß sie aber Christin würde, wollte sie auf keinen Fall zulassen.

Es waren viele ganz klare, durchschlagende Befeuerungen. Ein Mann brachte bald darauf seine Frau mit, eine Frau wieder ihren Mann, der zur Zeit der Versammlungen krank gewesen war, u. s. w. Ein gebildeter Mann schrieb auf die Rückseite seiner Visitenkarte ein Gebet und gab es Herrn Kimura auf der Station. Der Inhalt davon war, daß er unansprechlich glücklich sei über die ersahrene Erlösung und daß seine Freude so groß sei, daß sie nicht einmal in seinen Armen hineingeinge. Die Japaner tragen nämlich ganz weite Ärmel, die vom Ellbogen tief herabhängen und als Taschen für die verschiedensten Dinge dienen.“

Die betende Missionarin ist heimgegangen, der Segen ihres Dienstes lebt weiter — Gott sucht solche Diener!

J. Wasserzug.

## Die Erweckung in den Khassia-Bergen Nord-Indiens.

Drei Jahre sind vergangen seit in den Khassia-Bergen eine mächtige Erweckungsbewegung sich ausbreitete, und mit Spannung wartet man, was die Folgen dieser Erweckungszeit sein werden, ob es nur eine vorübergehende Stellung war, oder ob der Geist Gottes die erlärten Seelen weiterführen kann.

In diesem Jahr fand eine große Konferenz in Zeitfresen. Statt. Die Missionäre hatten keine starke Beteiligung erwartet, da infolge der Hungersnot die verarmten Leute von Maitang keine Gäste außer den Abgäbenden der verschiedenen Christen-gemeinden annehmen konnten. Einige hundert Abgelandte waren anwesend und außerdem noch Hunderte von Männern und Frauen, die auf ihre eigenen Kisten lebten. Am Sonntag den 16. Februar waren ca. 6000 Menschen versammelt, jedoch die Konferenz im Freien stattfinden mußte.

Viele, die vor drei Jahren erweckt wurden, haben nichts von der Kraft jener ersten Tage verloren.

Manche hatten der diesjährigen Konferenz mit erstem Bedenken entgegenzugeschaut. Es waren große Hindernisse und Schwierigkeiten da, von denen die große Menge nichts ahnte. Würde Gott trotzdem in Kraft kommen können? Waren die Bedingungen für eine Ausgießung des Geistes erfüllt? Es war für viele eine schwere Glaubensprüfung. Aber schon in den ersten Tagen als aus den verschiedenen Teilen Nord-Indiens Erleuchtete kamen, in denen man uns lobte, mit wie heiligem Ernst und großer Zerknirschung für uns im Gebet eingeschanden wurde, wurde uns das Wort so lebendig, „Gott ist ein Gott der Rettungen“ Pl. 68, 20 Elb. und Mark. 10, 22. „Bei Gott ist alles möglich.“ Es ist zweifellos, daß Gott die Gebete seiner Kinder erhört und uns eine mächtige Gottesbewegung als Antwort auf die Witten seines Volkes gegeben hat. Von Donnerstag bis Sonabend hatten wir schon sehr segnete Stunden, aber die übermäßige Gegenwart Gottes kam erst Sonabend Abend. Da schenken sich die Fenster des Himmels, und wir können die Ströme des Segens nicht zählen, die über uns kamen. Ein junger eingeborener Prediger batte über die Liebe gepredigt. Ein Missionar, der eigentlich nach ihm hatte sprechen sollen, stimmte ein Lied an, das überhört ungehörig folgendermaßen beginnt:

„Seine Liebe ist mehr, als die Sprache aussprechen kann.“ Beim Singen kam eine wunderbare Macht über die ganze Versammlung. Der Chor wurde immer wieder von neuem wiederholt, dann stimmte man den dritten Vers an:

Der Frieden, der ich in Ihn habe.  
Meinem Herrn, der für mich vor Gottes Thron tritt,  
Die Erlösung durch sein schützendes Blut.

„In mehr, als die Sprache aussprechen kann.“ Hunderte schwanden in diesem Augenblick Gottes wunderbare Liebe wie nie zuvor, und eine halbe Stunde lang wurde der Chor:

„Seine Liebe ist mehr, als die Sprache aussprechen kann.“ immer wiederholt. Es war als wäre der Himmel zu uns herabgekommen. Alles, alles drückte sich in diesem Gesang aus, und im Anschluß daran sangen viele an zu heulen. Viele nahmen die Gnade an, andere bekamen ihre Sünden — und viele klammerten die wunderbare Liebe Gottes. Der Missionar predigte seinen Ton, denn Gott selbst redete, und die Versammlung konnte vor 1 Uhr nicht geschlossen werden.

Für Sonntag fecht um 7 Uhr war eine Gebetsstunde angesetzt, aber längs vor der bestimmten Zeit war die Kapelle überfüllt, und Hunderte mußten wieder umkehren. Die Versammlungen im Freien begannen um 10 und dauerten mit kurzen Unterbrechungen bis zum Dunkelwerden, danach fand wieder eine lange Versammlung in der Kapelle statt.

Nach der gemächlichen Ordnung sollten bei diesen Versammlungen, 6 Prediger sprechen, drei Hindus und drei Missi-

onare. Bei der Mittagsversammlung, die immer die größte war, es nahmen daran stets ca. 6000 Menschen teil, sprach nur ein Eingeborener. In allerhöchster Spannung lauschte alles, wie er das Wort auslegte: „Er ist ganz lieblich“ und aus tiefer Erfahrung bezeugte wie Jesus köstlicher ist als alle Schätze Himmels und der Erden. Die Anwesenden waren so erfüllt von diesem „ganz lieblich“, daß sie von Dank und Gebet überflutet und es ganz ausgeschloffen war, daß noch ein Missionar reden konnte. Bei der Abendversammlung war es wieder dasselbe — kaum hatte der Hindu seine Ansprache beendet, so brach alles in Lob und Preis aus. Die letzte Versammlung fand in der Kapelle statt und bildete die Krone von allen. In den verschiedenen Versammlungen waren viele aufgehenden, um einige Worte an die Anwesenden zu richten, viele dieser Worte schienen direkte Botschaften Gottes gewesen zu sein, denn sie stammten direkt aus der Schrift und machten einen gewaltigen Eindruck. Eine junge Frau, die vor drei Jahren vom Heiland gefunden wurde, seitdem schon viele Seelen zum Erreuter aus Sünde und Tod bringen durfte, und immer die gleiche Demut und Bescheidenheit bewahrt hat, war auch anwesend. Sie war mit dem ganzen Herzen bei allem dabei, schenkte sich aber immer an die Öffentlichkeit zu kommen und hielt sich ganz im Hintergrund. Bei der letzten Versammlung stand sie plötzlich auf und bat, ein paar Worte sagen zu dürfen. Sie beehrte beim Reden teilweise ihr Gesicht, wie sie gewöhnlich tat, aber was stand für die, die in ihrer Nähe saßen, alles auf diesem Gesicht geschrieben. Ich mußte unwillkürlich an Moses denken, dessen Anblick strahlte im Widerspiegeln des himmlischen Lichtes. Und mit welcher Kraft sie sprach! Sie warnte davor, sich selbst heiligen zu wollen, beschied die Leiden Christi und wie der Geist selbst uns ans Kreuz bringen müßte und wollte. Vor drei Jahren noch war diese junge Frau eine Heidin — eine Dämonenanbeterin. Jetzt scheint sie so tief das Heil erfasst zu haben wie wenig alte Christen.

Was kann man daraus lernen, wenn man die in den 4 letzten Jahren stattgefundenen Konferenzen mit den früheren vergleicht! Bei der Konferenz in Oberapponjee im Febr. 1905, 4 bis 6 Wochen vor dem Beginn der Erweckung, beten die Anwesenden beständig um eine Ausgießung des Geistes. Es war eine Konferenz lebender Gebete, deren Grundton ausgedrückt werden kann mit Hiob 23, 3. „Ach daß ich wüßte, wie ich Ihn finden möchte.“

Bei der Maitang-Konferenz im Febr. 1906 hatte man ihn gefunden, man pries die Erlösung, von Sünde durch das Kreuz — Erlösung vom Satan durch das Blut. Es war eine Konferenz des Lobens auf Grund von Offenb. 1, 5-6 „den der uns geliebt hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater, den ewigen Segen, die Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ Mit welcher Freude pries man Ihn und betete für die ganze Welt.

In Schengpoo, im Febr. 1907, beschäftigte sich die Konferenz mit dem Kommen des Herrn. Die Ansprachen, die Gebete, alles bewegte sich auf dieser Linie und erinnerte an das letzte Kap. der Offenb. „Siehe ich komme bald, Amen. Ja komm Herr Jesu.“ Bei dieser letzten Konferenz in Zeitfresen im Jahre 1908, sah man Christus als Alles in Allem, wüßte das ganze Leben jedes einzelnen auszufüllen. Christus nachfolgen, Ihn das ganze Leben weihen, das war des Chems, mit dem sich alle beschäftigten. Die Grundlage des Ganzen waren die Worte des Apostel Paulus: „Christus ist mein Leben.“ „Ich bin mit Christo gekreuzigt.“ „Christus lebt in mir.“

Die Konferenz war viel stiller, wie in den früheren Jahren, es war nichts aufregendes da, keine Gefühlsauswallungen seine außerordentlichen Gaben, und doch enthielt man nichts, denn jeder spürte die heilige Gegenwart Gottes. Mantri Bazaar, 25. Febr. 1908.

J. Pengwren Jones.

## Internationale Frauen-Missionskonferenz zu Freienwalde a. O.

Die erste internationale Frauenmissionskonferenz fand vom 22. bis 24. April in Freienwalde a. O. statt.

Dazu waren über 200 Vertreterinnen des Frauen-Missionsgebetsbundes aus England und aus der Schweiz, aus Schweden, Holland und Dänemark, so wie aus allen Teilen Deutschlands erschienen. Zweigvereine des Bundes, die keine Vertreterinnen senden konnten, taten durch Begrüßungstelegramme — die vor Beginn der Ansprachen verlesen wurden, — kund, daß sie mit ihrem Gebet und mit warmem Interesse die Konferenz begleiteten.

Der schöne große Saal des Alexandrinenbades war von Schwertern des Hiebhaufes festlich geschmückt worden. Hohe Tannen und große Lorbeer- und Oleanderbäume, Kränze und Girlanden zierten den Raum. An den Wänden entlang, auf breitem rotem Stoffe, weit hin lesbar, Sprüche die von dem Segnen der Heiden und Israels, und von der Gnade und dem Kommen des Herrn zeugten.

Morgens, Mittags und Abends fanden die Versammlungen statt. Vorher von herrlichem Wetter begünstigt, schauten die Gäste sich in dem schönen Park. Da gab es ein frohes Grüßen und Wiedererkennen, ein freudiges Bekanntwerden und Zusammenfinden. Eine „internationale Gemeinschaft“ im wahren Sinne des Wortes!

Herr Pastor E. Lohmann-Malche eröffnete die Konferenz mit kurzer Ansprache. Er wies auf den Zweck der Missionskonferenz hin: den Blick für die Weltmission zu öffnen, das Interesse des Einzelnen dafür zu wecken. Mit dem Wort: „bittet so werdet ihr nehmen, auf das eure Freude vollkommen sei“ stempelte er Zweck und Inhalt der Missionskonferenz. Nicht allein an den eignen und engeren Kreis dürfe der Einzelne denken, sondern als eine geschlossene Macht müssen sie alle betend vor dem Herrn stehen, „daß Sein Reich komme“ auf der ganzen Welt — dann werde unsere Freude vollkommen sein.

Mrs. Penn-Lewis aus England, gedolmetscht durch Frä. Wasserzug oder Frä. v. Redern, sprach über das Kreuz von Golgatha, wie es Sieg brächte jedem und überall, wenn man es nur für sich angenommen, wenn man es nur richtig verstanden hätte, wenn man seine Weltüberwindende Macht nur gebrauchte.

In all ihren weiteren Ansprachen redete Mrs. Penn-Lewis immer von neuem und mit immer neuer Begeisterung von der herrlichen Macht des Kreuzes auf Golgatha. „Calvary is Victory“ (im Kreuz ist Sieg!) rief sie immer von neuem, weit vorgebeugt in die Zuhörerreihe hinein. Alles, alles ist vollbracht, nimm es nur an, und du bist selig.

Als Mrs. Penn-Lewis am dritten, letzten Tage von dem Sterbentweg sprach, den Jeder gehen müsse um mit Jesu zur ewigen Herrlichkeit zu gelangen, als sie zeigte wie doch noch so viel Eigenleben den Herrn hindere vollen Besitz von uns zu nehmen, als sie mit heiligem Ernst in die Versammlung hineinrief, wir müßten bedingungslos uns in den Tod, an das Kreuz begeben, — da war wohl keiner unter den Zuhörern, dessen Herz nicht tief ergriffen war. Siegen durch das Sterben, nur auf Golgatha ist Sieg! Das war Jesu Weg, das ist auch der Weg Seiner Nachfolger. Willst du diesen Weg gehen? Dann sage; „Ja“ „Ja“ — „Ja“ Calvary is victory!!

Mrs. Soltan, London erzählte von der China-Inland-Mission, von den herrlichen Gebetsbegründungen, die sie in ihrer 40jährigen Arbeitszeit erfährt. Diese Mission, die vor 40 Jahren so klein, unter Hudson Taylor begann, und die Gott so reichlich segnet, daß jetzt gegen Tausend Missionare in ihrem Dienste stehen, sie ist so recht eigentlich gegründet auf Gebetsbegründungen.

Frä. Rappart aus St. Christoph (Schweiz) erinnerte, daß auch in der Heimat echter Missionsdienst getrieben werden könne und müsse. Treue Väter in der Heimat müssen den Arbeitern draußen zur Seite stehen, das wäre eine mächtige Stütze. Und sie bat, recht treu darin zu sein.

Am Schluß klang denn das Lied jubelnd durch die Reihen: „die Sach ist Dein, Herr Jesu Christ.“

Am 2. Tag eröffnete Hofmarschall von Oxholm aus Kopenhagen, als Vertreter des dänischen Missionsbundes, die Konferenz. Er sprach von dem Siegeszug der Erlösten, dessen Spitze schon eingegangen wäre in die — seit Jesu Himmelfahrt — geöffneten Tore der ewigen Seligkeit. — Alle durch Jesu Blut erlöst, Erlösten schreiten in diesem Siegeszug der ewigen Heimat entgegen — gehören auch wir zu diesem Siegeszuge?

Dann folgte eine Gebetsstunde. Worte heißen Sehnsüchte fliegen zu Gott empor, daß Er Seine Boten segnen, daß er uns tüchtig machen wolle zu Seinem Dienst.

Fräulein v. Karbortz aus Schlesien sprach von der verschiedenen und von der einzig richtigen Art des Herrschens. Nicht die Gewalt, wie zur Zeit des römischen Reiches, nicht die Weisheit wie zur Zeit der Kirchenherrschaft, nicht die Eigenliebe solle herrschen, sondern die dienende Liebe, die um Jesu willen sich selbst vergibt. Sie werde die Welt beherrschen indem sie dient.

Frä. Rappart bat mit warmen Worten um größere Liebe für die Verirrten und Strauchelnden, für die Friedlosen und Unglücklichen. Heraus lieben solle man sie aus ihrem Elend und ihrer Sünde, — das wäre Jesu Art!

Herr v. Hennigs aus Berlin sagte, das größte Unrecht wäre die Gleichgültigkeit gegen die Bibel, gegen Gottes Wort. Gott habe doch nur dieses eine einzige Buch der Welt gegeben, und das würde so gering geachtet — das wäre ein schweres Unrecht!

Am 24., an dem letzten Konferenztage sprach Herr Pastor E. Rohmann von der Macht des Volkes Gottes, von der „gens aeterna“ von dem ewigen unsterblichen Volk, das ungehemmt vorwärts schreitet durch die Welt, trotz aller Mächte der Finsternis, trotz aller Verfolgung und Unterdrückung. Volk Gottes, siegende Macht, ewig — die Welt überwinden.

Die daran sich schließende Gebetsstunde trug so recht den Stempel der Missions-Fürbitte. Jedes Missionsgebiet fand seinen besonderen Vetter. Für die Leiter der Missionsgesellschaften, für die Missionare stiegen heiße Gebete empor: daß Gott sie segne, damit sie andern zum Segen werden; daß sie in der Kraft des Kreuzes auf Golgatha ihren Siegeszug durch die Heidenwelt halten können.

Schwester Eva v. Tiele-Winler erzählte schlicht und einfach von einem jammervollen Krüppel in ihrem Krankenhaus von einem armen kleinen Herrn Heinz, der völlig unbehilflich und ganz abhängig von seinem Pfleger war. Wie der sich einen Trunkenbold als Pfleger erbat um diesen durch seine Liebe vom Trunke zu erretten, indem er ihn Jesus als Erbsitz kennen lehrte. Und es gelang ihm — der Trunkenbold brach zusammen unter der Last seiner Sünde und unter der duldenden Liebe des armen, von ihm im Trunk einst gemißhandelten Krüppels, und er fand Jesus und durch ihn Befreiung von dieser furchtbaren Macht des Satans.

Herr Wasserzug sprach von dem dienen in Haus und Küche, in Werkstatt und auf dem Felde; sprach von der Treue im Kleinen und von der verschiedenen

Art, wie der Herr seine Kinder erzieht und braucht. Das Weibchen soll nicht denken: ich muß weiß sein, weil neben mir ein weises Schönegeklächel blüht, sondern der Sonne sich öffnen, sie wird entfallen. Nicht aus Liebe für Jemand „sterben“, sondern treu die täglichen kleinen Pflichten still lieblich und selbstlos erfüllen — das wäre das richtige Sterben!

Herr v. Neborn-Berlin sprach in ähnlichem Sinne: Jeder könne dem Heiland dienen und überall, im engsten, kleinsten Kreise. Das sei der verborgene Dienst. Die größte Macht könnten Alle üben: das Gebet, die Fürbitte. Laßt sie uns treuer gebrauchen als bisher!

Im Dienen herrschen, durch Sterben leben — so kann jede Frau überall Mission treiben, ob — unter den Heiden, ob daheim.

Abends vereinten sich am letzten Konferenztage die Vorstandsmitglieder zu einer Sitzung, um über wichtige Entscheidungen auf dem Arbeitsgebiet des Frauenmissionsbundes zu beraten.

Und was wird die Frucht dieser Konferenz sein? Wir hoffen, daß jeder der Teilnehmer mit der bestimmten Gewißheit in seine Heimat zurückgeht, welche Aufgabe der Herr gerade ihm gegeben hat, vielleicht eine Aufgabe ganz im Verborgenen, in der Familie und im Gebetskammerlein, oder draußen im weiten Missionsfelde, das reißt ist zur Ernte. Und dann, daß jeder wirklich nur ein armes zerbrochenes Werkzeug sein will, das der Herr mit seiner ganzen Kraft erfüllen kann; dann werden wir es bald erleben, daß Er seine Gemeinde zum herrlichen Siege führt.

Gottes reicher Segen sei mit dem Bunde — daß er immer mehr eine Gebetsmacht werde für alle Gebiete der Mission.

J. v. Hindenburg.

## Bitte beachten Sie die nachstehenden „Mitteilungen der Geschäftsstelle in Frankfurt a. M.“ durch deren Befolgen viel unnötige Arbeit erspart wird.

**Alle Geldsendungen für das Liebeswerk, Anfragen und Bestellungen sind ausschließlich an Herrn G. Schnorrb, Frankfurt a. M., Kürschnergerstraße 151, zu richten.**

**Empfangsanzeigen** senden wir, um Arbeit und Porto zu sparen, nur auf ausdrücklichen Wunsch.

**Geldsendungen für gekaufte Bücher** sind an „Der Log Orient“ zu adressieren.

Bei Briefen der Pflegeeltern an ihre Pflegekinder ist stets die Nummer des betr. Kindes anzugeben, da sonst deren richtige Bestellung bei den vielen gleichen Namen sehr erschwert, wenn nicht gänzlich ausgeschlossen wird.

**Unbenutzte Sammelblätter und Sammelblätter** bitten wir umgehend zurückzusenden.

Wir sind jederzeit zur Vorklärung einer bestehenden Unklarheit bereit.

**Flugblätter** gratis in beliebiger Anzahl. Wir machen unsere Freunde auf unsere Flugblätter B. „Christen oder Heiden?“, C. „Wie sie zu uns kamen“, D. „Ruhefindung in der asiatischen Türkei“ und Kinderflugblatt No. 9 aufmerksam und bitten, bei Bestellung von Flugblättern freundlichst anzugeben, welche Anzahl gewünscht wird.

Unser Jahresbericht für das Jahr 1907 ist zu dem Preise von 10 Pf. zu haben.

Wir bringen keine armenischen Waisenfinder mehr nach Deutschland.

### Betel ohne Unterlass!

Die nächste Gebetsvereinigung für Armenien ist Montag, den 15. Juni 1908. — Die Gebetsstunde auf unserem Büro findet um 6 Uhr statt und sind Freunde des Liebeswerkes herzlich willkommen.

[illegible]

[illegible]

# Umsonst

1 Postkolli ältere Nummern des Sonntagsblattes „Komm heim“ zur Verteilung (Porto hat der Besteller zu tragen) jedoch nur so lange der Vorrat reicht. Man bestelle umgehend beim Verlag der christl. Buch- u. Kunsthandlung Otto Fleig, Freiburg i. Br.

Zur näheren Orientierung über Armenien  
und das Liebeswerk daselbst

empfehlen die Buchhandlung des Deutschen Hilfsbundes (Adresse für Bestellungen :

Verlag Orient, Frankfurt a. M.,  
Fürstenbergerstraße 151

folgende Schriften u.:

Vericht für das Jahr 1907. Postlofen 10 Pf. Hem!  
Wer ist denn mein Nächster? Meine Überfahrt über die Arbeit des Deutschen  
Ealichundes 25 Pf.

Auf Adlerflügeln. Reisebericht von Hans von Hochstetter 30 Pf.  
Bremenien. Von H. Hoffe (Land, Meer, Gewässer, Erdbeben) 33 Pf.  
Mefersch. Geschichte der Hauptstädte des Deutschen Reiches. 60 Pf.  
Nicht vergebens. Poetische Poesie. Eine Dichtung des Herrn an den  
armenischen Volk 11 Pf.

Neufeln ohne Netz. 64. Die Deutsche Buchdruckerei in Leipzig.

Im Kloster zu Sie. Ein Beitrag zu der Geschichte der Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Ruinenen im Mittelalter. Von Ernst Schwann. 50 Pf.

In dem WamsBergen. Von Elisabeth Franke 80 Pfg.  
 Hefter. Autorsirte Uebersetzung von Elisabeth Franke 80 Pfg., fein ge-  
 bunden M 1 50

Deines Vaters Blut. Gedichtet aus Arminius' Gedanktagen Von  
M. v. O. Vollausgabe 60 Pf. — Schön geb. 2 Mark

Gebet und Christl. Erzählung aus dem Alten-Testament Von E. Hubner  
Wolfsausgabe 50 Pf., in Einband schon geb. 1 — DM

Kinderleiden. Eine Geschichte aus dem walden Handbuch Von H. Lindner  
Verlagsanstalt 40 Pf., schon geb. 1 Mk.

Orientalische Aufsichtspostarten. 10 Stk 20 Pfg Eine einfache Seite  
Armenische Briefmarken 5 verschiedene Marken mit Briefbogen

Büchern, nebst Umschlägen 20 Pfg

Kindergedächtnisbogen. Mit farbigen Einlage. Sehr zerschnitten. 50 Pfg.  
Kindergedächtnisbogen, verschiedene Kinderfarben, sehr geeignet zum Verleihen in

Sonstiges Schutzes (z. B. Seiden mas je 10 verschiedenen Sorten à 1 Pf., 100 Kästchen 75 Pf.)

Sammelmappen zum Heften und Einbinden des „Sonnen-Hefungs“)  
40 Pf.

■ Von einer Freundin des Liebeswerkes ■  
sind uns einige seltene Briefmarken zum  
Besten Armeniens geschenkt worden.

2 alte Preuss. mit Adler	2 Kreuzer orange
2 Stüd. Deutsch. Westf. Postverein	Turn und Taxis blau
" " " "	9 " gelb
" " " "	6 " rosa
" " " "	70 " orange
alte Baden	6 " gelb
" " " "	3 " grün

Deutsche Reichspost	1	Großden	rot
Norddeutscher Postbezirk	5	Kreuzer	10fa
6 französische Marken			
7 amerikanische Marken, alte			
6 japanische Marken			
2 Corea, alte			

Wir bieten dieselben Interessenten zum Verkauf an. Näheres durch  
 G. Schuchardt, Fünfenbergerstraße 151.

**Erholungshaus Elim** in Oberndorf b. Peudingen (Kr. Wittgenstein)

— ist Sommer und Winter für Gäste offen. —  
Waldreiche Gebirgsgegend. 450 m hoch. 2 Stunden Bahn-  
fahrt von Marburg in Hessen. 1½ Stunde von Siegen.

Gelegenheit zu schönen Touren in die nahen Berge.  
Gute Beköstigung. Einrichtung für Luftbilder. Heim für Alleinreisende.  
Besitz von Zimmern und einer Pension.

Preise für Zimmer und volle Pension:  
Mk. 2.50, 3.— und 3.50. (4 Mahlzeiten).  
Tägliche Andachten. Anmeldungen an die Verwaltung.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 101 102 103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 890 891 892 893 894 895 896 897 898 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 990 991 992 993 994 995 996 997 998 999 1000 1001 1002 1003 1004 1005 1006 1007 1008 1009 1010 1011 1012 1013 1014 1015 1016 1017 1018 1019 1020 1021 1022 1023 1024 1025 1026 1027 1028 1029 1030 1031 1032 1033 1034 1035 1036 1037 1038 1039 104

**Erholungsheim „Blockhaus“**  
bei Eikenhagen (Bhd.)

500 m hoch. — Alle natürlichen Heilfaktoren kommen zur Anwendung.

-†- Prosp. u. Anmeldungen. -†-

Carl Waffenschmid  
Niedersessmar (Rhld.)





# Für die Pfingstzeit

empfiehlt die Buchhandlung des Deutschen Hilfsbundes für christl. Liebeswerk im Orient, E. V.

**Verlag Orient, Frankfurt a. M.**

**Fürstenbergerstr. 151**

folgende Schriften:

Die Pfingstgabe. (Wie wird sie mein? Wie bleibt sie mein?)	Mf. —20
Von Dr. R. A. Correy	
Der volle Pfingsttag. Von Andr. Murray. Eleg. geb.	1.80
Das dreifache Geheimnis des Heiligen Geistes. Von James MacConley	1.—
Sieben Reden über das Wirken des Heiligen Geistes. Von F. B. Meyer	—75
Das Amt des Geistes. Von A. J. Gordon	3.—
Hingabe an den Heiligen Geist und deren Frucht. Von Penn-Kewis	—60
Die Taufe mit dem Heiligen Geist. Von Dr. R. A. Correy	—75
Der Heilige Geist und das Blut Jesu. Von Jakob Dettler	—15
Der Tempel des Heiligen Geistes. Von Rev. E. Boys	—15
Christi Sinn in den Seelen. Von P. O. Stockmayer	—30
Geführt durch den Heiligen Geist. Von G. v. Diebahn	—20
Gefühlslehre. Von O. Stockmayer	—10
Widerstehe nicht dem Heiligen Geist! Von A. Hall	—20
Gefühlskraft und Gefühlsfälle. Von Dr. R. A. Correy	1.—
Wie erlangen wir die Fülle der Kraft im Christenleben und Christenwirken? Von Dr. R. A. Correy.	1.—
Verborgene Kraft für den Wandel im Licht. Von F. B. Meyer	1.50
Das Geheimnis der Kraft fürs tägliche Leben. Von J. h. Kurz	—25
Zeugen-Kraft und Zeugen-Dienst. Von Dr. R. A. Correy	—30
Ihr seid meine Zeugen. Von O. Stockmayer	—12
Heber geistliche Erweckungen. Aus Finneys Schriften	—20
Im Strom vom Heiligtum oder — Daneben. Von H. Dannert	—60
Geistes-Grüßung! (Aus der Erweckung in Norwegen)	1.—
Die Erweckung in Wales. Nach einem Vortrag von Rev. Ch. Inwood	—15
Die Erweckung in Wales. Ein Bericht über Tatsachen. Von W. T. Stead	—50
Die verborgenen Quellen der Erweckung in Wales. Von J. Penn-Kewis	—75
Gottes Mitarbeiter in Erweckungen. Von Jakob Dettler	—20
Verhandlungen der 81sten Allgemeinen Deutschen Synodaler Pfingstkonferenz* (21.—24. Mai 1907)	1.—
XXII Reden von C. G. Finney über religiöse Erweckungen. Erste Hälfte: Rede I—XII, elegant kart. Mf. 2.—, zweite Hälfte: Rede XIII—XXII eleg. kart. Mf. 2.—. Jeder Band einzeln zu haben, zusammen	4.—

# J. Penn-Lewis-Schriften:

1. Die Kraft des Kreuzes im inneren Leben. 20 Pfg.
2. Das Tor zum ewigen Leben. 20 Pfg.
3. Unser Gott ist ein verzehrend Feuer. 5\* Pfg. für Reichsgottesarbeiter.
4. Seine Augen waren wie Feuerflammen. 5 Pfg. für Reichsgottesarbeiter.
5. Selig ist, der sich nicht an mir ärgert. 5 Pfg.
6. Wie bleiben wir in der Gemeinschaft mit Gott? 5 Pfg.
7. Lichtglanz in irdenen Gefäßen. 6 Pfg.
8. Sie kamen nach Mara. 6 Pfg.
9. Meines Gottes Erziehungsweg. 5 Pfg.
10. Neues Leben. Eine Serie von 7 vierseitigen, verschiedenen Traktaten. J. B.: Zeit oder Ewigkeit. — Erhöhe dich nicht! — Nehmt es geduldig hin! — u. f. w. Zusammen: 15 Pfg.
11. Zur Herrlichkeit. Eine Serie von 7 achtseitigen Traktatbroschüren. J. B.: Macht im Gebet. — Enthält eigenes Leben. — Durch Sterben los. Zusammen 25 Pfg.
12. Sieben Bibelbesprechungen, eine Hilfe zum Bibelstudium. 30 Pfg.
13. Hingabe an den Heiligen Geist und deren Frucht. 2. Aufl. 60 Pfg.
14. Gefrenzt mit Christo. Aus dem Inhalt: Das heilige Feuer. — Die Gabe des Heiligen Geistes. — Frei von der Welt — u. f. w. 75 Pfg.
15. Vom Ungesicht zu Angesicht. Blicke in das innere Leben Mf. 80 Pfg.
16. Das Kreuz auf Golgatha. Aus dem Inhalt: Die doppelte Botschaft des Kreuzes. — Das Kreuz und die Mächte der Finsternis. — Der Ruf zum Kreuz. — u. f. w. Eleg. kart. Mf. 1.80, geb. Mf. 2.50.
17. Die verborgenen Quellen der Erweckung in Wales. 75 Pfg.
18. Kampf und Sieg in den himmlischen Oertern. Sein kart. Mf. 1.20. — Das Buch will den Christen zeigen, welche gewaltigen Kämpfe zwischen den himmlischen und bösslichen Mächten, besonders dann, wenn große Erweckungen stattfinden.

Zu beziehen vom

**Verlag Orient, Frankfurt a. M.**

**Neu!**

In den **Wan-Bergen**

30 Pfennig.

Von Elisabeth Franke

**Für Freunde Armeniens!**

Diese beiden heissen in Son-  
nen-Ausgabe erschienenen ar-  
menischen Erzählungen sind  
zunehmend auch in Buchform  
erschienen. Zu beziehen vom

**Neu!**

**Yester.**

Antiquarische Uebersetzung von Elisabeth Franke.  
30 Pfennig, fein gebunden Mark 1.50

**Verlag Orient, Frankfurt a. M.**

Erzählungen von N. P. Madsen.

# Paul.

Eine neue Erzählung von N. P. Madsen.  
Autorisierte Uebersetzung von Pastor H. Christiansen.  
Elegant geheftet, Preis 60 Pfennig.

Eine kleine, prächtige Erzählung hat N. P. Madsen uns in diesem Buche geschenkt. Die Hauptperson ist diesmal ein Dienstmädchen, ein bis in den Tod getreuer Zeuge seines Glaubens. Es ist geknolltes, ganzes Christentum, dem hier das Wort geredet wird. Diese neue Erzählung steht auf derselben Höhe wie „Ole“, welche letztere eine gerade klassische Erscheinung auf dem Gebiete christlicher Literatur bedeutet. „Paul“ ist vorzüglich zum Vorlesen geeignet, so besonders für Jünglings- und Jungfrauenvereine, wie auch bei andern christlichen Versammlungen.

## Ole.

Erzählung von der Westküste Jütlands.  
Von N. P. Madsen.

Uebersetzt aus dem Dänischen von E. Nielsen.

Eine belebte, treffliche Evangelisationschrift in erzählender Form. Zum Verteilen wie auch zum Vorlesen sehr zu empfehlen.

1. Aufl., 11.—15. Tausend, Umschlag mit Titelbild, 40 Seiten.  
Einzel 20 Pfennig. In Partien extra billig: von 10 Expl. an je 18 Pfg., von 25 an je 16 Pfg., von 50 an je 14 Pfg., von 100 an je 12 Pfg.

Wenn die Sonne aufgeht.

Erzählung von N. P. Madsen.

In Deutsche übertragen von Pastor Christianen.

In elegantem Einband Mkf. 2.50.

Der Verfasser schildert in dieser Erzählung das Hervorbrechen der Morgenröte des lebendigen Glaubens in verschiedenen Menschenherzen. Das vorzreffliche Buch ist wohl geeignet, vielen als Wegweiser dienen zu können zu dem, von welchem der Dichter singt: „Die Sonne, die mir lachet ist mein Herr Jesus Christ; das, was mich singen macht, ist, was im Himmel ist.“

## Die Tochter

des Strandvogts.

Erzählung aus der Gegenwart von N. P. Madsen.  
Autorisierte Uebersetzung a. d. Dänischen von P. Kläber.  
Hörs-Gemiat. — 352 Seiten stark. — Gutes Papier.  
Vornehme Ausstattung. — Solid und haltbar gebunden.

In Ganzleinenband Mkf. 5.—, gut geh. Mkf. 2.50

P. Modersohn schreibt: „Es ist eine Geschichte voll Evangelium, wie man selten findet.“  
Die Jugendhilfe: „Unsere entzückten christliche Literatur hat nicht viele solche Perlen, die klar das wunderbare Evangelium widerspiegeln wie diese.“

Obige Erzählungen von N. P. Madsen sind vorrätig und zu beziehen vom

**Verlag Orient, Frankfurt a. M.,**  
Fürstenbergerstrasse 151.

Empfehlenswerte □ □ □ □ □ □  
□ □ □ □ Erbauungsliteratur.

Zu beziehen von der Buchhandlung des  
Deutschen Hilfsbundes für christliches  
Liebeswerk im Orient, E. V., Adresse:

**Verlag Orient,**

Frankfurt a. M., Fürstenbergerstr. 151.

## P. J. Herbst:

„Mose hat von mir geschrieben.“ Betrachtungen über das erste Buch Mose. Mkf. 4.80  
Wandle vor Gott und sei fromm! Betrachtungen über das Leben der Patriarchen. Geb. „ 2.—  
Befehl dem Herrn deine Wege! Betrachtungen über das Leben Josephs. Geb. „ 2.—  
Der Hüter Israels schläft noch, schlummert nicht. Betrachtungen über das Buch Esther. Geb. „ 1.80

## P. J. B. Meyer:

Die Geschichte Josephs des Patriarchen. Geb. „ 5.—  
Moses, der Knecht Gottes. Geb. „ 5.50  
Josua und das Land der Verheißung. Geb. „ 5.50  
David, Hirte, Sänger und König. Geb. „ 2.80  
Elias und das Geheimnis seiner Macht. „ 1.20  
Jeremia, ein Priester und Prophet. Geb. „ 5.80  
Johannes der Täufer. Geb. „ 2.—  
Des Königs Wille. Betrachtungen über die Bergpredigt. Geb. „ 3.—  
Der Weg in das Allerheiligste. Der Ebräerbrief erklärt. Geb. „ 4.—  
Vom Kreuz bis zum Thron. „ 1.—  
Gedacht, erlöst, getragen! „ 1.—  
Würdig für den Dienst des Meisters. „ 1.50

## D. L. Moody:

Das ehrliche Gebet und die Hindernisse desselben. Geb. „ 1.50  
Gewonnen und zu leicht gefunden! Betrachtungen über die zehn Gebote. Geb. „ 1.50  
Dem Überwinder die Krone. Geb. Mkf. 1.— Geb. „ 1.50  
Genuß und Gewinn für den Abelforscher. Betrachtungen und Wünsche. Geb. Mkf. 1.— Geb. „ 1.50  
Männer der Bibel. Zwölf Charakterzeichnungen. Geb. „ 1.80

## P. M. Murray:

Wachet in der Gnade. Ein Büchlein für Christen, die voran wollen. Geb. „ 2.—  
Das geistliche Leben. Geb. „ 1.80  
Heilig in Christo. Gedanken über den Beruf der Kinder Gottes, heilig zu sein, wie Er heilig ist. Geb. „ 2.—  
Nicht mein Wille! Die Seligkeit eines Lebens in dem Willen Gottes! Geb. „ 1.20  
Jesus Selbst. Geb., mit Goldschm. „ 1.00  
In des Königs Dienst. Geb. „ 1.50  
Warum glaubst Du nicht? Worte der Belehrung und Ermunterung an Alle, die den Herrn suchen. Geb. „ 2.—

# Sonnen-Aufgang

Mitteilungen des deutschen Hilfsbundes  
für christliches Liebeswerk im Orient E.V.

Und an denselben Strom, am Ufer auf beiden Seiten, werden allerlei fruchtbare Bäume wachsen,  
und ihre Blätter werden nicht verwelken, noch ihre Früchte verfaulen; und werden alle Monate neue  
Früchte bringen, denn ihr Wasser fließt aus dem Heiligtum.  
Hesekiel 47, 12.

Heft 10

10. Jahrgang

Juli 1908

Erscheint monatlich. Alle Freunde des Hilfsbundes erhalten „Sonnen-Aufgang“ gratis.  
Doch sind wir für besondere Gaben zur Deckung unserer Ausgaben dankbar, wie auch  
für geeignete Adressen, an die wir unser Monatsheft schicken könnten.

## Zur näheren Orientierung über Armenien und das Liebeswerk daselbst

empfehlen die Buchhandlung des Deutschen Hilfsbundes (Adresse  
für Befellungen):

**Verlag Orient, Frankfurt a. M.,  
Fürstenbergstraße 151**

folgende Schriften etc.:

- Bericht für das Jahr 1907.** Porrofen 10 Pf. Neu!  
**Wer ist denn mein Nächster?** Neue Überset. über den Ruf des Deutschen  
Hilfsbundes. 15 Pf.  
**Auf Abkürzungen.** Ausbericht von Frau von Gachette. 30 Pf.  
**Armenien.** Von H. Heile. (Kunst, Kunst, Gerechtigkeit, Kultur, etc.) 30 Pf.  
**Mesekech.** Geschichte der Hospitaller des Deutschen Hilfsbundes. 40 Pf.  
**Nicht vergehen.** Pauline Patrande. Eine Dämonin des Herrn an den  
armenischen Dolle. 30 Pf.  
**Meine Schwestern im Orient.** 15 Pf.  
**Wegeln ohne Netz.** Für die deutsche Jugend herausgegeben vom Deutschen  
Hilfsbund. Ein treffliches kleines Kinderbuch. 30 Pf.  
**Im Kloster zu Sis.** Ein Ausflug zu der Geschichte der Beziehungen zwischen  
den Bräutlingen Kirche und Menschen im Mittelalter. Von Ernst Lehmann.  
50 Pf.  
**In den Wan-Bergen.** Von Elisabeth Gerste. 30 Pf.  
**Heller.** Ausdrückliche Heiligung von Elisabeth Gerste. 30 Pf., fein ge-  
bunden Mf. 1 50  
**Deines Bruders Blut.** Geschichte aus Mesopotamien. Von  
M. a. G. Vollzucht 60 Pf. — Schon geb. 2 Mark  
**Sebel und Sybil.** Erzählung aus den Wan-Bergen. Von G. Heide.  
Vollzucht 60 Pf., in Eisenband schön geb. 1 — Mf.  
**Kinderleben.** Eine Geschichte aus dem armenischen Hinterland. Von G. Heide.  
Vollzucht 60 Pf., schön geb. 1 Mf.  
**Orientalische Ansichtspostkarten.** 10 Bild 30 Pf. Eine reizende Serie  
armenische Briefmarken. 5 verschiedene Briefbogen mit Sprüchen und  
Bildern, sehr schön. 30 Pf.  
**Orient-Schreibmappe.** Mit Kalkstoffschilderung. Sehr preiswert. 60 Pf.  
**Kindergrüße.** armene Kindererfahrungen, sehr geeignet zum Versenden von  
Postkarten etc. (8 Seiten mit je 20 verschiedenartigen Kindern 1 1 Pf.,  
100 Seiten 75 Pf.)  
**Sommermappen** (von Aufheben und Einbänden des „Sonnen-Aufgang“)  
40 Pf.

## Ole.

Erzählung von der Weisheit Jütlands

Von **N. P. Madsen.**

Uebersetzt aus dem Dänischen von E. Weis.

Eine beliebte, treffliche Evangelisationschrift in erzählender  
Form. Zum Vorlesen wie auch zum Vorlesen sehr zu  
empfehlen.

5. Aufl., 11. — 15. Tausend. Umschlag mit Tafelbild. 40 Seiten.  
Eingel. 20 Pfennig. In Partien extra billig. von 10 Expl.  
an je 18 Pf., von 25 an je 16 Pf., von 50 an je 11 Pf.,  
von 100 an je 12 Pf.

## Die Tochter

des Strandvogts.

Erzählung aus der Gegenwart von **N. P. Madsen.**

Antiquierte Uebersetzung a. d. Dänischen von P. Marbe.

Offen-formal. — 352 Seiten stark. — Gutes Papier.

Vornehme Ausstattung. — Solid und haltbar gebunden.

In Ganzleinenband **Mf. 5. —**, gut geh. **Mf. 2.50**

P. Mobergohn schreibt: „Es ist eine Geschichte voll  
Evangelium, wie man selten findet.“

Die Jugendhilfe: Unsere verschieden christliche Literatur  
hat nicht viele solche Perlen, die klar das wunderbare Evan-  
gelium widerstrahlen wie diese.“

Obige Erzählungen von **N. P. Madsen** sind  
vorrätig und zu beziehen von

**Verlag Orient, Frankfurt a. M.,  
Fürstenbergstraße 151.**

**Eingegangene Liebesgaben.**

May 1908.



[illegible]

# SONNEN-AUFGANG

## MITTEILUNGEN DES DEUTSCHEN HÜLFSBUNDES FÜR CHRISTLICHES LIEBESWERK IM ORIENT. E.V.

Heft 10.

10. Jahrgang.

Juli 1908.

**Inhalt:** In Jesu Schule. — Offene Türen in Malatia. — Darf man um eine Erweckung bitten von J. Penn-Cewis. — Daheln und auf Reisen. — Unruhen in Wan. — Jesus Christus und Mohammed. — Kinder-Ecke. — Briefkasten. — Aus der Missions- und Erweckungsbewegung.

### In Jesu Schule.

Luk. 9—10, 24, handelt von den Jüngern Jesu. Zuerst sendet Er die Zwölf, dann die Siebzig aus. In den ersten drei Versen sehen wir, was für einen Jünger nötig ist. 1. Jesus muß ihn berufen. 2. Jesus muß ihn unterrichten. 3. Jesus muß ihn ausrüsten. Ich glaube, daß alle Jünger Christen sind, aber ich glaube nicht, daß alle Christen Jünger sind. „Jünger“ heißt „Schüler“, und es gibt Christen, die niemals etwas „lernen.“

Jesus berief seine Jünger nicht nur, Er rüstete sie auch aus. Er gab ihnen Macht, oder wie es wörtlich heißt Dynamis, Dynamit. Was kann die Kirche Christi aufrütteln? Nichts, als geistliches Dynamit. Wir brauchen nicht Mechanismen für unsere Kirche, sondern Dynamit, das ist ein gewaltiger Unterschied. Wir wollen Gott danken dafür,

daß wir Organisationen haben. Aber Organisationen haben keinen Wert, wenn keine Lebenskraft in ihnen wirkt, dann gleichen sie Maschinen ohne Bewegung. Ich las einst von dem ersten Kanonenboot, das die Chinesen zum Schutz gegen Seeräuber gebaut hatten. Der Tag der Probefahrt kam, und alle waren voller Erwartung. Alles war zur Fahrt bereit. Der Steuermann nahm seinen Platz ein, aber das Boot rührte sich nicht. Ahnen Sie warum? In der allgemeinen Aufregung hatte man vergessen, unter dem Kessel Feuer anzuzünden. **Es fehlte nichts außer Kraft.** Sie hatten alles, nur keinen Dampf. Brüder, Schwestern, das ist es, was uns fehlt, um die Menschen zu bewegen! Sie werden hier in diesem Abschnitt viele schwache Seiten der Jünger bemerkt haben.

1. Mangel an Liebe. Als der Abend kam sagten sie zu Jesus: „Laß das Volk von dir, daß sie hingehen in die Märkte umher und in die



Tallas. Ein großes Dorf in der Nähe von Caesarea mit einer blühenden evang. Gemeinde.

Dörfer, daß sie Herberge und Speise finden, denn wir sind hier in der Wüste." Es war nicht nötig, daß sie wegingen, Jesus sorgte für sie. Aber den Jüngern fehlte es an der tiefen Liebe. Wenn wir wirklich die Welt zu Jesus führen wollen, müssen wir aus dem weiten Jesus-Herzen uns Seine Liebe, Sein Erbarmen haben schenken lassen. Was war es, was die Schaa ren von Menschen zu Jesus strömen ließ? Es gibt viele Antworten und sie sind richtig. „Wegen der Brote und Fische.“ Ja, einige kamen deswegen. „Um Seine Wunder zu sehen.“ Ja auch das. Aber ob nicht die große Menge etwas fühlte von der wunderbaren Liebe des Gottes Sohnes für die arme, vergrämte, sterbende Welt — Ihn jammerte des Volls.

2. Die Jünger schliefen. Vers 52. Der Herr wurde verklärt, und die Jünger schliefen. Drei fehlte macht hier Petrus. Er schläft anstatt zu wachen, er redete anstatt zu hören. „Er wußte nicht, was er sagte.“ Wie töricht! Er arbeitete anstatt zu ruhen. „Kast uns drei Hütten machen, dir eine, Moses eine, und Elias eine, er wußte nicht, was er sagte.“ Das war die Folge seiner Schläfrigkeit. Ein gut Teil unserer Niederlagen kommt aus unserer Unachtsamkeit. In London hatten wir vor einigen Jahren ein Jahresfest mit gesegneten Ansprachen. Nach Schluß begab man sich in den Vorraum, um die Mäntel, Schirme, Hüte u. dergl. zu holen. Kein einziges Stül war mehr zu finden, ein Dieb hatte alles heimlich weggeholt, und nur ein Zettelfchen hinterlassen: „Sie sollten nicht nur beten, sondern auch wachen!“ — Freunde, es ist nicht genug, daß wir beten, wir müssen auch wachen! Es nützt uns nichts, zu sagen, ich bin schon so und so lange ein Christ, Satan sucht uns jeden Augenblick zu fangen, und nur wenn wir beständig „auf der Warte“ stehen, werden wir morgens, mittags und abends Sieg haben.

Er redete, anstatt zu hören. . . „da er aber solches redete, fiel eine Stimme aus der Wolke: Dieser ist Mein lieber Sohn, den sollt Ihr hören.“ Petrus, höre doch nur einige Augenblicke auf zu sprechen und höre mir zu! Wieviel Not bereiten wir uns durch unsere Jünger! Sie ist das Glied unseres Körpers, das wir am allermeisten gebrauchen. Gott hat uns zwei Augen, zwei Ohren, zwei Hände, zwei Füße gegeben, Gott sei Dank, daß Er uns nicht auch zwei Zungen gab. Denken Sie einmal darüber nach. Alles lassen sich die Leute bezahlen, aber reden würden sie den ganzen Tag umsonst! Kein Wunder, daß Jakobus sagt: „Die Zunge ist von der Hölle entzündet.“ Wir tun den Menschen mit unsern Zungen oft viel mehr weh, als wir's je mit unsern Fäusten zu tun wagen würden. Ein Schwäger schadet der Person mit der er spricht, der-

jenigen, über die er spricht und sich selbst. Wie gut ist es, daß wir sagen dürfen: „Sehe du ein Schloß vor meinen Mund.“

3. Die Jünger haben keinen Glauben. Vers 41. Unglaube bei Weltmenschen ist schlimm, Unglaube bei Gotteskindern ist schrecklich. Der Herr hat uns in der Bibel wenigstens 57 000 Verheißungen gegeben. Ist eine davon jemals nicht eingetroffen? Die Sache ist nur die, daß wir immer an Ihm zweifeln. Wenn ich wissen will, was Gott über Verzagt heit und den Unglauben denkt, brauche ich nur Offb. 21, 18 zu lesen. Das ist eins der ernstesten Worre der Schrift. Was ist es, was dort mit den schrecklichsten Sünden auf dieselbe Stufe gestellt wird? Unglaube. Hebr. 3 steht: „**Sie konnten nicht eindringen um ihres Unglaubens willen.**“ 604 000 Männer, dazu Weiber und Kinder gingen aus Egypten aus, und von diesen faß 3 Millionen gingen nur zwei in das Land ein. Warum? Unglaube. Unglaube schließt den Menschen aus dem Himmelreich aus. Ich bin oft sehr in die Enge geführt worden, aber ich weiß aus Erfahrung, daß Gott mir noch jedesmal einen Ausweg bereitet hat. Wir wollen Ihm vertrauen.

Sie haben alle von Georg Müller in Bristol gehört. Er baute 5 Waisenhäuser, versorgte in den letzten 50 Jahren 75 000 Waisen, erbeutete sich 3 Millionen Pfund Sterling, schrieb niemals einen Bittbrief, richtete niemals an irgend jemand die geringste Bitte und weder er noch seine Mitarbeiter, erwähnten je irgend etwas über den Stand der Kasse an Augensehende. Einige Jahre vor seinem Heimgang versammelte er abends um 9 seine Angestellten. „Ihr wißt,“ begann er, „daß wir 2000 Kinder im Waisenhaus haben. Unsere Speisekammern sind leer, wir haben für unsere 2000 Kinder morgen früh zum Frühstück keinen Bissen zu essen. Wir haben das herrliche Vorrecht, Gott wieder einmal vertrauen zu dürfen.“ Er forderte zwei oder drei zum Gebet auf, dann stand er auf und sagte: „Wir brauchen nicht weiter zu beten. Gott hat gehört. Wir wollen ihm danken.“ Damit sagte er den andern Gute Nacht. Jemand, der eine Stunde nachher in sein Zimmer trat, fand ihn fest eingeschlafen. Als man am nächsten Morgen aufstand, konnte man die Türen, die auf einen 75—100 Ellen langen Gang führten, nicht öffnen. Einer der Helfer stieg durchs Fenster, und fand lauter angehäufte Pakete voll der schönsten Eßwaren, wie man sie niemals auf eigene Kosten angeschafft haben würde. Sie reichten für den Bedarf der ganzen nächsten Woche aus. So ging es jedesmal, wenn irgend eine Not drohte. Darum wollen wir Gott vertrauen.



4. Mangel an Demut. V. 47. „Es kam auch ein Gedanke unter sie, welcher unter ihnen der Größte wäre.“ Sie hatten eine Zusammenkunft, und das Thema war, wer der Größte unter ihnen wäre, wer die Leitung über die anderen haben sollte. Ich muß da unwillkürlich an jenen kleinen Knaben denken, der mit seinem Vater zum ersten Mal nach New York kam. Hoch oben auf dem Dach eines der höchsten Wolkenkratzer bemerkte er plötzlich einige Männer. „O Papa,“ rief er, „wie klein sind diese Knaben da oben auf dem Dach.“ „Das sind keine Knaben, Willi, das sind Männer, sie sehen nur wie Knaben aus, weil sie so hoch oben sind.“ „O Papa,“ erwiderte der Kleine, „wenn sie aber erst im Himmel sind, wie klein werden sie dann erst sein!“ Viele Christen, die hier unten sehr groß aussehen, werden winzig klein sein, wenn sie dort oben sind. Der niedrigste Platz ist der sicherste Platz. Der Teufel kam „etwas“ angreifen, aber nichts kann er nicht angreifen? Wenn du „nichts“ bist, wird er dich nie angreifen können.“

5. Aber es ist nicht nur der Mangel an Demut. Vers 49 heißt es: Johannes antwortete und sprach: „Meister, wir sahen einen, der trieb die Teufel aus in deinem Namen, und wir wehrten ihm, denn er folget dir nicht mit uns.“ Im 2. Vers steht, daß die Jünger ausgesandt wurden, um Teufel auszutreiben. Vers 40 sehen wir den besessenen Knaben, den sie nicht heilen können, und als sie jetzt nun jemand treffen, der etwas kann, das sie nicht gekonnt haben, wehren sie ihm. Warum? Weil er nicht zu ihrer Gemeinschaft gehört. Ich habe schon sagen hören: „Ja, wenn die Erweckung, um die wir schon so lange beteten, bei uns begonnen hätte! Aber nun hat sie unglücklicherweise bei den Methodisten angefangen!“ Gotteskinder! Wir stehen nicht an unserm, sondern nur an Gottes Wert, wir wollen nichts, als daß Sünder gerettet werden. Wie Augustin so schön sagt: „Ein ganzer Christus zu meiner Erlösung, eine ganze Bibel zu meiner Belehrung, eine ganze Kirche zu meiner Gemeinschaft, eine ganze Welt als mein Arbeitsfeld, so bin ich in Wahrheit ein ganzer Christ und kein Sektierer.“

6. Ihr Mangel an Geduld, sie wollen Feuer vom Himmel auf die Städte, die Jesus nicht aufnehmen. Vers 51—56. Geduld — das ist auch bei uns der wundte Punkt. Wenn ich die Leute 5 Minuten vor 4 in einer Versammlung sehe, dann muß ich sagen, sie sind die geduldigsten Menschen, die man sich denken kann. Aber warte nur bis zur Essenszeit, wenn die Kinder aus der Schule kommen, wenn alles verquert geht, dann wird sich's ganz

genau zeigen, wieviel Geduld du hast. Eine Dame sagte einmal zu mir: „Ich weiß, daß ich jetzt Geduld und Gnade genug haben würde, um mich um Jesu willen verbrennen zu lassen.“ „Nein,“ antwortete ich, „das habe ich nicht.“ Er gibt mir niemals einen Vorrat von Gnade, sondern nur immer gerade genug für jeden Augenblick. Aber ich kann ihm vertrauen, daß wenn ich geleert habe, Augenblick für Augenblick von Seiner Gnade zu leben, auch für jede Lage genug Kraft für mich da ist.“ Was wir brauchen ist nur Gnade. Wie ein alter Puritaner sagte: „Herr, gib mir Gnade, damit ich fühle, wie nötig ich Gnade brauche, gib mir Gnade, damit ich dich um Gnade bitte. Gib mir Gnade, damit ich die Gnade nehme, und, o Herr, wenn du mir die Gnade gegeben hast, dann gib mir Gnade, um die Gnade zu gebrauchen.“

K. J.



Klosterkirche mit Geistlichkeit auf der Insel Kim im Wan-See.

## Offene Türen in Malatia.

Als ich im Herbst 1906 nach Malatia ging, war es mit diesem Gedanken, daß ich mich in der armenischen Sprache vervollkommnete, und Gott sei gelobt und gepriesen, die armenische Sprache macht mir jetzt keine besonderen Schwierigkeiten mehr. Obgleich ich nach Malatia um der Sprache willen ging, hatte ich doch einen Hintergedanken dabei. Ich hatte schon die 2 Jahre, die ich in der Waisenarbeit war, mehrmals eine leise Stimme gehört, daß der Herr mich als Gemeindegeweiher brauchen möchte, aber alle Türen schienen verschlossen. Kein Mensch hat mich auf diesen Gedanken gebracht, daß ich nach Malatia gehen sollte, aber der Herr hat es selbst getan. Ich war längere Zeit still darüber, bevor

ich mit Menschen sprach. Ich dachte, es kann ja nicht möglich sein, daß eine junge Schwester dort allein stehen kann, aber dieser Gedanke, daß ich nach Malatia gehen sollte, verließ mich nicht. Ich habe diesen Ruf bei Tag und Nacht vor Gott geprüft, bis ich ganz genau wußte, das ist mein Heiland, der mich nach Malatia ruft.

Da es zur Sprache kam, sowohl in Dänemark, wie hier in Mesereh, war die Mehrzahl dagegen und hatte die Überzeugung, daß eine Schwester in einer so großen Stadt wie Malatia, und überhaupt in so schwierigen Verhältnissen, nichts tun könne, und daß die Gefahren dort für eine Schwester zu groß seien. Trotz allem bahnte der Herr doch den Weg.

Ja es ist so, es ist sehr schwer für eine Schwester dort Einfluß zu bekommen und überhaupt in der großen finsternen Stadt allein zu leben ist mit verschiedenen Gefahren verbunden, nicht allein äußerlich, sondern auch geistlich. Ich habe diese Erfahrung gemacht, daß wenn man allein steht man sich leicht weder leiblich noch geistlich Ruhe nimmt, weil nach allen Seiten hin die Arbeit drängt.

Die Not ist unbeschreiblich, die Kranken sterben dahin ohne Hilfe. Malatia ist eine Stadt mit 50000 Einwohnern, ohne Krankenhaus. Doch was mir am meisten am Herzen liegt, sind die vielen, vielen armen Witwen und Mädchen, die gerne arbeiten möchten, aber keine Arbeit finden. Ich habe versucht orientalische Handarbeit machen zu lassen und habe dieses Jahr ungefähr 25—30 Frauen in den Häusern beschäftigt. Der Andrang zur Arbeit war groß, ich gebe viel lieber Arbeit als Geld an die, die arbeiten können, sie sind auch viel dankbarer dafür, aber eine Arbeit ist schwer, solange sie nicht geregelt ist und man speziell für Stoff und Seide kein Geld vorrätig hat, um auf einmal eine kleine Auflage kaufen zu können. Ich habe meistens die Arbeiten hier im Orient verkauft, die reichen Türken und Armenter haben die Arbeit gern.

Die geistliche Arbeit in der Gemeinde ist sehr zurück, obwohl 70 protestantische Häuser sind, so ist doch seit 12 Jahren ihre Kirche und Schule eine Ruine, und wenn man die Gemeinde näher kennen lernt, so muß man sagen, sie können es nicht selber aufbauen. Wie bekannt, wurde vor 12 Jahren den Evangelisten alles geraubt. Von den 70 Häusern der Protestanten sind 20 nur von Witwen bewohnt, die nicht einmal das tägliche Brot haben. Im vergangenen Winter meinte die Gemeinde 120 Eira für Kirche und Schulbau aufbringen zu können, aber als kürzlich die Nachricht von Konstantinopel kam, daß die Armenter in Malatia zusammen die 20 Jahre rückständige Steuern bezahlen sollen, eine Summe von 1000 Eira, da sank ihnen der Mut, denn diese Summe können sie nicht aufbringen.

Ja die Not ist in Malatia der Art, daß man nur Gott bitten kann, daß er sich erbarme über dies arme Volk, welches leiblich und geistlich Not leidet. Aber die Frage bleibt, was können wir in der gegenwärtigen Not tun, um sie zu lindern? Wie soll man die Arbeit anfangen? Ich denke zuerst ist Schul- und Evangelisationsarbeit nötig.

Nun etwas über Evangelisation. So viel wie möglich gehe ich und mache Hausbesuche, aber die Häuser liegen durch so viele Gärten sehr weit auseinander. Mehrmals wurde ich in einen weitentfernt liegenden finsternen Stätteil geholt. Und es ist mir heute klar, daß der Herr mich dorthin geleitet hat, obwohl ich bei meiner Rückkehr oft so müde gewesen bin, daß ich keinen klaren Gedanken mehr hatte und ganz nutzlos war über all dem Elend, wo ich Augenzeuge gewesen war.

Ich sah, daß das Verlangen nach Gottes Wort groß war. Der Herr gab mir ein, ein Zimmer dort zu mieten, und hatte ich jeden Mittwoch Frauenversammlung, es kamen 70—80 oder noch mehr Frauen. Zuerst war es schwer sie in Ruhe zu halten, aber nach und nach wurde es besser. Es ist eine Ausnahme, wenn einige dieser Frauen lesen können, oder überhaupt etwas von der Bibel wissen. Sonntag bin ich mit B. Bardaza da gewesen, er hat Versammlungen mit den Männern. Im Anfang wurden wir auf der Straße mit Steinen und Schnee geworfen, und vom Dach herunter warf man uns mit Kot. Im Zimmer waren alle, bis auf einzelne, ruhig, aber eines Sonntags, als gerade die Versammlung anging, sangen 20 Buben oben auf dem Dache so mächtig an zu tanzen, daß viele dachten, es sei ein Erdbeben und hinausstießen, andere die es merkten woher es kam, sangen an zu lachen. Erst nachdem sich die Leute beruhigt hatten, konnte die Versammlung weiter gehalten werden. Später hat die Regierung uns geholfen, und es ist nachher nicht mehr so schlimm geworden.

Viele Zuhörer sind in der Versammlung aufmerksam, und haben angefangen über ihr Seelenheil nachzudenken, so haben Baron Bardaza, sowie ich, große Freudigkeit in diesem vernachlässigten finsternen Stätteil zu arbeiten.

Dort sind 300 armenische Häuser ohne Schule oder sonstige geistliche Arbeit. Jeden Sonntag ist das von uns gemietete Zimmer gedrängt voll und Baron B. hat besondere Gnade zu den Leuten einfach und eindringend zu sprechen, sie lieben ihn dort auch sehr.

Es war mir schwer, diese neue Arbeit zu verlassen. Während Frau Grünhagens Abwesenheit wurde ich nach Mesereh gerufen, aber ich bin froh, daß Baron B. mit Lehrer Donnabet (aus unserem Seminar) die Sonntagsversammlungen fortsetzen

können. Baron B. schrieb mir kürzlich folgendes: „An den ersten Sonntagen nach Ihrem Fortgang waren wieder einige Störungen in der Versammlung, aber als die Hausväter sich an die Regierung wandten, erhielten wir wieder Hilfe, und ob es auch durch Kampf geht, so bekennet sich der Herr doch zu der Arbeit. Es war mir eine große Aufmunterung, als am ersten Sonntag nach Ihrem Fortgang ein junger Mann nach der Versammlung zurück blieb, um allein mit mir zu sprechen. Es war, als ob der Herr dadurch nahe kam, um mir wieder Kraft und Mut zuzusprechen, es wurde mir so klar wie Ihnen, wenn es auch durch Schwierigkeiten geht, so soll doch die Arbeit nicht aufgegeben werden.“

Obwohl die Arbeit in diesem Jahr sehr anstrengend war, so schaue ich doch mit großer Freude auf diesen Winter zurück, ich habe dort Sehnsucht nach dem Evangelium gefunden und habe für die Evangelisationsarbeit in Malatia viel Hoffnung. Gott hat mir in Baron B. eine große Hilfe gegeben und bin ich sehr dankbar dafür, wir haben in einem Geiste zusammen gearbeitet, und haben beide nur den einen Wunsch gehabt, daß das Evangelium in Malatia laut und klar verkündet werde. Gott sei Dank, daß uns ein kleiner Anfang durch seine Gnade gelungen ist, Er wird auch im kommenden Jahre alles in seine Hand nehmen.

Ich bitte unserer Arbeit in Malatia in Fürbitte und Liebe zu gedenken.

Schw. Jennine Org.



Marktplatz in Malatia.

In Malatia beabsichtigt der frühere Direktor des schweizerischen Waisenhauses in Sieva ein Haus zur Aufnahme anomaler Kinder zu gründen, in dem besonders Blinde, Taubstumme, Krüppel und Blöde Aufnahme finden sollen.

Wie möchten dieses Werk, das mit dem Liefeswerk des Deutschen Hilfsbundes für christl. Liefeswerk im Orient in fester Verbindung steht, als ein dringend notwendiges warm empfehlen und bitten alle, die sich für dasselbe interessieren, sich an Herrn Ernst J. Christophel, Rheyt, Bez. Düsselb., Mühlenstr. 219 zu wenden.

## Darf man um eine Erweckung bitten?

J. Penn-Lewis.

Dürfen wir weiter beten um Erweckungen, Geistesgaben, Geistesstufen trotz aller fälschung und Mischung des Satans?

Ich stellte mir auch eine Zeit lang diese Frage. Aber jetzt wird es klarer, wir kommen in ein helleres Licht hinein, wir sehen, daß der Herr Seine Kirche geläutert hat. Ich habe viel an Petrus gedacht, gerade in dieser Verbindung. Weist du, wie der Herr diesen Apostel für sein Pfingsten vorbereitet hat? Dadurch, daß Er ihm sagte: „Satan hat deiner begehrt, daß er dich möchte fischen wie den Weizen.“ Petrus war erfüllt mit dem Vertrauen des Fleisches, so konnte der Herr ihm unmöglich fülle des Geistes geben. Darum erlaube Gott, daß Satan ihn überwand, und ihn gerade an dem Punkte anfiel, der scheinbar sein starker Punkt war — und — Petrus fiel schrecklich tief hinab. Er fiel so tief, daß er mit einem Schlag seinen Herrn verleugnete. Einige denken, daß Petrus, als er aus der Gerichtshalle ging, sich zum Garten Gethsemane wandte, daß er dort, wo der Herr mit Blutstropfen gerungen hatte, ein zerbrochener Mensch auf den Boden fiel und bitterlich weinte bis all sein Selbstvertrauen weg war, da wurde Petrus vorbereitet, um die fülle des heiligen Geistes zu ertragen. Was muß Petrus auf Golgatha gefühlt haben, sein Herz war so weich geworden, so geschmolzen wie Wachs, da wurde in das innerste Wesen des Petrus der Geist des Lammes und des Leidens Christi eingraviert. Von diesem Augenblick war er dem Fleisch nach ein vollständig gebrochener Mann und in der Apostelgeschichte sehen wir ihn wie er wandelt in einer ruhigen Würde, ganz erfüllt mit dem Geiste des Lammes. So war Petrus vorbereitet worden zu seinem Pfingsten. Die Kirche war nicht bereit zum Pfingstfest, wir hatten so viel „frommes Fleisch“ unter uns, wir hatten so viel Selbstvertrauen, es war unmöglich, daß Gott uns etwas anvertrauen konnte, so ist der Herr gezwungen worden, dem Satan zu erlauben, daß er Seine Gemeinde anfaße, damit alles an das Licht käme, was zerbrochen werden mußte, aber nur, damit die Gemeinde geläutert und geheiligt daraus hervorgeht und eine mächtige, klare, göttliche Bewegung folgen kann. Wie find da die Seelen, die sich selbst etwas zutrauten, hinabgestürzt worden, was ist da an das Licht gekommen! Wir haben gesehen wie bei den Kindern Gottes die tiefsten Tiefen an das Licht gekommen sind. Doch zurück zu der Frage. Wir wollen voll frohlicher Zuversicht dem Herrn danken für dieses Sichten des Teufels unter uns und glauben, daß dies die göttliche Vorbereitung war, damit wir die Geisteserweckung empfangen, die Er

uns verheißen hat. So wollen wir immer weiter um eine Erweckung bitten, aber ein bisschen weiser als vorher, wir wollen bitten, daß Gott uns vorbereitet für solch eine Erweckung. Hast du um eine fülle des heiligen Geistes gebeten? Du sagst „ja,“ hast du dann aber auch gesagt, „Herr, gib, daß es mir nicht schadet?“ Wenn du um eine Erweckung bittest, bitte, daß du sie ertragen kannst, daß Gott Selbst Seine Kirche bereitet, wie Er Seine Apostel bereitet hat, damit sie die mächtigen Ströme des heiligen Geistes, die somit über die ganze Welt fluten werden, ertragen kann. Der Wert von allem was du empfängst hängt davon ab was die anderen davon haben. Wenn du durch deinen Segen nur glücklich wirst, dann hat die ganze Sache nicht viel Zweck, wenn dich aber der Segen Gottes zum Opfer bringt, dann ist alles in Ordnung. Gottes Endziel ist, daß er durch die Gemeinde die Welt segne. Erweckung bedeutet, daß Seelen gerettet werden, und wenn es nicht zu diesem Ziel kommt, dann hat Gott Seinen Zweck nicht erreicht, der Geist will nichts anderes, als Jesu Bild in uns verklären, uns Ihm ähnlich machen — Menschen aus uns machen, die ihr Leben nicht lieben bis in den Tod, die bereit sind alles dahinzugeben — für die andern.

## Dahem und auf Reisen.

(Aus der Arbeit in Misch.)

Heute will ich nicht versuchen, einen allgemeinen Bericht über die hiesigen Verhältnisse zu geben, es könnte doch nur ein trauriges Bild sein, so wollen wir lieber von etwas anderem reden.

Es war am letzten Sonntag, einem strahlend schönen Wintersonntag, als wir uns kurz entschlossen nach dem anderthalb Stunden entfernten Dorfe Dergowanz zum Mittags gottesdienst zu gehen. Wir waren seit länger Zeit nicht mehr herausgekommen, und als Misch mit seinen häßern, auf dem Markt herumlangelnden Gefallen hinter uns lag, atmeten wir erleichtert auf. Vor uns lag die weite Mischebene, mit einer blendend weißen Schneedecke zugedeckt, malerisch umsäumt von riesenhüchtigen Bergketten, hinter welchen das mit ewigem Schnee gekrönte Haupt des Sipan stolz und majestätisch hervortragte. Über allem wölbte sich ein erstickend zartblauer Winterhimmel, der der ganzen Gegend einen überaus sanften Reiz verlieh. Bald verließen wir den breiten Weg und folgten dem von den Dörfern getrennten Fußpfad, der nach Dergowanz führte. Die Reiter nahmen große Schritte und der zweiteritt stets in die Fußstapfen des ersten. Das war kein leichtes Gehen auf dem schmalen Pfad, ein solchertritt stets tiefen Fuß tief in den Schnee senkten. Von Zeit zu Zeit stießen wir neben dem süßwogen tiefen Köcher im Schnee, wir wußten, woher diese kamen. Ein Anrufer muß nämlich, wenn ihm ein Tücker auf dem schmalen Weg begegnet stets in den Schnee treten, ein frohliches Schmunzeln und Vorbeilaufen gibt es nicht. Wehe dem Anrufer, dem Sohn des unterjochten Volkes, wenn er nicht aus dem Weg ginge, da würde es böse Szenen geben und die sucht jeder zu vermeiden. Nach einem Marsch von beinahe zwei Stunden hatten wir das Dorf erreicht; ermüdet von der ungewohnten

Anstrengung kehrten wir im Hause des Dorfschützen ein, einem Verwandten des von uns dort stationierten Lehrers. Sofort wurden die üblichen Kissen auf den Boden gelegt, auf denen wir uns niederlegten. Der Dorfschütze war nicht da; obgleich es Sonntag war, ein Tag, den die christliche Bevölkerung hier allgemein freies als Ruhetag einhält, so mußte er doch den die Steuer einbringenden Säckern bei dieser Beschäftigung behilflich sein und ihnen die Honneurs machen. Vor uns zeigten sie sich wohlweislich nicht, da sie stets Europäern gegenüber so etwas wie ein schlechtes Gewissen haben. Als es Zeit zum Gottesdienst war, gingen wir über einige Dächer hinweg zum Schulhaus. Der sehr kleine Schulkraum dient gleichzeitig als Versammlungsraum. Nun wurde das sogenannte Gotteshaus (Kuter) gerührt. Zwei größere Hölzer werden nämlich aneinander geschlagen, was ein ziemlich starkes Geräusch verursacht, auf welches hin die Dorfleute erscheinen. Zuerst kam die Schuljugend. Die zum Teil so abgezeherten Kinder gesiebert, auf denen nur zu deutlich der Hunger zu lesen war, fielen uns auf und schnitten uns ins Herz. Einige kamen in schrecklichen Kämpfen, froh in der Nähe des Ofens ein Plätzchen finden zu können. Manche elende Frauen-gestalt, mit einem noch elenderen Kind auf dem Arm, schlüpfte herein. Das Zimmer war bald voll und viele mußten in dem kalten Vorraum bleiben. Der Gesang war herzlich schlecht, kaum konnte man noch die Melodie des Liedes wieder erkennen, doch sangen die Leute den nichtsbedeutenden mit schallender Stimme drauf los.<sup>6</sup> Der Lehrer hatte den Text Phil. 1. 4. freuet Euch in dem Herrn allwege u. s. w. In schlichten



Herr von Dobbeler und Frau im Marsch, bei einem Ausritt in die Dörfer.

Worten sagte er den Leuten, daß es nicht heiße sich in irgendeinem Gut oder äußeren Wohlergehen zu freuen, sondern in dem Herrn. Diese Freunde sei auch für sie da, die jetzt von allen Seiten von Not und Elend bedrängt seien, da sie unabhängig sei von irdischen Verhältnissen, was er mit Beispielen aus der Bibel bewies. Diese einfache Sprache verstanden die Leute wohl und ich muß sagen, ich hätte mir keinen passenderen Text für sie denken können. Während des Gottesdienstes hörte man auf den benachbarten Dächern laute Stimmen, unruhig und ängstlich klickten die Leute zum Fenster hinaus, es waren wohl die Soldaten, die vorüber gegangen waren. Nach dem Gottesdienst besuchte Schw. Bobil, unsere norwegische Krankenschwester, noch ein schwerkrankes Mädchen, sie lag an Wasserkrut in ihrer elenden Hütte, ihr Vater ist blind und ein Bild des Jammers, unter Tränen bat er, daß seine Tochter besuchet zu wollen. Danks der uns von Deutschland zugegangenen Gaben sind wir imstande auch diese Not etwas zu lindern und der Kranken passende Nahrung zu verschaffen.

Nun machten wir uns auf den Heimweg, denn vor Sonnenuntergang mußten wir Marsch erreichen. Hier und da beglückte uns noch ein verpörrischer Döbler, der unsere Graß mit einem freundlichen „Asaduso para“ erwiderte, d. h. Gottes Güte sei mit dir. Sie freuten sich offenbar ein freundschaftlich zu sehen und freundlich begrüßt zu werden. Wir erreichten denn auch Marsch vor Sonnenuntergang mähle und doch erfrischt von der herrlichen Winterluft und dankbar für das kleine Licht, welches im dunkeln Dergewand scheint. Wir haben aus diesem Dorf mehrere Waisen aufgenommen, eins der letzten ist ein liebliches Mädchen von etwa neun Jahren, Virgine mit Namen. Ihre beiden Eltern sind vor einigen Wochen kurz hinter einander an Gelenk rheumatismus gestorben. Mein Mann und Schwester Bobil fanden die Frau totkrank auf einem häßlichen Kumpen liegend in der feuchten Hütte unter schrecklichen Schmerzen vor. Sie war schon ganz abgemagert, nur die Gelenke waren noch

aufgeschwollen und verursachten ihr bei jeder Bewegung solche Schmerzen, daß sie aufschrie. Die Hilfe kam zu spät, die Frau starb bald darauf. Virgine war nun Voll waise geworden und wenn es zu Hause auch schon Elend genug gegeben hat, so fand ihr doch nun ein noch elenderes Leben bevor. Ihr einziges Kleidungsstück bestand aus einem dünnen Kattankleiden und einer Schärze, nicht ein Stückchen Wäsche oder Unterzeug hatte sie an bei der bitteren Kälte. Sie bat so herzlich um Aufnahme, daß wir sie nicht fortgeschicken konnten, zumal wir ja ihre Verhältnisse schon kennen. Nicht lange darnach kloppte ein

anderes Waisenkind an unsere Türe, kitzelnd vor Kälte in ihrem dünnen Gehren und barfuß stand sie vor uns, einen Brief von den Priestern in der Hand, auf welchen sie offenbar ihre ganze Hoffnung gesetzt hatte. Derselbe beglückte ihre Bedürftigkeit. Wir schickten das Kind wiederholt fort, weil wir noch Näheres über ihre Familienverhältnisse wissen mußten, sie kam aber immer wieder und als ich ihr einmal im Gang begegnete und fragte: „Was willst du denn hier?“ antwortete sie mit treuerbiger Aufblitz: „Ich bin ja die Alsnif.“ Und da sie die Alsnif war und so traurig aussah, so wurde sie denn richtig aufgenommen. Im letzten Morgen hatten sie nämlich ihre entsehrten Verwandten fortgeschickt, um sich selbst ihr Brot zu suchen, sie hatten selbst eine zahlreiche Familie, die sie kaum durchbringen konnten. Während uns die Kleine dies erzählte, quollen immer wieder frische Tränen aus den hübschen Augen und rollten das süße Kinder-gesichtchen hinab. Die Erinnerung daran war ihr zu

schmerzlich. Nun war es um uns geschehen, wir nahmen sie auf in Herz und Haas, schloßen sie zunächst in die Küche, wo sie zu essen bekam und Erbsen aulass. Sie war nun ganz aufgedrückt, blos manchmal entfuhr ihr bei der Arbeit noch ein tiefer Seufzer, wohl in Erinnerung an das Erlebnis des Morgens, als sie sich mit einem Male als Bettelmädchen in der Winterkälte befand. Nun ist sie eingereiht in die Zahl unserer Waisen und aller Not entzissen. So düfter es auch in Mafch in den dunkeln Häusern der Armut aussieht, so heiter ist das Bild, das sich einem darbietet, wenn man in die kleinen Waisenhäuser eintritt. Trotz beschränkter Raumverhältnisse findet man da eine fröhliche Schaar beisammen, die uns mit einem einstimmigen „pasî lels“ (guten Tag) begrüßt. Mädchen und Knaben sind stets sehr erheit, wenn sie von uns besucht werden, besonders dann, wenn sie sich keiner Missetat bewußt sind und alles in Ordnung ist.

A. von Döbeler.



Unsere kleinsten Mafch-Mädchen.

### Unruhen in Wan.

Wan, 25. März 1908. Schlimme Tage sind über Wan hereingebrochen. Während wir vorgestern Abend in unserm Hofe etwa Hundert Hungerige speisten, geschah in der Stadt Schreckliches. Gegen den Verräter der Armenier, der noch lebte, war inzwischen das unheilvolle Feuer des Hasses sehr

geführt worden. Von diesem entzündet schoß auf offener Straße ein armenischer Knabe auf den vorübergehenden Verräter. Dies war das Alarmsignal zu einem Massacre auf offener Straße. Als kurze Zeit darauf die Armenier vom Markte im Innern der Stadt heimkehren wollten, wurden sie im türkischen Viertel von den im Zorn entflammten Türken überfallen und eine Anzahl schonungslos niedergemacht. Konsule haben nachher, soweit es möglich war, die Getöteten zählen lassen und dreißig herausgebracht. Es müßten aber mehr tot sein, man spricht von 50, 60 sogar 100 und 120. Die genaue Zahl wird sich schwerlich feststellen lassen. Einige flohen, andere kamen mit Schlägen davon, Hunderte flohen erschreckt ins Innere der Stadt zurück, bei Freunden und Bekannten Schutz suchend. Die Nacht vom Montag auf Dienstag war für viele Familien eine schreckliche. Viele Familienväter und erwachsene Söhne wurden vernichtet. Wo sind sie, tot oder in einem sichern Versteck? war die beunruhigende, qualende Frage. Am Dienstag Morgen ziemlich frühe kam unser Lehrer Baron Bedrosy und bat mich mit ihm in die Stadt zu fahren, um nach seinem Vater zu sehen, der nicht nach Hause gekommen war. Ich entschloß mich seine Bitte zu erfüllen. Die Einwohnerschaft war begeistert in einem außergewöhnlichen Zustande. Im Armenier-Viertel standen die Leute vor ihren Häusern und staunten uns verwundert an, da wir wagten nach der Stadt zu fahren. Auf einer Polizeistation verlangte mein Begleiter zum Schutz eine Soldatenwache. Sie wurde abgelehnt. Wir fuhren weiter, aber ich merkte, daß es nicht gut möglich sei, mit einem Armenier in die Stadt zu gehen. Einen hohen türkischen Beamten, von dem wir ebenfalls Schutz begehrten, trafen wir nicht zu Hause. Soldaten, berittene und zu Fuß, patrouillierten überall. Da kommt ein mir bekannter Arzt; aber bewacht von Soldaten mit geladenem Gewehr. Was anfangen? Endlich entschloß ich mich bis zum Dali zu fahren und mit diesem zu sprechen. Dort fand ich sofort Einlaß. Er kommt mir trotz der entsetzlichen Lage in der er sich als Regent befand freundlich entgegen. Ich frug ihn, ob es möglich sei weiter in die Stadt zu fahren; ich wollte nach einem vernünftigen Familienvater sehen. Er riet mir sehr ab; aber erbot sich den Vernünftigen aufsuchen zu lassen. Seine Bitte um die etwaige Adresse, konnte ich durch den Sohn desselben bald erfüllen. Nur saßen letzterer hernach auch gar kein Vertrauen zu haben, daß der Dali in dieser Sache etwas tun werde. Wir kehrten um und fuhren heimwärts. Da kamen uns Dr. Reynolds und Dr. Uffher zu Pferd entgegen. Sie wollten Ähnliches wie wir, kamen aber auch nur bis zum Dali und kehrten

dann wieder um. Wie erstaunt waren wir aber als schon nach einigen Stunden der vermählte Vater mit dem Zettel in der Hand, den ich dem Vati zu seiner Auffindung gegeben hatte in unser Haus kam um sich für die Mühe, die wir uns zu seiner Befreiung geben zu bedanken. Viele Andere wurden (man sagt Hunderte) fast zu gleicher Zeit durch Konsule und den Stadtkommandanten unter militärischer Bedeckung aus dem Innern der Stadt durch das türkische Viertel nach dem armenischen geleitet. Große Freude entstand da und dort als Vermählte wiederkamen; aber viele Häuser trauern die Ihrigen kommen nicht wieder, sie sind tot; so auch der Hof des englischen Konsuls, Dr. Feder's, zwei unserer Nachbarn, der Schwiegervater eines ehemaligen Lehrers der amerikanischen Mädchenschule u. s. w.

Wan, 30. März 1908.  
Nach einer Liste, die Dr. Reynolds aufstellte, sind doch 100 und einige mehr tot; einige auch vermählt. Im Laufe der letzten Tage wurde fast täglich berichtet, wieder einer oder mehrere seien getötet worden oder auch beinahe totgeschlagen. Die Lage ist noch nicht sehr

günstig. Niemand wagt sich in die Stadt. Dr. Ussher wagte sich letzten Samstag hinein, d. h. er konnte dazu eine Soldatenwache erhalten; doch konnte er nichts Günstiges berichten. Das Volk ist organisiert zum Angriff auf die Armenier. Die Regierung drängt ihn zurück, aber?! Pfl. 46. Wir sind Alle ziemlich wohl. Gedenken Sie unser

Ihr Joh. Spörris.



In den Masacktes zerstörte Häuser.

## Jesús Christus und Mohammed.

Von Abt. Amirhanjan.

(Fortsetzung.)

Desgleichen werde ich manches weglassen, was Ibn Ischak in diesem Buche erwähnt hat, wenn davon bei Mohammed keine Erwähnung geschieht, nichts davon im Koran zu finden ist, und wenn es in keinem Zusammenhange mit diesem Buche steht, und weder als Beweis noch als Erklärung dienen kann, ferner auch die von ihm angeführten Verse, welche andere in der jontischen Literatur Bewanderten unbekannt sind, so wie endlich andere Dinge, welche hauptsächlich zu erzählen sind, oder Manchen wehe tun, oder deren Glaubwürdigkeit von Albattay nicht bekräftigt wird. . . .

Das ist also die äußerst wichtige Charakteristik des Islam: Alles Häßliche von Mohammed wegzuradieren und zu verschweigen, daneben aber ihm alles mögliche Gute andichten und nur das Eine von ihm nicht sagen, nämlich, daß er Gott sei.

Nun mögen die Leser dieser Zeilen selber urteilen wie Mohammed der „allerbeste der Propheten“ ist, wenn sie hier von den vielen ähnlichen, ja noch schlimmeren Taten „des Schlusspropheten“ nur die paar folgenden buchstäblich aus der allerersten und ältesten Biographie „Leben Mohammeds“ des

Jbn Hisham lesen und ihn mit Jesus Christus vergleichen.

## I.

## Ermordung des Ka'b J. Alaschraf.

Als nach der Niederlage der Gefährten von Bede Zeid Jbn Haritha und Abd-Allah J. Kawaha, Boten Mohammeds nach Medina, Teneo nach den niederen und dieser nach den höheren Theilen der Stadt kamen, um den Gläubigen Nachricht von dem Siege zu bringen, sagte Ka'b, ein Mann vom Stamme Tatr, von der Bann Nuban, dessen Mutter von der Bann Nachtr war: „ist das wahr? soll Mohammed wirklich die Männer geschlagen haben, welche diese beiden Männer, nämlich Abd-Allah und Zeid, nennen? es sind ja die edelsten der Araber, die Häupter der Menschheit, bei Gott, wenn Mohammed wirklich diese Leute geschlagen hat, so ist das Innere der Erde besser als ihre Oberfläche.“ Als dieser Feind Gottes sich von der Wahrheit überzeugt hatte, ging er nach Mekka und krieg bei Matalif J. Abi Wabaa, dem Sohnmite, ab, dessen Gattin Misfah, ihn ehrenbletig aufnahm. Er stachelte die Mekkaner gegen Mohammed auf, und regitierte folgende Verse, in welchen er die Karaischiten beweinete, welche in Bedr in den Brunnen geworfen wurden.

„Die Mühle von Bede hat die Kämpfer dar selbst zermalmt, über solches Unglück müssen viele Tränen fließen, u. s. w.“ Ka'b kehrte dann nach Medina zurück, beleidigte die Moslimen und knüpfte Liebesverhältnisse mit ihren Frauen an und da sagte Mohammed, nach dem Berichte des Abd-Allah J. Abi-l-Mogith: „wer schafft mir Ruhe vor dem Sohne Alaschrafs?“ Mohammed J. Maslama, ein Bruder der Bann Abd Alaschhal, antwortete: „ich, Gesandter Gottes, ich will ihn erschlagen.“ Mohammed erwiderte: „huc es, wenn du kannst!“ Mohammed J. Maslama brachte drei Tage zu, ohne mehr zu essen oder zu trinken als nötig war, um sein Leben zu fristen. Als dies Mohammed hörte, ließ er ihn rufen und fragte ihn, warum er nicht esse und trinke! Er antwortete: „ich habe dir eine Zusage gemacht, und weiß nicht, ob ich es ausführen kann.“ — „Du mußt eben darnach streben.“ — „Dann müßten wir aber durchaus manches (Unwahre) sagen.“ — „Saget, was euch gut dünkt; es ist euch erlaubt.“ Zu Mohammed J. Maslama gesellte sich noch, um Kab zu ermorden, Abu Naila Silkan J. Salama, ein Milchbruder Kabs, Harith J. Aus, beide von der Bann Abd Alaschhal und Abu Als T. Djebn von der Bann Haritha. Sie schickten Silkan voraus zu Kab, dem Feinde Gottes, der, nachdem er sich eine Weile mit ihm unterhalten und Verse regitiert hatte, sagte: „Die An-

kunft jenes Mannes war ein Unglück für uns; die Araber feinden uns an und richten wie ein Mann ihre Bogen gegen uns; die Wege wurden uns abgeschnitten, so daß unsre Familie zugrunde geht und wir selbst No! leiden!“ Kab versetzte hierauf: „ich bin der Sohn Alaschrafs, bei Gott, ich habe dir schon früher gesagt, wie diese Sache enden wird.“ Silkan fuhr fort: „ich wünsche, daß du uns Lebensmittel verkaufest; wir gehen dir ein Unterpfand und schließen einen Vertrag, und du erweistest uns dadurch eine Wohlthat.“ Ka'b fragte: „wollt ihr mir eure Kinder als Unterpfand geben?“ Silkan antwortete: „du willst uns zu Schanden machen; ich habe Gefährten, die meine Ansicht teilen, und die ich dir bringen werde; verkaufe ihnen Lebensmittel und sei wohlthätig; wir geben dir Panzer als Unterpfand so viel die Schuld beträgt.“ Da Ka'b die Waffen nicht verschmähte, sagte er: „nun die Panzer sichern die Heimgahlung.“ Silkan benachrichtigte hierauf seine Gefährten von diesem Gespräche und forderte sie auf, sich mit den Waffen bei ihm einzufinden, und sie versammelten sich bei Mohammed. (Jbn Hisham sagt: Nach Andern sagte Ka'b: „wollt ihr mir eure Frauen als Unterpfand geben?“ Darauf antwortete Silkan: „wie sollten wir dir unsere Frauen geben, du bist doch der zärtlichste und der besüßendste Mann in Jahrib.“ Darauf fragte er dann: „wollt ihr mir eure Kinder als Unterpfand geben?“ J. Jshaf sagt: Thaur J. Zeid hat mir von Meima berichtet, der es von Jbn Abbas gehört: Mohammed begleitete sie dann bis nach Bess Alarkab, hier sagte er ihnen: „Geht im Namen Gottes! Gott! steht ihnen bei!“ Mohammed kehrte hierauf in seine Wohnung zurück — es war eine Mondnacht — und die Andern begaben sich nach der Burg Kabs. Silkan klopfte an das Thor. Ka'b, der kurz vorher geheiratet hatte, sprang mit seiner Decke auf, aber seine Frau hielt sie an seiner Seite fest und sagte: „Du bist ein Krieger, und ein Krieger geht zu dieser Stunde nicht hinaus.“ Ka'b erwiderte: „es ist Silkan, wenn er mich schlafend gesunden hätte, so hätte er mich nicht aufgeweckt.“ Sie sagte: „ich merke, bei Gott, an seiner Stimme etwas Schlimmes.“ Ka'b versetzte aber: „wenn ich den Mann zu einem Kampf aufforderte, würde er mir folgen.“ Er ging dann hinab und unterthelt sich eine Weile mit ihnen. Dann sagten sie: „willst du mit uns in die Schlucht Adjuz gehen, um dort die übrige Nacht zu plaudern?“ Er willigte ein und sie gingen zusammen. Nach einer Weile streckte Silkan die Hand nach einer Stirnlocke Ka'b's, roch dann an seiner Hand und sagte: „ich habe nie einen angenehmeren Dufte als in dieser Nacht wahrgenommen.“

(Fortsetzung folgt.)



## Kinders-Ecke.

### Was zwei Schwesterchen erlebten, ehe sie ins Waisenhaus aufgenommen wurden.

Wir sind eingeborene Kurdistaner. Unser Vater war Prediger in Kurdistan. In dem Dorfe in welchem wir wohnten, wurde zu allererst mein Vater und der Schulze des Dorfes ermordet. Was aus der Leiche meines Vaters geworden ist, wissen wir nicht, was uns sehr betrübt. Meine Mutter hatte vier kleine Kinder. Das älteste war mein Bruder mit sieben Jahren, meine große Schwester war vier Jahr alt; nach ihr kam ich mit zwei Jahren und meine kleine Schwester war ein halbes Jahr alt. Ich hatte auch einen Onkel, der 14 Jahre alt war. Wir alle waren verwaist und elend als der Vater ermordet ward. Meine arme Mutter war hoffnungslos und dachte: „Ich habe keinen Helfer und meine Kinder sind noch so klein.“ Sie konnte nur das sagen „O Herr du bist mein Helfer.“ Meine Mutter nahm meine kleine Schwester Mariğa auf den Arm und mein Oheim nahm mich. Meine vierjährige Schwester und mein siebenjähriger Bruder mußten laufen. Sie waren noch klein, aber sie waren genötigt zu Fuß zu gehen, denn vor und hinter uns wüthete das Schwert. In der Nähe unseres Dorfes war ein anderes Dorf, in welchem Türken wohnten. Diese hatten ihren Dorfleuten versprochen sie zu beschützen und als wir am Abend da ankamen, versprachen die Türken auch uns zu beschützen. Alle Türken im Dorfe zogen ihre Schwerter, als ob sie uns beschützen wollten. Wir alle waren in Schrecken und Zittern. Die Armenier glaubten ihnen nicht und wollten wo anders hin fliehen, da war nun meine Mutter genötigt meinen Bruder mit ihnen zu schicken, denn die Türken trachteten mehr nach dem Leben der Knaben als nach dem der Mädchen. Da mein Bruder noch klein war, hatte er viel gelitten. Er war dem Tode nahe gekommen aber endlich war er mit anderer Hilfe im Dorfe angelangt und einem Verwandten übergeben worden. Als der letztere uns später sah, sagte er: „Als dieser Knabe bei uns ankam, sagten wir: er lebt nicht mehr“, aber wir danken Gott, daß er ihn uns wiedergeschickt hat. In dieser Nacht blieben wir in dem Dorfe, aber wir waren die ganze Nacht durch in Zittern und Ängsten. Die Türken kamen immer und sagten: „Wir töten euch jetzt.“ Endlich brach der Tag an. Viele Leute kamen zusammen und versprachen den Türken Geld, daß sie uns beschützen sollten. Wir flohen von jenem Dorfe weiter, denn die Kurden fielen wie wilde Tiere über dasselbe her. Gott hielt seine Hand zum Schutze über uns. Vor und hinter uns wurden die Leute gemordet. Wie der Herr Israel durch das rote Meer führte,

also hat Er auch uns beschützt, bis wir in die Nähe eines Dorfes kamen. Da haben uns die Kurden samt ihren Frauen, Knaben und Mädchen mit Steinen und Stöcken bestürmt; aber auch hier beschützte uns der Herr. In diesem Dorfe trafen wir unsern Bruder wieder und in all der Noth, flossen doch die Freudenstränen, als wir ihn sahen. Zwei bis drei Tage waren wir in diesem Dorfe. Niemand hatte etwas zu essen, alle waren sehr hungrig. Die Flüchtlinge gingen und suchten weiter zu fliehen und fielen wieder den Türken in die Hände, mein Onkel war auch mit dabei. Meine Mutter blieb mit uns im Dorfe zurück, da hatten wir manchen Tag nichts zu essen. Die Regierung schickte jetzt Leute auf die Dörfer um Korn für die Armen zu verteilen und dieselben aufzuschreiben. Meine Mutter ging auch und wollte sich aufschreiben lassen, aber man sagte ihr sie soll in ein anderes Dorf gehen.



Wir gingen in ein ander Dorf und wurden aufgeschrien. Nun sagten die Beamten, jeder soll in sein Dorf gehen. Meine Mutter ging auch mit uns fort, aber meine Schwester von vier Jahren konnte nicht laufen und es war niemand, der sie auf den Arm nahm. Die Mutter gab meine Schwester einer alten Frau, welche später mit ihr nachkommen wollte. Die Kurden fielen aber wieder über das Dorf her und die Frau floh mit meiner Schwester nach einem andern, aber auch hier waren die Kurden und nahmen meine Schwester weg. Die Frau hat nun sehr spät meine Schwester, und der Herr hat sie aus der Hand der Räuber errettet. Nach acht Tagen wurde meine Schwester wieder zu uns gebracht. Jetzt waren wir ungefähr einen Monat in unserm Dorfe.

Ein Kurde sagte jetzt: „Ich nehme die Mutter dieser Kleinen, mag aus ihnen werden was da will.“ Als dies die Mutter hörte hat sie die Verwandten, daß sie uns nach Jarchen, einem Dorf in der Nähe brachten. Einer derselben nahm mich auf den Arm und die Mutter trug die kleine Schwester, die andern mußten laufen. Wir gingen so bis auf einen Berg. Hier wurden wir von den Kurden überfallen, und der Verwandte, der mich getragen hatte, floh. Meine arme Mutter stand nun mit uns allein und sagte zu meinem Bruder: „Kaufe du weg, fliehe, fliehe.“ Der Tag war sehr regnerisch und der Weg so schlecht. Als mein Bruder fliehen wollte fiel er mit dem Gesicht auf einen Felsen und war ganz mit Blut überströmt. Meine Mutter betete: „Jesus hilf du mir,“ und weinte. Als die Kurden meinen blutenden Bruder sahen, wurden sie gerührt und sagten: „Lassen wir sie gehen,“ aber ein anderer erwiderte: „nein wir sollen sie töten.“ Der Herr hat uns aber geholfen und unser Flehen erhört. „Geht weiter, sagten die Kurden, wir wollen Euch beschützen und wenn euch jemand begegnet, nennt unsere Namen.“ So führte uns der treue Gott sicher nach Jarchen und wir blieben hier wohl 5 Monate.

Die Mutter war um uns in großer Sorge, daß wir ohne Erziehung verloren gehen würden an Leib und Seele. Sie trachtete immer darnach, daß der Herr ihr einen Ausweg zeige in diesem Dunkel und Finsternis. Wir sind sieben Tage gereist bis wir nach Charput kamen. Dasselbst blieben wir  $1\frac{1}{2}$  Jahre. Die Mutter arbeitete bei andern und erwarb täglich kaum das trockene Brot für uns. Endlich hat der Herr eine Zuflucht gegeben und wir wurden hier im Waisenhaus aufgenommen.

Dies alles mußte ich nicht, aber die Mutter hat es erzählt.

## Kinder-Briefkasten.

Meine lieben kleinen Mitarbeiter!

Für all Eure Briefchen und Bilder danke ich Euch sehr herzlich. Wenn hätte ich jedem einzelnen von Euch einen persönlichen Gruß gesandt, aber von vielen von Euch kenne ich die Adresse gar nicht. Schreibt mir aber bald wieder, ich freue mich über jedes Briefchen oder Kärtchen und beantworte Euch so gern alle Fragen.

Alle Bilder und Briefchen schickt ihr aber am besten direkt nach der Kasse, die Adressen standen in einem der letzten Sonnenaufgang-Hefte, und gewiß sind Eure Eltern oder großen Geschwister so freundlich, Euch dabel zu helfen. Als Druckfache kosten je 50 g. 50 Pfg. (Nettogewicht 2 kg.), es darf aber nichts geschriebenes, also auch kein Brief, mit hineingelegt werden. — Schw. Christiane Dörner schrieb mir grade jetzt einen Brief aus Dan und erzählte, wie sehr sich ihre Waisenmädchen über die Bilder gefreut haben. Zuerst war das Paketchen versehenlich im Knabenwaisenhaus abgegeben worden, der Waisenhausvater, Preßiger Spörri, sandte



Dies ist unsere armenische Lehrerin im Mädchenwaisenhaus in München. Sie ist erst 18 Jahre alt und sehr Emsig. Von 18 Jahren wurde sie als kleine, kleine Waise in das deutsche Waisenhaus der Konstantiniden aufgenommen und jetzt darf sie nun schon helfen, anderen kleine Waisen zum Heilend zu führen, ist das nicht heilsam?

es dann geöffnet durch ein Waisenmädchen an Schw. Christiane. Ganz beglückt erzählte dies Mädchen ihren Geschwisterinnen: „Schw. Christiane hat Bilder aus Deutschland bekommen,“ und nun beschrieb sie ihnen ganz genau, wie die Bilder ausgesehen haben. Gleich nach der Schule, kamen alle Waisenmädchen, groß und klein, zu Schw. Christiane angelaufen und baten: „Bitte, bitte gib mir auch einen Engel, oder ein Vergnügen, nicht!“ Jedes bekam eines der Bilder, und das gab eine Freude und einen Jubel! Die übrigen will Schw. Christiane mit auf die Dörfer nehmen und dort verteilen, um den armen Menschen eine kleine Freude zu machen.

Nicht wahr, es ist doch herrlich, dem Heilend Handlangerdienste tun und anderen Freude bereiten zu dürfen? Gewiß singt Ihr alle das Lied: „Jesus, der Herr, will mich brauchen, ein Sonnenstrahl zu sein.“ Ob Ihr Euch aber auch alle als Sonnenstrahlen gebrauchen laßt? Denkt Euch nur, es gibt Kinder, die dies Lied von ganzem Herzen singen, und nachher, wenn ihnen etwas nicht paßt, wenn sie den Tisch abräumen sollen, wo sie grade ihre Sachen aufgestellt haben, oder wenn die Mutter ruft und sie wollen grade spielen, dann machen sie ein Gesicht — gar nicht wie ein Sonnenstrahl — sondern wie s Tage Regenwetter. Ist das nicht traurig? Da will Jesus so ein Kind brauchen, aber das Kind will gar nicht.

Nicht wahr Ihr wollt doch?

Und grade die Kinder, die von selber gar kein Sonnenschein sind, die so leicht abnehmen, die ganz „unmühtig“ sind, die hat der Heiland besonders lieb und hat Sein Leben für sie hingegeben, damit sie Sein Eigentum werden. Wie sehr fürlein des Heilands haben es doch gut, grade die Verlorenen

sucht und liebt unser Hirte, und wenn wir sagen: „Ich kann allein nicht gehen, nicht einen Schritt“, dann ist er auch für uns da, und nimmt uns auf seine Achsel mit Freuden und trägt uns heim. Ganz gewiß, der Heiland kann aus uns Sonnenschein-Menschen machen, Er kann es und Er will es, es kommt nur darauf an, ob wir wollen! Erst wenn man wirklich will, kann man so recht vom Herzen singen und sagen!

„Für Jesus, für Jesus  
Soll ich als Sonnenstrahl leuchten,  
für Jesus, für Jesus,  
Will ich ein Sonnenstrahl sein!“

Wollt Ihr?

Mit innigem Gruß  
Eure Schw. Elisabeth Franke  
jeht: Freienwalde Oder, Johannesstr. 3.

## Briefkasten.

Einzahlungen, Anfragen u. wegen der „Briefkastenlinder“ an Schw. Elisabeth v. Dobbeler, Wernigrode a. Harz.

Alle sonstigen Beiträge für den Briefkasten an Schw. Elisabeth Franke, Freienwalde a. Oder, Johannesstr. 3.

### Bericht über Briefkastenfind. 9.

Adresse: Herrn Ehnmann, Mamouret ul Asis, asiat. Türkei. (für K. K. 49, Chadschadur Avedissian.)

Sie gern hätte ich hier und da ein Brieflein. Dem kleinen Chadschadur möchte ich nämlich gern die Freude gönnen, einen Brief zu erhalten. Die sieben dabei können sich gar nicht denken, eine wie große Freude ein Brief von den Pflegeeltern hervorruft. Da wir sehr oft und alle 3-4 Wochen Post erhalten, so kam es sein, daß 2-3 Kinderbriefe auf einmal kommen. Erst lieft sie natürlich die deutsche Meisrl einmal kommen. Erst lieft sie natürlich die deutsche Meisrl einmal kommen. Erst lieft sie natürlich die deutsche Meisrl einmal kommen. Dann geht sie zu einer Zeit wo die Kinder beisammen sind in's Kinderzimmer. Natürlich springen sie alle, so weit sie an Boden fassen auf, die Meisrl hält den Brief hoch und — ein Hallo bricht los. Jetzt fangen sie schon an zu raten, für wen der Brief sein mag. Ein wildes durcheinander entsteht. Nachdem die Meisrl nun mit einigen Worten die Ruhe hergestellt, und alle in Reih und Glied am Boden sitzen, werden die ingewöhnlich in der Tasche verheimlichten Briefe wieder hervorgeholt. Aber eins nach dem andern. Erst wird der Umschlag sorgfältig geprüft, der Poststempel mit Aufgabezeit und Datum, die Postmarke, um Legiere müssen sie sehr auf Beweise. Nun kommt die Adresse, die Spannung wird immer größer. Die Meisrl liest langsam an so und so für . . . K. K. . . . nun raten schon wieder einige, die Nummern der Knaben sagend „vortasch sechalle“ (nein, nicht richtig!) also „für — K. K. 227.“ Aller Zagen richteten sich nun auf den Knaben, der ganz rot wird vor Freude. Nun wird der Brief herausgezogen, vollständig ist ein Bildchen drin, was dann strahlend bewundert wird. Nun kommt die Adresse mit: „Im strell bestick Hakob ad. Petros“ (d. h. mein lieber, kleiner Peters) wie strahlen die Zagen, wenn sie das „Im“ und das „s“ an ihren Namen gehängt hören, was das „Mein“ bedeutet. Wie find die Kinder so liebevoll! Auch der kleine Chadschadur bedarf so sehr der Liebe.

Somit sind Kinder in dem Alter ängstlich wenn sie Deutsche sehen oder auch in deutschen Zimmern sind mit so vielen

Eischen und Stühlen, die ihnen wie Gespenster vorkommen, aber der kleine Chadschadur fühlte sich gleich dabei. Ihm war am wohlsten, wenn er auf meinem Schoße saß und ich ihm die Wangen streichelte, wofür er sich dann in liebevoller Weise, sofort mit gleicher Bewegung reoanchierte. Die Lehrerin hatte erst etwas Schwierigkeit mit ihm in der Kinderschule, aber als er sah, daß er seinen Willen nicht durchsetzen konnte, war er bei ihr der liebe, stille Junge, wie er's bei mir war.

Und nun, Gott befohlen, den Kleinen Ihrer Fürbitte empfehlend bin ich mit herzlichem Gruß

Ihre doch jedenfalls mit Jesu Ihnen verbundene  
Frieda Wolf-Hunzel.

### Unsere Sophie in Mutsch 7.

Leider muß ich den lieben Briefkastenfreunden mitteilen, besonders den lieben Pflegeeltern von Briefkastenfind. V., „Sophia Bedrossian“ W. M. 11 in Mutsch, daß diese kurz nach Weihnachten, also Ende Januar, da das arme. Weihnachten auf den 18. Januar fällt, vom Heiland heimgekehrt ist.

Sie war schon krank als sie ins Waisenhaus kam, vor Hunger und Entbehrungen eine Sterbende.

Der von ihr so lang ersehnten Weihnachtsfeier durfte sie noch beizubehalten, sie war zwar sehr, sehr schwach, doch ganz still, als sie aber ihre Puppe ins Bett bekam, da leuchtete ihr abgelebtes Gesichtchen auf, ein Auswurf des Entschlusses entfuhr ihr, von da an blieb die Puppe bei ihr im Bett, als kostbarer Schatz. Sie starb oder vielmehr khauchte ihren letzten Atemzug aus, als sie sich noch einige Tage daran erfreut hatte, nur wenige Tage nach Weihnachten. Vor dem Tode hat sie sich nicht gekümmert, die Meisrl sagte ihr, daß sie ihre ganze Hoffnung auf Jesu Blut setzen dürfe und dies schien ihr ein Trost zu sein, sie war vollständig überzeugt, daß sie zu Jesus gehen werde.

Und nun ist sie bei Ihm, dem treuen Hirten, der sein müdes Schäfflein zu sich genommen hat, wo es keinen Schmerz und Entbehrung mehr gibt.

Wir wollen Ihm aber danken, daß sie sich noch kurze Zeit im Waisenhaus so glücklich gefühlt hat.

In Sophies Stelle wird nun ein anderes Kind treten, dessen Photographie und Personalien, sowie sie angekommen sind, hier im S.-A. erscheinen werden.

Mit sehr herzlichem Gruß in Jesu Liebe verbunden  
Ihre  
Schwester Elisabeth v. Dobbeler.

Schwester Beatrice Rohner aus Marasch, die augenblicklich auf Urlaub in Deutschland weist, ist bereit, Ende August an einigen Orten aus ihrer Arbeit zu erzählen. Wir bitten alle diesbezüglichen Anfragen an Herrn Pastor E. Rohmann, Freienwalde Oder, zu richten.

# Aus der Missions- und Erweckungsbewegung.

Habakuk 2, 20.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

## Tagebuchblätter eines Missionars in Tibet.

1. Jan. 07. Der Herr aber, der selber vor dir hergeht, wird mit dir sein, und wird die Hand nicht abtun, noch dich verlassen. 5. Mos. 51, 8.

7. Febr. Ich habe den halben Tag mit der Arbeit an unserm sog. „Ofen“ verbracht. Ich mußte die Röhre herausnehmen und das Abzugslöcher, was den Schornstein vertritt, reinigen. Es ist bitter kalt für dergleichen Dinge. In der letzten Nacht bin ich fast vor Rauch erstickt, meine Augen schmerzen noch immer. Ich kann aber keinen richtigen Schornstein bauen, ehe der Herr für eine neue Mauer sorgt. Eine neue Mauer — Dach — Fenster — Türe — das sind große Notwendigkeiten — und mein Vater, du weißt, daß ich den letzten Pfennig ausgegeben habe. Du hast gesagt, „ich soll niemand nichts schuldig sein.“ Die Verlegenheit wird täglich größer, noch nie habe ich so lange auf Geld warten müssen. Bald werde ich unterliegen, dann wird deine Zeit kommen mir zu helfen. Ps. 116, 6.

10. Febr. Heute sind zwei große Rechnungen gekommen und ich habe keinen Pfennig, sie zu bezahlen. Du mußt mich von Schulden freistellen. Ich weiß nicht, was werden soll. Aber wenn du mich ganz in eine Ecke gedrängt hast, daß ich mich nicht mehr rühren kann, dann kannst du etwas tun. Was für ein Wunder willst du tun, hier am äußersten Ende der Erde. Du hast gesagt: „Seid niemand nichts schuldig.“ Ich vertraue dir, du mußt helfen.

12. Febr. Heute war ich fast am Verzagen, aber Jesu Kraft ist in den Schwachen mächtig.

17. Febr. „Alles was ihr bittet im Gebet, so ihr's glaubet, werdet ihr's empfangen. Ich hatte gebetet 1. um Geld, 2. um Briefumschläge, 3. um das Wiederfinden eines verlorenen Schlüssels, 4. daß der Herr es doch in Herr C.'s Herz geben möchte, daß er christliche Versammlungen veranstaltet. Heute kam auf alles die Antwort. 5. fandte mir geliehenes Geld zurück, 6. schickte mir Couverts, der Schlüssel fand sich, und Herr C. will, ohne daß ich ihm ein Wort davon gesagt habe, morgen mit Versammlungen beginnen. Ja ich weiß, Gott hört Gebet!

24. Febr. Heute Abend ist die Not so groß. Ich habe doch meinem Gott gesagt, daß Er alle Geldangelegenheiten der Station in der Hand haben soll, und nun?

13. März. In meiner Verzweiflung schrieb ich schließlich einen Brief an meine Missionsgesellschaft. Aber der Herr selbst sandte mit derselben

Post, die meinen Brief mitnahm, eine Antwort. Ich hatte gerade geschrieben, daß ich unbedingt alle ausgetiehenen Gelder einziehen müsse, als ein Brief mit genau derselben Summe hier ankam und außerdem noch eine Summe von 3600 Mk. für mich zur freien Verwendung. Hallelujah! der Herr hatte die Not Seiner Missionsstation keinen Augenblick vergessen, und in dem Augenblick, wo ich garnicht mehr konnte, kam Er mit Seiner Hilfe. Nun kann das Haus repariert werden, nun brauchen wir die vertriehenen Gelder nicht einzuziehen! Nur Gott kann es gewesen sein, der es den Gebern ins Herz gab, das Geld zu schicken als hier die Not am größten war. Er selbst hat das Geld bewahrt auf der weiten Reise über das Meer, durch zwei Erdteile hindurch — genau zu der von Ihm bestimmten Minute mußte es im fernen Tibet ankommen. — Das kann nur Gott tun!

16. April. Seit 10 Jahren hast du allein all meine Bedürfnisse versorgt und ich habe nie Mangel gehabt. Oft sah ich nichts als einen gähnenden Abgrund der Geldnot vor mir, aber sobald ich am Abgrund stand, hat die Brücke niemals gefehlt.

17. April. Vorgestern hörten wir plötzlich ein lautes Geräusch. Ich ging nach dem Hinterzimmer und merkte zu meinem Schrecken, daß die eine Wand sich vollständig gesenkt hatte und einzustürzen drohte. Mein Gehilfe Tsong-tsong-tsi versichert mir zwar, sie würde noch eine Weile halten, aber ich kann nicht umhin, das stark zu bezweifeln.

28. April. Gestern Abend habe ich zum ersten Mal in meinem Leben um Schmutz gebetet, das hätte ich mir wohl nie träumen lassen. Aber gestern Abend hatte ich ernstlich darum gebetet und meine Bitte ist erfüllt worden. Es war niemand im ganzen Ort willig uns den nötigen Schmutz zum Verfertigen der Ziegel zum Bau der Mauer zu geben. Einer der Besitzer hätte ihn allenfalls verkauft aber da es für die Fuß- in 'Cang, die Evangeliumshalle, ist, verlangte er den doppelten Preis.

— Heute besuchte mich die Frau Yin Sao-isi, als sie hörte, daß wir immer noch keinen Schmutz bekommen hätten und deshalb die Reparatur noch nicht begonnen werden könne, sagte sie beim Abschied: „In unserm Hof haben wir viel Schmutz und werden ihn dir sehr gern geben. Ich muß nur noch mit meinem Mann darüber sprechen.“ Dann hörte ich, wie sie durch einen Knaben für morgen die Arbeiter bestellte. Hat Gott nicht genug für jede Schwierigkeit? Wann werde ich das endlich gelernt haben?

30. April. Tsong-tsong-tsi holt die Arbeiter für das Dach. Vater, ich bin so hilflos wie ein kleines Kind. Ich weiß nicht, wie diese Lehm-Dächer gemacht werden. Bis jetzt hatte ich es nur immer mit Siegel-Dächern zu tun. Tsong-tsong-tsi sagt, man müsse zuerst die weiße Erde nehmen, und dann die schwarze. Chao Kao-in behauptet, man dürfe nur schwarze Erde benützen. Vorige Woche behaupteten sie, es sei auch noch „rote“ Erde notwendig. Herr — Du mußt die Sache in die Hand nehmen!

Einige Stunden später. Der Herr hat schon erhört. Während ich noch die obigen Stellen schrieb, wurde mir eine Frau gemeldet, die mir im Auftrag von Lin Sao-tsi über die Verwendung des Lehms Bescheid sagen sollte. Sie war vollständig von Opium berauscht, und konnte nur gerade noch ihren Auftrag aussprechen.

2. Mai. Von gestern bis heute haben sieben Männer an dem Dach gearbeitet. Sie mußten sich sehr dazu halten, denn schwere Regenwolken standen am Himmel. Zwei Stunden nach beendigter Arbeit brach der Schauer los — es war ein wahrer Wolkenbruch — aber nitigendes sicherte etwas durch. Dem Herrn sei Dank, daß ich einmal wieder ein richtiges Dach über dem Kopf habe.

11. Mai. Heute früh mußte ich eine Extrazumme zahlen, außer den Ausgaben für die Gebäude. Heute Nachmittag erhielt ich einen Brief, der genau die gleiche Summe als „Extragabe“ enthielt.

10. Sept. Heute habe ich einen Jahresbericht über unsere Station abgefaßt. Wie herrlich hat Gott uns hier das erste Jahr hindurch mit allem versorgt, nicht durch Hilfsquellen, sondern allein durchs Gebet. Vater, für das kommende Jahr gib uns Ströme des Geistes auf unsere Station. Laß unsere Diener, unsere Christen, unsere Nachbarn und uns selbst teilhaben an dem Pfingstfesten, den Du deinem Volk auf der ganzen Erde bereitet hast. Ja sende Du uns den Spätregen! Amen.

## Eine Erweckung in der westlichen China- und Tibet-Mission.

Am 6. Januar kam der Geist Gottes über eine Versammlung chinesischer Christen, die in Mianchow zu einer Eingeborenen-Konferenz aus verschiedenen Städten gekommen waren. Nachdem ein chinesischer Anwalt sein Vater gebetet hatte, folgte ein allgemeines Weinen und eine Flut von gleichzeitigen Gebeten, 20–30 auf einmal, für Verwandte und Freunde. Der Geist der Süchtheit kam so gewaltig über den ersten Taocheo-Christen, daß er mehrere Male laut weinend für die Errettung seines alten Vaters und seiner Söhne betete.

Unseres Wissens nach haben sich in diesen ständigen Versammlungen über 75 Menschen bekehrt. Die Eingeborenen sagten es wären 100 gerettet worden.

Ein Sieg dieser Versammlungen, über den wir uns ganz besonders freuen und Gott dafür danken, war die Bekehrung von Su pao in-fai, eines großen, kräftigen, sehr entschiedenen aussehenden jungen Mannes, von etwa 30 Jahren, der früher Leiter von Kas-las-huei, einer geheimnishaftlichen Gesellschaft hier war. Seine Bekehrung machte ungeheures Aufsehen. Er legte folgendes Zeugnis ab: „Als ich vom Lande zur Stadt kam, war das erste was ich hörte: „Ganz Ausländer sind hier und die Tore des Himmels sind geöffnet.“ Ich ging hin um zu sehen wie das ist, wenn die Himmelstore geöffnet sind, und kam dadurch in die Versammlungen. Als ich zuhörte wurde ich von einer solchen Mirakre erfaßt, die sich von Moment zu Moment so steigerte, daß ich beschloß mich Gott zu übergeben. Dieser Mann und fünf andere waren wenige Jahre vorher öffentlich dafür bekannt, daß sie den Ausländern das Leben in Mianchow unmöglich machten.“

Drei von ihnen wurden bestraft, aber drei blieben noch zurück. Der Herr hatte jedenfalls Seinen Plan mit diesen drei Zurückgebliebenen, und nun ist dieser eine gerettet. Der andere ist Kua-hong, der auch angefaßt ist, und für den dritten haben wir den Herrn angefaßt ihn zu retten.

Am nächsten Abend kam Su pao in-fai nach vorne zur Plattform, und die Versammlung übersehend sagte er in seiner offenen Art: Wenn der Herr mich retten konnte der ich ein hundertfacher Sünder war, kann Er auch euch retten die ihr im Vergleich zu mir vielleicht nur sieben- oder achtfache Sünder seid.“

Charakteristisch für diese Konferenz waren die abendlichen Zeugnisse der eingeborenen Christen auf jeder Station. Nachdem der erste Taocheo Christ seine Bekehrung und die darauf folgende Verfolgung erzählt hatte, forderte er die noch Unbekehrten dringend zur Umkehr auf mit den Worten: „Sie stehen an diesem Abend an der Grenzlinie zwischen Leben und Tod.“ Am diesem Abend kamen zwölf zu Jesus, wobei die eingeborenen Christen mit für sie eintraten. Am Montag wurde eine endlose Menge von Sündern bekannt. Ein Soldat fragte, ob Mord oder Unzuchtverbrechen vergeben werden könnten? „Wenn dem so ist,“ sagte er, „so möchte ich mich mit meinem ganzen Herzen Jesu übergeben.“ Koo Kien-jing, der erste Tsi-tao Christ, verbrachte öffentlich ein Buch über Zauberei, dessen Gebrauch ihm monatlich über 30 Dollars einbrachte. Er bekannte seinen früher schon oft empfindenen Widerwillen gegen dieses Buch, und als es in Flammen aufging erhellte die ganze Kirche vom Kolyptus her Gott. Eine Christin von der Taocheo Old City gab ihren Silberschmuck her, da sie meinte, er wäre ihr fernstein ein Hindernis in ihrem Leben. Auch die anwesenden Missionare wurden auf dieser Konferenz vom dem Bedürfnis nach größerer Liebe und Einigkeit erfaßt, und dem Geiste Gottes gelang es auch da vollkommen Harmonie herzustellen. Auch die eingeborenen Christen wurden von ihrem „Wandel im Fleisch“ überführt.

Eines Tages, während der Ansprache stand ein 20-jähriger Jüngling auf, nachdem er vergänglich Verfaßte gemacht hatte sich zu betrinken, ging zur Plattform und sagte: „Ich möchte jetzt getauft werden.“ Durch diese Tat des Gehorsams wurde dem Geiste Gottes Raum geschaffen. Schon einige Jahre vorher hungerte sein Herz nach Wahrheit, aber nichts besseres wissend, verließ er seine Heimat um Taoisten-Priester zu werden. Aber der gute Hirte lieh auf dem Plan und suchte Seine Schafe auch dort. In diesem Tage sandte Gott Wang Sien-feng nach New-City, wo sich diese beiden Chinesen trafen. Wang erzählte von seinem Herzensbrennen, und Wang sprach von Jesus, und lud ihn ein, doch die ausländischen Missionare in Taocheo aufzusuchen. Später kam Shiang dorthin, ging aber nicht zu den Missionaren, sondern verbrachte eine Nacht bei Wang, der ihn ein neues Testament schenkte. Shiang ging nach Hause und machte sich volle zwei Jahre über das Studium

dieses Buches her, bis Gott ihn wieder nach New City führte. Durch Gottes Gnade wurde wieder lang nach New City gesandt und die beiden begegneten sich. Lang erzählte ihm von der zehntägigen Konferenz in Minscho und forderte ihn auf ihn zu begleiten. Shang ging mit und setzte die Missionare darüber in Erfahrung, wie klar er die Wahrheit erfasst habe. Dieser soll wirklich sehr anregend zur weiteren Verzeitung des Wortes Gottes unter den Chinesen. Dieser einfache Sandjunge legte auch ein klares Zeugnis über Glaubensheilung ab: „Ich war“, sagte er, „geheiratet und durch Erfüllung und ich beietete: „Nere als Du auf Erden wandelst, sprachst Du nur ein Wort, und der Kranke war geheilt, und jetzt kannst Du auch mich heilen.“ Er ging noch etwas leidend in die Versammlung aber sagte dann: „Als ich in den Saal eintrat, war ich tatsächlich geheilt.“

Auf dieser Konferenz wurden auch Zeugnisse über tiefere Reinigung von Chinesen abgelegt. Ein junger Mann, der den Evangelienbegriff ergreifen wollte, sagte: „Trotzdem ich schon ein Jahr dem Herrn angehöre habe ich doch viel für mich selbst zurückhalten, jetzt aber habe ich alles bis auf das Letzte aus Kreuz gebracht. Ein anderer hat um das Wort und sagte: „Ich habe völligen Frieden; früher aber war ich so gewunden, jetzt dürfte ich eine viel tiefere Reinigung erfahren. Darauf rangen viele im Gebet um den Segen, mit dem Geiste Gottes erfüllt zu werden. Wenn oder zehn andere wollten Evangelisten werden. Unter ihnen war auch der eingeborene Tschao-Chieh, der nach Tibet gerufen war, das Eingeborene zu verständigen. Er spricht tibetänisch und sein Haus liegt nahe am tibetanischen Kloster und Ländern, die wir zu industrieller Arbeit für Tibet bestimmt haben.

Sündenerkenntnis kam über chinesische Knaben und Mädchen und viele wurden gereinigt, und jetzt gibt es in Minscho genug Kinder am Sonntagschule halten zu können. Mäße der Herr viele Arbeiter senden in seinen Weinberg in das ferne Konfuz. Die Ernte ist reich, aber die Arbeiter sind wenige. Ein kleiner Chinese sitzt in sein „Kang“ aber er konnte nicht schlafen. Er war so voller Unruhe und schließlich sagte er sich: „Ich muß jetzt aufstehen und in die Versammlung gehen und Jesus annehmen, sonst bekomme ich nie Frieden.“ Er kam und bekannte öffentlich, daß er Jesus als seinen Erretter annehmen wollte. Ein anderer Junge sagte: „Kach! nicht, ihr kennt mich, ich bin jener Knabe, der immer Steine auf fremde Dächer warf. Ich will auch Jesus als meinen Herrn annehmen.“ Ein Christenknabe rief mit

großer Freude aus: „Gottes Gnade ist wunderbar auf dieser Konferenz! Mein Vater und meine Mutter ließen sich taufen, und meine Schwester hat sich bekehrt. Unsere ganze Familie sind Christen!“ Jetzt sind drei oder vier christliche Familien in Minscho. Über zwanzig „Namen“ Menschen, darunter nicht wenige von hohem Ansehen, sind des Herrn Eigentum geworden. Und jetzt sind 25 getaufte Christen in der Minscho Kirche. Dem Herrn sei Dank!

Am Abend war die Versammlungsaal gedrängt voll; 400 Personen im Saal, und ungefähr dieselbe Anzahl draußen, die dann an Türen und Fenstern jubelten. Ungefähr 40–60 Knaben und Mädchen im Alter von 6–11 Jahren waren jeden Abend anwesend, und brachten uns ihr volles Vertrauen entgegen.

Gegen Schluß der Versammlung hand ein Mann auf und sagte: „Ich bin nie in einer Kirche gewesen, und habe früher noch nie etwas von Jesus gehört, aber jetzt will ich von dem ganzen Herzen annehmen. Ein Bekehrter wandte sich von Jesus ab, weil sein Weib drohte ihm deshalb Selbstmord zu begehen. Möge Gott ihm und andern am Christenwillen Verfolgung Mut geben. Man hörte, daß Frauen im Wart über die Befreiung ihrer Männer, die weigerten, ihnen ihr Essen zu kochen, und eine Schneiderin ergriff eine Axt, brach den Eßstisch auf und stürzte zweimal in die Versammlung mit verreckten Messer und aufgestrichen Armen, um ihren Mann zu überfallen wenn er Zeugnis ablegen sollte in der Versammlung. Aber der Geist Gottes war in der Versammlung und ersetzte auch sie, so daß sie weinend nach Hause lief, von tiefer Reue erfüllt wurde und sich Christum übergab.

Neben den 25 getauften Christen in Minscho sind noch viele, die sich dazu angemeldet haben. Nachdem die Konferenz vorüber war, und die gewöhnlichen Versammlungen wieder begannen, waren eine große Anzahl Neubekehrte anwesend um zu zeigen, daß es ihnen wirklich ernst war mit der Nachfolge Christi. Und noch mehr wären gekommen, wenn sie nicht verhindert gewesen wären.

Gegenwärtig werden Versammlungen in Tschao Old City gehalten, darauf in New City und Chong. Sowohl die eingeborenen Christen als auch die verschiedenen Missionare wurden eins in der Fährnisse für diese Städte im Namen des Herrn, daß die „Mauern von Jericho“ fallen mögen.“

Schluß folgt.

## Bitte

beachten Sie die nachstehenden

## „Mitteilungen der Geschäftsstelle in Frankfurt a. M.“

durch deren Befolgen viel unnötige Arbeit erspart wird.

Alle Geldsendungen für das Liebeswerk, Anfragen und Bestellungen sind ausschließlich an Herrn J. Schupardt, Frankfurt a. M., Färberbergstraße 181, zu richten.

Empfangsanzeigen senden wir, um Arbeit und Porto zu sparen, nur auf ausdrücklichen Wunsch.

Geldsendungen für gekaufte Bücher sind an „Verlag Orient“ zu adressieren.

Bei Briefen der Pflegeeltern an ihre Pfleglinge ist stets die Nummer des betr. Kindes anzugeben, da sonst deren richtige Bestellung bei den vielen gleichen Namen sehr erschwert, wenn nicht gänzlich ausgeschlossen wird.

Für die Inhaber von Sammelbüchern (N. u. B.) liegen diesmal besondere Anweisungsschemata bei, die die Fremde zur Einfindung der gesammelten Beträge benutzen wollen.

Unbenutzte Sammelbücher und Sammelbücher bitten wir umgehend zurückzusenden.

Wir sind jederzeit zur Aufklärung einer bestehenden Unklarheit bereit.

Die Pflegeeltern der Konias-Waisen wollen ihre Briefe in Zukunft an Fräulein M. a. Serber, Sefarea, asiat. Türkei adressieren.



[illegible]



[illegible]

# Herzliche Einladung zur Wandsbeker Konferenz

— vom 8. bis 10. Juli 1908. —

im „Hotel zur alten Post“, Marktplatz, Wandsbek.

**Thema:** Jesus, das verkörperte Haupt seiner Gemeinde, unser großer Hoherpriester.

Ebr. 3, 1. Gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Ebr. 13, 8.

Für auswärtige Geschwister besorgen wir auf Wunsch Quartiere, Anmeldungen mit genauen Angaben werden so früh wie möglich, spätestens am 1. Juli erbeiten an unser Missionshaus, Bären-Allee 8—6. Die Versammlungen sind für alle Gotteskinder, ohne Unterschied der kirchlichen Gemeinschaft.

**Pastor Dolman.**

Eine Freundin des Liebeswerkes will zum Besten Armeniens eine neuen geschnittenen Kasten haben. Firma und hat neu Mk. 150.—

## Zither verkaufen.

Der Ton sei sehr schön und voll, sie stammt von einer berühmten Münchener gefasst und wird für Mk. 60.— verkauft.

Näheres durch Fr. A. Simon, Frankfurt a. O., Sophienstraße 14.

## Empfehlenswerte kleine erbauliche und erweckliche Schriften.

### P. O. Stockmayer:

Alles überwindende Liebe	III.	— 50
In Gottes Verfügung	„	— 60
Um vollen Mannesalter	„	— 70
Wachet an die Gemeinde!	„	— 80
Unsere Hoffnung	„	— 90
Die Zübereitung der Brand des Kammes	„	— 98
Das Gebet des Herrn	„	— 64
Christi Sinn in den Seinen	„	— 50
Der ewige Geist und seine Güte	„	— 25
Gedanken aus Rom. 6, 7 und 8	„	— 20
Sie hieher hat der Herr geholt!	„	— 15
Paul. Das Gesetz der Freiheit	„	— 15
Ihr seid meine Herzen	„	— 12
Geistesleistung	„	— 10
Das Gebetsleben der Kinder Gottes	„	— 08
Deine Altkne, Herr Gebauht	„	— 08
Der Brandopfer Altar	„	— 05
Die Befehrung	„	— 07
Die Ueberwindung des Satans	„	— 03
Unsere Zübereitung und die Bedingungen für den Dienst des Herrn	„	— 04
Gemeinschaft im Herrn	„	— 02
Heber Joh. 4, 5—19	„	— 02

### P. E. Moderjohn:

Ein göttlicher Wandel. (Ein Büchlein für Kinder Gottes)	III.	— 60
Die Herrlichkeit des Volkes Gottes in dieser Welt	„	— 60
Zwanzig Gründe gegen die Befehrung	„	— 60
Es lohnt sich!	„	— 20
Kann man sich befehren?	„	— 20
Wie kommt man in den Himmel?	„	— 20
Der Heilsweg. (In Briefen erklärt)	„	— 20
Die Herrlichkeit des Herrn	„	— 20
In den Tagen des Menschensohnes. (Eine Geschichte aus der Zukunft)	„	— 25
Nachländer! Ein Wort der Mahnung an Kinder Gottes	„	— 08
Die Zeichen der Zeit oder mitten in Matthäus 24	„	— 08
Mit Gott zufriedene (Eine wichtige Lektion für Kinder Gottes)	„	— 06
Was nun? Winke und Weisungen für suchende und neubefehrte Seelen	„	— 06
Eine Frage ohne Antwort	„	— 05
Warum ist der Herr noch nicht gekommen?	„	— 04
Der letzte Stund auf der Weltfahrt	„	— 04
Drei Minuten vor Mitternacht	„	— 04
Ein Brief aus der Hölle	„	— 04

Vorrätig und zu beziehen von

**Verlag Orient, Frankfurt a. M.**  
Fürstenberger-Straße 151.

# Sonnen-Aufgang

Mitteilungen des deutschen Hilfsbundes  
für christliches Liebeswerk im Orient E.V.



Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt  
zum Reich Gottes.  
Luk. 9, 62.

Heft 11

10. Jahrgang

August 1908

Erscheint monatlich. Alle Freunde des Hilfsbundes erhalten „Sonnen-Aufgang“ gratis.  
Doch sind wir für besondere Gaben zur Deckung unserer Auslagen dankbar, wie auch  
für geeignete Adressen, an die wir unser Monatsheft schicken könnten.

Ingegangene Liebesgaben.

June 1908.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

## 2 christliche Männer

nehme ich gerne in Sommer-  
logis. — Harzlaff-Kurort,  
Höhenlage am Walde, Bade-  
anstalt, Milchkur in 3 Mi-  
nuten. Preis für Logis mit  
Kaffee pro Woche à Person  
M. 8.—, ohne Kaffee M. 6.—  
Erich Jordan, Bernrode  
am Harz, Osterfeld

Aus einigen Briefen von Freunden sehen wir, daß durch ein Mißverständnis die Meinung verbreitet worden ist, als wären Gaben für unser Werk nicht mehr so dringend nötig. Die Freunde wollen bedenken, daß jedes Einschränken der Beiträge uns nötigt, die Zahl unserer Waisen Kinder zu verringern, und jeder kann sich vorstellen, was es bedeutet, die einmal aufgenommenen Waisenkinder wieder hilflos der Not preiszugeben.

Zur näheren Orientierung über Armenien  
und das Liebeswerk daselbst

empfehlen die Buchhandlung des Deutschen Hülfsbundes (Adresse für Bestellungen):

Verlag Orient, Frankfurt a. M.,  
Fürstenbergring 151)

følgende Skriften af:

Vericht für das Jahr 1902. Portofrei 10 Pfg. Hem!  
Wer ist denn mein Nächster? Diese Abstriche aber die Arbeit des Deutschen

Auf Adlerflügeln. Reisebericht von Frau von Hochhausen. 30 Pf.  
 Armenien. Von H. Heile (Kard. Sautz, Grenzboten, Buchbeschr.) 30 Pf.  
 Mejerich. Geschichte der Hauptstadt des Donaischen Halbbundes. 40 Pf.  
 Nicht vergebens. Pauline Potemkine. Eine Domäne des Herrn an dem  
 armenischen Volke. 30 Pf.

Deine Schwestern im Orient. 15 Pf.  
Vögel im ohne Nest. Ein die deutsche Jugend herausgegeben vom Deutschen  
halfhund Ein trostliches schönes Bilderbuch. 25 Pf.

Im Kloster zu Sia. Ein Beitrag zu der Geschichte der Beziehungen zwischen dem Deutschen Reiche und Armenien im Mittelalter. Von Ernst Lehmann. 60 S.

In den Wambörgen. Von Elisabeth frucht 80 Pfg.  
 Pflanz: Antiquarische Uebersetzung von Elisabeth frucht 80 Pfg., sehr ge-  
 bunden Mf. 1 50

Deines Bruders Blut. Erzhider aus Heimenzins Erdentagen Von  
 III v O Volksausgabe 80 Pf. — Schon gab 2 Mark  
 Kiesel und Stein. Erzhider aus den Mon-Hagen. Von B. M. Hagen

Wundertränken. Eine Erbschote aus dem wilden Kurdistan. Von G. Hohen-  
Vollkornsaugende 60 Pfg., in Feinschnitt schon geb. 1.— RM.

Armenische Schilmappe, 5 verschiedene Unterbogen mit Sprühen und  
Ziffern, sehr schön, 30 Dts.

Orient-Schreibmappe. Mit Edelkarton Einlage. Sehr preiswert 50 Pf.  
Kindergehilfe, anmuthig, kinderfreundlich, sehr geeignet zum Verstehen in  
Schulstufen von 3. Klasse auf w. 10 verschiedene Hefen à 1 Pf.

Sammelmappen (zum Aufheben und Einbinden des „Sonnen-Mafgang“)

Sieben erscheint in  
unserm Verlage:

## Hinter dem Schleier!

Ein Schrei der Not aus der mohammedanischen Frauenwelt.

Zusammengestellt von Elisabeth Kranke.

10 Seiten, zweifarbig bedruckter Umschlag mit Titelfeld,  
8° Format.

**Preis 30 Pfg.**

Das Blüthenlein möchte uns die Frauenwelt des Orients,  
die Noth des Harems, den Jammer der Jugend und das Weinen  
und Klagen der siechen, sterbenden Mütter nahebringen.

### Inhalt:

Vorwort. J. Waffersma.

Verflossene Thren. Eine Skizze aus dem türkischen  
Frauenleben von Elisabeth Franke.

Der Kelch deiner Schwester. Von Hlilg H. van  
Sommer.

Und die Frauen der Tüfel?

## Was will der deutsche Frauen-Missions-Bund?

Verlag Orient, Frankfurt a. M.,

ស្តីពីការបោះឆ្នោត ១៥១

# SONNEN-AUFGANG

MITTEILUNGEN DES DEUTSCHEN HÜLFSBUNDES  
FÜR CHRISTLICHES LIEBESWERK IM ORIENTEN.

Heft 11.

10. Jahrgang.

August 1908.

**Inhalt:** Ein Rundgang durch das Knabenwaisenhaus in Marasch. — Neue Eheleien in Wan. — Wo hast du heut' gelesen? von P. E. Cohnmann. — Und diese? — Eine Doppel-Hochzeit in Wan. — Seelenfluten. — Jesus Christus und Mohammed. — Kinderede. — Aus der Missions- und Erweckungsbewegung. — Mitteilungen.

## Ein Rundgang durch das Knaben- Waisenhaus in Marasch.

Von Schwester Auguste Skarnikat.

Heute möchte ich mit Ihnen einen kleinen Rundgang machen durch mein geliebtes Knaben-Waisenhaus Beischallum. Zu unsern drei Einzelhäusern: Glaube, Liebe, Hoffnung hat uns der Herr jetzt noch ein viertes Häuschen geschenkt, das den Namen „Gnade“ bekommen hat. Zwei große Säle haben wir darin eingerichtet, so daß es Raum bietet für 70 Kinder und eine eingeborene Lehrerfamilie. Fünfzig Knaben tummeln sich nun schon

darin, und wenn sie auch jetzt das Wort „Gnade“ noch nicht verstehen, so werden sie's doch, will's Gott, bald lernen. Die meisten wissen noch gar nichts von Jesus und Seiner großen Liebe, wenn man aber fragt: „Nicht wahr, du möchtest doch von Ihm hören?“ ist jedesmal ein freudiges „Ja“ die Antwort.

Könnten Sie doch einmal diese fünfzig Neuaufgenommenen sehen! Es ist wirklich ein Häuflein Elend. Blümlein, die kein Wasser bekommen, verwelken; wenn sie hier und da einen Tropfen bekommen, so geht's weder vorwärts noch rückwärts, so sind unsere Neuen! Jämmerliche Gestalten,



In der „Krankenstube“ des Knaben-Waisenhauses in Marasch. Schw. Auguste Skarnikat beim Verbinden.

verwahrloßt, verkommen, nur hie und da ein fröhliches Gesichtchen! Doch wie fangen sie an zu blühen, und wie strahlen die Gesichter, wenn sie erst so 4—8 Wochen bei uns gewesen sind und regelmäßig ihr Essen bekommen haben!

Jetzt möchte ich mit ihnen zurück ins Haus Liebe, und zwar auf die Krankenstube, mein Lieblingsplätzchen. Hier wechselt Freud und Leid. Unter den 300 findet sich fast jeden Tag ein neuer Kranker, der hier gehegt und gepflegt wird, und so gern sind sie hier, daß sie am liebsten auch nach der Genesung nicht wieder wegzühen. Es ist eben eine kleine Familie, und man kann ihnen so ganz anders dienen als im großen Hause. Beim Verbinden kann man ihnen immer wieder erzählen, wie lieb Jesus sie hat und wie gut sie es bei Ihm haben. Als es im Winter so bitter kalt war und viel, viel Schnee gefallen war, sagte ich zu ihnen: „Kinder, denkt mal, welch ein Wetter und wie schwer ist es jetzt für die Armen, die keine Kohlen, keine festen Häuser, kein Essen und kein Bett haben. Die haben es alle nicht so gut wie ihr.“ Flugs waren sie an den Fenstern und zeigten mir, wo ihre Angehörigen wohnen. Die Dorfkinder plauderten: „Dort, ganz weit, weit hinter diesen Bergen liegt mein Dorf,“ „und dort meins,“ rief ein anderer; und wieder einer, ein Maraschi: „Und in dem Stadtteil ist meine Mutter,“ „und dort meine“ u. s. w. Da fragte ich sie dann, ob die es alle so gut hätten, wie sie es haben. „Nein,“ kam es halb weinend heraus „alle sind sie sehr arm.“ Erst suchte ich sie ein wenig zu beruhigen und dann sagte



Haus A (Liebe).

ichs ihnen, wie sie dem lieben Heiland danken müßten für diese Liebe. Dann kam ein Kleiner, schmolgte sich ganz dicht an mich und sagte: „Ja Mutter, die Armen müssen darben, und die Reichen leben im Vergnügen, doch Mutter, im Himmel gibts keine Armen, nicht!“? Als ich ihm antwortete: „Nein, im Himmel gibts keine Armen,“ da klatschte er in seine Hände, strahlte vor Freude und lief hüpfend davon und die andern ihm nach. Ja, das ist eine selige Hoffnung!

Ein anderer großer Knabe, der jetzt bald entlassen wird, kam eines Abends und bat mich, seine Wunde nachzusehen. Beim Verbinden fragte ich ihn: „Dannas, du gehst jetzt bald zurück in dein Dorf, woher bist du?“ Er erzählte es mir kurz, dann

seufzte er tief und schwer. Als ich ihn fragte warum, sagte er: „Mutter, nie und nismals werde ich's in meinem ganzen Leben wieder so gut haben wie hier. Habe ich Hunger, so finde ich Brot, tut mir etwas weh, so komme ich zu dir, und schnell ist Medizin und alles da — wer tut mir das auf meinem Dorfe?“ Diese und ähnliche Gedanken beschäftigen wohl jetzt alle, die in einem Monat entlassen werden, und doch geht's nicht anders, sie müssen hinaus in die Welt und sehen, wie sie fortkommen. Doch darf ich Ihnen nicht verhehlen, daß mir seine Worte Freude machten, denn wenn sich hie und da einer findet, der dankbar ist, so ist man mit dankbar und neuer Mut durchdrängt einen, im Hinblick auf Ihn, dem alle Gewalt gegeben ist.

Ein dritter, der schon seit Monaten die



Haus B (Glaube).





Haus C (Hoffnung).

Krankenstube hütet, hat ein Herzleiden und wird wohl nie etwas anderes tun können, als die kleinen Handreichungen in der eben beschriebenen Krankenstube. Er war ein armer Junge, wegen seines Leidens, doch noch ärmer in seinem Innern, doch hat ihn die wunderbare Liebe unseres Heilandes überwunden und er ist seit einigen Monaten ein neuer Junge geworden. Mikran ist sein Name. Eben war er hier und fragte, an wen ich schreibe, ich sagte es ihm, er läßt Sie herzlich grüßen.

Sonst läuft alles still seinen Gang. Die großen Jungen sind jetzt sehr fleißig und versorgen treu ihre Arbeiten. Bevor sie morgens ins Handwerk gehen, muß das ganze Haus sauber sein, auch die Milch tragen sie in die Häuser und holen sie aus dem Kuhstall. Dies ist jeden Tag eine große Arbeit, doch keine Klage habe ich den ganzen Winter gehört, worüber ich mich sehr freue und dankbar bin.

Lehrer Haidusjan hat sich jetzt auch gut eingelebt und findet unsre Hausordnung sehr richtig. Ich kann mich ganz auf ihn verlassen, er ist treu auf dem Posten.

Nun unsre Küche! Bis jetzt mußte sie als Koch- und Waschküche dienen, jetzt geht's nicht mehr. Für 200 hatten wir sie eingerichtet, nun sind es 300 geworden, da mußte allerlei angeschafft werden. Ein neuer Kessel und eine Wanne zum Kochen wurden besorgt, auch 100 Kupferschüsseln habe ich dazunehmen müssen, da wir nur 200 hatten, und 50 Blechschüsseln, die sehr schnell rostig und schlecht werden. Jetzt habe ich also 300. Das war ein Jubel bei unsern Knaben! Sobald die neue Waschküche fertig ist, werden

wir in der Kochküche eine kleine Mauer ziehen und eine Ecke als kleine Speisekammer einrichten, die ich schon solange ich hier bin, vernimmt habe.

Ich kann die Schlüssel des großen Vorratsraumes unmöglich bei mir haben, da jede Kleinigkeit von dort aus geholt werden muß. Jetzt bekomme ich dann ein Eckchen, wo ich täglich, was nötig ist, herausgebe und dann die Schlüssel mein bleiben. Dies ist auch etwas, was wir sehr brauchen. Die Kinder helfen bei Allem mit, da die 2 Köchinnen es nicht gut allein machen können, und da gabs viel Gelegenheit zum naschen. Viele, viele bekannten gerade diese Sünde und immer mußte ich mich selbst darin anklagen, weil der Ort ein zu großer Versuchungsort war.

Die neue Waschküche wird schön. Vielleicht bekommen sie im ersten Augenblick einen Schreck, daß sie so groß ist, doch nein, sie ist nicht zu groß. Ich habe Br. Brummemann gebeten, mir den dritten Teil in der hellen Ecke mit Fußboden machen zu lassen, ein Tisch zum Wäschelegen und ein paar Bretter als Schrank. Diese Ecke soll Bügelecke werden. Der übrige Teil wo gewaschen wird, soll mit Steinen ausgelegt werden. Einige Haken werden eingemauert, wo ich im Winter, auch bei Regenzeit, Feinen ziehen kann zum trocknen. Also auch ein Giechen muß hinein. So wird dies dann Wasch-, Platt- und Trockenraum. Wie freue ich mich gerade hierauf! Es war bis jetzt so schwer damit, jeden Winter mußte ich in meiner Stube trocknen, weil es nicht anders ging.

Jetzt sind Sie gewiß schon müde, nicht? Doch in die Nähstube müssen wir noch. Es ist ein schönes, helles Zimmer mit vier Fenstern, in dem wir die Frauen beschäftigen. Wir haben jetzt sehr



Haus D (Gnade).

viel zu tun gehabt mit den Neuen, und im Herbst bekommt jeder der Knaben einen neuen Wechsel, Hose, Hemd und Subin, also 900 Stück müssen's im ganzen sein, und 150 sind's erst, aber ich hoffe doch, daß wir's noch schaffen.

Jetzt hätte ich fast die Weberei vergessen, auch diese ist ja neu. Im Hause A. unten, nur einige Bretter mit fenstern vorgehängt, stehen sechs Webstühle und ein Teppich Webstuhl. Dort weben nun meine Bächchen, was wir brauchen. Bis jetzt sind sie noch zu keinem Vorrat gekommen, alles habe ich gleich in der Nähstube zerschneiden lassen. Erst war die Ware nicht berühmt, doch jetzt möchte ich nicht mit der vom Markt tauschen, so schön fest weben sie. Als ich ihnen neulich ein Bravo sagte, freuten sie sich und meinten: „Nicht wir machen's, Mutter, sondern das deutsche Brot gibt uns soviel Kraft.“

Sie sehen, unsere Arbeit wächst und wenn Sie alles selbst sehen könnten, so weiß ich, daß Sie sich gerade so freuen würden wie ich mich freue.

Der Herr denkt an uns und segnet uns.  
Pf. 115, 12.

## Neue Angelegen in Wan.

Wan, 28. 5. 88. Wieder haben wir hier in Wan aufregende, unruhige Zeit, was noch werden wird aus dem armen Volke, der Herr allein weiß es, und nur der Herr allein kann unsern Jammer weihen. Womöglich 100 Personen, die ohnmächtig aus dem Markte kamen, sind massacrirt worden; und zwar geblüht, getödtet — die Leichname haben sie teils in Gärten verscharrt, teils in den Fluß geworfen, damit niemand sie finden kann zu einem Jengais.

Die meisten Leute waren im Markt geblieben, da sich bald das Gerücht verbreitete, daß auf David geschossen worden sei und sie sich fürchten nach Hause zu gehen durch das tödtliche Viertel, denn im türkischen Viertel hatten die Türken die Armenier abgeschlachtet. Abgeschlachtet! — ja so darf man wohl sagen.

Ich habe 5—6 Schwerverwundete im Hospital gesehen. Sie haben gründliche Arbeit gemacht und die meisten gebietet, aber diese Verwundeten, o wie sehen sie aus. Blutüberströmt, fast ohnmächtig vor Schwäche, so daß einige kaum sprechen konnten. Sie hatten alle tiefe Wunden am Kopf und im Rücken einer, der einen tiefen Stich in dem Hals hatte, starb, die andern, obgleich lebensgefährlich verwundet mit Stichen in die Lunge etc. hoffen wir, werden gesund werden. Es ist ein Jammer, daß man Tag und Nacht weinen möchte; in Worte fassen läßt es sich nicht.

Die Leute, die im Markt geblieben waren, wurden am nächsten Tage von den Consuln nach ihren Wohnungen in dem armenischen Viertel geleitet, denn ohne deren Schutz wäre es nicht möglich gewesen, das türkische Stadtviertel zu passieren. Niemand, auch wir Missionare nicht, haben Erlaubnis in die Stadt oder das türkische Viertel zu gehen. Der Vail sagte zu Dr. Uffher: „Die Türken sind so aufgeregt, daß die kleinste Veranlassung der Grund zu einem Massacre werden kann, sie sind wie Pulver, in das nur ein kleiner Funken zu fallen braucht.“

Wie wahr das ist, sollten wir bald erfahren. Am Freitag wollte Dr. Uffher in die Stadt, um nach den Verwundeten und Kranken zu sehen, aber der Vail bat ihn aus eben genannten Gründen nicht zu gehen. — Am Nachmittag bringt mir der Kamassé vom franz. Consul eine blutüberströmte Frau. Ja, eine Frau. Sie war in die Stadt gegangen, um Gefangenen Brot zu bringen; auch dem Heimwege fiel ein junger Türke über sie her und brachte ihr zwei tiefe Wunden auf dem Kopfe bei, eine 6 1/2 Zoll, die andere 4 1/2 Zoll lang. Erstere ist so tief, daß die Hirnhäute aufgespalten sind und das Gehirn bloß liegt. Bei der zweiten ist ebenfalls die Schädeldecke verletzt, aber nicht so tief. Sie sagt, sie schrie schrecklich, taumelte und fiel in das Wasser, da ließen die Türken weg, aber ein Kurde half ihr aus dem Wasser. Mindestens eine halbe Stunde lang lief sie nagelblutüberströmt durch die Straßen, oft vor Schwäche durch Blutverlust umfallend, aber sich immer wieder aufraffend bis zum französischen Consulat, von wo sie zum Hospital geschickt wurde. O das Hospital ist ein Segen und die Leute erkennen es mehr und mehr und sind dankbar für dasselbe. Immer wieder werden Dr. U. und ich gebeten, O bitte, bitte schließt es doch nicht! Und ich mag ja auch sagen, mir blüht das Herz im Obsanken daran.

Manche der Verwundeten hatten 6, 8 bis 10 Wunden. Am Sonnabend ritt Dr. Uffher mit Erlaubnis des Vails zur Stadt, aber begleitet von 5 Sappis. Aller Handel und Verkehr steht natürlich. Die Türken sind ängstlich auf die Consule und beschützen dieselben, die Armenier gegen sie aufzuweizen. Es ist wahr, daß die Consule viel gearbeitet haben, um die Armenier zu schützen.

Von dem Hunger, der grauhaft ist, können Sie sich keine Vorstellung machen. Die Preise sind hoch und dabei ist kein Geld, kein Getreide, keine Lebensmittel zu haben. Niemand mag einen Laden zu öffnen. Frau Spärrt reichte einigen Armen Suppe, das war gut, und jetzt haben wir hier auf der Station Brot von Hazer, den der Kaufmann aufgehoben hatte für Saatgetreide. Aber was ist das alles bei der gräßlichen Not? Viele Leute liegen in ihren Häusern halb ohnmächtig vor Hunger. Dazu kommt, daß die kalandrische Regierung in solchen Zeiten, wenn sie ja noch Saatgetreide bekommen, sich fürchten, die Felder zu bestehlen. Die Ausichten für nächstes Jahr werden somit auch noch trauriger. Was soll noch aus dem armen Land und Volk werden? Denken Sie an uns, und beten Sie für uns! Wir brauchen es mehr denn je. Mein Geld ist schon wieder beinahe alle; denn täglich kommen hungernde Arme. Aus der Nähe des türkischen Stadtviertels sind alle Armenier geflüchtet. — Wir hoffen, da diese Zustände jetzt schon eine Woche dauern, ohne daß es zu einem neuen und größeren Massacre gekommen ist, daß sich die türkische Bevölkerung werden beruhigen wird, da dadurch der Gesundheitszustand gegeben ist, bei der türkischen Regierung vorstellig zu werden. Wir hatten diese Tage viel Schnee und Regen, so daß die Flüsse hoch angeschwollen sind und die Wege unpassierbar, so ist es nicht so leicht für die Kurden, mit ihren Banden in die Stadt zu kommen. Die Revolutionäre sind natürlich auch in völliger Bereitschaft, durch das ganze armenische Viertel haben sie ihre Befragung heimlich in den Häusern, aber sie verhalten sich ruhig, solange die Türken ruhig bleiben. Alle von der Regierung gesandten Gewehre sollen übrigens wieder in ihrem Besitz sein.

Wer weiß, ob der Brief je in Ihre Hände kommt, denn alle herausgehenden Briefe werden geöffnet. Ich schicke diesen deshalb an das deutsche Consulat, vielleicht, daß er auf diese Weise Sie erreicht. Mit herzlichem Gott beschieden und der Bitte unserer in ganz besonderer Weise von dem Herrn zu gedenken

Ihre  
Clara Kiefe

## Wo hast du heut' gelesen?

Von P. Ernst Lohmann.

Da sprach Ruths Schwieger zu ihr: „Wo hast du heut' gelesen?“ Ruth 2, 19.

Was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Gal. 6, 7 u. 8.

Dies Gleichnis von Saat und Ernte wird in der Heiligen Schrift öfters gebraucht, um uns das Grundgesetz des Reiches Gottes klar zu machen, und dies Gesetz von Saat und Ernte, wie es hier zum Ausdruck kommt, gilt ebenso da, wo es sich um unser persönliches Innenleben, als da, wo es sich um die Arbeit im Reiche Gottes handelt. Es ist jedesmal das Glaubensgesetz. „Wo hast du heute gelesen?“ Das ist zunächst ein Bild für unser persönliches Innenleben. Ruth bekommt hier von den anderen, die mit ihr zusammen gearbeitet haben, ein herrliches Zeugnis; sie sagen: „Sie hat ausgehalten vom Morgen bis jetzt, und hat sich keine Ruhe gegönnt.“

In der Heiligen Schrift heißt es einmal: „Wer im Herbst nicht pflügt, der muß darben, wenn die Ernte kommt,“ und an einer anderen Stelle: „Wer in der Ernte schläft, der handelt schändlich.“ Wer die Zeit nicht auskauft, wo es sich um's Pflügen handelt, der muß darben, wenn die andern ernten; und wer sich, wenn die Zeit der Ernte da ist, zum Schlaf niederlegt, der handelt schändlich, denn er nimmt die reichen Gaben Gottes nicht an. Gott will uns in diesem Worte keine landwirtschaftlichen Regeln geben. Er will uns ein einfaches und lebendiges Gleichnis in das Herz schreiben. Ruth ist das Beispiel für eine, die die Zeit auskauft hat. Sie hat sich keine Ruhe gegönnt vom frühen Morgen bis zum Abend und nun bekommt sie einen herrlichen Gruß von Boas, diesem frommen Mann, und ich wünschte, daß dieser Gruß sich an uns allen erfüllte. Boas sagt: „Der Herr gebe dir den vollen Lohn. Er gebe dir den vollkommenen Lohn, an dem nichts fehlt, da du Zucht genommen hast unter den Sittichen des Herrn.“ Ruth konnte nicht nur an diesem Tag eine reiche Ernte heimbringen, sondern in viel tieferem Sinn sollte sie einen vollkommenen Lohn bekommen, weil sie die Zeit auskauft hat. Das gilt zunächst für unser persönliches Leben, da wird nicht zuerst gesät und dann geerntet, sondern erst sät es mit der Ernte an, erst müssen wir ernten, dann sollen wir säen. Ist das nicht herrlich? Jesus ladet in die volle Ernte ein, die Er bereitet hat. Erst etwas nehmen, dann kann man etwas geben,

das ist Gnade. Nicht erst etwas leisten, sondern zuerst immer nehmen. Das ist Glaube.

Dein Leben soll eine Erntezeit sein, wo hast du gelesen? Auf dürrer Heide oder auf einem reichen Erntefelde, auf dem Felde des Beslehmittens, wo die Gaben so dicht standen? Hast du wirklich geerntet, oder muß es sich an dir erfüllen: Wer zur Zeit der Ernte schläft ist ein schändlicher Mann? Hast du die Zeit verschlafen, wo es galt einzusammeln? O, welch eine ernste Verantwortung, und wenn es dir persönlich jetzt klar wird, „ja, ich habe geschlafen wo ich ernten sollte,“ dann möchte ich dir sagen, Gott kann auch die Jahre ersehen, die die Heuschrecken gefressen haben, es ist jetzt noch Zeit. Beuge dich tief und sage: „Ich habe Monate, vielleicht auch Jahre verschlafen, die Zeit nicht ausgenützt, aber von heute an will ich die Zeit benutzen wie ich sie nie ausgenützt habe, um eine reiche Ernte zu bringen.“ Hast du immer nur bei Menschen etwas gesucht, dann bist du auf dürrer Flur gegangen. Ach wie viele bringen nur leere Halme heim, weil sie nicht direkt zu Jesu gegangen sind, weil sie nicht lesen auf dem Felde Jesu Christi, wo allein etwas zu haben ist, nur da gibt es eine Ernte. Du mußt persönlich zu Jesu kommen, sonst kommt die Zeit, wo du ernten möchtest und du mußt darben. Der Herr will dir einen vollkommenen Lohn geben. Hast du Zucht genommen unter den Sittichen des Herrn, hast du dich wirklich da hinein gesücht, oder siehst du noch hinter eigenen selbstsüchtigen Mauern, oder hinter Menschen, oder hinter dem, was du selber willst und tust?

Dann gilt aber dies Wort von Saat und Ernte auch noch weiter. Wenn du geerntet hast, wenn du wirklich etwas von Jesu genommen hast, dann sollst du ein Säemann werden. Jedes Säen ist ein Opfer. Bist du nur darum bemüht, daß deine Scheuer voll ist, daß du Erfahrungen machst? Ach, daß es dir dann nicht geht, wie ein orientalisches Gleichnis erzählt: Ein Fürst teilte unter seine Söhne Samen aus und sagte: „Ich werde Rechenhaft davon fordern.“ Als er dann nach Jahr und Tag wiederkam und nach dem Samen fragte, kam der erste und sagte: „Ich habe ihn sorgsam verschlossen, damit kein Dieb etwas davon nehmen konnte,“ doch als er den Saak öffnete, war alles verschimmelt. Dann kam der andere Sohn, er führte den Vater hinaus auf 's Feld, wo die wogenden Ähren standen und sagte: „Das ist dein Saak mit Korn.“ Er hatte gesät und nun war die reiche Ernte da. Wenn du nur denkst, ich

will das festhalten, was ich bekommen habe, dann wirst du nichts behalten, du kannst nur haben, wenn du gibst, wenn du wirklich alles was dir Gott gibt an Erkenntnis, an Erleben, an irgend etwas, gebrauchst als einen Samen der ausgesät wird und nicht für deinen vollen Speicher. „Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibets allein; wo es aber erstirbt, da bringt es viel Früchte.“ Alle Gnade, die du nicht wirklich benutzt hast, wird für dich zum Gericht. Säen muß ein Opfer sein, daß du dahingibst, was Gott dir gegeben hat.

Dann muß jede Säemanns-Arbeit eine stille verborgene Arbeit sein, man bläst nicht in die Posaune wenn gesät wird. Man mag sich freuen in der Zeit der Ernte, aber das Säen muß im Verborgenen geschehen. In der Stille säst du diesen Samen, aber im Glauben, und Gott läßt hundertfältige Frucht daraus entstehen. Es kann sein, und es wird wohl immer so sein, daß das Säen ein Säen mit Tränen ist. „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.“ Willst du hinausgehen auf das Missionsfeld oder hier arbeiten, du wirst säen mit Tränen, mit Tränen des Mitleids, mit tiefer innerer Beugung, tief und still verborgen, du redest allein mit deinem Gott über die Sünder, damit du auch mit den Sündern von Gott reden kannst.

Dann muß vor allem dies Säen ein Säen auf den Geist sein, nicht auf das Fleisch. Der Prophet Hosea sagt: „Worauf habi ihr gesät? Ihr habt gesät auf eure Kriegsmacht, und was habt ihr geerntet? Krieg,“ sie verließen sich auf ihre Macht, und die folge davon war, daß sie Krieg bekamen. Ebenso geht es auch in dieser Säemannsarbeit. Du hältst Fleisch für deinen Arm, und du wirst Verwesung ernten, alles Fleisch ist wie Heu. Prüfe dich vor Gottes Angesicht, wie viel du auf Fleisch gesät hast, jetzt ist es noch Zeit. Prüfe dich um deiner Selbstwillen und um des Reiches Gottes willen, wehe dir, wenn dies Verwesliche in das Reich Gottes mit hineinkommt. Merkest du, daß alles noch Fleisch ist, daß du dich verläßt auf deine Gaben, auf das was du weißt, daß du Ehre oder Befriedigung suchst, dann gehe zurück und säe allein auf den Geist, vertraue nun wirklich Christus, daß Er in dir etwas wirken kann. Die Hauptsache ist nicht der Ort, wo man arbeitet, ob in der fremde oder in der Heimat, sondern das erste ist, ob man in der Arbeit auf den Geist sät oder auf das Fleisch. „Wer auf das Fleisch sät, der wird vom fleisch das Verderben ernten.“ Wir sehen es immer wieder bei jeder Arbeit, es kommt nichts dabei heraus, wenn sie fleisch gewesen ist. Darum ist es nötig, daß wir am Kreuze bleiben unter dem Blut des Lammes. Du mußt dich persönlich unter das Kreuz stellen,

sich ihm völlig anvertrauen. Gott schaut vom Thron Seiner Herrlichkeit in unsere Herzen. Er, dessen Herz brennt, daß die Ernte eingebracht wird, ruft uns jeden Tag in die Seele: „Wo hast du gelesen?“ „Auf dem Boden des fleisches oder auf dem feld des Boas, bei Jesus?“ Hast du Ihm vertraut? Dein Lohn wird dann vollkommen sein. Hast du Zuflucht gesucht unter Seinen Fittichen? Dann sind unter dir die ewigen Arme.

Warum hast du keine Ernte? Du hast vielleicht gearbeitet vom Morgen bis zum Abend und dennoch keine Ernte. Woran liegt das? Hat Gott bei dir pflügen können. Wie willst du säen, wie willst du ernten, wenn Gott nicht auch in deinem Herzen tief pflügen kann? Ist dein Herz noch eine trockene harte flur, wo bis jetzt vielleicht all der Regen der Gnade abgeflossen ist wie an einem felsen, daß kein Tropfen hineingekommen ist, weil der Boden hart und ungebrogen war, trotz all der Liebe Gottes? Du mußt an das Kreuz kommen mit deinem ungebrochenen Wesen, deiner eigenen Kraft, Ich, Ich und immer wieder Ich. Da hilfst kein säen, da heißt es, solch ein Land ist dem fluch verfallen, es bringt keine Ernte. Ist es dir klar, daß du die Gnadensströme noch nicht bekommen hast, trotz alles Bittens und flehens, dann bitte, daß dir das Kreuz von Golgatha klar mache, wie sich vor Ihm kein fleisch rühmen kann, wie alles an das fluchholz muß. Ach, daß wir alle einst wie Ruth mit einer reichen Last an Garben nach Hause kämen. Wir wollen den Herrn bitten, daß Er das ersetzt, was wir gefehlt haben. Hier ist das Kreuz von Golgatha! Gebe Gott, daß wir alle hingehen als solche, deren Lohn vollkommen ist.

### Blind und verlassen.

Schw. Anna Wächter schreibt: Heute kam unter heftigem Schneegestöber ein etwa 18jähriges, beinahe blindes Mädchen und erklärte mir, während heisse Tränen den glanzvollen Augen entquollen, sie hätte kein Heim mehr. Bisher war sie bei ihrer verheirateten Schwester (ihre Eltern sind gestorben) da aber der Mann derselben keine Arbeit findet und für seine familie kein Brot beschaffen kann, hat er sie weggeschickt.

Um nun Brot zu verdienen, muß sie betteln gehen, das ist aber hier, besonders diesen Winter, von unzähligen brotlos sind, nicht leicht, und wie mir scheint verkehrt sie es auch noch nicht gut, so bekommt sie nur selten etwas.

Das arme Geschöpf tat mir in der Seele leid; blind, heimatlos, hungernd, stierend in den Straßen umhergehen zu müssen — wer kann das aushalten? Wer könnte es ertragen? — Wissend, daß ich schon so oft die Gatte der lieben Freunde in Anspruch genommen habe, wollte ich erst nicht schreiben, aber es ließ mir keine Ruhe, ich mußte es tun. — Wer ist nun bereit aus Dankbarkeit für gesunde Augen und viele andere Wohlthaten dem Herrn an diesem armen Mädchen zu dienen, Matth. 25, 40 und Lichtbräuen in dieses dunkle Leben zu werfen? Für Übermittlung derselben bin ich von Herzen gerne bereit.

## Und diese?



Jersabeth Schirenian, Wan.

Jersabeth Schirenian ist ein armes blindes Mütterchen, die ihr täglich Brot nicht hat, sondern bitter Hunger leidet und friert. Sie hatte einen einzigen Sohn, von dem sie nun schon 4 Jahre nichts gehört hat, er ging vor 10 Jahren nach Rußland, fand dort Arbeit und sorgte für Frau, Kind und Mutter, welche er zurück ließ. Aber nun ist die Familie in bitterer Not. Gewiß gibt es liebe Freunde, die ihre Scherflein beisteuern, um dieser Armen zu helfen.

Marine Asissian hat weder Vater noch Mutter. Letztere starb diesen Winter, nun ist sie ganz allein und sehr, sehr arm, auch noch ein Krüppel. Sie geht an Kräften und lebt ein jämmerliches Leben. Wie würde sie sich freuen, wenn ich ihr helfen könnte. Ich vertraue auf den Herrn, daß Er auch für dieses Kind sorgen wird.

Schwester Lina Blank, Marasch: Heute komme ich mit einer dringenden Bitte zu Ihnen, ich weiß keinen anderen Ausweg und Hilfe ist so dringend not. Letzte Woche kam Takusi Badschi zu mir und bat mich um Rat und Hilfe. Sie ist Mutter von vier Kindern, von denen drei blindgeboren sind, das jüngste, auch blind, ist 6-7 Monate alt. Ihr Mann, der die Familie kümmerlich durchgebracht hatte, starb nach kurzer Krankheit vor einigen Wochen. Nun steht die Armut mit ihren blinden Kindern allein da und weiß nicht, wozu sie leben soll. — Früher war sie als Bibel-

Und diese, — ja was soll aus diesen werden? Sie haben keine Freunde, sie haben kein Brot — sie sind elend, krank, blind oder verkrüppelt, kein Sonnenstrahl der Liebe fällt in ihr trostloses Dasein — und doch, sie sind nicht ungeliebt, der Heiland sucht und liebt gerade diese Elenden und gewiß wird er diesem oder jenem Seiner Kinder in Deutschland oder der Schweiz, eines dieser unglücklichen Wesen ans Herz legen — um es in Seinem Namen aufzunehmen, zu lieben und heimzubringen zum guten Hirten. Und wenn Er die zeigt — daß du's bist, daß du hier helfen darfst — dann geh' nicht vorüber!

Schwester Christiane Dürer, Wan, schreibt:

Wir sehen nichts als Jammer und Elend vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Wir bedürfen in ganz besonderer Weise Ihrer Fürbitte. Unsere verheirateten Mädchen mit ihren Kindern hungern, weil die Männer keine Arbeit haben, alles schreit nach Arbeit. Wer will sich ihrer erbarmen um Jesu willen? Es sind doch auch unsere Kinder und ich denke, wir müßten ihnen am ersten helfen. Sie verkaufen, was sie nur haben, um nicht Hungers zu sterben, denn der Hunger tut weh. So viele Waisennädchen von 15 bis 16 Jahren gibt es in der Stadt, denen ich Handarbeit geben könnte, damit sie ihr Brot verdienen, wenn liebe Freunde mir dazu helfen; die Spitzen kann ich dann verkaufen und die armen Waisen haben dann Brot.



Marine Asissian, Wan.

frau angefleht, erst von Schw. Paula Schäfer in Kyritzana, dann von Schw. Beatrice Rohner in Marasch, nun sie aber das kleine Kindchen hat, kann sie den schweren Dienst einer Waisenfrau nicht versehen, da sie dazu beinahe den ganzen Tag von zu Hause abwesend sein müßte. — Ich glaube gewiß, wenn die Notlage dieser armen Frau in Deutschland bekannt gemacht wird, wird sich jemand finden, der für sie sorgt und ich vertraue dem Herrn, daß Er auch hierin Sich als Helfer der Witwen und Waisen erzeigen wird.

Wer bereit ist, das jährliche Pflegegeßel von 75 Mk. für eines dieser ärmsten Wesen (Witwen oder Krüppel) aufzubringen, wird gebeten, sich bei Herrn Schuchardt, Frankfurt a. M., Fürstenbergerstr. 151 zu melden, die Verstorger erhalten die Photographie und regelmäßige Nachrichten über ihren Pflegsling.

## Eine Doppel-Hochzeit in Wan.

P. Joh. Rohmann.

An einem der letzten Tage in Wan hatte ich die Freude an einer Doppelhochzeit teilzunehmen. Sowohl die beiden jungen Männer als die beiden Bräute waren aus unseren Waisenhäusern hervorgegangen. Es war also so recht ein Fest des Waisenerwesens in Wan.

In sehr langsamem, gemessenen Schritte bewegte sich der Hochzeitzug zur Kirche. Die Bräute wurden nicht von ihren Verlobten geführt, sondern jede von den beiden besten Freunden des Bräutigams; erst vor dem Altar selbst traten diese an die Stelle ihrer Freunde. Nach der feierlichen Handlung in der Kirche war ich noch im Hause zusammen mit den beiden Paaren und ihren Freunden.

Murad und Jettin, so hieß das eine Paar, Harutun und Marianusch das andere. Die Geschichte dieser jungen Leute läßt uns einen tiefen Blick tun in die ganzen traurigen Verhältnisse, mit denen wir es zu tun haben, und in die gewaltige herrliche Bedeutung unserer Arbeit an den armenischen Waisen.

Die beiden jungen Männer stammen aus einem armenischen Dorfe, einige Tagereisen von Wan, südlich vom Wansee. Im Herbst 1895 wurde das Dorf von Kurden umzingelt. „Islam oder Tod!“ war der Ruf, der die Armenier umgab. Die Männer des armenischen Dorfes traten zusammen und berieten, was tun. Schließlich kamen sie zu dem Entschluß, den Islam anzunehmen, in der Hoffnung, bald fortgehen zu können mit ihren Lieben. Im Frühjahr, ehe der Schnee hinweggetaut sei, so beschlossen sie, wollten sie ihre Aelter und Häuser,

all ihr Hab und Gut verlassen und mit Weibern und Kindern in die Ferne ziehn, um dort wieder als Christen zu leben. Sie hofften, solange der tiefe Schnee liegt, würden die Kurden nicht von den Bergen herunterkommen. Doch welsch ein Schrecken! Bevor die frühjahresonne den Schnee zum Schmelzen brachte, kamen die Kurden wieder und machten durch das Zeichen der Beschneidung alle zu Muhammedanern, so daß sie bei der Rückkehr zum Christentum den Tod auch gleichmäßig verwickelt hatten.

Auch der kleine Murad wurde zum Muhammedaner gemacht. Nur Harutun schrieb so fürchterlich, als die Türken ihn ergreifen wollten, daß sie ihn laufen ließen. Die Bewohner des Dorfes waren sehr niedergeschlagen. — Nach einiger Zeit erkannten sie eine Kist. Sie gaben vor, sie hätten in einer entfernten Stadt bei der Regierung zu tun, und unter diesem Vorwande zogen alle Männer fort zu jener Stadt und blieben dort. —

Nach einiger Zeit wurde Murad mit seiner Mutter zurückgeschickt nach dem Dorfe, um die anderen Frauen und Kinder auch zu holen. Unterwegs begegnete ihnen ein Kurde, der den kleinen Murad erkannte. Er folgte den beiden. — Murad merkte, daß der Kurde schlimme Absichten gegen ihn hegte und entfloh. — Der Kurde hinter ihm her. Bald sah Murad, daß er nicht mehr entkommen könne, aber lieber wollte er tot sein, als ein Werkzeug der Schlechtigkeit in der Hand des Kurden. — Mit letzter Kraft rannte er zu einer felsenspitze und stürzte sich von dem Felsen herunter, um sich das Leben zu nehmen. — Bewußtlos blieb er unten liegen und wurde von dem Kurden für tot gehalten. Später fand ihn seine Schwester, brachte ihn zum Dorfe und er erholte sich schnell.

Es gelang den Frauen und Kindern glücklich, auch zu jener Stadt zu kommen. Einige Zeit ging alles gut, bis einer jener Kurden, die das Dorf überfallen hatten, in jene Stadt kam und einige von ihnen erkannte. Er überredete nun diese Armenier, er wolle dafür sorgen, daß sie in ihr Dorf zu ihren Aeltern und Häusern zurückkehren und doch als Christen leben dürften. — Das Heimweh betrog sie, daß sie in diese Falle fielen. — Auf dem Wege wurden sie von den Kurden überfallen. — Alle männlichen Glieder des Dorfes wurden getötet, nur 4 oder 5 Knaben blieben am Leben und wurden später ins Waisenhaus nach Wan gebracht. Unter ihnen auch Murad und Harutun. —

Murad war immer ein musterhafter Knabe im Waisenhaus. Er bekannte sich aufrichtig zu seinem Heilande und gilt jetzt unter den Missionaren als der beste, als die Perle der Nation. Da er in den Augen der türkischen Regierung ein Muhammedaner ist, darf er sich außerhalb der Missionsstation nicht



P. Brunnemann und Frau mit den armenischen Lehrern  
und den größten Waisenknaben in Marasch.

sehen lassen, ohne das Leben verwirrt zu haben. — Er dient deshalb mit großer Freude als Koch und dergleichen bei dem Missionsarzt Dr. Usher.

Sein Freund und Landsmann Harutjun dagegen, der als der einzige aus jenem Dorfe nicht gezwungen wurde, den Islam anzunehmen, ist zum Lehrer ausgebildet und zieht mit seiner jungen Frau, einem früheren Waisenmädchen, hinaus auf eines der armen armenischen Dörfer, wo sie beide ein Licht für Jesus zu sein wünschen. —

Auch die Familie von Murads Braut Jessin hat eine ergreifende Geschichte. Jessins Bruder war Tagelöhner, d. h. er kam täglich aus dem Elternhause auf die Missionsstation, wie andere auch, um dort am Unterrichte teilzunehmen. So kam er wie, gewöhnlich auch an dem Montag morgen zur Schule, an dem dann die Massakres in Wan ausbrachen. Er konnte an jenem Tage nicht mehr in sein Elternhaus zurückkehren, weil die Stadt erfüllt war mit Brand, Raub und Mord. Er blieb die Woche auf der Missionsstation. — Als er am nächsten Mittwoch endlich sich hinauswagen konnte und das Elternhaus suchte, fand er nur noch rauchende Trümmer. — Der Vater, zwei Oheime und zwei Brüder waren getötet; er war der einzige männliche Überlebende der Familie. — Mutter und Tante wurden mit je einem Töchterchen in einem Versteck in der Stadt gefunden, wo sie sich verborgen hatten. — Als dann von Deutschland aus Waisen aufgenommen wurden, kam auch er hinein ins Waisenhaus. Aber er blieb nicht lange. Er wollte sobald als möglich seinem Schwestern Jessin und seiner Cousine seinen Platz im Waisenhaus abtreten. —

Hierbei möchte ich noch eine andere Episode aus jener Zeit erzählen. In der Gartenstadt von Wan, zu der auch die Missionsstation gehört, liegt eine

gregorianische Kirche St. Jakob. In jener Zeit hatte sich der Priester und seine drei Söhne mit anderen Christen in die Kirche geflüchtet. Der Priester wurde von den eindringenden Türken zuerst getötet; sein ältester Sohn warf sich auf den Vater und wurde ebenfalls getötet. Die zwei kleineren Söhne Johannes und Nerses versteckten sich in einem kleinen dunklen Raume bei der Kirche, wo die Totenbahre aufbewahrt wurde; sie wurden nicht entdeckt. — Nachdem die Türken und Kurden fort waren, krochen sie hervor, nahmen des Vaters Uhr und das Geld, das er bei sich hatte; beides wurde ihnen aber kurz darauf geraubt. Sie schlichen sich zu dem Hause eines anderen Priesters, wo sie ihre Schwester fanden. Der Priester adoptierte sie, wurde aber kurz darauf selbst getötet.

Wie nahmen erst das Mädchen und den ältesten Knaben ins Waisenhaus, doch waren die beiden Knaben nicht zu trennen; wir mußten beide aufnehmen, und ihre innige Liebe zueinander ist dort sprichwörtlich geworden. Untrennbar sind die beiden immer beisammen; der ältere ist jetzt Schneider in einem armenischen Dorfe, das Mädchen ist verheiratet. —

Am selben Tage (der Tag der betreffenden Hochzeit) wurde einer unserer jungen Lehrer Bedroß



Zwei kleine Armenier.

Howanessian neu hinausgeschickt. Er stammt aus dem Dorfe Nork bei Nareg. Viele wurden in jenem Dorfe getötet, viele auch flohen in die Berge und versteckten sich dort. Bedroß floh in eine Höhle der Berge, versteckte sich in einem Erdloch, wo er von anderen mit einem Stein zugedeckt wurde. — So lag er 1–2 Tage und war schon fast erstarrt, als eine armenische Frau ihn fand und herauszog. Aber kurz darauf wurden die flüchtlinge in den Bergen von den Kurden umzingelt und zusammengetrieben auf einen Platz, wo sie getötet werden sollten. — Während sie dassehen, stürzte plötzlich ein großer Fels vom Gebirge herunter, rollte mitten unter die Kurden und tötete einige von ihnen. Die übrigen waren so erschreckt, daß sie davontannten. —

Bedroß kam dann zum Waisenhaus nach Wan, vor einem Jahre bestand er dort seine Prüfung als Lehrer und hat während dieses Jahres in dem Hartschen Hatzadsor eine Schule gesammelt. — Jetzt wurde er als Lehrer nach Aganz am Wansee ausgesandt.

## Briefkasten.

Einzahlungen, Anfragen &c. wegen der „Briefkastenfinder“ an Schw. Elisabeth v. Doppelers, Wernigerode a. Harz.

Alle sonstigen Beiträge für den Briefkasten an Schw. Elisabeth Franke, Freienswalde a. Oder, Johannesstr. 3.

### An die Freunde unserer Sophia in Musch.

Musch, den 20. Juni 1908.

Schon einmal habe ich wegen des Briefkastenfinders V. U. M. 11 Sofia Bedroßian an Euch geschrieben und Euch ihren Heimgang mitgeteilt. Wir waren daher erstaunt, immer wieder Briefe und Liebeszeichen für sie zu bekommen. Jetzt hat es sich herausgestellt, daß jener Brief verloren gegangen ist. In den Tagen nach Weihnachten konnten ihr noch die vielen Briefe absteigelt werden, die sie aus Vermissen bekommen hatte, doch war ihre Schmach schon übergrößer. In der Nacht vom 25. zum 26. Januar ging sie so sanft heim, daß es Niemand gemerkt hat. Sie war eine stille Duldlerin, ich habe sie nie ungeduldig gesehen. Daß sie in ihrem Leiden und Sterben so von dem guten Hüten getragen wurde, daß es eigentlich kein Leiden war, ist gewiß die Erhöhung Eurer Gebete gewesen. Gott segne Euch dafür.

Eure Anna von Doppelers.

Neben der traurigen Nachricht von dem Tode unserer lieben kleinen Sofia kann ich Ihnen mitteilen, welches Kind in ihre Stelle gerückt ist.

„Virgine Hagopion“ Mädchen No. 11 in Musch (U. M. 11).

Virgine ist 9 Jahre alt und stammt aus Derge-want. Beide Eltern sind infolge von Entbehrungen eines elenden Todes gestorben. Die Mutter lag mit eitrigen Gelenkrheumatismus auf der feuchten Erde, nur auf einige Lumpen gebettet. Die Leute waren so arm, daß sie zeitweise Gras essen mußten. Außer einem größeren Bruder hat Virgine niemand. In eisiger Kälte kam sie ohne Wäsche, ohne Strümpfe und Schuhe, nur mit einem dünnen Kattunkleidchen bekleidet, in's Waisenhaus. Sie sieht sehr niedlich aus. Tag der Aufnahme: 6. Februar 1908. Nehmen Sie liebe Pflegereltern von Sofia, Virgine nun ebenfollebend an Ihr Herz.

Es grüßt Sie

in Seinem Dienst Ihnen verbunden Ihre Schwester Elisabeth von Doppelers.

### Druckfehler-Berichtigung:

Heft 10, S. 156 im Kinderbriefkasten muß es heißen: Druckfaden nach der Asiat. Türkei kosten je 50 gr. 5 Pig.

### Jesus Christus u. Mohammed.

Von Abr. Amichanjan.

(Fortsetzung.)

Nach einer Weile wiederholte er dasselbe, bis Ka'h ganz unbeforgt wurde. Als sie nun eine Strecke weit gegangen waren, faßte er wieder eine Locke und rief: „erschlage den Feind Gottes!“ Sie hieben mit ihren Schwertern auf ihn ein, konnten aber mit ihm nicht fertig werden. Mohammed J. Maslama erzählt: als ich dies sah, erinnerte ich mich eines Dolches, den ich bei meinem Schwerte hatte, ich nahm ihn und stieß ihn ihm mit solcher Gewalt in den Unterleib, daß er von hinten herauskam.

Der Feind Gottes stieß einen Schrei aus, daß in allen uns umgebenden Burgen Licht angezündet wurde, und er stürzte nieder; Harith J. Aus wurde von einem unserer Schwerter am Fuße oder am Kopfe verwundet. Wir kehrten dann zurück an den Bann Omjeia, dann an den Bann Kureiza, dann an Buoth vorüber, bis wir das Steinfeld von Oreidh hinaufflogen. Harith J. Aus, den der Blutverlust geschwächt hatte, blieb eine Weile zurück; wir warteten auf ihn bis er kam und uns folgte; dann trugen wir ihn gegen Ende der Nacht vor Mohammed, welcher betete, und grüßten ihn, und benachrichtigten ihn vom Tode des Feindes Gottes.“ In einem andern Buche wird erzählt, daß jene Mordmörder den abgehauenen Kopf des Ka'h in jener Nacht mitbrachten und Mohammed dort auf sie wartend trafen. Da sagte Mohammed: „glänzt



Briefkastenkind 9.

Chadschadar Avedisjan.

(U. M. 10.)

Peter bei Mesereh.



wohl euer Gesicht?" — „Ja, o Gottes Gesandter, wohl auch dein Gesicht glänzt vor Freude,“ und schleuberten den Kopf vor seine Füße. Da dankte Mohammed Gott wie sich's ziemte und spuckte auf die Wunde des Harith und heilte sie. Dabei sagte Mohammed: „einen jeden Juden, den ihr besiegt, schlaget tot.“

## II.

Wie Nueim J. Masud die Ungläubigen durch Eist von Mohammed entfernt.

Nueim J. Masud, vom Stamme Ghatafou kam zu Mohammed und sagte: „ich bin ohne Wissen meines Volkes Muslim geworden, befehl mir was du willst!“ Mohammed erwiderte: „Du bist nur ein Mann unter uns; suche, wenn du kannst, uns durch Eist beizustehen, der Krieg ist eine Eist.“ Nueim ging zu den Bann Kureiza, in deren Gesellschaft er als Heide gelebt hatte, und sagte ihnen: „Ihr kennt meine Liebe und Anhänglichkeit für euch.“ Sie erwiderten: „du hast recht, wir hegen keinen Verdacht gegen dich.“ Er fuhr dann fort: „Die Kureisiten und die Ghatafan sind nicht in derselben Lage wie ihr seid in eurem Lande, hier sind eure Frauen, eure Kinder und eure Güter; ihr könnt euch nicht in ein anderes Land begeben. Die Kureisch und Ghatafan aber, die gekommen sind, um Mohammed und seine Gefährten zu bekriegen, und denen ihr Hilfe leistet, haben eine andere Heimat, in welcher ihre Frauen und Güter sich befinden. Ist ihnen das Glück nicht günstig, so kehren sie in ihre Heimat zurück und überlassen euch Mohammed in eurem Lande, gegen den ihr allein euch nicht verteidigen könnt, darum kämpfet nicht eher mit jenen zusammen, bis sie euch dafür Geiseln aus ihren edelsten Leuten gegeben haben, daß ihr mögt gegen Mohammed kämpfen bis ihr ihn vernichtet.“ Die Juden sagten: „du hast uns einen guten Rat erteilt.“ Hierauf ging Nueim zu den Kureisch und sagte zu Abu Sofian und seiner Umgebung: „Ihr wißt, daß ich euch liebe und Mohammed sehr liebe; ich habe etwas gehört, das ich mich verpflichtet halte auch zu eurem Wohl mitzutheilen. Doch haltet es geheim!“ Sie sagten: „Das werden wir.“ Er fuhr dann fort: „wißt, daß die Juden bereuen, was sie gegen Mohammed beschlossen haben; sie haben zu ihm geschickt und ihm sagen lassen: wir bereuen unsere That; wirß du zufrieden sein, wenn wir von den Edelsten der Kureisch und Ghatafan Geiseln nehmen und sie dir ausliefern; du läßt sie hinhängen und wir kämpfen dann mit dir gegen die Übrigen bis wir sie vertilgen?“ und Mohammed hat sich damit zufrieden erklärt. Wenn daher die Juden zu euch schicken und Geiseln verlangen, so gebet ihnen keinen einzigen Mann!“ Hierauf verließ er die Kureisch und ging zu den Ghatafan und sagte

ihnen: „Ihr seid mein Stamm und mein Geschlecht, und ich liebe Niemanden mehr als euch. Ihr werdet wohl an meiner Treue nicht zweifeln.“ Sie sagten: „Du hast wahr gesprochen; du bist uns nicht verdächtig.“ Er bat sie dann, seine Mitteilung geheim zu halten, und als sie es versprochen, richtete er dieselben Worte und dieselbe Warnung an sie, wie an die Kureisch. An einem Freitag Abend in Schaawal des Jahres V, fügte es Gott, aus Liebe zu Mohammed, daß Abu Sofian und die Häupter der Ghatafan, Ikrima, mit andern von Kureisch und Ghatafan zu den Bann Kureiza schickte und ihnen sagen ließ: „Hier ist unsres Bleibens nicht; Pferde und Kamele gehen zugrunde; drum kommt morgen zum Kampfe gegen Mohammed, damit wir der Sache ein Ende machen.“ Die Kureiza erwiderten hierauf: „Heute ist Sabbat, ein Tag, an dem wir nicht arbeiten. Einige von uns haben dagegen gesündigt, und es hat sie eine harte Strafe getroffen, die euch wohl bekannt ist. Außerdem werden wir nicht mit euch gegen Mohammed kämpfen bis ihr uns Geiseln gebet, die uns als Sicherheit bleiben, bis wir Mohammed vernichtet haben; denn wir fürchten, daß wenn der Krieg heftig wird und euch Wunden schlägt, ihr euch dann nach eurer Heimat aufmachtet und uns allein mit dem Manne in unserm Lande laßt, gegen den wir nichts vermögen.“ Als die Boten mit dieser Antwort wiederkehrten, sagten die Kureisch und Ghatafan: „bei Gott, was Nueim gesagt hat, ist wahr,“ und sie ließen daher den Kureiza sagen: „wir geben euch keine einzige Geisel. Wollt ihr mit uns kämpfen, so rückt aus und kämpfet!“ Als diese Botschaft zu den Bann Kureiza kam, sagten sie: „Nueim hat wahr gesprochen. Diese Leute wollen nur eine Schlacht wagen; finden sie eine gute Gelegenheit, so benutzen sie sie; wenn nicht, ziehen sie heim und hinterlassen uns Mohammed in unserm Lande.“ Sie ließen dann den Kureisch und Ghatafan wiederholen, daß sie ohne Geiseln nicht mit ihnen kämpfen würden. Diese bestanden aber auf ihrer Weigerung, und so entfremdete sie Gott einander, und sandte auch einen kalten heftigen Wind in den Winter Nächten, der ihre Körper umwarf und ihre Zelte zusammenriß.

NB! für Mohammed ist das Lügen keine Sünde. Wenn er es seinen Anhängern erlaubt, so muß er sich desselben ebenfalls bedienen. Gelehrte Mohammedaner mögen ihn damit rechtfertigen, daß er seine alliierten Feinde habe von einander trennen wollen um sich zu retten, denn „der Krieg ist eine Eist,“ d. h. während des Kriegs darf man lügen.

(Schluß folgt.)

# **„Kinder = Eche.“**



Ein kurdischer Großvater und sein Enkelkind.  
(Aus der Gegend von Meghi.)

Sie sind Mohammedaner und wissen nichts von Jesus.

## **Sie kennen den Heiland noch nicht!**

Seht Ihr das Bäckchen auf Großvaters Arm  
Mit lieblichem Angesicht?  
Es fühlt sich, so scheint's, wohl geborgen und warm,  
Und dennoch, — wie ist das Knäblein so arm, —  
Es kennt ja den Heiland noch nicht,

Den Heiland, der alle Kinder so liebt  
Und Seine Schäflein nennt;  
Wie können doch wir uns des Heilands freu'n,  
Und ach, wie muß es so traurig sein,  
Wenn man den Heiland nicht kennt!

Großvater liebt wohl sein Enkelkind,  
Doch zu Jesu führt er es nicht,  
Sein Leben, es ward ohne Jesum verbracht,  
Es hat ihm ja Niemand vom Heiland gesagt,  
Auch er kennt den Heiland noch nicht! —

Und wir, deren Herz Ihn liebet und kennt,  
Die durch Ihn so fröhlich sind,  
Wir beten: Herr, sende viel Boten Du,  
Daß sie die Kinder Dir führen zu,  
Die Dir noch so ferne sind.

Ku vom Sell.

## **Zwei Brüder.**

In Bittis sah ich unter den Waisen einen prächtigen kleinen Buben, Avedis. — Er hat noch ein Brüderchen dort namens Hofsep. Avedis fiel vom Arme der Mutter, als Vater und Mutter geistet wurden; er war noch ganz klein. Bis zu seinem vierten Jahre wurde er in einer armen Familie untergebracht, aber es war nichts mit ihm anzufangen. Er kam dann ins Waisenhaus. Er gab keine Antwort, wollte nicht lernen, nicht arbeiten, nur spielen. Oft verlor er seine Schuhe; seine Kleider und Strümpfe waren immer schmutzig und zerrissen. Freundlichkeit richtete nichts aus, Strafe auch nicht; alle Worte waren vergeblich, es war scheinbar ganz hoffnungslos mit ihm.

Da gelang es dem Töchterchen des Missionar Cole das Herz des Kindes zu gewinnen. In einigen Wochen war er wie verwandelt. Nun ist er immer bereit für andere zu laufen. Wenn er Fräulein Cole sieht, bringt er Blumen herbei oder fragt, was er tun könnte.

Auch Hofsep war sehr unartig. Aber seit er den Heiland lieb hat, wurde auch er verwandelt. — Anfangs traute niemand recht seiner Umwandlung, aber nun hat er sich bewährt. Mit Früchten trägt er Wasser, um die Pflanzen zu gießen, die andere vernachlässigten, und bewahrt in den kleinen Dingen seines täglichen Lebens, daß Jesus in sein Herz eingezogen ist. —

P. Joh. Kohlsatt.



Die kleinsten Waisenknaben in Wan beim Spiel.

## Aus der Missions- und Erweckungsbewegung.

Abend 2, 20.

Traduziert nur mit Quellenangabe gestattet.

Mrs. Sloan von der China-Inland Mission ist eben von einer längeren Inspektionsreise aus China zurückgekehrt. Sein Herz ist bewegt von dem was er erlebt hat. Vorige Woche sagte er: „Wir beten nicht mehr, daß Gott sich mächtig in China offenbare durch eine Heiligung Seines Geistes, denn Er hat es getan.“ Überall in China, Korea und der Mandschurei hat der Geist Gottes unter den Christen das Sündenbewußtsein mächtig geweckt.

Alles, was etwa in Maßen, der Hauptstadt der Mandschurei geschieht, trägt den Charakter einer gesunden Bewegung. Es scheint, daß dieses tiefe Uebergangswelt von der Sünde plötzlich in einem Gottesdienst kam, wo man nur die Geschichte der Kreuzigung aus dem Evangelium Matthäus verlas. Wie eine Welle des Glückes kam es über das Volk, und ein mächtiges Werk der Gnade folgte im 1. Gottesdienst. Die Atmosphäre scheint gründlich verändert zu sein. Ein Missionar erzählt, daß man auf den Straßen von Maßen überall die Worte „Gott“, „Sünde“ und ähnliche Worte an Stelle der schandbaren Worte des Heidentums hört.

Einer, der öffentlich Sünden bekannt hatte, antwortete auf die Frage: „Wann hast Du dich so nützlich benommen und so etwas erzählt?“ „Wenn der Geist Gottes uns packt, muß man ja tan, was Er will.“

Jetzt sind die Gläubigen mächtig im Gebet, das ist die erste Folge der Erweckung. Man liest die Geschwister um ihre Sünden. Einer schreibt: „Ein elender Sünder, der 20 Jahre Mitglied der Kirche gewesen ist, bittet um Ihre Gnade. Ich verzeihe Jesus in der Vorerkenntnis.“ Eine andere schreibt der Erweckung ist die Freudezeit zum Geben. „Unsere Kasse ist voll“, sagte ein Missionar zu Mrs. Sloan. Ein reicher Mann gibt ein Fünftel von seinem Einkommen. Endlich sind die Gläubigen erstlich bemüht, andere zu retten, das sind lauter Zeichen einer wahren Erweckung.

Von Japan kommen auch fröhliche Nachrichten. Ein Missionar schreibt von der Arbeit dort. Er erzählt, daß Kimura (s. Innennamur) wundervolle Versammlungen im Norden Japans gehabt hat. In einem großen Gefängnis wurden viele gerettet. Ein Gefangener wollte Kimura 50 M. geben, wenn er ihm ein Buch verschaffen könnte, das ihm hilft die Bibel zu verstehen. Dieser Mann verdient täglich einige Pfennige. In einem Ort waren nach der Versammlung 116 bekehrt.

Ein anderer Bruder schreibt aus Japan: „Oh, lobt Gott, Seine Gegenwart ist so real und so leuchtend. Seine wunderbare Kraft offenbart sich über uns und in uns durch das Wort von Golgatha. Das Kreuz war erhöht und offenbar wurden die Herzen tief erfüllt. Der herrliche Heiland hat Sein Werk angefangen.“ In der 2. Versammlung sang der Bruder Maki, aber er konnte nicht singen und ich konnte nicht reden, denn die Herrlichkeit kam über uns in Kraft. Diese Versammlung werde, ich nie vergessen, demal als ergaben sich dem Herrn.

Auch aus dem Kongoland (Afrika) kommen fröhliche Nachrichten. „Die Eingeborenen“, so schreibt ein Missionar, „kommen zum Herrn und verlassen ihr Leben der Sünde. Jeden Tag sind einige aus unseren Dörfern unterwegs, um vom Heil zu predigen. Am Sonntag sind 15, 20 an der Arbeit. Kürzlich sagte uns ein junger Christ, wie er sich an einem Sonntag vorgenommen hatte zu Hause zu bleiben, aber der Herr hatte ihm befohlen in eine gewisse Stadt zu gehen, um dort zu predigen. Er entschloß sich hingezogen. Wie er dort ankam, fand er zwei Dörfer auf dem Platz versammelt. Die

Leute warteten auf jemand, der kommen sollte, um über Jesus mit ihnen zu reden! Wenn doch alle, die des Meisters Wort „geh“ hören, gehorchen wollten. Oft sind unsere Herzen erquickt, wenn wir das Singen der Dorfleute hören. Aus der ferne klingt es am Abend „Ehre sei Gott, verherrlicht Gott, unsern Heiland.“ Wir hatten mit den Lehrern der Ausgestaltung einen zweimonatlichen Zielfestus und wurden reich gesegnet. Menschen wurden von Sünden überzeugt, Christen hatten neue Segnungen in Jesu. Wir danken Gott für Sein Werk.“

## Missionslehrerinnenseminar.

Jeder Missionsfreund weiß, daß heute die ganze Welt für das Evangelium offen steht. Aber China selbst, Japan und so geht es weiter von Land zu Land. Wonach streben die Missionen der Heiden? Man muß auf die Frage antworten: Nach der Kultur Entropas. In erster Linie sieht die Jugend des Orients aus Europa ihre Vorbilder, ihre Wege, ihre Kultur zu bekommen. Selbst im Inneren Chinas werden Schulen gegründet, sogar Frauen- und Mädchenschulen. Man erzählt, daß da, wo diese Schulen noch nicht erschienen, im Inneren des Millionenreiches, junge Mädchen, die sich in Frauenkleidung nicht ohne Aufsehen zu erregen auf der Straße gehen konnten, und doch zur Schule wollten, Krankenbesuche anboten. Auf den Straßen hielten sie die Worte: „Eine Frau“, und zogen froh zur Schule. In einigen Jahren gibt es chinesische Oberlehrerinnen; sie werden die Bücher lesen, die in 100000 von Exemplaren gedruckt dem chinesischen Volk unsere Gedanken, unser Wissen, unsere Romane — ach und unsere Angewandten, unsere Zweifel bringen! Wie man auch dort das lebendige Wort bekommen! Die Jugend, die nach Millionen zählt, wird sie für Wahrheit, zum Leben geführt werden? Soll der Unglaube Chinas Jugend regieren? Oder soll das Evangelium Licht, Kraft und Weisheit bringen? Das hängt alles davon ab, ob wir unsere Pflicht tun! Werden wir die offenen Türen benutzen, oder werden wir wie Israel in der Wüste verzagen? Wir sind ja wie die Heuschrecken, wie sollen wir die Mauern Jerusalems einnehmen? Wer da glaubt, der trete heran. Ein jeder helfe mit! Gehörst du zu einem Missions-Gebetsbund? Hast du eine Missionsblätter? Eist du Missionsblätter? Bist du willig in die Mission zu gehen? — Gehen zu lassen?

Sind junge Mädchen, die gut lernen, willig in die Mission zu gehen? Für diese öffnet sich eine neue Tätigkeit. Der Osten will Schulen haben. In Afrika mangelt es an Lehrerinnen. Welche Lehrerinnen werden China lehren? Schon hat der Unglaube seine Helfer, die Steine und Gift statt Brot verteilten. Wir möchten tüchtige christliche Lehrerinnen hinaus senden. Wohl melden sich auch ausgebildete Lehrerinnen für die Mission, aber es sind lange nicht genug. Wir wollen nun versuchen, entschieden gläubige junge Mädchen zu Lehrerinnen für China, den Orient, Afrika, die Südsee, Inseln u. s. w. auszubilden. Bescheiden wollen wir unter Gottes gnädiger Hilfe unser Missionslehrerinnenseminar in diesem Herbst anfangen, und fragen hiermit bei den jungen Mädchen Deutschlands an, wer ist willig, sein Leben ganz in den Dienst des Herrn an der Jugend in Heiden- oder Mohammedanländern zu stellen?

Wie sind bemüht die Kosten aus das Äußerste zu beschränken und den Verhältnissen anzupassen, so daß Vereine oder Verwandte imstande sind, die Mittel für die Ausbildung

einer solchen Missionslehrerin zu beschaffen, wenn sie selbst keine besitzt.

Nach bitten wir um die tatkräftige Unterstützung unserer Freunde und Mitarbeiter.

Junge gläubige Mädchen, im Alter von 17- höchstens 25 Jahren mit guter Gesundheit, tüchtiger, wenn auch einfacher Schulbildung, werden gebeten sich zu melden, um näheres zu erfahren bei dem Vorstand des Bibelhauses Malche bei Freienwalde a. O.

## „Euer Vater weiß.“

(Nachgeschrieben in Stunden von Miss Soltau, im Herbst 1888. April 08.)

Die China-Inland-Mission, von Hudson Taylor 1866 gegründet, ist so recht eigentlich gegründet auf die Verheißungen, die dem Gebet gegeben sind. Sie begann in China mit 17 Missionsarbeitern, die mit ihrem Unterhalt ganz vom Herrn abhängig waren, die aber auch bereit waren, für Jesus zu leiden — wenn nur das Evangelium in die Nacht des Heidentums eindringt! Und nicht vergeblich haben sie ihrem Gott vertraut. Heute gibt es in allen Provinzen Chinas zahlreiche Missionsarbeiter und Arbeiterinnen.

Es war ganz im Anfang der Arbeit. Hudson Taylor betraute es tief, daß sich nur so wenige zum Missionsdienst melden. Da ging er in die Stille vor seinem Gott und bat um 100 Missionare. „O“, sagten die andern, „bedenken Sie, was 100 Missionare einer Missionsgesellschaft kosten? Allein die Ausendung wird eine Summe von mehr als 100000 Mk. ausmachen.“ Hudson Taylor ging wieder auf die Knie, und da er sich überlegte: „Wenn das Geld in einzelnen Gaben von 1 Mk. kommen wird, so habe ich 100000 Dankesbriefe zu schreiben, dafür müßte ich einen Sekretär anstellen und außerdem würde das Porto eine große Summe betragen.“ hat er seinen himmlischen Vater: „Vater, willst Du mir nicht das Geld in 3 4 Teilen schicken, damit nicht so viel zu schreiben ist?“ Hudson Taylors Mitarbeiter in London beteten ebenso.

Was geschah? In kürzester Zeit meldeten sich 300 Missionsarbeiter, von denen 100; 50 Männer und 50 Frauen ausgewählt wurden, und außerdem ging noch ein Missionar mehr auf eigene Kosten nach China. Und das nötige Geld kam auch — und zwar — — — in drei Briefen!

Bald zogen die erbetenen Missionare ins Innere Chinas, nachdem sie in kürzester Zeit die schwere chinesische Sprache erlernt hatten, sie gingen dahin, wohin noch nie der Schall des Wortes Gottes gekommen war, in die Gegenden, die noch nie der Fuß eines Missionars betreten hatte. Überall wurden sie verfolgt und verjagt, die Städte, die mit hohen Mauern umgeben waren, ließen sie nicht ein, sie hatten buchstäblich kein Plätzchen, wo sie ihr

Haupt hinlegen konnten. Immer weiter zogen sie ins Innere. Vier junge Missionare, von denen einer verheiratet war, irrten so fünf Jahre lang heimatlos in der Provinz Kantsu umher, ohne irgendwelchen Erfolg ihrer Arbeit zu sehen. Nach fünf Jahren ermüdenden Wanderlebens trafen sie sich, und zwei von ihnen meinten traurig: „So geht es nicht weiter, wir haben kein Plätzchen, wo wir wohnen, keinen stillen Ort, wo wir beten oder die Bibel lesen können, es muß anders werden, oder unser inneres Leben erstickt unter diesen Verhältnissen.“ Was sollten sie tun? In die Heimat zurückkehren?

Sie beschloßen, den Herrn zu fragen, jeder suchte sich ein stilles Plätzchen im Walde, um allein zu sein mit Gott, die Missionarsfrau blieb in der Herberge, um dort von dem Herrn eine Weisung zu erbitten. Abends kehrten die Vier in den Gasthof zurück, einer den andern fragend und doch zugleich fröhlich ansehend. „Sie sind die Dame,“ sagte einer der Missionare zur Missionarsfrau, „Sie dürfen zuerst sagen, was Ihnen der Herr geantwortet hat.“ „O“, meinte sie, „ich habe ein herrliches Wort bekommen und bin bereit, mit Freuden hiezubleiben, ich besam das Wort: „Euer Vater weiß, daß ihr das alles bedürft.“ Die Missionsgeschwister sahen sich gegenseitig an — jedes von ihnen hatte in der Stille gerade eben dasselbe Wort vom Herrn bekommen. „Euer Vater weiß,“ und alle waren fest entschlossen, im Vertrauen auf dies Wort in allen Schwierigkeiten auszuharren. Sie nahmen sich nach dem Abendbrot die Karte der Provinz vor, teilten sie in vier Teile, jeder der Missionare übernahm eines dieser Gebiete, und es wurde ausgemacht, daß man sich alle 18 Monate wieder an demselben Ort treffen und aussprechen wolle, und jedesmal hätten sie bei ihren Zusammenkünften nur zu loben und zu danken.

Nach fünf Jahren erkrankte die Missionarsfrau, noch immer hatten sie weder Heim noch Haus, sondern zogen unter den größten Entbehrungen und Schwierigkeiten von Ort zu Ort. Ihr Mann brachte sie in die kleine Herberge einer großen, bisher ganz verschlossenen Stadt, dann ging er hinaus in die Stille, um mit Gott allein zu sein. „Vater,“ sagte er, „Du siehst, daß es so nicht weitergeht, könntest Du uns nicht irgendwie ein Häuschen verschaffen, könntest Du es nicht machen, daß die Leute etwas freundlicher zu uns sind.“ Auf dem Rückweg kommt er an einem kleinen chinesischen Schlammhäuschen vorbei und hört drinnen eine Stimme, das „Vaterunser“ in chinesischer Sprache beten. Er staunt bleibt der Missionar stehen. Da muß doch jemand sein, der Jesus liebt? Aber es hat doch noch niemals ein Missionar die Stadt betreten?

Während er noch dasieht, kommt ein Mann aus dem Häuschen gelaufen, faßt ihn bei der Hand und ruft: „Lehrer, wie gut, daß du gekommen bist, ich warte schon seit vier Jahren auf dich, komm, du mußt uns alles von Jesus sagen, ich will nur erst die Nachbarn rufen, daß sie auch hören.“ Auf die erschauerte Frage des Missionars hin, stellte es sich dann heraus, daß dieser Chinese vor vier Jahren den Missionar in einer anderen Stadt predigen gehört hatte; er hatte sich damals dann ein Traktat mitgenommen, das in einfachen Reimen die Ge-

schichte Jesu erzählte und auf dessen letzter Seite das Vater unser stand. Durch dies Blatt war er zum Glauben an seinen Heiland gekommen und hatte inzwischen schon zehn andere Chinesen aus seiner Nachbarschaft zu Jesu geführt. — Als der Missionar endlich in die Herberge zurückkehrte, fand er seine Frau dort nicht mehr vor. In großem Schrecken wandte er sich an den chinesischen Wirt: „O“, erwiderte der, „während du im Walde warst, hat der Mandarin (der vornehmste chinesische Beamte der Stadt) sie in sein Haus holen lassen. Der Missionar eilte hin, und da saß seine Frau in dem besten Zimmer des vornehmen Hauses mitten unter den chinesischen Damen der Stadt und erzählte ihnen von Jesus. Sie blieben nun längere Zeit im Hause des Mandarins, dann bezogen sie ein bescheidenes nettes Häuschen derselben Stadt. Nach langen Jahren des Umherirrens hatte ihnen Gott ein Heim bescheert. Auch um ihren Unterhalt brauchten sie nicht zu sorgen, die Eingeborenen rissen sich förmlich darum, ihnen Liebes zu erweisen. So durften sie erfahren, wie Gott Sein Wort einlöst.“

„Euer Vater weiß, was ihr bedürft.“ Das habe auch ich so oft erproben dürfen, wenn es galt, die Pakete für unsere Missionare draußen zurecht zu machen oder die Weihnachtstiften zu packen. Nur

ein Beispiel. Eine Dame, die vor einem schweren Unglück bewahrt geblieben war, gab mir zum Dank für ihre Errettung 20 Mk. mit der Weisung: „Senden Sie dafür etwas an die einsamste Missionarin, die Sie haben.“ Mir fiel gleich eine unserer verheirateten Schwestern ein, die weit im Innern mit ihrem Mann und zwei kleinen Kindern lebte. Ich bat den Herrn, mir zu zeigen, was sie wohl gebrauchen könne, dann packte ich mein Paket:

1 Stück Seife, die für Missionsleute dort unbezahlbar ist, weil man sie nicht kaufen kann,

1 Zahnbürste,

1 Kamm,

1 Kinderkleiden aus flanel,

1 Schere.

Ehe es zur Post gebracht wurde, übergab ich mein Paket noch dem Herrn und bat ihn, es auf der weiten Reise zu bewahren und sicher in die Hände unserer Schwester zu bringen. Ich wußte, daß lange Zeit vergehen mußte, ehe die Antwort eintrafen konnte.

Unsere Schwester hatte inzwischen, ohne daß wir es ahnten, eine schwere Zeit. Wegen der

ausbrechenden Boxer-Unruhen sollte die Missionarsfamilie die Station verlassen, als ihr Mann schwer an Typhus erkrankte und starb, so mußte sich die junge Frau mit ihren beiden Kinderchen allein auf den weiten Weg nach der weit entfernten nächsten Missionsstation Hantau machen. Durch wilde Gebirge und reißende Ströme ging es. Zweimal erlitten sie Schiffbruch und verloren so auch noch ihre letzten Habseligkeiten; wie ein Wunder war es, daß Gott sie am Leben erhielt. Endlich schiffen sie sich in einem kleinen chinesischen Hausboot in Hantau ein. Aber in welchem Zustand befanden sie sich?

(Schluß folgt.)



\*) Ausländische Gäste von der Frauenmissions-Konferenz in Freienwalde a. Oder.

Von links nach rechts:

Mrs. Soltau, England. Missin Holt, Neuenhagen. Frau v. Hochstetter, Bibelsau.  
 Fr. Beckmann, Schweden. Fr. Hennrich, Schweden. Baronesse Schallmayer, Neuenhagen.  
 Baronesse Palmstierna, Norwegen. Fr. Wästerberg, Bibelsau. Fr. v. Wolf, Neuenhagen.

\*) Das Bild ist entnommen aus den monatlichen Mitteilungen des d. f. M. B., jährlich Preis 1 Mk.

## Eine Erweckung in der westlichen China- und Tibet-Mission.

(Schluß.)

Teufelsbesessenheit in unserer Minscheer Eingeborenen-Konferenz, Januar 1908.

Der Sekret: „ein Wolf ist da!“ durchdrang eines Tages unsere Versammlung, wo Gott eben im Begriff stand ein letztes Reinigungs-wort bei acht unserer Missionare zu begeben, die im Gebiet versammelt waren, vor der Konferenz in Minschee. Die Missionare hielten hinaus, aber der Wolf entkam über die Mauer. Wir waren überzeugt, daß der Feind den Wolf gefandt hatte um uns zu zerstreuen und meinten, daß er sehr auch sein Möglichstes tun würde, um uns den Pfingstfesten zu rauben, den wir so dringend erwarteten.

Am vierten Tage der Konferenz sprach jemand über das Thema „Tod des eignen Ich“ und darauf folgte eine allgemeine Hingabe an das Kreuz. Dann sangen wir: „My All is on the Altar.“ Mehrere Chinesen beieten und darauf übergab einer im Gebet sein ganzes „Ich“ dem Herrn. Darauf fing er an zu zittern, was immer stärker wurde bis er schließlich auf seine Knie gesunken und hin und her gezittert wurde. Unartikulierte Laute kamen aus seinem Munde, bis er sich dann etwas mäsligte, und man eine unbekannte Sprache wie einen südchinesischen Dialekt erkennen konnte. Dann sagte er in der Mandarin Sprache mehrere Male: „Jhr und ich, Jhr und ich, Jhr und ich müssen bei Seite gesetzt werden.“ Dann ermahnte er die Menge dasse zu tun, denn das Himmelreich ist nahe gekommen. Wenn er nicht gerade gestillt wurde, bei et in mandarinisch und übersehe auch. Dann sprach er in High Von-H poetry und sagte auf Englisch: „die Engländer ist nahe.“ Er ermahnte die Christen alle ihre Sünden zu bekennen und nichts zurückzubehalten, und adelte viele wegen Huchsel. Nachdem alle ihre Sünden bekannt hatten, rief er sie um sich herum, personalisierte Jesus indem er sagte: „Jhr seid alle meine Schafe, ich habe fünf gute Diener hier, laßt alle andern hinausgehen. Ich habe einen Auftrag für dich, fünf. Die Zahl stimmt genau für die fünf anwesenden Fremden, und als sie allein waren, bestimmte er ihnen weiteren Missionsdienst und sagte, sein Auftrag für sie wäre, die Zahl der Kirche zu vervollständigen, ferner daß

Minschee an diesem Abend bis zum Morgen viel Segen erfahren würde. Dann müßten sie nach Looshee gehen und dort 10 Tage Versammlungen halten; dann nach Chetiao und damit würde ihre Arbeit hier beendet sein. Dann kam er zum Bewußtsein. Am selben Abend sprach er noch in unbekannten Sprachen bis ein Chinese ihn unterbrach und sagte: „Es ist genug.“ Am nächsten Tag warf er die Waiste ab. Er sagte, alle anwesenden Christen wären Heuchler und beschulderte die Kirche für Minschee Einhalt zu tun, da der Tag der Gnade da nörher wäre. Alle die ihm da widersprachen, schalt und verfluchte er, indem er die häufigsten Schimpfwörter gebrauchte. Dann erklärte er, daß er über alle Christen zu Gericht sitzen und reines Wasser über sie sprengen würde, um sie zu reinigen. Er sprach in Tibetansisch und Arabisch. Man kam aber der erste Widerspruch. Mr. Christie sagte zu der Versammlung: „Was aus Gottes Wort begründet ist wollen wir annehmen, alles andere aber nicht, selbst wenn es ein Engel gesagt hätte.“ Der Mann sah ganz wildend aus als dies gesagt wurde, und als die Abendversammlung mit dem Siede „Nichts als das Blut Jesu“ begann, wurde er furchtbar aufgereg, aber endlich verließ ihn der Satan. Am nächsten Vormittag kam der Unfall wieder, doch der Mann hatte erkannt, daß es vom Feind war und beleute um Freilassung; im selben Augenblick schien es als ob Feuer auf sein Haupt fiel und durch seinen ganzen Körper hindurch fahre und er bekam völligen Frieden.

Unsere Gründe, weshalb wir glauben, daß diese Offenbarung vom Satan kam sind folgende: Widerspruch im Gebet, stuch und Schimpfwörter. Er personalisierte sich mit Jesus. Er ermahnte niemals den Namen oder das Blut Jesu. Er wurde zornig, als wir sagten wir würden uns nur auf das Wort Gottes stützen. Er sagte die Gnadenzeit für Minschee wäre vorüber bevor Jesus wiederkäme. Viele bekehrten sich noch nachdem er gesagt hatte der Sabbentag wäre nörher. Er versuchte die Ansprachen und Gebete zu verhindern und wollte die Missionäre fortjchicken. Der Mann erkannte selbst, daß es vom Satan war und wir fanden, daß er förmlich befehen war von bösen Geistern, wenn auch mit verschiedenen Offenbarungen.

Wir haben durch diese Erfahrung viel gelernt, und werden in Zukunft solchen Dingen besser zu begegnen wissen. Wir haben ganz entscheidende Beweise, daß der Satan ebenso wie der Geist Gottes Gelegenheit sucht durch die Menschen zu reden.

## Bitte beachten Sie die nachstehenden „Mitteilungen der Geschäftsstelle in Frankfurt a. M.“ durch deren Befolgen viel unnötige Arbeit erspart wird.

Alle Geldsendungen für das Liebeswerk, Anzeigen und Bestellungen sind ausschließlich an Herrn F. Schuchardt, Frankfurt a. M., Fürstenergerstraße 151, zu richten.

Empfangsanzeigen senden wir, um Arbeit und Porto zu sparen, nur auf ausdrücklichen Wunsch.

Geldsendungen für gekaufte Bücher sind an „Verlag Orient“ zu adressieren.

Bei Briefen der Pflegeeltern an ihre Pfleglinge ist stets die Nummer des betr. Kindes anzugeben, da sonst deren richtige Bestimmung bei den vielen gleichen Namen sehr erschwert, wenn nicht gänzlich ausgeschlossen wird.

Unbenutzte Sammelbüchlein und Sammelbücher bitten wir umgehend zurückzusenden.

Wir sind jederzeit zur Aufklärung einer bestehenden Unklarheit bereit.

Flugblätter gratis in beliebiger Anzahl. Wir machen unsere Freunde auf unsere Flugblätter B, „Ein Opfer des Hungers“, C, „Wie sie zu uns kommen“, D, „Aushelfungen in der asiatischen Türkei“ und Kinderflugblatt No. 9 aufmerksam und bitten, bei Bestellung von Flugblättern freundlichst anzugeben, welche Anzahl gewünscht wird.

Unser Jahresbericht für das Jahr 1907 ist zu dem Preise von 10 Pf. zu haben.

Wir bringen keine armenischen Waisenkinder mehr nach Deutschland.

**Für Weihnachten** bestimmte Geschenke für Armenien (ausgenommen Geldgeschenke) müssen bis spätestens Ende Juli in unserem Briefe sein. Fortsetzung nächste Seite.

**Adressen-Änderung** ist möglichst immer sofort anzugehen, damit der Brief, daß es sich um einen Wohnungswechsel handelt. Durch Unterlassung dieser Bitte kommt es häufig vor, daß Freunde, die Geld einsenden, Sommeraufgang auch an ihre neue Adresse geschickt wird.

Wir bitten bei Aufgabe neuer Adressen dieselben recht deutlich zu schreiben und Post-Bezirke, Straße und Hausnummer, genau auszufüllen, (sowie dabei zu bemerken, ob Herr, Frau oder Fräulein), da sonst dem Wunsche nicht entsprochen werden kann.

**Nächster Einlieferungstermin für Sammelbüchsgeld 1. November.** Von jetzt ab haben wir die Einlieferungstermine auf 1. Mai und 1. November festgesetzt und wir bitten die Inhaber von Büchern an den angegebenen Terminen die gesammelten Beträge einzusenden.

## Beleut ohne Unterlass!

Die nächste Gebetsvereinigung für Armenien ist Montag, den 17. August 1908. — Die Gebetsstunde auf unserem Büro, Fürstenergasse 151, findet um 6 Uhr statt und sind Freunde des Liebeswerkes herzlich willkommen.

## Bücherbesprechungen.

Mülheim a. d. Ruhr. Verl. der Buchhandl. des Ev. Vereinshauses.

Wer wir sind und was wir wollen. Erste Unterredungen über das Thema: Kirche und Gemeinschaft, nach dem Leben erzählt von Ernst Möderloh, Pastor.

Briefwechsel zwischen zwei befreundeten Pastoren, von denen der eine vom Liberalismus zum persönlichen Glauben gekommen ist, der andere, ein streng orthodoxer Mann, ebenfalls zum lebendigen Christentum kommt und sich der Gemeinschaftsbewegung anschließt, nachdem er sieht, wie seine Meinung der „Gemeinschaft“, jenseitig auf Vorurteilen beruht hat. Das Buchlein will dazu dienen, Vorurteile zu beseitigen.

Georg D. W. Callwey, München.

Jesus und das Brautpaar von Kana. Farbtage Gravüre nach dem Bilde von E. von Gebhardt. Größe 60:45 cm 30 Mf. Volksausgabe: Bildgröße 45:32 cm 5 Mf.

M. Hergers Buchhandlung, Würzburg.

Sequelte Ethik!! Kritische Studien für Weltanschauung und Gesellschaftsleben unserer Vergangenheit und Zukunft von Siegfried Scheffler. 4 to Pfg., in Partien billiger. 5. Aufl.

Kann denn ein moderner Mensch überhaupt noch an einen persönlichen Gott glauben? Von Siegfried Scheffler. 4 to Pfg., in Mehrbezug billiger.

Vorträge über Sittlichkeit usw., die der Verfasser, ein Anhänger des Weissen Kreuzes und Vorstand eines Zweiges der D. C. S. D. in Studenten- und Arbeiterkreisen hielt, um Seelen aus dem Verderben der Sünde für Christus zu retten.

Missionshaus Steglitz bei Berlin, Filialabst. 9.

Das Schweigen Gottes und das Warten Seiner Heiligen. Von J. Krüger. 10 Pfg.

Deine Krone? Von Pastor W. Juller-Groch. 10 Pfg.

Zwei von dem Gebetsband „Einer nach dem Andern“, herausgegebene und zu Geschenkwürden geeignete kleine, hübsch ausgestattete Hefte.

Bethel bei Bielefeld. Ev. Miss.-Ges. für Deutsch-Ostasien.

An meine 80000 Kinder in Deutschland. Erlebnisse von einer Missionsreise durch Süd- und Ostafrika. Den deutschen Kindern in Heftbriefen erzählt von Ric. Trittelwisch, Missionsinspektor. 50 Pfg.

In reizender, schöner Ausstattung mit zahlreichen Illustrationen und prächtigen, echt kindlichem Inhalt, möchte man diesem Buch einen Platz in jeder Kinderstube wünschen.

Gute Saat auf hartem Boden. Bilder aus der Missionsarbeit in Tanga. Von S. Delius, Missionar. 50 Pfg.

In überaus anschaulicher Weise werden wir hier in das Leben und Treiben der ostafrikanischen Hafenstadt und ihrer Bewohner und die sich in einer solchen Umgebung ganz besonders vielseitig gestaltende Tätigkeit des Missionars Delius

eingeführt. Das Buch ist ganz hervorragend gut ausgestattet mit künstlerischen Deckbild und zahlreichen Illustrationen.

Türkei, Rumänien, Serbien und Bulgarien. Siebente Auflage. Mit 12 Karten, 56 Plänen und Grundrissen, 1 Rundbild und 3 Abbildungen. In Leinen gebunden 7 Mf. 50 Pf. (Meyers Reisebücher.) Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Dieses schon in sechster Auflage erschienene Reisehandbuch ist das erste Glied der in der Sammlung „Meyers Reisebücher“ eine besondere Gruppe bildenden „Orientführer“, die außer „Türkei, Rumänien, Serbien und Bulgarien“ die Bände „Griechenland und Kleinasien“, „Ägypten“, „Palästina und Syrien“ umfassen. Wie alle diese Führer in sehr einflussreicher Weise den Bedürfnissen solcher Reisenden angepasst sind, die weniger studieren und lesen, aber desto mehr sehen wollen, so finden wir auch bei diesem, den Balkanländern gewidmeten Teil, die Hauptsehenswürdigkeiten aufs sorgfältigste berücksichtigt. Durch die gründliche Neubearbeitung, mit der zugleich eine wesentliche Vermehrung in textlicher und kartographischer Hinsicht Hand in Hand geht, hat Meyers „Türkei etc.“ wieder außerordentlich gewonnen und darf jetzt als das ausführlichste Reisehandbuch für die Balkanstaaten gelten. Neu aufgenommen ist die Zuführungslinie durch Galizien mit einer Beschreibung von Jassy sowie die im Bau befindliche Transbalkanbahn Timno-Stara-Zagora. Bei Konstantinopel ist als besonders bemerkenswert hervorzuheben, daß bereits die neue Aufstellung des Kaiserlichen Antiken-Museums Aufnahme gefunden hat. Ferner sind hinzugekommen eine Karte „Timno-Schiffpass-Philippopol“, eine Karte der Bagdadbahn und eine solche vom Berg Aghos sowie neue Pläne von Jassy, Constantza, Galatz, Brussa, Jassi (Midia) und Angora. Wie freuen uns, feststellen zu können, daß diese Neuaufgabe den sich der abendländischen Kultur mehr und mehr nähernden unteren Donaustaaten, die weit größere Beachtung verdienen, als ihnen gewöhnlich zuteil wurde, so zeitgemäß gerecht wird. Besonders erfreulich ist es, daß hiermit zum erstenmal in deutscher Sprache ein Handbuch erscheint und noch dazu in der altberühmten Sammlung von „Meyers Reisebüchern“, das nicht nur bis an die Grenze, sondern auch ins Innere der asiatischen Türkei hineinführt, und zwar auf dem Wege der Bagdadbahn. Wir hoffen, daß auch gerade dieses Buch dazu beitragen wird, Kleinasien dem Fremdenverkehr mehr und mehr zu erschließen, und daß dann in der nächsten Auflage der „Türkei etc.“ nicht nur die Tour bis Eregli, sondern auch weiter nach Marasch und unseren anderen Stationen berücksichtigt werden kann. Bei den heutigen Reiseverbindungen ist eine Reise nach Klein Asien garnicht mit so ungeheuren Schwierigkeiten verknüpft, wie man in Deutschland noch vielfach anzunehmen scheint, und daß sie liberale, lohnend ist, beweist schon ein kurzer Blick in dies neue Meyersche Reisehandbuch. Es würde dem „Deutschen Reiseführer für christliches Liebeswerk im Orient“, eine Freude sein, wenn manche Freunde aus Deutschland sich der Aufgabe zu einer Reise nach Kleinasien und einem Besuch unserer Stationen anregen lassen würden. Meyers „Türkei“ bietet einen sorgfältig ausgearbeiteten durch aus vertrauenswürdigen Führer und sei hiermit aufs wärmste empfohlen.

# Empfehlenswerte Geschenk = Artikel.

## Zum Bibelstudium.

Genau und Gewinn für den Bibelforscher. Von D. E. Moody. Geb. Mf. 1.—, Geb. Mf. 1.50	
Bibelbüchlein. Ein Hilfsbuch zum Verständnis der heiligen Schrift. . . . .	1.—
Biblische Konfession und Verzeichnis und Erklärung der biblischen Namen. . . . .	1.—
Sprachregister über das Alte und Neue Testament. Geb. . . . .	1.—
Suchet in der Schrift! Enthaltend Sprachregister sowie Bibel-Konfession. . . . .	2.—
Biblische Hand-Konfession (Bremer Ausgabe). Mf. 4.50 und	
M. Gottfried Bückner's Bbl. Real- und Verbal-Hand Konfession. . . . .	8.—

## Neuer Alttestamentliches.

Betrachtungen über das Buch Esther (Der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht). Geb. . . . .	1.80
Betrachtungen über die Geschichte Habs (Waram seide ich?). . . . .	2.—
David, Hirte, Sänger und König. Von F. B. Meyer. Geb. . . . .	2.80
Betrachtungen über das Hohelied (Mein Freund ist mein). . . . .	2.60
Jeremia, ein Priester und Prophet. Von F. B. Meyer. . . . .	2.80
Der Prophet Daniel für bibelforschende Christen. Von A. Keller. . . . .	5.80
Betrachtungen über das Buch des Propheten Daniel (Wie wird es doch hernach gehen?). . . . .	2.60
Ein Beitrag zum Verständnis des Buches Jona (Thariss oder Ninive). Von E. Kohnmann. Geb. Mf. 1.—, eleg. geb. . . . .	2.—
Die Frauen des Alten Testaments. Von P. E. Modersohn. Geb. . . . .	3.—

## Neuer Neutestamentliches.

Das Evangelium des Matthäus. Erklärt von P. P. Fabianke. . . . .	1.80
Betrachtungen über die Bergpredigt. (Des Königs Wille). Von F. B. Meyer. Geb. . . . .	3.—
Betrachtungen über das Markus-Evangelium für Hülfskreise und jugendliche Bibelleser. Von M. v. O. . . . .	2.50
Der Brief Pauli an die Römer. Von P. Ch. Jellinghaus. . . . .	3.60
Die Frauen des Neuen Testaments. Von P. E. Modersohn. Geb. . . . .	3.50

## Alle Mittheiler.

22 Reden von Ch. G. Finney über religiöse Erweckungen. 2 Bände à Mf. 2.—, zusammen . . . . .	4.—
Wie waren die ersten Christen? . . . . .	1.—
Das völlige, gegenwärtige Heil durch Christum. Von P. Ch. Jellinghaus. . . . .	6.—
Jesus in der Stillschüttung. Von D. H. Dolman. Geb. . . . .	3.—

## Zur Erbauung.

Stille Stunden. Ein Wegweiser für solche, die der heiligen Schrift leben wollen. . . . .	
Von Dr. J. A. Müller. . . . .	Geb. Mf. 5.—
Nicht Knecht, sondern Kind. Der Segen des neuen Bundes. Von D. theol. N. J. Hofmeyer. Geb. . . . .	4.—
Dem Ueberrinder die Krone. Von D. E. Moody. Geb. Mf. 1.—, geb. . . . .	1.50
Die Pilgerreise nach dem Berge Zion. Von John Bunyan. . . . .	Mf. 1.50 und 2.—
Das Leben des Glaubens (nach 1. Mose 12—24). Von P. E. Kohnmann. Geb. Mf. —, 10, geb. . . . .	1.40
Das Amt des Geistes. Von A. J. Gordon. Geb. . . . .	3.—

## Predigt-Bücher.

„Sie haben Niemand, denn Jesum allein.“ Predigten über die Evangelien auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Von P. Gustav Knaf. Geb. . . . .	6.75
„Kasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns erst gesalbt!“ Predigten über die Episteln auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Von P. Gustav Knaf. . . . .	6.75
Das Evangelium für allerlei Volk. 60 kurze Predigten von C. H. Spurgeon . . . . .	3.—
Alttestamentliche Bilder. 52 ausgewählte Predigten. Von C. H. Spurgeon . . . . .	6.—
Heilsgewissheit. Predigten für Zweifelnde und Suchende. Von P. Frank Thomas. . . . .	2.25

## Andachts-Bücher.

Kraft für den Tag. Köstliche Perlen aus Gottes Wort. Gesammelt von D. H. Dolman . . . . .	1.50
Hoffnungsbilder. Tägliche Andachten. Von M. Hauser. . . . .	2.50
Tägliche Handreichung. Herausgegeben von H. Graf von Bernstorff. . . . .	2.—
Heilige Worte. Tägliche Andachten. Von P. Ernst Modersohn. . . . .	3.—

## Lebensbilder.

Dr. F. W. Baedekers Leben und Wirken. Von A. S. Kalmet. . . . .	3.50
Eurt von Knobelsdorf. (Von P. G. Fischer.) Geb. . . . .	4.—
Pilgerleben und Pilgerarbeit. Selbstbiographie von E. Schenck. . . . .	3.—
Lebenserinnerungen. Von C. G. Finney. . . . .	2.50
Spurgeon. Sein Leben und Wirken. Von A. Schindler. . . . .	1.25
Hudson Taylor und die China-Inland-Mission. Von J. Stursberg. . . . .	1.60
Ein frühliches Christenleben. (Lebensgeschichte von Billy Bray). . . . .	1.60
Ein Werkzeug in Gottes Hand. Kath. v. Senas Leben im Lichte von Zeit und Ewigkeit. Von H. v. Rebern. . . . .	2.50
Ein Streiter Jesu Christi. F. v. Wipf's Leben im Lichte von Zeit und Ewigkeit. . . . .	5.—
Von H. v. Rebern. . . . .	5.—

Vorrätig und zu beziehen von

**Verlag Orient, Frankfurt a. M.**

Käufingerstraße 101.



# Empfehlenswerte kleine erbauliche und erweckliche Schriften.

## P. O. Stockmayer:

Alles Überwindende liebe.	MF.	— 50
In Gottes Verfügung.	"	— 60
Im vollen Mannesalter.	"	— 70
Wachet an die Gemeinde!	"	— 80
Unsere Hoffnung.	"	— 50
Die Zubereitung des Brant des Lammes.	"	— 90
Das Gebet des Herrn.	"	— 65
Christi Sinn in den Seinen.	"	— 50
Der ewige Geist und seine Flügel.	"	— 25
Gedanken aus Röm. 6, 7 und 8.	"	— 20
Was hierher hat der Herr gesollt!	"	— 15
Psalm. Das Gesetz der Freiheit.	"	— 15
Ihr seid meine Zeugen.	"	— 12
Geistesleitung.	"	— 10
Das Schicksal des Kindes Gottes.	"	— 08
Seine Altknecht, Herr Gebieter.	"	— 08
Der Brandopfer Altar.	"	— 05
Die Befehreung.	"	— 05
Die Ueberwindung des Satans.	"	— 05
Unsere Zubereitung und die Bedingungen für den Dienst des Herrn.	"	— 04
Gemeinschaft im Herrn.	"	— 02
Lieber Joh. 4, 3—19.	"	— 02

## Dr. A. A. Torrey:

Meine Ueberzeugung. (Ein Wort an die Männer welt über die Bibel und den Christus der Bibel)	"	— 80
Wo lernen wir unsere Bibel kennen?	"	— 80
Gefühle, dem Hausknecht dienlich. Wer Seelen gewinnt, ist weise.	"	— 60
Zeugen-Kraft und Jüngere Dienst.	"	— 50
Nichte dein Amt endlich aus!	"	— 20
Seelen Gewinn.	"	— 20
Kindern, bleibet in Ihm. (Worte an junge Christen).	"	— 20
Entweder — Oder.	"	— 20
Vom Unglauben zum Glauben.	"	— 20
Die vier größten Kräfte und die größte Frage, welche jeder stellen und beantworten kann.	"	— 15
Welchen Nutzen das Gottvertrauen einem Menschen bringt.	"	— 10
Zehn Gründe dafür, weshalb ich glaube, daß die Bibel Gottes Wort ist.	"	— 10
Was es kostet, nicht ein Gottesknecht zu sein.	"	— 10
Selben und Feindschaft.	"	— 10
Himmelsche Herrlichkeit.	"	— 10
Wahr oder Wirklichkeit?	"	— 10
Was jagst du?	"	— 10
Heute oder morgen?	"	— 10
Wo wird du die Ewigkeit zubringen?	"	— 10
Einmal geboren, zweimal gestorben, zweimal geboren, einmal gestorben.	"	— 10
Wo finde ich Ruhe?	"	— 10
Wie werde ich selig?	"	— 10
Wer kann denn selig werden?	"	— 10

## Ch. Inwood.

Unter Seiner Flügel Sch.	"	— 50
Kind und Erbe.	"	— 50
Unser verheißenes Erbe.	"	— 50
Siehe, Ich mache alles neu!	"	— 10

Hunger nach Pfingsten.	MF.	— 10
Ich, daß du die Himmel zerreihest und herniederführst!	"	— 10

## Johannes Sogner.

Das Anklagen des Heilandes.	"	— 20
Das Herz des Menschen. (Mit Bildern)	"	— 20

## P. E. Modersohn:

Ein göttlicher Wandel. (Ein Bäcklein für Kinder Gottes).	"	— 60
Die Herrlichkeit des Volkes Gottes in dieser Welt.	"	— 60
Zwanzig Gründe gegen die Befehreung.	"	— 60
Es lohnt sich!	"	— 20
Muß man sich befehren?	"	— 20
Wie kommt man in den Himmel?	"	— 20
Der Heilsweg. (In Briefen erklärt).	"	— 20
Die Herrlichkeit des Herrn.	"	— 20
In den Tagen des Menschensohnes. (Eine Geschichte aus der Zukunft).	"	— 25
Ausländer! Ein Wort der Mahnung an Kinder Gottes.	"	— 08
Die Zeiten der Zeit oder mitten in Matthäus 24.	"	— 08
Mit Gott zufrieden. (Eine wichtige Lektion für Kinder Gottes).	"	— 06
Was nun? Winke und Weisungen für suchende und neubefehete Seelen.	"	— 06
Eine Frage ohne Antwort.	"	— 05
Warum ist der Herr noch nicht gekommen?	"	— 04
Die letzte Stunde auf der Weltenuhr.	"	— 04
Drei Minuten vor Mitternacht.	"	— 04
Ein Brief aus der Hölle.	"	— 04

## F. B. Meyer:

Neue Gnade.	"	— 50
Jesus lebt!	"	— 50
Der Friedens-König.	"	— 20
In Seiner Hand.	"	— 20
Der Weg zum Frieden.	"	— 20
Ohne Geld und umsonst.	"	— 20
Verborgene Herrlichkeit.	"	— 20
Wieben wie Gott sieht.	"	— 20
Gottes Kanäle.	"	— 20
Unsere Bestimmung.	"	— 20
Herrschen im Leben — Das unsärlische Leben.	"	— 15
Sonnenlicht!	"	— 10
Mit Jesu gestorben.	"	— 10
Ruhe für die Mäßen.	"	— 10
Umgeben von Gottes Schutz.	"	— 10
Voll heiligen Geistes.	"	— 10
Waffen des Lichtes.	"	— 10
Der Erlöschen Kobolter.	"	— 10
Macht Jesus zum König!	"	— 10

## P. S. Herbst.

Welt-Rätsel im Licht des göttlichen Wortes.	"	— 20
Wie ist Luther seiner Seligkeit gewis geworden?	"	— 20
Wer sind die thörichtesten und wer die klügsten Jungfrauen?	"	— 20
Wer gehört zur Brautgemeinde?	"	— 20
Das neue Jerusalem.	"	— 15

Vorrätig und zu beziehen von

**Verlag Orient, Frankfurt a. M.**

Fürstbergerstraße 151.

Aus den Schriften des

**Generalleutnants z. v. G. von Viebahn**

erschienen in Kürze

**Bilder und Gleichnisse** unter dem Titel

## **Von der Landstrasse des Lebens.**

Preis: gebunden in Ganzleinenband  Mk. 5.— 

— Wenn bis zum 1. September 1908 bestellt: Vorzugspreis **Mk. 4.50.** —

Das Buch enthält folgende Abteilungen:

Macht und Betrug der Sünde.

Gottes Gerichte.

Jesus der Erretter.

Buße und Bekehrung.

Der Gott der Güte und Treue.

Neues Leben und Zeugnis für den Herrn.

Das Wort Gottes.

Ende der Gottlosen.

Sterben der Gläubigen.

Außerdem enthält das Buch ein treffliches Schlagwortregister für den praktischen Gebrauch.

**Für Pastoren, Prediger, Evangelisten, Gemeinschaftspfleger, Vereinsleiter, Sonntagsschulhelfer u. s. w. eine wertvolle Fundgrube praktischer Illustrationen.**

„Licht und Leben“ schreibt in der Nummer vom 10. Mai 1908:

„Die Reden und Schriften des uns allen teuren Generals sind klassisch und für jede religiöse Rede und Schrift vorbildlich durch die bewundernswerte Sorgfalt der Illustrationen seiner Rede. Er tritt da kaum je auf angetretene Gleise; er sucht sich vielmehr seine Illustrationen selber, und wenn er sie gibt, dann sind sie treffend, ja oft frappant.“ — — —

Das Buch ist aber auch als Geschenkartikel für Jedermann gern zu empfehlen.

Gefl. Bestellungen nimmt entgegen und werden sofort nach Erscheinen erledigt von der Buchhandlung des Deutschen Hilfsbundes für christliches Liebeswerk im Orient, Adresse:

**Verlag Orient, Frankfurt a. M.**

□□□□□□ Fürstenbergerstrasse 151. □□□□□□

# Sonnen-Aufgang

Mitteilungen des deutschen Hilfsbundes  
für christliches Liebeswerk im Orient E.V.



Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen  
satt werden. Matth. 5, 6.

Heft 12

10. Jahrgang

September 1908

Erscheint monatlich. Alle Freunde des Hilfsbundes erhalten „Sonnen-Aufgang“ gratis.  
Doch sind wir für besondere Gaben zur Deckung unserer Auslagen dankbar, wie auch  
für geeignete Adressen, an die wir unser Monatsheft schicken könnten.

### eingegangene Liebesgaben.

Juli 1908

1	210	211	212	213	214	215	216	217	218	219	220	221	222	223	224	225	226	227	228	229	230	231	232	233	234	235	236	237	238	239	240	241	242	243	244	245	246	247	248	249	250	251	252	253	254	255	256	257	258	259	260	261	262	263	264	265	266	267	268	269	270	271	272	273	274	275	276	277	278	279	280	281	282	283	284	285	286	287	288	289	290	291	292	293	294	295	296	297	298	299	300	301	302	303	304	305	306	307	308	309	310	311	312	313	314	315	316	317	318	319	320	321	322	323	324	325	326	327	328	329	330	331	332	333	334	335	336	337	338	339	340	341	342	343	344	345	346	347	348	349	350	351	352	353	354	355	356	357	358	359	360	361	362	363	364	365	366	367	368	369	370	371	372	373	374	375	376	377	378	379	380	381	382	383	384	385	386	387	388	389	390	391	392	393	394	395	396	397	398	399	400	401	402	403	404	405	406	407	408	409	410	411	412	413	414	415	416	417	418	419	420	421	422	423	424	425	426	427	428	429	430	431	432	433	434	435	436	437	438	439	440	441	442	443	444	445	446	447	448	449	450	451	452	453	454	455	456	457	458	459	460	461	462	463	464	465	466	467	468	469	470	471	472	473	474	475	476	477	478	479	480	481	482	483	484	485	486	487	488	489	490	491	492	493	494	495	496	497	498	499	500	501	502	503	504	505	506	507	508	509	510	511	512	513	514	515	516	517	518	519	520	521	522	523	524	525	526	527	528	529	530	531	532	533	534	535	536	537	538	539	540	541	542	543	544	545	546	547	548	549	550	551	552	553	554	555	556	557	558	559	560	561	562	563	564	565	566	567	568	569	570	571	572	573	574	575	576	577	578	579	580	581	582	583	584	585	586	587	588	589	590	591	592	593	594	595	596	597	598	599	600	601	602	603	604	605	606	607	608	609	610	611	612	613	614	615	616	617	618	619	620	621	622	623	624	625	626	627	628	629	630	631	632	633	634	635	636	637	638	639	640	641	642	643	644	645	646	647	648	649	650	651	652	653	654	655	656	657	658	659	660	661	662	663	664	665	666	667	668	669	670	671	672	673	674	675	676	677	678	679	680	681	682	683	684	685	686	687	688	689	690	691	692	693	694	695	696	697	698	699	700	701	702	703	704	705	706	707	708	709	710	711	712	713	714	715	716	717	718	719	720	721	722	723	724	725	726	727	728	729	730	731	732	733	734	735	736	737	738	739	740	741	742	743	744	745	746	747	748	749	750	751	752	753	754	755	756	757	758	759	760	761	762	763	764	765	766	767	768	769	770	771	772	773	774	775	776	777	778	779	780	781	782	783	784	785	786	787	788	789	790	791	792	793	794	795	796	797	798	799	800	801	802	803	804	805	806	807	808	809	810	811	812	813	814	815	816	817	818	819	820	821	822	823	824	825	826	827	828	829	830	831	832	833	834	835	836	837	838	839	840	841	842	843	844	845	846	847	848	849	850	851	852	853	854	855	856	857	858	859	860	861	862	863	864	865	866	867	868	869	870	871	872	873	874	875	876	877	878	879	880	881	882	883	884	885	886	887	888	889	890	891	892	893	894	895	896	897	898	899	900	901	902	903	904	905	906	907	908	909	910	911	912	913	914	915	916	917	918	919	920	921	922	923	924	925	926	927	928	929	930	931	932	933	934	935	936	937	938	939	940	941	942	943	944	945	946	947	948	949	950	951	952	953	954	955	956	957	958	959	960	961	962	963	964	965	966	967	968	969	970	971	972	973	974	975	976	977	978	979	980	981	982	983	984	985	986	987	988	989	990	991	992	993	994	995	996	997	998	999	1000
---	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	------

[illegible]



# SONNEN-AUFGANG

## MITTEILUNGEN DES DEUTSCHEN HÜLFSBUNDES FÜR CHRISTLICHES LIEBESWERK IM ORIENTEN

Heft 12.

10. Jahrgang.

September 1908.

**Inhalt:** Nachrichten. — Unsere Mesereh-Knaben. — Das Geheimnis Gottes von P. E. Lohmann. — Schwester Beatrice Rohner aus Marokko. — Job 24, 7-12. — Jesus Christus und Mohammed. — Licht vom Osten. — Beichtfästen. — Briefe aus dem Waisenhause. — Dankesbrief aus Mesereh. — Kinder-Ecke. — Aus der Missions- und Erweckungsbewegung. — Mitteilungen.

Freienwalde a. Oder, den 5. August 1908.

Auf mehrfach geäußerte Wünsche hin, sollen die Nachrichten „Aus der Missions- und Erweckungsbewegung“ weiter ausgebaut werden, indem sie von jetzt an stets einen kurzen Überblick und ein Bild aus den verschiedenen Arbeitsfeldern der äußeren Mission bringen.

Es wäre uns sehr wichtig, wenn alle Leser unseres Blattes uns ihre besonderen Wünsche für dasselbe mitteilen wollten. Wir wünschen, daß „Sonnenaufgang“ durch des Herren Gnade in vielen Familien ein treuer Hausfreund wird, damit auch durch das Blatt Sein Reich gebaut werde, bis daß Er kommt.

Bitte wollen Sie uns schreiben, ob Ihnen das Blatt in seiner jetzigen Einteilung gefällt, oder welche Änderungen Sie wünschen. Wir bitten alle Schreiben in dieser Angelegenheit zu adressieren an: Schw. Elisabeth Franke, Freienwalde a. Oder, Johannesstr. 3.

Mit der nächsten Nummer beginnt der neue Jahrgang des „Sonnenaufgangs“. Wir verschicken das Blatt unsonst und postfrei, sind aber für besondere Gaben zur Deckung der Druck- und Versandkosten sehr dankbar (pro Ex. betragen die Kosten ca. 1.50 jährlich). Solche Empfänger unseres Blattes, die kein Interesse für die Arbeit haben, bitten wir, uns dieses gest. mitzuteilen, damit wir die weitere Zusendung unterlassen.

Alle Freunde des Hilfsbundes bitten wir herzlich, uns Adressen mitzuteilen, denen die Zusendung des „S. A.“ erwünscht wäre.

Schw. Klara Eisele, die inzwischen in Deutschland eingetroffen ist, schreibt: Mit einem unserer großen Waisenkinder, der sich in ganz besonders schlimmer Weise von den Revolutionären hatte heimsuchen lassen, geht der Herr jetzt Seine Wandermenge in ganz besonderer Weise, und es ist nämlich das Wissen des Heiligen Geistes an einem Herzen zu schauen. Wir mußten eine schwere Operation am Blinddarm mit ihm vornehmen, der Blinddarm selbst war bereits ganz zerstört und auch am anderen Darm fanden sich eitrige Geschwüre. Seine Angst vor der Operation war unschreiblich und unbeschreiblich der Kampf, der sich auf seinem Gesicht spiegelte, als wir mit ihm die Narkosemittel einer Operation befrachten. Als wir mit ihm beteten, brach das Eis. „Herr du weißt, daß ich ein Sünder bin,“ rief er, „vergib mir auch mache es mit mir, wie du willst.“ Und seitdem

ist er wie umgewandelt, immer zufrieden und bescheiden und einen glücklich anblickend. Sein Haar, das er sich nach Weise der Revolutionäre hatte lang wachsen lassen, fiel eines Tages ganz kurz unter das Schermesser. Was ist es doch für eine Freude, wenn der Herr so ein verträutes Schäflein herumbirgt. Auch körperlich geht es ihm Gott sei dank jeden Tag besser. Ich darf wohl sagen, wenn er im Frühling das Waisenhause verläßt, geht er als ein anderer Mensch, als er im Sommer gegangen wäre.

### Unsere Mesereh-Knaben.

Bericht von Schw. Verena Schmülli.

Etwa im Februar 1907 durften wir anfangen neue Kinder aufzunehmen. Von Woche zu Woche vermehrte sich diese kleine Gruppe. Bald konnten sie nicht mehr mit den anderen Kindern im großen Esstisch essen, sondern mußten ihr eigenes kleines Frisch bekommen, in welchem es nur zu munter und fröhlich herging. Ein liebliches Bild boten sie dar, wenn ihnen ein Teil weißer Wolle auf die Erde gebreitet wurde zum Spielen und sie alle um das weiße Wollfeld saßen, fröhlich schwachend, und nach ihrer Meinung gewiß sehr viel schafften. Ja sie waren sehr glücklich diese Kinder, und wir freuten uns, daß wieder eine Anzahl dem Elend entrissen war. Am Sonnabend haben sie keine Schule, und es ist dann ein gemütliches Treiben in Zimmer und Hof, spielend mit Bällen und Klößchen, zeitweise sind auch kleine Kriege unter diesem übermütigen kleinen Volk. Sie gedulden fröhlich, etliche, die elend ins Waisenhause kamen, sind jetzt munter. Besonders ein kleines liebes Kind, Johannes Nr. 112, kam zu uns, vor 3 Jahren Haut und Knochen, wie ein Streichhölzchen so dünn, jetzt ist er so wohl und weiß sich vor Uebermut nicht mehr zu lassen. Zum Weihnachtsfest brachten die Kleinen es sogar fertig das deutsche Lied „Alle Jahre wieder“ zu lernen.

Im Herbst und im Winter hatten wir ziemlich viel kranke Kinder, von denen eins starb.

Wir empfehlen einfliegendes Flugblatt „Die neue Türkei“ und bitten um dessen Verbreitung.



Im Garten des  
Knabenwaisenhauses in Mesereh.

Das eine verstoßene Kind war ein Knabe von 11 Jahren, ganz in Verwilderung aufgewachsen. Als er ins Waisenhaus kam, wußte er weder etwas von Gott noch von Heiland, war sehr schwach begabt, konnte im Anfang kaum seine Nummer behalten, strahlte aber vor Glück. Allgemein nannte man ihn den „Natursenschen.“ Die Schule bereite ihm viel Schwierigkeiten, er vermochte die Buchstaben nicht zu unterscheiden. Da er in Unwissenheit und Kälte gebunden war, so war er in der Krankheit schwer zu behandeln. Sein Sinnes ging aufs Essen, und nun sollte er nur leichte Sachen und Reis essen und kein Wasser trinken, außer eigens für ihn präpariertes. Da hat man ihn oft ertappt, Wasser aus dem Teetessel oder aus der Wärmflasche trinkend, ja unsauberes Wasser aus einem Eimer. Er stand viel Qual aus. Wenn man ihm vom Heiland erzählte, konnte er wohl sagen, das hätte er alles gemußt, aber wieder vergessen. Seine Pflegerin, eine von Schwester Kauras Krankenwärterinnen, fragte ihn, ob er wohl ans Sterben denke, da er doch so krank sei, da konnte er manchmal ja sagen, manchmal aber auch äußern, daß er lieber hier bleiben wolle. In den letzten Tagen sorgte sich besonders Dr. Mikael um sein Seelenheil und wollte mit ihm sprechen, indem er ihn von seiner Krankheit ablenken suchte, wies er ihn auf den Heiland hin, bekam aber keine Antwort. Da keine Hoffnung auf Genesung mehr war, gab man die Diät auf und erfüllte seine Wünsche. Er hat noch den vorletzten Tag Schwester Verena um eine Biene, sie hatte gerade eine große und gab ihm die Hälfte. Doch kaum betrat sie das Krankenzimmer wieder, als er sagte: „Tante Verena, gib mir auch noch die andere Hälfte.“ Die verschiedensten Gedanken kommen aus an solchen Sterbebette. Er ist gestorben und fragte seine Pflegerin: „Er hat doch immer nur ans Essen gedacht, wo ist seine Seele jetzt hingegangen?“ darauf konnten wir nur erwidern, daß wir einzig und allein der Gnade des Heilandes vertrauen, der ja weiß, wie wenig Licht dieses Kind hatte und in welchen Verhältnissen es aufgewachsen war. Der Knabe war 14 Monate im Waisenhaus gewesen.

Augenblicklich sind bei Schwester Kauras 5 Kranke in Pflege, einer mit einer tödlichen Wunde, ein anderer mit ägyptischer Augenentzündung. Das 5. Kind ist schon längere Zeit krank, es hatte Schmerzen in der Hüfte und konnte nicht gehen. Die Untersuchung ergab zuerst nichts, bis sich dann später Hüftgelenkentzündung herausstellte. Wir hatten schon alle Hoffnung aufgegeben, daß er wieder gesund kommen würde, aber Gott Lob kann er nach der Operation wieder ein wenig gehen, wir glauben, daß ihn der Herr noch vollständig heilen wird.

Die Schwestern sind, Dank dem Herrn, gesund gewesen und jede konnte ihrer Tätigkeit nachgehen. Schwester Verena hat neben ihrem Schlafzimmer ein Zimmer für 34 kleine Kinder eingerichtet, um die Kinder leichter beobachten zu können, was ja zur Erziehung durchaus notwendig ist.

In der Nähstube haben wir außer unseren 3 Müttern 2 arme Frauen, die täglich zum Nähen kommen. Die eine der Mütter hat sich sehr herausgebildet im Zuschneiden. Wir haben die Kinder mit neuen Kleidern versehen, um die Arbeit für ein Jahr hinter uns zu haben. Die Kleider wurden im Hause geschnitten und von Armen genäht, bis auf einiges, was die Maschine macht. Viele arme Frauen

finden Beschäftigung und das Almosen, das Schwester Verena erhalten hat, hat gute Verwendung gefunden.

Ein anderer Knabe Asjadur Narussjan Nr. 95 mußte wegen wiederholten Fliehens unter Mithnahme von Sachen vom Waisenhaus entlassen werden. Ihn hat es uns besonders leid, er ist wirklich belästigt. Sein Vater hat die Wundersucht und treibt sich ziellos in der Welt umher. Der Knabe legte daselbst an den Tag. Im Sommer 1906 machte er den Anfang, mehrmals wegzulaufen, wurde immer wieder zurückgeholt, entließ wieder und erzählte in den Dörfern unwahre Geschichten, um das Mitleid zu erwecken. Ins Waisenhaus zurückgebracht betrug er sich wie ein frecher Tatterjunge. Schließlich war man gezwungen, ihn wegzuschicken. Er trieb sich in Mesereh auf dem Markt herum, bis schließlich Baron Melkon kam und flehen ließ, ihn doch um Gotteswillen wieder aufzunehmen, da er an Leib und Seele zu Grunde gehe. Wir nahmen ihn auf, unter der Bedingung, daß er im Hause bleibe und Hausarbeit verrichte. Ihn in die Schule zu schicken war unmöglich, da die Verführung zum Entlaufen auf dem Wege dorthin zu groß ist. Unfähig ging es sehr schwer mit ihm, dann wurde er von Jesu Gnade erfaßt, war aufmerksam in den Andachten, gab klare Antworten, so beteiligte sich an Gebetsstunden. Der freche Ausbruch war geschwunden und hatte einem freundlichen Pflanz gemacht. Wie hoffen jetzt viel für ihn. Es ging gut bis zum Frühling, dann wurde er zerstreut, war mit den Gedanken stets wo anders, bis er wieder entließ, zurückgebracht wurde, wieder entließ und schließlich entlassen werden mußte. Er wurde zu seiner Schwester ins Dorf



Knabenwaisenhaus Eben-Ezer und Maron Alha  
in Mesereh.



gebracht, entließ derselben am selben Tage und trieb sich den ganzen Sommer herum, bis er im Herbst von Mr. Knapp Charpat, der ihn bettelnd in den Straßen getroffen, mit einem Brief und der Bitte zu uns geschickt wurde, ihn doch wieder aufzunehmen. Da er schon lange abgemeldet war, konnten wir es nicht tun. Ob Jesu Gnade wirklich vergeblich ist an diesem Kinde? Wir können es uns nicht denken, und glauben ausharrend in Fürbitte, daß er doch noch überwunden wird. Das Wie müssen wir Gott überlassen, doch leid tut es uns sehr, daß wir gezwungen sind, um der anderen Kinder willen solche arme Geschöpfe auszuspfosen.

Wenn wir auf das geistige Leben unter unseren Kindern blicken, müssen wir sagen, wir haben nicht viel Früchte gesehen in diesem Jahr aber wir vertrauen dem Herrn, und wissen, daß wir nicht hierher kamen, um Frucht zu sehen, sondern einfach um unsere Pflicht zu tun. Am Anfang des neuen Jahres waren die Versammlungen der Gebetswoche zahlreich besucht, auch von Meserich Leuten. Nach der Gebetswoche hielt unser Lehrer Br. Arschag, eine Woche lang den Knaben jeden Morgen eine Versammlung über das Thema „vorerleib Aber.“ Er konnte so schön und zu Herzen gehend zu den Kindern reden, und ist nicht nur ein Redner, sondern er lebt es ihnen auch vor. Der Herr erlaubt uns manchmal zu sehen, wie Er im Stillen an Einzelnen arbeitet. Bald waren es Zeiten der Krankheit oder auch Freude im Waisenhaus, die Ihm zum Mittel dienten. Einer unserer größeren Knaben wurde zur Mutter gerufen. Zu Hause angekommen, fand er nicht nur die Mutter lebend, sondern auch den Stiefvater schwer krank. Wunderbar war es, daß der Herr diesem Jungen, der zuerst Sein Eigentum war, sich dann verschlossen hatte, 14 Tage vor dem Ereignis im Elternhaus, nahe trat, und ihn überwand. Zu Hause ankommend, bemerkte der Knabe, daß der Stiefvater nicht mehr lange leben werde und benutzte diese Zeit, ihm aus Gottes Wort vorzulesen, mit ihm zu beten, ihm vom Sündenheiland zu erzählen und durfte erleben, daß der vorher ungläubige Mann als ein Brand aus dem Feuer gerettet zum Heiland ging. Als der Knabe wieder ins Waisenhaus kam, hat er glückselig das Ereignis erzählt. „Ich bin so dankbar,“ sagte er, „daß der Heiland mir diese Gnade geschenkt hat und werde es mein ganzes Leben nie vergessen.“ Dieser Junge spricht sich oft aus in den Sonntagsabendlichen Gebetsstunden, an denen mehrere größere Kinder teilnehmen über tiefe und reiche Erfahrungen, die der Herr ihnen machen läßt.

Die Vormittags-Versammlungen am Sonntag hält meistens Badmelli Pedroß, hin und wieder wird er durch Br. Sommer und Baron Hofep, einen unserer Lehrer an der Mädchenschule, vertreten. Er ist ein lieber Christ, der sehr angenehm zu den Kindern spricht. Die Sonntagsschule leitet Bruder Jung am

Sonntag Nachmittag, die einzelnen Klassen derselben sind besetzt durch Seminaristen, Lehrer und Schwestern. Abends hält Bruder Ehmann eine Evangelisationsversammlung in Pniel. Zu dieser Versammlung gehen einige unserer größten Kinder freiwillig. Ebenso besuchen einige der größeren Kinder am Nachmittag anstatt der Sonntagsschule den Jünglingsverein oder die Kirche. Das Leben unter diesen Kindern ist doch schön, wenn auch oft unserer Natur ganz entgegen. Daß das Volk zu Kaufleuten geboren ist, kann man schon aus Kleinem heraus hören, wenn sie über alles Rechnung anstellen, selbst in der biblischen Geschichte. So wurde einmal in einer Abendandacht der schmale Weg behandelt und die Kinder unter anderem gefragt, wenn Jemand durch die enge Pforte gehen wolle, aber ein Bündel auf dem Rücken trage, ob er damit hindurch käme oder nicht? „Nein,“ sagten alle, „mit einem Bündel kann man nicht hindurch kommen.“ „Was würdest du tun?“ „Was du?“ „Was du?“ war nun die Frage. Einer sagte, er würde es abwerfen und hindurch gehen, der andere meinte: „Ich würde den Türhüter bitten, daß er es mich langsam hereinziehen lasse.“ Ein Dritter hingegen antwortete, „ich würde es einfach zuerst hineinwerfen und dann hinein gehen.“ Berechnung über Berechnung bei den meisten.

Die Natur dieser Kinder bringt uns oft ins Sterben, doch das verlangt der Herr von uns, daß



Zwei Brüder im Waisenhaus.

Daß dies Bild kurz nach der Aufnahme gemacht ist, sieht man an den Ärmeln der Kinder, die infolge der schlechten Ernährung dick aufgeschwollen sind, was erst nach einigen Wochen im Waisenhaus besser wird.

wir Weizenkörner werden sollen. Herrlich wenn wir es werden Ihm zur Ehre!

Ende Juni besuchten uns einige Knaben, die in Dörfern aushilfsweise als Lehrer tätig gewesen waren. Als der 1. kam Gabriel Ohannesian Nr. 104 aus einem entlegenen Dorfe in Kurdistan, seiner Heimat, woselbst sein verstorbener Vater Prediger war und in welchem er 10 Monate den Kindern Schulunterricht erteilt hatte. Seine Eltern haben dort zur Zeit des Massakre viel ausgestanden mit ihm und seinen kleinen Geschwistern. Der Vater wurde erschlagen und die Mutter schleppte sich langsam mit den Kindern nach Charput und dann nach Mesereh ins Waisenhaus. Man hörte Gutes über Gabriel,

er hatte zur Zufriedenheit der Gemeinde gearbeitet und ist auf Wunsch derselben dieses Jahr wieder hingegangen. Dann kam David Garabedian Nr. 150 aus Peri zurück, woselbst er als Hilfslehrer in der Schule gearbeitet hatte. Auch er hatte, so viel man von ihm verlangen konnte, seine Sache recht gemacht. Etwas später besuchte uns Grigor Eligian Nr. 76, er hatte in Liebersee einem Dorfe bei Palu die Kinder unterrichtet. Es ist uns stets eine Freude unsere großen Kinder hinausenden zu dürfen als Arbeiter im Weinberge des Herrn. Sie bedürfen aber auch sehr unserer Fürbitte, denn der Gefahren draußen sind viele.

## Das Geheimnis Gottes.

Nachgeschrieben in Bistandanden von P. Ernst Lehmann.

Wenn wir den Epheserbrief lesen, so fällt es uns auf, daß hier ein Ausdruck besonders oft vorkommt, es ist das Wort: „Das Geheimnis.“ Um den Epheserbrief verstehen zu können, ist es das erste Erfordernis, daß wir uns klar machen, was Paulus unter diesem „Geheimnis“ versteht.

Der Apostel hat tief hineingesehen in die wunderbaren Wege Gottes, er hat gesehen, wie die ganze Weltgeschichte nicht ein wirres Durcheinander, ein Chaos von Recht und Unrecht ist, sondern wie Gott durch alles hindurch Seinen Rat und Willen durchführt, und überwältigt von dieser Liebe und Allmacht Gottes, ruft er am Schluß des Römerbriefes aus:

„O welch eine Tiefe des Reichtums, beide der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind Seine Gerichte und unerforschlich Seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? oder wer ist Sein Ratgeber gewesen? . . . denn von Ihm und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge.“

In diesem „von Ihm“, „durch Ihn“ und „zu Ihm“ liegt der ganze Heilsplan eingeschlossen, von Anbeginn der Welt bis zum Ende der Zeitalter, aber menschlicher Verstand, menschlicher Scharfsinn vermag nicht in diese Tiefen einzudringen; erst wenn uns durch eine göttliche Offenbarung die Augen geöffnet sind, daß wir diesen Rat und Willen Gottes im göttlichen Licht erkennen, lösen sich die Rätsel, wir fangen an zu verstehen, was uns früher so unverständlich erschien, wir blicken hinein in das „Geheimnis.“

Und je tiefer wir in diese Erkenntnis eindringen, desto großartiger, desto gewaltiger werden uns die verborgenen Gehege der göttlichen Weltregierung, wie sie in der Schrift niedergelegt sind und sich in dem Leben der Völker und des Einzelnen auswirken.

Dan. 2, 18. und 19. Hieraus ging Daniel in sein Haus; und er tat die Sache seinen Genossen Hananija, Misael und Asaja kund, auf daß sie von dem Gott des Himmels Barmherzigkeit erblitten möchten wegen dieses Geheimnisses.

... Hieraus wurde dem Daniel in einem Nachtgesicht das Geheimnis geoffenbart. Da rief Daniel den Gott des Himmels.

Und Dan. 2, 27 und 28. Das Geheimnis, welches der König verlangt, können Weise, Beschwörer, Schriftgelehrte und Wahrsager dem König nicht anzeigen. Aber es ist ein Gott im Himmel, der Geheimnisse offenbart.

Gottes Ziel ist das Reich der Himmel, das am Schluß der Zeitalter aufgerichtet und nie mehr zerstört werden wird. Und zur Durchführung Seines Planes benutzt Er die gewaltigen Weltreiche, das ist das selbe Geheimnis des göttlichen Weltregimentes, das Dan. 2, Daniel offenbart wird, und von dem der Apostel hier im Epheserbrief redet.

Offb. 10, 7 ist dann dies Geheimnis zur Vollendung gekommen.

„Der Engel schwur . . . daß keine Geist mehr sein wird, sondern in den Tagen der Stimme des lebenden Engels, wenn er pfeifen wird, wird auch das Geheimnis Gottes vollendet sein, wie Er Seinen eigenen Knechten, den Propheten, die frohe Botschaft verkündigt hat.“

Dann wird es vor Himmel, Erde und Hölle offenbar werden, wie Gott durch alles hindurch mit Seinen Gedanken und Plänen zum Ziel gekommen ist.

Die praktische Frage, um die es sich für uns hierbei handelt ist nun: Erkennen und verstehen wir, daß in unserm Leben, in dem Leben der Gemeinde, im Leben der Völker, Gott alles der Erreichung dieses Zieles unterordnet und bei allem, was Er Selbst tut oder geschehen läßt immer das Ganze im Auge hat?

Eph. 1, 9 und 10. „Und sie (die Gnade) ließ Er uns überströmen widerfahren, indem Er uns jede Weisheit und Einsicht verlieh und uns kundtat das Geheimnis Seines Willens, wie Er in Seinem Liebesrat Sich vorgesetzt hatte, in Christo den Heilsplan durchzuführen, da das Maß der

Tage erfüllt war; in Christo wieder alles in einem zu vereinigen, alles, was im Himmel und auf Erden ist."

In Christo ist der Heilsplan Gottes, der vor Grundlegung der Welt gefaßt war, durchgeführt, in Ihm soll alles vereinigt werden, was auf Erden und im Himmel ist, und dieser Plan kommt Offb. 10, 7 zum Ziel. Ueberall, wohin wir jetzt blicken, sehen wir Zerrissenheit und Zwiespalt. Zwiespalt zwischen Gott und dem Menschen, Zwiespalt zwischen dem Reich des Lichts und dem Reich der Finsternis, Zwiespalt hier auf Erden, Zwiespalt in der Natur, Zwiespalt zwischen den einzelnen Menschen, Zwiespalt bis hinein in die Gemeinde Gottes.

Demgegenüber steht der überwältigende Gedanke Gottes: Volle Harmonie im Himmel und auf Erden, in der ganzen Kreatur. Und der Brennpunkt, das Zentrum, in dem alles zusammengefaßt wird, ist Christus. Um diesen Plan Gottes, der vor Grundlegung der Welt gefaßt wurde, in Christo wieder alles in einem zu vereinigen," konzentriert sich alles, es geschieht nichts im Himmel und auf Erden, was nicht auf dies eine Ziel hinwirken muß.

Paulus redet hier, wenn er zurückblickt in die Ewigkeit, von „Erwählung“, V. 4, „Vorherbestimmung“, V. 5 und „Vorsatz“, V. 9. Jeder einzelne dieser Ausdrücke beleuchtet wieder eine andere Seite des wunderbaren „Geheimnisses“, in das wir einen Blick tun dürfen, und durch den ganzen Epheserbrief geht dieser eine Grundgedanke, in immer neuen Bildern und Ausdrücken, hindurch. Gott hatte Sich in Seinem Liebesrat festgesetzt, daß in Christo das Geheimnis zur Vollendung kommen sollte. „In Ihm“ ist alles vollbracht, so heißt es in dem folgenden Verse, bis es ausklingt: „Und alles tat Gott unter Seine Füße.“

Die schärfsten Gegensätze, die bitterste Feindschaft, die höchste Scheidewand „in Ihm“ ist alles hinweggenommen. Gab es eine tiefere Kluft als diejenige zwischen Juden und Heiden?

Er schuf in Sich aus diesen zweien einen neuen Menschen. Eph. 2, 15. Er kam und verdrängte die frohe Botschaft: Frieden auch den Feinden und Frieden den Nahen ... so sehr ihr nun Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.“ Eph. 2, 15, 17 und 19.

Die innigste Verbindung ist geschaffen, ja, es geht noch weiter. „Es handelt sich darum, daß die Heiden in Christo Zeit mit Israel haben an dem Erbe, mit uns einen Leib bilden.“ Eph. 3, 6. Deshalb heuße ich meine Kirche mit dem Vater, von dem jedes Geschlecht im Himmel und auf Erden herkommt.“ Nicht nur die Menschheit wird in Eins zusammengefaßt, sondern die ganze Schöpfung, alle Lebewesen im Himmel und auf Erden.

Deshalb ermahnt Paulus K. 4, 3 zur „Einheit im Geiste“. „Es handelt sich darum, daß die Heiden in Christo Zeit mit Israel haben an dem Erbe, mit uns einen Leib bilden.“ Eph. 3, 6. Deshalb heuße ich meine Kirche mit dem Vater, von dem jedes Geschlecht im Himmel und auf Erden herkommt.“ Nicht nur die Menschheit wird in Eins zusammengefaßt, sondern die ganze Schöpfung, alle Lebewesen im Himmel und auf Erden.

fäße abgelegt, redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, weil wir untereinander Glieber sind.“ K. 4, 25.

Diese ganze Fülle von Ausdrücken weist immer wieder auf dies eine Ziel Gottes hin, das wir klar vor Augen haben müssen, wenn wir verstehen wollen, was Gott uns durch diesen Brief sagen will. Der Epheserbrief ist der einzige Brief der heiligen Schrift, der nicht an eine bestimmte Gemeinde gerichtet war, sondern wahrcheinlich ein Rundschreiben an die Gemeinden Kleinasiens bildete. Die Adresse lautet: „Den Heiligen, die in Christo Jesu gläubig sind,“ der Zusatz „an die Epheser“ stammt erst aus späterer Zeit. Es liegt doch entschieden ein tiefer Sinn darin, daß gerade dieser Brief an alle gerichtet ist.

Gott entführt hier „das Geheimnis“. Er zeigt jedem Einzelnen, jeder Gemeinde das Ziel, das für alle dasselbe ist. Und dieses Ziel soll jedem Einzelnen so groß und herrlich werden, daß er seine kleinen Ziele dahintenläßt, daß er nicht mehr für Nebenwege arbeitet, sondern sich Gott zur Verfügung stellt, zur Durchführung des verborgenen Planes Gottes.

In diesem Licht geht uns dann ein ganz neues Verständnis für die Wunderwege Gottes auf. „In Ihm, durch Sein Blut, haben wir die Erlösung.“ Eph. 1, 7. Das war das Mittel, um diese Einheit zustande zu bringen, in Ihm wurde alles versöhnt, wieder vereinigt, auf dieser Grundlage erhebt sich der ganze gewaltige Bau der Gottesgedanken. „In Christo sollte der Heilsplan Gottes durchgeführt werden.“ Eph. 1, 10, „da das Maß der Tage erfüllt war,“ oder wie es wörtlich heißt: „zur Verwaltung der Fülle der Zeiten.“

Dieses Wort „Ökonomie“ (Verwaltung), das wir mit „Haushalt“ übersehen können, bezeichnet einerseits die Anordnung und andererseits die Ausführung der Anordnung durch den Haushalter. So wird Gott dargestellt als ein weiser Haushalter, der seine genauen Anordnungen getroffen hat und diese durch seine Beauftragten ausführen läßt. — Und zu dieser Ausführung Seiner Anordnung kam es „in der Fülle der Zeit,“ als das Maß der Tage erfüllt war,“ und im Mittelpunkt dieser göttlichen Anordnungen stand das Kreuz. Das Kreuz wurde aufgerichtet auf Golgatha „als das Maß der Tage erfüllt war,“ und des Geheimnis des Kreuzes Offb. 10, 7 wird seine Vollendung finden in der Ewigkeit, wenn alles vor dem Lamme niedersfällt.

„Auf daß in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus Herr sei, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters.“

„Von Ihm und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge,“ Röm. 11, 36, da ist das von Ihm,

der „am Anfang der Tage“ gefasste Plan Gottes, das durch Ihn, das Kreuz auf Golgatha, und die Endvollendung, das „zu Ihm.“

Und überwältigt von diesen wunderbaren Gedanken Gottes beginnt der Apostel seinen Brief mit dem Jubelruf:

„Geheißener sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns segnete in der überirdischen Welt mit jedem geistlichen Segen in Christo.“

Es ist eine ganz besondere Seite der Heilsoffenbarung, die der Epheserbrief hervorhebt. Er zeigt nicht in erster Linie das Kreuz als den Weg unsrer persönlichen Rettung, sondern eine andere Seite des Kreuzes wird hier in den Vordergrund gestellt: das Kreuz, das Mittel zur Durchführung des von Ewigkeit her gefassten göttlichen Planes, alles in Christo zu vereinigen, nicht nur die ganze Menschheit, sondern alles, was im Himmel und auf Erden und unter der Erde ist.

Alle Fürsten, Throne und Gewalten sollen eins werden in Christo, und auch wir sind mit einbezogen in diesen Liebesatz, denn Er erwählte uns in Christo, ehe der Welt Grund gelegt war zur Durchführung Seiner Liebesgedanken. Es ist Gottes Absicht, durch uns Sein Ziel zu erreichen, wir sollen mitten drinsitzen in dem gewaltigen Heilsplan Gottes in dieser Seiner Verwaltung des ganzen großen Weltregimentes. Sind wir Glieder an Seinem Leibe, so sind wir auch Mitarbeiter an der Verwirklichung dieses einen Zieles, daß Christus alles in allem erfüllt und alle Zerrissenheit aufhört.

Das ist unsere große, herrliche Aufgabe, aber auch zugleich unsere gewaltige Verantwortung. Gehen wir nicht auf dieses Ziel ein, oder tragen wir etwa gar dazu bei, daß es Spaltungen und Zwietracht gibt, nicht nur in den großen Angelegenheiten des Reiches Gottes, sondern gerade an dem Plätzchen, in dem vielleicht engen Kreis, wohin Gott uns gestellt hat — so bekämpfen wir den Heilsplan Gottes.

Darum weiß Paulus im Epheserbrief mit tiefem Ernst auf die Lieblosigkeit untereinander, als eine der furchtbaren Sünden, als einen offenen Kampf wider den Heilsplan Gottes, hin. Darum heißt es Matth. 5, 9 „glücklich die Friedensstifter, denn sie werden Gottes Söhne heißen“, sie haben sich erwiesen als die Söhne Gottes, indem sie auf Gottes Ziel eingingen und Seine Mitarbeiter wurden in der Durchführung Seines Planes, Frieden zu machen. Nichts Herrlicheres und Größeres kann es für einen Menschen geben, als daß er beitrage dazu zu diesem Ziel, indem er solche, die noch ferne stehen, herzubringt zu Christo, damit auch sie vereinigt werden mit diesem Zentrum. Wo der Einzelne so zu Christo gekommen ist, da hört Kampf und Streit und Zerrissenheit auf, da wird der Leib Christi ausgebaut. Das wird dann der Lobgesang in der Ewigkeit sein, der vor dem Thron des Lammes ertönt:

„Du bist würdig . . . denn du bist geschlachtet worden und hast für Gott erlitten durch dein Blut, aus jedem Stamm und Sprache und Volk und Nation.“  
Offb. 5, 9—10.

### Schw. Beatrice Rohner aus Marasch

wird, so Gott will, an folgenden Orten aus ihrer Arbeit erzählen, mozu alle Freunde herzlich eingeladen sind:

Freitag, den 28. August . . . . .	Elbingen.
Sonntag, den 30. August . . . . .	Halle a. S.
Dienstag, den 1. September . . . . .	Osnabrück.
Mittw. od. Donnerstag, d. 2.—3. Sept.	Beihel bei Bielefeld.
Freitag, den 4. September . . . . .	Dortmund.
Sonntag, den 6. September . . . . .	Borbeck bei Essen.
Montag, den 7. September . . . . .	München Gladbach.
Dienstag, den 8. September . . . . .	Ohlsg.
Mittwoch, den 9. September . . . . .	Bielefeld.
Freitag, den 11. September . . . . .	Frankfurt a. M.
abends 9 1/2 Uhr, Vereinshaus Nordost, Wingersstr. 15.	
Sonntag, den 13. September . . . . .	Dortmund.
Montag, den 14. September . . . . .	Stollberg bei Stuttgart.
Dienstag, den 15. September . . . . .	Stuttgart.

Wir bitten alle lieben Mitarbeiter und Mitarbeiter dieser Versammlungen fürbitend zu gedenken, damit der Herr selbst reden kann und Frucht für die Ewigkeit dabei herauskommt.

### Hjob 24,7—12.

„Nacht übernachteten sie, ohne Gewand, haben keine Bedeckung in der Kälte. Vom Regenguß des Gebirges werden sie durchnäßt, und obdachlos umklammern sie den Felsen. Nacht gehen sie einher, ohne Gewand, und hungernd tragen sie die Garbe, zwischen ihren Mauern pressen sie Öl und durften. Von der Stadt her ächzen Sterbende, und die Stelle der Erschlagenen schreit.“

Bericht von Schw. Christiane Därer in Wan.

Heute möchte ich ganz besonders den lieben Freunden, die für die Taubstumme Gaben geschenkt, herzlich danken. Sie haben nun eine Unglückliche glücklich gemacht. 2. Chronika

15,7 Jhr aber seid stark und laßt eure Hände nicht erschaffen, denn es gibt Lohn für euer Tun! Die Not ist noch sehr groß und ich bin dem Herrn so dankbar, daß ich gerade jetzt Geld habe, um helfen

zu können. Diesen Monat konnte ich 60 Witwen und 34 Waisen Brod geben, die verhungert wären, wenn der Herr nicht Herzen für sie willig gemacht hätte.

Anbei sende ich Ihnen einige Bilder von Armen, und hoffe zu Gott, daß unsere Gebete erhört, und diese Armen aus ihrer Not errettet. (Es ist nicht möglich, all die einzelnen Photographien hier zu veröffentlichen, wer bereit ist, für eine bestimmte dieser Frauen zu sorgen (jährlich 75 Mk.) wende sich an Herrn Schuchardt, Frankfurt a. M., Fürstenbergerstr. 151, und wir werden ihm umgehend das Bild der betreffenden zusenden. (Die Red.)

Saruhi Davidian ist fast blind; kann gar nichts tun, sitzt in einer Ecke verlassen, ist 40 Jahre alt. Seit 5 Jahren leidet sie fast nichts mehr. Es kam von einem Augenleiden. Ihre zwei Brüder, die sie bisher versorgten, können jetzt nicht mehr und wollen sie nicht schicken. Vater und Mutter hat sie nicht, die Aeltern, die sie hat, wie empfangen sie jetzt; wie wird sie sich freuen wenn ich ihr sagen kann, liebe Freunde wollen für dich sorgen. Ich glaube es gewiß, daß jemand für sie sorgen wird.

Martehen Der Sragosean ist eine Witwe von 50 Jahren, ihr Mann war Priester und sehr reich, sie hatten 100 Schafe, 30 Ziegen und eine Halskette von Goldschmücken. In dem großen Massacre wurde ihr Mann getötet und ihr alles geraubt, nur drei Kinder blieben ihr, mit denen sie lebte, die aber nun verheiratet sind, doch auch sehr arm. Sie wohnt bei ihrer Tochter, die auch Witwe ist und drei Kinder und nichts zu essen hat, sie sagen: „Wie wären schon längst Hungeres gestorben, wenn Sie sich nicht unser erbarmt hätten.“ Ich habe ihnen ein wenig helfen können mit Brot, aber trotzdem mußten sie noch Gras und Kräuter essen; und ich bitte jetzt für sie um Hilfe um Jesu willen.

Sühan Kaluslean ist 50 Jahre alt und sehr leidend, ihr Mann wurde auch getötet und alles geraubt, nur 3 kleine Kinder sind ihr geblieben, zwei davon brachte sie in unser Waisenhaus, ein Knabe starb, ein Mädchen verheiratete sich und eins hat sie noch bei sich, aber trotzdem mußten sie noch willig über diese beide erbarmen, und sie vom Tode erretten? Ich habes schon erfahrend dürfen, daß

diese armen Menschen nur Liebe brauchen. Wir können sie dadurch zu Jesu führen Matth. 23, 35.

Sarnajan Aschamean ist seit 50 Jahren Witwe und 80 Jahre alt. Ihre beiden Söhne von 19 und 21 Jahren wurden im Massacre getötet, nur lebt sie mit ihrer Tochter zusammen, die auch Witwe ist und zwei Kinder hat. Diese vier Personen leiden Hunger. Die junge Frau möchte gerne arbeiten, es ist täglich das Fragen nach Arbeit, aber es gibt keine. Es ist sehr schwer für diese Familie, da sie früher in so guten Verhältnissen waren.

Eusij Kemorgean ist 25 Jahre alt, hat einen Mann und drei Kinder. Der Mann dient bei einem Türken und verdient nur sein Brot. Die arme Frau mit den Kindern hungert. Sie tut mir sehr leid, sie weinte so bitterlich und flehte um Hilfe. Das kleinste Kind ist ihr verbrannt, es fiel in den Conier (Feuerstelle) als sie Wasser holen ging. Die Aeltern ist sehr der Hilfe bedürftig.

Kantig Hatsobean, ist ein Mädchen von 50 Jahren, seit 14 Jahren ist sie ein Krüppel. Im Massacre sah sie wie ihr Vater getötet wurde, warf sich auf ihn, und bekam auch eine Kugel, kann seit der Zeit nicht mehr gehen. Ihre Mutter starb auch bald, und da sie keine Geschwister hat, sieht sie ein kummervolles Leben. Ein armer Mann trägt sie von Tür zu Tür, wo sie ihr Brot erbettelt. Sie betet schon die ganze Zeit und glaubt, der Herr wird für sie sorgen. Der Mann will sie nicht mehr behalten. Da eben auch niemand was geben kann, leiden beide Hunger.

Die Hungersnot ist groß, aber der Herr in der Höhe ist doch größer. Die versorgten Witwen sind alle so glücklich, daß sie Pflasterstein haben. Sie sagen: „Da wir sonst nichts tun können, wollen wir Tag und Nacht für unsere Pflasterer beten.“

Auch im Gefängnis schmachten über 200 Menschen. Ein junger Mann, den ich gut kenne, ist gestorben. Die armen Menschen werden Tag und Nacht geplagt, man gießt heißes Öl über ihren Leib und plagt sie fürchterlich, dazu bekommen sie nichts zu essen. Es haben etliche die Kleider, die sie anhattent, verkauft. Der Hunger tut weh.

Die Not ist noch sehr groß. Als ich letzte Woche von unserm neuen Hause zurückkam begegnete mir



Die Familie Saruhtunian in Wan.



Kaffig Keworgaan.

eine arme Familie, die vom Dorfe Agram hier her flüchteten. Sie erzählten, die Kurden hätten ihnen alles geraubt, was sie hatten. In großer Not kamen sie zu mir, und bitten, um Jesu willen möchte ich ihnen helfen.

Hungrig, hungrig waren diese armen Menschen, sie hatten gewiß schon einige Tage nichts gehabt. Was soll aus ihnen werden, wenn nicht liebe Freunde sich ihrer annehmen, und ihnen Hilfe senden?

Ihr Name ist: Harutiunian. Umbei ihr Bild. (Siehe vorhergehende Seite.)

Sendet Ihnen noch ein Bild von Jeghisabet Kaspavean, ist 20 Jahre alt und 25 Jahre blind. Ihre Schwester, die bis jetzt für sie sorgte, starb. Wer will sich um Jesu willen ihrer erbarmen. Jes. 1. 17?

Die Türkei wird noch einmal eine Erweckung erleben, wie ein Auferstehen aus den Toden. Wir

müssen nur Mut haben, wenn auch der Sturm tobt. Der Herr in der Höhe ist noch größer. Herzlich möchte ich bitten, zu beten für unsere Gefangenen, sie müssen so furchtbar leiden und viele unschuldig. Ein junger Mann der auch dort war in einzelner Zelle, erzählte mir schauerliche Dinge. Die Armen sind am Verhungern. Ich habe gesehen von was sie leben, bei uns ist es Unkraut, was unsere Tiere nicht einmal wollen. Ach, daß doch bald die Hilfe aus Zion über Armenien käme, und dieses arme, geknechtete Volk erlösete. Der Herr segnet uns in den Witwen-Versammlungen. Die Mütterchen lernen fleißig Bibelsprüche und sind so dankbar; immer wollen sie mich küssen. Die Armen haben noch niemals Liebe erfahren, und Liebe tut wohl.



Kaffig Hakobean.

## Jesus Christus und Mohammed.

Von Abr. Amichanjan.

(Schluß).

Aber abgesehen davon, daß Lüge überhaupt Sünde ist, durfte Mohammed seinen Anhängern gestatten durch grobe Lügen den Dichter Ka'b nicht nur zu betrügen, sondern ihn auch zu ermorden? Ka'b hatte doch keinen Krieg mit ihm. Aber daß für Mohammed das Lügen überhaupt keine Sünde ist, kann man auch aus der folgenden Geschichte klar

ersehen, wo weder Krieg noch die geringste Feindschaft vorlagen.

### III.

Geschichte des Haddjadj J. Mat  
Assulami.

Ibn Ishaq sagt: Nach der Eroberung von Chetbar sagte Abdallah J. Mat, der Sulamite,

vom Zweige Bohz, zu Mohammed, er habe in Mekka Geld ausleihen bei seiner Gefährtin Anem Scheibef, Tochter Abu Talha's, mit welcher er zusammen lebte, und die ihm seinen Sohn Mu'ridh gebat, so wie auch bei anderen Kaufleuten, und bat um die Erlaubnis nach Mekka zu reisen. Als Mohammed sie ihm erteilte, sagte er: „ich muß aber lägen.“ Mohammed erwiderte: „sage was du willst!“ „Ich reise nun ab,“ so erzählt Haddjadj, „und als ich auf die Höhe von Albeidha kam, fand ich Karaiskiten, welche über Mohammed Kundtschaft einzogen, denn sie hatten gehört, daß er gegen Cheibar ausgerückt war, und sie wußten, daß dieser Ort in Hedjaz fruchtbar, befestigt und reich an Kriegern sei, daher sie die Karawanten nach Neuigkeiten fragten. Als sie mich sahen, sagten sie: „Hier ist Alhaddjadj J. Jlat, da hören wir Neues, — sie wußten nicht, daß ich mich zum Herrn bekehrt hatte — gib uns Nachricht, Vater Mohammeds. Wir haben vernommen, der Verderber (Mohammed) sei nach Cheibar gezogen, der Hauptstadt der Juden und der Vorratskammer des Hidjaz.“ Ich antwortete: „Das habe ich auch vernommen, und ich bringe auch eine Neuigkeit, die euch Freude machen wird.“ Da scharten sie sich um die beiden Seiten meines Kamels und sagten: „erzähle schnell, Haddjadj!“ Da sagte ich: er ist in die Flucht geschlagen; ihr habt nie so etwas gehört; seine Gefährten sind geschlagen wie ihr noch nie von einer Niederlage gehört habt. Mohammed selbst ist gefangen. Die Juden wollen ihn aber nicht idten, sondern nach Mekka schicken, damit er in Mitte der Mekkaner getödtet werde für die Männer, die er von den Jhrigen getödtet hat.“ Die Leute machten sich auf und riefen in Mekka aus: „es ist Nachricht eingetroffen, ihr werdet bald sehen, wie euch Mohammed gebracht wird, daß er in eurer Mitte getödtet werde.“ Ich sagte dann: „helfet mir meine Schulden in Mekka eintreiben. Ich will nach Cheibar eilen und von der Beute Mohammeds und seiner Gefährten einkaufen, ehe mir andere Kaufleute zuvorkommen.“ Sie machten sich auf und brachten mir mit größtem Drängen mein Geld zusammen. Ich ging dann zu meiner Gefährtin, der ich Geld in Verwahrung gegeben und forderte von ihr auch mein Geld, um nach Cheibar zu gehen und vor den andern Kaufleuten einzukaufen, was zum Verkaufe ausgebaut wird. Als Alabbas diese Nachricht vernahm, kam er zu mir in eine der Kaufmannsbuden und sagte: „was bringst du für eine Neuigkeit mit?“ Ich sagte: „wirst du wohl für dich behalten, was ich dir anvertraue?“ Er antwortete: „ja“. Da sagte ich: „so gehe jetzt weg, bis ich dich an einem einsamen Ort treffe. Ich bin jetzt, wie du siehst, beschäftigt,

mein Geld einzusammeln. Laß mich jetzt, bis ich damit fertig bin!“ Als ich Alles eingezogen hatte und abreisen wollte, begegnete ich Abbas wieder und sagte ihm: „halte geheim, o Vater Alsadhl's, was ich dir erzählen werde, denn ich fürchte drei Tage lang, daß man mir nachsetze; später sage, was du willst!“ Als Abbas dies versprach, sagte ich: „bei Gott, als ich deinen Neffen verließ, heiratete er die Tochter ihres Fürsten, — er meinte Saffijeh — er hat Cheibar erobert und alles was darin war erbeutet, und es gehört ihm und seinen Gefährten.“ „Was sagst du?“ fragte Abbas. Ich antwortete: „so ist es, bei Gott, halte es aber geheim. Ich selbst bin Moslin geworden, weil ich fürchtete, es möchte mir verloren gehen. Nach drei Tagen kamst du es bekannt machen, denn, bei Gott, es steht Alles nach deinem Wunsche.“ Am dritten Tage zog Abbas ein gestreiftes Oberkleid an, rieb sich mit wohlriechenden Salben, griff nach seinem Stod und umkreiste die Kaaba. Als die Leute ihn so sahen, sagten sie: „bei Gott, das heißt sich zusammennehmen bei einem so schweren Unfall. Abbas erwiderte: „keineswegs, bei Allah, bei dem ihr geschworen habt, Mohammed hat Cheibar erobert und ist der Gatte der Tochter ihres Königs, und er hat ihre Besitzungen mit allem was darin ist erbeutet, so daß sie jetzt ihm und seinen Gefährten angehören.“ Sie fragten: „wer hat dir diese Nachricht gebracht?“ Er antwortete: „derselbe, der euch die Eurige gebracht hat; er ist als Moslin zu euch gekommen, hat sein Geld eingefordert und ist wieder abgereist, um sich Mohammed und seinen Gefährten anzuschließen.“ Da riefen sie: „o ihr Diener Gottes! Der Feind Gottes ist entronnen; bei Gott, hätten wir das gewußt, so wären ernste Ereignisse zwischen uns vorgefallen.“ Bald nachher kam ihnen diese Nachricht auch von anderer Seite zu.

NB.! Es kommt nicht darauf an, ob diese Erzählung aus dem Leben Mohammeds wirklich so stattgefunden wie sie hier lautet; wahrscheinlich nicht, denn eine solche Begebenheit wie diese, welche zu Lebzeiten Mohammeds geschehen sein soll, die eben nicht gerade damals von Augen- und Ohrenzeugen aufgeschrieben worden, kann niemals für wahr gehalten werden, wenn erst 150 oder 200 Jahre nachher jede Kleinigkeit davon so präzis angegeben wird. Es handelt sich aber vorzüglich darum, daß denkende Mohammedaner, indem sie alle schimpflichen und häßlichen Taten Mohammeds weglassen, ihm aber solche Eugenerlaubnisse ohne das geringste Bedenken zuschreiben, beweisen, daß Mohammed die Lüge nicht für Sünde hält sondern wie auch seine Anhänger selbst ohne Skrupel gelogen hat.

## Licht vom Osten.

### Der Ölbaum.

Ob aber nun etliche von den Zweigen ausgebrochen sind, und du, da du ein wilder Ölbaum warst, bist unter sie gepflanzt und teilhaftig worden der Wurzel und des Saftes im Ölbaum.“ Röm. 11, 17.

Der Ölbaum wird durch Schößlinge oder Stedlinge vermehrt, die nachdem sie Wurzeln geschlagen, gepflanzt werden; sonst würden sie wildes Holz treiben und unfruchtbare Früchte bilden. Bismölen jedoch hört ein „guter“ Ölbaum aus irgend einer Ursache auf zu tragen; dann wird der Schößling einer Olive — d. h. einer von den wilden Wurzeltrieben, die um den Stamm her aufwachsen — in den unfruchtbaren Baum gepflanzt, damit der Saft der guten Olive diesen wilden Trieb in ein Edelreitz verwandele, das ebensolche Frucht bringe, wie der ursprüngliche Stamm tragen sollte. Das auserwählte Volk Gottes, dem guten Ölbaum vergleichbar, brachte keine Früchte der Frömmigkeit mehr, dann wurden die Heiden, bisher die wilden Oeltriebe, dem Israel Gottes angepflanzt und trugen nun auch Früchte der Gottseligkeit, obgleich nur durch Wurzel und Saft des alten Edelstammes. Mit dem wilden Ölbaum können nur die Wurzeltriebe gemeint sein. Wilde Ölbäume an sich gibt es nicht.

„Deine Kinder werden sein wie Ölzweige am deinen Tisch her.“ Psalm 128, 3.

Die Triebe, die aus der Wurzel jedes Baumes emporstehen, boten schon dem Psalmisten ein Bild fröhlichen Lebens.

„Wenn du deine Ölbäume hast geschüttelt, so sollst du nicht nachschütteln; es soll des Fremdlinges, des Waisen und der Witwe sein.“ 5. Mos. 24, 20.

Die Ernte der Oliven findet im Oktober statt, dann sind die burselartigen, ovalen, die Kirche an Größe etwas übertreffenden Beeren reif. Frauen und Knaben, die die Bäume erklettern und schütteln, oder unten stehend mit einer langen Stange an die Zweige schlagen, sammeln sie; einige aber läßt man stets an den höchsten Spitzen für die Nachlese liegen.

Jakobs Herrlichkeit wird dünn sein wie die Nacherte; als wenn man einen Ölbaum schüttelte, daß zwei oder drei Beeren blieben oben in dem Wipfel, oder als wenn vier oder fünf Früchte an den Zweigen hängen.“ Jes. 17, 6, 24, 13.

Der arme Olivenbauer sammelt noch jezt jedes Jahr soviel er kann, nachdem die Bäume von den Eigenthümern abgeräumt worden sind, und es fällt auch stets soviel ab, daß er den Winter über sein Lämphen speisen und sein schicktestes Mahl mit Öl zubereiten kann.

Dr. Geile „Wildergräfe“.

## Briefkasten.

Einzahlungen, Anfragen u. wegen der „Briefkastenfinder“ an Schw. & A bet v. Dobbeler, Wernigerode a. Harz.

Alle sonstigen Beiträge für den Briefkasten an Schw. Elisabeth Franke, Freienwalde a. d. Oder, Johannesstraße 3.

### Bericht über Briefkastenkind VIII.

#### Sabel Tschamgotschian. (K. M. 241)

Heute kam ich nun endlich eine andere Photographie von Sabel senden, es tut mir aber leid, daß sie nicht gut ausgefallen ist. Das Bildchen welches ich Ihnen sandte, auf dem

Sabel noch in Lumpen ist, ist viel netter, ich konnte sie auf diesem kaum wieder. Das lange Kleid nach hiesiger Kanonesitte macht sie viel älter aussehend. Die Puppe in ihrem Arm scheint sie ihr zu Weihnachten, sie scheint sie sehr zu lieben, war es doch die erste, die sie überhaupt in ihrem Leben gesehen hat. Ganz Recht kamte über die Puppen. Die kleine Sabel hat erst ein kurzes, aber um so traurigeres Leben hinter sich. Ihre Mutter ist vollständig geistesgestört infolge ihres Elends. In manchen ließ sie ihr Kindern, das sie „Schmerzvolle“ genannt hatte, allein, und wenn sich nicht andere Leute seiner erbarmen hätten, wäre es jämmerlich amgekommen. So war die Kleine bald hier bald dort, herumgeschoben und ungeliebt, und da sie fast immer weinte, bekam sie noch manche Schläge deswegen. Wie anders hat sie es nun im Waisenhaus bei den lieben armenischen Hausmtern in Kiehl. Sie und noch



Briefkastenkind VIII.  
Sabel Tschamgotschian.

ein anderes Kind sind die Einzigen, die noch nicht zur Schule gehen, und wenn sie Mittags und gegen Abend die Fußstiege der geistlichen Herren laufen sie ihnen mit lautem Freuden- und Schrei entgegen. Emige Kinder hat Sabel auch schon sehr niedlich singen gelernt. Eine besondere Freude ist es ihr, wenn sie ab und zu mit zum Gottesdienst darf, obgleich sie ja noch nichts davon versteht. Sie sitzt dann ganz still auf dem Schooß der Waisenhausmutter. Kiehl hat vor vielen anderen Städten vieles voraus. Die Frauen, selbst die jungen Frauen, die in allen anderen Gegenden jahrelang selbst im Hause vergeschlossen gehen müssen, sind hier alle unverheiratet. Es herrscht überhaupt vielmehr Freiheit, in allen Städten, darum ist auch den Leuten viel leichter bekommen wie hier in Kiehl. So ist es erst mit ihren alten Sitten brechen müssen. Ich wünsche so sehr, es würde noch mehr Mission in Kiehl getrieben. Die Bevölkerung wünscht sich so sehr Missionare, und sie haben Bruder Schumann so gebeten, er möchte doch bald wiederkommen. Möchte der Herr doch noch Gotschwiler willig machen dorthin zu gehen. Mit herzlichem Gruß an alle Wohltäter unseres Werkes und vielen Dank für alle Opfer die Sie bringen

Schw. Julie Andersen.

Srl. A. S. in Pr. Holland. O.-Pr. sage ich ganz bei anderen Dank, ebenso dem Jungfrauenverein in Kiehl für das Weih nachts-geld und Sparsaffengeld für „Marine Muradlan“ Briefkastenkind 4. Ich bin dem Herrn so dankbar, daß ich nun auch schon etwas Sparsaffengeld für unsere



Kinder habe, es ist zwar noch nicht viel, aber es ist doch der Anfang, und ich vertraue dem Herrn, daß Er noch mehr Herzen willig machen wird. — Wer „seinem Kind“ zu Weihnacht eine besondere Freude machen will, sende mir doch bitte möglichst bald einen kleinen Beitrag unter dem Namen „Weihnachtsgeld“ (Vergl. Heft 9, S. 134) — Auch möchte ich nochmals bitten, alle Geldbeträge für die Briefkastenkinder nur direkt an meine Adresse Wernigerode (Harz), zu richten.

Bericht und Bild vom Briefkastenkind 11 folgt im nächsten Heft.

Mit Jes. 58,6 — 12 grüßt sie alle herzlich  
Ihre

Schw. Elisabeth von Döbeler.

An A. H. . . Herzlichen Dank für die Zusendung des Gedichtes, das jedoch für S. A. leider nicht verwendbar ist. Der Herr segne Ihre Arbeit für das unglückliche, armenische Volk!

A. E. B. in E. herzlichen Dank für Ihre Gabe, die bedürftigen armenischen Waisen zugute kommt. Ein bestimmtes Kind können wir für Sie nicht aufnehmen, da wir dies nur dann tun, wenn wir Namen und Adresse des Gebers besitzen.

### „Hefte aus dem Bibelhaus“

Unter diesem Titel, werden fortan so weit wie von Zeit zu Zeit nachgezeichnete Bibelstunden aus dem Bibelhaus Malde bei Jerusalem (Ober) herausgegeben werden. Das erste Heft „Im Land der Ruhe“ ist schon erschienen, es enthält großenteils Bibelstunden von P. E. Schumann und bietet eine vorzügliche, praktische Einführung in das vielsach noch so wenig verstandene Buch Josua. Das Heft ist gedrungen ausgefallen und der niedrige Preis von 25 Pf. ermöglicht jedem die Anschaffung, auch als Geschenk ist es recht geeignet.

Zusatz: möchten wir hinweisen auf das reich illustrierte Buchlein „Büchlein zum Lesen“ 30 Pf., das zum Werk in das Leben des Bibelhauses, und die Arbeitsfelder der dort thätig ausgehenden Schwestern geweiht.

Ein aus dem schwedischen übersehtes Lied, das durch Konfessionen aus Schweden ins Bibelhaus gebracht wurde, und zielen zum Segen gedichtet ist, nämlich auf im Dank, (mit Namen) aber demselben Begleitung zu verschaffen, das für Chor oder Soloflügel (auch für Alt geeignet). Der Preis beträgt pro Exemplar 5 Pf., Porto extra. Der Text lautet:

Der reinge Gott ist Jesu für dich,  
Unter dir bist die reinge Jesus,  
Es ist sicher und wahr,  
Daß er seine Schone,  
Wird beschützen und schützen immerdar.

O segl, das Volk, das den Jabelheil kennt,  
In des Herren Kirche ist täglich wandeln,  
Den Kraft zu Nacht zu geben,  
Sag um Tag für dich,  
Was in Jesus gottlichen Tod sie sehen!

Sämtliche Schriften sind zu beziehen von unserem Verlag Orient,  
Frankfurt a. M. Fürstbergstr. 131.

### Dankesbrief der armen Frau in Mesereh, für die in Heft 6 (März) um Hilfe ge- beten wurde.

Geehrte Wohltäter!

Spreche Ihnen hierdurch meinen aufrichtigsten Dank aus, daß Sie durch die verehrten Deutschen hier uns in unserer großen Not Hilfe zukommen ließen. Seien Sie versichert, daß nicht nur ich, sondern auch meine Kinder nie diese Hilfe in der Not vergessen werden; wir werden Sie im Herzen behalten solange wir leben.

Darum spreche ich nochmals meinen aufrichtigsten Dank aus. Möchten Sie nie müde werden, den Armen Gutes zu tun, eingedenk des Wortes: „Wer dem Armen leihet, der leihet dem Herrn, und Er wird's vergelten.“ Die Namen meiner Kinder sind wie folgt: Die Knaben, Kecon, Abraham, Jerwandt und Samuel, die Mädchen Distoria, Menahi und Mariam. Alle grüßen und sprechen ihren herzlichsten Dank aus.

Sara Boghosjan.

## Kinder-Ecke.

### Zwei Briefe aus Wan.

Wan, 18. Juni 1908.

Unsere lieben Schwestern!

Mit diesem Briefe möchte ich Euch, meinen lieben Schwestern, meines Herzens tiefste Dankbarkeit aussprechen dafür, daß Ihr uns durch Eure gesandten Bilder und Briefe erfreut habt.

Als unsere liebe Mutter, Schwester Anna, uns die Bilder gab und die Briefe vorlas, freuten wir uns sehr, und nun möchten wir alle miteinander Euch herzlich danken.

Auch danken wir unserm lieben Heiland, daß Er uns aus unserem elenden Zustand erlöste und hierher in's schöne Waisenhaus gebracht hat, wo wir vieles lernen und alles Gute genießen dürfen. Auch lernen wir von Jesus und möchten unsere Herzen dem lieben Heiland schenken, daß Er sie rein mache und wir, wenn wir sterben, zu ihm gehen dürfen.

Liebe Schwestern, unser Land ist in einem sehr schlechten Zustand, bitte betet zu Jesus Christus, daß Er unser Volk besuche, wie Er Israel besuchte und aus den Händen Pharaos ertettete, durch's rote Meer führte und sie sich sehr freuten. Herrlich wird die Zeit sein, wo der liebe Heiland unser Land besuchen wird; wir werden uns freuen und Ihm danken.

Liebe Schwestern, obgleich wir einander gerne sehen möchten auf dieser Erde, können wir doch nicht, aber wenn Ihr und wir Jesu nachfolgen, werden wir uns im Himmel sehen und uns sehr freuen.

Eure dankbaren Schwestern in Wan  
senden Euch herzlich Grüsse und ich verbleibe

Eure, für Euch betende Schwester  
Sarabi Parslerian.

Wan, 19. Juni 1908.

Meine lieben kleinen Freunde!

Auch ich möchte Euch allen sehr herzlich danken für die hübschen Bilder und die lieben Briefchen, womit Ihr uns erfreut habt. Schade, daß Ihr sie nicht selbst austeilen und unseren warmen Dank persönlich entgegennehmen durftet.

Es war schwer festzustellen, wer sich am meisten freute, meine lieben Mädchen, die die Bilder bekamen oder ich, die ich sie geben durfte. Besonderen Jubel gab's immer, wenn ein Engel oder Vergißmeinnicht an die Reihe kamen, dafür haben sie nämlich eine ganz besondere Vorliebe. Vielleicht interessiert es Euch zu wissen, was diese beiden Worte in der armenischen Sprache sind. Engel heißt Hre schdag, nur müßt Ihr dabei das H recht

betonen; Vergißmeinnicht bedeutet daselbe wie in unserer Sprache und ist Sifmimorner.

Ja, vergeßt uns nicht, möchte ich Euch allen zurufen und betet für uns, damit alle die lieben Waisenkinder Schäflein Jesu werden. Denkt Euch einmal die Freude und das Glück, wenn Ihr im Himmel sehen dürft wie durch Eure Gebete eins, zwei, ja vielleicht hundert oder mehr armenische Waisen zum Heiland gekommen sind und dort prangen in weißen Kleibern!

Der Heiland segne Euch, Ihr lieben Kinder.

In herzlichster Liebe grüßt Euch und Eure lieben Eltern und Lehrer

Eure

Schwester Anna Wächter.

### „Unser Wildschwein.“



Scorghomon Asdurjan und sein Pflegsing.

geworden war, zum Dank ein kleines Wildschwein geschenkt. Da sie selbst es nicht gebrauchen konnte, gab sie es ans Knabenwaisenhaus ab. War das ein Jubel unter all den Knaben! Einer von ihnen, Scorghomon Asdurjan, bekam das Tierchen, das noch klein und zart war, in seine Pflege, er versorgte es treulich, und zog es mit der Flasche groß. Hier seht Ihr ihn auf dem Bilde, mit seinem Schützling im Arm. Jetzt ist das Tier schon bedeutend größer und so schwer, daß man es nicht mehr heben kann, aber gegen Scorghomon ist es sehr zutraulich geblieben, und wenn er pfeift, so kommt es schnell angegesprungen. Die Hofhunde können es aber garnicht leiden, weil es ihnen mit Vorliebe ihr Futter wegfrisst. Es läßt sich weder durch Bellen noch Knurren vom Freßnapf vertreiben, und erst wenn die Schüssel ganz rein ausgeleckt ist, geht es vergnügt grunzend ab. Aber auch sonst richtet es allerlei Dummheiten an. Es kann nämlich sehr geschickt Treppen hochklettern, und wenn dann irgend eine Zimmertür offen steht und grade niemand anwesend ist, so benützt es die Gelegenheit, mit seinem Rüssel alle im Zimmer befindlichen Dinge umzuwerfen.

Deshalb haben die Erwachsenen beschlossen: „Wenn das Wildschwein noch einmal eine solche Dummheit anrichtet, so wird es geschlachtet.“ Nun achten die Jungens alle sehr darauf, daß die Türen niemals offen stehen bleiben, denn sie möchten diesen Spielkameraden gerne noch möglichst lange behalten.

Eine deutsche Krankenschwester in Marasch bekam von einem Mann, der im Krankenhaus gesund

# Aus der Missions- und Erweckungsbewegung.

Habakuk 2, 20.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Europäischer Einfluß auf die chinesische Gedankenwelt. Die „Times“ bringt kürzlich einen längeren Artikel, dem wir folgendes entnehmen: „Eine Unzahl moderner Romane ist bereits ins Chinesische übertragen und findet steigenden Absatz. In 18 Monaten hatte ein Buch eine Auflage von 355.000 Exemplaren, ein anderes von 158.000. Im Jahr 1904 gab es 21 betriebsfähige Bänder, jetzt 120. Nur wer selbst unter den Chinesen gelebt hat, kann ermessen, welch ungeheuren Einfluß diese modernen Sachen auf das seit Jahrhunderten erwartete chinesische Volk ausüben mögen.“ Ob zum Vorteil? Es ist eine bedauernde Tatsache, daß der Schreiber des betreffenden Artikels sagen muß: „Diejenigen Chinesen, die in China selbst eine westliche Bildung genossen haben, sind im allgemeinen bessere Menschen und Bürger, als diejenigen, die in Europa oder Amerika erzogen wurden. Es ist merkwürdig, daß überall in China, wo feindselige Stimmung gegen die Fremden herrscht, die Urheber gewöhnlich Leute sind, die im Westen gelebt haben.“ Ein trauriges Zeugnis für unsere Bildung!

Wie nötig sind da Männer und Frauen voll heiligen Geistes, die selbst unter Chinesen lebend, den ganzen Einfluß des Christentums geltend machen. Nicht, auf die Menge kommt es an, sondern auf die Art, die besten sind gerade gut genug! Angeht es der gewaltigen Aufgabe in China sollten alle diejenigen, die wissen, daß das Werk eines Volkes von der Annahme des Evangeliums unseres Heilandes Jesus Christus abhängt, aufstehen und mit ganzer Kraft dafür eintreten, daß Gott selbst sich Arbeiter und Arbeiterinnen aussucht und hinstellt.

Befreite Mohammedaner im Sudan. Zwei je bildete Mohammedaner in Hausaland haben ihre heiligen Bücher weggenommen, ihre Sklaven freigelassen und sich öffentlich als Christen bekannt. Einer von ihnen kam zu Dr. Miller von der C. M. S. Mission und sagte: „Ich sehe aus euren neuen Testament, daß Jesus Christus keine Sklaven erlaubt, darum habe ich beschlossen, meine Sklaven freizulassen.“ „Wie willst du das machen?“ „O, am Weihnachtstag will ich sie auf dem Hof versammeln und ihnen ihre freilich-Befreiungen verteilen. Ich habe den Weihnachtstag gewählt, weil da der große Befreier auf die Welt gekommen ist.“

Abessinien öffnet sich dem Evangelium. Dieses Land mit seinen 3½ Millionen Einwohnern zählte bisher mit Tibet und Afghanistan zu den für die Vorkämpfer Christi unzugänglichen Ländern. Nach den letzten Nachrichten hat aber König Menelik, der ein sehr verständiger, milder Herrscher zu sein scheint, die Türen teilweise geöffnet. Seit einigen Jahren hat schon eine schwedische Missionsgesellschaft an der nördlichen Grenze auf diese Gelegenheit gewartet und Wäben verbreitet. Als ein Exemplar davon dem König mit der Bitte vorgelegt wurde, ihre Einführung zu verbieten, sagte er: „Ich habe das Buch gelesen, es ist sehr gut, und ich will daher nicht, daß es dem Volke vorenthalten wird.“ Kurze Zeit darauf ließ der König eine Verfügung, daß alle Kinder, die über sieben Jahre alt sind, zur Schule gehen sollten. Damit verbund er das Versprechen, die Gehälter für zünftige Lehrer, welche durch Missionare ernannt werden sollen, zu bezahlen!

Die Schreckensherrschaft im Kongo (Afreika.) Leider bedeutet das Vordringen der Kulture in Afrika durchaus nicht immer eine Wohltat für die Eingeborenen. Aus zuverlässiger Quelle stammt folgendes Urteil über die Zustände im belagerten und französischen Kongogebiet: „Der heutige Zustand des Kongogebietes läßt einem das Blut in den Adern erstarren. Menschen und Krankheiten verheeren es aufs furchtbarste. Die Eingeborenen, die von den Angehörigen der Regierung nicht anders wie Sklaven behandelt werden, sterben in Massen dahin. Im französischen Kongo spielen sich die schauerlichsten Szenen ab.

Die Weissen sind hier von gradezu tierischer Grausamkeit. Jeder Eingeborene hat in gewissen Gerichten ein bestimmtes Gewicht an Kautschuk an die Regierung abzuliefern, kann er, das aus irgend einem Grund einmal nicht liefern, so wird er entweder auf der Stelle erschossen oder furchtbar verprügelt. Ein junges Negermädchen z. B. wurde von diesen Europäern an einen Baum gebunden, mit Honig bestreut und auf diese Weise von Ameisen bei lebendigem Leibe verzehrt. Das geschieht nicht etwa zur Strafe für ein Vergehen, sondern nur aus Schadenfreude der Weissen an dem qualvollen Tode des unglücklichen Weissen. Das ist nur ein Fall aus Tausenden.

## „Euer Vater weiß.“

(Nachgezeichnet in Stunden von Miss Scholz, im Welterhaus. April 98)

(Schluß.)

Die junge Frau barg ihr Gesicht in den Händen und schluchzte bitterlich, sie schämte sich, in solcher Verfassung überhaupt ein anständiges Haus zu betreten. Das Kleid des Jünglings starrte vor Schmutz, ihrer aller Haare waren seit Wochen ungekämmt, es war zum erstenmal, daß ihr das Schmerzliche ihres Witwenstandes so recht zum Bewußtsein kam.

Sie waren an eine Haltestelle gekommen, als plötzlich ein Chinese das Boot betrat und mit lauter Stimme fragte: „Ist hier Frau Missionar . . . an Bord? Ich habe ein Paket für sie.“

Die Missionarin traute kaum ihren Ohren, aber bald zeigte es sich, daß das Paket wirklich für sie bestimmt war, man hatte es ihr nicht nachgeschickt, da man ihre Abreise von ihrer Station vermutet hatte. So kam es gerade zur rechten Zeit und enthielt alles, was sie brauchte: Schere, Kamm, Zahnbürste, Seife, Kleiden. „Euer Vater weiß, was ihr bedürft.“ —

Während meines letzten Aufenthaltes in China weilte ich für längere Zeit in einer großen Stadt im Innern. Eines Tages erhielten wir von einer christlichen, verwitweten Chinesin, die in einiger Entfernung von der Stadt eine Farm besaß, die Trauerbotschaft, daß sie vollständig ausgeraubt sei. Die Katholiken hatten sie überfallen und sie zwingen wollen, ein Bild der Maria anzubeten; als sie sich trotz aller Drohungen dessen weigerte, raubte man ihr sämtliche Kühe, Schweine, Geräte, Möbel, Geld, Vorräte etc. Wir waren sehr erschrocken, besonders da die Frau noch keine tiefgegründete Christin war, sondern sich erst kürzlich bekehrt hatte. Was sollten wir machen? Zum Richter gehen? Unsere Mission hat den Grundsatz, nur von Gott abhängig zu sein, auch wo es sich um solche Dinge handelt, denn Jesus sagt doch: „Bittet für die, die euch verfolgen.“ „Könnten wir nicht einen Gebelstag haben?“

„Ja, aber morgen ist Sonnabend, da kommen bei schönem Weiter viele Leute, um uns zu besuchen, und wir werden nie ungesüßt sein.“

„So müssen wir eben um Regen bitten.“

Den nächsten Tag goß es in Strömen vom Himmel und abends bekamen wir die volle Gewissheit, daß unsere Bitte erhört sei. Am nächsten Morgen, es war ein wundervoller Tag, kommt unser Diener in großer Aufregung angelaufen: „Die Witwe . . . von der ausgeraubten Farm kommt persönlich.“ Ja, sie kam, ihrer verkrüppelten Füße wegen, nach echt chinesischer Sitte, auf einem kleinen Karren gefahren — und ihr Gesicht strahlte. „Denk euch, was geschehen ist,“ so berichtete sie, „heute früh um 9 Uhr bringen die Katholiken plötzlich all meine Tiere wieder in die Ställe, eine Stunde später bringen andere alle Geräte, wieder eine Stunde darauf werden meine Möbel gebracht, dann das Geld, und so fort, und jetzt habe ich alles bis zum letzten Faden wieder.“ O, wie dankten wir so froh dem Herrn, es war eine Glaubensstärkung für uns, eine Glaubensstärkung für diese vornehme Chinesin, die daraus wirklich gelernt hat, Gott alles anzuvertrauen. In der ganzen Gegend machte diese Geschichte den tiefsten Eindruck, viele besuchten die Farm und ließen sich selbst alles zeigen und erzählen, und so war dies der Anlaß zu einer ganzen Reihe von Heiden-Befehrungen.

Ein andermal, es ist schon länger her, war es eine fast noch schlimmere Sorge, die auf uns lastete. Einige Missionarinnen hatten jahrelang scheinbar vergebens in einer toten heidnischen Stadt gearbeitet. Einer von ihnen fiel es besonders aufs Herz: Wir müßten eine eingeborene Arbeiterin haben, um auf diese Weise an die verschlossenen Herzen heranzukommen. Sie schrieb auch nach der Heimat deswegen und bat, doch in der Fürbitte treu dafür einzutreten, daß der Herr sich selbst Sein Werkzeug zubereite.

Unter den Schülertinnen der Missionarinnen bestand sich eine vornehme, gebildete, aber anscheinend sehr oberflächliche Witwe. Eines Tages war dieselbe nicht da, und die andern erzählten, daß sie mit ihrem Sohnen mehrere Meilen weit gereist sei, um dort eine Erbschaft anzutreten. Wer beschreibt daher das Erstaunen, als sie nach einiger Zeit im Missionshaus erschien und erklärte: „Ich will Christin werden.“

Sie erzählte: „Auf dem Wege zu unsern Verwandten fiel mir plötzlich ein: du mußt dich jetzt für oder gegen Jesus entscheiden, denn wenn du Jesus annimmst, dann darfst du nicht die heidnischen Begräbnisgebräuche mitmachen. Das wußte ich aber auch, wenn ich Christin werde, verlieren mein Sohn und ich alles Anrecht auf das Bestium. Ich sprach

davon zu meinem Jungen, aber er sagte auch: „Nein, ich will lieber Jesus.“ So kamen wir zu unsern Verwandten. Als die Feierlichkeiten begannen, knieten sie vor ihren Götzen und Ahnentafeln, aber wir blieben beide aufrecht stehen, und als sie uns fragten, erzählten wir ihnen von Jesu — sie waren erst sprachlos, dann dachten sie, wir machten Scherz, schließlich gerieten sie außer sich vor Wut, schlugen und mißhandelten uns und drohten, uns das Erbe wegzunehmen. Wir waren bereit, um Jesu willen auf alles zu verzichten, und so sind wir heimlich entflohen und wieder hierher gekommen.“

Die Missionarinnen ahnten gleich, daß diese Dame das Werkzeug werden sollte, durch das Gott an den Herzen der Chinesen arbeiten wollte. Mutter und Söhndchen kamen regelmäßig zum Unterricht, und es war eine Freude zu sehen, wie sie nicht nur lernten sondern wirklich in ein Glaubensleben hineinkamen. Die Prüfung sollte nicht ausbleiben. Eines Tages kommt die Mutter blaß und verflört — ihr Knabe ist spurlos verschwunden. Man stellt Nachforschungen an, alle Missionare der Provinz werden benachrichtigt, man tut alles, um das Kind zu finden, immer wieder wird die Sache im Gebet vor den Herrn gebracht — vergebens, das Kind ist und bleibt verloren, und die bange Ahnung wird bald zur Gewissheit, die heidnischen Verwandten haben sich des Kleinen bemächtigt und halten ihn irgendwo verborgen, um ihn im Heidentum groß zu ziehen. Wie eine Heldin geht die Mutter durch alles hindurch, und obgleich ihr das Herz vor Jammer fast bricht, klammert sie sich fest an ihres Jesu Hand.

— Monate sind vergangen. Ein Missionar aus einer anderen Gegend hält in einer ganz entlegenen, heidnischen Ortschaft eine Missionsversammlung und läßt mit den Leuten das Lied: „Ja Jesus liebt mich.“ In dem Ort befindet sich ein Buddhisten-Kloster, und einige der kleinen Buddhisten-Schüler, die hier zu heidnischen Priestern oder Mönchen erzogen werden, sind gerade in der Nähe auf der Straße. Neugierig stecken sie ihre Köpfe jetzt zur Tür herein, und als das Lied gesungen wird, singt der eine der Knaben mit strahlendem Gesicht und heller Stimme das ganze Lied mit. Der Missionar ist aufs höchste verwundert. Woher kennt dieser Klosterknabe in dem ganz heidnischen Dorfe dies Lied? Plötzlich kommt ihm die Geschichte von dem verlorenen Kind der chinesischen Witwe in den Sinn. Sollte das der Kleine sein? Und wenn er es wäre, wie soll man ihn aus dem Kloster herausbringen, freiwillig werden ihn die Heiden sicher nicht hergeben. Der Missionar betet die Anzeigengeit durch, dann geht er zum Mandarin, dem vornehmsten Chinesen und obersten Beamten der Stadt, und erzählt ihm den ganzen Sachverhalt. Und o Wunder — dem

heidnischen Mandarin — kommt die Geschichte so merkwürdig und dabei anmaßend vor, daß er vor schlägt, die chinesische Witwe herkommen zu lassen, er will den kleinen Buddhisten-Schülern in seinem Garten ein Fest geben lassen, da soll dann die Witwe hereinkommen, und wenn der kleine Klosterknabe sie wirklich als seine Mutter erkennt, wird er selbst — der Mandarin — dafür sorgen, daß die Mutter den Knaben wiederbekommt.

Die Reise ist weit und beschwerlich für eine chinesische Frau, und nicht ohne Gefahr, aber flossenden Herzens macht sich die Mutter auf den Weg, sobald sie den Brief erhalten hat — begleitet von den Gebeten der Missionarinnen. Der Mandarin läßt wirklich alle Klosterschüler zu einem Gartenfest ein, und die ganze kleine Schaar erscheint sehr vergnügt und sieht ganz drollig aus in den langen Kutten und kahlgeschorenen Köpfen. Der Missionar ist auch anwesend und erkennt gleich wieder das Kind heraus, er stimmt das Lied an — „Ja, Jesus liebt mich,“ — Die Kleine stimmt ein — da öffnet sich die Tür, der Mandarin kommt herein, hinter ihm eine chinesische Dame — da — der kleine Sängerknabe wie erstarrt da — dann ein lauter, jubelnder Aufschrei, Mutter und Sohn halten sich innig umschlungen, unter Lachen und Weinen. Und der Mandarin, selbst bewegt durch diese Scene, löst sein Wort ein. Einen Tag darauf kehren Mutter und Kind froh vereint in ihre Heimatstadt zurück. Um den Knaben vor weiteren Nachstellungen der Verwandten zu schützen, durfte man ihn auf keinen Fall bei seiner Mutter lassen — so wurde er mit den Kindern der Missionare zusammen in dem großen Missionshaus in Schanghai erzogen. Später studierte er Medizin und kehrte als Missionsarzt in seine Heimat zurück.

Seine Mutter ist vor einigen Jahren heimgegangen, aber überall trifft man noch auf die Segensspuren, die ihr stiller, treuer Dienst hinterlassen hat. In dem Hause des ehemaligen kleinen Buddhisten-Schülers habe ich selbst geweiht, er hat eine liebe

frau und prächtige Kinder, und ist ein Mann des Glaubens und der Liebe, sie sind Christen, wie man sie sich nur wünschen kann, man merkt es ihnen an, daß Jesus in ihrer Mitte lebt.

Haben wir nicht einen herrlichen Heiland?

## Afrikanische Frauen und die Arbeit unter ihnen.

(Aus der Arbeit der Ev. Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika von Frau Missionsinspektor Trittelbig, Bebel.)

Die schönsten Ferien, die ich während meiner Arbeitszeit als Missionslehrerin in Usambara in Deutsch-Ostafrika erlebte, waren die, die ich in Mbarano, einer Ausenstation von Böhmenriedberg zubradite. Dierzehn Tage war ich dort allein unter lauter Schwarzen. Eines Tages sah ich wie so oft an einem stillen Plätzchen im Walde und schrie. Da kamen auf dem schmalen Fußpfade eine alte Frau und ein Knabe aus dem Schambalanolle an mir näher. Die Frau blieb voll Entzücken stehen und sah mit großen Augen zu, wie ich schrie. Ich hörte immer neue Ausdrücke ihrer Verwunderung. „Leute, wie sie das versteht, wie schnell das geht. Wenn das Papier nun aber zu Ende ist, was machst du dann?“ „Ich habe noch mehr Papier, sieh hier,“ war meine Antwort. „Leute, willst du das alles vollschreiben?“ „Ja wohl!“ „Dann schreibst du wohl bis die Sonne untergeht?“ „Nein, ich denke nur bis Mittag!“



Frau Missionar Delius (Bibelhausfrau) in Tanga (Ostafrika)  
(Das „Gute Sant“ auf beiden Seiten) (S. 191) (S. 191) (S. 191)

und so ging die Unterhaltung noch eine Weile weiter, dann verließ mich das Mütterchen, um mit ihrer Hande auf dem Felde zu arbeiten. Der etwa 15jährige Knabe blieb noch ein Weilchen stehen. „Ich konnte mit ihm ein wenig vom Heiland sprechen. Er wußte schon viel von Jesus, denn er besuchte regelmäßig die Schule, die unser Lehrer Kasarus in Mbarano hielt. Als ich ihn aber fragte: „Was hindert dich denn, dich für Jesus zu entscheiden, da du mir doch selber sagst, daß die Worte Jesu besser sind als die Worte der Schambala.“ da antwortete er: „Ich dachte, ich wollte mir zuerst eine Frau suchen!“

Aus dieser kleinen Begegnung leuchtet uns schon die Bedeutung der afrikanischen Frau für die Ausbreitung des Reiches Gottes deutlich entgegen. Was bewegte jene Frau, bei mir stehen zu bleiben und verwunderliche Fragen zu tun? Es war echt weibliche Neugierde, die da draußen ebenso groß ist wie bei uns, aber es war selbster nicht mehr. Kein weltliches Interesse. Wie kumpf war bei aller Neugierde dies alte Mütterchen. Ihre Kinder und Enkelkinder besuchten gewiß die Schule von Kasarus und sie wußte noch nicht einmal, was Schreiben ist. Wir verstehen, wie schwer es sein muß, in ein

solches Herz die Sehnsucht nach himmlischen Gütern zu pflanzen. Auch in dem Gespräch des aufgeweckten Knaben spielt die Frau eine Rolle, die Frau hindert ihn an der Weisheit. Ist es nicht eine wichtige Aufgabe, solche Hindernisse zu beseitigen?

Die Stumpfheit und Unempfindlichkeit des weiblichen Geschlechts in Afrika ist nur zu gut zu erklären. In einer der runden dunklen und dumpyförmigen Hütten, die dort in regelmäßigen Durchreihen am Bergabhänge liegen, wohnt das Mädchen zur Frau heran. Die Arbeit füllt ihr Leben aus. Da heißt es schon vom frühen Morgen an in schweren Mädeln den Mais zu häuseln, Bananen zu schälen, das Brennholz aus dem entfernten Auenwald herbei zu schleppen und den mit hohem Farnkraut oder Gehäusch bewachsenen afrikanischen Boden zu bearbeiten und zu heilen. Bei aller Arbeit hat sie dann noch die Sorge für die Kinder, von denen das Jüngste ihr in einem Leinwand auf dem Rücken hängt. Der Knabe wird wohl zu den Beratungen der Männer herangezogen, er muß ja die Weisheit der Alten lernen. Er wird vom Vater mit auf Reisen genommen, daß Mädchen etwas lernen, wird nicht für nötig gehalten.

Trotz der Stumpfheit in der sie aufwächst und festgehalten wird, hat die afrikanische Frau natürlich eine große Bedeutung für das Familien- und das Volksleben. Gegen alles Neue verhält sie sich noch ablehnender als der Mann. Auch der Druck des heidnischen Aberglaubens lastet noch mehr auf ihr und die Furcht vor den bösen Geistern nimmt ihr Gemüt gefangen. Wenn da nun in einer Familie das Herz eines jungen Mannes durchdringt zur Erkenntnis der Errettung, dann sind es oft die Frauen, die am meisten zurückhalten. Und jener Knabe mit dem ich dort bei Mbarani sprach, wußte recht wohl, daß, wenn er Christ würde, es für ihn fast unmöglich sein würde, eine Frau zu finden. Wie mancher

Ehemann hat schon erlebt, daß, wenn er Christ wurde, seine Frau sich von ihm lossagte.

Um so wichtiger ist es also, die Frauen selbst für das Evangelium zu gewinnen, gewiß, aber wie schwer ist es auch. Da geht der Missionar hinein in ein Dorf, um die frohe Botschaft zu verkünden, er findet nur Männer, wo sind die Frauen? Sie sind von Scham übermäßig. Wenn sie dann wirklich herauskommen aus ihrer Hütte, so sitzen sie da, decken dem Missionar den Rücken zu oder verbergen ihre Gesichter in einem Leinwand. In der Stumpfheit kommt hier also noch als Hindernis die sonst ja erfreuliche weibliche Zurückhaltung hinzu. Wie nötig ist es da, daß gerade wir Frauen uns unserer schwarzen Schwestern in Afrika annehmen und daß wir die Botinnen des Heils für sie werden. Mit uns reden sie wenigstens. Jene alte Frau bei Mbarani wäre gewiß nicht stehen geblieben, wenn ich nicht eine Frau gewesen wäre. Aber für uns Frauen bleibt die Zurückhaltung und die Stumpfheit der afrikanischen Frau immer noch ein schwer zu überwindendes Hindernis.

Wenn ging ich am Monatsheineabend von Hohenfriedberg aus in nahe gelegene Heidenhöfe, um die Frauen um mich zu sammeln. Hätte ich mich einfach an den Dorfplatz gestellt, um darauf zu warten, daß sie zu mir kämen, da wäre ich wohl allein geblieben. So frach ich denn in eine nach der anderen der von dichtem Rauch erfüllten Hütten hinein, bei geschloß die Frau mit dem langen unheimlichen Griff der Schambale und lud sie ein herauszukommen. So dauerte es gewiß eine halbe Stunde bis ich sie alle zusammenhatte. Einige meiner Schülerinnen hatte ich mitgebracht. Ich sang mit ihnen zusammen und suchte so den heimischen Frauen durch Lied und Wort den Herrn nahe zu bringen. Da saßen sie dann vor mir, gleichgültig schauten sie vor sich nieder und ich konnte auf ihren Gesichtern nicht das geringste Interesse für das wahrnehmen, was ich ihnen brachte. (Schluß folgt.)

## Bitte beachten Sie die nachstehenden „Mitteilungen der Geschäftsstelle in Frankfurt a. M.“ durch deren Befolgen viel unnütze Arbeit erspart wird.

Das Inhaltsverzeichnis 1907/08 wird dem nächsten Heft Nr. 1 beigelegt. „Einbandeden für Sonnenanfang“, geschnitten, voll Ausstattung, sind für den billigen Preis von 40 Pf. (portofrei 50 Pf.), durch den Verlag Orient, Frankfurt a. M., Fischerbergstraße 151, zu beziehen.

Alle Geldsendungen für das Liebeswerk, Anfragen und Bestellungen sind ausschließlich an Herrn F. Schachardt, Frankfurt a. M., Fischerbergstraße 151, zu richten.

Empfangsanzeigen senden wir, um Arbeit und Porto zu sparen, nur auf ausdrücklichen Wunsch.

Geldsendungen für gekaufte Bücher sind an „Verlag Orient“ zu adressieren.

Bei Bestellen der Pflanzkarten an ihre Pflanzlinge ist stets die Nummer des letz. Kindes anzugeben, da sonst deren richtige Bestellung bei den vielen gleichen Namen sehr erschwert, wenn nicht gänzlich ausgeschlossen wird.

Unbenutzte Sammelbüchlein und Sammelbücher bitten wir umgehend zurückzusenden.

Wir sind jederzeit zur Klärung einer bestehenden Unklarheit bereit.

Flugblätter gratis in beliebiger Anzahl. Wir machen unsere Freunde auf unsere Flugblätter B. „Ein Opfer des

Hungerts.“ C. „Wie sie zu uns kamen.“ „Die neue Türkei.“ Kinderzettel Nr. 10 und Ueberfließen. „Aus der Arbeit an den Heimatlosen, Obdachlosen, Hoffnungslosen in Armenien“ aufmerksam und bitten, bei Bestellung von Flugblättern freundlich anzugeben, welche Anzahl gewünscht wird.

Wir bringen keine armenischen Waisenkinder mehr nach Deutschland.

Adressen-Änderung ist möglichst immer sofort anzuzeigen mit dem Hinweis, daß es sich um einen Wohnungswechsel handelt. Durch Unterlassung dieser Bitte kommt es häufig vor, daß Freunden, die Geld senden, Sonnenanfang auch an ihre neue Adresse geschickt wird.

Wir bitten bei Aufgabe neuer Adressen dieselben recht deutlich zu schreiben und Post-Bezirk, Straße und Hausnummer, genau anzuführen, (sowie dabei zu bemerken, ob Herr, Frau oder Fräulein), da sonst dem Wunsche nicht entsprochen werden kann.

## Betet ohne Unterlass!

Die nächste Gebetsvereinigung für Armenien ist Montag, den 21. September 1908. — Die Gebetsstunde auf unserem Büro, Fischerbergstraße 151, findet um 6 Uhr statt und sind Freunde des Liebeswerkes herzlich willkommen.

# Die neue Türkei.

Welch eine Veränderung! Am Sonntag den 26. und Montag den 27. Juli sah man eine nach zehntausenden zählende unabsehbare Volksmenge, Christen und Mohammedaner untereinander, das seit Jahrzehnten hermetisch abgeschlossene Palais des Sultans umlagern. Der Padiſchah öffnete selber das Fenster und hielt eine Ansprache an das versammelte Volk: „Gott sei mein Zeuge, von jetzt an ist eure Zukunft gesichert. Ich werde mit euch arbeiten. Lebt nun, Brüder, in neuer Freiheit!“ Wenn der Papst in Rom plötzlich sein „Gefängnis“ im Vatikan verließ und das Dogma der Unfehlbarkeit aufhobe, würde es eben dasselbe sein, was dieser Schritt für die Türkei bedeutet.

In der Nacht von Donnerstag den 23. Juli auf Freitag den 24. Juli fand die denkwürdige Entscheidung im Yıldiz Palais statt. Nicht das ist das Größte, daß der Sultan eine Verfassung gab und demnächst ein türkisches Parlament zusammentritt, daß nun eine Freiheit der Presse, Freiheit der Person, Gewissensfreiheit existiert, sondern daß der Sultan die Horde von Schmarozhern die ihn umgab, und die tatsächlich das Reich regierte, fortjagte. „Eine Bande von Verrätern“ nennt sie der Sultan selbst. So mußten Izzet Bey und Selim Melham Pascha fliehen, Mehemed und Kena Pascha wurden verbannt, Tausende von Spionen verschwanden plötzlich.

Wie ist das gekommen? Am 13. Juli, also nur 10 Tage vorher, hatte der türkische Major Mazi Bey an der Spitze einer Anzahl Soldaten und Offiziere sich des Regierungsgebäudes in Resna in Mazedonien bemächtigt und damit die Revolution proklamiert. Bald zeigte es sich, daß die Mehrzahl der Offiziere und Soldaten eines ganzen Armeekorps auf Seite der Revolutionären standen. Das Entscheidende war aber, daß der tüchtige Volksstamm der Albanesen, die der Sultan lange für seine treueste Stütze gehalten hatte, mit den meuternden Offizieren gemeinsame Sache machte. Eine albanesische Volksversammlung von 20000 Männern schwur „nicht eher zu ruhen, als bis eine Verfassung eingeführt sei!“ In einem Telegramm forderten sie bis zum 26. Juli die Einführung der Verfassung. Die meuternden Offiziere proklamierten bereits in Mazedonien die Verfassung. Unter diesen Verhältnissen forderten selbst der Scheich al Islam, die höchste Geistliche Autorität, und der Sultan die Einführung der Verfassung. Die Erhebung war nicht die Sache einiger Fanatiker, sondern ist getragen von dem größten und besten Teil des Volkes. Man muß die „jungtürkische“ Bewegung, die seit mehr als 30 Jahren einen bedeutenden Faktor im türkischen Volk ausmacht, recht verstehen. Es gibt zwei Richtungen unter den Jungtürken, eine radikal gerichtete („Eiga für Dezentralisation und Konstitution,“ an ihrer Spitze ein Neffe des Sultans) und die gemäßigttere. Letztere hat jetzt das Uebergewicht und wird nun die regierende Partei in der neuen konstitutionellen Türkei.“ Es sind keine Revolutionäre wie in Rußland, sondern zum großen Teil die besten Elemente des Volkes. Sie haben eine glühende Begeisterung für ihr Vaterland. Das „ottomanische Komitee für Einheit und Fortschritt,“ wie sich die Organisation offiziell nennt, hat auf sein Programm geschrieben: „Den Ottomanen der Orient, die Einheit und Unverletzlichkeit der Türkei.“ Sie sahen das Unglück ihres Landes in dem schlechten Regiment, das ihr Vaterland ins Verderben und in die Gefahr brachte, von den Großmächten zerstückelt zu werden. Sie bekämpfen nicht den Sultan, sondern die Günstlinge, die ihn umgeben, Leute wie Izzet Bey, die es verstanden, den Sultan völlig zu beherrschen und ihn für ihre Pläne auszunützen. In der Türkei bildet ein Teil der Offiziere vermöge der gründlichen Ausbildung (größtenteils durch Deutsche) den eigentlichen intelligenten Teil der Bevölkerung. Die Beamtenschaft ist fast völlig abhängig von der Hofkamarilla und dadurch ebenfalls größtenteils korumpiert. Nun wurden alle diese tüchtigen, intelligenten Elemente, die irgendwie in Verdacht gebracht wurden, der jungtürkischen Partei anzugehören, verbannt und ins Gefängnis gesteckt. So verlor der Staat alle tüchtigen Kräfte und die elendesten Kreaturen drängten sich an die ersten Stellen. Das hat das Staatswesen verdorben. Hiergegen wendet sich die Erhebung. Und jetzt ist mit einem

Schlage das ganze Heer der Schmarotzer und Spione aus dem Palais vertrieben, und dafür kommen mindestens 7000 intelligente, tüchtige Jungtürken aus den Gefängnissen, um an dem Staatsleben aktiv teilzunehmen.

**Was wird die Folge sein?** Es ist klar, daß es durch eine schwere Krisis hindurchgeht. Unendliche Schwierigkeiten sind zu überwinden. Verheißungsvoll ist, daß unter den Leitern der Erhebung wirklich eine echte Vaterlandsbegeisterung herrscht, daß der redliche Wille vorhanden ist. Es sind sehr tüchtige, intelligente Persönlichkeiten. Neben der furchtbaren sittlichen Verrottung in den Großstädten der Türkei, besonders Konstantinopel, liegt in der einfachen Landbevölkerung ein guter, entwicklungsfähiger Keim. Jetzt, da volle Freiheit der Bewegung geschaffen ist, da alle brach liegenden Kräfte sich entwickeln können, muß es sich zeigen, ob die Elemente der Ordnung und des Rechtes zum Siege kommen. Das Land besitzt, wie kaum ein zweites in der ganzen Welt, einen Reichtum an natürlichen Hilfsmitteln, sodaß es bei gutem Regiment das blühendste Land der Erde werden muß. Aber wir dürfen uns nicht verhehlen, daß scheinbar unlösbare Schwierigkeiten auf dem Wege dazu zu überwinden sind. Zunächst werden unweiße, radikale Elemente sich jedenfalls bemühen, alles ins Extrem zu treiben. Sodann ist das ganze Beamtenwesen, wie die Aghas und Beys, so daran gewöhnt, das Volk auszuplugen, daß auch die parlamentarische Kontrolle nicht mit einem Schlage Wandel schaffen kann. Und schließlich dies Völkergemisch! Wie sollen Kurden, Albanesen u. in einen Rechtsstaat eingeordnet werden? Bei der Eröffnung des ersten kurzlebigen Parlaments am 7. März 1877 waren unter den Abgesandten: 48 Mohammedaner, 10 Armenier, 16 Griechen, 8 Slaven, 2 Juden.

Jedenfalls ist eine Stunde gekommen, da die christlichen Völker der Türkei eine große Verantwortung haben. Werden sie jetzt, wo ihnen Freiheit der Entwicklung gegeben ist, mit den ihnen verliehenen Gaben und Kräften ein Licht und Salz im Orient werden? Gott gibt ihnen jetzt eine einzigartige, gewaltige Gelegenheit. Unsere Sache ist es, ihnen zur Erfüllung dieser Aufgabe zu helfen.

Am Anfang der Geschichte der christlichen Kirche stand der Orient im Mittelpunkt. Durch ihre Schuld zogen die Gemeinden des Orients das Gericht auf sich. Nun, am Ende der Tage, rückt der Orient noch einmal in die Mitte. Es ist von gewaltiger Bedeutung, wie sich jetzt die Gemeinde Christi stellt — wir stehen vor einer großen Entscheidung.

Ohne daß wir es jetzt noch öffentlich näher aussprechen können, welche Möglichkeiten sich bieten, wird es sich jeder selber sagen, wieviel davon abhängt, daß wir in diesem entscheidungsvollen Augenblick auf dem Posten sind.

Es ist jetzt im Orient unter allem Volk ein gewaltiger Drang nach Schule und Ausbildung. Daher bedürfen wir zunächst dringend tüchtiger Kräfte und reicher Mittel, um unsere Schulen zu erweitern und neue zu gründen. Wir legen diese Sache unseren Freunden, die bisher so ausopfernd geholfen haben, ans Herz, daß sie Größeres als bisher tun!

## **P. Ernst Lohmann.**

Deutscher Hilfsbund für christliches Liebeswerk im Orient E. V.

Beiträge etc. bitte zu richten an Herrn F. Schuchardt, Frankfurt a. M., Fürstenbergerstr. 151. Obiger Artikel ist als Flugblatt erschienen und kann in jeder gewünschten Anzahl umsonst und postfrei bezogen werden von Herrn

F. Schuchardt, Frankfurt a. M. Fürstenbergerstr. 151.

Wir bitten dringend um weitestete Verbreitung.